Stefan Dyroff

Erinnerungskultur im deutsch–polnischen Kontaktbereich

Bromberg und der
Nordosten der Provinz Posen
(Wojewodschaft Poznań) 1871–1939

fibre

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Erinnerungskultur im deutsch-polnischen Kontaktbereich

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

EINZELVERÖFFENTLICHUNGEN DES
DEUTSCHEN HISTORISCHEN INSTITUTS WARSCHAU

19

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Stefan Dyroff

Erinnerungskultur im deutsch-polnischen Kontaktbereich

Bromberg und der Nordosten der Provinz Posen (Wojewodschaft Poznań) 1871–1939

fibre

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Titelabbildungen:

Denkmal Friedrichs II. in Bromberg (l.)/ Maria-Verkündigungs-Kirche in Inowrazlaw (Mitte o. l.; Foto: Stefan Dyroff, 2006)/ Trinitatiskirche in Bromberg (Mitte o. r.)/ Herz-Jesu-Kirche in Bromberg (Mitte u. l.)/ Herz-Jesu-Denkmal in Bromberg (Mitte u. r.)/ Gemälde „Pobór cła nad Brdą“ (Erhebung des Zolls an der Brahe) von Antoni Michalak (r.)

© fibre Verlag, Osnabrück 2007
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-938400-20-3
www.fibre-verlag.de

Redaktion der Reihe: Andreas Kossert
Redaktion des Bandes: Peter Fischer
Umschlaggestaltung: Ingo Schneider, www.isio-design.de
Herstellung: Druckerei Hubert & Co, Göttingen

Printed in Germany 2007

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Inhalt

Vorwort 9

I. Einleitung 13

1. Hinführung zum Thema 13
2. Theoretische Grundlage und Begriffsklärung 21
   2.1. Erinnerungskultur 21
   2.2. Tradition 27
   2.3. Geschichtskultur 29
3. Politische Geschichte und Nationalitätenverhältnisse im Untersuchungsgebiet 30

II. Wissenschaft und Erinnerungskultur der gesellschaftlichen Eliten 41

1. Die *Historische Gesellschaft für den Netzedistrikt zu Bromberg* und ihr Umfeld 41
   1.1. Gründung 1880 und Aufbau der Vereinsarbeit in der Stadt 41
   1.2. Versuch der Expansion im Netzedistrikt 47
   1.3. Die Beziehungen zur Posener *Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen* 52
   1.4. Kontakte zur polnischen Umgebung 55
   1.5. Der „heimische Blick“: Der führende Lokalhistoriker Erich Schmidt und sein Schüler Franz Lüdtke 58
   1.6. Der „fremde Blick“: Die Gruppe der zugereisten Lokalhistoriker 62
   1.7. Der „konfessionelle Blick“ 67
   1.8. Die *Historische Gesellschaft* in der Zweiten Polnischen Republik 70
   1.9. Fazit 73
2. Polnische historische Vereine und Initiativen 74
3. Archäologie 79
4. Museen und Sammlungen 83

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

III. Textuelle Erinnerungskultur für breite Schichten der Gesellschaft 93

1. Zensur 93
1.1. Preußische Zeit 93
1.2. Polnische Zeit 99
1.3. Fazit 103
2. Literatur als Medium des regionalen Gedächtnisses 103
2.1. Deutsche Autoren 103
2.2. Polnische Autoren 111
2.3. Fazit 115
3. Populärwissenschaftliche Heimatkunde 117
3.1. Deutsche Heimatkunde 117
3.2. Polnische Heimatkunde 124
3.3. Fazit 129
4. Historische und patriotische Inhalte in der Schule 130
4.1. Die preußische Zeit 130
4.2. Die polnische Zeit 136
4.3. Fazit 145
5. Historische Bildung nach der Schule 146
5.1. Vortragsabende in Vereinen und Volksunterhaltungsabende 146
5.2. Ostmärkische Traditionsvereine im Deutschland der Zwischenkriegszeit 155
5.3. Theater 159
5.4. Fazit 162

IV. Kodierung des öffentlichen Raums 165

1. Umgang mit Baudenkmälern 168
1.1. Inowrazlaw 169
1.2. Bromberg 174
1.3. Koscielec, Strelno und Kruschwitz 185
1.4. Bildliche Darstellungen von Baudenkmälern 193
1.5. Fazit 196
2. Historisierende Bauformen 199
2.1. Öffentliche Bauten 202
2.1.1. Inowrazlaw 206
2.1.2. Bromberg 209
2.2. Sakralarchitektur 212
2.2.1. Katholische Sakralarchitektur 213
2.2.2. Evangelische Sakralarchitektur 231
2.3. Fazit 238

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

3. Flur-, Städte- und Straßennamen 240
3.1. Prägung durch neue Flur- und Städtenamen: Umkodierung durch Umbenennung 240
3.1.1. Diskussion um den Stadtnamen in Inowrazlaw 244
3.1.2. Diskussion um den Ursprung des Stadtnamens in Bromberg 246
3.2. Prägung durch Straßennamen 251
3.2.1. Inowrazlaw 252
3.2.2. Bromberg 256
3.3. Fazit 264
4. Künstlerische Darstellungen: Denkmäler, Gedenktafeln und Bilder 266
4.1. Deutsche Denkmäler und Gedenktafeln 267
4.2. Die Stellung der Polen zu den deutschen Denkmälern 281
4.3. Polnische Denkmäler und Gedenktafeln 291
4.4. Bildliche Darstellungen 304
4.5. Fazit 311

V. Jubiläen, Feste und Traditionspflege 313
1. Ereignisse 316
1.1. Sedan 316
1.2. Tannenberg/ Grunwald 323
1.3. Sobieski bei Wien 338
1.4. Napoleonische Kriege: (Befreiungs-)Kämpfe der Polen und Deutschen zwischen 1793 und 1815 343
1.5. November- und Januaraufstand, Großpolnischer Aufstand sowie Erster Weltkrieg 353
1.6. Verfassungsfeiertag (3. Mai) 368
2. Personen 379
2.1. Hohenzollern 379
2.2. Bismarck 388
2.3. Marschall Józef Piłsudski 390
2.4. Luther 394
2.5. Literaten 397
3. Lokale Traditionen 405
3.1. Stadtjubiläen 405
3.2. Bromberger Kanal 410
3.3. Kruschwitz als legendärer Ursprungsort der Piastendynastie 415
3.4. Fazit 418

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

VI. Erinnerungskultur im deutsch-polnischen Kontaktbereich – ein Fazit 421

Abbildungsverzeichnis 433

Deutsch-polnisches Ortsnamenverzeichnis 435

Abkürzungsverzeichnis 438

Quellen- und Literaturverzeichnis 439
1. Tageszeitungen und Zeitschriften 439
2. Archive, Bibliotheken und Museen 440
3. Auswahlbibliografie 442

Streszczenie 462

Personenregister 466

Ortsnamenregister 475

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

VORWORT

Zu Beginn möchte ich mich bei allen Institutionen bedanken, die einen finanziellen Beitrag zur Entstehung der Arbeit geleistet haben. An erster Stelle sei hier die ZEIT-Stiftung Gerd und Ebelin Bucerius genannt, die das Dissertationsprojekt im Rahmen des Programms „Deutschland und seine östlichen Nachbarn“ gefördert hat. Weitere Stipendien bzw. Unterstützung erhielt der Verfasser im Laufe der Jahre 2003-2005 von der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) (Graduiertenförderung des Landes Brandenburg sowie Doktorandenschule), dem Promotionskolleg Ost-West der Ruhr-Universität Bochum sowie dem Deutschen Historischen Institut in Warschau.

Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle auch meinen Eltern, die nicht nur durch die Finanzierung meines Erststudiums diese Promotion überhaupt erst ermöglicht haben. Für die universitäre Betreuung meines Erststudiums möchte ich mich bei Jörg Bremer M.A, Prof. Dr. Helga Schultz und Prof. Dr. Heinz-Dieter Kittsteiner bedanken. Letzterem als meinem Doktorvater sei auch für die Unterstützung bei der Suche nach Stipendien gedankt. Gleiches gilt für alle anderen, die meine Anträge mit Gutachten unterstützt haben. Für die Möglichkeit der Diskussion meines Dissertationsprojekts im Rahmen ihrer Doktorandenkolloquien sei neben meinem Doktorvater besonders Prof. Dr. Christa Ebert (Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder), Prof. Dr. Adam Labuda (Humboldt-Universität zu Berlin) und Prof. Dr. Witold Molik (Adam-Mickiewicz-Universität Posen) gedankt.

Des Weiteren danke ich den Verantwortlichen und Teilnehmern des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker für die Diskussionen und Anregungen, die ich während der Konferenzen in Warschau, Berlin und Będlewo bekam. Die Ausweitung der ursprünglichen Konzeption der Arbeit um Probleme der Kunstgeschichte hat hier ihre Wurzeln. Allen anderen Organisatoren, die mich zu Vorträgen und Konferenzen eingeladen haben, sei hier ohne besondere Erwähnung gedankt. Gleiches gilt für die Herausgeber der Zeitschriften und Sammelbände, die thematisch mit der Dissertation verbundene Beiträge zum Druck angenommen und kritische Anregungen zur Überarbeitung gegeben haben. Diese Gelegenheit möchte ich aber auch nutzen, meinen zahlreichen polnischen Studienkollegen zu danken, die durch die sprachlichen Korrekturen meiner polnischsprachigen Publikationen diese erst ermöglicht haben. Im Falle der Zu-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sammenfassung in polnischer Sprache am Ende des Buches waren dies Anna Godos und Małgorzata Żytyniec.

Einen Beitrag zur Entstehung der Arbeit haben auch zahlreiche Gespräche mit meinen meist polnischen Kollegen während der Recherchen vor Ort geliefert. Besonders hervorheben möchte ich hier Dr. Tomasz Łaszkiewicz, Dr. Elżbieta Nowikiewicz und Dr. Iwona Jastrzębska-Puzowska, die mir Einblick in ihre unpublizierten Dissertationen gewährt haben. Prof. Dr. Włodzimierz Jastrzębski gewährte mir freundlicherweise den Zugang zu einigen unter seiner Leitung geschriebenen Magisterarbeiten.

Für ihre Unterstützung bedanke ich mich auch bei den zahlreichen Mitarbeitern der Bibliotheken, Archive und Museen, die mir große Mengen an Material zur Verfügung gestellt haben und dabei nicht selten über ihre dienstlichen Verpflichtungen hinaus hilfreich waren. All dies wäre jedoch ohne die polnische Gastfreundschaft von Edward Langer, Dr. Witold Nowiński und Dr. Tomasz Łaszkiewicz nicht möglich gewesen, die dafür sorgten, dass ich mich während meiner längeren Rechercheaufenthalte wie zu Hause fühlen konnte.

Zuletzt sei meinen Kollegen Dr. Torsten Lorenz, Dr. Ing. Carsten Lieseberg, Dr. Lidia Głuchowska, Dr. Rafał Żytyniec, Herle Forbrich, Claudia Michel und meinem Vater Ewald Dyroff für die kritische Lektüre von Teilen der Arbeit gedankt. Am Ende der Danksagungen stehen meine Gutachter Prof. Dr. Heinz-Dieter Kittsteiner (Europa Universität Viadrina Frankfurt/Oder) und Prof. Dr. Albert Kotowski (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn) sowie Dr. Andreas Kossert (Deutsches Historisches Institut Warschau) und Dr. Peter Fischer (fibre-Verlag Osnabrück), die mir Hinweise für die Überarbeitung der Dissertation für den Druck gegeben haben. Die Überarbeitung des Manuskripts wurde im Sommer 2006 abgeschlossen. Später erschienene Literatur sowie neue Erkenntnisse des Verfassers konnten nicht mehr eingearbeitet werden.

Als Hilfe für den Leser seien an dieser Stelle noch einige Hinweise gegeben, die den sprachlichen Umgang mit Orts-, Straßen- und Eigennamen betreffen. Im Fall der Existenz mehrerer deutscher Ortsnamen wurde die letzte in preußischer Zeit übliche Bezeichnung verwendet, wobei jedoch der Ortsname Hohensalza für Inowrazlaw nur im Zusammenhang mit der Umbenennung verwendet wird. Die bei deren Erforschung zu Tage getretenen Gründe ließen es geboten erscheinen, diesen Namen nicht zu verwenden.[1] Im Fall der Straßen- und Platznamen werden die historischen

[1] Siehe dazu IV.3.1.1. – In der Projektskizze wurde der Ortsname Hohensalza noch verwendet, da die Umstände der Namensänderung noch nicht bekannt waren. STEFAN DYROFF, Deutsche und polnische Konstruktionen historischer Erinnerung im Umfeld von Bromberg und Hohensalza zwischen 1890 und 1939, in: Inter Finitimos 1 (2003), S. 73-77.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

deutschen Namen verwendet, wobei zur besseren Orientierung die polnischen Bezeichnungen in Klammern gesetzt werden, z.B. Friedrichstraße (*Królowej Jadwigi*). Bei der Existenz mehrerer polnischer Namen wird dabei der heute verwendete bevorzugt. Bei Beschreibung der Zeit nach 1920 wird dagegen eine dem deutschen Sprachgebrauch angepasste Form der polnischen Bezeichnung verwendet, z.B. Piastenplatz (*Plac Piastowski*). Ähnlich wird bei polnischen Eigennamen wie dem Lied „Gott erlöse Polen" (*Boże zbaw Polskę*) verfahren. Nach einer deutschen Übersetzung folgt die polnische Bezeichnung, um eine eindeutige Zuordnung zu ermöglichen. Begriffe wie *Sokół* (nationalpolnischer Turnverein), *Straż* (polnisches Pendant des Ostmarkenvereins), *Rota* (antideutsche Hymne) oder *Sanacja* (politische Sanierungsbewegung unter Führung des Marschalls Piłsudski), die in dieser Form in den deutschen historiografischen Diskurs Eingang gefunden haben und in ihrer deutschen Übersetzung eher verwirren als den Zusammenhang erhellen, werden nur in polnischer Schreibweise wiedergegeben. Bei der Nennung von Tageszeitungen wird wegen der häufigen Verwendung auf eine Übersetzung verzichtet. Die Vereine *PTPN* (*Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk*, dt. *Posener Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften*) und *TCL* (*Towarzystwo Czytelni Ludowych*, dt. *Gesellschaft der Volksbibliotheken*) werden wegen der Häufigkeit der Nennung nur in der im Polnischen üblichen Abkürzung im Text wiedergegeben.

Im Fall der Tageszeitungen, Zeitschriften und Archivquellen wurden meist die allgemein gängigen Abkürzungen verwendet oder solche eingeführt. Die in Polen aufbewahrten Archivbestände werden dabei mit der heute üblichen Gruppenbezeichnung zitiert, da dies (zukünftigen) Nutzern dieser Archivbestände die Orientierung erleichtert. Im Literaturverzeichnis werden diese jedoch übersetzt, um dem Leser eine Beurteilung der Archivquellenbasis zu ermöglichen. Alle Übersetzungen hat, wenn nicht anders gekennzeichnet, der Verfasser selbst vorgenommen. Auf eine solche Übertragungsleistung wurde dagegen bei allen deutschsprachigen Zitaten verzichtet, die in der jeweiligen zeitgenössischen Rechtschreibung wiedergegeben sind.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

I. EINLEITUNG

1. Hinführung zum Thema

Die Erforschung und Analyse deutscher und polnischer Erinnerungskultur im Nordosten der Provinz Posen (Wojewodschaft Poznań) zwischen 1871 und 1939 versteht sich als Versuch, einen vergleichenden Blick auf die nationalen Erinnerungskulturen und ihre spezifische regionale Ausprägung in Deutschland und Polen anhand eines gemeinsamen Beispiels zu werfen. Dabei wird davon ausgegangen, dass wegen der engen Verwobenheit der deutschen und polnischen Geschichte bis 1945 eine Betrachtung der Thematik allein unter Prämisse der Nationalgeschichte den historischen Realitäten nicht Rechnung trägt.[1] Bei der Frage nach Wechselwirkungen zwischen beiden Nationalkulturen im deutsch-polnischen Kontaktbereich soll darauf eingegangen werden, welche deutschen Einflüsse die polnische Erinnerungskultur beeinflusst haben und umgekehrt. Die Nachahmung kultureller Muster[2] und Argumentationsstrukturen oder eine bewusste Absetzung vom Nationenkonzept des Anderen sind hier denkbar. Die Analyse solcher Transfers und anderer Beziehungen zwischen Gesellschaften als Erweiterung des historischen Vergleichs ermöglicht, Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den nationalen Gruppen besser erklären zu können.[3]

Dennoch soll es in der Studie nicht primär um Unterschiede und Ähnlichkeiten gehen, sondern darum, Interaktionen der deutschen und polnischen Kultur im Kontaktbereich aufzuzeigen. Nach Jürgen Kocka rücken beim Blick auf die „überkreuzte Geschichte" (*histoire croisée*) gegenseitige Berührung, Beeinflussung, Verflechtung, aber auch gegenseitige Konstituierung, Kooperation, Verschmelzung sowie gegenseitige Wahrnehmung ins

---

[1] PHILIPP THER, Deutsche Geschichte als transnationale Geschichte. Überlegungen zu einer Histoire Croisée Deutschlands und Ostmitteleuropas, in: Comparativ 13 (2003), H. 4, S. 155-180.

[2] WOJCIECH WRZESIŃSKI, Ungleichheit, in: Borussia 27/2002, S. 100-104, S. 100, beklagt die zu geringe Berücksichtigung der kulturellen Einflüsse und die Angleichung kultureller Muster in der bisherigen Forschung.

[3] HARTMUT KAELBLE, Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1999, S. 21.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Blickfeld.[4] Die Arbeit will zeigen, wie im Zuge der nationalen Bewusstseinswerdung am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in einer Region im kulturellen Kontaktbereich von Deutschen und Polen die Erinnerung an vergangene und gegenwärtige Ereignisse konstruiert, gepflegt und wahrgenommen wurde. Die gewählte räumliche und zeitliche Begrenzung ermöglicht in diesem Zusammenhang eine detaillierte Gegenüberstellung und Beschreibung der jeweiligen nationalen Konzepte der Konstruktion und Inszenierung von (historischer) Erinnerung in einem engen Rahmen, in den mit dem Jahr 1920 ein Wechsel der staatlichen Zugehörigkeit von Deutschland zu Polen fällt.

Das Untersuchungsfeld der Dissertation bildet die Region um die beiden Städte Bromberg und Inowrozlaw, wobei eine strenge Begrenzung auf die drei sie umgebenden Landkreise Bromberg, Inowrozlaw und Strelno nicht immer sinnvoll und möglich ist, da für die polnische Seite das historische Kujawien und für die deutsche Seite der historische Netzedistrikt – beides wichtige Bezugspunkte der regionalen Erinnerungskultur[5] – größere geografische Räume umfassen. Die Auswahl der Region für diese Studie ist durch die dort vorhandenen gemischtnationalen Eliten und die wechselnde staatliche Zugehörigkeit motiviert, was eine annähernd ausgewogene Behandlung beider nationalen Seiten ermöglicht. Unterstützt wurde diese Wahl von der Menge der überlieferten Archivbestände[6] und dem Forschungsstand in der Regionalgeschichtsschreibung, der weit hinter vergleichbaren Städten im deutsch-polnischen Kontaktbereich wie Breslau, Posen, Stettin oder Danzig zurückhängt. Seit etwa einem Jahrhundert entstand so z.B. keine wissenschaftliche Arbeit in deutscher Sprache über Inowrazlaw.[7] Auch über Bromberg gibt es abgesehen von den Ereignissen des so genannten Blutsonntags im September 1939 neben einem populärwissenschaftlichen Heimatbuch nur einen wissenschaftlichen Sammelband, eine noch unveröffentlichte Dissertation sowie einen Ausstellungskatalog.[8]

---

[4] Jürgen Kocka, Das östliche Mitteleuropa als Herausforderung für eine vergleichende Geschichte Europas, in: ZfO 49 (2000), S. 159-174, S. 174.

[5] Stefan Dyroff, Ze studiów nad świadomością historyczną mieszkańców Bydgoszczy w latach 1890-1939 [Aus dem Studium über das historische Bewusstsein der Bewohner Brombergs in den Jahren 1890-1939], in: Kronika Bydgoska XXIV (2002), S. 153-168.

[6] Ähnlich pragmatisch begründet auch MATTHIAS NIENDORF, Minderheiten an der Grenze. Deutsche und Polen in den Kreisen Flatow (Złotów) und Zempelburg (Sępolno Krajeńskie) 1900-1939, Wiesbaden 1997, die Wahl seines Untersuchungsgebiets.

[7] Zuletzt RODGERO PRÜMERS, Die Geschichte Kujaviens mit besonderer Berücksichtigung des alten Kreises Inowrazlaw, in: ZHGPP 25 (1910), S. 1-74.

[8] Aus Brombergs Vergangenheit, hg. v. GÜNTHER MEINHARDT, Wilhelmshaven 1973. – 650 Jahre Bromberg, hg. v. BERNHART JÄHNIG/ GERHARD OHLHOFF, Münster 1995. – Elżbieta Nowikiewicz, Literarische und kulturelle Öffentlichkeit in Bromberg 1815-1914,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Zum Forschungsstand über die Erinnerungskultur im deutsch-polnischen Kontext müssen hier für den betreffenden Zeitraum vor allem die Dissertation von Peter Oliver Loew über *Danzig und seine Vergangenheit 1793 bis 1997. Die Geschichtskultur einer Stadt zwischen Deutschland und Polen* sowie Teile der Dissertation von Thomas Serrier über *Eine Grenzregion zwischen Deutschen und Polen 1848-1914* genannt werden.[9] Im Gegensatz zu Loew und Serrier wird hier aber bewusst nicht von einem Zwischenraum gesprochen, da dies missverständlich ist. Posen, Danzig oder Bromberg lagen nie zwischen Deutschland und Polen, wenn man von der Zeit Danzigs als Freistaat in der Zeit zwischen 1920 und 1939 absieht. Sie waren entweder Teil eines von Deutschen, oder aber von Polen dominierten Staatsgebildes. Ein weiteres mögliches Missverständnis liegt in der semantischen Nähe des Begriffs „Zwischenraum" mit dem Begriff „Zwischeneuropa" von Giselher Wirsing.[10] Eine solch unbewusste Nähe zum Germanozentrismus sollte die deutsche Ostmitteleuropaforschung jedoch vermeiden, auch wenn dabei auf einen reizvollen Begriff verzichtet werden muss. Hier wird daher konsequent vom deutsch-polnischen Kontaktbereich gesprochen. Diese Bezeichnung wurde als Titel einer 2002 vom *Deutschen Historischen Institut Warschau* veranstalteten Konferenz zu *Landes- und Regionalgeschichte im deutsch-polnischen Kontaktbereich* in den historiografischen Diskurs eingebracht.[11] Die Betonung der Kontakte erscheint der historischen Realität näher als die Betonung des „Zwischen". Dies bestätigen auch die von Rex Rexheuser und Hans-Jürgen Bömelburg verwendeten Begriffe „deutsch-polnische Kontaktzone" sowie „Überlappungszone".[12]

Die Ergebnisse von Serrier und Loew weisen dennoch auf den Wert detaillierter Studien zur Erinnerungskultur im deutsch-polnischen Kontakt-

---

Poznań 2002 (unveröffentlichte Dissertation). – Polen und Deutsche in Bromberg, hg. v. ZDZISŁAW HOJKA, Bydgoszcz 2006.

[9] PETER OLIVER LOEW, Danzig und seine Vergangenheit 1793-1997. Die Geschichtskultur einer Stadt zwischen Deutschland und Polen, Osnabrück 2003. – THOMAS SERRIER, Provinz Posen, Ostmark, Wielkopolska. Eine Grenzregion zwischen Deutschen und Polen 1848-1914, Marburg 2005.

[10] GISELHER WIRSING, Zwischenreuropa und die deutsche Zukunft, Jena 1932. Für den Hinweis danke ich Torsten Lorenz. – Gleichfalls möchte ich Witold Molik danken, der mich vehement darauf hinwies, dass die Bezeichnung „zwischen Deutschland und Polen" dem Untersuchungsraum nicht entspricht.

[11] CLAUDIA KRAFT, Landes- und Regionalgeschichte im deutsch-polnischen Kontaktbereich – verbindend oder trennend?, in: Bulletin Deutsches Historisches Institut Warschau 10 (2003), S. 68-72.

[12] REX REXHEUSER, Lieber Robert, in: Borussia 27/2002, S. 71-75, S. 72. – HANS-JÜRGEN BÖMELBURG: Relativierung der nationalen Perspektive?, in: Borussia 27/2002, S. 105-108, S. 106.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

bereich hin. Sie zeigen neue Aspekte der deutsch-polnischen Interaktion auf und ermöglichen es, genauere Aussagen über regionale Identitäten zu machen. Als Bereicherung des Forschungsstands in Bezug auf diese beiden Arbeiten kann die bei Loew und Serrier marginale Berücksichtigung archivalischer Quellen gelten. Die bei Serrier und auch bei Wojtczak[13] angesprochene Problematik der Posener deutschen Identität wird hier mit Blick auf den Nordosten der Provinz Posen behandelt. Es zeigen sich dabei mit dem bei Gerke[14] und Serrier angedeuteten und im Vergleich zu Posen höheren Bromberger Selbstbewusstsein sowie der bisher wenig erforschten deutschen kujawischen Identität[15] zwei interessante Phänomene der deutschen Identitätsbildung im deutsch-polnischen Kontaktbereich. Auf polnischer Seite wird dagegen nicht nur ein historisches Problem behandelt, wie es Barbara Wysocka in der Konkurrenz von großpolnischem und pommerschem Regionalismus in der Zwischenkriegszeit anspricht[16], sondern eine in der Wojewodschaft Kujawien-Pommern (Kujawsko-Pomorskie) bis heute aktuelle Identitätsfrage.

Der Versuch der Ausbildung eines auf die Region projizierten kulturellen Gedächtnisses sollte die regionale und nationale Identität der Bevölkerung stärken.[17] Neben der Region waren auch Staat und Nation Bezugspunkte. Im Kampf um das historische Gedächtnis versuchte die jeweilige Staatsmacht mit Hilfe ihrer Repräsentanten und Unterstützer mit historischen Argumenten den eigenen und fremden Landsleuten vor Augen zu führen, dass das von ihnen bewohnte Gebiet reich an deutschen (germanischen) bzw. polnischen (slawischen) Traditionen ist und dass die jeweilige Nation ein historisches Recht auf die Region besitzt. Magdalena Niedzielska hat es als größtes Problem der Nationsbildung im preußischen

---

[13] MARIA WOJTCZAK, Literatur der Ostmark. Posener Heimatliteratur (1890-1918), Poznań 1998.

[14] WILFRIED GERKE, Das Identitätsbewußtsein der Deutschen im Posener Land, in: Beiträge zur deutsch-polnischen Nachbarschaft, hg. v. CSABA JANOS KENÉZ, Bad Münstereifel 1992, S. 25-33.

[15] STEFAN DYROFF, Kujawy, Wielkopolska, Gopło oraz Noteć: świadomość regionalna mieszkańców Kujaw Zachodnich od połowy XIX do połowy XX w. [Kujawien Großpolen, Goplosee oder Netze: Regionalbewusstsein der Bewohner des westlichen Kujawiens von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jhs.], in: Kujawy. Tradycja – Tożsamość – Świadomość [Kujawien. Tradition – Identität – Bewusstsein], hg. v. TOMASZ ŁASZKIEWICZ, Inowrocław 2007 (in Vorbereitung).

[16] BARBARA WYSOCKA, Regionalizm Wielkopolski w II Rzeczypospolitej 1919-1939 [Großpolnischer Regionalismus in der Zweiten Republik 1919-1939], Poznań 1981, S. 15.

[17] ALBERT KOTOWSKI, Polnische Kultur und nationale Selbstbehauptung in Preußen 1870/71-1918, in: Preußische Landesgeschichte. Festschrift für Bernhart Jähnig zum 60. Geburtstag, hg. v. UDO ARNOLD/ MARIO GLAUERT/ JÜRGEN SARNOWSKY, Marburg 2001, S. 75-83.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Osten bezeichnet, dass sich dort die Nationalgefühle von Deutschen und Nichtdeutschen „mit denselben Territorien, mit denselben historischen Denkmälern, Städten, lokalen Werten, Personen“ verbanden.[18] In der Praxis gab es aber nicht nur ein Gegeneinander der beiden nationalen Gruppen, sondern auch eine Konkurrenz zwischen Zentrum und Peripherie. Aus Berlin und Warschau war der Blick auf oder auch die Erwartung an die Rolle der Region im Gefüge der Nation und ihrer Geschichte anders als aus Sicht der einheimischen Bevölkerung. Die auf beiden nationalen Seiten vorhandenen auswärtigen Verwaltungseliten wollten deshalb meist eine andere Erinnerungskultur als die Einheimischen.

Weitere Gegenpole sind die Großstadt Bromberg, die Mittelstadt Inowrazlaw und der ländliche Raum. Hier gab es unterschiedliche Grundlagen für eine die jeweilige Identität stützende Erinnerungskultur. Auch zwischen der altansässigen und der neu zugezogenen Bevölkerung lassen sich Differenzen feststellen. Es ist also keinesfalls von geschlossenen nationalen Blöcken auszugehen. Auf der polnischen Seite gab es Unterschiede im Nationalbewusstsein zwischen den drei Teilungsgebieten. Da die polnische Bevölkerung Brombergs in der Zwischenkriegszeit zu zwei Dritteln aus allen polnischen Gebieten und aus dem Ausland zuwanderte[19], ist dies von Bedeutung. Auf der deutschen Seite war die Migration zu preußischer Zeit ebenfalls groß, da viele der Verwaltungsbeamten nur für kurze Zeit in Bromberg verblieben. Über ihre Herkunft und die durchschnittliche Verweildauer fehlt es jedoch an Forschungen, um hierzu genauere Angaben machen zu können. Die Bezeichnung Brombergs als „Klein-Berlin“ verweist jedoch auf den Einfluss des Zentrums. Für die Deutschen Brombergs und Inowrozlaws änderte sich die Situation ab 1920, da sie nun die führenden Köpfe des deutschen Kulturlebens aus ihren eigenen Reihen oder anderen polnischen Teilungsgebieten rekrutieren mussten. Auf polnischer Seite engagierten sich dagegen mehr und mehr Persönlichkeiten, die nicht aus der Region stammten. Auch wenn es nun einen polnischen Staat gab, waren diese in der Umsetzung ihrer Ideen nicht immer frei von staatlichem Druck.

Trotz der fehlenden Homogenität der jeweiligen nationalen Gruppen werden deren Aktivitäten bzw. Akteure in den Analysen meist in getrenn-

---

[18] MAGDALENA NIEDZIELSKA, Die Geschichtsschreibung der Provinz Preußen und die Frage der nationalen Minderheit im 19. Jahrhundert, in: Nationale Minderheiten und staatliche Minderheitenpolitik in Deutschland im 19. Jahrhundert, hg. v. HANS-HENNING HAHN/ PETER KUNZE, Berlin 1999, S. 41-50, S. 44.

[19] JANUSZ KUTTA, Społeczeństwo Bydgoszczy w latach 1920-1939 [Die Bevölkerung Brombergs in den Jahren 1920-1939], in: Historia Bydgoszczy [Geschichte Brombergs] Bd. 2/I, hg.v. MARIAN BISKUP, Bydgoszcz 1999, S. 177-231, S. 177-191.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ten Abschnitten behandelt. Keinesfalls darf man aus den nicht immer im Umfang gleichen Abschnitten auf die Dominanz einer der beiden nationalen Gruppen schließen. Dafür sind oft pragmatische Gründe wie der Forschungsstand sowie die Quellenlage verantwortlich. Auch gilt es zu berücksichtigen, dass das Territorium zum Untersuchungsbeginn bereits seit 100 Jahren zu Preußen gehörte, wenn man von der Zeit des Herzogtums Warschau (1807-1815) absieht. Polen dagegen übernahm die Verwaltung des Gebiets erst 1919/20 und hatte nur zwanzig Jahre Zeit zu agieren. Auch befand sich der polnische Staat in einer wirtschaftlich und politisch wesentlich schwierigeren Situation als das Deutsche Kaiserreich in den Vorjahren. Während auf staatlicher Ebene keine Chancengleichheit bestand, hatten die Polen ein Übergewicht auf nationaler Ebene, da sie eine wesentlich größere Kontinuität aufweisen konnten als die Deutschen. Sie waren deshalb auch weniger dazu gezwungen, einen Legitimitätsdiskurs zu führen. Dies erklärt die größere Anzahl deutscher Druckschriften bei den Primärquellen.

Zur Rekonstruktion und Analyse der Erinnerungskultur wurden diverse Quellengruppen durchgesehen.[20] Im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem wurde vor allem der Bestand der Königlichen Regierung zu Bromberg ausgewertet. Außerdem wurden kursorisch auch die Akten diverser preußischer Ministerien eingesehen, vor allem dann, wenn die Recherchen Hinweise auf Korrespondenz und Einflussnahme ergaben. Gleiches gilt für den Bestand „Deutsche Stiftung“ im Bundesarchiv, wobei angemerkt werden muss, dass dieser kaum Akten enthält, die direkt Bromberg oder Inowrazlaw betreffen. Einige Personalakten aus dem Bestand des ehemaligen *Berlin Document Centers* halfen, biografische Daten zu komplettieren. Im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts in Berlin wurde vor allen Dingen der Bestand der Abteilung Polen eingesehen, ohne dort jedoch Hinweise auf die Tätigkeit der *Deutschen Stiftung* im Untersuchungsgebiet zu finden. Im Staatsarchiv Bromberg wurde der zweite Teil der Akten der Königlichen Regierung Bromberg ausgewertet, der bisher selten von der historischen Forschung benutzt wurde, da allgemein angenommen wird, der Bestand befinde sich komplett in Berlin. Vor allem die Schul- und Kirchenabteilung sowie Teile der Personalakten verblieben jedoch in Bromberg. Erhalten haben sich auch große Teile der Magistratsakten der preußischen und polnischen Zeit sowie die Akten des Wojewodschaftsamts Pommerellen, dem Bromberg und Inowrazlaw ab 1938 unterstellt waren. Dabei wurden diverse Aktenbestände aus Posen

[20] Ein genauer Nachweis der benutzten Archive und Quellengruppen befindet sich im Quellen- und Literaturverzeichnis. Auf eine Angabe aller benutzten Materialien wurde aus Platzgründen verzichtet. Es handelt sich um etwa 800 Aktenmappen unterschiedlicher Stärke (zwischen 1 und 1.000 Blatt).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nach Thorn, dem damaligen Sitz der Wojewodschaftsverwaltung, überführt, so dass diese Aktengruppe auch Material zu den Jahren vor 1938 erhält. Dazu wurden noch verschiedene kleinere Aktengruppen eingesehen.

Als Beispiele können hier die Schulinspektion, die Akten der Städte Krone an der Brahe, Fordon und Schulitz sowie Akten der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft einschließlich aller Abteilungen genannt werden. In der Außenstelle des Bromberger Staatsarchivs in Inowrazlaw wurden die Akten für das dortige Gebiet gesichtet, schwerpunktmäßig die Stadtakten von Inowrazlaw, Argenau, Strelno und Kruschwitz sowie die Überlieferung anderer Behörden auf Gemeinde- oder Kreisebene. Im Staatsarchiv Posen wurden vor allem die Akten des Oberpräsidiums Posen sowie des Wojewodschaftsamts Posen eingesehen. An kleineren Einheiten wurden die Überlieferung des Evangelischen Konsistoriums, der Zentralstelle für Volksunterhaltung, des Polizeipräsidiums Posen sowie der Nachlass von Erich Schmidt erfasst.

Als besondere Entdeckung sei eine um 1900 begonnene Akte der Regierung Bromberg zu Denkmälern erwähnt, die sich im Bestand der Regierung Schneidemühl fand, die diese nach 1919 weiterführte. In der Außenstelle des Posener Staatsarchivs in Gnesen wurden die Bauakten der Königlich-Preußischen Ansiedlungskommission für Posen und Westpreußen benutzt. Im dortigen Erzdiözesanarchiv wurde nur kursorisch recherchiert, da der Bestand nicht in allen Fällen durch Findbücher erschlossen und somit unter erschwerten Bedingungen zu nutzen ist. Dennoch wurde auch hier wertvolles Quellenmaterial gefunden. Im Diözesanarchiv in Pelplin sind dagegen kaum Akten aus der preußischen Zeit erhalten, so dass hier keine relevanten Informationen zum Untersuchungsgegenstand gefunden wurden. Informationen zum Schicksal des Bromberger Kaiser-Wilhelm-Denkmals und des Bismarckturms nach 1919 wurden den im Staastarchiv Landsberg/ Warthe überlieferten Akten der Stadt Meseritz entnommen. Von einer Recherche im Warschauer Archiv für Neue Akten wurde abgesehen, da die benutzten Quellenbestände nicht auf eine besondere Einflussnahme der polnischen Zentralregierung in Fragen der Erinnerungskultur hinwiesen. Auch die in den Arbeiten von Matelski und Kotowski befindlichen Informationen aus dem Warschauer Archiv wiesen nicht auf lohnenswerte Bestände zur Problematik hin.[21] Handschriftliche Quellen finden sich darüber hinaus in den entsprechenden Abteilungen der Posener Universitätsbibliothek

[21] DARIUSZ MATELSKI: Mniejszość niemiecka w Wielkopolsce w latach 1919-1939 [Die deutsche Minderheit in Großpolen in den Jahren 1919-1939], Poznań 1997. – ALBERT KOTOWSKI: Polens Politik gegenüber seiner deutschen Minderheit 1919-1939, Wiesbaden 1998. – Auch TORSTEN LORENZ, Von Birnbaum nach Międzychód. Bürgergesellschaft und Nationalitätenkampf in Großpolen bis zum Zweiten Weltkrieg, Berlin 2005, verzichtete auf die Benutzung des Warschauer Archivs.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sowie der Stadt- und Wojewodschaftsbibliothek in Bromberg. Auch in den Bromberger Museen sowie im Posener Archäologiemuseum konnten wichtige Dokumente eingesehen werden. Die Bestände des Kasprowicz-Museums in Inowrazlaw konnten dagegen nicht benutzt werden.[22] Einige interessante Dokumente fanden sich dafür im Schulmuseum des dortigen Kasprowicz-Gymnasiums. In der Bibliothek in Kurnik konnten dagegen keine weiteren Dokumente gefunden werden.

Als weitere Primärquelle wurden die regionalen Tageszeitungen herangezogen, die größtenteils in der Bromberger Stadt- und Wojewodschaftsbibliothek, der Stadtbibliothek in Inowrazlaw bzw. im Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart erhalten sind. Nur in Ausnahmefällen, vor allem wenn die Recherchen dazu Anlass gaben, wurden in Posen oder Warschau erschienene Zeitungen herangezogen. Von einer kompletten Durchsicht der Zeitungen wurde aus Zeitgründen abgesehen, nachdem sich diese Arbeitsmethode als wenig ertragreich im Vergleich zum Aufwand erwies. Gedruckte Primärquellen wie Zeitschriften, Jahresberichte und Sonderdrucke wurden vor allen Dingen in der Staatsbibliothek in Berlin, der Bibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung in Berlin, der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne, der Universitätsbibliothek in Posen, der Bibliothek von PTPN sowie der Stadt- und Wojewodschaftsbibliothek in Bromberg eingesehen. Dabei konnten bis auf wenige Ausnahmen alle in anderen Quellen genannten Schriften ermittelt werden. In Fragen der Sakralarchitektur wurde darüber hinaus das Untersuchungsgebiet komplett durchfahren, die erhaltenen Gebäude vor Ort in Augenschein genommen und fotografisch dokumentiert, um einen Eindruck von der Wirkung sowie der Lage der Kirchen zu gewinnen, wobei berücksichtigt wurde, dass sich die Landschaft seit dem Zweiten Weltkrieg verändert hat. Ein Überblick über den größtenteils nicht mehr vorhandenen Denkmalsbestand wurde durch die Durchsicht von Bildbänden und anderer Sekundärliteratur sowie von Tageszeitungen und weiterer Primärquellen erreicht.[23]

Bei der Analyse des Quellenmaterials dient die Dreiteilung des kulturellen Gedächtnisses in einen textuellen, bildlichen und rituellen Bereich[24] nach Jan Assmann als Orientierungspunkt. Die Assmannsche Unterteilung der Erinnerungskultur ist theoretisch hilfreich, aber praktisch nicht ohne

[22] Die Direktorin vertritt die Auffassung, dass es ihre Aufgabe sei, den Bestand zu bewahren und macht ihn deswegen nicht der wissenschaftlichen Forschung zugänglich.

[23] Die im Januar 2006 eingereichte Dissertation enthielt 254 Abbildungen im Anhang. Dieser dokumentarische Teil der Arbeit musste aus Kostengründen stark reduziert werden.

[24] JAN ASSMANN, Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, in: Kultur und Gedächtnis, hg. v. DERS./ TONIO HÖLSCHER, Frankfurt am Main 1988, S. 9-19, S. 15.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Modifikationen umsetzbar. Gerade die Erinnerungskultur prägende Institutionen lassen sich nicht ohne weiteres in dieses Schema pressen. Diese werden aus pragmatischen Gründen daher dem textuellen Bereich zugeordnet, da sie die tragenden Strukturen der Textproduktion waren. In einem weiteren Schritt wurde der textuelle Bereich nach Zielgruppen in gesellschaftliche Eliten und breite Schichten zweigeteilt. Dem Bereich der Eliten wurden der Bereich der Archäologie und die Museen zugeordnet. Auch wenn sie vor allem visuell wirkten, erschien dieser Schritt durch ihre Exklusivität und die Verbindung zur textuellen Wissenschaft gerechtfertigt. Dem visuellen Bereich wurden dagegen Kulturlandschaft und städtische Räume zugeordnet, da sie einen wesentlichen Beitrag zur Kodierung des öffentlichen Raums leisten.[25]

Zur Betrachtung und Analyse dieser Erinnerungskultur werden Fragen von Edgar Wolfrums Konzept der „Geschichtspolitik" herangezogen. Analog zu Wolfrum soll in der Analyse der Erinnerungskultur nach „Zäsurerfahrungen, dem Gewicht der Vergangenheit für die Gestaltung der jeweiligen Gegenwart, nach Geschichtsbildern […], nach Mechanismen ihrer Erzeugung und Durchsetzung, nach Erinnerungsstrategien sowie deren Funktionen und Auswirkungen" gefragt werden.[26]

2. Theoretische Grundlage und Begriffsklärung

2.1. Erinnerungskultur

Im Folgenden soll kurz dargestellt werden, was im Anschluss an Assmanns Erinnerungskultur und in Absetzung zu Rüsens Geschichtskultur und dem Begriff der Tradition in dieser Arbeit unter dem Begriff der Erinnerungskultur zusammengefasst und untersucht wird. Am Beginn der Ausführungen steht dabei ein Blick auf die derzeitige Konjunktur des Themas Gedächtnis in den letzten drei Jahrzehnten. Kulturelle Theorien des Gedächt-

[25] JOHN CZAPLICKA, Geteilte Geschichte, geteilte Erbschaft. Stadtbild und Kulturlandschaft im Baltikum und in Polen, in: Das Denkmal im nördlichen Ostmitteleuropa im 20. Jahrhundert. Politischer Kontext und nationale Funktion, hg. v. SVEN EKDAHL, Lüneburg 1997, S. 9-40, S. 20f. – PETER HASLINGER: Die „Arbeit am nationalen Raum" – Kommunikation und Territorium im Prozess der Nationalisierung, in: Comparativ 15 (2005), H. 2, S. 9-21.

[26] EDGAR WOLFRUM, Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland 1949-1989. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948-1990, Darmstadt 1999, S. 17f. u. 13.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nisses haben im Anschluss an Pierre Noras Projekt der *Lieux de mémoire*[27] eine wahre Blüte und Vielfalt erlebt. Diese Entwicklung fand in vielen nationalen wissenschaftlichen Diskursen der westlichen Welt ihren Niederschlag. Auch wenn z.B. *memory, mémoire, Gedächtnis* oder auch *pamięć* keine bedeutungsgleichen Wörter sind, ist doch ihre mit Adjektiven wie kollektiv, kulturell oder sozial versehene Verwendung in vielen Studien ähnlich. Bei der Behandlung der jüngsten deutschen Geschichte, der Zeit des Nationalsozialismus oder des Holocaust und anderer Tragödien des 20. Jahrhunderts greift der Diskurs über Gedächtnis immer stärker auf das Vokabular Sigmund Freuds zurück.[28] Die Studien zur Erinnerungskultur setzen sich dabei der Gefahr aus, auf der Suche nach Antworten auf Leiden, Trauma oder Wehklagen zu einer therapeutischen Alternative zur Historiografie zu werden. Der amerikanische Historiker Kerwin Lee Klein machte auf dieses Phänomen aufmerksam und sieht darin die Gefahr der Rückkehr religiöser Komponenten und hegelianischer Theodizeen in die Historiografie.[29] Auch Lucian Hölscher kritisiert die starke Tendenz zur Moralisierung historischer Urteile in der neuen Erinnerungskultur.[30] Solche ethischen Fragen haben zwar ihre Berechtigung, sollten aber mehr auf der Ebene des philosophischen Diskurses geführt werden, wie dies beispielhaft Paul Ricœur versucht hat. Er verweist darauf, dass der Historiker verstehen soll, aber nicht urteilen oder entschuldigen.[31] Die Umsetzung dieser Prämisse ist gerade unter dem Eindruck des Holocausts oder anderer schrecklicher Ereignisse des 20. Jahrhunderts schwierig und nicht immer gelungen, da bei der Behandlung dieser Themen der Wunsch nach Erklärung oder manchmal gar Erlösung von der Vergangenheit mitschwingt. Hier soll es bei der Untersuchung der Erinnerungskultur aber nicht um Erlösung von der Vergangenheit gehen, sondern um ihre wissenschaftliche Analyse. Um Missverständnisse zu vermeiden und um den Begriff auf die Erfordernisse der nachfolgenden Untersuchung hin zu präzisieren, soll der

---

[27] PIERRE NORA, Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Berlin 1990. – PIERRE NORA, Les lieux de mémoire, 7 Bde., Paris 1993/94.

[28] KERWIN LEE KLEIN, On the emergence of *Memory* in Historical Discourse, in: Representations 69 (Winter 2000), S. 127-150, S. 135. – Auch wenn Klein sich hauptsächlich auf den angloamerikanischen Diskurs bezieht, kann seine These auch auf den deutschen historischen Diskurs übertragen werden.

[29] KLEIN, S. 145.

[30] LUCIAN HÖLSCHER, Geschichte als „Erinnerungskultur", in: Generation und Gedächtnis. Erinnerung und kollektive Identitäten, hg. v. KRISTIN PLATT/ MIHRAN DABAG, Opladen 1995, S. 146-168, S. 159.

[31] PAUL RICŒUR, L'écriture de l'histoire et la représentation du passé, in: Annales 55 (2000), S. 731-747, S. 744. – PAUL RICŒUR: Gedächtnis, Geschichte, Vergessen, München 2004, S. 488ff. (Abschnitt „Der Historiker und der Richter").

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

dazu verwendete Begriff der Erinnerungskultur näher bestimmt werden. Dies ist auch notwendig, da er oft synonym mit dem Begriff Gedächtniskultur verwendet wird.[32] Gleich zu Beginn wird dabei auf die Unterscheidung von Gedächtnis und Erinnerung bei Paul Ricœur Bezug genommen.

> „Ein erster charakteristischer Zug der Erinnerung: die Vielfalt und die variierenden Unterscheidungsgrade der Erinnerungen. Gedächtnis gibt es im Singular, als Vermögen und als Verwirklichung. Die Erinnerungen dagegen gibt es im Plural."[33]

Der Ägyptologe und Historiker Jan Assmann grenzt Erinnerungskultur von Gedächtniskunst ab. Er beschreibt sie als Einhaltung einer sozialen Verpflichtung und ordnet sie dem Bereich des Planens und Hoffens zu. Er definiert ihren Bezug zum Gedächtnis folgendermaßen: „Erinnerungskultur hat es mit ‚Gedächtnis, das Gemeinschaft stiftet', zu tun."[34]

Neben dem Begriff der Erinnerungskultur[35] prägte er auch den Begriff des kulturellen Gedächtnisses, der in Deutschland meist mit seinem Namen assoziiert wird. Jan Assmann bezieht mit Hilfe dieses Begriffs Gedächtnis, Kultur und Gruppe aufeinander. Die Anglistin Aleida Assmann fasst parallel unter dem Schlagwort *Erinnerungsräume* Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses zusammen. Sie weist darauf hin, dass es verschiedene Funktionen und Medien des kulturellen Gedächtnisses gibt, die abhängig vom kulturellen Umfeld zur Ausprägung kommen.[36]

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit des Ehepaars Assmann, die im Rahmen eines Forschungsprogramms zur „Archäologie literarischer Kommunikation"[37] begann, wurde von vielen kulturwissenschaftlichen Fachrichtungen wahrgenommen. Das Ehepaar Assmann geht davon aus, dass Gedächtnis sozial konstruiert wird. Diese These entnimmt es dem Werk des

---

[32] HANS-JÜRGEN BÖMELBURG/ ROBERT TRABA, Erinnerung und Gedächtniskultur, in: Vertreibung aus dem Osten. Deutsche und Polen erinnern sich, hg. v. DIES./ RENATE STÖßINGER, Olsztyn 2000, S. 9-20. Sie überschreiben ihren Text mit Gedächtniskultur, verwenden darin aber nur den Begriff der Erinnerungskultur.

[33] RICŒUR, Gedächtnis, S. 49.

[34] JAN ASSMANN, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 1999², S. 31.

[35] Kritisch betrachtet diesen Begriff von theoretischer Seite her HÖLSCHER, S. 157. – Geschichte soll hier nicht wie von ihm kritisiert in der Erinnerungskultur aufgelöst werden.

[36] ALEIDA ASSMANN, Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München 1999.

[37] Nach Schrift und Gedächtnis, hg. v. ALEIDA ASSMANN, München 1983, erschienen sechs weitere Sammelbände in der Reihe „Beiträge zur Archäologie der literarischen Kommunikation".

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

französischen Soziologen Maurice Halbwachs, dessen in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts entstandene Arbeiten erst seit Ende der 80er Jahre stärker rezipiert werden. Erinnerungen sind nach Halbwachs zwingend mit der Gegenwart anderer verbunden, egal ob sie real oder fiktiv anwesend sind.[38] Wilhelm Schapp schildert dies am Beispiel des Wiedersehens mit einem alten Regimentskameraden. Das Zusammentreffen mit ihm wird zum Stichwort für das Auftauchen von Geschichten.[39] Die Geschichte erzählt sich dabei fast von selbst, da sie im Horizont aller bekannten Geschichten entsteht.[40] Individuelle Gedächtnisse, bzw. Teile davon, verschmelzen so zu einem kollektiven Gedächtnis, sind Ausblickspunkt auf ein solches.[41] Beim Erinnern wird etwas mit Bedeutung aufgeladen und in der kommunikativen Zirkulation gebraucht.[42] Erinnerung wird so zum Ergebnis ineinander verflochtener kollektiver Denkweisen.[43] Dieser Verflochtenheit sind natürlich Grenzen gesetzt. Nach Paul Ricœur wird im Folgenden von einer mittleren Bezugsebene zwischen kollektiven und individuellen Gedächtnissen ausgegangen. Auf dieser Ebene findet ein Austausch zwischen dem lebendigen Gedächtnis individueller Personen und dem öffentlichen Gedächtnis der Gemeinschaften, denen wir angehören, statt. Es handelt sich um ein Gedächtnis der sich Nahestehenden. Gedächtnis kann somit dem Selbst, den Nahestehenden und dem Anderen zugeschrieben werden.[44] Die sich nahestehenden Personen können dabei Angehörige einer Nation bzw. Kultur sein, was auf die Gebundenheit von Gedächtnis an Kultur und Nation verweist.

Jan Assmann definiert sein kulturelles Gedächtnis im Unterschied zum kommunikativen Gedächtnis, das er als Generationengedächtnis beschreibt, das sich nach spätestens 80-100 Jahren von selbst auflöst. Er sieht dies als

---

[38] MAURICE HALBWACHS, Das kollektive Gedächtnis, Frankfurt am Main 1991, S. 2.

[39] WILHELM SCHAPP, In Geschichten verstrickt. Zum Sein von Mensch und Ding, Frankfurt am Main 1985³, S. 112f.

[40] PETER BURKE, Geschichte als soziales Gedächtnis, in: Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung, hg. v. ALEIDA ASSMANN/ DIETRICH HARTH, Frankfurt am Main 1991, S. 289-304, S. 295. Er nennt das Beispiel der Nachbildung biblischer Geschichten.

[41] HALBWACHS, Das kollektive Gedächtnis, S. 31.

[42] EGON FLAIG, Die sozialen Bedingungen des Vergessens, in: Die Ordnung des Materials (Vorträge aus dem Warburg-Haus, Bd. 3), hg. v. GEORGES DIDI-HUBERMAN u.a., Berlin 1999, S. 33-100, S. 41.

[43] HALBWACHS, Das kollektive Gedächtnis, S. 33.

[44] RICŒUR, Gedächtnis, 203f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

autopoietisches System an.[45] Im kulturellen Gedächtnis bleibt nur die Vergangenheit, die eine Epoche mit ihrem jeweiligen Bezugsrahmen rekonstruieren kann.[46] Das Gedächtnis baut sich rekonstruktiv auf. Die Vergangenheit bewahrt sich in ihm nicht als solche. Sie wird fortwährend von den sich wandelnden Bezugsrahmen der fortschreitenden Gegenwart her reorganisiert und bei der Rekonstruktion verformt.[47] Neues kann nur in der Form rekonstruierter Vergangenheit auftreten.[48] Vergangenes und Gegenwärtiges wandeln sich dabei in gegenseitigen Wechselbeziehungen.[49] Die Vergangenheit ist eine kulturelle Schöpfung[50], eine soziale Konstruktion, deren Beschaffenheit sich aus den Sinnbedürfnissen und Bezugsrahmen der jeweiligen Gegenwarten her ergibt. Aleida Assmann sieht im Deutschland des 19. Jahrhunderts ein Bedürfnis, ein nationales Gedächtnis auszuarbeiten. Sie unterscheidet dabei drei Gedächtnisstrategien, die Geschichtsdaten in Erinnerungssymbole verwandeln: Wiederholung, Überblendung und Koppelung.[51] Diese Strategien haben etwas mit der Gegenwart zu tun. Die Geschichte wird an das Bekannte angehängt und bestätigt so dessen Sinn.

Es wird im Folgenden davon ausgegangen, dass es ein kollektives Gedächtnis einer Gruppe sich Nahestehender gibt, das sich aus persönlichen Erfahrungen der Mitglieder, der Wahrnehmung der Umwelt, äußeren Einflüssen, dem Bild der Vergangenheit und Visionen für die Zukunft zusammensetzt. Es besteht demnach aus Komponenten der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Im Bezug auf persönliche Erinnerungen und das Wissen über die Vergangenheit wird bewusst selektiert und ein Bild zusammengestellt, das den Erfordernissen der Gegenwart entspricht. Erinnerungen können jedoch nicht beliebig aus einzelnen Teilen zusammengepuzzelt werden, sie müssen auf Vorstellungen oder Gefühlen beruhen. Grundstimmungen einer Zeit können dazu führen, dass die Hierarchie der Erinnerungen umgeschichtet wird, dass das Gedächtnis ambivalent wahr-

---

[45] JAN ASSMANN, Erinnern, um dazuzugehören, in: Generation und Gedächtnis. Erinnerung und kollektive Identitäten, hg. v. KRISTIN PLATT/ MIHRAN DABAG, Opladen 1995, S. 51-75, S. 61.

[46] JAN ASSMANN, Das kulturelle Gedächtnis, S. 40.

[47] MAURICE HALBWACHS, Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, Berlin 1966, S. 381.

[48] JAN ASSMANN, Das kulturelle Gedächtnis, S. 41f.

[49] THOMAS S. ELIOT, Tradition und individuelle Begabung, in: Ausgewählte Aufsätze, Vorträge und Essays, Berlin 1982, S. 35-47, S. 38.

[50] JAN ASSMANN, Das kulturelle Gedächtnis, S. 48.

[51] ALEIDA ASSMANN, Arbeit am nationalen Gedächtnis: eine kurze Geschichte der deutschen Bildungsidee, Frankfurt (Main) 1993, S. 52-54.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

genommene Ereignisse affektkonform wahrnimmt.[52] Dies erleichtert Individuen, sich größeren Gruppen zugehörig zu fühlen. Andererseits ist man aus einem Kollektiv ausgeschlossen, wenn man frühere Gefühle nicht mehr mit anderen teilen kann.[53] Mitglieder einer Gruppe, die ihr schon länger angehören und sich ihr dauerhaft zugehörig fühlen, fügen sich meist besser in die gemeinsame Erinnerung an Vergangenes als nur vorübergehende. Auch die familiäre Bindung an eine Gruppe erleichtert dies.

Neben Halbwachs' Gedanken zum kollektiven und sozialen Gedächtnis greift Jan Assmann auf Aby Warburgs Überlegungen zum Nexus von Gedächtnis und kultureller Formensprache zurück.[54] Er versucht die gleichzeitig nebeneinander entstandenen Ansätze Halbwachs' und Warburgs zu einer Synthese zu führen. Diese nennt er kulturelles Gedächtnis. Er sieht in ihm den spezifischen Interaktionsrahmen einer Gesellschaft, der Handeln und Erleben steuert. Er fasst darunter den

> „jeder Gesellschaft und jeder Epoche eigentümlichen Bestand an Wiedergebrauchs-Texten, -Bildern und -Riten zusammen, in deren ‚Pflege' sie ihr Selbstbild stabilisiert und vermittelt, ein kollektiv geteiltes Wissen vorzugsweise (aber nicht ausschließlich) über die Vergangenheit, auf das eine Gruppe ihr Bewußtsein von Eigenheit und Eigenart stützt."[55]

Unter Erinnerungskultur wird in Anlehnung an diese Begriffsbestimmung Assmanns die Konstruktion und Pflege von Wiedergebrauchs-Texten, -Bildern und -Riten verstanden, die das Selbstbild einer Gruppe stabilisieren und vermitteln will. Dabei wird kollektiv geteiltes Wissen über Vergangenheit und Gegenwart erworben, das Aussagen über Eigenheit, Eigenart und Aufgabe einer Gruppe ermöglicht und so Gemeinschaft stiftet. Die Begriffe Bild, Text und Ritus werden dabei weit gefasst verstanden. Der Begriff der Pflege bedeutet gleichfalls mehr als bloße Traditionspflege, da die Pflege der Erinnerungskultur diese verändert. Man kann darin einen Dialog sehen, der die Erinnerung an die jeweilige Geschichte zurückbringt bzw. ein Bild von dieser konstruiert.[56] Plastisch kann man dies am Besten am Beispiel des Denkmalschutzes deutlich machen, der mit dem Willen ein Gebäude zu erhalten und zu pflegen, dieses verändert. Pflege bedeutet Veränderung, die oft zu Neukonstruktionen führt.

---

[52] Luc Ciompi, Die emotionalen Grundlagen des Denkens. Entwurf einer fraktalen Affektlogik, Göttingen 1992², S. 98.

[53] Halbwachs, Das kollektive Gedächtnis, S. 12.

[54] Jan Assmann, Kollektives Gedächtnis, S. 13.

[55] Jan Assmann, Kollektives Gedächtnis, S. 15.

[56] Czaplicka, Geteilte Geschichte, S. 27.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

2.2. Tradition

Wegen der in der Literatur oft postulierten Unterschiede zwischen Erinnerungskultur und Tradition ist es nötig, kurz auf den Begriff der Tradition einzugehen und diesen in Bezug zu Gedächtnis und Erinnerung zu setzen. Nach Jan Assmann speist das kulturelle Gedächtnis Tradition und Kommunikation, aber es geht darin nicht auf.[57]

> „Gewiß läßt sich manches von dem, was hier mit den Begriffen *Erinnerungskultur* oder *kulturelles Gedächtnis* beschrieben wird, auch Tradition oder Überlieferung nennen. Aber dieser Begriff verkürzt das Phänomen um den Begriff der Rezeption, des Rückgriffs über den Bruch hinweg, ebenso wie um die negative Seite: Vergessen und Verdrängen."[58]

Maurice Halbwachs sah Tradition als Verformung der Erinnerung.[59] Der polnische Soziologie Jerzy Szacki unterscheidet dagegen mit sozialer Überlieferung, sozialem Erbe und eben Tradition drei Formen der Tradition, ohne auf den Begriff des Gedächtnisses zurückzugreifen.[60] Auch wenn seine Frau Barbara Szacka[61] mittlerweile mit dem Gedächtnisbegriff arbeitet, ist die Popularität des Traditionsbegriffs in der polnischen Wissenschaft ungebrochen. Dies zeigt sich auch in Jerzy Maternickis Überlegungen zur Grunwaldtradition, bei denen er auf Szackis dritte Form, das subjektive Verständnis der Tradition, die Einstellung einer bestimmten Generation zur Vergangenheit, zurückgreift. Er begründet dies mit den beim Ablehnen oder Akzeptieren des Erbes stattfindenden Wertungen.[62] Die Auswahl aus

---

[57] JAN ASSMANN, Das kulturelle Gedächtnis, S. 23.

[58] JAN ASSMANN, Das kulturelle Gedächtnis, S. 34.

[59] JAN ASSMANN, Das kulturelle Gedächtnis, S. 45.

[60] JERZY SZACKI, Three Concepts of Tradition, in: Polish Sociology. Selection of papers from the Polish Sociological Bulletin, hg. v. The Polish Sociological Association, Wrocław 1974, S. 57-71.

[61] Einen kurzen Überblick über ihre aktuelle Position gibt BARBARA SZACKA, Pamięć społeczna [Soziales Gedächtnis], in: Encyklopedia socjologii [Enzyklopädie der Soziologie], Bd. 3, Warszawa 1999, S. 52-55. – Zum Stand der theoretischen Diskussion um das kollektive Gedächtnis aus polnischer Sicht BARTOSZ KORZENIEWSKI, Pamięć zbiorowa we współczesnym dyskursie humanistycznym [Das kollektive Gedächtnis im zeitgenössischen humanistischen Diskurs], in: Przegląd Zachodni 2005, H. 2, S. 121-138.

[62] JERZY MATERNICKI, Tradycja grunwaldzka jako przedmiot badań historycznych [Die Grunwaldtradition als Gegenstand historischer Forschungen], in: Metodologiczne problemy badań nad dziejami myśli historycznej [Methodische Probleme von Forschungen über den historischen Gedanken], hg.v. DERS., Warszawa 1990, S. 147-162, S. 149. – Die Langzeitwirkung von Maternickis Ausführungen zeigen sich in DARIUSZ RADZIWIŁŁOWICZ, Tradycja grunwaldzka w świadomości politycznej społeczeństwa polskiego w latach 1910-1945

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

dem sozialen Erbe wird dabei nicht als irreversibler Prozess von Vergessen und Transformieren gesehen, sondern als immer von Neuem beginnender Prozess, solange dazu Zeugnisse der Vergangenheit vorhanden sind.[63] Auch der führende Nora-Rezipient in Polen, Andrzej Szpociński, sieht Tradition neben kulturellem Erbe und historischer Umgebung als Teil des Gedächtnisses.[64] Aleida Assmann verwendet ebenso den Begriff der Tradition. Sie sieht diese von Gedächtnis und Autorität bestimmt[65] und setzt sie zum kulturellen Gedächtnis in Beziehung:

> „Was für das kulturelle Gedächtnis im allgemeinen gilt, gilt exemplarisch für Traditionen: sie konstruieren und institutionalisieren kollektive Erfahrungsräume, in denen über(lebens)-zeitlich gehandelt und kommuniziert werden kann."[66]

Eric Hobsbawm grenzt Tradition einerseits vom Brauch ab, der es sich nicht leisten kann, unveränderlich zu sein, andererseits von Konvention und Routine, die praktisch keine symbolischen Funktionen haben.[67] Routinen und Traditionen nennt auch Giesen bei seiner Beschreibung der *Codes kollektiver Identität* in einem Atemzug. Als Beispiele dazu nennt er „gemeinsame Feiern mit besonderen Speisen und Getränken, Versammlungen, öffentliche Reden, Gottesdienste, Festspiele, öffentliche Märsche mit Fahnen, Trachten und Gesänge."[68] Fast alle diese Formen der Tradition im Verständnis von Giesen finden wir im rituellen Bereich der Erinnerungskultur bei Jan Assmann wieder. Es scheint, dass die Frage nach der Identität die terminologische Grenze zwischen Tradition und Erinnerung bzw. Gedächtnis schwer fassbar macht, ja jeglichen Versuch, eine solche Grenze zu ziehen, zum Scheitern verurteilt. Tradition soll deshalb als Bestandteil der Erinnerungskultur aufgefasst werden.

[Die Grunwaldtradition im politischen Bewusstsein der polnischen Gesellschaft in den Jahren 1910-1945], Olsztyn 2003.

[63] SZACKI, Three Concepts, S. 66.

[64] ANDRZEJ SZPOCIŃSKI, Inni wśród swoich: Kultury artystyczne innych narodów w kulturze Polaków [Andere unter Eigenen. Künstlerische Kulturen anderer Nationen in der Kultur der Polen], Warszawa 1994, S. 51-54.

[65] ALEIDA ASSMANN, Zeit und Tradition. Kulturelle Strategien der Dauer, Köln 1998, S. 64.

[66] ALEIDA ASSMANN, Zeit und Tradition, S. 90.

[67] ERIC HOBSBAWM, Das Erfinden von Traditionen, in: Kultur & Geschichte. Neue Einblicke in alte Beziehungen, hg. v. CHRISTOPH CONRAD/ MARTINA KESSEL, Stuttgart 1998, S. 97-118, S. 99.

[68] BERNHARD GIESEN: Codes kollektiver Identität, in: Religion und Identität. Im Horizont des Pluralismus, hg. v. WERNER GEPHART/ HANS WALDENFELS, Frankfurt am Main 1999, S. 13-42, S. 28.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

2.3. Geschichtskultur

Neben dem Begriff der Tradition muss hier auch der Begriff der Geschichtskultur diskutiert werden. Dies ergibt sich allein schon aus der Tatsache, dass Peter Oliver Loew seiner 2003 erschienenen Dissertation über *Danzig und seine Vergangenheit*, die thematisch der nachfolgenden Studie nahe steht, das Konzept der Geschichtskultur zugrunde gelegt hat. Nach Loew betrifft Geschichtskultur „das Vorhandensein von Vergangenem in einer jeweiligen Gegenwart."[69] Geschichtskultur sieht er als das Ergebnis mentaler Transformation eines historischen Inputs durch das Geschichtsbewusstsein.[70] Geschichtskultur konzentriert sich für ihn auf „kulturelle Ausprägungen des Historischen außerhalb des menschlichen Bewusstseins." Er versteht Geschichtskultur als „Summe der kulturellen Ausprägungen (Erinnerungen) von Geschichte in der (d.h. in einer jeweiligen) Gegenwart." Er fasst seinen Forschungsgegenstand in folgender Frage zusammen: „Wo war welche Geschichte wann, wie und warum präsent, von wem und mit welchem Ziel wurde sie thematisiert?"[71] Das zentrale Problem dieses Ansatzes liegt in der Ausblendung von Zeitgeschichte, die in die Erinnerungskultur, wie sie hier verstanden wird, integriert werden kann. Kulturelle Ausprägungen des Gegenwärtigen wie die Feier des Kaisergeburtstags oder des Namenstags des Marschalls Piłsudski lassen sich kaum unter Loews Begriff der Geschichtskultur subsumieren. Solche Ereignisse sind bei Loew konsequent ausgeblendet, obwohl sie im Blick auf ein gemeinschaftsstiftendes Gedächtnis von großer Wichtigkeit sind. Auch die Beschreibung des gegenwärtigen Stadtbilds in einem Reiseführer oder dessen Darstellung auf einer Postkarte fallen nicht in den Komplex der Loewschen Geschichtskultur. Problematisch ist auch Loews Ausgrenzung der subjektiven Gefühlswelt, die es ihm versperrt, Ausprägungen der Geschichtskultur als Ergebnis der persönlichen Ansichten einer Person zu sehen.[72] Dies sollte aber keineswegs von vornherein ausgeschlossen werden. Auch wenn als Ergebnis kollektive Gedächtnisse entstehen, sind auf der mittleren Bezugsebene zwischen individuellem und kollektivem Gedächtnis Individuen maßgeblich für deren Ausbildung verantwortlich.

---

[69] LOEW, Danzig und seine Vergangenheit, S. 11.

[70] LOEW, Danzig und seine Vergangenheit, S. 16.

[71] LOEW, Danzig und seine Vergangenheit, S. 21. Hervorhebung P.O.L.

[72] JÖRG HACKMANN, Peter Oliver Loew. Danzig und seine Vergangenheit 1793-1997. Rezension, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas N.F. 53 (2005), S. 621-623, S. 622, kritisiert, dass Loew die Materialisierung von Geschichte in Danzig als vom menschlichen Handeln autonome Instanz betrachtet.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Daher werden, wenn dies möglich ist, biografische Angaben zu allen Akteuren der Erinnerungskultur im Text oder in einer Fußnote angefügt.

Loew hat sich bei seiner Begriffsbildung vor allem von Jörn Rüsen leiten lassen. Er hat sich jedoch nicht das ganze Potential des Rüsenschen Begriffs der Geschichtskultur zu Nutze gemacht. Rüsen sieht in Geschichtskultur „einen Phänomenbestand, der seit Jahren die Rolle der historischen Erinnerung in der Öffentlichkeit charakterisiert."[73] Geschichtskultur sieht er als eine bestimmte Art des deutenden Umgangs mit der Zeit, der im „Modus der historischen Erinnerung" verläuft. Historische Erinnerung definiert er als „mentalen Vorgang eines Selbstbezuges der sich erinnernden Subjekte in der Form einer Vergegenwärtigung der Vergangenheit."[74] Er merkt an, dass erst, wenn „eine Erinnerung solcher Art über die Grenzen der eigenen Lebenszeit in die Vergangenheit zurückgeht und damit die gegenwärtige Lebenssituation so deutet, dass auch eine Zukunftsperspektive gewonnen wird", von „historischer" Erinnerung gesprochen werden kann. Geschichtskultur ist für ihn „die durch das Geschichtsbewusstsein geleistete historische Erinnerung, die eine zeitliche Orientierung der Lebenspraxis in der Form von Richtungsbestimmungen des Handelns und des Selbstverhältnisses seiner Subjekte erfüllt."[75] Rüsen verwendet demnach historische Erinnerung als zentralen Begriff, spricht letztendlich aber von Geschichtskultur. Dies dürfte darin begründet liegen, dass er analog zu Jan Assmanns Unterscheidung zwischen kommunikativem und kulturellem Gedächtnis historische Erinnerung als über die eigene Lebenszeit hinausgehend ansieht. Erinnerungskultur im hier vorgestellten Verständnis schließt im Gegensatz dazu die Inhalte des kommunikativen Gedächtnisses nicht kategorisch aus.

3. Politische Geschichte und Nationalitätenverhältnisse im Untersuchungsgebiet

Bevor nach der theoretischen Begriffsklärung mit den Analysen begonnen werden kann, erfolgt eine kurze Einführung in die politische Geschichte und die Nationalitätenverhältnisse im Untersuchungsgebiet, um dem Leser die historische Situation der damaligen Zeit besser verständlich zu machen.

---

[73] JÖRN RÜSEN, Historische Orientierung: über die Arbeit des Geschichtsbewusstseins, sich in der Zeit zurechtzufinden, Köln 1994, S. 211.

[74] RÜSEN, Historische Orientierung, S. 214f.

[75] RÜSEN, Historische Orientierung, S. 219.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Abb. 1: Karte des Nordostens der Provinz Posen

Unter den preußischen Provinzen nahm die Provinz Posen nach dem Wiener Kongress 1815 eine Sonderstellung ein. Sie gehörte nicht zum Deutschen Bund und hatte als Großherzogtum Posen als einzige preußische Provinz mit dem Fürsten Antoni Henryk Radziwiłł einen Statthalter. Gleichzeitig sicherte Friedrich Wilhelm III. am 15. Mai 1815 den Polen die Achtung ihrer Religion sowie die Gleichstellung der polnischen und der deutschen Sprache in der Verwaltung zu. Der hier betrachtete Nordosten hatte dabei eine Sonderstellung in der Provinz inne. Er war im Gegensatz zum Großteil der restlichen Gebiete bereits bei der Ersten Teilung Polens als Netzedistrikt und nicht erst in der Dritten Teilung als Südpreußen Teil Preußens geworden. Außerdem gab es dort einen relativ hohen deutschen Bevölkerungsanteil. Nach der Volkszählung von 1860 lebten im Landkreis

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Bromberg 67,66% und im Landkreis Inowrazlaw 34,34% Deutsche. Die Sonderstellung des ehemaligen Netzedistrikts zeigte sich in der ungleichen Aufteilung der Provinz in Regierungsbezirke. Der Regierungsbezirk Posen bestand aus 17 Kreisen, der Königlichen Regierung in Bromberg unterstanden dagegen nur 9 Kreise, die vor allen Dingen das Gebiet des ehemaligen Netzedistrikts im Norden sowie die östlich von Posen gelegenen Kreise Gnesen und Mogilno umfasste.[76] In diesem Raum stellten wiederum die Landkreise Bromberg, Inowrazlaw und Strelno eine Ausnahme dar, da sie Teil des mittelalterlichen Fürstentums Kujawien waren, das als Wiege des polnischen Staats galt. Die Teilung jenes Kujawiens in einen russischen und einen preußischen Teil machte nach 1815 die kirchliche Reorganisation des Gebiets notwendig, das nun nicht mehr zum Bistum Włocławek, sondern zum Bistum Gnesen gehörte. Der Nordwesten des Landkreises Bromberg blieb dagegen Teil des Bistums Kulm mit Sitz in Pelplin und unterstand als einziger Teil der Provinz Posen nicht dem Erzbistum Gnesen-Posen, das in Personalunion verbunden war. Traditionell galt der Erzbischof von Gnesen als Primas der Kirche Polens und als Interregnus im Bereich der weltlichen Verwaltung. Dieser Überblick verdeutlicht, dass das Untersuchungsgebiet in seiner Geschichte zu verschiedenen territorialen Einheiten gehört hatte. Niemals jedoch war es vor 1772 Teil eines mehrheitlich von deutschsprachiger Bevölkerung bewohnten Staates gewesen, noch hatten jemals Deutsche eine dauerhaft führende Rolle in der Region gespielt. Eine kurze Episode der Deutschordensherrschaft in den Jahren 1332-1337 war nicht auf Dauer eingerichtet gewesen, sondern diente lediglich zur Stärkung der Verhandlungsposition des Ordens gegenüber Polen, was sich im Frieden von Kalisch 1343 bestätigte.

Eine erste Änderung der politischen Verhältnisse brachte der Aufstand von 1830/31 im russisch dominierten Königreich Polen mit sich.[77] Die Beteiligung zahlreicher Polen aus den grenznahen Gebieten an den Kämpfen sowie die Unterstützung der Kämpfe durch die Mehrheit der Bevölkerung zeigten das über die Teilungsgrenzen bestehende Zusammengehörigkeitsgefühl auf. Infolgedessen wurde Eduard Flottwell 1830 Nachfolger des Oberpräsidenten Joseph Zerboni di Sposetti. Für den 1831 verstorbenen

[76] Hier werden die Kreisteilungen der Jahre 1886 nicht berücksichtigt. Dabei wurde unter anderem der Kreis Strelno aus dem Kreis Inowrazlaw herausgelöst.

[77] MARTIN BROSZAT, Zweihundert Jahre deutsche Polenpolitik, Frankfurt am Main 1972², S. 84, spricht vom Versöhnungskurs bis 1830. Die Arbeit ist bereits veraltet und wird daher im Folgenden nicht berücksichtigt. – Gleiches gilt für die als Einführung guten, im Detail jedoch überholten Arbeiten von WILLIAM WALTER HAGEN, Germans, Poles and Jews: the Nationality Conflict in the Prussian East, 1772-1914, Chicago 1980 und RICHARD BLANKE, Prussian Poland in the German Empire, Boulder 1981. Stattdessen wird auf neuere, detailliertere Studien verwiesen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Radziwiłł wurde kein Nachfolger benannt. Gleichzeitig wurden die Landkreise in Distrikte unterteilt und Distriktkommissare eingesetzt, so dass nach 1830 der stärkere Zugriff des Staats auf seine Bürger begann. Damit war ein erster Schritt zur Abschaffung ständischer Selbstverwaltungsorgane zugunsten staatlicher Behörden eingeleitet. Inwieweit Oberpräsident Flottwell eher Germanisierer oder Modernisierer und Bürokratisierer mit germanisierenden Nebeneffekten war, ist eine offene Forschungsfrage, die hier nicht geklärt werden kann. Wichtig ist jedoch, dass die Prozesse von Modernisierung und Germanisierung in den gemischtsprachigen Provinzen Preußens nicht getrennt gesehen werden können.

Im Februar 1846 deckten die preußischen Behörden einen geplanten polnischen Aufstand in der Provinz auf. Der 1848 offen ausbrechende Völkerfrühling ließ die nationalen Spannungen ansteigen. Es bildeten sich deutsche und polnische Nationalkomitees. In der Gegend von Wreschen musste die preußische Armee sogar gegen polnische Aufständische kämpfen. Teile der Provinz wurden vom Paulskirchenparlament dem Deutschen Bund angeschlossen, was jedoch 1851 rückgängig gemacht worden ist. Dennoch setzte sich nach 1848 die Bezeichnung Provinz Posen gegenüber der Bezeichnung Großherzogtum im deutschen Sprachgebrauch durch, was auf das Ende der Sonderstellung der Provinz hinweist. Im Polnischen blieb die Bezeichnung bis Ende der Teilungszeit geläufig, was als Unterstreichung des Anspruchs auf Sonderrechte gelten kann. Diese wurden jedoch nach und nach eingeschränkt. So wurden fast alle polnischen Beamten in westliche Provinzen versetzt, was den behördlichen Verkehr in polnischer Sprache erschwerte. Auch fasste man Maßnahmen gegen die Stellung der katholischen Kirche oft als solche gegen das Polentum auf. Den Auftakt dazu bildete der Mischehenstreit 1838-1840, in dessen Verlauf der Posener Erzbischof Marcin Dunin inhaftiert wurde. Nach der Reichsgründung 1871 folgte der Kulturkampf, der in der Provinz Posen eine antipolnische Stoßrichtung hatte.[78] Bereits 1867 wurde die Provinz in den Norddeutschen Bund aufgenommen und gehörte damit erstmals auch formell einem deutschen Staat an. Die altpreußische Ära ging damit zu Ende.

Die Toleranz fremder Kulturen und Religionen, die Preußen groß gemacht hatte, wurde nun schrittweise durch Nationalitätenpolitik ersetzt. 1876 wurde das Polnische als Amtssprache abgeschafft. Schon 1873 fiel der obligatorische Polnischunterricht für die deutschen Schüler der Gymnasien weg, die von nun an ihre Jahresberichte nicht mehr zweisprachig veröffentlichten. Auch in den Volksschulen führte man die deutsche Unterrichtssprache ein, so dass nur noch Religion in polnischer Sprache unter-

[78] LECH TRZECIAKOWSKI, The Kulturkampf in Prussian Poland, New York 1990.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

richtet wurde. Die „Nationsbildung durch Trennung“[79] wurde damit behördlicherseits gefördert. 1885 erfolgte die Ausweisung von 30.000 Polen mit russischer oder österreichischer Staatsangehörigkeit, die teilweise bereits seit Jahrzehnten auf dem Gebiet der Provinz Posen gelebt hatten. 1886 wurde die Königlich Preußische Ansiedlungskommission für Posen und Westpreußen gegründet, die den deutschen Anteil am Grundbesitz und die Anzahl der deutschen Landbevölkerung erhöhen sollte.[80] Das Gesetz war eine indirekte Folge einer „Denkschrift betreffend einige Maßregeln zur Germanisierung der Provinz Posen“, die der Bromberger Regierungspräsident Christoph von Tiedemann am 6.1.1886 verfasst hatte. Die Schuld am schlechter werdenden Nationalitätenverhältnis in der Provinz gab er darin den Polen. Seiner Ansicht nach wollten diese „kein friedliches, gleichberechtigtes Zusammenleben mit den Deutschen“, sondern „Hammer oder Amboss“ sein. Auch führte er an, dass „sich der Deutsche überhaupt nicht heimisch in den geschilderten Verhältnissen“ fühle. Jeder Beamte aus einer anderen Provinz würde hier nur bis zu seiner Rückversetzung ausharren. Gleichfalls klagte er, dass die deutschen Gutsbesitzer fast nur polnische Arbeiter beschäftigten. Als Beispiel führt er den Kreis Inowrazlaw an, in dem zwei Drittel aller Rittergüter in den Händen deutscher Besitzer waren, „man aber auf den Gutshöfen ausschließlich polnisch sprechen hört.“[81]

Die polnische Seite betrachtete die Gründung der Ansiedlungskommission als endgültigen Beweis dafür, dass sie langfristig von Deutschen verdrängt bzw. germanisiert werden sollten. Dies bestätigten zahlreiche Gesetze in den Folgejahren, die deutsche Ansiedlungen unterstützten und polnische erschwerten. Negativer Höhepunkt des Bodenkampfs war das 1908 verabschiedete Enteignungsgesetz, das die Enteignung polnischen Grundbesitzes gegen Entschädigung ermöglichte. Dieses wurde zwar nur viermal ausgeführt, entfaltete jedoch eine große psychologische Wirkung.[82] In der Provinz selbst drückte sich die wachsende Spannung zwischen den

[79] WERNER CONZE, Nationsbildung durch Trennung. Deutsche und Polen im preußischen Osten, in: Gesellschaft – Staat – Nation: gesammelte Aufsätze, Stuttgart 1992, S. 374-400.

[80] WITOLD JAKÓBCZYK, Pruska Komisja Osadnicza 1886-1919 [Die Preußische Ansiedlungskommission], Poznań 1976.

[81] GStAPK, I HA Rep. 87 B, Nr. 9483, Bl. 2-32. Abgedruckt in: Studia i materiały do dziejów Wielkopolski i Pomorza XI (1975), H. 2 (Nr. 22), S. 169-181.

[82] Zur Ansiedlungspolitik BRIGITTE BALZER, Die preußische Polenpolitik 1894-1908 und die Haltung der deutschen konservativen und liberalen Parteien (unter besonderer Berücksichtigung der Provinz Posen), Frankfurt am Main 1990, S. 58-151.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nationalitäten schon in der Gründung des Ostmarkenvereins 1894 aus.[83] Dieser verstand sich als Antwort auf das im Entstehen begriffene polnische Vereinswesen. Eines der Vorbilder war der so genannte Marcinkowski-Verein, der Stipendien vergab und somit zur Bildung eines polnischen Mittelstands beitrug, der den deutschen Mittelstand in den Städten zu verdrängen begann. Dies stand auch mit der zunehmenden Ostflucht im Zusammenhang. Zahlreiche Deutsche und Polen verließen die Provinz, um sich in den stärker industrialisierten Gebieten in der Mitte sowie im Westen Preußens niederzulassen. Gegen diese Entwicklung wurden Maßnahmen zur Förderung des Deutschtums verabschiedet, die bestimmten Beamtengruppen so genannte Ostmarkenzulagen zusprach und den deutschen Mittelstand subventionierten. Dies lähmte größtenteils die Eigeninitiative der deutschen Bevölkerung und führte nicht zu einer stärkeren Verbundenheit mit der bei den meisten Beamten weiterhin unbeliebten Provinz Posen.[84] Die polnische Bevölkerung wurde dagegen durch die sie diskriminierenden Gesetze mobilisiert. Dies zeigte sich vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet.[85]

Neben Wirtschaft und Religion geriet auch die Schule in den Strudel des Nationalitätenkampfs. Nachdem die Regierung Caprivi 1891 den privaten Polnischunterricht in den Schulräumen genehmigt hatte, wurde dieser 1894 wieder abgeschafft. Am regulären Polnischunterricht durften nur noch Schüler teilnehmen, die den Religionsunterricht in polnischer Sprache erhielten. Nachdem dieser 1901 in vielen Schulen abgeschafft wurde, kam es zum so genannten Wreschener Schulstreik. Der Streit um den polnischen Religionsunterricht verschärfte sich im Schuljahr 1906/07, als es zu einem allgemeinen Schulstreik kam.[86] Dieser trug zu einer weiteren nationalen Polarisierung in der Provinz sowie zur Radikalisierung der polnischen Nationalbewegung bei. Der preußische Staat brachte damit aber auch die

---

[83] SABINE GRABOWSKI, Deutscher und polnischer Nationalismus. Der deutsche Ostmarken-Verein und die polnische Straż 1894-1914, Marburg 1998.

[84] Herbert du Mesnil, der von 1905 bis 1908 als Konsistorialassessor beim Evangelischen Konsistorium Posen arbeitete, schreibt von Posen als „Turnierplatz", auf dem junge Assessoren ihre Sporen verdienen konnten. HERBERT DU MESNIL, Preußisch Dienen und Genießen. Die Lebenszeiterzählung des Ministerialrats Dr. Herbert du Mesnil (1875-1947), bearb. v. JÜRGEN KLOOSTERHUIS, Köln 1998, S. 267. Auf S. 298 berichtet er von einem Freudentanz seiner Frau, als sie von der Versetzung nach Koblenz erfuhr.

[85] RUDOLF JAWORSKI, Handel und Gewerbe im Nationalitätenkampf. Studien zur Wirtschaftsgesinnung der Polen in der Provinz Posen 1871-1914, Göttingen 1986.

[86] RUDOLF KORTH, Die preußische Schulpolitik und die polnischen Schulstreiks. Ein Beitrag zur preußischen Polenpolitik der Ära Bülow, Würzburg 1963.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

katholische Kirche gegen sich auf und verzichtete so auf einen möglichen loyalen Bündnispartner auf der polnischen Seite.[87]

Neben dieser negativen Bildungspolitik verfolgte die preußische Regierung auch die so genannte Hebungspolitik, die das kulturelle Leben der Provinz förderte. Im Rahmen dieser Politik wurden deutsche Vereine gefördert, deutsche Bibliotheken und Theater subventioniert sowie wissenschaftliche Einrichtungen eröffnet. Zu nennen sind hier das Kaiser-Friedrich-Museum in Posen, die Königliche Akademie in Posen, die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen, das Hygiene-Institut in Posen sowie das Kaiser-Wilhelm-Institut für Landwirtschaft in Bromberg. Diesen staatlich geförderten Einrichtungen standen privat aufgebaute polnische Einrichtungen wie Bibliotheks- und Bildungsvereine gegenüber, die von Vertretern des sich bildenden polnischen Bürgertums geleitet wurden.[88] Eine zentrale Rolle spielte dabei die polnische Presse, die über die Vereinsaktivitäten berichtete und zur Teilnahme aufrief.[89] Die Zeitgenossen sprachen ob der Parallelität der Strukturen in der Provinz Posen vom „polnischen Gemeinwesen im preußischen Staat".[90] Um diese polnischen Parallelstrukturen zu behindern, wurde neben der Novelle zum Ansiedlungsgesetz von 1904, die de facto die Gründung neuer Siedlungen durch polnische Parzellierungsbanken verbot, ein Sprachenparagraf in das 1908 verabschiedete Reichsvereinsgesetz eingefügt. Demnach durfte die polnische Sprache in öffentlichen Versammlungen nur verwendet werden, wenn mehr als 60% der örtlichen Bürger Polnisch als Muttersprache angegeben hatten.

Somit hatten sich die politischen Verhältnisse in der Provinz innerhalb einer Generation total verschoben. Die alte Parität, die in zahlreichen städtischen Gremien je ein Drittel Juden, Polen und Deutsche vorsah, war einer deutsch-jüdischen Dominanz über die polnische Mehrheit gewichen.

---

[87] JOHN J. KULCZYCKI: Strajki szkolne w zaborze pruskim 1901-1907. Walka o dwujęzyczną oświatę [Schulstreiks im preußischen Teilungsgebiet 1901-1907. Der Kampf um zweisprachige Bildung], Poznań 1993, S. 302f. Die Arbeit erschien erstmals 1981 in englischer Sprache.

[88] WITOLD MOLIK, Kształtowanie się inteligencji polskiej w Wielkim Księstwie Poznańskim [Die Herausbildung der polnischen Intelligenz im Großherzogtum Posen], Warszawa 1979. – WITOLD MOLIK, Der Einfluss der preussischen Politik auf die Gesellschaftsstruktur des Großherzogtums Posen (1815-1914). Polnische Intelligenz als Vorbild, in: Preussen in der Provinz, hg. v. PETER NITSCHE, Frankfurt am Main 1991, S. 63-79.

[89] WITOLD MOLIK, Dziennikarze polscy pod panowaniem pruskim 1890-1914. Próba charakterystyki [Polnische Journalisten unter preußischer Herrschaft 1890-1914. Ein Versuch der Charakterisierung], in: Inteligencja polska XIX i XX wieku [Die polnische Intelligenz des 19. u. 20. Jhs.], hg. v. RYSZARD CZEPULIS-RASTENIS, Warszawa 1983, S. 111-186.

[90] BERNHARD, LUDWIG: Die Polenfrage. Das polnische Gemeinwesen im preußischen Staat, Leipzig 1907. 1910 erschien eine zweite bearbeitete Auflage.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ein gutes Beispiel für diese Entwicklung der Selbstverwaltungsorgane stellen Mittelstädte wie Gnesen und Inowrazlaw dar.[91] Sie rangen mit Schneidemühl um Platz drei in der Provinz nach Posen und Bromberg. Die Rolle der Städte war geringer als in anderen Provinzen. Die Provinz Posen war agrarisch geprägt. Die Gutsbesitzer spielten durch die noch feudale Züge tragenden Strukturen eine größere Rolle als in anderen Provinzen. Sie hatten z.B. eine Mehrheit gegenüber demokratisch legitimierten Vertretern in den Kreistagen. Aber auch die Städte entsprachen keinesfalls unserem heutigen Bild. 95 von 129 Städten der Provinz hatten weniger als 5.000 Einwohner, 49 davon weniger als 2.000. Als Industriestädte konnte man nur zwölf von ihnen ansehen, wobei sich mit Krone an der Brahe, Kruschwitz und Inowrazlaw drei davon im Nordosten der Provinz befanden.[92] Dies stand in unmittelbarem Zusammenhang mit der Zuckerindustrie Kujawiens und dem weiteren Abbau von Bodenschätzen sowie den relativ günstigen Transportkapazitäten durch den Bromberger Kanal und die Ostbahn. In Montwy bei Inowrazlaw entstand so die einzige Sodafabrik in der Provinz.[93] Den wirtschaftlichen Aufschwung des Gebiets begünstigte auch die Rolle Brombergs als Verwaltungszentrum und seine Rolle im Handel mit dem Russischen Reich. Gerade der auf dem Wasserweg durchgeführte Holzimport aus dem russischen Teilungsgebiet machte aus Bromberg und dem Netzedistrikt ein Zentrum der Holzindustrie.[94]

Die Bevölkerung Brombergs wuchs so von 27.740 im Jahr 1871 auf 57.696 im Jahr 1910, wobei hier der Bevölkerungszuwachs in den Vororten nicht berücksichtigt ist. Der Großraum Bromberg hatte 1910 93.057 Einwohner. Inowrazlaw wuchs im gleichen Zeitraum von 7.709 auf 25.604, Strelno von 3.652 auf 5.063 Einwohner. Die drittgrößte Stadt im Untersuchungsgebiet war jedoch Krone an der Brahe mit 5.307 Einwohnern. Es folgten Schulitz mit 4.512, Argenau mit 3.451, Kruschwitz mit 3.245 und Fordon mit 2.850 Einwohnern.[95] Das Nationalitätenverhältnis lässt sich gerade in den kleineren Städten schwer bestimmen, auch weil hierzu solide Forschungsarbeiten fehlen. Deshalb wird hier nur auf Brom-

---

[91] Zu Gnesen GEORG CHRISTOPH VON UNRUH, Provinz (Großherzogtum) Posen, in: Verwaltungsgeschichte Ostdeutschlands 1815-1945. Organisation – Aufgaben – Leistungen der Verwaltung, hg. v. GERD HEINRICH u. a., Stuttgart 1993, S. 363-474, S. 456.

[92] UNRUH, Provinz (Großherzogtum) Posen, S. 454.

[93] CZESŁAW ŁUCZAK, Dzieje gospodarcze Wielkopolski w okresie zaborów (1815-1918), Poznań 2001, S. 280f.

[94] ŁUCZAK, Dzieje gospodarcze, S. 257.

[95] Nach ROLAND SPICKERMANN, Germans among Poles: ethnic rivalry, economic change and political mobilization in the Bromberg administrative District 1885-1914, Ann Arbor 1995, S. 9.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

berg und Inowrazlaw eingegangen. Im Allgemeinen kann man jedoch davon ausgehen, dass die nahe Bromberg gelegenen Städte Schulitz und Fordon deutsch dominiert waren, während Krone, Strelno[96], Kruschwitz und Argenau polnisch geprägt waren. Im Fall von Fordon ist anzumerken, dass hier ein besonders hoher Anteil an Juden wohnte, da in polnischer Zeit vorübergehend ein Niederlassungsverbot für Juden in Bromberg bestanden hatte, so dass sie sich in Fordon ballten.

In Inowrazlaw wohnten nach der Konfessionsstatistik, die meist als Grundlage für das Nationalitätenverhältnis angeführt wird, im Jahr 1875 etwa gleich viele Polen wie Deutschen und Juden zusammen (4.590 Polen, 3.034 Deutsche und 1.526 Juden).[97] Das höhere demografische Wachstum der Polen sowie der Wegzug von Deutschen und vor allem Juden führten bis 1910 zu einer polnischen Dominanz in der Stadt, die nun von fast doppelt so viel Polen wie Deutschen und Juden bewohnt wurde (15.886 Polen, 8.375 Deutsche und 948 Juden). Damit gab es mehr als 60% polnischer Bevölkerung in Inowrazlaw, so dass der Sprachenparagraf des Reichsvereinsgesetzes hier nicht griff. Nach dem staatlichen Wechsel 1919 verließen die Deutschen massenhaft die Stadt. 1924 machte die deutschsprachige Bevölkerung nur noch vier Prozent aus (25.642 Polen, 982 Deutsche, 127 Juden). Deren Zahl stagnierte bis 1939, während die Polen zahlenmäßig zunahmen, so dass 1939 nur noch 2,7% Deutsche und Juden in Inowrazlaw wohnten, wobei die jüdische Gemeinde einen größeren Anteil an polnischsprachigen Mitgliedern zu verzeichnen hatte.

Bromberg war dagegen bis 1919 eine von Deutschen dominierte Stadt. Hier gab es 1871 25% Katholiken, 1910 32%. Für 1910 wiesen die preußischen Statistiken bei dieser konfessionellen Verteilung 19% Polen auf. In den Vororten waren es 29%.[98] 1921 gab es dagegen im um die Vororte erweiterten Bromberg nur noch 27,86% Deutsche, 1931 waren es gar nur noch 9,62%. In totalen Zahlen war dies ein Absinken von 24.874 auf 11.276 Deutsche. Die Zahl der Polen stieg dagegen von 63.245 auf 104.647. Bereits 1923 kamen 10% der polnischen Bevölkerung aus dem

[96] Nach JERZY KOZŁOWSKI, Strzelno pod pruskimi rządami (1815-1918) [Strelno unter preußischer Herrschaft], Strzelno 2005, S. 29, war das Nationalitätenverhältnis zu preußischer Zeit 70% Polen und 30% Deutsche.

[97] Zahlen nach BRONISŁAW MAJEWSKI, Uroki starego Inowrocławia [Die Reize des alten Inowrazlaw], Inowrocław 2002, S. 136. – Es ist davon auszugehen, dass etwa 5-10% der Katholiken Deutsche waren, was jedoch in den meisten polnischen Aufstellungen so nicht wiedergegeben wird.

[98] KAZIMIERZ WAJDA, Przemiany terytorialne i ludnościowe w latach 1850-1914 [Territoriale und Bevölkerungsveränderungen in den Jahren 1850-1914], in: Historia Bydgoszczy [Geschichte Brombergs], Bd.1, hg. v. MARIAN BISKUP, Warszawa 1991, S. 505-529, S. 512f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

russischen und österreichischen Teilungsgebiet.[99] Viele waren Beamte, da es den örtlichen Polen an einer entsprechenden Ausbildung fehlte.[100] Dennoch behielt die deutsche Bevölkerung Brombergs ihre bedeutende Stellung in der Stadt. Noch 1937 gehörten 20% der Immobilien Deutschen. Auch am Wirtschaftsleben hatten sie weiterhin bedeutenden Anteil.[101] In Inowrazlaw lebten die in der Stadt verbliebenen Deutschen vor allen Dingen vom Handel und den Dienstleistungen für die deutschen Grundbesitzer und Bauern des Landkreises.[102]

Im Gegensatz zur polnischen Minderheit im Deutschen Kaiserreich genoss die deutsche Minderheit in der Zweiten Polnischen Republik gesetzlich garantierte Minderheitenrechte, die Polen durch internationale Verpflichtungen gewähren musste. Bromberg wurde dabei wegen seiner geografischen Lage zu einer Art Zentrale der Minderheitenorganisationen. Hier hatte der 1923 verbotene Deutschtumsbund seinen Sitz und auch die Nachfolgeorganisation *Deutsche Vereinigung in Sejm und Senat* residierte dort.[103] Diese hatte auch eine Schulabteilung, die zusammen mit dem *Deutschen Schulverein* versuchte, das deutsche Minderheitenschulwesen in Polen zu koordinieren. In Bromberg erschienen mit der *Deutschen Schulzeitung in Polen* sowie der *Deutschen Rundschau in Polen* auch zwei der wichtigsten landesweiten deutschsprachigen Zeitungen. Die *Deutsche Vereinigung* koordinierte darüber hinaus zu einem gewissen Teil auch die aus Deutschland teilweise verdeckt gezahlten Unterstützungszahlungen für die deutsche Minderheit. Diese bildeten die Basis zur Aufrechterhaltung großer Teile des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens der im neuen Staat Polen verbleibenden Deutschen. In ihnen ist auch eine Reaktion auf die vom Staat und Teilen seiner polnischen Bürger angestrebte Entdeutschung der Westgebiete zu sehen. Polnische Bürger deutscher Nationalität wurden so nur in Ausnahmefällen in den Staatsdienst übernommen oder später eingestellt. Auch versuchte man durch andere staatliche Maßnahmen, die Auswanderung der deutschen Bevölkerung zu fördern.

---

[99] KUTTA, Społeczeństwo.

[100] RYSZARD SUDZIŃSKI, Samorząd terytorialny [Territoriale Selbstverwaltung], in: Historia Bydgoszczy [Geschichte Brombergs] Bd. 2/I, hg. v. MARIAN BISKUP, Bydgoszcz 1999, S. 47-74, S. 61.

[101] MAREK ROMANIUK, Niemcy bydgoscy w okresie międzywojennym. Uwagi ogólne [Die Bromberger Deutschen in der Zwischenkriegszeit. Allgemeine Anmerkungen], in: Bydgoszcz. 650 lat Praw Miejskich [Bromberg. 650 Jahre Stadtrechte], hg. v. MAKSYMILIAN GRZEGORZ/ ZDZISŁAW BIEGAŃSKI, Bydgoszcz 1996, S. 202-209.

[102] TOMASZ ŁASZKIEWICZ, Mniejszość niemiecka w Inowrocławiu w latach 1919-1939 (I) [Die deutsche Minderheit in Inowrazlaw in den Jahren 1919-1939], in: Ziemia Kujawska XVII (2004), S. 115-134, S. 118.

[103] Zu beiden Organisationen MATELSKI, S. 77ff.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Selbst nach der Unterzeichnung des Nichtangriffspakts zwischen Polen und Deutschland 1934 und einer offiziellen Annäherung beider Seiten änderte sich für die deutsche Minderheit in Polen außer einigen freundschaftlichen Gesten wenig.[104] Selbst die Erweiterung des Kulturaustauschs erleichterte die Organisation deutschsprachiger Veranstaltungen in den polnischen Westgebieten nicht, da sich die auf der polnischen Seite eher spärlichen Aktivitäten auf Warschau konzentrierten.[105] Gleichzeitig war das Einstellen der scharfen antipolnischen Propaganda in Deutschland, die die Situation der deutschen Minderheit in Polen erschwerte, nur eine Sprachregelung auf Zeit. Die historischen Forschungen zielten weiterhin darauf ab, das Recht Deutschlands auf die verlorenen Ostgebiete zu legitimieren.[106] Auch wenn die deutsche Minderheit im Polen der Zwischenkriegszeit schon Gegenstand diverser Studien[107] war, sind dennoch viele Fragen ungeklärt. Hier soll jedoch nicht näher darauf eingegangen werden, welche Verantwortung die jeweilige Seite für das die ganze Zeit über angespannte Verhältnis zwischen Minderheit und Staat hatte.

---

[104] KOTOWSKI, Polens Politik, S. 220.

[105] KARINA PRYT, Kulturbeziehungen zwischen Hitler-Deutschland und Piłsudskis Polen 1934-1939, in: Deutschland und Polen in schweren Zeiten 1933-1990. Alte Konflikte – Neue Sichtweisen, hg. v. BERND MARTIN/ ARKADIUSZ STEMPIN, Poznań 2004, S. 35-49.

[106] DIRK HERWEG, Von der „Polnischen Wirtschaft" zur Un-Nation. Das Polenbild der Nationalsozialisten, in: Feindbilder in der deutschen Geschichte, hg. v. CHRISTOPH JAHR u.a., Berlin 1994, S. 201-223, S. 210.

[107] MATELSKI. – KOTOWSKI, Polens Politik. – NORBERT KREKELER, Revisionsanspruch und geheime Ostpolitik der Weimarer Republik. Die Subventionierung der deutschen Minderheit in Polen, Stuttgart 1973, stellt, obwohl schon älter, immer noch die beste Arbeit zur Frage der Subventionierung der deutschen Minderheit in Polen dar.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

II. Wissenschaft und Erinerungskultur der gesellschaftlichen Eliten

1. Die *Historische Gesellschaft für den Netzedistrikt zu Bromberg* und ihr Umfeld

1.1. Gründung 1880 und Aufbau der Vereinsarbeit in der Stadt

In den zwanziger und dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts setzte eine erste Gründungswelle historischer Vereine in Deutschland ein. Der Bromberger Verein entstand im Vergleich zu den meisten deutschen historischen Vereinen relativ spät. Sieht man auf die Gründe für die Entstehung der meisten historischen Vereine, zeigt sich, dass die Verspätung in der Modernisierung und Industrialisierung der preußischen Ostprovinzen sich auch in diesem Bereich niederschlug. Georg Kunz sieht im Bedürfnis zur Pflege identitätsstiftender regionaler Erinnerungsbestände eine mentale Reaktion auf die Orientierungs- und Normenkrise, die im Bürgertum mit dem Verlust der Sicherheit der vorindustriellen, ständisch-korporativen Welt einherging.[1] Genau diese Strukturen waren im Netzedistrikt erst in dieser Zeit am Zerbrechen.[2] Die zahlreichen Neusiedler und auch die stärker werdende polnische Nationalbewegung begannen die konservative ostelbische Welt ins Wanken zu bringen. Es galt eine regionale Identität außerhalb der traditionellen ständischen Gesellschaft zu schaffen. In Bromberg kam noch dazu, dass es arm an außerschulischen Bildungsinstitutionen war. Es gab keine Bibliothek oder wissenschaftliche Einrichtungen. Wer kulturell interessiert war, musste sich mit dem Theater und Gesangvereinen zufrieden geben.[3]

---

[1] Georg Kunz, Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewußtsein in den Deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts, Göttingen 2000, S. 13.

[2] Spickermann. Der zweite Teil der Dissertation trägt den Titel „Community Fragmentation".

[3] Jerzy Wojciak, Polityczne i narodowe problemy Bydgoszczy w latach 1815-1850 [Politische und nationale Probleme Brombergs in den Jahren 1815-1850], in: Historia Bydgoszczy [Geschichte Brombergs] Bd.1, hg. v. Marian Biskup, Warszawa 1991, S. 475-494.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

In dieser Situation wandte sich die lokale Presse der historischen Publizistik zu. Im Jahr 1880 veröffentlichte die *Bromberger Zeitung* mehrere Fortsetzungsartikel von Albin Kohn[4], die sich mit archäologischen und historischen Themen beschäftigten. Gerade seine längeren Abhandlungen *Interessantes aus der uninteressanten Periode Brombergs*[5] sowie *Die Archäologie auf der Gewerbe-Ausstellung zu Bromberg*[6], die im Mai und Juni 1880 in der *Bromberger Zeitung* publiziert wurden, dürften das Interesse an der eigenen Geschichte in der Bromberger Bevölkerung geweckt haben. Kohn, der nach Ludwig Kühnast und Gustav Körner[7] dritte Geschichtsschreiber der Stadt Bromberg, zeigte sich trotz längerer Abwesenheit als wahrer Lokalpatriot. Er verstand es, die Rolle Brombergs als Handels- und Wirtschaftsplatz mit historischen Argumenten zu untermauern. Dies sollte sich in den folgenden Jahrzehnten als übernationale Konstante der Historiografie erweisen. Den Beginn dieser Tradition sah er in einer römischen Handelsstraße. Kohn schrieb über seine Heimatstadt als „eine der ersten Handelsstädte in ganz Polen" und untermalte seine Schilderung mit einer Episode aus der Bernhardiner-Chronik, die er genau studiert haben musste.[8] Er schrieb, dass „diese Stadt in den Geschicken eines einst mächtigen Staates eine wichtige Rolle gespielt hat, weil sie ein Punkt ist, der sowohl in militärischer als in merkantiler Beziehung hohe Bedeutung hat." Er interessierte sich bei seinem historischen Rückblick nicht, wie „die

[4] Albin Kohn wurde 1820 in Bromberg in einer zum Katholizismus übergetretenen jüdischen Familie geboren. Er besuchte das Lehrerseminar in Paradies und wurde Dorflehrer in der Provinz Posen. Nach seiner aktiven Teilnahme am Aufstand von 1848 wurde er jedoch entlassen und wandte sich der Landwirtschaft zu. Nach 1850 siedelte er nach Kongresspolen über, wo er als Gutsverwalter und Mitarbeiter landwirtschaftlicher Zeitungen tätig war. Für seine Teilnahme am Aufstand von 1863 wurde er nach Sibirien verbannt. Nach seiner Begnadigung kehrte er 1870 nach Posen zurück. Bis zu seinem Tod 1880 widmete er sich der Archäologie, veröffentlichte unter anderem *Materialien zur Vorgeschichte des Menschen im östlichen Europa*. Er schrieb Artikel für zahlreiche deutsche und polnische wissenschaftliche Zeitschriften, aber auch für Tageszeitungen. Zur Person STANISŁAW CZARNIECKI, Kohn Albin Jakub, in: PSB XIII (1967), S. 263-264.

[5] BZ Nr. 130, 15.5.1880 bis Nr. 172 28.6.1880 mit Pausen in dreizehn Teilen. Alle weiteren, nicht anders gekennzeichneten Zitate sind dieser Abhandlung Kohns entnommen.

[6] BZ Nr. 144, 31.5.1880 bis Nr. 155 11.6.1880 mit Pausen in neun Teilen.

[7] LUDWIG KÜHNAST, Historische Nachrichten über die Stadt Bromberg, Bromberg 1837. – GERHARD OHLHOFF, Ludwig Kühnast – Verfasser der ersten Stadtgeschichte, in: Bromberg Nr. 80 (April 1986), S. 8-10. – GUSTAV KÖRNER, Der Netzedistrikt. Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart, Bromberg 1868.

[8] Die Chronik galt wenig später als verschollen und konnte erst vom Präbendar Fischbock im Jahr 1900 wieder entdeckt werden. GERHARD OHLHOFF, Die Bernhardiner-Bibliothek in Bromberg im Zeitalter der Säkularisation und ihr späteres Schicksal, in: 650 Jahre Bromberg, hg. v. BERNHART JÄHNIG/ DERS., Münster 1995, S. 167-178, S. 174.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Urbewohner unser Bromberg nannten". Er merkte jedoch an, dass sich von Bromberg aus die deutsche Kultur in der Umgegend verbreitete und „schon damals die heißblütigeren Patrioten befürchteten, das ganze Land werde durch den Einfluß der Kolonisten germanisiert." Er hatte jedoch eine positive Beziehung zum polnischen Erbe, zu den historischen Traditionen der Stadt. Im Namen des Stadtteils Grodstwo (dt. Burgbezirk) sah er den besten Beweis dafür, „dass Bromberg seit Urzeiten eine Stadt gewesen sei, die auch frühzeitig mit seinem festen Schloß und Mauern ausgestattet worden ist, weil ihre Lage eine Befestigung erforderte."

Die Person Kohns ist als Gestalt einer langsam untergehenden Zeit zu sehen, in der Polen und Deutsche eine gemeinsame Sicht auf die Geschichte fanden. Obwohl er an den polnischen Nationalaufständen 1848 und 1863 maßgeblich teilgenommen hatte, wurde er von der *Bromberger Zeitung* als „hochbegabter, kenntnisreicher und überaus arbeitsamer Mann" beschrieben.[9] Kohn, dessen Artikelserie zur Stadtgeschichte Brombergs sich teilweise in den Akten der *Historischen Gesellschaft*[10] wieder findet, kann als geistiger Gründervater der Gesellschaft angesehen werden, auch wenn er in Posen lebte. Seine Artikel dürften neben der archäologischen Abteilung der Gewerbeausstellung als Auslöser für die Entstehung des Bromberger historischen Vereins gesehen werden. Die Rolle Kohns wird noch bedeutender, wenn man bedenkt, dass dieser selbst eine solche Abteilung im Vorfeld der Ausstellung angeregt hatte.[11]

Die *Bromberger Zeitung* lud alle Interessenten an der Gründung eines solchen Vereins für den Abend des 29. Oktober 1880 in die Restauration von Sauer ein. Am 12. November konnte die Zeitung die Bestätigung der ausgearbeiteten Statuten durch die Mitglieder vermelden.[12] Die *Historische Gesellschaft für den Netzedistrikt zu Bromberg* war der erste deutsche Verein seiner Art in der Provinz Posen. Er entstand fünf Jahre vor der *Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen*. Den aktiven Teil der Posener Gesellschaft bildeten die Angestellten des Staatsarchivs. Dazu kamen zahlreiche Staatsbeamte in der gesamten Provinz, wodurch die Gesellschaft zum zahlenmäßig stärksten historischen Verein Deutschlands wurde.[13] Die Bromberger Gründung war dagegen eine Initiative von Pri-

[9] BZ Nr. 330, 3.12.1880, Beilage S. 2. – Solch positive Einschätzungen für einen polnischen Unabhängigkeitskämpfer wären nach der Jahrhundertwende undenkbar gewesen.

[10] APB, NTWS Nr. 22.

[11] BZ Nr. 130, 15.5.1880, Beilage S. 1f.

[12] BZ Nr. 309, 12.11.1880, Beilage S. 2.

[13] KRZYSZTOF MALINOWSKI, Niemieckie Towarzystwo Historyczne w Poznaniu – działalność w latach 1885-1919 [Die Deutsche Historische Gesellschaft in Posen – die Tätigkeit in den Jahren 1885-1919], in: Przegląd Zachodni 1990, H. 3, S. 1-18. – Thomas SERRIER,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

vatleuten. Dem provisorischen Ausschuss zur Vorbereitung der Vereinsgeschäfte gehörten Gymnasialdirektor Dr. Wilhelm Guttmann, Redakteur Wilhelm Wunscheid, Kataster-Kontrolleur Ernst Keil, Redakteur Ernst Otto Hopp, Wasserbau-Inspektor Wilhelm Sell, Stadtrat Hermann Franke und Oberlehrer Dr. Moritz Friebe an. Lehrer, Verwaltungsbeamte und Journalisten bildeten den Kern der Gesellschaft, der sich bald auch örtliche Fabrikbesitzer sowie einige Rittergutsbesitzer und Geistliche anschlossen. Das Hauptaufgabengebiet sahen die Mitglieder darin, archäologische Funde in der Region zu behalten und aufzubewahren, weshalb man von Anfang an den Aufbau einer eigenen Sammlung betrieb.

Die Reaktion der Umgebung war positiv. Von Beginn an erhielt der Verein Mitteilungen über archäologische Funde aus Orten des Netzedistrikts. Fachlichen Rat für die Ausgrabungen bot der Direktor des Westpreußischen Museums in Danzig, Hugo Conwentz, an, der am 23. Januar 1882 zum ersten Mal nach Bromberg kam.[14] Es zeigte sich auch, dass die Schuljugend mit Begeisterung an Ausgrabungen in der nächsten Umgebung teilnahm, die unter anderem in Fordon und Myslencinek durchgeführt wurden. Die Grundbesitzer willigten ebenfalls in die Grabungen ein. Die Prähistorie bildete den Schwerpunkt der ersten Schritte des Vereins. Die bei der Gründung geplanten Vorträge und Publikationen standen hinter dem Aufbau eines Museums zurück, der auch von der Presse gefördert wurde, die sich im Oktober 1882 wünschte, dass alle Sammler der Provinz ihre Funde in einem städtischen oder allgemeinen Museum des Netzedistrikts zusammenführen.[15]

Das Jahr 1883 brachte die ersten historischen Veröffentlichungen des Vereins in der *Ostdeutschen Presse*. Autor war deren Redakteur Paul Hoerner, der kooptiertes Vorstandsmitglied war. Er arbeitete vor allem mit alten Urkunden, z. B. in seinem ersten Artikel über „Ein Bromberger Apothekenprivileg vom alten Fritz".[16] Wie bei Ausgrabungen, bei denen z. B. Überreste slawischer Siedlungen aus dem 5. bis 8. Jahrhundert entdeckt wurden[17], nahm man auch hier Bezug auf die polnische Vergangenheit der

---

Die Posener *Historische Schule*. Zur Geschichte der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen im Kaiserreich (1885 bis 1918), in: Preußens Osten – Polens Westen. Das Zerbrechen einer Nachbarschaft, hg. v. HELGA SCHULTZ, Berlin 2001, S. 91-109. – Die hier gegebene Interpretation beruht größtenteils auf eigener Beschäftigung mit dem Archiv der Historischen Gesellschaft sowie deren Publikationen.

[14] APB, NTWS, Nr. 22. Presseausschnitt ohne Quellenangabe. – APB, NTWS, Nr. 23 erhält einen Brief von Conwentz vom 15. Januar 1882, in dem dieser die gemeinsame Ausgrabung bei Fordon vorschlägt.

[15] APB, NTWS, Nr. 22. Presseausschnitt ohne Quellenangabe.

[16] OP Sonntagsbeilage Nr. 14, 7.4.1883.

[17] Jahres-Bericht des historischen Vereins zu Bromberg für das Jahr 1881/82.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Region. In einem weiteren Artikel über ein „Treugelöbnis des Bürgermeisters, der Rathmannen und der Schöffen der Stadt Bromberg in Bezug auf König Wladislaus II. Jagiełło und seine Familie im Mai 1425“ war es für Hoerner bemerkenswert, dass „sämtliche damals aufgeführte Stadtälteste (i. J. 1425) Polen sind.“[18] Die ersten Bromberger Historiker schienen im Gegensatz zur Posener Gesellschaft kein Problem mit der polnischen Vergangenheit zu haben, probierten erst gar nicht, diese zu ignorieren oder zu leugnen.[19] Das heißt nicht, dass hier kein deutscher Blick auf die Geschichte geworfen, sondern dass bei der Suche nach deutschen Spuren die entdeckten polnischen Spuren nicht verwischt wurden. Das Entdecken von alten Waffen und Menschenschädeln in den Überresten der alten Siedlung Wyszogrod bei Fordon ist für Paul Hoerner so mit der Erinnerung an

> „die blutigen Kämpfe, die hier getobt haben und deren Kunde heut fast schon verschollen ist, an die Zeit, da Otto von Luterberg, der Landkomthur von Kulm, mit dem Ordensheere in den Julitagen 1329 das alte Kastell, diese ‚Weichselzwingburg‘ stürmte“[20]

verbunden. 1886 erschien das erste Bromberger Jahrbuch, das als Reaktion auf die 1885 erstmals erschienene *Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen* zu sehen ist. Hoerner war der Verfasser von drei der vier längeren Artikel. Grundlage seiner Ausführungen waren auch polnische Quellen, wie seine Beschreibung der Kämpfe der Polen an Seite der Preußen 1658 bei Alsen zeigt. Er hatte dazu die in Polnisch verfassten Erinnerungen Jan Paseks benutzt. Das wissenschaftliche Potential dieser Herangehensweise zeigt sich in Hoerners Vorwurf an Johann Gustav Droysen, der Paseks Ausführungen für unglaubwürdig hielt, da er nur eine Übersetzung gelesen hatte.[21] „Indes Droysen hat schwerlich das ziemlich naiv und urwüchsig geschriebene, andererseits aber in Vielem sehr glaubwürdig klingende polnische Original gelesen.“[22] Aus wissenschaftlicher Sicht mag diese Kritik an Droysen der wichtigste Punkt der Abhandlung gewesen sein, weshalb sie auch der Posener Archivar Hermann Ehrenberg

---

[18] OP Sonntagsbeilage Nr. 18, 5.5.1883.

[19] SERRIER, Die Posener *Historische Schule*, S. 91, stellt für Posen eine solche Tendenz fest.

[20] OP Sonntagsbeilage Nr. 16, 15.4.1883.

[21] Hoerners polnische Sprachkenntnisse waren so groß, dass er sich nach eigener Angabe auch in Kurland mit Russen verständigen konnte. OP Nr. 179, 4.8.1885.

[22] PAUL HOERNER, Zwei kriegsgeschichtliche Vorepisoden auf neueren preußischen Ruhmesstätten, in: JBHVN 1 (1886), S. 56-72, S. 63.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

in seiner Rezension hervorhob.[23] Aus heutiger Perspektive ist jedoch vielmehr die Beschäftigung mit einem Thema der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte außerhalb der Region bemerkenswert, auch wenn diese durch die Folie der neueren preußischen Geschichte, der Schlacht bei Alsen 1864, erfolgte.

Nach dem Tod Hoerners im gleichen Jahr übernahm Erich Schmidt die inhaltliche Leitung. Es setzte sich damit von Beginn eine Teilung der Aufgaben durch. Die forschenden Mitglieder nahmen nie führende Positionen im Verein ein und mussten sich somit nicht um Verwaltungsangelegenheiten kümmern. Dem Verein gelang es jedoch anfangs nicht, die lokale historische Forschung in seinen Reihen zu bündeln. 1887 erschien eine evangelische Kirchengeschichte Brombergs anlässlich des 100. Jubiläums der evangelischen Pfarrkirche. Julius Fechner, Professor am Bromberger Gymansium, schrieb diese im Auftrag des Gemeindekirchenrats.[24] Er war trotz seines sichtlichen Interesses an historischen Themen kein Mitglied der *Historischen Gesellschaft*.

Die Mitglieder der *Historischen Gesellschaft* beschäftigten sich nicht nur mit dem Verfassen von historischen Artikeln. In ihrem Kreis entstand die Initiative zum Bau des Hippel- und des Brenkenhoff-Denkmals. 1896 waren sie die Organisatoren des 450-jährigen Stadtjubiläums. Neben der Wissenschaft spielte aber stets die Geselligkeit eine wichtige Rolle, wie selbst Erich Schmidt in seinem Rückblick auf 25 Jahre *Historische Gesellschaft* betont.[25] Höhepunkt war das jährliche Stiftungsfest des Vereins, zu dem stets Lieder von Mitgliedern der Gesellschaft gedichtet wurden. Zum 25-jährigen Jubiläum des Vereins erschien gar ein Liederbuch *Clio Cantans*. Dass Forschung und Geselligkeit im Verein untrennbar miteinander verbunden waren, zeigte auch der Verlauf eines Ausflugs nach Fordon 1902, in dessen Mittelpunkt eine Grabung stand. Dabei fand man sehr schnell ein Schwert und einen Krug mit einem Schreiben in Maschinenschrift, das den Fund auf das Jahr 1202 datierte. Ein Mitglied der Gesellschaft hatte sich diesen Spaß erlaubt.[26] Andere Ausflüge führten nach Gnesen, Kruschwitz oder Krone an der Brahe sowie nach Westpreußen in das ehemalige Gebiet

---

[23] HERMANN EHRENBERG, Literaturbericht: Jahrbuch des Bromberger Historischen Vereins für den Netzedistrikt 1886, in: ZHGPP 2 (1886), S. 329-330, S. 330.

[24] JULIUS FECHNER, Geschichte des evangelischen Kirchenspiels Bromberg, Bromberg 1887. Zu Fechner CARL FRIEDRICH BREDA, Geschichte des Königlichen Gymnasiums zu Bromberg während seines fünfzigjährigen Bestehens, in: Programm des Königlichen Gymnasiums zu Bromberg 1867, S. 1-52. S. 29.

[25] ERICH SCHMIDT, Geschichte der Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt zu Bromberg während der ersten fünfundzwanzig Jahre 1880-1905, in: HMPP 6 (1905), S. 171-200, S. 194.

[26] Ostdeutsche Rundschau Nr. 173, 25.7.1902.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

des Deutschen Ordens, z. B. nach Kulm, Graudenz, Schwetz und Sartowitz. Es kam auch zu Treffen mit deutschen historischen Vereinen aus Thorn und Posen. Ein gemeinsamer Ausflug der Posener und der Bromberger Gesellschaft nach Wongrowitz dürfte auf Initiative des ehemaligen Brombergers Friedrich Koch zustande gekommen sein, der an das dortige Gymnasium gewechselt war.

1.2. Versuch der Expansion im Netzedistrikt

Die *Historische Gesellschaft für den Netzedistrikt zu Bromberg* führte in ihrem Namen gleichzeitig zwei geografische Orientierungen, einmal auf die Stadt, dann auf den Netzedistrikt hin. Der Netzedistrikt, der im Gegensatz zum Großteil der Provinz Posen seit 1772 preußisch war, stellte hier also den historischen Orientierungspunkt dar, während im westpreußischen Marienwerder ein historischer Verein für den Regierungsbezirk gegründet wurde. Andere historische Vereine in den preußischen Ostprovinzen orientierten sich an traditionellen geografischen Namen, z. B. am Ermland.[27] Schon 1848 hatte sich die Identifikation mit dem Netzedistrikt in Bromberg gezeigt, als sich ein *Central-Bürger-Ausschuss für den Netzedistrikt zur Wahrung der Preußischen Interessen im Großherzogthum Posen* gebildet hatte.[28]

Der geografischen Orientierung entlang der Netze wollte der Vorstand der *Historischen Gesellschaft* im zweiten Jahrzehnt ihres Bestehens mehr Aufmerksamkeit schenken und beschloss so am 13. September 1890, Vertrauensmänner für die Gesellschaft im ganzen Regierungsbezirk Bromberg zu gewinnen. Anfangs wurden dafür Personen aus Schneidemühl, Mrotschen, Czarnikau und Fordon in Betracht gezogen.[29] Der Korrespondenz der Jahre 1893/94 ist zu entnehmen, dass es zu diesem Zeitpunkt im gesamten Gebiet des Netzedistrikts Vertrauensmänner der *Historischen Gesellschaft* gab. Sie wohnten in den Orten Behle, Ostrau bei Filehne, Schneidemühl, Gonsawa, Drensen, Czarnikau, Eichenhain, Samotschin, Exin, Nakel, Broniewo bei Güldenhof und Fordon.[30] Sie sollten Mitteilungen über Funde nach Bromberg senden und dafür sorgen, dass diese der

---

[27] KURT FORSTREUTER, Die Entstehung von Geschichtsvereinen in Altpreußen, in: Neue Forschungen zur Brandenburgisch-Preußischen Geschichte 1 (1979), S. 239-258.

[28] JERZY WOJCIAK, Oświata, kultura i sztuka w latach 1850-1914 [Bildung, Kultur und Kunst in den Jahren 1850-1914], in: Historia Bydgoszczy [Geschichte Brombergs] Bd.1, hg. v. MARIAN BISKUP, Warszawa 1991, S. 585-599, S. 491.

[29] APB, NTWS, Nr. 24.

[30] APB, NTWS, Nr. 27 u. 28.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

dortigen Sammlung zugeführt werden. Sie mussten keinen Mitgliedsbeitrag bezahlen, sollten aber mit Berichten versorgt werden. In anderen Orten übernahmen diese Aufgabe Vereinsmitglieder. Durch Vorträge von Erich Schmidt auf Kreislehrerkonferenzen versuchte man in der gleichen Zeit, die Gesellschaft und ihre Sammlung weiter zu popularisieren.[31]

Gerade die Lehrer, besonders wenn sie im Bromberger Seminar ausgebildet wurden, waren als Kontaktpersonen der *Historischen Gesellschaft* prädestiniert. So schrieb der Lehrer Böttger an seinen ehemaligen Lehrer Friedrich Koch, um ihn zu archäologischen Ausgrabungen nach Kirchdorf bei Kolmar einzuladen.[32] Eine Anfrage des Posener Provinzialmuseums, das die dort gemachten Funde für sich reklamieren wollte, verneinte Erich Schmidt im Namen der Bromberger Gesellschaft.[33] Dem Verein gelang es so, auch Funde aus dem Westzipfel des Netzedistrikts um Schneidemühl und Filehne zu bekommen, z. B. die Sammlung des Gastwirts Marcks aus Gulcz bei Filehne.[34] Auch im Landkreis Witkowo, der Teil des Regierungsbezirks Bromberg, aber nicht des historischen Netzedistrikts war, zeigte man Interesse an der Tätigkeit der Bromberger Gesellschaft.[35] Über die Vergrößerung der Sammlung hinaus dürfte nur der Kontakt mit Julius Klemm in Czarnikau bereichernd gewesen sein. Dieser war Autor mehrerer heimatgeschichtlicher Abhandlungen und korrespondierte regelmäßig mit der Bromberger *Historischen Gesellschaft*. Der *Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen* gehörte er dagegen nicht an.[36] Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass er seine Kindheit in Myslencinek bei Bromberg verbracht hatte.[37] In Czarnikau unterstütze auch Baurat Graeve die Bromberger Gesellschaft, indem er in einer Zeitungsanzeige den Findern archäologischer Gegenstände nahelegte, diese an das Bromberger Museum zu übersenden.[38] Ob und wie das Netz der Vertrauensmänner funktionierte, lässt sich schwer aus den Quellen rekonstruieren. Es ist jedoch anzuneh-

---

[31] Zu den erfolglosen Versuchen, die Fahrkosten für diese Vorträge vom Staat erstattet zu bekommen: GStAPK, XVI. HA Rep. 30II, Nr. 2463.

[32] APB, NTWS Nr. 35.

[33] MAP, Nr. 76 Stróżewo.

[34] APB, NTWS Nr. 32.

[35] APB, NTWS, Nr. 36.

[36] JULIUS KLEMM, Kurzgefasste Geschichte der Stadt Czarnikau, Czarnikau 1893. JULIUS KLEMM, Heimatkunde des Kreises Czarnikau, Czarnikau 1909. – BUAM, AHG, Sect.Czarnikau.

[37] JULIUS KLEMM, Jugenderinnerungen aus Brombergs Umgegend, in: Posener Heimatkunde (Beilage zur Posener Lehrer-Zeitung) Nr. 8, November 1908 (3. Jg.), S. 61-62.

[38] MAP, A-dz-5/6. Zeitungsausschnitt vom März 1891 ohne nähere Quellenangabe.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

men, dass persönliche Bindungen und bereits vorhandenes historisches Interesse die besten Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit waren.

Neben der eher losen Zusammenarbeit mit den Vertrauensmännern konnte die Bromberger Gesellschaft sich aber auch auf aktive Mitglieder in der Umgebung stützen. Beispiele eines solchen Engagements lassen sich vor allem in Inowrazlaw finden. In den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts waren nacheinander der Gymnasiallehrer Ludwig Brungert und der Baurat Johann Küntzel Mitglieder des Vorstands.[39] Küntzel beteiligte sich hauptsächlich an archäologischen Ausgrabungen, während Brungert kunstgeschichtliche Vorträge hielt. Küntzel bereitete darüber hinaus mit Rittergutsbesitzer Max Timm einen Ausflug nach Kruschwitz vor. Dessen Bruder, Rittergutsbesitzer Karl Timm aus Zduny bei Argenau, hielt ebenfalls Vorträge in Bromberg, unter anderem zu „Altertumskunde im Kreis Inowrazlaw", „Slawischen Götzenbildern in Freytagsheim", dem „Polnischen Aufstand von 1848" und dem „Bromberger Tscherkessenprozess von 1852". Als der pensionierte Hauptmann sein Gut 1903 an einen Polen verkauft hatte und nach Bromberg gezogen war, wurde er ebenfalls Vorstandsmitglied.[40] Sein Engagement in Bromberg dürfte auch in der schroffen Zurückweisung der Hauptthese seines Artikels „Wo lag Wyssegrod?"[41] durch die Redaktion der *Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen* 1886 begründet sein. Sie merkte an, dass sie den Standpunkt des Verfassers nicht teile, was ein einmaliger Vorgang war. Karl Timm hatte postuliert, dass die legendäre Burg Wyszogrod nicht mit der Schwedenschanze bei Fordon identisch sei, sondern sich nordwestlich des Schnittpunktes der Eisenbahnlinie Bromberg-Brahnau mit der Chausee Bromberg-Fordon befände.

Ein weiteres aktives Mitglied aus dem Landkreis Inowrazlaw war Theodor Warminski, der katholische Probst von Jakschitz. Er beteiligte sich mit mehreren Vorträgen und Artikeln an der Arbeit der Bromberger *Historischen Gesellschaft*.[42] Neben diesen Aktivposten verzeichnete die Mitgliederkartei auch passive Mitglieder, die nicht in Stadt und Landkreis Brom-

---

[39] Mehr dazu DYROFF, Ze studiów, S. 153f.

[40] APB, NTWS, Nr. 24. – APP, OddzG, AKK Nr. 854 u. 949. – SCHMIDT, Geschichte der Historischen Gesellschaft der Historischen Gesellschaft, S. 192 u. 199.

[41] KARL TIMM, Wo lag Wyssegrod, in: ZHGPP 2 (1886), S. 83-86.

[42] THEODOR WARMINSKI, Hexenprozesse im ehemaligen Polen, in: JHGNB 1892, S. 27-89. Zur Person ERICH SCHMIDT, Theodor Warminski, ein Nachruf, in: HMPP 2 (1901), S. 168-171 sowie STEFAN DYROFF, Między pamięcią a historią. Kulturowa legitymacji władcy w okręgu międzyrzeckim w latach 1871-1939 [Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Kulturelle Legitimation der Macht im Kreis Meseritz 1871-1939], in: Ziemia Międzyrzecka. Śladami historii [Das Meseritzer Land. Spuren der Geschichte], hg. v. BOGUSŁAW MYKIETÓW/ MARCELI TURECZEK, Międzyrzecz 2005, S. 279-291, S. 281f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

berg wohnten. Im Landkreis Bromberg war dagegen nur Brauerei- und Ziegeleibesitzer Theodor Schemel aus Krone an der Brahe aktiv. Er sprach 1902 über „Alte Bilder in der Klosterkirche zu Krone a. Br. Besuch des Königs Johann Sobieski". 1897 hatte er einen Artikel über den „Burgberg stary dwór bei Crone an der Brahe" verfasst und 1895 einen Ausflug nach Krone organisiert.[43]

Diese Aktivitäten der Bromberger in ihrer näheren und weiteren Umgebung waren den Posener Zentralorganen ein Dorn im Auge. Der Posener historische Verein und die Posener Museen, die vom Staat höher subventioniert wurden als die entsprechenden Bromberger Institutionen, wollten mit dessen Unterstützung die Bromberger Konkurrenz ausschalten. Eine erste Annäherung in Gestalt der gemeinsamen Herausgabe des Jahrbuchs im Jahr 1891 wurde von den Brombergern wegen fehlender Mittel wieder eingestellt. Danach sollten die Bromberger der Posener Gesellschaft beitreten, um nicht ihre staatlichen Unterstützungszahlungen zu verlieren. 1899 kam es so erneut zu einer verlegerischen Zusammenarbeit. Man gab nun gemeinsam eine *Historische Zeitschrift* und *Historische Monatsblätter* heraus, die alle Mitglieder gegen Zahlung des Mitgliedsbeitrags bezogen. Dabei setzte die Posener Gesellschaft jedoch eine Klausel durch, die als Absteckung des Interessengebiets betrachtet werden kann. In §4 des Vertrags hieß es, dass nur diejenigen Mitglieder die Zeitschrift und die Monatsblätter erhalten sollen, die ihren Wohnsitz in der Stadt oder im Landkreis Bromberg haben. Ausgenommen von dieser Klausel waren bereits bestehende Mitgliedschaften.[44]

Die Bromberger Gesellschaft wurde somit für Mitglieder mit Wohnsitz außerhalb von Stadt und Landkreis Bromberg unattraktiv, da diese keine Zeitschriften erhalten durften. Dies war der Preis für die Eigenständigkeit der Bromberger Gesellschaft, die nur durch das Verhandlungsgeschick von Erich Schmidt gegen den Willen des Posener Oberpräsidenten aufrechterhalten werden konnte.[45] Dieser hatte eine Fusion mit Posen als Voraussetzung für die Zahlung von Mitteln aus dem Deutschtumsfonds genannt, die die Bromberger zur Aufrechterhaltung ihrer Publikationstätigkeit benötigten. 1902 sollte ein Beitritt in die Posener *Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft* erfolgen, doch auch diesen Posener Zwang wussten die Bromberger zu mindern und erreichten die Erlaubnis zur Gründung einer gleichartigen Gesellschaft in Bromberg. Diese vereinte ab diesem

[43] APB, NTWS, Nr. 38. – THEODOR SCHEMEL, Der Burgberg stary dwór bei Crone an der Brahe, in: JHGNB 1897, S. 33-36. – JHGNB (1896), 72.

[44] HMPP 1 (1900), 30.

[45] ADOLF WARSCHAUER, Deutsche Kulturarbeit in der Ostmark. Erinnerungen aus vier Jahrzehnten, Berlin 1926, S. 196.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Zeitpunkt mehrere vorher selbständige Vereine als Abteilungen unter ihrem Dach. Neben der *Historischen Gesellschaft* waren dies der *Naturwissenschaftliche Verein*, der *Technische Verein*, der *Gesangverein*, die *Liedertafel* und der *Kunstverein*. 1903 kam eine Abteilung für Literatur, 1906 eine für Rechts- und Staatswissenschaften hinzu.[46] Die Mitgliedschaft in zwei Abteilungen war dabei günstiger als zuvor die Mitgliedschaft in mehreren Vereinen. Dies führte zu einem Anwachsen der Mitgliederzahl. Die Gesellschaft verlor dadurch jedoch ihren „intimen Reiz", wie es der Gymnasiallehrer Richard Wandelt in seinen Erinnerungen ausdrückte.[47] Der Verein war nun mehr mit Verwaltung der Mitglieder denn mit Forschung beschäftigt.

Die Zahl der aktiv forschenden Mitglieder sank auf lange Sicht durch den Vertrag mit Posen von 1899, da die Gesellschaft nun für neue Mitglieder aus umgebenden Landkreisen unattraktiv wurde, weil diese vom Erhalt der Zeitschriften ausgeschlossen waren. Dennoch versuchten die Bromberger ihre Ende des 19. Jahrhunderts aufgebauten Beziehungen im Netzedistrikt aufrechtzuerhalten. Schmidt hielt so noch im Jahr 1910 Vorträge auf Kreislehrerkonferenzen in Inowrazlaw, Weißenhöhe, Samotschin und Wongrowitz, um die Erweiterung der Sammlung voranzutreiben.[48] Auf ein weiteres Funktionieren des Kontaktnetzes weisen folgende zwei Begebenheiten hin, die eher die Regel als die Ausnahme dargestellt haben dürften: 1911 überließ die Ansiedlungskommssion dem Verein die Burgruine Venetia bei Znin, nachdem der frühere Zniner Landrat Carl Wilhelm von Peistel dies angeregt hatte.[49] 1914 sah sich ein Vorstandsmitglied der Bromberger Gesellschaft archäologische Funde in Tuczno bei Inowrazlaw an.[50]

---

[46] GÜNTHER MEINHARDT, Wissenschaftliche und künstlerische Vereine, in: Aus Brombergs Vergangenheit, hg. v. DERS. Wilhelmshaven 1973, S. 401-402. – ANNA PERLIŃSKA, Akta Niemieckiego Towarzystwa Sztuki i Wiedzy w Bydgoszczy. Zawartość i problematyka badawcza [Die Akten der Duetschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft. Inhalt und Forschungsproblematik], in: Kronika Bydgoska XV (1993), S. 135-145.

[47] RICHARD WANDELT, Zur Erinnerung an die Begründung der Bromberger „Historischen Gesellschaft" vor 50 Jahren, in: Ost-Archiv und Heimatmuseum (Beilage zum Ostland) 8. Folge (1930), S. 31-32.

[48] HMPP (1910), 111f.

[49] HMPP 12 (1911), 80.

[50] MAP, Nr. 4221. Tuczno.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1.3. Die Beziehungen zur Posener *Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen*

Der Versuch der Bromberger Gesellschaft, ihren Einfluss auf den gesamten Netzedistrikt auszudehnen, führte zwangsläufig zu einem Konflikt mit der Posener *Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen*. Die Beziehungen zur Posener Gesellschaft waren von Anfang an kompliziert und auch dadurch belastet, dass die Bromberger sich auf allen Gebieten von der Provinzialregierung in Posen gegenüber der Hauptstadt vernachlässigt fühlten. Dies widersprach dem Bromberger Selbstbewusstsein umso mehr, als man die eigene Stadt als „deutsches Herz" der Provinz ansah. Man widersetzte sich daher nicht nur aus finanziellen Gründen dem Anschluss an die Posener Gesellschaft. Durch geschicktes Verhandeln konnten die Bromberger den niedrigeren Mitgliedsbeitrag halten und bekamen dafür auch die Posener Zeitschriften. Als die Mitglieder der Posener Gesellschaft die Zeitschrift *Aus dem Posener Lande* jedoch billiger bekamen als die Bromberger, sah man darin eine erneute Benachteiligung. Auch die geringere Subventionierung der Bromberger *Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft* ließ Neid entstehen. Gleiches galt für die Einrichtung einer Akademie in Posen sowie die Gründung einer Bibliothek und eines Museums. Ein weiterer Standortvorteil der Posener Gesellschaft war der vor Ort unkomplizierte Zugang zu den Beständen im Staatsarchiv Posen. So veröffentlichten Posener Autoren noch vor der literarischen Fusion mit den Brombergern einige Beiträge zur Geschichte des Netzedistrikts und sogar zur Geschichte Brombergs in der *Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen*.[51]

Die 1885 in Posen gegründete *Historische Gesellschaft für die Provinz Posen* hatte von Anfang an eine Sektion in Inowrazlaw. Der erste Brief an die Posener Zentrale ist auf den 24. September 1885 datiert. Der Absender war der erste Geschäftsführer, Justizrat Simon Fromm.[52] Er konnte recht bald eine stattliche Anzahl von Mitgliedern nach Posen melden, 1889 waren es 55, darunter fünf Rittergutsbesitzer aus der Umgebung, zwei

[51] HANS KIEWNING, Seidenbau und Seidenindustrie im Netzedistrikt von 1773-1805, in: ZHGPP 10 (1895), S. 1-116; 169-238 u. 11 (1896), S. 53-121 – Rodgero Prümers, Silberwäscherei in Bromberg, in: ZHGPP 8 (1893), S. 354-360.

[52] Simon Fromm wurde am 23.10.1832 in Gnesen geboren, besuchte später das Gymnasium in Tremessen und studierte Jura in Berlin. Nach ersten beruflichen Stationen in Schneidemühl und Kolmar kam er 1869 als Notar an das Kreisgericht Inowrazlaw, wo er in vielen gesellschaftlichen und karitativen Vereinen aktiv war. Seit 1872 bis zu seinem Tod war er Mitglied des Magistrats. 1881 wurde er zum Stadtrat, 1883 zum Justizrat ernannt. Er starb am 25.8.1895. BUAM, AHG, Sect. Inowrazlaw, Bl. 31f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

davon polnischer Nationalität.[53] Die ersten 13 Mitglieder der Liste waren dabei wie der Geschäftsführer Angestellte des Gerichts in Inowrazlaw. Nach dem Tod von Fromm 1898 waren nur noch vier Angestellte des Gerichts Mitglied, davon ein Amtsrichter. 1904 waren drei Richter Mitglied des Vereins. Dies ist deshalb bemerkenswert, weil der Berliner Journalist Fink in seinem 1897 erschienenen Buch *Der Kampf um die Ostmark* den Vorwurf äußerte, dass keiner der acht Richter Mitglied des Ostmarkenvereins sei.[54] Die Richter waren also nicht am gesellschaftlichen Leben desinteressiert, ihnen sagte lediglich die Form des Ostmarkenvereins weniger zu als die einer *Historischen Gesellschaft*, welche die für den gesamten Verein typische Mitgliederstruktur aufwies und damit überwiegend aus Staatsbeamten bestand. Viele der Mitglieder dürften so nicht aus der Provinz gestammt haben, waren aber dennoch an historischer Forschung, die die Gesellschaft förderte, interessiert. Hier ist jedoch zu bedenken, dass die Mitgliedschaft in einer solchen Gesellschaft für alle mittleren und unteren Beamten ein geeignetes Mittel war, ihre treue Pflichterfüllung unter Beweis zu stellen, die Bedingung für die Beziehung der so genannten Ostmarkenzulage war. Diese bestand in zehn Prozent mehr Gehalt und sollte die Beamten dazu animieren, sich als Stützen des lokalen Deutschtums einzusetzen, unter anderem durch die Mitarbeit in örtlichen Vereinen.

Im Jahr 1900 hieß es so in den *Historischen Monatsblättern für die Provinz Posen*, dass die Mitgliederzahl in Inowrazlaw schnell wachse und die geistige Regsamkeit steige.[55] Die Sektion war zu dieser Zeit neben der Sektion in Tremessen die aktivste in der Provinz. Dennoch sind die Aktivitäten der Sektionen nicht mit denen eines eigenständigen Vereins zu verwechseln, wie er in Bromberg bestand. So trat der Arzt Dr. Warschauer 1894 aus der Sektion Inowrazlaw aus und schloss sich dem Bromberger Verein an.[56] Mit Dr. Leopold Levy aus Inowrazlaw, Rittergutsbesitzer Hugo Leonhardt aus Rucewko oder Landschaftsrat Hugo von Busse aus Latkowo waren auch andere Persönlichkeiten aus dem Kreis Inowrazlaw Mitglied der Bromberger Gesellschaft. Der Apotheker Jedamski trat jedoch nach einiger Zeit in Bromberg aus und in Inowrazlaw ein. Es ist zu vermuten, dass die Sektion Inowrazlaw der *Deutschen Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst* in Posen für Angehörige der Mittelschicht wie den Apotheker Jedamski, die weniger wissenschaftliche Interessen verfolgten, sondern an Volksbildung interessiert waren, das attraktivere Angebot war.

---

[53] BUAM, AHG, Sect. Inowrazlaw.

[54] C. FINK, Der Kampf um die Ostmark. Ein Beitrag zur Beurteilung der Polenfrage, Berlin 1897, S. 222.

[55] HMPP 1 (1900), 45f.

[56] BUAM, AHG, Sect. Inowrazlaw. Brief vom 25.4.1894.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Andere Sektionen in Städten in der näheren Umgebung Brombergs waren weniger erfolgreich. Sie führten ihre mangelnde Attraktivität auf die Nähe zur *Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt* zurück. Heinrich Kalliefe, Geschäftsführer und einziges Mitglied der Posener Gesellschaft in Mrotschen, schrieb am 24.1.1899 nach Posen:

> „Das historische Interesse in hiesiger Gegend ist nur sehr schwach entwickelt. […] und außerdem liegt noch Bromberg mit seinem historischen Verein für den Netzedistrikt zu nahe. Die ganze hiesige Gegend neigt in jeglicher Hinsicht nach Bromberg hin, Posen liegt den Leuten schon etwas zu weit."[57]

Die Sektion Inowrazlaw zählte 1904 dagegen 232 Mitglieder. Der starke Zulauf neuer Mitglieder war eine Reaktion auf die Verschiebung des Schwerpunkts der Tätigkeit nach dem Beitritt zur *Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft*. Anstatt Vorträgen lokaler Mitglieder wurden jetzt hauptsächlich Gastvorträge angeboten, zu denen mit Hilfe des Hauptvereins Referenten eingeladen wurden. Historische und regionale Themen gerieten dabei schnell in den Hintergrund. Paul Beckers Abhandlung über „Inowrazlaw unter Friedrich dem Großen", die auch in den *Historischen Monatsblättern für die Provinz Posen* veröffentlicht wurde, blieb in dieser Beziehung eine Ausnahme.[58] Der Anfang des 20. Jahrhunderts sichtbare Ansatz zur Erforschung der Regionalgeschichte erwies sich als nicht dauerhaft. Ein Grund dafür ist in den häufigen Versetzungen der örtlichen Lehrer zu sehen. Paul Becker, der Geschichte und Erdkunde studiert hatte, wirkte so nur von 1898 bis 1904 in Inowrazlaw. In dieser kurzen Zeit verfasste er die bereits erwähnte Veröffentlichung, die auf Quellenstudium beruhte, und einen weiteren Vortrag über „Preußens Könige in ihrer Thätigkeit für die Landeskultur".[59] Das Potential der Sektion Inowrazlaw war jedoch zu gering, um längere wissenschaftliche Arbeiten zu verfassen. Dazu lähmte die in Posen angestrebte Zentralisierung die Eigeninitiative in den kleinen und Mittelstädten der Provinz.[60] Die 1910 erschienene Abhandlung des Kontrolleurs der Kreissparkasse Karl Wellnitz „Die Tscherkessen in Inowrazlaw" brachte im Prinzip nur zu Papier, was der Rittergutsbesitzer Karl Timm einige Jahre zuvor in der *Historischen Gesellschaft* in Bromberg referiert hatte. Mit der Abfassung der historischen Einleitung des 1911 erschienen Buchs *Die Geschichte, die wirtschaftliche und die*

---

[57] BUAM, AHG, Sect. Mrotschen.

[58] PAUL BECKER, Inowrazlaw unter Friedrich dem Großen, in: HMPP 2 (1901), S. 81-87.

[59] KB Nr. 37, 14.2.1900, Beilage.

[60] FRANZ LÜDTKE, Erinnerungen an Bromberg, in: Heimat-Kalender des Kreises Schwerin 1928, S. 9-12, S. 11.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

kulturelle Entwickelung des Kreises Hohensalza bis zum Jahre 1911 wurde in dieser Situation der Vorsitzende der Posener Gesellschaft, der Archivar und Historiker Rodgero Prümers betraut.

1.4. Kontakte zur polnischen Umgebung

Der bisher gegebene Überblick über die Tätigkeit der Bromberger Gesellschaft zeigt deutlich, dass diese anfangs auch für polnische Themen offen war. Sie zog daher auch polnische Mitglieder wie den Sanitätsrat Stanisław Warmiński aus Bromberg an, der 1895 einen Vortrag über Ägypten hielt.[61] Das Mitglied Probst Józef Choraszewski machte der Gesellschaft die ehemalige Bernhardiner-Bibliothek zugänglich.[62] Das Mitglied Probst Piotr Pacieszyński aus Argenau überwies der Gesellschaft mehrere Fundgegenstände. Selbst polnische Nichtmitglieder wie Probst Antoni Laubitz aus Inowrazlaw trugen zum Anwachsen der Bromberger Sammlung bei. Besondere Beachtung verdient die Tatsache, dass es sich bei Pacieszyński und Laubitz sowie dem Probst Juliusz Schultz aus Wtelno um Aktivisten der polnischen Nationalbewegung handelte.[63] Interessant ist dabei, dass Pacieszyński gleichzeitig Mitglied der *PTPN* war.[64] Gleiches trifft auch für Stanisław Warmiński und Józef Choraszewski zu. Theodor Warminski arbeitete ebenfalls mit der Posener Gesellschaft zusammen. Er überließ ihr ein Siegel seiner Heimatstadt Bentschen aus der Zeit des Herzogtums Warschau.[65] Der wie Theodor Warminski als deutsch geltende katholische Pfarrer Matthäus Splonskowski aus Byschewo war dagegen gleichzeitig Mitglied der Bromberger Gesellschaft und der polnischen Thorner *Wissenschaftlichen Gesellschaft* (*Towarzystwo Naukowe*).[66] Der Jurist Napoleon Hailliant war sogar Mitglied der deutschen Bromberger sowie der pol-

[61] BZ Nr. 40 16.2.1895 Beilage, S. 1.

[62] OP, Sonntagsbeilage Nr. 36 15.9.1883.

[63] Die Personalakten der Pfarrer Pacieszyński und Schultz, die vom Posener Oberpräsidium geführt wurden, bestätigen diese Auffassung. APP, NPP Nr. 7874 u. Nr. 7743.

[64] Wykaz członków Poznańskiego Towarzystwa Przyjaciół Nauk [Mitgliederverzeichnis der Posener Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften], in: Veritate et Scientia. Księga pamiątkowa w 125-lecie Poznańskiego Towarzystwa Przyjaciół Nauk [Gedenkbuch zum 125-jährigen Bestehen von PTPN], hg. v. ANTONI GĄSIOROWSKI, Poznań 1982 S. 123-258, S. 208.

[65] RPTPN XX (1894), 563.

[66] HENRYK MROSS, Słownik biograficzny kapłanów Diecezji Chełmińskiej wyświęconych w latach 1821-1920 [Biografisches Handbuch der in den Jahren 1821-1920 geweihten Priester der Kulmer Diözese], Pelplin 1995, S. 311.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nischen historisch-wissenschaftlichen Vereine in Thorn und Posen.[67] Auch der Rittergutsbesitzer Józef Trzciński aus Ostrowo am Goplosee stand mit der Bromberger *Historischen Gesellschaft* in Verbindung.[68]

Dies deutet darauf hin, dass die Bromberger Gesellschaft anfangs als lokaler historischer Verein wahrgenommen wurde, der im Gegensatz zur Posener Gesellschaft nicht nur den deutschen Anteil an der Geschichte erforschen wollte.[69] Sie konnte daher noch polnische Mitglieder verzeichnen, nachdem im Posener *Naturwissenschaftlichen Verein* die Epoche der deutsch-polnischen Zusammenarbeit schon um das Jahr 1880 aufgehört hatte.[70] 1905 resümierte die Gesellschaft daher nicht zu Unrecht:

„Wir schrieben uns die Finger wund
An den ‚historischen Blättern'
Und taten vieles Schönes kund
Von unseren polnischen Vettern."[71]

Die Unterstützung auch von polnischer Seite und dies von Aktivisten der Nationalbewegung zeigt, dass diese Selbsteinschätzung durchaus richtig war. Sonst hätten die polnischen Mitglieder und Gönner den Kontakt mit der Gesellschaft kaum von sich aus gesucht. Da es sich mehrheitlich um Pfarrer und Gutsbesitzer handelte, konnten sich diese davon kaum persönliche Vorteile erhoffen. Die Offenheit für den polnischen Anteil an der Geschichte zeigte sich auch in den Ausflugszielen. 1893 fuhr man nach Kruschwitz und besichtigte die Kollegiatskirche, den Mäuseturm und die Schloßruine. 1903 war Gnesen mit dem Grab und der Kathedrale des hl. Adalbert das Ziel. Im Gegensatz zum Posener scheint es im Bromberger

---

[67] JHGNB (1898), 91. – RTNT 6 (1899), 198. – Wykaz cz³onków, S. 161.

[68] APB, NTWS Nr. 34. – Mehr zur Person von Trzciński im Abschnitt über die Archäologie.

[69] BERNHARD ENDRULAT, Ueber die Aufgaben der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen, in: ZHGPP 1 (1885), S. 5-13.

[70] WITOLD MOLIK, Z dziejów polsko-niemieckich kontaktów naukowych. Niemieckie Towarzystwo Naukowe Przyrodników w Poznaniu i udział Polaków w jego działalności (1837-1902) [Aus der Geschichte der deutsch-polnischen Wissenschaftskontakte. Die deutsche Naturwissenschaftliche Gesellschaft in Posen und der Anteil der Polen an ihrer Tätigkeit, in: Rola Wielkopolski w dziejach narodu polskiego [Die Rolle Großpolens in der Geschichte der polnischen Nation], hg. v. STANISŁAW KUBIAK, Poznań 1979, S. 161-171, S. 168f.

[71] JULIUS SUSSMANN, Den Gästen, in: Clio Cantans. Festlieder der Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt 1880-1905, Bromberg 1905, S. 115-117, S. 116.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Raum anfangs kein Bedürfnis nach der „Erfindung eines Rechtfertigungsdiskurses"[72] gegeben zu haben.

Es wundert daher nicht, dass auch auswärtige Polen mit der *Historischen Gesellschaft* zusammenarbeiten wollten. Aus Krakau schrieb der Historiker Antoni Ryszard die Gesellschaft in polnischer Sprache an, um nähere Angaben zu lokalen Münzsammlern und über die Sammlung der Gesellschaft zu bekommen, damit er sie in ein Album über polnische Numismatiker aufnehmen könne.[73] Sein Anschreiben wurde ins Deutsche übersetzt. Ob es beantwortet wurde, ist nicht bekannt, da Ryszard starb, bevor er sein Buch veröffentlichen konnte. Die Beantwortung einer in Deutsch gestellten Anfrage des polnischen Bildungshistorikers Antoni Karbowiak übernahm der Regierungsrat Martin Meyer, der für ihn ein Dokument der Königlichen Regierung Bromberg aus dem Jahr 1815 abschrieb. Auch übersandte man Karbowiak Schulprogramme des Bromberger Gymnasiums nach Krakau.[74] Die Bromberger Gesellschaft bezog im Tausch auch die *Historische Vierteljahresschrift* (*Kwartalnik Historyczny*) aus Lemberg und die *Jahrbücher* (*Roczniki*) von *PTPN* aus Posen.[75]

Die polnische Posener Gesellschaft erlaubte gar einem Mitglied der Bromberger Gesellschaft mit ihrem Archivbestand zu arbeiten. Theodor Warminskis Aufsatz über „Hexenprozesse im ehemaligen Polen"[76] beruhte auf einem Schöffenbuch der Stadt Bentschen, das im Besitz von *PTPN* war.[77] Warminski, in Bentschen im Kreis Meseritz in einer deutsch-polnischen Familie geboren, wurde von Erich Schmidt als an der Versöhnung der beiden Nationalitäten arbeitende Persönlichkeit charakterisiert.[78] Er sprach beide Sprachen der Provinz fließend, war katholischer Pfarrer und galt als durchaus staats- und königstreu, was ihn auf beiden Seiten akzeptabel machte. Warminski, nach seiner Verabschiedung als Seminarleiter in Paradies als Pfarrer nach Jakschitz bei Inowrazlaw versetzt, befasste sich mit der Geschichte seiner Heimatregion und war den an polnischen Themen interessierten Brombergern willkommen.

---

[72] Zu Posen THOMAS SERRIER, Regionales Selbstbild und nationale Integration. Grundbedingungen und Grenzen der Posener deutschen Identität (1870-1914), in: Nationalismus und nationale Identität in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert, Opole 2000, hg. v. BERNARD LINEK/ KAI STRUVE, S. 37-58, S. 42.

[73] APB, NTWS Nr. 22. Der Brief von Ryszard ist auf den 14.6.1885 datiert.

[74] APB, NTWS Nr. 30, Bl. 167-172. Die Korrespondenz mit Karbowiak wurde im Jahr 1896 geführt.

[75] JHGNB (1896), 74.

[76] WARMINSKI, Hexenprozesse.

[77] ZHGPP 8 (1893), 110.

[78] ERICH SCHMIDT, Theodor Warminski, ein Nachruf, in: HMPP 2 (1901), S. 168-171.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Völlig überspitzt scheint daher die Rezension des ersten Bromberger Jahrbuchs durch die *Biblioteka Warszawska* 1886. Sie sah darin eine tendenziöse Publikation, die der Wissenschaft einreden solle, dass das Deutschtum die heimische Kultur Großpolens sei.[79] Der Artikel zeigt jedoch, dass dieser Aussage keine genaue Beschäftigung mit dem Jahrbuch zugrundelag. Der Rezensent ging davon aus, dass die Bromberger Gesellschaft nach der Posener gegründet worden sei, da sie erst nach dieser ein Jahrbuch vorgelegt hatte. Dem Geschäftsbericht hätte er entnehmen können, dass die Bromberger Gesellschaft die ältere war.

1.5. Der „heimische Blick“: Der führende Lokalhistoriker Erich Schmidt und sein Schüler Franz Lüdtke

Trotz der nicht immer streng wissenschaftlichen Ausrichtung des Vereins hatte er mit Erich Schmidt[80] einen der führenden Historiker der Provinz Posen in seinen Reihen. Durch seine Herkunft aus der Provinz war er ein hervorragender Kenner der örtlichen Verhältnisse. Wie Paul Hoerner, der erste publizistische Aktivist der Gesellschaft, sprach auch er Polnisch.[81] Seine Arbeiten wurden nicht nur in Bromberg geschätzt, was sich in seiner Berufung in die Provinzialkommission zur Erforschung und zum Schutze der Denkmäler in der Provinz Posen[82] sowie dem vergeblichen Versuch, ihn für die Königliche Akademie in Posen zu gewinnen, zeigte. Sein Ziel war es, mit wissenschaftlichen Methoden das Heimatrecht der Deutschen historisch zu untermauern. Schmidts *Aus Brombergs Vorzeit. Die Burg Bydgoszcz – Bromberg*, das 1902 anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der *Ostdeutschen Presse* erschien, war seine erste monografische Publikation. Er griff darin die Frage der „Nationalitäten im alten Bromberg“[83] auf, die

[79] Biblioteka Warszawska Nr. 45 (1886/4), S. 160.

[80] Erich Schmidt wurde am 12.10.1861 in Lobsens im Kreis Wirsitz geboren. Er ging in Lobsens in die evangelische Schule, dann auf das Thomasgymnasium in Leipzig und anschließend auf das Gymnasium in Bromberg. Er studierte in Leipzig und Halle, bevor er als Lehrer ans Bromberger Gymnasium zurückkehrte. Er starb am 31.7.1911 auf einer Ferienreise in der Schweiz. GERHARD OHLHOFF, Erich Schmidt – Erforscher der Vorzeit, in: Bromberg Nr. 82 (Dezember 1986), S. 5-7.

[81] Darauf weisen sowohl seine historiografischen Arbeiten als auch sein Nachlass hin, in dem sich Abschriften polnischer Urkunden befinden. APP, Spuścizny. Erich Schmidt.

[82] Bericht über die Denkmalpflege in der Provinz Posen 1. April 1907-31. März 1909, Posen 1909.

[83] ERICH SCHMIDT, Beiträge zur Geschichte Brombergs im 17. Jahrhundert, in: JBHVN 1888, S. 24-38, S. 28-32.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ihn schon 1888 beschäftigt hatte. Im Zusammenhang mit der Stadtgründung schrieb er:

> „Damals waren es germanische Stämme, die unsere Gegend bewohnten. Als aber die Noth des Lebens in Wald und Sumpf und der Drang nach dem sonnigen, gesegneten Süden diese Völker in Bewegung gesetzt hatten und das Land neuen Bewohnern offen stand, rückte langsam von Osten her eine neue Bevölkerung, die der Slawen, in die alten Wohnsitze der Germanen ein.“[84]

Zum Stadtjubiläum 1896 hatte er bereits dieselbe These formuliert und dabei Karl Lamprechts *Deutsche Geschichte* zitiert: „Von Neuem tränkten sie ihre Rosse, gleich den Urahnen vor mehr als dreißig Generationen in den trüben Fluten der Weichsel.“[85] 1904 erschien sein Hauptwerk *Geschichte des Deutschtums im Lande Posen unter polnischer Herrschaft*. Er war dafür vom Unterricht freigestellt und vom Ostmarkenverein finanziell unterstützt worden.[86] Aus diesem Buch sollten die lokalen Deutschen Heimatgefühl, Selbstbewusstsein und Hoffnung für die Zukunft ziehen. Emanuel Ginschel, Redakteur des *Bromberger Tageblatts*, schrieb eine mehrteilige Rezension, um die Erkenntnisse von Schmidts Buch einem großen Teil der Bevölkerung näher zu bringen. Er wünschte sich, dass es ein „Haus- und Familienbuch“ werde und charakterisierte es als Beweis dafür, dass „die heutige Kultur der Ostmark lediglich ein Werk deutschen Fleißes und deutscher Intelligenz ist.“[87] In der *Bromberger Zeitung* wurde das Buch kurz vom Stadtbibliothekar Erich Minde-Pouet vorgestellt. Auch er stimmte ähnliche Töne wie Ginschel an und konstatierte, dass „Deutschland zu allen Zeiten der gebende und Polen der empfangende Teil [des Posener Landes] gewesen ist.“[88] Der *Kurjer Poznański* reagierte gelassen auf das Buch und bemerkte positiv, dass Schmidt keine „brutale Sprache des Hasses“ verwende. Der Rezensent vermerkte, dass die Lektüre des Buchs keine Entrüstung auslöse, was es von ähnlichen Publikationen unter-

---

[84] ERICH SCHMIDT, Aus Brombergs Vorzeit. Die Burg Bydgoszcz – Bromberg, Bromberg 1902, S. 6.

[85] Nach ERICH SCHMIDT, Die Gründung der Stadt Bromberg, in: JHGNB 1896, S. 5-14, S. 7. Das Zitat stammt aus KARL LAMPRECHT: Deutsche Geschichte, Bd. III, S. 300.

[86] ERICH SCHMIDT, Geschichte des Deutschtums im Lande Posen unter polnischer Herrschaft, Bromberg 1904. – Der Bromberger Ortsverein des Ostmarkenvereins musste für drei Jahre seine Mitgliedsbeiträge nicht an den Hauptverein abführen und konnte stattdessen Schmidt bei der Abfassung seines Werks finanziell unterstützen. Die Ostmark, Nr. 4, April 1897, S. 27.

[87] EMANUEL GINSCHEL, Geschichte des Deutschtums im Lande Posen unter polnischer Herrschaft, in: BT Nr. 244-249, 16.10.-22.10.1904.

[88] BZ Nr. 258, 2.11.1904, Beilage S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

scheide.[89] Schmidt schaffte es offensichtlich, ein deutscher Patriot zu sein, ohne dabei provokativ gegenüber den Polen aufzutreten. Das Königliche Provinzial-Schulkollegium in Posen empfahl sein Buch „zur Anschaffung für Lehrer- und Schülerbibliotheken, sowie zur Verwendung als Prämien für die Schüler."[90] Der Ostmarkenverein benutzte es dagegen, um die Behauptung der Polen zu widerlegen, dass die Ostmark polnische Erde sei.[91]

Schmidt beschäftigte sich aber nicht nur mit der Siedlungsgeschichte, die im benachbarten Westpreußen den deutschen historiographischen Diskurs dominierte.[92] Er versuchte auch, seiner Stadt Bromberg eine Bedeutung in der preußischen und deutschen Geschichte zu geben, indem er dem Kampf um Bromberg 1794 weltgeschichtliche Folgen zuschrieb.[93] Diese sah er darin, dass Preußen sich von Österreich abwendete und sich Frankreich annäherte, um die bedrohte Ostgrenze zu sichern. Interessant ist hier, dass sein Bromberger Vereinskamerad Friedrich Koch den Baseler Frieden als „grössten politischen Fehler der neueren preussischen Geschichte" bezeichnete.[94]

Erich Schmidt war nicht nur hier gedanklich freier und ließ sich bei seinen Interpretationen im Gegensatz zu Koch und anderen Lokalhistorikern nicht von der aktuellen politischen Situation leiten. Er bewegte sich in seinen Abhandlungen im Rahmen der damaligen wissenschaftlichen Standards. Er griff in seinen Ausführungen auf die Werke des bekannten Polenhistorikers Jakob Caro zurück oder sicherte seine Thesen, wie gesehen, auch mit dem Verweis auf führende zeitgenössische Historiker wie Karl Lamprecht ab. Trotz der Zielgerichtetheit seiner Forschungen und dem nationalen Blickwinkel bewahrte er eine gewisse Objektivität. Die Rückführung des Burgnamens Bydgoszcz auf Goten und Burgunder hielt er zwar für eine erfreuliche Aussicht, rief jedoch „Halt!", da dabei der Phantasie ein zu großer Spielraum gelassen werde und sich dafür kein Beweis in den Quellen finden lasse.[95]

---

[89] KP Nr. 266, 20.11.1904, S. 3.

[90] Städtische Realschule zu Bromberg. Bericht über das Schuljahr 1907, S. 9.

[91] Polenspiegel. Die Umtriebe der Polen nach ihrer eigenen Presse, hg. v. FRANZ WAGNER/ FRITZ VOSSBERG im Auftrag des Ostmarkenvereins, Berlin 1908, S. IX.

[92] JÖRG HACKMANN, Ostpreußen und Westpreußen in deutscher und polnischer Sicht. Landeshistorie als beziehungsgeschichtliches Problem, Wiesbaden 1996, S. 128ff.

[93] SCHMIDT, Aus Brombergs Vorzeit, S. 61.

[94] FRIEDRICH KOCH, Bromberg und seine Bürger im Jahre 1794, in: HMPP 13 (1912), S. 81-89, S. 89.

[95] SCHMIDT, Aus Brombergs Vorzeit, S. 5.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die einzige Person, die als Schüler von Erich Schmidt bezeichnet werden kann, ist Franz Lüdtke.[96] Dieser betonte jedoch, dass Schmidt in Bromberg nicht ersetzbar war.[97] Lüdtke brach nach dem Studium seine wissenschaftliche Karriere in Berlin ab, um als „Schulmann und Jugendführer" in seiner Heimatstadt Bromberg zu wirken.[98] In diesem Kontext vergaß er dann wohl die Worte, mit denen er seine Dissertation geschlossen hatte – dass nämlich Geschichte „um der historischen Wahrheit willen" geschrieben werden sollte, „keinem zu Liebe und keinem zu Leide".[99] Als erstes lokalhistorisches Werk publizierte er 1909 einen Stadtführer. Im Schuljahr 1910/11 war er am *Preußischen Historischen Institut* in Rom tätig.[100] Er kehrte zwar noch einmal nach Bromberg zurück, ging jedoch 1913 nach Berlin, da ihm in Bromberg nach eigener Aussage die wissenschaftlichen Hilfsmittel fehlten, um seine Forschungen zu bearbeiten und zu veröffentlichen.[101] 1912 und 1913 erschien als Beilage zum Jahresbericht des Bromberger Gymnasiums seine Abhandlung *Polen und die Erwerbung der preußischen Königswürde durch die Hohenzollern*. Lüdtke füllte damit eine

---

[96] GEORG MINDE-POUET, Erich Schmidt …, in: APL 6 (1911), S. 449-457, S. 452f. zitiert aus einem Brief Lüdtkes, aus dem das Lehrer-Schüler-Verhältnis zwischen Schmidt und Lüdtke deutlich hervorgeht. – Franz Lüdtke wurde am 5. August 1882 in Bromberg geboren. Nach dem Abitur am Bromberger Gymnasium Ostern 1900 studierte er Philosophie, Staatswissenschaften, Geschichte, Erdkunde, Geologie, Deutsch und Religion in Berlin. Er hörte Vorlesungen von Delbrück, Dilthey, Schiemann, Simmel, von Wilamowitz-Möllendorff und Oncken. Siehe dazu den Lebenslauf im Anhang der Dissertation FRANZ LÜDTKE, Die strategische Bedeutung der Schlacht bei Dresden, Berlin 1904. – 1905 bestand er das Staatsexamen in Greifswald.

[97] LÜDTKE, Erinnerungen an Bromberg, 12.

[98] FRANZ LÜDTKE, Zu meinem Schaffen, in: OH 12 (1933), S. 69-70, S. 70.

[99] LÜDTKE, Die strategische Bedeutung, S. 58.

[100] Dort wirkten seit dem Jahr 1904 jeweils zwei für sechs bis zwölf Monate im dienstlichen Interesse beurlaubte Oberlehrer, die ihr normales Gehalt weiter bezogen. Lüdtke bekam die Aufgabe, die polnischen Nuntiaturberichte im Vatikanischen Archiv durchzusehen. Er führte in diesem Zeitraum aber auch Archivrecherchen in Venedig und Berlin durch. – Für die Auskünfte zur Tätigkeit Lüdtkes danke ich Herrn Dr. Thomas Hofmann, Bibliotheksleiter am DHI Rom. – Siehe auch FRANZ LÜDTKE, Ein Jahr am Königlich Preussischen Historischen Institut in Rom, in: Vergangenheit und Gegenwart 3 (1913), S. 237-241. – Sichtbares Ergebnis seiner Forschungen waren einige Veröffentlichung zur Kirchengeschichte. FRANZ LÜDTKE, Der Streit zwischen Polen und Rom um das Besetzungsrecht der polnischen Abteien, in: Zeitschrift für osteuropäische Geschichte 4 (1914), S. 1-51. – FRANZ LÜDTKE, Der Nuntius P. Vidoni als Gegenreformator in Posen. Dargestellt nach vatikanischen Quellen, in: ZHGPP 29 (1915), S. 285-298. – FRANZ LÜDTKE, Ueber zwei polnische Benediktinerklöster des 17. Jahrhunderts. Denkschriften aus dem Vatikan, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 1915, H. II, S. 229-238.

[101] LÜDTKE, Zu meinem Schaffen, S. 70.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Wissenslücke, die in der lokalen Gesellschaft in Bezug auf die preußisch-polnischen Beziehungen zwischen dem Bromberger Vertrag 1657 und der Ersten Teilung Polens 1772 bestand. Er verwies dabei vor allem auf die innere Zerstrittenheit Polens am Beginn des 18. Jahrhunderts und die Korrumpiertheit der politischen Organe der Adelsprepublik. Friedrich Koch fragte sich in seiner Rezension daher, „wie ein solcher Staat, in dem die schrankenlose Freiheit des einzelnen alles bedeutete und die Unterordnung der Persönlichkeit unter große Ziele völlig unbekannt war, noch fast 100 Jahre bestehen konnte."[102] Lüdtke wirkte jedoch im Rahmen der Bromberger *Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft* weniger in der Historischen als in der Naturwissenschaftlichen Abteilung, deren Vorsitzender er 1912/13 war. Er beschäftigte sich daher auch mit der heimatlichen Geologie.[103] Nachwuchskräfte hatten es jetzt nicht mehr so leicht eine dominierende Rolle zu spielen, wie einst Paul Hoerner oder Erich Schmidt, die bereits im Alter von nicht einmal dreißig Jahren zu den führenden Lokalhistorikern gehört hatten.

1.6. Der „fremde Blick": Die Gruppe der zugereisten Lokalhistoriker

Neben Erich Schmidt fehlten um die Jahrhundertwende mehr und mehr Persönlichkeiten, die aus alteingesessenen Familien oder aus der näheren Umgebung stammten, sich für ihre Heimat interessierten und Polnisch sprachen oder zumindest verstanden. Stattdessen nahmen nun die Mitglieder der öffentlichen Verwaltung eine immer dominierendere Stellung im gesellschaftlichen Leben ein. In den Reihen der *Historischen Gesellschaft* machten diese bis 1905 nur 50% der Mitglieder aus.[104] Neben dem Lehrer Friedrich Koch, der auf der Insel Fehmarn geboren wurde und im Alter von 16 Jahren nach Bromberg kam, ist der Regierungsrat Martin Meyer zu nennen, der aus der Provinz Sachsen stammte.

In seinen Abhandlungen beschäftigte sich Friedrich Koch fast ausschließlich mit dem deutschen bzw. preußischen Anteil an der Lokalgeschichte. Als bestes Beispiel dafür steht seine Abhandlung *Brombergs Beziehungen zum deutschen Ritterorden*, die er 1905 in der Beilage der *Ostdeutschen Presse* veröffentlichte. Einem breiterem Publikum wurde sie durch die Aufnahme in die Festzeitung der 1907 organisierten Deutschen

[102] APL 8 (1913), S. 430.

[103] FRANZ LÜDTKE, Die Quartärbildung der Bromberger Landschaft, in: Zeitschrift der Naturwissenschaftlichen Abteilung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in Posen Jg. 16 (1909), H. 5, S. 112-117.

[104] SCHMIDT, Geschichte der Historischen Gesellschaft, S. 174.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tage zugänglich gemacht.[105] Dabei betonte er die mangelnde Unterstützung des Habsburgerkaisers Friedrich III. für den Brandenburger Kurfürsten Friedrich II. 1455, als dieser in Bromberg weilte, um zwischen Polen und dem Deutschen Orden zu vermitteln. Dieses Treffen war bereits durch Hoerner und Schmidt als erstes Zeichen des Interesses der Hohenzollern an Bromberg und der Ostmark interpretiert worden. Sie stellten es in eine teleologische Reihe mit späteren Hohenzollernbesuchen in der Stadt.[106] Koch beschrieb in einer weiteren Abhandlung über den Bromberger Vertrag von 1657 den zweiten Hohenzollernbesuch in der Brahestadt. Er bezeichnet diesen darin als „einen der wichtigsten und wertvollsten Verträge des preussischen Staats".[107] Er schrieb sich damit in die preußisch-deutsche Historiografie ein, die darin den Gewinn der Souveränität Preußens und zugleich das Ende der Lehnsabhängigkeit von Polen sah.[108]

Der Artikel Kochs, der 1906 publiziert wurde, bildete den Auftakt zu den Bemühungen der *Historischen Gesellschaft* den Wehlau-Bromberger Vertrag zum 350-jährigen Jubiläum 1907 mit einer Gedenktafel einen Platz im Stadtbild zu verschaffen. Sie machte dazu den Oberbürgermeister Alfred Knobloch darauf aufmerksam, dass dieses Ereignis innerhalb der Mauern der Stadt Bromberg „die hervorragendsten geschichtlichen und politisch-nationalen Folgen gehabt hat."[109] Den Festvortrag hielt der Gym-

---

[105] FRIEDRICH KOCH, Brombergs Beziehungen zum deutschen Ritterorden, in: Fest-Zeitung für die Hauptversammlung und zum Deutschen Tage in Bromberg am 16.-19. August 1907, hg. v. Ortsgruppe Bromberg des Deutschen Ostmarken-Vereins, Bromberg 1907, S. 18-20. Eine Bibliografie von Kochs Schriften findet sich in KARL-EBERHARD ALBINUS, Friedrich Koch: Lokalhistoriker für die preußische Zeit, in: Bromberg Nr. 84 (September 1987), S. 10-12.

[106] PAUL HOERNER, Historische Hohenzollernbesuche in der Stadt Bromberg, in: JBHVN 1 (1886), S. 39-55. – ERICH SCHMIDT, Hohenzollernbesuche in der Stadt Bromberg, in: OP Nr. 295, 16.12.1904, S. 3.

[107] FRIEDRICH KOCH, Der Bromberger Staatsvertrag zwischen dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg und dem König Johann Kasimir von Polen im Jahre 1657, in: ZHGPP 21 (1906), S. 1-20, S. 20.

[108] Zur heutigen Einschätzung des Bromberger Vertrags ERNST OPGENOORTH, Der Wehlau-Bromberger Vertrag von 1657, in: 650 Jahre Bromberg, hg. v. BERNHART JÄHNIG/ GERHARD OHLHOFF, Münster 1995, S. 115-124. – JACEK WIJACZKA, Traktat welawsko-bydgoski [Der Wehlau-Bromberger-Vertrag], in: Rzeczpospolita w latach potopu [Die Rzeczpospolita in den Jahren des Untergangs], hg. v. JADWIGA MUSZYŃSKA/ DERS., Kielce 1996, S. 49-74. – HEINZ DUCHHARDT/ BOGDAN WACHOWIAK, Um die Souveränität des Herzogtums Preußen. Der Vertrag von Wehlau 1657 (Studien zur internationalen Schulbuchforschung, Band 82 B V), Hannover 1998.

[109] APB, AMB 1988, Bl. 1f. Brief vom 4.1.1906.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nasiallehrer Richard Wandelt.[110] Er führte dabei aus, dass man, obwohl dies nicht in den Quellen stehe, wisse, dass der preußische Kurfürst den Huldigungseid gegenüber dem polnischen König als Schmach empfand. Wandelt reihte sich damit nahtlos in die Reihe der Hobbyhistoriker ein, die von Wunschdenken geleitet ohne tiefergehendes Quellenstudium die Geschichte Brombergs popularisierten. Dabei scheute er sich nicht, die Interpretation Karl Lamprechts, der den Kurfürsten für seine häufigen Seitenwechsel kritisiert hatte, anzugreifen. Koch wurde 1911 nach Wongrowitz versetzt, blieb jedoch mit der *Historischen Gesellschaft* in Verbindung und hielt dort weiterhin Vorträge.[111] Die zunehmende Politisierung der Lokalhistoriografie wird besonders in seinem 1913 erschienenen Buch *Bismarck über die Polen* deutlich. Er wollte damit „zur weiteren Verbreitung von Klarheit in der Ostmarkenfrage" beitragen.[112] Politische Intentionen dominierten nicht nur hier das geschichtliche Interesse.

Martin Meyer, wie Koch Mitglied im Vorstand der *Historischen Gesellschaft*, beschäftigte sich hauptsächlich mit den Akten der Königlichen Regierung Bromberg, wo er als Regierungsrat tätig war. Er interessierte sich aber auch für Fragen der Kirchengeschichte und versuchte sich an einer Inventarisierung der Kirchenbücher im Regierungsbezirk Bromberg.[113] Da die Erzdiözese Gnesen-Posen jedoch ihre Mithilfe verweigerte, gelang ihm dieses Vorhaben nur für die evangelische Seite.[114] Meyer war wie Koch ein borussischer Lokalhistoriker. Er schrieb sich in den Diskurs der „polnischen Wirtschaft" ein, indem er die Schuld an den „liederlichen und schlechten Bromberger Handwerkern" in den Jahren 1815-1820 der herzoglich-warschauischen Regierungsperiode zuschrieb.[115] Als weiterer auswärtiger Staatsbeamter kann der Stadtbibliothekar Dr. Georg Minde-Pouet angeführt werden, der 1903 als Berliner aus Posen nach Bromberg kam und 1911 die Redaktion der Zeitschrift *Aus dem Posener Lande* übernahm. Er betätigte sich zwar hauptsächlich auf dem künstlerischen und

---

[110] RICHARD WANDELT, Der Bromberger Vertrag, seine Vorgeschichte und seine Bedeutung, in: Der Hausfreund. Unterhaltungsbeilage zum BT Nr. 264, 9.11.1907, bis Nr. 265, 16.11.1907.

[111] FRIEDRICH KOCH, Die Bromberger Kaufmannschaft von 1772-1806, in: Der Hausfreund. Unterhaltungsbeilage zum BT Nr. 58, 10.3.1914.

[112] FRIEDRICH KOCH, Bismarck über die Polen, Berlin 1913, Vorwort.

[113] APB, NTWS Nr. 31 u. 39. MEYER, M. (1898).

[114] Dazu auch AAGn, AKM I Nr.188.

[115] MARTIN MEYER, Mittheilungen aus der Geschichte der Königlichen Regierung und des Regierungsbezirkes Bromberg in den Jahren 1815-1820, in: JHGNB 1895, S. 5-50, S. 45. – HUBERT ORŁOWSKI, „Polnische Wirtschaft". Zum deutschen Polendiskurs der Neuzeit, Wiesbaden 1996.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

literarischen Feld, streifte dabei jedoch auch historische Themen in von ihm gehaltenen Festreden. Bezeichnenderweise beschäftigte er sich darin mit Friedrich dem Großen und Bismarck.[116] Ein gutes Beispiel für die andere Perspektive der zugereisten Beamten ist der erste Satz eines Vortrags des Tierarztes Joseph Peters.[117] Die Worte „Wen das Schicksal heute nach Bromberg verschlägt" weisen ihn als Vertreter der nur vorübergehend in der Stadt verweilenden deutschen Beamtenschaft aus, die gar nicht versuchte, am momentanen Wirkungsort heimisch zu werden, sondern sich nur vorläufig mit ihm identifizierte.[118] Er wurde 1909 nach Wiesbaden versetzt, während andere wie der langjährige Vorsitzende der *Historischen Gesellschaft* und Gymnasialdirektor Wilhelm Guttmann der Stadt mit Beginn des Ruhestands den Rücken kehrten. Das Interesse an der lokalen Geschichte bestand in dieser Gruppe aus Mangel an lokaler Verbundenheit mehr aus nationaler Sicht und in der Vertretung der Staats- bzw. Gruppeninteressen. Die zunehmende Dominanz dieser Gruppe trug entscheidend zur Politisierung der *Historischen Gesellschaft* bei.

In einer Übergangszeit um die Jahrhundertwende existierten noch zwei Varianten eines Umgangs mit der Heimatgeschichte: Integration der Regionalgeschichte in den Rahmen der deutschen Geschichte, ohne dabei die polnischen Spuren zu ignorieren, sowie Betonung Brombergs als Vorposten des Deutschtums im Osten. Der zunehmende Deutschtumsblick wurde dabei eindeutig von außen hereingetragen. Einen Titel *Hundertjährige Arbeit auf Gebieten des Verkehrswesens in der deutschen Ostmark*[119] wie ihn Oberpostdirektor Hoffmann aus Schwerin in Mecklenburg 1890 in einer Abhandlung über die Geschichte des Bromberger Ober-Postdirektionsbezirks formulierte, wäre von den Bromberger Lokalhistorikern zu dieser

---

[116] GEORG MINDE-POUET, Friedrich der Große und die vaterländische Dichtung, Bromberg 1906 (Sonderdruck der Ostdeutschen Presse, 2.-4. März 1906). – GEORG MINDE-POUET, Bismarck. Festrede gehalten auf dem Bromberger Bismarckkommers am 6. April 1907, Bromberg 1907. – EVA ROTHE, Georg Minde-Pouet. Schriften und Reden. Eine Bibliographie. Mit einem Geleitwort von Professor Dr. Julius Petersen, Berlin 1941.

[117] Joseph Peters wurde 1851 in Egenstedt bei Hildesheim geboren. Er wirkte von 1890-1909 in Bromberg. GISELA SCHULDT, Geschichte der staatlichen Veterinärverwaltung im Gebiet des ehemaligen Regierungsbezirks Wiesbaden (1866-1987), Gießen 1987, S. 226.

[118] THOMAS SERRIER, „Deutsche Kulturarbeit in der Ostmark". Der Mythos vom deutschen Vorrang und die Grenzproblematik in der Provinz Posen (1871-1914), in: Die Nationalisierung von Grenzen. Zur Konstruktion nationaler Identität in sprachlich gemischten Grenzregionen, hg. v. MICHAEL G. MÜLLER/ ROLF PETRI, Marburg 2002, S. 13-33, S. 22.

[119] E. HOFFMANN, Hundertjährige Arbeit auf Gebieten des Verkehrswesens in der deutschen Ostmark, in: ZHGPP 5 (1890), S. 351-376.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Zeit wahrscheinlich so nicht formuliert worden. Der Verein bemühte sich noch 1895, die Ruinen der polnischen Burg vor dem Abtragen zu retten.[120]

Ein weiteres Beispiel ist die Errichtung des Grabdenkmals von Theodor Gottlieb von Hippel, dem Verfasser des Aufrufs „An mein Volk". Während die lokale *Ostdeutsche Presse* mit Hinweis auf die „Abtragung einer vaterländischen Dankesschuld"[121] auswärtige Zeitungen zum Abdruck des Spendenaufrufs für das Grabdenkmal motivieren wollte, gratulierte der Ehrenvorsitzende und ehemalige Regierungspräsident Christoph von Tiedemann mit folgenden Worten per Telegramm aus Berlin:

> „Den Theilnehmern an der heutigen Feier, denen es zu danken, dass einem der edelsten Patrioten und erfolgreichsten Vorkämpfern des Deutschtums im Osten ein Denkmal errichtet ist, sendet die herzlichsten Gruesse von Tiedemann."[122]

Er instrumentalisierte Hippel zu einem Kämpfer für das Deutschtum, während die Bromberger Kreise Hippels Verdienste für das Vaterland herausstellten. Die Deutschtumsperspektive wurde hier deutlich von außen in den Verein hereingetragen.

Während Historiker wie Albin Kohn und Paul Hoerner Bromberg noch als deutsch unter Einbeziehung polnischer Spuren beschrieben hatten, wurde das Vereinsleben nun zunehmend nationalisiert. Eine 1903 vom Redakteur Emanuel Ginschel gedichtete Jahreschronik betonte, dass die Gesellschaft den deutschen Anteil an der Lokalgeschichte erforsche:

> „Was deutscher Fleiß und deutsche Kraft
> Aus unsrer Ostmark schuf,
> Das schreiben wir in Klios Buch –
> Ein herrlicher Beruf!"[123]

Julius Sussmann schrieb zum Stiftungsfest 1904 ein Lied mit dem Titel „Deutsche Arbeit in der Ostmark", was beweist, dass dieses Motto nun auch in der Bromberger Gesellschaft beherrschend wurde. Zum gleichen Anlass besang Hans Baumert archäologische Ausgrabungen in „altgermanischem Land".[124] Zum 24. Stiftungsfest im Oktober 1904 betonte der Vorsitzende Landgerichtspräsident Rieck, dass es Ziel der Gesellschaft sei,

---

[120] APB, NTWS, Nr. 29. – Im gleichen Jahr setzte sich das Vorstandsmitglied Gustav Reichert für die Erhaltung des Karmeliterturms ein. Siehe auch den Abschnitt IV.1.2.

[121] APB, NTWS Nr. 40.

[122] APB, NTWS, Nr. 40.

[123] EMANUEL GINSCHEL, Vereinschronik, in: Clio Cantans. Festlieder der Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt 1880-1905, Bromberg 1905, S. 98-100, S. 100.

[124] HANS BAUMERT, Immer tätig!, in: Clio Cantans. Festlieder der Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt 1880-1905, Bromberg 1905, S. 112-113.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

auf deutschem Boden der Ostmark das Deutschtum hochzuhalten.[125] Bedenkt man, dass im gleichen Jahr Schmidts *Geschichte des Deutschtums* erschien, wird deutlich, dass nun die Deutschtumsperspektive die herrschende im lokalhistorischen Diskurs war.

1.7. Der „konfessionelle Blick"

Ein Vergleich von zwei Vorträgen über die katholischen Kirchen in Bromberg aus den Jahren 1887 und 1902 ermöglicht es, konfessionelle Aspekte der Geschichtsschreibung aufzuzeigen. Beide basierten wahrscheinlich auf einem Dokument aus dem Jahr 1859.[126] Den ersten Vortrag hielt der Fabrikbesitzer und Stadtrat Hermann Franke 1883.[127] Dieser wurde 1829 in Bromberg geboren und war langjähriger Schatzmeister der *Historischen Gesellschaft*. Erich Schmidt schätzte an ihm die genaue Kenntnis der Bromberger Verhältnisse.[128] Franke schilderte ausführlich die Geschichte der einzelnen Kirchen und Orden unter Betonung des Reichtums und des hohen Grads an Wohltätigkeit der Stadt im 16. Jahrhundert. Er nutzte die Darstellung des historischen Hintergrunds, um den „rasch zunehmenden Verfall der Stadt Bromberg" nach 1630 zu schildern. Er betonte die negativen Auswirkungen der Adelsherrschaft, der Macht der Jesuiten und des zunehmenden Einflusses der Juden. Als Beispiel führte er die Hinrichtung protestantischer Ratsmitglieder 1724 in Thorn an. Den Aufschwung der Stadt verband er mit der Zugehörigkeit zu Preußen. Die Pfarrkirche, die nach seinen Worten „in entsetzlich verwahrlostem Zustande" war, wurde zu preußischer Zeit zehn Jahre lang renoviert. Franke gebrauchte im Rahmen seines Vortrags das Bild der „polnischen Wirtschaft", für die er den polnischen Adel und die katholische Kirche, vor allem die die Gegenreformation durchführenden Jesuiten, verantwortlich machte. Dieser für ihn als führenden Vertreter der Bromberger Evangelischen Gemeinde identitätswichtige Punkt ließ ihn sogar in das nahe und für eingeborene Bromberger ungeliebte Thorn abschweifen. Der Katholik Albin Kohn schrieb in seiner Artikelserie zur Stadtgeschichte den Jesuiten dagegen keinen übergroßen Einfluss in Bromberg zu, weil hier im Unterschied zu Thorn eben keine „Protestantenhetze" stattgefunden habe. Als der Protestant Franz Lüdtke 1912 über den Blutprozess der Posener Juden schrieb, verwies er auf die

[125] BZ Nr. 255, 29.10.1904, S. 3.

[126] Abdruck des Dokuments in Bromberg 11 (Ostern 1963), S. 2-4.

[127] Wiedergabe des Wortlauts in der OP Nr. 76-78 vom 31.3.-2.4.1883.

[128] JBHVN 1888, S. 23.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Thorner Ereignisse als weiteren Beweis des „polnischen Fanatismus“ im 18. Jahrhundert.[129]

Für das 19. Jahrhundert vermerkte Franke die Nutzung des Bernhardinerklosters als protestantisches Lehrerseminar und die Nutzung der St. Ägidienkirche durch die deutschen Katholiken. Letztere, die ihm nur eine Randbemerkung wert waren, bildeten für Departementals-Tierarzt Joseph Peters den Schwerpunkt seines Vortrags „Die katholischen Kirchen und die Katholiken deutscher Nationalität“. Diesen hielt das Mitglied der *Historischen Gesellschaft* im katholischen St.Vincent-Verein in Bromberg im September 1902. Er führte ein Zitat der Vertreter der deutschen Katholiken aus dem Jahr 1818 an:

> „Unter keinen Umständen würde die deutsche Gemeinde sich zur Abtretung der Aegidienkirche und der Vereinigung mit der katholischen polnischen Pfarrkirche verstehen, weil sie seit mehreren hundert Jahren eine besondere Gemeinde ausmache.“

Er kommentierte dies folgendermaßen:

> „Haben am 17. Februar nur 65 deutsche Katholiken ihre Sache mit Mannesmuth verfochten, so werden es heute ca. 7000 deutsche Katholiken der Stadt Bromberg erst recht thun können.“[130]

Die Intention seines Vortrags zeigt sich besonders deutlich in diesem Satz. Er will die Abgrenzung der deutschen von den polnischen Katholiken historisch begründen. Sein Vortrag ist eine der Rechtfertigungsgrundlagen für den Bau einer Kirche für die deutschen Katholiken, der schließlich 1913 vollendet wird.

An diesen Beispielen zeigt sich der andere Zugang zur Geschichte durch katholische Lokalhistoriker. Geschichtsschreibung war mit Beginn des 20. Jahrhunderts, vor allem durch den verstärkten Zuzug studierter Verwaltungsbeamter kein Privileg der Protestanten mehr. Stadtbaurat Heinrich Metzger, Mitverfasser eines Stadtführers von 1913, war ebenfalls Katho-

---

[129] FRANZ LÜDTKE: Beiträge aus dem Vatikanischen Archiv zur Geschichte des Blutprozesses der Posener Juden im Jahre 1736, in: HMPP 13 (1912), S. 151-154; S. 169-171. – Beim so genannten Thorner „Blutgericht“ waren 1724 evangelisch-deutsche Ratsherrn in Thorn zum Tode verurteilt worden. Die polnische Historiografie spricht von „einer Sache“ oder einem Tumult. HACKMANN, Ostpreußen, S. 166f. – ORŁOWSKI, „Polnische Wirtschaft“, S. 266 führt an, dass die Thorner Ereignisse bereits 1869 bei Droysen als Beispiel für das „in seiner Anarchie und seinem Fanatismus unberechenbaren Adelsvolk Polens“ genannt werden. Die Argumentation Lüdtkes greift demnach auf etablierte Stereotypen zurück.

[130] APB, AMB, Nr. 586, Bl. 3.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

lik.[131] Noch deutlicher sind die konfessionellen Unterschiede beim polnischen Historiker Kamil Juliusz Kantak zu sehen, der in Freiburg eine Dissertation über das Bernhardiner-Kloster in Bromberg verteidigt hatte. Er erwähnt darin die Seelsorge der Bernhardiner für die deutschen Katholiken, die „Früchte brachte".[132] Diese waren für ihn 63 sich zwischen 1714 und 1772 zum Katholizismus bekehrende deutsche Lutheraner.

Die *Historische Gesellschaft* mischte sich jedoch nicht in konfessionelle Streitigkeiten ein. Der Vorstand lehnte 1897 eine Anregung des Pastors August Saran ab, die angeblich tendenziösen Ausführungen einer in Posen anlässlich der 900-jährigen Gedenkfeier des Martyriums des hl. Adalbert erschienenen Schrift öffentlich richtigzustellen.[133] Jüdische Themen wurden von der Bromberger Gesellschaft dagegen nicht behandelt. Im Gegensatz zur Posener Gesellschaft hatte sie kaum jüdische Mitglieder. Die jüdische Lokalgeschichte war eine Domäne des jüdischen Milieus, in dem in den meisten Provinzstädten *Vereine für jüdische Geschichte und Literatur* existierten.[134] Die führenden jüdischen Autoren publizierten ihre historischen Beiträge jedoch in der *Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen*. Dort erschien 1900 eine *Geschichte der Juden in Inowrazlaw*.[135] Diese wurde von einem auswärtigen Autor verfasst, dem Rabbiner Louis Lewin aus Pinne. Er hatte die Archivbestände der Gemeinde sowie des Posener Staatsarchivs genutzt. Der Bromberger Lehrer Isaak Herzberg und der Koschminer Rabbiner Aron Heppner konnten daher in einer Schrift zum gleichen Thema 1907 nicht viel Neues berichten.[136] Herzberg hatte bereits 1903 eine *Geschichte der Juden in Bromberg* vorgelegt. Die *Historische Gesellschaft* hatte ihm dazu ihre Bibliothek zugänglich gemacht.[137] Die jüdische Historiografie war dabei ein Spiegelbild der

---

[131] APB, AMB Nr. 274, Bl. 27f.

[132] KAMIL JULIUSZ KANTAK, Geschichte des Bernardiner-Klosters zu Bromberg, Posen 1909, S. 53.

[133] APB, NTWS Nr. 24. Protokoll der Vorstandssitzung vom 25. Juni 1897.

[134] Zu den jüdischen Vereinen fehlt es an Forschungen. SERRIER, Provinz Posen, S. 180ff. lassen sich nur marginale Informationen entnehmen, da er auf die Tätigkeit von Juden innerhalb der *Historischen Gesellschaft der Provinz Posen* fixiert ist. – Zu den Aktivitäten der Vereine in ganz Deutschland JACOB BORUT, Vereine für jüdische Geschichte und Literatur at the End of Nineteenth Century, in: Year-Book Leo Baeck Institut 41 (1996), S. 89-114.

[135] LOUIS LEWIN, Geschichte der Juden in Inowrazlaw, in: ZHGPP 15 (1900), S. 43-94.

[136] ARON HEPPNER/ ISAAK HERZBERG, Aus Vergangenheit und Gegenwart der Juden in Hohensalza, Frankfurt am Main 1907. – Dazu die Rezension von Louis Lewin in: HMPP 8 (1907), S. 155-157.

[137] APB, NTWS Nr. 133, Bl. 132.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Assimilation der Posener Juden an die deutsche Kultur. Herzberg betonte bei der Beschreibung der Zeit des Herzogtums Warschau, dass die Juden Brombergs „trotz der Fremdherrschaft ihre Anhänglichkeit dem preußischen Herrscherhause bewahrt“ hätten.[138] Eine 1939 in polnischer Sprache erschienene Geschichte der jüdischen Gemeinde Inowrazlaw in der Zeit des Herzogtums Warschau versuchte dagegen die Juden als polnische Patrioten darzustellen. Der aus Lodz stammende örtliche Rabbiner Stanisław Simon hatte sich damit an die neuen Gegebenheiten angepasst, dass nämlich ein Drittel seiner Gemeinde nicht aus dem preußischen Teilungsgebiet stammte und Inowrazlaw zum polnischen Staat gehörte.[139]

1.8. Die *Historische Gesellschaft* in der Zweiten Polnischen Republik

Für die Abteilung für Geschichte der *Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft* Bromberg bedeutete der Übergang der Stadt an Polen 1920 einen Einschnitt. Das bis dahin vor allem bei Lehrern und Beamten vorhandene historische Interesse war durch deren Wegzug auf einen so kleinen Personenkreis begrenzt, dass sich diese kulturellen Aktivitäten widmeten. Die Abteilung wurde daher 1921 aufgelöst. Erst 1927 reaktivierten Kurt Skonietzki, Otto Schönbeck und Friedrich Heidelck die historische Abteilung, die sich nun aber hauptsächlich auf Zeitgeschichte konzentrierte. Das erste Referat hielt Pastor Julius Assmann, der als ehemaliges Mitglied der Weimarer Nationalversammlung über diese berichtete.[140] Die Tätigkeit wurde dabei von der *Deutschen Vereinigung für Sejm und Senat* unterstützt. Aus Mangel an möglichen Referenten besprach man meistens Neuerscheinungen zu historischen Themen oder lud sich Gäste wie Alfred Lattermann aus Posen ein.[141] Ein völlig neues Themenfeld eröffnete der aus Galizien stammende Oberlehrer Ferdinand Lang, der mehrere Referate zu ukrainischen Fragen hielt. Zum 70. Geburtstag Erich Schmidts sprach er über

---

[138] ISAAK HERZBERG, Geschichte der Juden in Bromberg, Frankfurt am Main 1903, S. 18.

[139] STANISŁAW SIMON, Żydzi inowrocławscy za czasów Księstwa Warszawskiego (1807-1815) [Die Inowrazlawer Juden in der Zeit des Herzogtums Warschau], Inowrocław 1939. – TOMASZ ŁASZKIEWICZ, Żydzi w Inowrocławiu w okresie międzywojennym 1919-1939 [Juden in Inowrazlaw in der Zwischenkriegszeit], Inowrocław 1997, S. 14 u. 98.

[140] APB, NTWS Nr. 195.

[141] Alfred Lattermann wurde 1894 in Lissa geboren und promovierte 1924 bei Manfred Laubert in Breslau. Er war Vorstandsmitglied der *Historischen Gesellschaft zu Posen* und Redakteur der *Deutschen Wissenschaftlichen Zeitschrift für Polen*. HANS M. MEYER, Alfred Lattermann (1894-1945), in: ZfO 1 (1952), S. 423-425.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

die Einwanderung der Deutschen nach Galizien vor 150 Jahren.[142] Dabei hing ein blumengeschmücktes Bild des verstorbenen Jubilars im Saal.

Zunehmend gerieten auch Themen der polnischen Geschichte ins Blickfeld, wie ein Vortrag über den litauischen Großfürsten Vytautas (poln. Witold), den Sieger von Tannenberg 1410, zeigt.[143] Die einzige Buchveröffentlichung aus dem Umkreis von Bromberg erschien 1936, eine Geschichte von Schulitz und Umgebung, die Philipp Rudolf[144], 1922 bis 1925 Lehrer in Schulitz, verfasst hatte. Von 1925 bis 1939 war Rudolf mit kleinen Unterbrechungen Schriftleiter der in Bromberg erscheinenden *Deutschen Schulzeitung in Polen*, die auch historische Aufsätze, die zur Unterrichtsvorbereitung der Lehrer gedacht waren, enthielt. Während anfangs ein großes Bedürfnis nach Material zur polnischen Geschichte bestand, die bis 1920 nicht Unterrichtsgegenstand gewesen war, verlagerte sich nach 1933 das Interesse wieder auf den deutschen Anteil an der Heimatgeschichte. Einen Leitfaden dazu fasste Philipp Rudolf 1937 in einem Vortrag in Bielitz zusammen, den er in der Schulzeitung publizierte. Dabei verweist er auf die Bedeutung von „Blut und Boden" für die Auslandsdeutschen hin, was den ideologischen Hintergrund seines Buchs über Schulitz verdeutlicht.[145]

Gerade in der Weichselniederung um Schulitz bot sich die Chance, eine halbwegs wissenschaftliche Deutschtumsgeschichte in der Nachfolge Schmidts zu schreiben, da man hier tatsächlich auf eine jahrhundertelange Anwesenheit der deutschen Bevölkerung zurückblicken konnte. Eine Rezension Alfred Lattermanns wies auf diesen Zusammenhang hin und wünschte sich weitere „solche musterhaften Darstellungen für Einzelgegenden", um eine überarbeitete Neuauflage von Schmidts Buch möglich zu machen.[146] Der Verweis auf die Behauptung des Deutschtums zu polnischer Zeit konnte im Zeitalter der verstärkten Abwanderung der Deutschen und der staatlichen Polonisierungsbestrebungen der deutschen Bevöl-

---

[142] DRiP Nr. 236, 14.10.31. – FERDINAND LANG, Das Deutschtum in Kleinpolen (Galizien) (Zur 150-Jahrfeier unserer Kolonien), in: DBiP 8 (1931), S. 308-323. – Zur Person von Ferdinand Lang mehr im Abschnitt III.) 4.2.

[143] RUDOLF, PHILIPP: Aus der Geschichte von Schulitz und den umliegenden Dörfern, Posen 1936.

[144] Zu Rudolf ERICA DOMBROWSKI, Rudolf, Philipp, in: Beiträge zu einem Biographischen Lexikon der Deutschen aus dem Raum der Provinz Posen, hg. v. JOACHIM HEINRICH BALDE, Herne 2003, S. 154f. Er war im Alter von sechs Jahren mit seinen Eltern aus Galizien in den Kreis Schwetz gezogen.

[145] PHILIPP RUDOLF, Der heimatbetonte Geschichtsunterricht und die sich daraus ergebende Forderung der Heimatforschung durch den Lehrer, in: DSiP 17 Nr. 11/12 15.9.1937, S. 174-179, S. 178.

[146] DSiP Nr. 3, 15.12.1936, S. 46-47.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

kerung zeigen, dass sie eine lange Tradition sowie eine Chance auf Erhaltung ihres Volkstums hat.

Im Jahr 1936 erschien die erste Veröffentlichung eines Bromberger Autors in der *Deutschen Wissenschaftlichen Zeitschrift für Polen*.[147] Interessant ist dabei, dass der Verfasser Kurt Skonietzki darin auf einen Beitrag im ersten Jahrgang des *Przegląd Bydgoski* reagierte.[148] Der Studienrat hielt auch Vorträge zur Geschichte Brombergs im *Pädagogischen Verein*.[149] Ebenfalls dem Lehrermilieu entstammte Theso Karl Stein, der 1937 einen Beitrag zu „Deutschtum und Reformation in Bromberg" publizierte.[150] Im Januar 1939 veröffentlichte er einen Beitrag zur Bromberger Schulgeschichte in der Schulzeitung.[151] 1938 erschien ein Inhaltsverzeichnis der *Jahrbücher der Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt* in der *Deutschen Wissenschaftlichen Zeitschrift für Polen*. Die 1927 reaktivierte Historische Abteilung trat jedoch nach Einschätzung des Posener Alfred Lattermann kaum nach außen hervor, weshalb eine große Feier des 60-jährigen Jubiläums für 1940 geplant wurde, um dies zu ändern. In Absprache mit der *Publikationsstelle* in Berlin-Dahlem, einer 1931 gegründeten Einrichtung der deutschen Ostforschung[152], sollte eine große Breitenwirkung durch die Verbindung mit dem 75-jährigen Jubiläum der Naturwissenschaftlichen Abteilung und dem Treffen der deutschen Lehrer Polens erreicht werden.[153] Der Ausbruch des Kriegs im September 1939 unterbrach die Vorbereitungen im Anfangsstadium, so dass keine genaueren Aussagen über die geplanten Jubiläumsaktivitäten gemacht werden können.

---

147 Sie entstand als Nachfolgerin von Zeitschriften mehrerer Vereine: *Historische Gesellschaft für die Provinz Posen*, *Deutscher Naturwissenschaftlicher Verein und Polytechnische Gesellschaft zu Posen*, *Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft* in Bromberg, *Coppernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst* in Thorn.

148 SKONIETZKI, KURT: Beiträge zur Geschichte Brombergs im 18. Jahrhundert, vornehmlich nach alten Kirchenbüchern, in: DWZP 30 (1936), S. 1-18.

149 DSiP Nr. 3 15.12.1937, S. 40.

150 THESO KARL STEIN, Deutschtum und Reformation in Bromberg, in: DWZP 33 (1937), S. 113-122.

151 THESO KARL STEIN, Die Geschichte des Bromberger Schulwesens, in: DSiP 19 Nr. 4, 15.1.1939, S. 70-73.

152 MICHAEL FAHLBUSCH, Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die „Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften" von 1931-1945, Baden-Baden 1999, S. 212-223.

153 BAB, R 153 Nr. 1370.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1.9. Fazit

Der Überblick über die historischen Aktivitäten der Mitglieder der *Historischen Gesellschaft* zeigte, dass diese sich zwar nach Kräften bemühten, es ihnen jedoch meist an einer gezielten Ausbildung fehlte, um Schriften von wissenschaftlichem Wert zu verfassen. Innerhalb der Provinz Posen konnten sie nicht mit den Leistungen der Posener Archivmitarbeiter konkurrieren. Nach Abschluss der Publikationsgemeinschaft mit der Posener *Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen* im Jahr 1899 blieb die Zahl der Bromberger Beiträge gering. Bereits vorher hatten die Posener nicht mit Kritik an den Bromberger Jahrbüchern gespart. Adolf Warschauer hoffte in seiner Rezension der Bromberger Jahrbücher 1895 und 1896, dass Martin Meyer größere Herrschaft über seine handschriftlichen Quellen gewinne, damit er weitere Aufschlüsse über die Geschichte des Regierungsbezirks Bromberg geben könne.[154] Franz Schwartz warf als Rezensent des Jahrbuchs 1892 Theodor Warminski vor, dass er neben den Quellen keine Forschungsliteratur berücksichtigt habe.[155] Die einzige Ausnahme bildete Erich Schmidt, der auch das wichtigste Buch zur Posener Geschichte verfasste. Die Abfassung der *Geschichte des Deutschtums* wurde nicht den Posener Archivaren, sondern dem Bromberger Lehrer anvertraut. Über die Gründe kann nur spekuliert werden. Seine Herkunft aus der Provinz und seine Verwurzelung im deutsch-evangelischen Milieu dürften jedoch dafür gesprochen haben, dass es ihm gelingen würde, breitere Schichten der Bevölkerung anzusprechen.

Die führenden Kräfte der *Historischen Gesellschaft* sollten aber nicht nur nach ihren wissenschaftlichen Leistungen beurteilt werden, sondern auch an dem durch sie gesammelten Wissen wie den von ihnen geschaffenen Sammlungen, die dann von Fachleuten als Quellengrundlage verwendet werden konnten. Hier muss Martin Meyers Erfassung der Kirchenbücher des Regierungsbezirks hervorgehoben werden. Außerdem ist zu betonen, dass die Tätigkeit des Vereins ein stärkeres Bewusstsein für die mittelalterliche Blüte Brombergs geschaffen hatte. Ein Blick in die Illustrationen eines im Jahr 1868 in Bromberg erschienenen Buches über den Netzedistrikt zeigt, dass deren Darstellung unterblieb, während sie zum Stadtjubiläum 1896 ein fester Programmbestandteil war.[156] Die Forschungen der Gesellschaft hatten den Blick auf die Stadtgeschichte über das kommunikative Gedächtnis hinaus erweitert und die polnische Zeit ins Bewusstsein der Bewohner gerückt. Diese wurden jedoch mit Beginn des 20. Jahrhunderts

[154] ZHGPP 11 (1896), 442.

[155] ZHGPP 8, 1893, S. 109.

[156] KÖRNER. – Zum Jubiläum von 1896 im Abschnitt V.3.1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zunehmend durch die Folie der Deutschtumsgeschichte betrachtet. Diese Perspektive wandelte sich auch nach 1920 nicht. Die Gesellschaft brauchte jedoch mehr als zehn Jahre, um eine neue Generation von Geschichtsinteressierten zu versammeln, die eigene Publikationen anstrebten. Die weiterhin bestehende Abneigung gegen Posen zeigte sich darin, dass diese teilweise in die in Bromberg erscheinende *Schulzeitung* auswichen, die vom nun führenden Lokalhistoriker Philipp Rudolf aus Schulitz redigiert wurde.

Die bis 1900 gepflegten Kontakte mit polnischen Wissenschaftlern nahmen dagegen ab. Diese wurden einerseits durch die zunehmenden deutschnationalen Töne abgeschreckt. Andererseits stieg die Qualität der Aktivitäten nicht, obwohl die allgemeine deutsche und polnische Historiografie in diesem Zeitraum große Fortschritte machten. Die Gesellschaft verlor dadurch an Attraktivität. Sie wurden in dieser Zeit auch nicht mehr Gegenstand polemischer Reaktionen der polnischen Seite, was auf ihre abnehmende Wirkung hindeutet. Der anfängliche Elan war einem alltäglichen Trott gewichen. Das Jahr 1904, als Erich Schmidts *Geschichte des Deutschtums* die Bromberger Gesellschaft provinzweit in die Schlagzeilen brachte, muss so als der Höhepunkt des Vereinslebens gelten.

2. Polnische historische Vereine und Initiativen

Die erste polnische Stadtgeschichte Brombergs verfasste 1871 der katholische Pfarrer Ignacy Polkowski.[157] Dieser wies bereits im Vorwort seiner Schrift darauf hin, dass dies keine Monografie sein solle, sondern nur die Schriftfassung seiner am 29. Januar und 8. Februar 1871 gehaltenen Vorträge sei. Er reagierte dabei auf eine deutsche Veröffentlichung aus dem Jahre 1868 mit dem Titel *Der Netzedistrikt. Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart*, in der ihn der Satz „Bromberg hat keine selbständige Geschichte“ herausgefordert hatte. Er versuchte daher, das Gegenteil zu beweisen. Seine Abhandlung ist im Ton der mündlichen Rede verfasst und enthält rhetorische Floskeln, um den Vortrag aufzulockern. Dennoch hatte seine Schrift wissenschaftlichen Wert. Die Fußnoten verweisen auf Quellenstudium. Er berührte in seiner Abhandlung jedoch nicht nur die Stadtgeschichte, sondern als Hintergrund auch die polnische Geschichte, wobei

[157] IGNACY POLKOWSKI, Bydgoszcz. Kilka historycznych wspomnień o zamku i mieście [Bromberg. Einige historische Erinnerungen über die Burg und die Stadt], Poznań 1871. Ignacy Polkowski wurde 1833 in Zduny in Masowien geboren. Er beschäftigte sich während eines Aufenthaltes in Lubostron als Gast der Skórzewskis in den 1860er Jahren mit der polnischen Geschichte. Seine Hauptbeschäftigung war die Ordnung des Familienarchivs der Familie Skórzewski und das Schreiben einer Geschichte der Labischiner Besitzungen. Zu Polkowski JANUSZ KUTTA, Polkowski Ignacy (1822-1888), in: BSB 1 (1994), S. 89-90.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

er allein sechs Seiten der Schlacht bei Grunwald 1410 widmete. Länger geht er ebenfalls auf die Geschichte der Bromberger Kirchen ein, wobei er die evangelische Kirche nicht erwähnt. Er beendet seine Ausführungen mit dem Jahr 1815.

Die 1857 gegründete *Posener Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften* (*PTPN*) war der erste wissenschaftliche und historische Verein der Provinz Posen, auch wenn seine Ausrichtung breiter war.[158] Er wandte sich zwar dem großpolnischen Raum zu, die Reichweite seiner Tätigkeit reichte aber nur selten bis nach Bromberg. Für die ersten Jahre der Tätigkeit sind daher kaum Mitglieder aus dem Nordosten der Provinz verzeichnet. Eine Ausnahme stellt ein Mitglied der jüdischen Familie Levy aus Inowrazlaw dar.[159] 1872 trat mit dem Probst Józef Choraszewski das erste Bromberger Mitglied in die Gesellschaft ein. Die Gruppe der katholischen Pfarrer stellte auch in der Folgezeit die meisten der wenigen Mitglieder aus dem Untersuchungsgebiet, wenn man die juristisch-ökonomische sowie die medizinische Abteilung unberücksichtigt lässt. Neben ihnen finden sich nur Gutsbesitzer auf der Mitgliederliste, was auf eine Sammlung der traditionellen polnischen Eliten hinweist. Die einzige mit Bromberg verbundene Abhandlung veröffentlichte der Kirchenhistoriker Kamil Juliusz Kantak im Jahre 1908 in den *Jahrbüchern* (*Roczniki*) der Gesellschaft.[160] Dies kam jedoch einer Buchveröffentlichung gleich, da man ihm 333 Seiten zur Verfügung stellte und seine Schrift auch als Seperatdruck vertrieb. Er widerspricht darin der Ansicht Erich Schmidts, dass die Bernhardinermönche deutscher Nationalität waren.[161] Die Schrift hatte vor allem einen Quellenwert, da 300 Seiten aus dem edierten lateinischen Text der Chronik bestanden.

1875 wurde mit der *Wissenschaftlichen Gesellschaft* (*Towarzystwo Naukowe*)[162] ein weiterer polnischer Verein in Thorn gegründet, der seit 1878 *Jahrbücher* (*Roczniki*) herausgab, die mit der Zeit steigendes wissenschaftliches Niveau aufwiesen. Der Verein war von katholischen Geistlichen dominiert, die im Priesterseminar in Pelplin ausgebildet worden waren. Es wundert daher nicht, dass im Untersuchungsgebiet vor allen Dingen Priester aus dem Dekanat Fordon, das zur Kulmer Diözese mit Sitz

---

[158] Zu *PTPN in* der preußischen Zeit: LECH TRZECIAKOWSKI, W dobie rozbiorowej, in: Veritate et Scientia. Księga pamiątkowa w 125-lecie Poznańskiego Towarzystwa Przyjaciół Nauk [Gedenkbuch zum 125-jährigen von PTPN], hg. v. ANTONI GĄSIOROWSKI, Poznań 1982, S. 10-38.

[159] Wykaz członków, S. 187.

[160] KAMIL JULIUSZ KANTAK, Kronika Bernardynów Bydgoskich [Chronik der Bromberger Bernhardiner], in: RPTPN XXXIII (1907), S. 1-333.

[161] KANTAK, Kronika, S. 20.

[162] Dazu auch FORSTREUTER, 253-257.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

in Pelplin gehörte, dort Mitglied waren. Daneben fanden sich aber auch andere Priester aus der Umgebung Brombergs sowie einige weltliche Personen, vor allem solche mit Doktortitel, auf der Mitgliederliste. Diese bezogen mit wenigen Ausnahmen allerdings nur die Zeitschriften. Unter den Mitgliedern fällt der gesellschaftliche Aktivist Lucjan Grabski aus Inowrazlaw auf, der an der Gründung des *Dziennik Kujawski* 1894 beteiligt war. 1908 waren zwölf Mitglieder aus den Landkreisen Bromberg, Inowrazlaw und Strelno verzeichnet, darunter neun Priester.[163] Dies entsprach durchaus der Mitgliederstruktur der Gesellschaft, die sich zu 60-70% aus katholischen Geistlichen zusammensetzte.[164] Ab 1908 erschienen neben den *Jahrbüchern* auch die *Notizen* (*Zapiski*) der Gesellschaft, in denen sich im zweiten Dreijahreszyklus ein Artikel über den Ursprung des Namens von Krone an der Brahe fand.[165] Der Verfasser Gustaw Pobłocki war Priester in Wtelno. 1938 veröffentlichte der Priester Kazimierz Miaskowski aus Ostrowo bei Argenau eine kurze Mitteilung über die Verbindung einiger Sakralgegenstände seiner Pfarrei mit Thorn.[166] Weitere Arbeiten der Mitglieder aus den nordöstlichen Posener Landkreisen sind nicht zu verzeichnen. Von auswärtiger Seite wurde in den 30er Jahren ein Artikel über die napoleonische Zeit in Bromberg publiziert.[167]

Die beiden wissenschaftlich orientierten Vereine in Posen und Thorn hatten nur eine begrenzte Anzahl von Mitgliedern aus dem Nordosten der Provinz Posen, die meistens nur passiv als Leser der Publikationen am Vereinsleben teilnahmen. Beide Vereine regten keinerlei Forschungen über das Gebiet an, die Posener publizierten lediglich Kantaks Abhandlung. Dieser beschäftigte sich gezielt mit mittelalterlichen Ordenschroniken und interessierte sich wohl nur deswegen für die Bromberger Chronik. Es bleibt daher das Fehlen von Strukturen für wissenschaftliche Forschungen auf polnischer Seite festzuhalten. Dennoch erschien 1895 die erste wissenschaftlichen Kriterien gerecht werdende Stadtgeschichte der Region. Der Posener Historiker und Publizist Edmund Callier hatte zu Lebzeiten histori-

---

[163] RTNT XV (1908), S. 202-206.

[164] KAZIMIERZ WAJDA, W dobie zaboru pruskiego 1875-1918 [In der preußischen Teilungszeit], in: Dzieje towarzystwa naukowego w Toruniu 1875-1975 [Die Geschichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Thorn], Bd. 1, hg. v. MARIAN BISKUP, Toruń 1977, S. 11-110, S. 79.

[165] GUSTAW POBŁOCKI, Koronowo, jego nazwy i początek [Krone an der Brahe, seine Namen und sein Anfang], in: ZTNT II (1911-1913), S. 184-188.

[166] KAZIMIERZ MIASKOWSKI: Reminiscencje toruńskie w kościele parafialnym w Ostrowie pod Gniewkowem [Thorner Reminiszensen in der Pfarrkirche in Ostrowo bei Argenau], in: ZTNT XI (1938-1945), S. 11-12.

[167] JULJUSZ WILLAUME, Amilkar Kosiński w Bydgoszczy [A.K. in Bromberg], in: ZTNT VIII (1929-1931), S. 211-217.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sche Artikel über Kruschwitz geschrieben, die zwei Jahre nach seinem Tod 1893 in Buchform veröffentlicht wurden.[168] Sein relativ früher Tod im Alter von 60 Jahren verhinderte seine Pläne, auch eine Geschichte von Inowrazlaw zu schreiben.[169] Es entstanden jedoch seit den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts, verstärkt seit den 90er Jahren, polnische Vereine, die dem System der organischen Arbeit zuzuordnen sind. Diese sollten dazu dienen, bei der polnischen Bevölkerung nationales Bewusstsein zu wecken und ihre wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit zu erhöhen. Zu preußischer Zeit bildete sich im Untersuchungsgebiet aber kein polnischer wissenschaftlicher Verein.

Erst 1933 gründete sich eine Abteilung der *Polnischen Historischen Gesellschaft* (*Polskie Towarzystwo Historyczne*) in Bromberg. Diese neue Initiative fand zeitgleich mit der Herausgabe einer heimatkundlichen Zeitschrift, dem *Przegląd Bydgoski* statt. Oberst Andrzej Kulwieć[170] und der Stadtarchivar Zygmunt Malewski[171] waren nicht zufällig an beiden Initiativen beteiligt. Malewski motivierte seine Tätigkeit und ihre Förderungswürdigkeit damit, dass alles, was man über die polnische Vergangenheit erforsche, tendenziösen deutschen Ansichten widerspräche. Dadurch habe dies politische Bedeutung für die Stadt und darum ginge es vor allem.[172] Ähnlich argumentierte auch der Bibliotheksdirektor Witold Bełza, der im Warschauer *Kurier Warszawski* mit dem Hinweis, dass den „schädlichen Artikeln" der *Jahrbücher* entgegengewirkt werden müsse, die Gründung

---

[168] EDMUND CALLIER, Kruszwica [Kruschwitz], Inowrocław 1895. Zum Autor KRYSTYNA BUTKIEWICZ, Pułkownik Edmund Callier 1833-1893 [Oberst E.C.], Warszawa 1974.

[169] MIECZYSŁAW DEREŻYŃSKI, Pułkownik Edmund Callier. Żółnierz i pisarz wielkopolski. W setną rocznicę urodzin [Oberst E. C. Soldat und großpolnischer Geschichtsschreiber. Zum 100-jährigen Geburtstag], Szamotuły 1933, S. 36.

[170] Andrzej Kulwieć wurde 1884 in Warschau geboren und hatte in Krakau und Oxford studiert. Nach einer Tätigkeit im Kriegsministerium von 1918-22 war er seitdem Geschichtslehrer an der Bromberger Offiziersschule. Er beteiligte sich als Festredner an diversen nationalen Jubiläen, u. a. an Piłsudskifeiern. Seine zahlreichen Artikel, die er vor allem in Tageszeitungen veröffentlichte, beschäftigten sich mit militärhistorischen Themen, z. B. ANDRZEJ KULWIEĆ, Generał Józef Niemojewski 1763-1839. Współzdobywca Bydgoszczy [General J. N. Miteroberer Brombergs], in: PB 1935, H. 1/2, S. 11-40. Zur Person ANNA PRZYWARA, Życie i działalność kpt. Andrzeja Kulwiecia (1884-1946) [Leben und Tätigkeit des Hauptmanns A. K.], Bydgoszcz 2000 (unveröffentlichte Magisterarbeit).

[171] Zygmunt Malewski, 1875 in Lemberg geboren, hatte in Krakau und Lemberg studiert. Er war 1921 nach Bromberg gekommen und hatte dort sporadisch im Archiv und im Museum gearbeitet, da die Stadt eine dauerhafte Einstellung aus finanziellen Gründen ablehnte. Dennoch forschte Malewski weiter an Themen der Stadtgeschichte und muss als ihr bester Kenner seiner Zeit bezeichnet werden. Zur Person APB, AMB, Nr. 3149.

[172] APB, AMB, Nr. 3149, Bl. 28-30, Brief vom 14.4.1930.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

einer regionalen polnischen Zeitschrift anregte.[173] Politische Motive überwogen hier eindeutig das historische Interesse. Die Orientierung an der deutschen *Historischen Gesellschaft* führte fast zwangsläufig zur Übernahme von deren Volkstumsperspektive mit umgekehrten Vorzeichen. Dennoch bauten diverse Beiträge auf den Erkenntnissen der deutschen Forschung auf, wie Theso Karl Stein in einer Rezension anmerkte.[174] Zygmunt Malewski, dessen Frau Zofia Baranowska-Malewska, Andrzej Kulwieć und Witold Bełza schrieben in den 18 bis 1939 erscheinenden Nummern zusammen ein Drittel aller Beiträge. Die Zeitschriftengründung war damit eindeutig von immigrierten Polen aus anderen Teilungsgebieten dominiert, die auf die Notwendigkeit einer Entgegnung auf die deutsche Wissenschaft hinwiesen. Sie scheinen im Gegensatz zu den Polen aus dem preußischen Teilungsgebiet ein verstärktes Bedürfnis gehabt zu haben, den polnischen Anteil an der lokalen Vergangenheit auf Kosten des deutschen zu vergrößern. Damit versuchte man ein regionales Heimatbewusstsein unter den zugezogenen Polen aufzubauen. Es wurde dabei einerseits vom „Bromberger Land" (*ziemia bydgoska*) gesprochen, aber auch die territorialen Namen Netzeland (*ziemia nadnotecka*), Kujawien (*Kujawy*) und Pommern (*Pomorze*) waren im Gebrauch.

Die Zeitschrift entwickelte kein klares Profil in Bezug darauf, welchen Regionalismus sie propagieren wollte. Lediglich der Name verwies auf die Bromberger Variante. Auch die wissenschaftliche Qualität der Beiträge war gering. Die wenigen auswärtigen Autoren wie der Posener Archäologe Józef Kostrzewski und der Kirchenhistoriker Kamil Kantak konnten das mäßige Niveau der meist beschreibenden Artikel nicht heben. Das Profil ähnelte eher *Aus dem Posener Lande* denn den *Jahrbüchern*, die das eigentliche Vorbild waren. Einen Schwerpunkt stellten Ortsnamenskunde und Stadtgeschichte dar. Die Zeitschrift fand jedoch kaum Interessenten in Bromberg, hatte 1938 nur 104 Abonnenten in der Stadt, so dass sich große Teile der Auflage von 300 Exemplaren in der Redaktion stapelten.[175] Einen der Gründe dafür kann man in einer kritischen Rezension im *Piast* finden. Dort wird auf ein zuviel an Berichten über das Kulturleben und Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt hingewiesen. Man solle nicht nur Kultur

[173] ZDZISŁAW MROZEK, Życie kulturalno-społeczne, teatralne i literackie Bydgoszczy w latach 1919-1939. Zarys dziejów [Das kulturell-gesellschaftliche, Theater- und Literaturleben in Bromberg in den Jahren 1919-1939. Ein Abriss der Geschichte], Bydgoszcz 1984, S. 70.

[174] THESO KARL STEIN, Przegląd Bydgoski, in: DWZP 34 (1938), S. 351-353.

[175] KAMILLA MACIACZAK, Działalność naukowa w Bydgoszcy w latach 1920-1939 [Wissenschaftliche Tätigkeit in Bromberg], Bydgoszcz 1997 (unveröffentlichte Magisterarbeit), S. 69.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

erforschen, sondern sie schaffen. Negativ wurde auch das Fehlen junger Autoren vermerkt.[176]

3. Archäologie

Viele historische Vereine beschäftigten sich im 19. Jahrhundert mit gegenständlichen Quellen. Ein Grund kann darin gesehen werden, dass hierfür im Gegensatz zu Schriftquellen scheinbar keine Qualifikation nötig war. So wandten sich viele Laien der vor- und frühgeschichtlichen sowie mittelalterlichen Archäologie zu.[177] Die gefundenen Objekte sprachen jedoch keineswegs für sich, auch wenn viele der Sammler das annahmen. Archäologische Ausgrabungen waren in diesem Umfeld mehr ein gesellschaftliches denn ein wissenschaftliches Ereignis.[178]

Neben solchen Hobbyarchäologen bemühten sich ausgebildete Fachleute um die Sicherung und wissenschaftliche Auswertung der in der Erde verborgenen Überreste vergangener Zeiten. Eine der ersten gezielten Ausgrabungen im Untersuchungsgebiet führte der Krakauer Archäologe Godfryd Ossowski am Stadtrand von Bromberg durch. Bezeichnenderweise stand er mit der polnischen Thorner *Wissenschaftlichen Gesellschaft (Towarzystwo Naukowe*) in Verbindung.[179] 1881 erschien seine mit Anmerkungen versehene archäologische Karte Westpreußens, die auch die angrenzenden Gebiete umfasste.[180] Auf deutscher Seite erschien 1887 eine analoge Publikation von Abraham Lissauer.[181] Lissauer schöpfte in seinen Beschreibungen auch aus Sammlungen aus dem Nordosten der Provinz Posen. Neben der Sammlung der *Historischen Gesellschaft*, die 1886 und 1888 durch Philipp Nehlipp in den Jahrbüchern des Vereins vorgestellt wurde, griff er auch auf die Sammlungen des Bromberger Flößerei-Kontrolleurs Henke, des Rittergutsbesitzers Siewicz in Szarley im Kreis Inowrazlaw

---

[176] Piast Nr. 16, 22.4.1934, S. 7.

[177] KUNZ, S. 61.

[178] Beispielsweise BT Nr. 201, 27.8.1904, S. 2.

[179] JACEK WOŹNY, Archeologiczne skarby pradziejów Bydgoszczy od paleolotu do początków średniowiecza [Brombergs archäologische Schätze der Vorzeit vom Palälithikum bis zum Beginn des Mittalalters], Toruń 2003, S. 14f.

[180] GODFRYD OSSOWSKI, Mapa archeologiczna Prus Zachodnich (Dawniej Królewskich) z przyleglemi częściami W. Ks. Poznańskiego [Archäologische Karte Westpreußens (früher Königliches) mit den angrenzenden Teilen des Großherzogtums Posen], Kraków 1881. Die Publikation konnte nicht eingesehen werden.

[181] ABRAHAM LISSAUER, Die prähistorischen Denkmäler der Provinz Westpreussen und der angrenzenden Gebiete, Leipzig 1887.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sowie des Rittergutsbesitzers August Tiedemann in Schlabau im Kreis Mogilno zurück.[182] Das Mitglied der Bromberger *Historischen Gesellschaft* arbeitete bei seinen Ausgrabungen mit dem in Posen tätigen Wilhelm Schwartz[183] und dem gebürtigen Bromberger Albin Kohn zusammen. Letzterer publizierte 1878 einen Artikel über die Grabungsergebnisse in der *Bromberger Zeitung*. Demnach hatte Tiedemann einen der gefundenen Schädel an Rudolf Virchow nach Berlin gesandt, einen zweiten dagegen zu Izydor Kopernicki nach Krakau.[184] Auch die Bewertung von Nachgrabungen im Jahre 1892, die Tiedemann in einer langen Korrespondenz mit Franz Schwartz, dem Denkmalskonservator der Provinz Posen führte, weist darauf hin, dass Tiedemann national unvoreingenommen an seine Funde ging.[185]

Gleiches gilt für Albin Kohn, der es in seinem 1878 veröffentlichten Buch über die Vorgeschichte im östlichen Europa als nicht erwiesen ansah, dass die in Schlabau gefundenen Steinkistengräber auf den slawischen Ursprung der Toten schließen lassen.[186] Kohn hatte zur Erstellung seines Buchs neben den Sammlungen von Tiedemann und Siewicz auch die von Józef Trzciński in Ostrowo am Goplosee angesehen. Die Person Trzciński ist neben August Tiedemann ein weiterer Beweis, dass nationale Gesichtspunkte bei den regionalen Archäologiepionieren nur eine untergeordnete Rolle spielten. Obwohl sich bereits 1890 die Posener *Historische Gesell-*

---

[182] August Tiedemann stammte aus der Provinz Hannover und war seit 1867 im Kreis Mogilno ansässig. Er war Vorsitzender der Ortsgruppe Kaisersfelde des Ostmarkenvereins. Dennoch verkaufte er sein Gut 1904 an die Ansiedlungskommission. APP, OddzG AKK V 1673 sowie Die Ostmark Nr. 4 April 1901, S. 35.

[183] Zu Wilhelm Schwartz JARMILA KACZMAREK, Organizacja badań i ochrony zabytków archeologicznych w Poznaniu (1720-1958) [Organisation der Forschungen und des Schutzes ärchäologischer Denkmäler in Posen], Poznań 1996, S. 342, sowie einen Nekrolog in HMPP 1 (1900), S. 47f.

[184] ALBIN KOHN, Archäologische Ausgrabung in Slaboszewo, Kreis Mogilno am 7./8. September 1878, in: BZ Nr. 456 u. 458 9.9. u. 11.9.1878 [Nachdruck in: Zeitschrift des Historischen Vereins für den Regierungsbezirk Marienwerder Heft 3 (1879), S. 57-65].

[185] Hier ist dem polnischen Archäologen und Historiker Czesław Sikorski zu widersprechen, der August Tiedemann mit dem gleichnamigen Gründer des Ostmarkenvereins verwechselte und deshalb schloss, dieser habe wider besseres Wissen seine Funde als urgermanisch interpretiert. CZESŁAW SIKORSKI, Świadkowie 800-lecia. Encyklopedia wiedzy o zabytkach Inowrocławia [Zeugen aus 800 Jahren. Enyzklopädie des Wissens über die Denkmäler Inowrazlaws], Inowrocław 2002, S. 12f. – Die Korrespondenz mit Franz Schwartz findet sich in MAP Nr. 4422 Słaboszewo. – Zu Franz Schwartz KACZMAREK, Organizacja, S. 341 sowie ADOLF WARSCHAUER, Franz Schwartz, in: HMPP 2 (1901), S. 113-123.

[186] ALBIN KOHN/ CHRISTIAN MEHLIS, Materialien zur Vorgeschichte des Menschen im östlichen Europa, Bd. 1, Jena 1878, S. 242.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

schaft für die Provinz Posen mit Unterstützung der örtlichen Polizei um seine Sammlung bemüht hatte[187], pflegte er den Kontakt mit dem deutschen Anthropologen Robert Lehmann-Nitsche, dessen Familie das Rittergut im benachbarten Gocanowo besaß.[188] Im Jahr 1900 lud Józef Trzciński Vertreter der Bromberger *Historischen Gesellschaft* ein, seine Sammlung zu besichtigen. Bereits vorher war diese im Besitz von Fotografien seiner Sammlung.[189] Neben Tiedemann und anderen Sammlern gehörte er auch zu den Personen, die Funde für eine 1891 gegründete Sammlung kujawischer Altertümer im Gymnasium zu Inowrazlaw zur Verfügung stellten.[190] Ein weiterer Sammler war der Lehrer der katholischen Schule von Roneck, Trampczyński, der seine Sammlung jedoch bei seinem Umzug nach Gnesen mitnahm und sie schließlich dem Posener Mielżyński-Museum überließ.[191]

---

[187] Zur Person und Sammlung von Józef Trzciński JERZY FOGEL, Ziemiański mecenat archeologiczny na Kujawach: Trzcińscy z Ostrowa [Adliges Mäzenatentum der Archäologie. Die Familie Trzciński aus Ostrowo], in: Ziemia Kujawska XVI (2003), S. 53-77. Auf S. 62 urteilt Fogel nach Einsicht der Korrespondenz Trzcińskis, dass die preußischen Behörden Trzciński bedrängten, seine Sammlung abzugeben. – SERRIER, Provinz Posen, S. 160 urteilt nach Durchsicht des Archivs der *Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen* dagegen, dass dank der „Umgänglichkeit" der Beamten Kontakte zu polnischen Sammlern wie Trzciński hergestellt werden konnten.

[188] Lehmann-Nitsche überließ einige seiner Funde der Bromberger Sammlung. HMPP 10 (1909), 100. – Zur Familie TOMASZ ŁASZKIEWICZ, Ziemiaństwo niemieckie na Kujawach Zachodnich w okresie międzywojennym [Deutscher Landadel im westlichen Kujawien in der Zwischenkriegszeit], in: Ziemia Kujawska XV (2002), S. 47-90, S. 70. – Lehmann-Nitsche hatte 1894 in München mit einer Arbeit *Über die langen Knochen der südbayrischen Reihengräberbevölkerung* promoviert. Er berichtete öfter in der Berliner Gesellschaft für Anthropologie über Funde in Kujawien, z. B. ROBERT LEHMANN-NITSCHE, Ein Kupferbeil von Kwieciszewo, Cujavien, in: Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 1895, S. 569-571. 1897 ging er nach Argentinien, wo er Leiter der anthropologischen Abteilung des La-Plata-Museums sowie später Professor für Anthropologie war. Zur Person HEINRICH E. SNETHLAGE, Robert Lehmann-Nitsche zum Gedächtnis, in: Archiv für Anthropologie. Neue Folge Bd. 24 (1938), S. 275-278.

[189] APB, NTWS Nr. 34, Brief vom 19.11.1900. – ROBERT LEHMANN-NITSCHE, Ein Serpentinenbeil mit Schäftungsrille von Ober-Johnsdorf, Schlesien, in: Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 1895, S. 691-693, S. 692.

[190] Jahresbericht des Königlichen Gymnasiums zu Inowrazlaw 1891, S. 27 sowie 1892, S. 9.

[191] Berichte über verschiedene alte Erdwerke und Baudenkmäler im Regierungsbezirk Bromberg, in: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine 40 (1892), S. 57-59, S. 58. – BARBARA STOLPIAK, W 100-lecie polskich badań archeologicznych na Kujawach (1 – do 1914 r.) [Zum 100jährigen Jubiläum polnischer archäologischer Forschungen in Kujawien (Teil 1 bis 1914)], in: Ziemia Kujawska VIII (1986), S. 5-26, S. 17.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Neben den regionalen Sammlern interessierten sich aber auch die Mitglieder der archäologischen Sektion von *PTPN* für die Region Kujawien.[192] Bolesław Erzepki referierte 1886 das erste Mal über Ausgrabungen in Kujawien. Ende der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts nahmen so zwei kujawische Mitglieder von *PTPN* an den Sitzungen der archäologischen Sektion teil. Ende des 19. Jahrhunderts erfolgte jedoch eine Stagnation auf der polnischen Seite, während die deutschen Archäologen ihre Aktivitäten verstärkten. Die Gründung des Kaiser-Friedrich-Museums in Posen wirkte in diesem Punkt auch in den Nordosten der Provinz.[193]

Die Archäologie geriet nicht nur durch die Konkurrenz der beiden Posener Museen mehr und mehr in den Strudel des Nationalitätenkampfs. Während die archäologische Sammlung der Bromberger Historischen Gesellschaft 1891 noch „Heimatliebe“[194] zum Ziel hatte, ging es mit Beginn des 20. Jahrhunderts mehr und mehr um Heimatrecht, die Ableitung von Legitimation aus der Geschichte. Schenkungen polnischer Sammler an das Bromberger Museum gingen deutlich zurück. Der für die Sammlung verantwortliche Konrad Kohte wollte vielmehr dem Besucher „einen Einblick in die germanische Vergangenheit der Ostmark“ verschaffen.[195] Hilmar Kalliefe kommentierte die Ausgrabung eines bronzezeitlichen Dorfes bei Inowrazlaw 1914 nach nationalen Gesichtspunkten. Bei der Besprechung von „anscheinend slawischen oder slawisch beeinflussten Gefässen“ verwies er darauf, dass die slawische Zeit „nach Wegzug der germanischen Völker einsetzte“.[196] Selbst derartige Funde wurden nun als Beweis für die frühere Anwesenheit von Germanen gedeutet, auch die Sammlung des Gymnasiums in Inowrazlaw nun für nationale Zwecke eingesetzt. Sie wurde an das Kaiser-Friedrich-Museum nach Posen gesendet, um dort eine kulturhistorische Ausstellung zu vervollständigen.[197]

---

[192] STOLPIAK, W 100-lecie (1), S. 9ff. Dort auch das folgende.

[193] Zum Museum siehe Stulecie otwarcia Muzeum im. Cesarza Fryderyka w Poznaniu [Hundert Jahre Eröffnung des Kaiser-Friedrich-Museums in Posen], hg. v. WOJCIECH SUCHOCKI/ TADEUSZ ŻUCHOWSKI, Poznań 2004.

[194] JHGNB (1891), 81.

[195] KONRAD KOHTE, Steinkistengräber von Wudschin. Aus dem Bromberger Museum der Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt, in: HMPP 15 (1914), S. 145-148, S. 148.

[196] HILMAR KALLIEFE, Bronzezeitliches Dorf Hohensalza, in: Praehistorische Zeitschrift VI (1914), S. 89-114, S. 106 u. 114. – Der Fund wurde auch in der örtlichen Presse ausführlich besprochen, z.B. BT Nr. 223, 22.9.1911, 3. Bl. S. 1.

[197] Diese Interpretation legen die Ausführungen von ACHIM LEUBE/ JARMILA KACZMAREK, Zu den Anfängen der archäologischen Denkmalpflege in Preußen. Die Ur- und Frühgeschichte in Preußischen Gymnasial-Sammlungen am Ausgang des 19. Jh., in: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 43 (2002), S. 275-305, S. 296, nahe.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die polnische Archäologie nahm im Jahr 1914 einen Aufschwung, als der studierte Fachmann Józef Kostrzewski die Leitung des Posener Mielżyński-Museums übernahm. Er führte unter anderem 1916 Ausgrabungen im kujawischen Tuczno durch.[198] Seine Forschungen führten zu einer stetigen Polemik mit deutschen Forschern[199], die auch im *Kujawischen Boten* Widerhall fand. 1926 verkündete dieser stolz, dass Kujawien früher von Germanen besiedelt war. Die Ansichten Kostrzewskis, der eine ethnische Verbindung zwischen der Bevölkerung der Lausitzer Kultur und den polnischen Bewohnern der Region annahm, wurden dabei mit Hilfe der Forschungen des Krakauer Botanikers Józef Rostafiński wiederlegt.[200] Nach der Errichtung des polnischen Staates nahm Zygmunt Zakrzewski seine Tätigkeit als Wojewodschaftskonservator für prähistorische Denkmäler auf. Er führte 1922 erste Ausgrabungen bei Kruschwitz durch. 1931 wurde er dann in Deutschwalde bei Inowrazlaw fündig, wobei seine Arbeit vom Magistrat der Stadt Inowrazlaw finanziell unterstützt wurde. Die Anwesenheit Zakrzewskis in der Region führte gleichzeitig zu weiteren Grabungen, unter anderem in Eigenheim, wo er vom örtlichen Schulleiter unterstützt wurde.

Abschließend kann gesagt werden, dass die Archäologie ähnlich wie die lokale Historiografie erst nach 1900 in den Strudel des Nationalitätenkampfs geriet und vordergründig zu Legitimationszwecken betrieben wurde. Hierbei nahm Posen durch seine beiden Museen eine inspirierende Rolle ein. Eine Verwissenschaftlichung setzte erst nach 1920 ein, wobei die Region jedoch am Rand des Interesses der polnischen Archäologie blieb und nur wenige Grabungen durchgeführt wurden.[201]

4. Museen und Sammlungen

Im Untersuchungsgebiet gab es im Unterschied zu kleineren westpreußischen Städten wie Thorn, Kulm, Graudenz und Marienwerder kein städtisches Museum. Dieses Argument überzeugte die Bromberger Stadtver-

---

[198] BARBARA STOLPIAK, W 100-lecie polskich badań archeologicznych na Kujawach (2 – 1914 do 1939r.) [Zum 100-jährigen Jubiläum polnischer archäologischer Forschungen in Kujawien (Teil 2, 1914-1939)], in: Ziemia Kujawska IX (1993), S. 5-31, S. 5ff. Dort auch das Weitere.

[199] Beispielsweise B. VON RICHTHOFEN, Zum Stand der Vorgeschichtsforschung in Posen und dem westlichen Kongreßpolen, in: Mannus 16 (1924), S. 302-324.

[200] KB Nr. 251, 31.10.1926, S. 3. – Zu Kostrzewski HACKMANN, Ostpreußen, S. 228f.

[201] WOŹNY, Archeologiczne, S. 19f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

waltung jedoch nicht.[202] Sie bewilligte zu preußischer Zeit nie das nötige Geld, um die immer größer werdende Sammlung der Bromberger *Historischen Gesellschaft* in angemessenen Räumen unterbringen und präsentieren zu können. Ethnografische und naturwissenschaftliche Funde aus Asien, Australien und Amerika waren dagegen Ende des 19. Jahrhunderts in einer privaten Sammlung in der Schwedenberg-Straße (*Ks. Skorupki*) zu bewundern.[203] Neben archäologischen Funden bildeten ethnografische Gegenstände den Hauptteil der Bromberger Sammlung. Als Rarität können dabei einige Stücke aus Afrika gelten, die der einige Jahre als Zollbeamte im südlichen Kamerun tätige Schöne 1895 der *Historischen Gesellschaft* schenkte.[204] Die Einrichtung einer Kamerun-Abteilung scheiterte wohl nur am mangelnden Platz, da die Sammlung bis 1920 auf der Empore in der säkularisierten Klarissenkirche gezeigt wurde. Nur für ein Jahr konnte zusätzlich ein Saal des Fabrikanten Meckel angemietet werden. Die danach genutzten Räume des Gymnasiums bzw. der Bürgerschule konnten der Öffentlichkeit nicht zugänglich gemacht werden. Dennoch wuchsen die Besucherzahlen stetig, obwohl das Museum nur sonntags für zwei Stunden geöffnet war.[205] Im Berichtsjahr 1913/14 wurden 1.772 zahlende Besucher gezählt, 1906 waren es mit etwa 600 noch wesentlich weniger. Mit Martin Schultze, Konrad Kohte und Erich Stroedicke hatten sich nun fachlich kompetente Personen der Sammlung und ihrer Inventarisierung angenommen. Dies überzeugte dann wohl auch den Magistrat, der Pläne zum Umbau der Kirche in ein Museum erstellen ließ. Die Umsetzung verhinderte der Ausbruch des Ersten Weltkriegs[206], der Auslagerungen von Teilen der Sammlung nach Berlin mit sich brachte.

Das Museum der Bromberger *Historischen Gesellschaft* war im Rückblick gesehen kein typisches Heimatmuseum. Es fehlte der Bezug zum ländlichen Raum, die heimische Volkskunde mit Ausstellungsgegenständen wie lokalen Trachten. Stattdessen beschränkte man sich auf archäologische Fundgegenstände und Schenkungen aller Art. Ähnlich sah auch der Beginn des Posener Museums im Umkreis des dortigen Pendants aus.[207] Dies war

---

[202] APB, NTWS Nr. 27, Bl. 43.

[203] VIKTOR JASIAK, Führer durch das ethnographische und naturwissenschaftliche Museum, Bromberg 1893.

[204] BZ Nr. 108, 9.5.1895 Beilage S. 1.

[205] APB, AMB Nr. 2038.

[206] APB, AMB Nr. 599 u. 600.

[207] Zu Posen TADEUSZ J. ŻUCHOWSKI, Muzeum Prowincji w Poznaniu. Nowa koncepcja muzealna w świetle źródeł [Das Provinzialmuseum in Posen. Eine neue museale Konzeption im Lichte der Quellen], in: Stulecie otwarcia Muzeum im. Cesarza Fryderyka

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sicherlich mit bedingt durch die erst am Anfang stehende Heimatkunde. Erst anlässlich der Hundertjahrfeier der Wiedervereinigung Brombergs mit dem Königreich Preußen im Mai 1915 wurde eine kleine Ausstellung zur Geschichte Brombergs im Rathaus gezeigt, die sich großen Zuspruchs erfreute.[208] Im Krieg kam zusätzlich die Idee zur Errichtung eines Kriegsmuseums auf. Initiator war der Direktor der Stadtbibliothek Martin Bollert. Eine erste Schausammlung des gesammelten Materials wurde außer Tausenden von Schülern von 800 Personen besucht.[209]

Nach dem für Deutschland verlorenen Krieg und dem Übergang der Stadt an Polen führte die *Historische Gesellschaft* Verhandlungen mit der Stadt über die Sammlung, die Eigentum der Gesellschaft war. Eines Tages verschwand sie jedoch aus den bisherigen Räumen und war somit außerhalb der Verfügungsgewalt der Deutschen. Selbst ein die faktischen neuen Eigentumsverhältnisse sanktionierender Tausch mit einer im Besitz der jetzt polnischen Behörden befindlichen deutschen Wanderbücherei kam nicht zustande, da der Bromberger Magistrat die komplette Sammlung forderte.[210] Die nach Berlin ausgelagerten Gegenstände wollte die deutsche Seite jedoch nicht herausgeben, selbst einen Ankauf durch das Archäologische Museum in Warschau wurde abgelehnt.[211] Auch die Mitte der 30er Jahre durch die deutsch-polnische Annäherung geweckten Hoffnungen auf die Rückkehr der nach Berlin gebrachten Sammlungsteile sollte sich nicht erfüllen.[212]

Das am 8. August 1923 gegründete Stadtmuseum[213] musste sich so mit der in Bromberg verbliebenen Sammlung begnügen. Die Verlagerung dieser Bestände aus der Klarissenkirche war mit der Restaurierung der Kirche und ihrer Rückführung zu sakralen Zwecken verbunden. So fanden sich Teile der Sammlung im Gebäude der Ostbank, andere in der Stadtbibliothek wieder. 1923 wurden sie im Gebäude der früheren Sparkasse am

---

w Poznaniu [100 Jahre Eröffnung des Kaiser-Friedrich-Museums in Posen], hg. v. WOJCIECH SUCHOCKI/ DERS., Poznań 2004, S. 31-45, S. 33.

[208] OP Nr. 119, 23.5.1915.

[209] MARTIN BOLLERT, Das Bromberger Kriegsmuseum, in: AO 13 (1918), S. 281-283. – Der Stadt Bromberg gelang damit die Umsetzung der Idee eines Kriegsmuseums. Diese wurde in vielen deutschen Städten diskutiert, aber selten umgesetzt. MARTIN ROTH, Heimatmuseum. Zur Geschichte einer deutschen Institution, Berlin 1990, S. 34f.

[210] APB, AMB Nr. 3809, Bl. 158-160.

[211] APB, NTWS Nr. 197.

[212] ZYGFRYD KOWALKOWSKI, Projekty Muzeum Miejskiego w Bydgoszczy [Projekte des Städtischen Museums in Bromberg], in: Piast Nr. 41, 2.10.1936, S. 5.

[213] Dies und das folgende wenn nicht anders gekennzeichnet nach ZDZISŁAW HOJKA, Muzeum im. Leona Wyczółkowskiego w Bydgoszczy [Das L.W.-Museum in Bromberg], Toruń 1976 (unveröffentlichte Magisterarbeit).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Markt vereinigt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das Gebäude eignete sich jedoch kaum als Museum und wurde 1929 umgebaut. Dennoch fehlte es an Ausstellungsfläche. Im Keller wurden archäologische, numismatische und militärische Gegenstände ausgestellt, im Erdgeschoß wurden Wechselausstellungen gezeigt, im ersten Stock waren Kunstgegenstände (vorwiegend Malerei) zu sehen und im zweiten mit der Stadt verbundene Andenken. Erst 1937 bekam das Museum mit dem ehemaligen Kresy-Internat (*Internat Kresowy*) ein größeres Gebäude zugeteilt.

Das Stadtmuseum wurde anfangs vom 1885 in Schwedenhöhe geborenen Priester Jan Klein geleitet, dem der 1898 in Inowrazlaw geborene Kazimierz Borucki zur Seite stand. Klein hatte bereits im Jahr 1922 mit einem Artikel in der *Gazeta Bydgoska* auf die archäologische Sammlung hingewiesen. Im August 1924 führte er mit Borucki den Staatspräsidenten Wojciechowski durch das Museum.[214] Die Stadt scheute jedoch die Ausgaben für die weitere Entwicklung des Museums, so dass der 1925 als Nachfolger von Klein eingestellte Kunsthistoriker Tadeusz Dobrowolski bereits im Juni 1927 kündigte.[215] Im Nachhinein stellte sich dies als Fehler heraus, da dieser das Schlesische Museum in Kattowitz, dessen Leitung er übernahm, zu einer viel beachteten Institution entwickelte.[216] Erst 1938 wurde mit Edward Łepkowski wieder ein studierter Fachmann eingestellt, der jedoch noch im gleichen Jahr kündigte, da er sich nicht damit zufrieden gab, von anderen organisierte Veranstaltungen durchzuführen.[217] Die politischen Entscheidungsträger Brombergs hatten sich scheinbar so sehr daran gewöhnt, im Museumsrat künstlerische Entscheidungen zu treffen, dass sie nicht zur Zusammenarbeit mit einem starken Direktor in der Lage waren. Somit war weiterhin der Restaurator Kazimierz Borucki der einzige Angestellte des Museums, der als Fachkraft bezeichnet werden konnte.

Unter diesen personellen Gesichtspunkten erstaunt es zu sehen, welche Aktivitäten das Museum dennoch entwickelte. Es organisierte zwischen 1923 und 1939 mehr als hundert Ausstellungen, die hauptsächlich Malerei und Plastik zum Gegenstand hatten.[218] Sie zeigten vor allem zeitgenössische

---

[214] GB Nr. 3, 5.7.1922, S. 4. – DB Nr. 180, 5.8.1924, S. 2. – Zu den biografischen Angaben APB, AMB Nr. 3115 u. Nr. 1898.

[215] APB, AMB Nr. 3065.

[216] ANDRZEJ RYSZKIEWICZ, Muzeum Śląskie w Katowicach [Das Schlesische Museum in Kattowitz], in: Sztuka dwudziestolecia międzywojennego [Die Kunst der Zwischenkriegszeit], hg. v. ANNA MARCZAK, Warszawa 1982, S. 327-346.

[217] APB, AMB Nr. 3138.

[218] ZDZISŁAW MROZEK, Polska kultura i sztuka w Bydgoszczy w latach 1920-1939 [Polnische Kultur und Kunst in Bromberg in den Jahren 1920-1939], in: Historia Bydgoszczy Bd. 2/I [Geschichte Brombergs], hg.v. MARIAN BISKUP, Bydgoszcz 1999, S. 719-781, S. 761, gibt 135 Ausstellungen an; HOJKA, Muzeum, im Anhang 114 Ausstellungen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kunst, was auf den geringeren organisatorischen Aufwand und die geringeren Kosten zurückzuführen ist. Nur in der kurzen Zeit der Direktion von Dobrowolski wurden größere Anstrengungen unternommen, beispielsweise um eine Ausstellung mit Porträts von Wojciech Kossak zusammenzustellen.[219] Das Museum bemühte sich aber auch, die Werke der beiden bekanntesten verstorbenen Bromberger Künstler, Maksymilian Antoni Piotrowski und Walter Leistikow, dem Publikum zu zeigen. Der als Pole wiederentdeckte Piotrowski wurde im Jahr 1925 mit einer monografischen Ausstellung gewürdigt. Der Begleitkatalog betonte dabei, dass die Herausgeber des deutschen Kunstlexikons Thieme/ Becker das Polentum des 1813 in Bromberg geborenen Königsberger Professors bezweifelt hätten. Der Warschauer Professor Zygmunt Batowski und der Bromberger Archivar Malewski hätten dies jedoch eindeutig belegt.[220] Besonders Malewski versuchte auch in der Folgezeit zum Ruhme Brombergs Piotrowski als großen Künstler darzustellen, der durch seine deutsch-polnische Biografie in einer Reihe mit Veit Stoß oder Daniel Chodowiecki stehen würde.[221]

Es blieb jedoch bei diesem lokalpatriotischen Wunschdenken. Der Ruhm des 1875 in Bromberg begrabenen Piotrowski[222] verbreitete sich nicht über die Stadtgrenze hinaus. Der Deutsche Walter Leistikow blieb weiterhin der einzige Bromberger Maler, der in Fachkreisen überregionale Anerkennung genoss. Ihn würdigte das Stadtmuseum zu seinem 20. Todestag im Dezember 1928/ Januar 1929 mit einer Ausstellung. Im Katalog wurde Leistikow als „berühmter Sohn der Stadt" bezeichnet.[223] Der Katalogteil gab die Titel seiner Bilder zweisprachig wieder. Dies könnte durch den Hauptleihgeber der Werke, seinen in Bromberg wohnenden Bruder bewirkt worden sein. Vielleicht wollte man aber auch dem Wunsch Ausdruck geben, dass die Bürger beider Nationalitäten gemeinsam für die Hebung der städtischen

[219] MOWB Dokumentacja Wystaw 1923-1945, Nr. 14.

[220] Katalog Wystawy Obrazów ś.p. M. A. Piotrowskiego (1813-1875) [Katalog der Ausstellung der Bilder von M. A. P.], hg. v. Muzeum Miejskie w Bydgoszczy, Bydgoszcz 1925, S. 5f.

[221] ZYGMUNT MALEWSKI, Objaśnienia nazw ulic i placów miasta Bydgoszczy [Erläuterung der Straßen- und Platznamen der Stadt Bromberg], Bydgoszcz 1933, S. 76.

[222] Ein Bild seines Grabmals findet im DB Nr. 252, 1.11.1932, S. 11.

[223] Katalog Wystawy Obrazów Waltera Leistikowa z okazji 20-lecia zgonu artysty urodzonego w Bydgoszczy 1865 r. [Katalog der Ausstellung der Bilder von Walter Leistikow anlässlich des 20. Todestags des in Bromberg 1865 geborenen Künstlers], Bydgoszcz 1928. – Walter Leistikow gehörte zu den Gründern der Berliner Secession. LUTZ TITTEL, Walter Leistikow. Abend im Walde 1896, Regensburg 2002.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kultur arbeiten, wie dies Stadtrat Tadeusz Janicki zur Ausstellungseröffnung sagte.[224]

Eine weitere Sonderausstellung, zu der historische Exponate aus ganz Polen zusammengestellt wurden, war die Piłsudski-Ausstellung im Dezember 1935/ Januar 1936. Sie wurden vom örtlichen Weißen Kreuz (*Biały Krzyż*) mit vorbereitet, das als armeenahe Organisation an der Verbreitung des Kults des verstorbenen Marschalls interessiert war. Es handelte sich um die erste Piłsudski-Ausstellung, die im ehemals preußischen Teilungsgebiet gezeigt wurde, das dem Piłsudski-Kult eher reserviert gegenüberstand. Die politische Bedeutung der Ausstellung bestätigt auch die Anwesenheit der Wojewoden von Posen und Pommerellen sowie diverser Vertreter der Armee zur Ausstellungseröffnung. Dennoch konnte selbst großer Patriotismus die künstlerische Schwäche einiger Objekte nicht überdecken. Wie der Kommentator des *Dziennik Bydgoski* anmerkte, war es den Organisatoren nicht gelungen, die besten Darstellungen des Marschalls nach Bromberg zu bekommen.[225] Die gezeigten Objekte wurden auch in einem Ausstellungskatalog[226] aufgezählt. Die dazu abgedruckten Texte, z. B. die Rede Piłsudskis in Posen 1919, zeigen noch einmal den politischen Kontext der Ausstellung. Die einzige historische Ausstellung zur Stadtgeschichte wurde zum zehnjährigen Bestehen des Stadtmuseums 1933 gezeigt. Im Ausstellungskatalog waren 286 Ausstellungsstücke verzeichnet, die von diversen Leihgebern aus der Stadt stammten.[227] Um allen Schulklassen den Besuch zu ermöglichen, wurde die Ausstellung um eine Woche verlängert. Dies deutet darauf hin, dass das Interesse anfangs mäßig war und mit der Zeit zunahm.[228]

Allgemein erfreute sich das Museum trotz der durchaus widrigen Umstände hohen Zuspruchs der Bevölkerung. In den ersten zehn Jahren verzeichnete man etwa 60.000 Museumsbesucher.[229] Die Erweiterung der Museumsbestände war unter den gegebenen Zuständen eher dem Zufall oder den privaten Vorlieben des Museumsrats überlassen. Dennoch gelang

---

[224] ZYGMUNT MALEWSKI, Od Piotrowskiego do Leistikowa. W związku z regjonalną kulturą naszego miasta [Von Piotroski zu Leistikow. Im Zusammenhang mit der regionalen Kultur unserer Stadt], in: DB Nr. 11, 13.1.1929, S. 9.

[225] DB Nr. 291, 17.12.1935, S. 11. DB Nr. 296, 22.12.1935, S. 6.

[226] Marszałkowi Józefowi Piłsudskiemu w hołdzie. Wystawa urządzona staraniem Polskiego Białego Krzyża w Bydgoszczy Grudzień 1935 – Styczeń 1936 [Dem Marschall Józef Piłsudski zur Huldigung. Eine durch die Anstrengungen des Polnischen Weißen Kreuzes in Bromberg zusammengestellte Ausstellung], Bydgoszcz 1935.

[227] DB Nr. 244, 22.10.1933, S. 7.

[228] DB Nr. 251, 31.10.1933, S. 12.

[229] DRiP Nr. 213, 17.9.1933, 2. Bl. S. 5.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

es, einige bedeutende Schenkungen zu erhalten. Den größten Wert hatte die vom Maler Leon Wyczółkowski 1937 übergebene Sammlung seiner Werke. Neben dem Stadtmuseum gab es seit 1935 auch ein Schulmuseum, das künstlerische Arbeiten von Schülern sammelte und ausstellte.[230]

In Inowrazlaw wurde 1911 ein Kreismuseum erwähnt.[231] Hierbei kann es sich nur um das Schulmuseum des Gymnasiums handeln, da ein Kreismuseum in Inowrazlaw zu preußischer Zeit nicht bestand. Im Jahr 1911 gab es jedoch im Zusammenhang mit dem Fund eines bronzezeitlichen Dorfs eine Initiative zu einer Museumsgründung.[232] Spätestens ab 1929 wurden historische Denkwürdigkeiten in den Räumen des Magistrats gesammelt. Die meisten Gegenstände waren archäologischer Art.[233] Dies könnte eine Folge einer Resolution der Versammlung der *Gesellschaft der Volksbibliotheken* (*Towarzystwo Czytelni Ludowych, TCL*) in Posen im April 1929 gewesen sein, bei dem die Gründung von Regionalmuseen in jedem Landkreis angeregt wurde.[234] 1931 entstand dann ein Museum für das westliche Kujawien, das jedoch kein eigenes Gebäude zur Verfügung hatte. Die Initiative zur Museumsgründung ging von der örtlichen Abteilung der *Polnischen Gesellschaft für Landeskunde* (*Polskie Towarzystwo Krajoznawcze*) aus. Das Museum sollte das Gebiet der Landkreise Inowrazlaw, Strelno und Mogilno umfassen, also die Grenzen des historischen Kujawiens überschreiten. Die Gründung wurde mit vier Argumenten motiviert: Erstens könne Inowrazlaw nicht hinter anderen Städten, die bereits Museen hätten, zurückstehen; Zweitens würde das Museum Werbung für den Kurbetrieb in der Stadt sein; Drittens würde es wissenschaftliches Arbeiten erleichtern und Touristen anziehen; Viertens würde im westlichen Kujawien dringend eine zentrale Einrichtung mit Bildungscharakter benötigt.[235] Zur Verwirklichung der Idee führte dann aber ähnlich wie zum ersten Aufkommen der Idee ein archäologischer Fund, den man nicht in eine andere Stadt abgeben wollte. In diesem Zusammenhang unterstützte der Wojewodschaftskonservator für prähistorische Denkmäler Zakrzewski den Magistrat.[236] Letzterer nahm die Sache nun selbst in die Hand und stellte sich vor, mit Hilfe des Wojewoden kujawische Exponate aus dem Großpolnischen Museum in Posen überwiesen zu bekommen. Dies soll der

[230] Mrozek, Życie kulturalno-społeczne, S. 20.

[231] MAP, A-dz 5/3.

[232] KB Nr. 246, 19.10.1911.

[233] Sikorski, Encyklopedia, S. 382.

[234] Nach Wysocka, Regionalizm Wielkopolski, S. 23.

[235] APB, OddzIno, AMI Nr. 2616, Bl. 1.

[236] Stolpiak, W 100-lecie (1), 25f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Archäologe Józef Kostrzewski selbst versprochen haben.[237] Der Stadtpräsident Jankowski behauptete nun, dass er als erster diesen Gedanken bei der Eröffnung der Bibliothek im Januar 1930 geäußert habe.[238] Damals hatte er die Notwendigkeit eines Museums damit begründet, dass Inowrazlaw der Legende nach die Hauptstadt der Region sei, die als Wiege Polens gelte.[239] Später verwies er auch auf deutsche Museen nahe der polnischen Grenze, denen man etwas entgegensetzen müsse. Er könnte dabei Institutionen wie die grenzmärkischen und ostpreußischen Heimatmuseen im Blick gehabt haben, die das Deutschtum des Gebiets propagierten.[240] Die finanzielle Situation ließ es jedoch nicht zu, dem Museum ein eigenes Gebäude zu geben, und somit fand die erste Ausstellung 1934 in der Bibliothek statt, wobei wegen der Enge nur 200 Objekte gezeigt werden konnten.[241] Die gesamte Sammlung bestand aus etwa 146 Münzen, 217 Banknoten, zwei Plastiken, elf Dokumenten, vier Broschüren, 18 Bildern, sieben Fotografien, 16 Tafeln, fünf Waffen, 17 Urnen und 161 prähistorischen Exponaten.[242] Dem Museum standen ansonsten lediglich zwei Zimmer beim Magistrat zur Verfügung, die der Öffentlichkeit nicht zugänglich waren.[243] Bis 1939 sollte das Museum kein eigenes Gebäude bekommen und keinen einzigen festen Mitarbeiter haben. Inowrazlaw stand damit hinter kleineren großpolnischen Städten wie Ostrowo zurück, das seit 1936 ein der Öffentlichkeit zugängliches Museum sein Eigen nennen konnte.[244]

Auch das von der *Liga für Luft- und Gasabwehr* (*Liga Obrony Powietrznej i Przeciwgazowej*) geführte Luftfahrt- und Gasmuseum wurde vom Magistrat nicht unterstützt, obwohl der Verein dies Ende 1932 hoffte.[245] Das Museum fand sich in einer Fabrikhalle in der Bahnhofstraße (*Dworco-*

---

[237] APB, OddzIno, AMI Nr. 2616, Bl. 43. Pressenotiz des Stadtvizepräsidenten Władysław Juengst vom 22.6.1931.

[238] Muzeum Regionalne Kujaw Zachodnich. Wywiad z Prezydentem miasta Inowrocławia, p. Apolinarym Jankowskim [Regionalmuseum des westlichen Kujawiens. Interview mit dem Stadtpräsidenten Inowrazlaws, Herrn Apolinary Jankowski], in: Piast Nr. 16, 16.4.1933, S. 3-4.

[239] DK Nr. 5, 8.1.1930, S. 3.

[240] Zu Ostpreußen ROBERT TRABA, „Wschodniopruskość". Tożsamość regionalna i narodowa w kulturze politycznej Niemiec [Ostpreußentum. Regionale und nationale Identität in der politischen Kultur Deutschlands], Poznań 2005, S. 92f. – Zum grenzmärkischen Meseritz DYROFF, Między pamięcią, S. 284f.

[241] SIKORSKI, Encyklopedia, S. 382.

[242] APB, OddzIno, AMI Nr. 2616, Bl. 837-839.

[243] APB, OddzIno, AMI Nr. 2616, Bl. 425.

[244] EDWARD M. SERWAŃSKI, Mamy nowe muzeum [Wir haben eine neues Museum], in: Wici Wielkopolskie VI, Nr. 10 (60), Oktober 1936, S. 74-76.

[245] APB, OddzIno, AMI Nr. 1511.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

wa) und konnte jährlich 10.000 Besucher verzeichnen, was mit der in der Zwischenkriegszeit sehr starken Luftfahrtpropaganda zusammenhing. Die ausgestellten Flugzeugmodelle erregten so großes Interesse, das sie sogar auf der Landesluftfahrtausstellung in Lemberg 1933 gezeigt wurden.[246]

Diesem Museum fehlte jedoch jeglicher regionaler Aspekt, was von einer 1927 eingerichteten Jan-Kasprowicz-Stube nicht behauptet werden kann. Sie befand sich im Haus seiner Schwester Anna. Das in der Stadt stationierte 59. Regiment der großpolnischen Infanterie beherbergte darüber hinaus ein kleines Museum mit Erinnerungsstücken an die Zeit des polnischen Unabhängigkeitskampfs.[247] Auch im nahen Kruschwitz wollte man ein Regionalmuseum gründen. Der Magistrat beschloss dies 1936 und genehmigte 1939 sogar die Finanzierung. Der bald ausbrechende Krieg verhinderte aber die Umsetzung der Museumsidee.[248]

Abschließend kann gesagt werden, dass die Organisation der Museen hinter der allgemeinen Entwicklung in Deutschland oder Polen zurückblieb. Viele regionale Initiativen konnten wegen mangelnder Finanzierung und fehlenden Räumlichkeiten nicht umgesetzt werden. Selbst die Stadt Bromberg war nach 1920 nicht bereit, größere Geldsummen für ihr Stadtmuseum auszugeben, so dass dieses kaum regional- oder stadtgeschichtliche Ausstellungen veranstalten konnte. Die Museumsobjekte wurden wie zu deutscher Zeit mehrheitlich sich selbst überlassen.[249] Eine professionelle Betreuung fand nur im Bereich der bildenden Kunst statt.

---

[246] SIKORSKI, Encyklopedia, S. 368f. Auf S. 371 findet sich eine Abbildung vom Inneren des Museums.

[247] ZYGMUNT KUREK, Zarys historii 59 pułku piechoty wielkopolskiej od 1919 do 1939 roku [Ein Abriss der Geschichte des 59. Regiments der großpolnischen Infanterie 1919-1939], Inowrocław 1986, S. 10f.

[248] ANNA PERLIŃSKA, Kruszwica w okresie międzywojennym 1919-1939 [Kruschwitz in der Zwischenkriegszeit], in: Kruszwica. Zarys monograficzny [Kruschwitz. Ein monografischer Abriss], hg. v. JAN GRZESZKOWIAK, Toruń 1965, S. 261-278, S. 278. – Der Gedanke findet sich bereits in STANISŁAW WOJTYSIAK, Ostatnie wykopaliska w Kruszwicy [Die letzten Ausgrabungen in Kruschwitz], in: Piast Nr. 51, 23.12.1934, S. 6-7.

[249] Bis heute fehlt eine polnische Version des deutschsprachigen Inventar- und Zugangsbuchs der Jahre 1880-1920, was die Identifizierung der Gegenstände sowie das wissenschaftliche Arbeiten erschwert.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

III. Textuelle Erinnerungskultur für breite Schichten der Gesellschaft

1. Zensur

1.1. Preußische Zeit

Am Anfang der Analyse der textuellen Erinnerungskultur für breite Schichten der Gesellschaft steht ein Einblick in die jeweiligen staatlichen Zensurmaßnahmen, in deren Rahmen sich die Erinnerungskultur entfalten konnte. Sie setzte sozusagen den Rahmen für die Verbreitung des Wissens über die Vergangenheit. Die preußische Zensur polnischer Druckschriften sowie diverse andere Arten der polizeilichen bzw. gerichtlichen Verhinderung der Verbreitung polnischer Kultursymbole sind in den letzten Jahren Gegenstand der Arbeiten von drei polnischen Wissenschaftlern aus drei unterschiedlichen Fachbereichen gewesen. Neben dem Germanisten Marek Rajch befassten sich auch der Historiker Grzegorz Kucharczyk und die Polonistin Ewa Skorupa mit dem Thema, so dass an dieser Stelle auf die Ergebnisse dieser drei methodisch unterschiedlich angelegten Studien zurückgegriffen werden kann.[1] Grzegorz Kucharczyk hat in seiner Arbeit den Begriff des „Kampfs um das historische Gedächtnis“ verwendet[2], was die Einortung der Zensur in die Erinnerungskultur bestätigt. Um die einzelnen Beispiele dieses Kampfs besser zu verstehen, sollen kurz der rechtliche Rahmen und das Funktionieren der Zensur dargestellt werden.

Im Untersuchungszeitraum wurde in Preußen die sogenannte Nachzensur praktiziert, die erst nach dem Erscheinen eines Drucks eingreifen konnte. Aus einem anderen Gesichtspunkt kann auch von Prohibitivzensur gesprochen werden. Eine Schrift war solange erlaubt, bis ein Verbot er-

[1] Grzegorz Kucharczyk, Cenzura pruska w Wielkopolsce w czasach zaborów 1815-1914 [Preußische Zensur in Großpolen in der Teilungszeit], Poznań 2001. – Marek Rajch, Preußische Zensurpolitik und Zensurpraxis in der Provinz Posen 1848/49 bis 1918, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 56 (2002), S. 1-77. – Ewa Skorupa, Polskie symbole kulturowe przed sądem pruskim 1871-1914 [Polnische Kultursymbole vor preußischen Gerichten], Kraków 2004.

[2] Kucharczyk, S. 319.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ging. Neben diesen Formen der formellen Zensur gab es auch Formen der strukturellen Zensur, z. B. durch die Nichterteilung von Verlagslizenzen oder den Ausschluss vom Postvertrieb.[3] Letzteres betraf vor allen Dingen im Ausland gedruckte polnische Tageszeitungen. Als strukturelle Zensur kann das Haftbarmachen von Buchhändlern für die Inhalte der verkauften Bücher gelten, was gerade für die regelmäßig kontrollierten polnischen Buchhändler ein finanzielles Risiko darstellte, da sie hohe Strafen befürchten mussten. Dennoch fanden sich Personen wie der Buchhändler Stefan Knast in Inowrazlaw, welche dieses Risiko in Kauf nahmen und bereits verbotene Bücher verkauften.[4]

Das größte Hindernis für eine wirksame Kontrolle polnischsprachiger Druckschriften waren dabei die zunehmend fehlenden polnischen Sprachkenntnisse der preußischen Beamten. Dies schlug sich auch auf einem anderen Feld nieder, der Überwachung polnischer Versammlungen. Seit 1892 wurde ein *Gesamtüberblick über die polnische Tagesliteratur* herausgegeben, damit sich die mit der Kontrolle der polnischen Nationalbewegung vor Ort befassten Beamten über die Aktivitäten der Polen informieren konnten. Das wöchentlich erscheinende Blatt enthielt Übersetzungen von Artikeln, die sich mit Kirchen- und Schulangelegenheiten, aber auch solchen aus dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben der polnischen Bevölkerung befassten.[5] Anhand dieser Informationen erfuhr die preußische Polizei oft erst nachträglich vom Singen verbotener Lieder auf Veranstaltungen oder vom Erscheinen möglicherweise verdächtiger Schriften.[6]

Am 1. Juli 1903 erschien mit dem *Verzeichnis der verbotenen nichtperiodischen polnischen Druckschriften, der vom Postvertrieb im Inlande ausgeschlossenen polnischen Zeitungen und der verbotenen polnischen Lieder und bildlichen Darstellungen vom Jahre 1850 bis zur Gegenwart* ein weiteres Hilfsmittel, das den Kampf der preußischen Zensurmaßnahmen gegen die Verbreitung polnischer Schriften und Kultursymbole unterstützen sollte.[7] Das Verzeichnis wurde von der Überwachungsstelle für polnische

---

[3] Zu den Begriffen RAJCH, S. 6f.

[4] ADAM POSZWIŃSKI, Dwudziestopięciolecie samodzielnej pracy księgarskiej Stefana Knasta w Inowrocławiu [Fünfundzwanzig Jahre selbständige buchhändlerische Arbeit von Stefan Knast in Inowrazlaw], Inowrocław 1929, S. 11.

[5] RAJCH, S. 37ff.

[6] Im Fall der Grunwaldfeier 1910 in Inowrazlaw wurden die Nachforschungen der Polizei erst nach der Lektüre eines für den Gesamtüberblick übersetzten Artikels eingeleitet. GStA PK, XVI. HA Rep. 30 Nr. 703. Brief des Ober-Präsidenten der Provinz Posen an den Landrat in Inowrazlaw vom 12.8.1910. – Mehr zur Grunwaldfeier im Abschnitt V.1.2.

[7] RAJCH, S. 49ff. – Die sechste Ausgabe dieser Aufstellung erschien 1911 und enthielt unter anderem 409 Titel polnischer Druckschriften, 244 Titel polnischer Lieder sowie 318 polnische Postkarten oder ähnliche bildliche Darstellungen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Angelegenheiten beim Polizeipräsidium Posen fortlaufend aktualisiert und von den lokalen Behörden bei der Suche nach verbotenen Inhalten verwendet.[8]

Obwohl die Beamten durch das Verzeichnis der verbotenen Schriften und Dienstanweisungen zur Überwachung derartiger polnischer Aktivitäten animiert wurden, gab es keine systematische Kontrolle des polnischsprachigen Buch- bzw. Souvenirmarkts. Viele Bücher, Lieder und grafische Darstellungen wurden so per Zufall entdeckt[9] und erst Jahre nach ihrem Erscheinen verboten. Oft fehlte den niederen Beamten vor Ort die Kenntnis der polnischen Sprache sowie die Fähigkeit, allegorische Symbole zu entschlüsseln, so dass sicherheitshalber zu viel als zu wenig konfisziert wurde. Die Folge waren über 150 Zensurprozesse in Inowrazlaw und über 120 Prozesse in Bromberg im Zeitraum zwischen 1871 und 1914.[10] Dabei zeigte sich, dass sich nur einige Richter und Staatsanwälte durch eine genauere Kenntnis der Sachlage auszeichneten, auch wenn sie nicht immer alle versteckten Inhalte richtig interpretierten.[11] Mit der Zeit bildete sich ein Kanon von verbotenen Inhalten aus. Verboten war demnach die „Erinnerung an die ruhmreiche Vergangenheit des polnischen Königreichs als Motivation zur Neugründung des polnischen Staats." Meist wurde dabei mit §130 Strafgesetzbuch (StGB) argumentiert, der die „Gefährdung des öffentlichen Friedens durch öffentliche Aufreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung gegeneinander" unter Strafe stellte.[12]

Die genaue Analyse von zwei mit Freisprüchen endenden Prozessen im Zusammenhang mit dem Grunwaldjubiläum 1910 erlaubt einen näheren Einblick in den vor preußische Gerichte getragenen Kampf um das historische Gedächtnis. Einer der Angeklagten war Sylwester Strzelczyk, der Inhaber der Buchhandlung des *Dziennik Kujawski*. Er hatte Erinnerungsmedaillen in seinem Schaufenster ausgestellt. Diese wurden im März 1910 auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Bromberg beschlagnahmt.[13] In der Sache kam es zu zwei Prozessen. Im ersten ging es darum, ob die Konfiskation rechtmäßig war, im zweiten wurde Strzelczyk wegen Aufreizung zum Klassenhass nach §130 StGB angeklagt. Letzterer sollte am 1. Juli

[8] APB, OddzIno, AMI Nr. 1687 u. AMS Nr. 310.

[9] SKORUPA, S. 387.

[10] In Posen fanden etwa Tausend derartiger Prozesse statt. In Ostrowo im Süden der Provinz über 500. SKORUPA, S. 118.

[11] SKORUPA, S. 225 u. 260.

[12] RAJCH, S. 32f. Dort finden sich die von den preußischen Zensurbehörden am häufigsten angewandten Argumente sowie auch die seltener von den preußischen Behörden angeführten Paragrafen des Strafgesetzbuchs.

[13] KP Nr. 69, 25.3.1910, Beilage.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1910 stattfinden, wurde jedoch vertagt, um die Entscheidung im ersten Prozess abzuwarten.[14] Als die Beschlagnahmung für unrechtmäßig erklärt wurde, erschien am 5. Juli ein Artikel im *Bromberger Tageblatt*, der diese Entscheidung mit den Worten „Es klingt fast unglaublich, daß den Polen eine solche Bekundung ihrer deutschfeindlichen Gesinnung gestattet sein soll“[15] kritisierte. Strzelczyk, der bereits ein Jahr zuvor in einem Prozess um die Verbreitung des Buchs *Für das polnische Volk* (*Dla polskiego ludu*), einer Postkarte mit dem Wagen Drzymałas, sowie des Werks *Könige Polens* (*Królowie Polski*) in Inowrazlaw angeklagt gewesen und im dritten Punkt zu 50 Mark Geldstrafe oder zehn Tagen Haft verurteilt worden war[16], wurde auch im folgenden Prozess freigesprochen. Zu diesem war er jedoch nicht mehr persönlich erschienen, da er sich nach Galizien abgesetzt hatte, um einer eventuellen Verurteilung zu entgehen. Das Gericht begründete den Freispruch im April 1911 damit, dass es sich bei den Medaillen lediglich um „Erinnerungszeichen von historischer Bedeutung“ gehandelt habe.[17] Obwohl nun polnische Händler wussten, dass sie solche Erinnerungsmedaillen ungestraft in ihrem Schaufenster auslegen konnten, hatte die Zensurbehörde dennoch eines ihrer Ziele erreicht. Der Buchhändler Strzelczyk verkaufte in Inowrazlaw keine polnischen Erinnerungszeichen mehr. Er war anscheinend der ständigen Prozesse müde geworden und hatte den Kampf aufgegeben.

Hartnäckiger war dagegen sein Kollege Stefan Knast, Inhaber der gleichnamigen Inowrazlawer Buchhandlung. Er stellte im April 1910 eine siebenfarbige und 46 x 106 cm große Reproduktion des Matejko-Gemäldes *Schlacht bei Grunwald* (*Bitwa pod Grunwaldem*) im Schaukasten neben seinem Schaufenster aus. Ihm wurde Aufreizung zum Klassenhass vorgeworfen. Der Staatsanwalt argumentierte bei der Verhandlung im Juli 1910, dass der hohe Preis von 18 Mark der Beweis sei, dass das Bild nicht zu Verkaufszwecken ausgestellt wurde. Er unterstellte Knast, dass er damit „den Deutschenhass der polnischen Rasse“ stärken wolle.[18] Knast verteidig-

[14] GStA PK, XVI. HA Rep. 30 Nr. 703. Die Information ist einer der Gnesener deutschsprachigen Zeitungen entnommen.

[15] GStA PK, XVI. HA Rep. 30 Nr. 703. BT 5.7.1910.

[16] Nach DP Nr. 7, 10.1.1909, S. 4. – SKORUPA, S. 170. – Über den Inhalt der Bücher sagt die Autorin nichts. Der Wagen Drzymałas war das Symbol der antipolnischen Ansiedlungspolitik Preußens. Drzymała hatte versucht, das faktische Ansiedlungsverbot für polnischsprachige deutsche Staatsbürger mit dem Aufstellen eines Wohnwagens zu umgehen.

[17] GStA PK, XVI. HA Rep. 30 Nr. 703. Der entsprechende Zeitungsartikel ist ohne Quellenangabe zu den Akten gelegt worden.

[18] GStA PK, XVI. HA Rep. 30 Nr. 703. Der Bericht über den Prozessverlauf ist einem Artikel des KB Nr. 159, 9.10.1910, entnommen. Dort finden sich auch, wenn nicht anders gekennzeichnet, die folgenden Zitate.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

te sich damit, dass er lediglich ein Kunstwerk eines polnischen Malers ausgestellt hätte, was keinerlei Beschränkung unterliege. Außerdem habe sich, als er im vergangenen Jahr zwei bis drei solcher einfarbiger Bilder verkauft habe, niemand daran gestört. Der Staatsanwalt hielt dem entgegen, dass das Bild im Grunwaldjubiläumsjahr, in dem diverse Berichte der polnischen Presse den Deutschenhass der Polen gesteigert hätten, geeignet sei, diese Stimmung auf den Siedepunkt zu bringen. Sein Verteidiger Stefan Radwański hielt dem entgegen, dass Kunst in die Öffentlichkeit gehöre. Die Begründung der Strafwürdigkeit mit dem 500-jährigen Jubiläum der Tannenbergschlacht würde dazu führen, dass „dann jeder winzige Schritt eines Polen in der jetzigen Zeit als straffällig gegen den §130 StGB angesehen werden könnte." Radwański betonte weiterhin, dass „es das Recht eines jeden Volkes sei, seine Nationalgefühle zu hegen und die großen historischen Momente seines Volkes zu feiern."[19]

Die Polen hatten also in beiden Fällen den Sieg im Gerichtssaal davongetragen, auch wenn die lokalen deutschen Tageszeitungen das rigorose Vorgehen von Staatsanwaltschaft und Polizei unterstützt hatten. Ein anderer Fall zeigt jedoch, dass deren Unterstützung über die Berichterstattung hinausging, da der Geschäftsführer der Druckerei des *Kujawischen Boten* Holke als Zeuge in einem Prozess gegen den *Dziennik Kujawski* aussagte. Die Tatsache, dass der polnische Konkurrent zu einer Geldstrafe wegen des Aufnehmens einer Anzeige für Broschen mit der Aufschrift „Gott erlöse Polen" (*Boże zbaw Polskę*) verurteilt wurde, dürfte bei der Aussage Holkes, dass dies seine patriotischen Gefühle verletzt habe, sicherlich eine Rolle gespielt haben. Neben dem Kampf um historische Erinnerung dürfte hier auch das Schädigen der örtlichen Konkurrenz eine Rolle gespielt haben.[20]

Die Gerichte bewiesen jedoch ihre Unabhängigkeit, auch wenn die Zeugenauswahl der Staatsanwaltschaft nicht immer objektiv war. Im oben erwähnten Fall um die polnischen Broschen sagten neben Holke noch der Gymnasiallehrer und Vorsitzende des örtlichen Ostmarkenvereins Ludwig Fenge sowie der Distriktkommissar Strohschein aus, zwei Personen aus einem Umfeld, das sich die Bekämpfung der polnischen Nationalbewegung zur Hauptaufgabe gestellt hatte. Die Gerichte urteilten aber, dass die Pflege polnischer historischer Erinnerung nicht generell verboten sei. Die Staatsanwaltschaft konnte nicht überzeugend darlegen, dass dies die Polen zu Gewalttätigkeiten aufreize. Die Freisprüche in den Grunwaldprozessen

[19] Der *Kujawische Bote* wollte diesen Freispruch nicht kommentieren. Um nicht das Gericht direkt zu kritisieren, merkte er jedoch an, dass Radwański zugeben müsse, dass „dem Vater es zusteht, ungebärdige und ungezogene Kinder zu züchtigen, wenn es nottut."

[20] DP Nr. 119, 26.5.1898, S. 3. – DK Nr. 116, 25.5.1898, S. 2f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

waren jedoch nicht nur durch die weit hergeholte Argumentation der Staatsanwälte bedingt, sondern auch den überzeugenden Plädoyers der Verteidiger zu verdanken. Diese kannten sich so gut in der deutschen Kultur und im preußischen Rechtssystem aus, dass sie in diesen deutsch-polnischen Streitfällen eine überlegene Position einnahmen.

Abschließend soll hier noch ein Beispiel vorgestellt werden, um die Wechselwirkungen zwischen preußischer Zensur und polnischen Autoren zu verdeutlichen. 1895 erschien in der Buchhandlung der Tageszeitung *Dziennik Kujawski* ein Buch mit gesammelten Prophezeiungen von Józef Chociszewski.[21] Diese Form der Weissagung, des Märchens, der Legende oder der Sage war sehr beliebt, da man den antideutschen Charakter einer Schrift in Allegorien verschleiern konnte.[22] Am Ende der Schrift fügte der Autor bereits eine Verteidigungsrede gegenüber den preußischen Zensoren an, was zeigt, dass er durchaus mit einem Verbot rechnete. Darin drückt er aus, dass er keineswegs zur gewalttätigen Trennung von Teilen des Landes von Preußen oder Österreich aufrufe. Jeder bewaffnete Aufstand führe zu einer Verschlechterung der nationalen Lage.[23]

Dies beweist den unbedingten Willen einiger polnischer Autoren und Verleger, im Rahmen des preußischen Systems weiterhin Inhalte der polnischen Geschichte und Kultur zu vermitteln. Sie nahmen dabei Argumente bereits getroffener Verbote auf und veränderten dementsprechend die Art sowie die Inhalte ihrer Werke, um diese nach Möglichkeit legal vertreiben zu können. Die oben erwähnte Schrift von Chociszewski war nicht die erste Ausgabe der Weissagungen. Bereits 1877 wurden ihnen vom Posener Polizeipräsident eine „aufreizende Tendenz" bescheinigt. Die besondere Gefährlichkeit des Buchs wurde darin gesehen, dass es an breite Leserschichten gerichtet war. Neben Zweck und Ausmaß der Verbreitung der Schrift sowie den Formen der Distribution waren die potentiellen Empfänger das wichtigste Kriterium der preußischen Zensur.[24] 1887 wurde eine neue Version von einem Thorner Gericht verboten, da es die Wiederauferstehung Polens prophezeite.[25] Gewissermaßen als Antwort darauf führte Chociszewski im Nachwort 1895 an, dass dies im Falle eines Kriegs zwi-

[21] JÓZEF CHOCISZEWSKI, Księga sybillińska o przyszłości. Zbiór objęsnień, proroctw, przepowiedni i jasnowidzeń o różnych narodach, a szczególnie o kościele katolickim. Polsce i Słowiańszczyznie [Sibillinisches Buch über die Zukunft. Eine Sammlung von Erläuterungen, Prophezeiungen, Voraussagen und hellseherischen Vorhersagen über verschiedene Nationen und besonders über die katholiche Kirche], Inowrocław 1895.

[22] RAJCH, S. 14.

[23] CHOCISZEWSKI, S. 301.

[24] RAJCH, S. 24 u. 29.

[25] KUCHARCZYK, S. 189f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

schen Deutschland und Russland mit Einverständnis der Deutschen geschehen könne. Dabei sei der Umfang des dabei entstehenden polnischen Staats völlig unklar.[26] Erst 1909 wurden 101 Exemplare von Chociszewskis Schrift in der Buchhandlung des *Dziennik Kujawski* beschlagnahmt.[27]

Der Einfallsreichtum der polnischen Autoren war nicht nur in diesem Fall nahezu unbegrenzt und wies den preußischen Polizisten und Staatsanwälten nicht selten die Grenzen ihres Rechtsstaats auf, der sie in ihrem Willen, die Verbreitung polnischer Kultursymbole zu verhindern, beschränkte. Der Versuch beider Seiten, diese Grenzen auszureizen, führte einerseits zu vielen Freisprüchen in Zensurprozessen, brachte aber zahlreichen Autoren, Redakteuren und Verlegern ständige Vorladungen vor Gericht, viele Monate Gefängnis und hohe Geldstrafen ein.[28] Dennoch war der Kampf um das historische Gedächtnis ein ungleicher. Die mangelnde Ausbildung der ausführenden Organe, die fehlenden Sprachkenntnisse und die geltenden Gesetze hinderten die Ordnungsbehörden daran, die Verbreitung jeglicher nationalpolnischer Symbole zu unterbinden. Man kann sagen, dass die preußische Zensur den Aufbau einer polnischen Erinnerungskultur zwar behinderte, letztendlich aber nur bremsen und nicht verhindern konnte.

1.2. Polnische Zeit

Zur Zensurproblematik zu polnischer Zeit ist es schwierig, detaillierte Angaben zu machen sowie einen Überblick über das Ausmaß der Zensur zu geben. Die Frage der polnischen Zensur gegenüber den nationalen Minderheiten hat bislang nur am Rande das Interesse der Forschung geweckt. Die einzige Ausnahme stellt in Ansätzen eine Arbeit zur Kunstzensur in Polen 1918-1939 dar. Darin wird aufgeführt, dass gerade nach 1926 die Zensur als Mittel betrachtet wurde, um ethnische und religiöse Konflikte bereits im Vorfeld zu vermeiden.[29] Dies verweist darauf, dass der polnische Staat den Tatbestand Aufreizung zum Klassenhass anders auslegte, da er

---

[26] CHOCISZEWSKI, S. 301.

[27] GStA PK, XVI. HA Rep. 30I Nr. 714, Bd. III. Die Vernichtung der Bücher wurde am 18.3.1909 vom Königlichen Landgericht Bromberg angeordnet.

[28] SKORUPA, S. 146. – WALERIAN SOBKOWIAK, Józef Chociszewski, Gniezno 1937, S. 133, gibt an, dass Chociszewski bis zum Jahr 1902 insgesamt zu 4 Jahren 8 Monaten und 17 Tagen Gefängnis sowie diversen Geldstrafen verurteilt wurde.

[29] EWA TENZER, Nation – Kunst – Zensur. Nationalstaatsbildung und Kunstzensur in Polen (1918-1939), Frankfurt am Main 1998, S. 134f. Bei ihren Ausführungen zur Zensur gegenüber der deutschen Minderheit konzentriert sich die Autorin vor allem auf die Filmzensur.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

anscheinend nicht wie in Preußen gegen die nationalen Minderheiten gewendet, sondern zu ihrem Schutz verwendet wurde.

Allgemein änderte sich aber der rechtliche Rahmen der Zensur anfangs nicht, da die preußischen Gesetze weiterhin gültig waren. Dennoch hatte sich der Rahmen im Kampf zwischen Staatsnation und nationaler Minderheit geändert. Die deutsche Minderheit hatte den deutschen Staat im Rücken, der sich um die Versorgung der deutschsprachigen Bevölkerung mit deutscher Literatur und deutschen Kulturgütern bemühte. Außerdem konnte die deutsche Minderheit ihre Rechte zur Pflege der eigenen Kultur aus dem Minderheitenschutzvertrag ableiten. Als strukturelle Zensurmaßnahme ist auch das Verbot der Einfuhr bestimmter Tageszeitungen aus dem Ausland zu werten.[30] Auch hohe Einfuhrzölle für Filme können als ein Weg zur Beschränkung der deutschen Kulturpflege gesehen werden. In der Praxis wurde dies jedoch durch den zollfreien Versand über die Freie Stadt Danzig umgangen.[31]

Während in preußischer Zeit die Zensurpraxis fast nur die polnischsprachige Bevölkerung betraf, da die Mehrzahl der deutschsprachigen Bevölkerungsteile staats- und königstreu war, änderte sich die Lage in der Zweiten Polnischen Republik. Jetzt standen die polnischen Westgebiete nach dem Maiumsturz 1926 mehrheitlich in der politischen Opposition, da sie die politischen Gruppen der Nationaldemokraten bzw. der christlichen Demokraten unterstützten und dem regierenden *Sanacja*-Lager kritisch gegenüberstanden. Leere Spalten in den polnischen Tageszeitungen infolge der Zensur waren keine Seltenheit, wenn der *Dziennik Kujawski* oder der *Dziennik Bydgoski* zu kritisch oder polemisch über das Regierungslager berichteten. Außerdem mussten Staatsbeamte regierungstreue Tageszeitungen abonnieren, was die ökonomische Basis der oppositionellen Zeitungen schwächte. Im Bromberger Lehrerseminar durften nur regierungsnahe Blätter zur Lektüre für die Seminaristen ausgelegt werden.

Die polnische Presse war also im polnischen Staat keineswegs frei von jeder Zensur, lediglich die beanstandeten Inhalte waren nun anderer Natur. Gerade Berichte über das aktuelle Tagesgeschehen oder die Zeitgeschichte wurden zensiert. So war es beispielsweise praktisch unmöglich, die Verdienste des Marschalls Piłsudski in Frage zu stellen. Dennoch war diese

[30] So war seit dem 9.9.1929 die Zeitung des Deutschen Ostbundes *Ostland* in Polen verboten. Ostland Nr. 49, 5.12.1930, S. 616.

[31] APB, Deutschtumsbund Nr. 34.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Art der Zensur mehr ein Kampf um die Macht im Staat, denn ein Kampf um das historische Gedächtnis.[32]

An dieser Stelle sei kurz auf einige Beispiele hingewiesen, die in Sekundärquellen gefunden wurden.[33] Hier ist ein Prozess gegen den Pastor Friedrich Just zu nennen, der darüber in seinem Buch *Amt und Würden* berichtet.[34] Demnach wurde sein Buch *Vätererbe* im Oktober 1928 mit der Begründung beschlagnahmt, dass es antipolnische und antikatholische Tendenzen enthielte. Beanstandet wurde vor allem die Darstellung der Geschichte des Protestantismus in Polen vor den Teilungen. Just schrieb so im Zusammenhang mit dem Thorner „Blutgericht" von 1724 von Polen als „dem Reich der schlimmsten Unduldsamkeit".[35] Er nahm sich einen polnischen Rechtsanwalt und veranlasste, dass die deutsche Tagespresse den Prozess nicht propagandistisch ausnutzte, da er als Reichsdeutscher nicht ausgewiesen werden wollte. Die Beauftragung eines polnischen Rechtsanwalts weist darauf hin, dass es der deutschen Minderheit an guten Anwälten fehlte, aber auch darauf, dass die Sache nicht mehr als rein nationale Angelegenheit gesehen wurde. Nach Justs Angaben musste dieser ihn jedoch gar nicht verteidigen, da die polnische Staatsanwaltschaft die Anklageschrift verspätet zustellte und im Oktober 1930 selbst Freispruch wegen Verjährung beantragte. Im Februar 1931 wurde auch die Beschlagnahmung des Buchs aufgehoben, das im Juli 1931 erscheinen konnte.

Ein zweiter Zensurprozess wurde über die Nationalität von Kopernikus geführt.[36] Gegenstand der Verhandlung im Februar 1939 war eine von der *Deutschen Vereinigung* herausgegebene Postkarte mit dem Bildnis des Kopernikus. In der Bildunterschrift wurde der Gelehrte als „größter Sohn der deutschen Volksgruppe" bezeichnet. Nachdem die Posener Zensur die Karte nicht beanstandet hatte, wurde sie erst bei einer Hausdurchsuchung in den Räumen der *Deutschen Vereinigung* in Bromberg beschlagnahmt. Angeklagt war der Vorsitzende der *Deutschen Vereinigung* Dr. Hans Koh-

---

[32] Zur Pressezensur im Zwischenkriegspolen siehe die marxistisch geprägte Arbeit MICHAŁ PIETRZAK, Reglementacja wolności prasy w Polsce (1918-1939) [Reglementierung der Pressefreiheit in Polen], Warszawa 1963, der jedoch die wichtigsten Fakten und Gesetze entnommen werden können.

[33] Archivmaterial konnte dazu nicht gefunden werden. Die Findbücher des APB und des APP enthalten keine Hinweise auf Bestände zur Zensurproblematik.

[34] Es fehlt jedoch die Dokumentation der Gegenseite sowie die begleitende Berichterstattung der Presse, so dass hier den subjektiven Schilderungen in FRIEDRICH JUST, In Amt und Würden, Dresden 1937, S. 113ff., gefolgt werden muss.

[35] FRIEDRICH JUST, Vätererbe, Posen 1928, S. 14. Die beanstandeten Stellen sind nicht bekannt. Es ist jedoch durchaus denkbar, dass diese Stelle die Aufmerksamkeit des Zensors weckte.

[36] Folgende Ausführungen nach KB Nr. 28, 4.2.1939, S. 2.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nert, der sich vom Bromberger Rechtsanwalt und Sejmabgeordneten Wilhelm Spitzer vertreten ließ. Er verteidigte die Postkarte mit Urteilen polnischer Wissenschaftler, die die deutsche Volkszugehörigkeit des Astronomen bestätigten. Ferner beantragte er, mehrere polnische Gelehrte als Sachverständige zu vernehmen. Der Staatsanwalt ließ sich darauf jedoch nicht ein und erklärte, dass die polnische Nationalität des Astronomen in Polen „eine notorische Tatsache" sei. Der Richter folgte dem und bestätigte die Beschlagnahmung der Kunstpostkarte.

In einem weiteren Fall wurde Philipp Rudolf, der Herausgeber der in Bromberg erscheinenden *Deutschen Schulzeitung in Polen* angeklagt, weil er die polnische Volkszugehörigkeit von Nikolaus Kopernikus und Veit Stoß eine Legende genannt hatte. Er hatte in seiner an Lehrer gerichteten Zeitung den Bericht eines Vortrags über das 1938 erschienene Buch *Der Mythos vom Deutschen in der polnischen Volksüberlieferung und Literatur* von Kurt Lück abgedruckt. Das Buch, das Abschnitte wie „Die polnische Veit Stoss-Dichtung" und „Die polnische Dichtung im Dienst der Coppernicus-Legende" enthält, hatte die polnische Zensur passiert. Dennoch strich der Bromberger Zensor Krüger die entsprechenden Passagen des Artikels in der Schulzeitung und klagte den Redakteur Rudolf an.[37] Der Prozess war im Herbst 1939 angesetzt und fand wegen des Kriegsausbruchs nicht statt.

Die gefundenen Beispiele können nicht verallgemeinert werden, da sie beide im Jahr 1939 stattfanden, in dem die verschlechterten zwischenstaatlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen zu zunehmenden antideutschen Maßnahmen seitens der polnischen Behörden führten. Diese Veränderung bestätigt ein Blick in das Jahr 1923, in dem zum 450. Geburtstag von Kopernikus ein Artikel in der *Deutsche Rundschau in Polen* mit dem Titel „Zum Gedächtnis des größten Deutschen in Polen Nicolaus Coppernicus" erscheinen konnte.[38] Die zugespitzten zwischenstaatlichen Verhältnisse politisierten den deutsch-polnischen Streit um die Nationalität mittelalterlicher Künstler und Wissenschaftler zusehends.

[37] PHILIPP RUDOLF, Artikel, die sie nicht erreichten, in: DZiP Nr. 12, 24.8.1940. S. 194-195. – KURT LÜCK, Der Mythos vom Deutschen in der polnischen Volksüberlieferung und Literatur, Posen 1938. – Die Beschlagnahmung bestätigt TADEUSZ KOWALAK, Prasa niemiecka w Polsce [Deutsche Presse in Polen], Warszawa 1971, S. 340.

[38] DRiP Nr. 39, 18.2.1923, 2. Bl., S. 1. – In diesem Fall widersprach die *Gazeta Bydgoska* mit einem Artikel „Das Vaterland des Kopernikus". GB Nr. 41, 21.2.1923, S. 3.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1.3. Fazit

Es scheint so, als ob der im Vergleich zur preußischen Zeit veränderte Gegenstand der Verhandlungen zu polnischer Zeit die Art der Herangehensweise auf beiden Seiten beeinflusste. Es ging zu polnischer Zeit im Gegensatz zur preußischen nicht darum, bestimmte Inhalte zu verbieten oder zu verschweigen. Stattdessen war die Darstellung oder Interpretation der strittige Punkt. Eine Weiterführung der preußischen Verhältnisse unter umgedrehten Vorzeichen kann unter diesen Umständen nicht angenommen werden. Diese These kann aber lediglich als Ausgangspunkt zu weiteren Forschungen betrachtet werden, da der teilweise subjektive Charakter der benutzten Quellen und die Unsicherheit über die Repräsentativität der dargestellten Prozesse endgültige Aussagen nicht zulässt. Abschließend kann jedoch gesagt werden, dass die polnische Zensur weniger Einfluss auf die Erinnerungskultur nahm. Dies gilt vor allem für die fehlende Notwendigkeit, bestimmte Formen der Darstellung zu wählen, um einem Verbot zu entgehen.

2. Literatur als Medium des regionalen Gedächtnisses

2.1. Deutsche Autoren

Das Thema Erinnerung und Literatur hat in den letzten Jahren zahlreiche literaturwissenschaftliche Studien angeregt.[39] Auch im deutsch-polnischen Kontext ist auf die Aneignungskraft der Literatur hingewiesen worden.[40] Die Provinz Posen stand dabei in der Germanistik lange hinter Schlesien, Pommern, West- und Ostpreußen zurück. In den letzten zehn Jahren sind jedoch einige Arbeiten erschienen, die sie thematisiert haben. Die Germanistin Maria Wojtczak behandelte in ihrer Dissertation über die Ostmarkenliteratur auch einige aus dem Nordosten der Provinz stammende Autoren

[39] Hier sei beispielhaft auf ALEIDA ASSMANN, Erinnerungsräume, verwiesen. Zu neusten theoretischen Ansätzen einer erinnerungshistorischen Literaturwissenschaft ASTRID ERLL, Erinnerungshistorische Literaturwissenschaft: Was ist... und zu welchem Ende ...?, in: Kulturwissenschaftliche Literaturwissenschaft. Disziplinäre Ansätze – theoretische Positionen – transdisziplinäre Perspektiven, hg. v. ANSGAR NÜNNING/ ROY SOMMER, Tübingen 2004, S. 115-128.

[40] RAFAŁ ŻYTYNIEC, Zwischen Verlust und Wiedergewinn. Ostpreußen als Erinnerungslandschaft der polnischen und deutschen Literatur nach 1945, Olsztyn 2006. Darin finden sich diverse Anknüpfungspunkte an die hier vorgestellte Thematik, so dass für die Zukunft ein Vergleich des gesamten deutsch-polnischen Kontaktbereichs wünschenswert wäre.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

oder solche, die sie in ihren Werken literarisch beschrieben. Die Erforschung des Bromberger Literaturlebens ist Gegenstand der noch unveröffentlichten Dissertation der Germanistin Elżbieta Nowikiewicz.[41] Für die Zwischenkriegszeit kann auf die schon älteren Arbeiten von Jan Chodera und Dorothea Friedrich zurückgegriffen werden.[42]

Hier soll nicht die schriftstellerische Tätigkeit der Autoren monografisch erfasst, sondern ihr Beitrag zur Bildung eines literarischen Gedächtnisses der Region dargestellt werden. Dementsprechend ist nicht die Herkunft der Autoren, sondern ihre thematische Beschäftigung mit der Region wichtig. Somit rücken vor allem Werke der Heimatliteratur und Heimatpoesie in den Fokus des Interesses. Karl Dedecius hat in einem Kommentar zu Choderas Forschungen darauf hingewiesen, dass es sich in vielen Fällen seiner Meinung nach um Quasi-Literatur handele, die heute niemand mehr kenne.[43] Friedrich betont selbst, dass die Suggestivkraft dieser Grenzlandliteratur nicht überschätzt werden sollte.[44] Trotzdem haben diese Werke der Trivialliteratur einen Wert als Primärquellen. Man kann ihnen, obwohl oder gerade weil sie meist literarisch auf niedrigem Niveau stehen und von Gelegenheitsautoren verfasst wurden, entnehmen, wie versucht wurde, die Region literarisch zu erfassen und anzueignen. Wie bei den Denkmälern steht auch hier die Form meist hinter den Inhalten zurück. Zur Rekonstruktion des literarischen Gedächtnisses wurden dabei in erster Linie die Zeitschriften *Aus dem Posener Lande* bzw. *Aus dem Ostlande* (Lissa i. P. 1906-1920), *Deutscher Heimatbote in Polen* (Bromberg 1922-1939) und *Ostdeutscher Heimatkalender* (Berlin 1922-1939), die den Autoren ein Forum für ihre literarischen Kurzformen gaben und durch Besprechungen ihre Werke popularisierten, sowie wichtige Sammelbände[45] und selbständige Bücher der Autoren ausgewertet.

---

[41] WOJTCZAK. – Nowikiewicz, Literarische und kulturelle Öffentlichkeit.

[42] JAN CHODERA, Die deutsche Polenliteratur 1918-1939. Stoff- und Motivgeschichte, Poznań 1966. – DOROTHEA FRIEDRICH, Das Bild Polens in der Literatur der Weimarer Republik, Frankfurt am Main 1984.

[43] KARL DEDECIUS, Stosunki kulturalne i wzajemna recepcja kultury w Republice Weimarskiej i Polsce w latach 1919-1933 [Die Kulturbeziehungen und die gegenseitige Kulturrezeption in der Weimarer Republik und Polen in den Jahren 1919-1933], in: Stosunki polsko-niemieckie 1919-1932 [Die deutsch-polnischen Beziehungen 1919-1932], hg. v. ANTONI CZUBIŃSKI/ ZBIGNIEW KULAK, Poznań 1990, S. 155-176, S. 171.

[44] FRIEDRICH, S. 79.

[45] Heimatklänge aus dem Osten. Eine Weihnachtsgabe für die ostmärkische Jugend (2. erweiterte Auflage des ersten Heftes), hg. v. PAUL LASKOWSKY/ MARIE MATTHIAS, Meseritz 1925. – Rufer des Ostens, hg. v. HUBERT MÜLLER-SCHWANNECKE, bearb. v. FRANZ LÜDTKE, Posen 1943².

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Auffällig ist dabei, dass das Thema Stadt in der Literatur praktisch nicht vorkommt. Als einzige Ausnahme ist hier der Roman *In des Reiches Ostmark* von Bertha Wegner-Zell[46] zu nennen. Wegner-Zell verdichtete in ihrem Roman die Stadtgeschichte Inowrazlaws der letzten 100 Jahre, ergänzte sie aber um Elemente der dichterischen Freiheit, was den literarischen Wert des Buchs erhöht. Sie gibt darin ein Porträt des polnischen und jüdischen Milieus in und um Inowrazlaw. Das Buch wurde dort verlegt und erschien als Fortsetzungsroman 1890 in der *Ostdeutschen Presse*. Im *Kujawischen Boten* soll der Roman ebenfalls abgedruckt worden sein, so dass man davon ausgehen kann, dass er zu seiner Entstehungszeit in breiten Kreisen bekannt war. Der Ende des 19. Jahrhunderts in Inowrazlaw lebende Paul Laskowsky charakterisierte ihn 1927 so:

> „Mit scharfen Strichen hatte die junge Schriftstellerin damals schon das deutschfeindliche Treiben gewisser polnischer Kreise gezeichnet und in der so üblen Zeit der ‚Versöhnung der Nationalitäten' einen gewaltigen Sturm erregt."[47]

Interessant ist, dass Deutsche in ihm kaum eine Rolle spielen, was das Entsetzen der deutschnationalen Kreise, für die Laskowsky steht, erklärt. Der Roman beschreibt aber keineswegs den Hass der Polen auf das Deutsche, sondern wie sie mit der Unterstützung durch jüdisches Kapital in Bildung und industrielle Entwicklung investieren, um sich eine bessere Zukunft zu ermöglichen.

Der ländliche Raum, vor allem die traditionellen Dorfgemeinschaften der friderizianischen Siedler oder auch der schon zu polnischer Zeit eingewanderten deutschen Siedler waren im Gegensatz zur Stadt ein beliebtes Thema der Literatur. Neben den Beschreibungen der antiquierten Lebensweise steht dabei vor allem die Landschaft im Mittelpunkt. Hier sei auf Franz Werner[48] als wohl begabtesten unter den deutschen Heimatschriftstel-

---

[46] BERTHA WEGNER-ZELL, In des Reiches Ostmark, Inowrazlaw o.J. – Bertha Wegner-Zell wurde am 3.3.1850 in Bromberg geboren, besuchte dort die Höhere Töchterschule und lebte, nachdem sie 1864 Vollwaise geworden war, für längere Zeit in Inowrazlaw. Später wurde sie als Redakteurin des *Töchter-Albums* deutschlandweit bekannt. Sie kannte das deutsch-polnisch-jüdische Milieu der Stadt Inowrazlaw aus eigener Anschauung und erlebte es in einer Zeit, als die Trennung der Nationalitäten noch nicht abgeschlossen war. SOPHIE PATAKY, Lexikon der Frauen deutscher Feder, Bd. 2, Berlin 1898, S. 415-416.

[47] PAUL LASKOWSKY, Ostmärkische Erzieherinnen der deutschen Jugend, in: Heimat-Kalender für den Kreis Meseritz 1927, S. 42-44, S. 43. – Laskowsky spielt auf die Regierungszeit Caprivis 1890-1894 an, in der die preußische Politik eine Annäherung an die Polen suchte und ihren Konfrontationskurs bremste.

[48] Franz Werner wurde am 11. Mai 1862 in Władysławo im Kreis Schubin geboren. Nach Besuch des evangelischen Lehrerseminars in Bromberg wurde er Volksschullehrer und unterrichtete seit 1884 an der sogenannten Kaiserschule in Bromberg. APB, AMB Nr.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

lern der Region verwiesen. Seine Romane, die meist im Netzebruch spielen, waren ein Zeugnis der Bodenständigkeit des Deutschtums. Gleiches gilt für Hermann Studtes Roman *Polenblut*, der Ende des 17. Jahrhunderts spielt. Dabei griff er eine lokale Überlieferung in der Grünfließniederung auf, die Geschichte des sächsischen Ritters Adolf von Bieberstein-Rogalla, der lieber starb als vom lutherischen zum katholischen Glauben überzutreten.[49] Diese Geschichte brachte auch Friedrich Just in eine literarische Form, indem er sie in seine *Bilder aus Geschichte und Leben der evangelischen Kirche des Posener Landes* aufnahm. In seinem Roman *Der Wandale* beschrieb Just die seiner Meinung nach germanische Vorzeit der Region, wobei er das Motiv des Sesshaftwerdens hervorhebt.[50]

Die Generation der Neuansiedler des frühen 20. Jahrhunderts thematisierte Hans von Saltzwedel in seinem 1926 veröffentlichten Roman *Der Schwarze Lupno*, der in preußischer Zeit am Goplosee spielt. Die Hauptperson Hartmann von Falk ist ein „Pionier des Deutschtums".[51] Er ist in allen Bereichen erfolgreich und stellt den Typus des erfolgreichen Ansiedlers dar, wie ihn Maria Wojtczak in ihrer Analysen der Ostmarkenliteratur herausgearbeitet hat.[52] Während bei Saltzwedel ein Neusiedler sein Glück in der Ostmark findet, trifft dies bei Franz Werner auf Rückkehrer zu. Dieses Motiv findet sich in seinen Romanen *Heimatluft, Sachsenhaus* und

1890. – 1920 verließ Werner höchstwahrscheinlich Bromberg, da er in den 1920er Jahren einen Roman über ein so genanntes Flüchtlingslager schrieb. FRANZ WERNER, Heinrich, der Junge. Ostmärkischer Flüchtlingsroman, in: Ostland-Kultur (Beilage zum *Ostland*) Nr. 19 (7. Jg.) 7.5.1926 bis Nr. 9 (8. Jg.) 14.4.1927.

[49] HERMANN STUDTE, Polenblut. Eine kujawische Tragödie, Berlin 1908. – Der Autor wurde 1865 in Meseberg im Kreis Wolmirstedt (Provinz Sachsen) geboren. Er widmete seinen einzigen Roman seinem Bruder, einem Rittergutsbesitzer im Kreis Kulm. REINHARD MÜLLER, Studte, Hermann, in: Deutsches Literatur Lexikon Bd. XXI (2001), S. 191.

[50] FRIEDRICH JUST, Kreuzkirche. Bilder aus Geschichte und Leben der evangelischen Kirche des Posener Landes, Berlin 1922. – FRIEDRICH JUST, Germanen an der Weichsel, H. 1: Der Wandale, Bydgoszcz o.J. Von der ursprünglich mehrbändig geplanten Reihe *Germanen an der Weichsel* erschien nur der erste Band. – Mehr zu Friedrich Just im Abschnitt III. 3.1.

[51] HANS VON SALTZWEDEL, Der schwarze Lupno, Weimar 1926, S. 261. – Saltzwedel stammte wie viele der von WOJTCZAK analysierten Autoren nicht aus der Provinz Posen. Er wurde 1857 bei Sensburg in Ostpreußen geboren und lebte nach einer Offizierslaufbahn ab 1909 als freier Schriftsteller in Weimar. INGRID BIGLER, Saltzwedel, Hans von, in: Deutsches Literatur Lexikon Bd. XIII (1991), S. 751.

[52] WOJTCZAK, S. 176.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Wiedersehen.[53] Auch Franz Lüdtke greift es in seinem Schauspiel *Grenzwacht* auf.[54]

Heimat ist eine der zentralen Kategorien sowohl bei Werner als auch bei Lüdtke. Für einen der zeitgenössischen Rezensenten Werners atmeten dessen Schriften „Heimatluft", ein anderer sieht darin „eine warme Liebe zur Heimat."[55] Lüdtkes Heimatbegriff war dagegen ein verklärter, was sich vor allem in seinem autobiografischen Roman *Das Jahr der Heimat* zeigt.[56] Im Moment des Verlusts seiner Heimatregion an Polen wurde die Pflege des deutschen Ostgedankens zu seiner Lebensaufgabe. Er bindet seine „ewige Heimat" lyrisch in die Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen ein, was sich am deutlichsten in den Gedichten „Der Tod von Tannenberg" und „Der zweite Thorner Friede" zeigt.[57] 1927 spricht er im Gedicht „Straßen" von „verborgener Heimat" und erhebt diese dabei aus der realen Welt.[58] In Lüdtke wächst jedoch die Überzeugung, dass es eine Rückkehr in die „Verlorene Heimat"[59] geben wird. Das 1929 veröffentlichte „Ostmärkers Daheim" drückt diese Sehnsucht aus.[60] Mit Beginn der 30er Jahre wird die Heimat dabei immer häufiger als heilig verklärt. In seinem letzten Gedichtband vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs nimmt seine Lyrik melancholische Züge an. Er wartet auf den „Ruf alter Heimat", über der Nacht herrscht, die aber wieder blühen wird.[61]

Auch bei Carl Siewert findet sich das Bild der Nacht als Metapher für die Zeit der polnischen Herrschaft.[62] Darin wird der Verlust der Heimat

---

[53] FRANZ WERNER, Heimatluft. Roman aus der Ostmark, Berlin 1903. – FRANZ WERNER, Der Paddenhof, Dresden 1910. – FRANZ WERNER, Wiedersehen, Berlin 1911².

[54] FRANZ LÜDTKE, Grenzwacht. Ein deutsches Schauspiel 1914, Berlin 1917. – Mehr zu Lüdtke im Abschnitt II.1.5.

[55] G. LANGE, Franz Werner, 1. Heimatluft, Briefe aus der Ostmark. 2. Aus dem Nichts. Roman aus der Ostmark, in: Posener Lehrer-Zeitung 16 (1907), S. 29. – ERICH SCHMIDT, Werner, F., Heimatluft, in: HMPP 5 (1904), S. 139-141, S. 139.

[56] FRANZ LÜDTKE, Das Jahr der Heimat, Berlin 1929.

[57] Gerade letzteres zieht offensichtliche Parallelen zwischen dem Heimatverlust von 1920 und den Gebietsabtretungen des Deutschen Ordens an Polen. FRANZ LÜDTKE, Heimat. Balladen und Lieder, Berlin 1921, S. 23-25.

[58] FRANZ LÜDTKE, Straßen, in: OH 6 (1927), S. 5.

[59] FRANZ LÜDTKE, Spuren des Lichts, Berlin 1930, S. 49.

[60] FRANZ LÜDTKE, Ostmärkers Daheim, in: OH 8 (1929), S. 21.

[61] FRANZ LÜDTKE, Land an der Grenze, Potsdam 1938, S. 15.

[62] CARL SIEWERT, Friedrichs des Großen letzte Reise, in: Heimatklänge aus dem Osten. Eine Weihnachtsgabe für die ostmärkische Jugend (2. erweiterte Auflage des ersten Heftes), hg. v. PAUL LASKOWSKY/ MARIE MATTHIAS, Meseritz 1925, S. 18. – Carl Siewert wurde als Nachfahre von Einwandern der friderizianischen Zeit am 4.11.1883 in Königstal bei Kruschwitz geboren. Er war zu preußischer Zeit Volksschullehrer mit verschiedenen

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

wie bei Lüdtke als Zustand der Nacht dargestellt. Eine ähnliche Metapher findet sich bei Paul Dobbermann, der einen Vergleich zwischen „Wüstenei“ zu polnischer Zeit und dem „Rosengarten“ zu deutscher Zeit zieht.[63] Auch Friedrich Karl Kriebel setzt „Wüstenei“ und „Garten“ als Kontrastpunkte.[64] Bei Friedrich Just taucht das Motiv im Gegensatz von „Dornen“ und „Rosen“ auf.[65]

In Lüdtkes Poesie finden sich immer wiederkehrende Elemente wie Kiefer, Ostwind, See und Weichsel.[66] Die Weichsel und der See tauchen

---

Stationen im Netzedistrikt in den Kreisen Schubin, Filehne und Mogilno), sowie Rektor in Weißenhöhe an der Ostbahn, wo er während der Grenzschutzkämpfe Mitglied der Bürgerwehr war. Im Oktober 1919 nahm er eine Stelle als Rektor in Herzfelde (Kreis Niederbarnim) an. Er trat am 1. April 1933 in die NSDAP ein und schrieb selbst, dass erst der Sieg des Führers seiner Dichtung das Tor geöffnet habe. BAB, RSK 1, Personal- und Sachakten B 187 Bild 1168-1240.

[63] PAUL DOBBERMANN, Mein Bruder, rüste dich! Ausgewählte Heimatgedichte, Berlin 1923, S. 5. – Paul Dobbermann wurde am 10.12.1887 in Glashütte im Kreis Filehne geboren. Nach dem Besuch des evangelischen Lehrerseminars in Koschmin war er als Volkschullehrer in der Provinz Posen tätig und wurde in dieser Eigenschaft 1913 nach Schöndorf, einem Vorort Brombergs versetzt. Nachdem er sich anfangs weigerte, den polnischen Diensteid zu leisten, wurde er aus dem Schuldienst entlassen. Er war von 1919-1932 hauptamtlich bei der *Deutschen Vereinigung für Sejm und Senat* in Bromberg tätig, wobei er sich vor allem mit Schulangelegenheiten beschäftigte. Dann siedelte er nach Deutschland über und war in Naumburg und Stettin tätig. APB, PISB Nr. 97 sowie Rufer aus dem Osten, S. 31.

[64] FRIEDRICH KARL KRIEBEL, Sturm und Stille. Lieder eines Ostmärkers, Breslau 1933, S. 13. – Friedrich Karl Kriebel wurde am 3.8.1884 in Kempen geboren. Da sein Vater Justizbeamter war, verbrachte er seine Kindheit in diversen Städten der Provinz Posen. Am längsten blieb die Familie in Inowrazlaw, wo Kriebel das Gymnasium absolvierte. Er wurde Verwaltungsbeamter und war im westpreußischen Kulmsee tätig, wo er im Dezember 1918 den *Deutschen Volksrat* gründete, der sich aktiv am Grenzschutz beteiligte. Noch 1919 ging Kriebel nach Danzig, kam Anfang der 20er Jahre nach Frankfurt (Oder), wo er als Finanzbeamter und Aktivist in ostmärkischen Traditionsvereinen wirkte. Im Stadtparlament vertrat er anfangs die völkisches Gedankengut propagierende Deutschsoziale Partei und wechselte 1929 zur NSDAP. Zu Kriebel, Rufer des Ostens, S. 83 sowie CLEMENS CONRAD RÖSSLER, Friedrich Karl Kriebel 3.8.1884-4.12.1971, in: Jahrbuch Weichsel-Warthe 1973, S. 126-130.

[65] FRIEDRICH JUST, Deutsche Sendung in Polen (Heimatbücher der Deutschen in Polen Bd.2), Bydgoszcz 1930, S. 409.

[66] LÜDTKE, Land an der Grenze, S. 17-19. – Die ersten drei Motive finden sich bereits in *Im Posener Land* wieder. LÜDTKE, Heimat, S. 7. – Die Brahe, den eigentlichen Bromberger Fluss, hat Lüdtke dagegen nur in einem Festgedicht besungen. FRANZ LÜDTKE, Unsere Brahe, in: Festschrift zur Ruder-Regatta des Ostmärkischen Regatta-Vereins, 30. Juni 1912, Bromberg 1912, o.P. – In FRANZ LÜDTKE, Jugend. Erinnerungen, in: Ostland-Kultur (Beilage zum Ostland) Nr. 5 4.9.1931, S. 17, schreibt er, dass die Weichsel schon seit Kindertagen um seine Sehnsucht warb.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

auch in Dobbermanns Gedichten auf.[67] Just spricht vom Weichselstrand.[68] Das Lüdtkesche Motiv der Kiefer und des Sees findet sich auch in den Landschaftsgedichten Carl Siewerts.[69] Darüber hinaus führte der auf dem Land aufgewachsene Siewert mit den „rauschenden Kornfeldern" und der „Unendlichkeit der ostdeutschen Ebene" neue Motive in die Heimatdichtung Kujawiens ein.[70] Die kujawische Schwarzerde und die auf ihr angebauten landwirtschaftlichen Produkte (vor allem Zuckerrüben) sind auch das zentrale Thema der 1930 veröffentlichten *Kujawischen Sonette* von Siewert.[71] Er erwähnt aber auch die Rauchfahnen der Fabriken und die zahlreichen Kleinbahnen, die den landwirtschaftlichen Reichtum der Region zu verarbeiten helfen. Das Landschaftsbild der *Kujawischen Sonette*, in denen auch der Kruschwitzer Mäuseturm nicht fehlt, ist somit als authentisch anzusehen.[72] Der in Königstal bei Kruschwitz tätige Lehrer Arthur Manke besang dagegen die Warthe.[73] Dies weist wie der Lüdtkesche Bezug auf die Weichsel auf die weitergefasste Ostmark als Heimat. Gleiches lässt sich auch von Friedrich Karl Kriebel sagen, bei dem Bezüge auf Weichsel und Warthe zu finden sind.[74]

In Kriebels Gedichten finden sich auch diverse Anklänge an die mittelalterliche Ostkolonisation und die deutsche „Kulturarbeit".[75] Zentral sind den meisten seiner nach 1920 verfassten Gedichte aber offener Revisionismus und tiefer Hass gegenüber Polen. In seinem den Großpolnischen

---

[67] PAUL DOBBERMANN, Weichselquelle, in: DHP 3 (1924), S. 72. – PAUL DOBBERMANN, Seen im Posener Land, in: DHP 4 (1925), S. 104.

[68] JUST, Deutsche Sendung, S. 409.

[69] Carl Siewert, Ich und Du, Leipzig 1907, S. 125. – Das Gedicht „Kiefernwald im Mondlicht" ist abgedruckt in WILHELM MÜLLER-RÜDERSDORF, Carl Siewert, in: DHP 9 (1930), S. 75-78, S. 77. – CARL SIEWERT, Kujawische Sonette, in: DHP 9 (1930), S. 79-81.

[70] CARL SIEWERT, Bäume im Herbst, in: DHP 8 (1929), S. 85-86, sowie CARL SIEWERT, Sommer in der Ebene, in: DHP 8 (1929), S. 70-72. – Die Unendlichkeit thematisiert er auch in CARL SIEWERT, Ostland, in: OH 8 (1929), S. 88. – Ein „rauschendes Roggenfeld" beschrieb er schon in SIEWERT, Ich und Du, S. 50, lyrisch, was die Ursprünglichkeit dieses Motivs bestätigt, das sich auch in CARL SIEWERT, Ruf der Erde, Königsberg 1933, S. 77f. findet.

[71] SIEWERT, Kujawische Sonette.

[72] Paul Dobbermann sieht in Siewerts Gedichten das malerische Moment mehr hervortreten als das musikalische. Er stellt bei ihm einen stark „erd- und heimatverwurzelten Ton" fest und bezeichnet ihn als „Heimatdichter in engstem Sinne". PAUL DOBBERMANN, Dichter unserer Heimat aus dem Lehrerstande, in: DZiP Nr. 19/20 1.7.1930, S. 316-321.

[73] ARTHUR MANKE, An der Warthe, in: APL 4 (1909), Juliheft. Wiederabdruck in: DHP14 (1935), S. 73. – Biografische Angaben zu Manke waren nicht zu ermitteln.

[74] FRIEDRICH KARL KRIEBEL, Wir von der Weichsel und Warthe, Neudamm 1934.

[75] FRIEDRICH KARL KRIEBEL, Dome im Ordensland, in: OH 8 (1929), S. 48.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Aufstand beschreibenden Gedicht „Der 27. Dezember 1918“ spricht er vom „polnischen Schakal“, in „Deutsch ist die Ostmark“ vom „tobenden Slawen“. In „Heilige Ostmark“ hält in Abwandlung des weißen polnischen Adlers „der weiße Geier die Schwingen weit gespannt.“ Polen solle zittern, „wenn die Stunde lang ersehnter Rache naht.“[76]

Derartig polenfeindliche Motive finden sich auch bei anderen Autoren der Zwischenkriegszeit wieder. Franz Lüdtkes Gedicht „Den Polen“ spricht von den Polen als „Dieben“ und „Räubern“.[77] Er verweist darauf, dass die Deutschen ihre Erde mit Schwertern verteidigen werden. Das Motiv des Schwerts findet sich auch im Gedicht „Ostmark in Not“ wieder.[78] Diese kämpferische Rhetorik spiegelt den Geist des Grenzschutzkampfs wider, der sich auch bei Carl Siewert finden lässt. Im 1933 publizierten Gedicht *Sturmruf* stürmen Legionen „weit in des Ostens schmachverlorne Lande.“[79] In „Friedrichs des Großen letzte Reise“ wird der Pole als ein „auf seinen Raub voll Gier“ wartendes „wölfisch, hungriges Steppentier“ bezeichnet.[80] Bei Werner werden die Polen mit verwundeten Füchsen verglichen, die, wenn sie von den „deutschen Wohltätern“ gesund gepflegt worden sind, diese angreifen werden.[81]

Eine spezielle Variante im lyrischen antipolnischen Diskurs stellt Ludwig Ehrenthals Gedicht „Die polnische Gräfin“ dar.[82] In ihm legt Ehrenthal das Lob der preußischen Kulturarbeit in den Mund der polnischen Gräfin Marianna Skórzewska, die während der Ersten Teilung Polens darum bat, die preußische Grenze weiter nach Polen hinein zu verschieben, damit auch ihre Güter Teil des preußischen Staats werden. In Ehrenthals Gedicht prophezeit sie unter anderem, dass der „schwarze Adler“ vollbringen werde, was der „weiße“ nicht getan habe.

---

[76] FRIEDRICH KARL KRIEBEL, Der 27. Dezember 1918, in: OH 7 (1928), S. 100. – KRIEBEL, Sturm, S. 6f.

[77] FRANZ LÜDTKE, Wann kommst du Bismarck? Gedichte aus Deutschlands tiefster Not, Berlin 1921, S. 44.

[78] LÜDTKE, Wann, S. 82f. – Siehe auch KLARA HOFER, Das Schwert im Osten, Berlin 1915. In diesem Roman der 1875 in Bromberg geborenen Autorin spielt ein von einem der Protagonisten gefundenes Kreuzritterschwert eine zentrale Rolle. – Zur Autorin WOJTCZAK, S. 197f.

[79] SIEWERT, Ruf der Erde, S. 129.

[80] SIEWERT, Friedrichs des Großen.

[81] WERNER, Der Paddenhof, S. 3.

[82] LUDWIG EHRENTHAL, Die polnische Gräfin, in: APL 2 (1907), S. 65. – Ludwig Ehrenthal wurde 1859 in Trier geboren, kam mit seinen Eltern als 13-jähriger nach Marienwerder, studierte in Berlin und Königsberg, bevor er 1883 als Lehrer an das Gymnasium in Bromberg kam, an dem er bis 1907 unterrichtete. FRANZ LÜDTKE, Ludwig Ehrenthal, ein Dichter der deutschen Ostmark, in: OH 11 (1932), S. 66-67.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die lokalen Autoren typische Heimatliteratur verfassten, die sich in einem antimodernen Geist gegen die städtische Zivilisation richtet. Nur bei Werner und Lüdtke finden sich Ansätze zur Kritik an den konservativen Moralvorstellungen im ländlichen Raum. Unabhängig davon wird die Landschaft als Ergebnis „deutscher Kulturarbeit" dargestellt, in der die Polen lediglich als wilde Tiere auftauchen. Die Literatur führt einen Verbesserungsdiskurs. Die Aneignung des Raums geschieht mit Ausnahme von Justs Wandalenroman nicht über historische Legitimation, sondern über den Verweis auf die zivilisatorischen Leistungen in einem vor Ankunft der Deutschen „verwüsteten" Raum. Die Autoren verteidigen ihre deutsche Heimat literarisch gegen den Angriff der Polen. Nach dem Verlust dieser Heimat sprechen sie ihnen das Recht auf dieses Gebiet ab. Vor allem die im Deutschland der Zwischenkriegszeit schreibenden Autoren mobilisieren dabei durch die Schwertmetaphorik für eine bewaffnete Rückaneignung der verlorenen Heimat. Franz Lüdtke charakterisierte so Friedrich Karl Kriebel als „Ostmarkkämpfer mit Leier und Schwert".[83] Die vor Ort verbliebenen Paul Dobbermann und Friedrich Just verfassten dagegen literarische Durchhalteparolen, die Just mit einer historischen Legitimation versah. Nach Paul Dobbermann wollte Just so erreichen, dass „das Volk mit den Kräften seiner Vergangenheit verbunden bleibt."[84] Der literarische Diskurs sollte nicht nur in diesem Beispiel den Deutschen ein Gefühl der Überlegenheit gegenüber den Polen vermitteln beziehungsweise dieses bereits vorhandene Gefühl bestärken.

2.2. Polnische Autoren

Das polnische Literaturleben Brombergs und der Region wurde bereits durch den Bromberger Polonisten Zdzisław Mrozek erforscht.[85] Auf Grundlage der von ihm ermittelten regionalen Autoren kann hier ein guter Überblick über deren Themen und Motive gegeben werden.

Während der Teilungszeit entwickelte sich im Gegensatz zur deutschen Seite keine regionale Literaturszene. Hier fehlten Zeitschriften als Kristallisationspunkt der literarischen Produktion. Außerdem bevorzugten potentielle Autoren das Engagement im System der „organischen Arbeit" im Kampf

[83] So die Widmung von Lüdtke für Kriebel in LÜDTKE, Wann. Das Exemplar befindet sich in der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne.

[84] PAUL DOBBERMANN, Friedrich Just, in: DHP 11 (1932) S. 95-98, S. 97.

[85] MROZEK, Życie kulturalno-społeczne. – ZDZISŁAW MROZEK/ JERZY KONIECZNY, Obraz literatury polskiej na Kujawach i Pomorzu Gdańskim w dobie zaborów [Ein Bild der polnischen Literatur in Kujawien und in Pommerellen in der Teilungszeit], Bydgoszcz 1974.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

um die Polonität des Gebiets. Erst der Gewinn der nationalen Unabhängigkeit machte Kräfte für die Entstehung regionaler Literatur frei. Nur Emigranten wie Jan Kasprowicz[86], Stanisław Przybyszewski[87] und Maciej Wierzbiński[88] oder der adlige Großgrundbesitzer Józef Kościelski[89] widmeten sich in der Teilungszeit der Literatur. In der Zwischenkriegszeit bündelten dann die in Bromberg erscheinenden *Wici Wielkopolskie* und die Beilage *Piast* des *Dziennik Kujawski* in Inowrazlaw die literarischen Kräfte der Region. Aber auch andere Zeitungen wie die *Gazeta Bydgoska* und der *Dziennik Bydgoski* druckten nun literarische Texte über die Region ab. Neben aus Großpolen stammenden Autoren wie Stanisław Helsztyński[90]

[86] Jan Kasprowicz wurde am 12.12.1860 in Szymborze bei Inowrazlaw geboren. Er besuchte das Gymnasium in Inowrazlaw und vollendete seine Schulausbildung in Posen, Oppeln und Ratibor. Anschließend studierte er in Leipzig und Lemberg, wo er außerordentlicher Professor für Literatur wurde. Er gilt als einer der führenden Vertreter der polnischen Literatur seiner Zeit. In den Jahren 1921-1922 war er Rektor der Lemberger Universität. Er starb am 1.8.1926. ROMAN LOTH, Jan Kasprowicz, Wrocław 1994.

[87] Stanisław Przybyszewski wurde am 7.5.1868 in Lojewo bei Inowrazlaw geboren. Er besuchte die Gymnasien in Thorn und Wongrowitz, bevor er zum Studium nach Berlin ging. Dort wurde er bald als der „geniale Pole", der expressionistische Romane in deutscher Sprache schrieb, gefeiert. Um 1910 begann er, seine Werke in polnischer Sprache zu verfassen. Nach 1920 engagierte er sich für das polnische Danzig. Er starb am 23.11.1927. GABRIELA MATUSZEK, „Der geniale Pole!". Stanisław Przybyszewski in Deutschland (1892-1992), Paderborn 1996.

[88] Der am 15.2.1862 in Posen geborene Maciej Wierzbiński studierte Jura in Berlin, arbeitete anschließend in Belgien und England, bevor er 1900 als Redakteur des *Dziennik Kujawski* nach Inowrazlaw kam. Nach Problemen mit der Zensur und einer unglücklichen Romanze verließ er die Stadt nach zwei Jahren wieder. 1905 wurde er für einen Artikel in der Posener *Praca* zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Die harte Strafe führte dazu, dass er nach Warschau ging und sich mehr der Belletristik zuwandte. ZDZISŁAW MROZEK/ IRENA PIECHOWIAK, Literatura popularna Wielkopolski i Pomorza 1890-1918. Studia portretowe wybranych pisarzy, Bydgoszcz 1995, S. 49-66.

[89] Józef Kościelski wurde am 9.11.1845 nahe Aleksandrów Kujawski im russischen Teilungsgebiet Polens geboren. Er wuchs in Szarley auf der preußischen Seite der Grenze auf und verfasste Ende der 1860er Jahre erste literarische Arbeiten. 1890 war er der führende Kopf der polnischen Reichstagsfraktion und mitbestimmend für den Loyalitätskurs. 1905 setzte er sich an die Spitze der den Ostmarkenverein bekämpfenden Organisation *Straż*. MROZEK/ PIECHOWIAK, S. 1-48.

[90] Stanisław Helsztyński wurde 1891 im großpolnischen Kosowo an der Obra geboren und studierte Philologie in Krakau, Münster und München. Bevor er als Anglist nach Warschau ging, war er Lehrer in Thorn. Dort lernte er seine Frau kennen, die aus Inowrazlaw stammte, so dass er sich in den Ferien häufig in Kujawien aufhielt. STANISŁAW HELSZTYŃSKI, Moje kontakty z Inowrocławiem i Kujawami w latach 1919-1969 [Meine Kontakte mit Inowrazlaw und Kujawien in den Jahren 1919-1969], in: Ziemia Kujawska III (1971), S. 69-90.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

widmeten sich auch zugezogene Autoren wie Gabryel Tadeusz Henner[91] der Region.

Die Teilungszeit und die „organische Arbeit" waren Gegenstand von Maciej Wierzbińskis 1912 veröffentlichtem Roman *Unter dem Mäuseturm*.[92] Darin beschrieb er die Organisation der „organischen Arbeit" in Inowrazlaw und Umgebung, aber auch die Widerstände dagegen in gewissen Kreisen der polnischen Bevölkerung. Maciej Wierzbiński widmete auch dem Großpolnischen Aufstand einen mit *Freiheit* betitelten Roman, der in Bromberg und Umgebung spielt. Darin bezeichnete er die Deutschen als „wilde Bestien". Seine Landschaftsbeschreibungen werten alle deutschen Elemente ab.[93] Der Mäuseturm stand aber nicht nur im Titel von Wierzbińskis Roman, sondern war auch Thema diverser Gedichte. Hier sei auf Jan Kasprowicz und Marian Turwid[94] verwiesen. Dominierendes Motiv war bei Kasprowicz jedoch der Goplosee.[95] Gleiches gilt für die 1868 publizierten *Goplo-Sonette* von Józef Kościelski.[96]

In seinem Drama *Władysław der Weiße, Fürst von Argenau*[97] wandte sich dieser einer historischen Figur aus der Geschichte Kujawiens zu, auch wenn das Stück nicht in Kujawien spielte. Der Geschichte der Region zu polnischer Zeit widmeten sich auch zahlreiche andere Autoren wie Win-

---

[91] Biografische Angaben zu Henner konnten nicht ermittelt werden. Seiner auch auf Deutsch erschienenen Autobiografie ist zu entnehmen, dass er im Osten Polens in einer jüdischen Familie aufwuchs und aus eigenem Entschluss hin als Jugendlicher zum Katholizismus übertrat. GABRIEL JEHUDA IBN ESRA, Mein Weg zu Gott. Eines Judenchristen Erinnerungen, Tränen und Gedanken, Wien 1931.

[92] MACIEJ WIERZBIŃSKI, Pod Mysią Wieżą. Powieść współczesna [Unter dem Mäuseturm. Zeitgenössischer Roman], Warszawa 1912.

[93] MACIEJ WIERZBIŃSKI, Wolność. Powieść z czasów odrodzenia Wielkopolski [Freiheit. Roman aus der Zeit der Wiedergeburt Großpolens], Poznań 1927, S. 25, 128 u. 272. – Der Historiker Frank Golczewski hat Maciej Wierzbiński als herausragenden antideutschen Publizisten bezeichnet, der den Begriff vom Deutschen als ewigen Feind Polens entscheidend prägte. FRANK GOLCZEWSKI, Das Deutschlandbild der Polen 1918-1939. Eine Untersuchung der Historiographie und Publizistik, Düsseldorf 1974, S. 25 u. 140.

[94] MARIAN TURWID, Opowieść o wieży legend [Erzählung über den Turm der Legenden], in: Wici Wielkopolskie V, Nr. 7-8 (46-47), Juli 1935, S. 62. – Marian Turwid wurde am 28.11.1905 in Wreschen geboren und kam nach 1920 nach Bromberg, wo er als Maler und Publizist wirkte. Der Schwerpunkt seines Schaffens fällt in die Zeit nach 1945. JANUSZ KUTTA, Turwid Marian, in: BSB 2 (1995), S. 146-149.

[95] MROZEK/ KONIECZNY, S. 66-78. – Die Gedichte finden sich in JAN KASPROWICZ, Pisma zebrane, Bd.1, Kraków 1973.

[96] JÓZEF KOŚCIELSKI, Sonety nadgoplańskie [Goplo-Sonette], Poznań 1868.

[97] JÓZEF KOŚCIELSKI, Władysław Biały. Książe gniewkowski. Tragedya w pięciu aktach z prologiem [W.B. Fürst von Argenau. Eine Tragödie in fünf Akten mit Prolog], Poznań 1874.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

centy Sławiński, der den Ursprung von lokalen Flurnamen literarisch erklärte.[98] Gabryel Tadeusz Henner veröffentlichte 1924 eine Sammlung *Das alte Bromberg im Lied*.[99] Seine seit 1922 in der *Gazeta Bydgoska* publizierten Lieder waren monoton in einen sechzehnsilbigen Hexameter gepresst, ohne dass sie ein hohes literarisches Niveau erreicht hätten.

Dies hatte er mit dem führenden großpolnischen Regionaldichter der Zwischenkriegszeit Stanisław Helsztyński gemeinsam. 1931 erschienen seine *Inowrazlawer Sonette*, denen 1932 der Bromberger Gedichtband *Venedig an der Brahe* folgte.[100] Bei Helsztyński spielt wie bei Henner das Erinnern an die Vergangenheit der Region die Hauptrolle. Diese lässt er von der Frühgeschichte bis zum Großpolnischen Aufstand und in die Gegenwart hinein in seinen Gedichten lebendig werden. Dabei stört nur, dass er sich, in seinem Bestreben Sonette zu schreiben, streng an Versmaß und Reimschema hielt. Von geringerer Bedeutung ist dagegen, dass er dabei nicht immer der historischen Wahrheit und den tatsächlichen Gegebenheiten folgte.[101] Die Rezeption dürften dagegen seine zahlreichen Anleihen aus der Mythologie und der Weltliteratur erschwert haben.[102] Helsztyński griff dabei auf sein philologisches Wissen zurück. Die Bewohner von Szymborze dürften jedoch kaum etwas mit den Anspielungen auf „Hellada“ und „hesperische Gärten“ im Sonett auf ihren Ort verbunden haben.[103] Der Kritiker Jan Piechocki schrieb daher zu Recht, dass in Helsztyńskis Sonetten zuviel Wissen, Namen und Begriffe seien.[104] Der Literaturhistoriker Henryk

[98] WINCENTY K. SŁAWIŃSKI, Miasto moje... Bydgoszcz w wierszach [Meine Stadt... Bromberg in Versen], Bydgoszcz 1938. WINCENTY K. SŁAWIŃSKI, Babia Wieś. Z legend podmiejskich starej Bydgoszczy [Schifferstraße (Weiberdorf). Aus den Vorstadtlegenden des alten Bromberg], Bydgoszcz 1935. – Biografische Angaben zum Autor waren nicht zu ermitteln.

[99] GABRYEL TADEUSZ HENNER, Stara Bydgoszcz w Pieśni [Das alte Bromberg im Lied], Bydgoszcz 1924.

[100] STANISŁAW HELSZTYŃSKI, Sonety Inowrocławskie [Inowrazlawer Sonette], Inowrocław 1931. – STANISŁAW HELSZTYŃSKI, Wenecja nad Brdą [Venedig an der Brahe], Bydgoszcz 1932.

[101] Ein Beispiel sind die angeblich neun Kirchen im mittelalterlichen Inowrazlaw. HELSZTYŃSKI, Sonety Inowrocławskie, S. 3.

[102] BARBARA WYSOCKA, Stanisław Helsztyński jako regionalista [S. H. als Regionalist], in: Grabonoskie Zapiski Regionalne 9 (1999), S. 27-33, S. 31.

[103] HELSZTYŃSKI, Sonety Inowrocławskie, S. 13. – Helladikum bezeichnet eine bronzezeitliche Kultur auf dem griechischen Festland. Hesperien steht in der antiken Literatur für Spanien, Italien oder Westafrika.

[104] DB Nr. 161, 16.7.1933, S. 6.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Dubowik sieht bei Helsztyński einen erfolglosen Versuch, Adam Mickiewiczs *Krimsche Sonette* (*Sonety Krimskie*) nachzuahmen.[105]

Die polnischen Autoren suchten in ihren Werken den Anschluss an die polnische National- bzw. Weltliteratur. Vorbild war dabei die Generation der Romantiker. Neben Adam Mickiewicz ist hier Julian Niemcewicz mit seinen *Historischen Gesängen* zu nennen.[106] Dennoch erreichten sie im Rahmen ihres regionalen Schaffens kein besonders hohes literarisches Niveau. Kasprowicz und Przybyszewski gingen zwar in den Kanon der polnischen Literatur ein, jedoch nicht als regionale Schriftsteller. In ihrem Werk ist die Region eher ein Randthema und findet sich in den Früh- bzw. Spätschriften. Während Przybyszewski eher die Psychologie der Bewohner thematisierte, wandte sich Kasprowicz seiner heimatlichen Landschaft zu. Die Heimatschriftsteller beschäftigten sich dagegen bevorzugt mit der Geschichte der Region, wobei die polnischen Akzente besonders hervorgehoben wurden. In diesem Rahmen thematisierten sie auch die Städte, deren polnisches Erbe beschrieben oder wie bei Henner besungen wurde.

2.3. Fazit

Im Unterschied zu den polnischen Regionalautoren konzentrierten sich die deutschen auf die jüngste Geschichte und die Landschaft, wobei sie dazu neigten, die polnischen Arbeiter der großen Güter auszublenden und sich auf den Gutsbesitzer oder Siedler als „deutschen Kulturarbeiter" zu konzentrieren. Diesem deutschen Diskurs der „Kulturarbeit" widersetzte sich Maciej Wierzbiński, der in *Freiheit* den Kampf um die Stadt Bromberg literarisierte. Der Fokus auf eine Mischehe, die der polnische Mann als „größte Niederlage seines Lebens" begreift, konkretisiert den Kampf um die Polonität der Stadt Bromberg auf die Kinder dieser Mischehe. Sein Schaffen ist als direkte Antwort auf die deutsche Ostmarkenliteratur zu sehen. Seine hasserfüllte Sprache zeigt deutliche Parallelen zum Wortschatz deutscher Ostmarkenautoren, nur dass für ihn die Deutschen die Tiere sind. Auch bei Helsztyński finden sich antideutsche Parolen, die jedoch weniger hasserfüllt klingen. So beschuldigt er den brandenburgischen Kurfürsten, im Bromberger Vertrag Verrat an Polen begangen zu haben oder will die

[105] HENRYK DUBOWIK, Motywy regionalne w twórczosci pisarzy bydgoskich [Regionale Motive im Schaffen Bromberger Schriftsteller], in: Rocznik Gdanski, Bd. XLVI, 1986, H. 2, S. 277-294, S. 281.

[106] JULIAN NIEMCEWICZ, Śpiewy historyczne [Historische Gesänge], Petersburg 1859. Erstauflage 1816.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

germanischen Urnen aus dem Stadtmuseum in Bromberg entfernen, da er die Spuren der „skandinavischen Eindringlinge“ nicht ertrage.[107]

Während die deutschen Autoren Weichsel und Warthe besangen, findet sich bei polnischen Autoren die Brahe im Zentrum des Schaffens. Dies ist wohl allein dadurch zu erklären, dass die Stadt Bromberg häufiger beschrieben wird. Anstatt des Motivs der Seenlandschaft oder eines unbestimmten Sees konzentrieren sich die polnischen Autoren auf den für die polnische Mythologie und Geschichte so wichtigen Goplosee. Das Motiv der Kiefer fehlt dagegen auf polnischer Seite, während Kornfelder und Zuckerrüben beiden nationalen Gruppen gemeinsam sind.

Abschließend lässt sich sagen, dass die deutschen und polnischen Heimatautoren sich unterschiedliche Räume aneigneten, obwohl sie doch über dieselbe Region schrieben. Für die Polen scheinen die Städte fremd gewirkt zu haben, während die Deutschen versuchten, sich die Landschaft anzueignen. Im Bereich der Geschichte nahmen Deutsche und Polen auf unterschiedliche Zeiten Rekurs. Während bei deutschen Autoren die preußische Zeit nach 1772 dominierte, wandten sich die Polen bevorzugt der polnischen Zeit vor 1772 zu. Auf beiden Seiten erscheint dabei das Jahr 1920 als deutlicher Bruch, da sich jetzt die Perspektive änderte. Auf polnischer Seite wurde vor 1920 das Polentum des Gebiets selten literarisch propagiert. Eine mögliche Erklärung wäre die Dominanz dieses Themas in der Publizistik. Denkbar ist aber auch, dass die polnischen Autoren zwei bis drei Generationen nach den Teilungen keine derartig emotionalen Reaktionen mehr zeigten wie die deutschen Autoren, auf die der Verlust der Region an Polen 1920 mental wie ein Schock gewirkt haben muss.[108] Hier fehlte die kritische Distanz zum Erlebten. Das deutsche Recht auf dieses Gebiet und das den Deutschen in Polen aus ihrer Sicht angetane Unrecht wurde in dieser Situation zum dominierenden literarischen Thema.

Eine solche Distanz zur aktuellen politischen Lage konnten dagegen die meisten der polnischen Autoren aufbauen, da das aus ihrer Sicht den Polen zugefügte Unrecht entweder der Vergangenheit angehörte (Teilungen Polens) oder vorhersehbar war (preußische Polenpolitik). Auch ihre genauere Kenntnis der deutschen Kultur könnte eine Erklärung für die weitgehende Abstinenz antideutscher Hasstiraden sein. Die deutschen Autoren waren dagegen mit der polnischen (Hoch-)Kultur nicht vertraut, was sie mehrheitlich in ein stereotypes Denken mit antipolnischen Motiven verfallen ließ. Maria Wojtczak sieht darin auch eine Folge des Genres der

[107] HELSZTYŃSKI, Wenecja, S. 21f.

[108] Zur literarischen Verarbeitung des Heimatverlusts nach 1945 LOUIS FERDINAND HELBIG, Der ungeheure Verlust. Flucht und Vertreibung in der deutschsprachigen Belletristik der Nachkriegszeit, Wiesbaden 1996³.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Heimat- und Trivialliteratur, in der Schwarzweißmalerei sowie stereotype und klischeehafte Bilder typisch sind.[109]

3. Populärwissenschaftliche Heimatkunde

3.1. Deutsche Heimatkunde

Als Zwischenform zwischen Literatur, Publizistik und Wissenschaft ist die populärwissenschaftliche Heimatkunde zu bezeichnen. Den Forschungsstand zur Heimatkunde Großpolens hat Witold Molik in einem Artikel dargestellt.[110] Er merkt dabei an, dass die Heimatkundebewegung unter den Deutschen in der Provinz Posen sich Ende des 19. Jahrhunderts durch eine große Dynamik ausgezeichnet hat.

Diese Dynamik war mit der Herausgabe von sogenannten Heimatkunden der einzelnen Landkreise und der Entstehung der Zeitschriften *Posener Heimatkunde* und *Aus dem Posener Lande* verbunden. Stadtführer waren jedoch weiterhin eine Ausnahme. Intensiviert wurde auch das Sammeln und Publizieren lokaler Legenden, wobei Otto Knoop[111] eine führende Rolle einnahm. Nach 1920 können die *Deutschen Blätter in Polen* bzw. die *Deutschen Monatshefte in Polen* dem Bereich der Heimatkunde zugeordnet werden.

Neben solchen Zeitschriften, die thematisch den Raum der Provinz Posen oder nach 1920 des polnischen Staatsgebiets behandelten, druckten auch die im Untersuchungsgebiet erscheinenden Tageszeitungen heimatkundliche Beiträge ab. In Bromberg wurde dies durch die Entstehung der *Historischen Gesellschaft* gefördert, so dass die *Ostdeutsche Presse* und bald auch das *Bromberger Tageblatt* lokalhistorische Artikel druckten.[112] Auch im in Inowrazlaw erscheinenden *Kujawischen Boten* waren von Zeit

---

[109] WOJTCZAK, S. 21.

[110] WITOLD MOLIK, Krajoznawstwo wielkopolskie w XIX i początkach XX wieku. Stan i potrzeby badań [Großpolnische Landeskunde im 19. und zu Beginn des 20. Jhs. Forschungsstand und -bedarf], in: Kronika Wielkopolski 107 (2003), H. 3, S. 41-53.

[111] Otto Knoop wurde 1835 in Karzin bei Stolp in Pommern geboren. Er arbeitete als Lehrer in Lissa, Bromberg, Posen, Gnesen und Rogasen. – WOJCIECH ŁYSIAK, Dorobek folklorystyczny Otto Knoopa [Das folkloristische Werk von O. K.], in: Lud 75 (1992), S. 157-179.

[112] Die anderen großen Bromberger Zeitungen wie die *Ostdeutsche Rundschau* oder die *Bromberger Zeitung* waren Schwesterblätter dieser Titel, so dass die historischen Inhalte auch hier zu finden waren. ELŻBIETA NOWIKIEWICZ, Bydgoskie niemieckojęzyczne pisma periodyczne w latach 1815-1900 [Bromberger deutschsprachige periodische Schriften in den Jahren 1815-1900], in: Kronika Bydgoska XVIII (1996), S. 127-160.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zu Zeit Artikel zur Regionalgeschichte zu lesen.[113] Nach dem staatlichen Übergang des Gebiets an Polen 1920 berichteten die deutschen Tageszeitungen *Deutsche Rundschau in Polen*[114] und *Kujawischer Bote* verstärkt über den Einfluss der deutschen Kultur auf die polnische, was als spezifische Form der Heimatkunde unter den Deutschen in Polen zu werten ist. Der *Kujawische Bote* druckte 1934 beispielsweise Ausschnitte aus Kurt Lücks *Deutsche Aufbaukräfte in der Entwicklung Polens*.[115]

Wenn hier in deutsche und polnische Heimatkunde getrennt wird, bezieht sich das in erster Linie auf die Sprache, in der publiziert wurde. Gerade zu preußischer Zeit ist jedoch anzunehmen, dass die deutschen Publikationen auch polnische Leser fanden. Im Fall der volkskundlichen Schriften und der für den Schulgebrauch verfassten Heimatkunden kann dies als sicher gelten.[116] Während für die Kreise Strelno und Bromberg keine solche Heimatkunde erschien, lag seit 1902 eine im Verlag von Oskar Eulitz in Lissa veröffentlichte *Heimatkunde des Kreises Inowrazlaw* vor, die vom Volksschullehrer Hampel verfasst wurde.[117] Die Heimatkunde wurde jedoch auch im Kreis Bromberg durch Volksschullehrer gepflegt. Der Kreisschulinspektor Maigatter in Bromberg verpflichtete diese am Anfang des 20. Jahrhunderts, ihm heimatkundliche Informationen über ihren Schulbezirk schriftlich vorzulegen.[118] Er sorgte damit dafür, dass neue, oft ortsfremde Lehrer eine Grundlage für die Gestaltung des Heimatkundeunterrichts in die Hand bekamen. Zu diesem Zweck gab der Kreisschulinspektor aus dem nahen Samotschin 1912 eine Art Leitfaden zur Abfassung einer Heimatkunde heraus.[119]

---

[113] Genaue Aussagen lassen sich jedoch hier wegen großer Lücken im Bestand nicht treffen. Die kursorische Lektüre der deutschsprachigen Titel lässt jedoch den Schluss zu, dass diese versuchten, die Heimatkunde in breitere Schichten zu tragen.

[114] TADEUSZ KOWALAK, „Deutsche Rundschau in Polen“ 1918-1939, in: Zapiski Historyczne 35 (1970), S. 123-151. – Zum *Kujawischen Boten* liegt keine Sekundärliteratur vor.

[115] KB Nr. 120, 30.5.1934 S. 3.

[116] Zu den Heimatkunden allgemein STEFAN DYROFF, Aneignung oder Beseitigung des Fremden. Auf der Suche nach einem deutschen Heimatbewußtsein in der Provinz Posen, in: „Barrieren, die man durchschreiten kann, wenn man das Geschick dazu hat.“ Grenzmarken und Grenzgänge des 19. und 20. Jahrhunderts, hg. v. SILKE FLEGEL/ FRANK HOFFMANN, Münster 2006, S. 57-91, S. 71-79. – Zu den polnischen Lesern volkskundlicher Schriften Knoops ŁYSIAK, Dorobek, S. 177.

[117] LAMPEL, Heimatkunde des Kreises Inowrazlaw, Lissa i.P. 1902.

[118] BWMBR Nr. 563 u. 620. – Es handelt sich um insgesamt etwa 40 kurze Abhandlungen, die etwa 5-8 Seiten umfassen.

[119] EBERSBACH, Anregung und Hülfe zur Heimatkunde und Heimatpflege in der Provinz Posen, Lissa i. P. 1912.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Selten beschäftigten sich die Gymnasiallehrer mit der Heimatkunde. Sie wählten dazu die Form kurzer Abhandlungen, die sie den Jahresberichten ihrer Schulen beilegten. Als Beispiel sei hier Bruno Eccardt genannt, der 1896 die Abhandlung *Grundzüge der Geschichte Preußens unter dem deutschen Ritterorden* verfasst hatte. Der Lehrer des Gymnasiums Inowrazlaw wollte damit nach eigener Aussage das Interesse für die Geschichte des weiteren und engeren Heimatlands in der Jugend wach halten.[120] Der ebenfalls in Inowrazlaw tätige Franz Spribille legte den Jahresberichten 1888 und 1889 seine Studie *Bezeichnis der in den Kreisen Inowrazlaw und Strelno bisher beobachteten Gefäßpflanzen mit Standortangaben* bei.[121]

Im Lehrermilieu entstanden auch die aus einer Beilage der *Posener Lehrer-Zeitung* hervorgegangene Zeitschrift *Aus dem Posener Lande* und die unter dem Namen *Posener Heimatkunde* weitergeführte Beilage. Hier publizierten vor allem Lehrer, Pastoren und andere historisch und künstlerisch interessierte Personen der Provinz. Der Charakter der Zeitschrift kann als populärwissenschaftlich bezeichnet werden. Dort schrieben auch Lehrer aus dem Untersuchungsgebiet. Dittrich, Lehrer in Inowrazlaw, verfasste hauptsächlich naturkundliche Artikel. Schwarz, Rektor in Inowrazlaw, informierte über die Salzwerke in der Stadt. Arthur Manke, Lehrer in Königstal bei Kruschwitz, schrieb über seine nächste Umgebung: den Mäuseturm, Götzenfiguren in Inowrazlaw, den Bachorzebruch, die Weichsel sowie den Goplosee.[122] Historische Themen spielten eine untergeordnete Rolle. Die Lehrer waren nicht aus ihrem Schuldorf und wurden häufig versetzt, so dass sie eher die umgebende Natur beschrieben, als historische Forschungen zu betreiben.

Anders war dies bei den Pfarrern, die sehr lange in ihren Gemeinden amtierten. Pfarrer Krause aus Grünkirch schrieb so einen mehrteiligen Artikel über die Geschichte der Grünfließniederung für *Aus dem Posener Lande*. Er benutzte dafür wahrscheinlich die Pfarrchronik. Ähnlich wie im Bereich der Literatur nahm hier erneut dieses Gebiet eine Sonderstellung

---

[120] BRUNO ECCARDT, Grundzüge der Geschichte Preußens unter dem deutschen Ritterorden (Beilage zum Jahresbericht des Königlichen Gymnasiums zu Inowrazlaw 1896), S. 1. – Zu Eccardt konnten keine biografischen Angaben ermittelt werden.

[121] FRANZ SPRIBILLE, Bezeichnis der in den Kreisen Inowrazlaw und Strelno bisher beobachteten Gefäßpflanzen mit Standortangaben (Beilage zu den Jahresberichten des Königlichen Gymnasiums zu Inowrazlaw 1888 u. 1889). – Franz Spribille wurde 1841 in Oberschlesien geboren. Er war katholisch und absolvierte das Gymnasium in Gleiwitz, bevor er Theologie und Philologie in Breslau studierte. Bevor er nach Inowrazlaw kam, war er Gymnasiallehrer in Tremessen und Schrimm. Jahresberichte des Königlichen Gymnasiums zu Inowrazlaw 1882, S. 11.

[122] Zu keinem der Lehrer konnten biografische Angaben ermittelt werden. Auf einen bibliografischen Nachweis der einzelnen Artikel wird hier aus Platzgründen verzichtet.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ein, da es schon zu polnischer Zeit von Deutschen besiedelt wurde. Pfarrer Friedrich Just[123] hatte dagegen in Sienno im äußersten Nordosten des Landkreises Bromberg anfangs den Eindruck, in einer geschichtslosen Gegend zu sein. Dem wollte er entgegenwirken und veröffentlichte ab dem Jahr 1914 Informationen zur lokalen Geschichte in den *Heimatgrüßen aus der Kirchengemeinde Sienno*. Dazu hatte er sich mit Genehmigung des Oberpräsidenten Akten aus dem Königlichen Staatsarchiv in Posen nach Sienno schicken lassen.[124] Sein heimatkundliches Debüt hatte er 1913 in *Aus dem Posener Lande* gegeben.[125] Er sollte sich zum produktivsten heimatkundlichen Autor der Region entwickeln. Zum 25-jährigen Gemeindejubiläum 1920 legte er eine Schrift über die Geschichte von Sienno und Umgebung vor. 1922 publizierte er *Bilder aus Geschichte und Leben der evangelischen Kirche des Posener Landes*. 1925 folgte eine Beschreibung des Netzegebiets. Außerdem veröffentlichte er 1930 ein Buch zur *Deutschen Sendung in Polen* in der Reihe *Heimatbücher der Deutschen in Polen*.[126]

An dieser Stelle soll kurz näher auf Friedrich Justs Motivation sowie seine Geschichtsauffassung eingegangen werden. Just selbst zählte sein „deutsches Blut", sein „Aufwachsen im Netzegau" und seinen „Glaube an Gottes Wirken in der Geschichte" als Voraussetzungen seines Schaffens auf.[127] Als Motto formulierte er: „Was man nicht kennt, hat man auch nicht lieb."[128] Er wollte mit seinen Forschungen die Bindung der deutschen Bewohner an die Region stärken. Trotz gewissenhafter Recherchen bemühte er sich daher um eine bildhafte Darstellung der Geschichte. Nicht als Historiker, sondern als „gegenwartsbetonter Kämpfer" wandte er sich nach eigener Aussage der deutschen Geschichte an Weichsel, Warthe und Netze

[123] Friedrich Just wurde am 24.6.1885 in Neudorf im Kreis Czarnikau geboren. Nach dem Theologiestudium in Straßburg und Halle wurde er nach einer kurzen Zeit als Hilfsprediger in Weichseltal bei Schulitz 1912 Pastor in Sienno. GERHARD LIPPKY, Pfarrer Friedrich Just. Sienno, ein Kämpfer für Glaube und Heimat 1885-1939, Lübeck 1976.

[124] Heimatgrüße aus der Kirchengemeinde Sienno, August 1914, S. 4.

[125] FRIEDRICH JUST, An der Posener Weichsel. Kulturhistorische Plaudereien, in: APL 8 (1913), S. 314-330. – Er hatte durch einen Briefwechsel mit dem Bromberger Stadtbibliothekar Minde-Pouet Anschluss an die Zeitschrift gefunden. ILSE RHODE, Für Volk, Heimat und Kirche. Aus dem dichterischen und schriftstellerischen Schaffen von Friedrich Just, in: Posener Evangelisches Kirchenblatt 19 (1941), S. 209-216, S. 210.

[126] FRIEDRICH JUST, Das Kirchspiel Sienno. Zur Feier des 25jährigen Bestehens der evangelischen Kirche in Sienno am 23. Januar 1920, Sienno 1919. – JUST, Kreuzkirche – FRIEDRICH JUST, Aus dem Netzegau (Heimatbücher der Deutschen in Polen Bd.1), Bydgoszcz 1925. (2. Auflage 1931). – JUST, Deutsche Sendung.

[127] JUST, Deutsche Sendung, 10.

[128] JUST, Das Kirchspiel, S. 3.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zu.[129] Einen Einblick in seinen Schreibstil gibt seine Einleitung der Geschichte Siennos, die hier gekürzt wiedergegeben wird:

> „[…] die Vergangenheit wurde vor meinem Auge lebendig. Hochgereckte trotzige blondhaarige und blauäugige Germanen jagen Auerochs und Bär […] Sie schwinden. Das Land bewächst und verwildert […] Wieder sind die hohen blondlockigen und blauäugigen Gestalten da, aber in grober Kutte, in der einen Hand das Kreuz unseres Heilands, in der anderen die Rodehacke. Und hinter ihnen kommen viele bäuerliche Planwagen an, deutsche Bauern lassen sich mit Weib und Kind in den verödeten Dörfern nieder, bauen sich Häuser, roden die Wälder und ziehen Gräben, und bald wogt um die Dörfer ein goldenes Ährenmeer. Aber nicht immer bleibt das Bild so friedlich. In langwehenden weißen Mänteln mit schwarzem Kreuz reiten die deutschen Ordensritter gegen die schwarzbärtigen zottigen Burgbewohner, die Slawen, an der Brahe an, […]. Da entsteht plötzlich eine respektvolle Stille. Ein Krückstock wird über das Land gehoben, und ein schwarzer Adler rauscht majestätisch darüber. Der Krückstock schlägt aber nicht zu, sondern treibt zur Wiederherstellung des verkommenen Landes an, es ist der Krückstock des Alten Fritzen. Und wieder kommen Planwagen ins Land, und deutsche Laute erklingen in anheimelndem Schwäbisch. Neue Häuser erstehen, und aus den verwahrlosten Feldern wächst wieder Brot. Und endlich höre ich Musik, preußische Militärmusik.“[130]

Monografische Publikationen, wie sie Just verfasste, waren eine Seltenheit. Hier kann ein 1907 erschienener Reiseführer über den Mäuseturm in Kruschwitz von Arthur Manke genannt werden.[131] Nur für Bromberg existierten mehrere Reiseführer.[132] Die über die Ortschaft Markowitz veröffentlichten monografischen Publikationen stellten in zweifacher Hinsicht eine Besonderheit dar. Erstens war der Verfasser ein Rittergutsbesitzer, und zweitens erschien 1936 anlässlich der 100-Jahrfeier des Besitzes des

---

[129] FRIEDRICH JUST, Das Bethaus. Ein Nachklang zu der Bromberger Kirchlichen Woche 1935, in: DRiP Nr. 259, 10.11.1935, 3. Bl. S. 1-2, S. 2.

[130] JUST, Das Kirchspiel, S. 4. – Die hier angedeuteten Motive finden sich im gesamten Schaffen Justs wieder, der auch literarische, politisch-publizistische und theologische Arbeiten verfasste.

[131] ARTUR MANKE, Der Mäuseturm bei Kruschwitz und der Goplosee, Lissa i. P. 1907.

[132] Führer durch Bromberg, Bromberg 1902. – Führer durch die Stadt Bromberg mit Straßenplan und Straßenverzeichnis, Bromberg 1905. – JOSEF SWENSITZKY, Bromberg, hg. v. Verein der Haus- und Grundbesitzer, Bromberg o. J. – FRANZ LÜDTKE, Führer durch Bromberg und Umgebung, Bromberg 1909. – HEINRICH METZGER/ FRITZ SCHULZ, Führer durch Bromberg und Umgebung, Bromberg 1913. – Bydgoszcz. Bromberg. Führer durch die Stadt, ihre Geschichte und die Landschaft, Bydgoszcz 1928.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ritterguts Markowitz durch die Familie von Wilamowitz-Möllendorff eine zweisprachige Schrift.[133]

Friedrich Just arbeitete auch nach 1920 weiter an heimatkundlichen Zeitschriften mit und veröffentlichte volkstümliches Material wie Abzählreime, Volkslieder sowie Beispiele des Netze- und Weichselplatts in den *Deutschen Blättern in Polen*.[134] Dieser Form der Heimatkunde, dem Sammeln und Aufschreiben von Volksüberlieferung, wandten sich die Deutschen schon vor 1920 zu, auch wenn es schwierig erschien, auf den meist polnischen Überlieferungen ein deutsches Heimatbewusstsein aufzubauen. Nicht überall hatten wie in Grünkirch deutsche Elemente wie der Ritter Bieberstein-Rogalla[135] in die Volksüberlieferung Eingang gefunden.

Trotzdem gelang es dem Bromberger Lehrer Karl Adamek, 1913 eine Sammlung *Deutscher Volkslieder und Sprüche aus dem Netzegau* herauszubringen.[136] Sein Kollege Andreas Musolff[137] legte 1910/11 *Heimatliche Sagen und Geschichten aus der Provinz Posen* vor, bei denen polnische Traditionen berücksichtigt, jedoch eindeutig dem deutschen Anteil an der Geschichte der Provinz ein überproportionaler Anteil eingeräumt wurde. Heft 1 seiner Sammlung, die sich als Unterrichtsgrundlage für den Heimatkundeunterricht verstand, setze einen Schwerpunkt auf den Regierungs-

---

[133] KLAUS HEYDEBRECK, Markowitz. Beiträge zur Geschichte eines kujawischen Dorfes, Posen 1917. – Die Schrift von 1936 konnte nicht eingesehen werden. Siehe dazu die Rezension von ALFRED LATTERMANN, Markowice 1936, in: DWZP 31 (1936), S. 272. – Eine deutsch-polnische Zusammenarbeit deutete sich schon 1917 an. Heydebreck bedankt sich im Vorwort auch bei Probst von Kozierowski, dem Herausgeber der *Jahrbücher* (*Roczniki*) von *PTPN*.

[134] FRIEDRICH JUST, Netzeplatt, in: DBiP 2 (1925), S. 496-509. – FRIEDRICH JUST, Abzählreime, in: DBiP 4 (1927), S. 142-146. – FRIEDRICH JUST, So schön wie eine Rose. Volkslieder gesungen im Kirchspiel Sienno bei Bromberg, in: DBiP 7 (1930), S. 258-281 u. S. 310-339.

[135] In einem Schreiben des Kreisschulinspektors vom 4.7.1914 heißt es wörtlich: „Die Geschichte Rogallas von Bieberstein ist den Kindern [in Grünkirch] bekannt." GStA PK, XVI. HA Rep. 30II Nr. 2463.

[136] Deutsche Volkslieder und Sprüche aus dem Netzegau, hg. v. KARL ADAMEK, Lissa 1913. – Karl Adamek wurde 18.3.1870 in Niegripp an der Elbe (bei Magdeburg) geboren. Nach dem Theologiestudium in Breslau und Berlin war er als Lehrer in Wronke, Gartz, Koschmin und Wongrowitz tätig, bevor er 1908 Oberlehrer an der Städtischen Höheren Mädchenschule in Bromberg wurde. 1921 verließ er die Stadt und reiste nach Deutschland aus. APB, AMB Nr. 3828.

[137] Musolff wurde am 30.7.1879 im Kreis Konitz geboren und absolvierte das katholische Lehrerseminar in Tuchel. Danach unterrichtete er einige Jahre im Kreis Thorn, bevor er 1907 nach Bromberg kam, um an der Hippelschule zu unterrichten. APB, AMB Nr. 1892.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

bezirk Bromberg, vor allem Bromberg, Gnesen und Kruschwitz. Heft 2 war dann vorwiegend dem Regierungsbezirk Posen gewidmet.[138]

Adamek hatte im Gegensatz zu Musolff kein didaktisches Ziel. Er wollte feststellen, ob die Deutschen des Netzedistrikts ihr Volkstum bewahrt haben oder dem sie umgebenden Slawentum erlegen sind. Seine Sammlung, bei deren Erstellen ihn vom Lande stammende Bromberger Schülerinnen oder Dienstmädchen unterstützten, sollte Zeugnis dafür sein, „wie der Bauer in der Ostmark das Gut seiner Väter wahrt und deutsches Wesen sich erhält."[139] Sie wurde von der Abteilung für Literatur der *Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft* in Bromberg herausgegeben.

Maria Wojtczak stellte die These auf, dass die von den Deutschen der Provinz Posen herausgegebenen Sagensammlungen wohl davon zeugen sollten, dass die Deutschen „der polnischen Sache" kundig sind.[140] Dieser These muss hier widersprochen werden. Es ist vielmehr von einem zwar gesteuerten, aber durchaus real vorhandenem Interesse zahlreicher deutscher Bewohner an ihrer Heimat auszugehen. Schon 1836 wurde der Bromberger Gymnasialdirektor Ludwig Kühnast von der Königlichen Regierung Bromberg beauftragt, eine Broschüre über den Mäuseturm zu verfassen. Von seiner Schrift *Die Sage von Popiel und dem Mäuseturm* wurden 80 Exemplare verteilt.[141] 1888 erschien die Studie *Die Mäusethurmsage von Popiel und Hatto* von Max Beheim-Schwarzbach. Dabei zeigt sich der Versuch, die fremde Überlieferung anzueignen, vor allem durch Verbindungen zu deutschen Sagen. Die Sagensammlungen stellten die notwendige Grundlage für derartige komparatistische Forschungen dar.

Nicht nur die Sagensammlungen zeugen vom Interesse der heimatkundlichen Autoren an der Region. Selten wandten sie sich jedoch historischen Themen zu, die die Zeit vor 1772 betrafen. Als Ausnahme ist hier die Geschichte der schon damals deutsch besiedelten Grünfließniederung zu

---

[138] ANDREAS MUSOLFF, Heimatliche Sagen und Geschichten aus der Provinz Posen, H. 1 Bromberg 1910, H. 2 Bromberg 1911. – Bei der Zusammenstellung griff er vor allem auf die Schriften von Erich Schmidt und Max Beheim-Schwarzbach sowie auf die *Historischen Monatsblätter für die Provinz Posen* und eine 1859 in Bromberg erschienene Veröffentlichung zu *Polens Vorzeit in Dichtung und Wahrheit* zurück.

[139] Deutsche Volkslieder, S. 6 u. 10. – 1929 folgten weitere Veröffentlichungen aus der Sammlung in den *Deutschen Blättern in Polen* durch den in Schneidemühl tätigen Lehrer Erich Bleich. ERICH BLEICH, Karl Adameks handschriftliche Sammlung deutscher Volkslieder aus Posen, in: DBiP 6 (1929), S. 6-19 u. S. 197-212.

[140] WOJTCZAK, S. 168.

[141] APB, ARB I 1284, Bl. 47-56. – ALEXANDER VON BRONIKOWSKI, Der Mäusethurm am Goplo-See (Schriften, Bd. 8), Dresden 1827, schien den Behörden nicht bekannt gewesen zu sein. Siehe dazu JERZY KAŁĄŻNY, Fiktion und Geschichte. Alexander Oppeln-Bronikowski und sein Geschichtserzählen, Poznań 1996, S. 70ff.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nennen. Gleiches gilt für den Mäuseturm, auf dessen Besonderheit auch im Abschnitt über die Baudenkmäler eingegangen wird. Die Mehrzahl der Autoren betonte überwiegend den deutschen Anteil an der Heimatgeschichte. Besonders deutlich wird dies in den Schriften von Friedrich Just. Er sprach den Slawen jedwede Kultur ab.[142] Seine subjektive und selektive Wahrnehmung seiner Umwelt zeigte sich auch darin, dass er nach eigener Angabe kaum Spuren der slawischen Zeit in seiner Umgebung fand.[143] Seine bereits ausführlich zitierte Einleitung zur Geschichte von Sienno steht in der Tradition von Schmidts *Geschichte des Deutschtums* und stellt in einem gewissen Sinn eine vereinfachte und radikalisierte Version der Deutschtumsgeschichtsschreibung dar.[144]

3.2. Polnische Heimatkunde

Auf polnischer Seite war die Heimatkunde zu preußischer Zeit wesentlich schwächer ausgeprägt. Dies ist vermutlich auch darauf zurückzuführen, dass das Vermitteln der nationalen Geschichte, die nicht in den preußischen Schulen gelehrt wurde, den meisten Vereinen ein größeres Bedürfnis war. Daher dürfte es an Zeit und Möglichkeiten gefehlt haben, sich intensiv mit der Heimatkunde zu beschäftigen.

Gleiches kann auch von den zu preußischer Zeit erscheinenden Zeitungen *Nadgoplanin*, *Dziennik Kujawski* und *Dziennik Bydgoski*[145] gesagt werden. Diese legten besonderen Wert auf die Erinnerung an die polnische Geschichte und nutzten jeden mit dieser verbundenen Jahrestag sowie Jubiläen polnischer Geistesgrößen zur Verbreitung von Wissen über die nationale Kultur. Der Region wurde in dieser Situation weniger Aufmerksamkeit geschenkt. Meist wurde über von den Deutschen verschwiegene polnische Aspekte der Regionalgeschichte geschrieben. Im Gegensatz zur

---

[142] JUST, Das Kirchspiel, S. 14.

[143] JUST, Das Kirchspiel, S. 19.

[144] Die Kapiteleinteilung in JUST, Das Kirchspiel, bestätigt dies. Es finden sich „Die Zeit der Germanen“, „Die erste deutsche Einwanderung“, „Unter dem preußischen Adler“ und „Die dritte deutsche Einwanderung“. – Eine ähnliche Regionalisierung von SCHMIDT, Geschichte des Deutschtums, findet sich bei PAUL ENGELMANN, Bilder aus der Kirchengeschichte Fraustadts, Fraustadt 1905.

[145] DANIEL BERNARD RUDNICKI, „Dziennik Bydgoski“ lata 1907-1920 [DB. Die Jahre 1907-1920], Bydgoszcz 1991. – JÓZEF ALEKSANDROWICZ, Materiały do dziejów prasy polskiej w Inowrocławiu [Materialien zur Geschichte der polnischen Presse in Inowrazlaw], in: Ziemia Kujawska I (1963), S. 125-152. – RAFAŁ BUDNY, „Nadgoplanin“ – polskie czasopismo na Kujawach 1887-1891 [N. eine polnische Zeitung in Kujawien 1887-1891], in: Ziemia Kujawska XVII (2004), S. 69-92.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

deutschen Seite konnten hier die dafür prädestinierte Gruppe der Volksschullehrer nicht aktiv werden, da dies ihre berufliche Existenz gefährdete. Dies zeigt das Schicksal des Volksschullehrers Piotr Paliński aus Strelno, der von den preußischen Behörden 1888 angewiesen wurde, sich eine neue Stelle zu suchen, da diese herausgefunden hatten, dass er am dort erscheinenden *Nadgoplanin* mitwirkte.[146]

Aus dieser Perspektive heraus scheint es erklärlich, dass der junge Volksschullehrer Wojciech Szulczewski[147] als Pole mit dem deutschen Sagensammler Otto Knoop zusammengearbeitet hat. Szulczewski lernte diesen 1894 auf der Präparandenschule kennen. Knoop hatte 1893 *Sagen und Erzählungen aus der Provinz Posen*[148] herausgegeben und veröffentlichte in der Folgezeit regelmäßig Beiträge in den Publikationen der *Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen*, wobei die darin enthaltenen kujawischen Sagen von Szulczewski gesammelt waren. Dieser publizierte 1906 selbständig den Band *Allerhand fahrendes Volk in Kujawien*. Er basierte auf in den Kreisen Strelno und Inowrazlaw gesammelten Sagen. Szulczewski betonte, dass die Sagen ausnahmslos polnischen Erzählern abgelauscht, oft aber deutschen Ursprungs sind. Dies führte er auf das vergangene friedliche Zusammenleben von Polen und Deutschen sowie das Zusammenkommen der Jugend beider Volksstämme in Spinnstuben zurück.[149] Ein Beispiel dafür gab er anhand einer Zwergsage, die nach

---

[146] BUDNY, „Nadgoplanin“, S. 78.

[147] Wojciech Szulczewski wurde am 22.4.1879 in Deutschrode bei Strelno geboren und besuchte die Präparandenschule in Rogasen sowie das Lehrerseminar in Exin. 1899 wurde er Volksschullehrer in Brudzyn im Kreis Znin. Er veröffentlichte seine Schriften zu preußischer Zeit als Adalbert Szulczewski in deutscher Sprache, nach 1919 als Wojciech Szulczewski überwiegend in polnischer Sprache. Sein publizistisches Debüt gab er 1901 im *Rogasener Familienblatt*. Später folgten zahlreiche Arbeiten zur Botanik der Provinz Posen in der *Zeitschrift der Naturwissenschaftlichen Abteilung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in Posen*. Er hatte jedoch schon zu polnischer Zeit Kontakt mit *PTPN*, vor allem mit dem Kustos der naturwissenschaftlichen Sammlung. 1920 ging er als Lehrer nach Posen und arbeitete nebenbei im Museum. – ANDRZEJ DZIĘCZKOWSKI, Jerzy Wojciech Szulczewski, in: Kronika Miasta Poznania 38 (1970), H. 3, S. 125-129. – ANDRZEJ DZIĘCZKOWSKI, Jerzy Wojciech Szulczewski. Kujawsko-wielkopolski etnograf, fizjograf i pedagog 1879-1969 [J.W.S. Kujawisch-Großpolnischer Ethnograf, Physiograf und Pädagoge], Strzelno 1977. – WOJCIECH ŁYSIAK, O potrzebie wydania prac etnograficzno-folklorystycznych Jerzego Wojciecha Szulczewskiego [Über die Notwendigkeit der Herausgabe der ethnografisch-folklorostischen Arbeiten von J.W.S.], in: Kronika Wielkopolski 63 (1992), H. 4, S. 42-49.

[148] OTTO KNOOP, Sagen und Erzählungen aus der Provinz Posen, Posen 1893.

[149] ADALBERT SZULCZEWSI, Allerhand fahrendes Volk in Kujawien, Lissa i. P. 1906, Vorwort.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Aussage Szulczewskis slawischen Völkern fremd ist.[150] In dem engen Rahmen, den er als preußischer Volkslehrer hatte, versuchte er die polnische Volkskultur Kujawiens zu erforschen. Dabei machte ihn seine polnische Nationalität nicht blind für deutsche Einflüsse. Die Tatsache, dass er sich mehr und mehr biologisch-naturwissenschaftlichen Themen der Heimatkunde zuwandte, deutet darauf hin, dass er versuchte, seine aus polnischer Sicht heikle Beteiligung an Knoops Volkskunde in einem national weniger sensiblen Themenbereich fortzusetzen.[151] Gleichzeitig sah er seine Zusammenarbeit mit Knoop als Möglichkeit an, dass die deutsche Öffentlichkeit außerhalb der Provinz Posen mitbekomme, dass die Provinz mehrheitlich von Polen bewohnt ist.[152]

Polnischsprachige Monografien zur Heimatkunde fehlten dagegen lange Zeit. 1918 erschien eine Broschüre über Freitagsheim. Der Autor Mieczysław Noskowicz, ein früherer Redakteur des *Dziennik Kujawski*, leitete darin den Ortsnamen ethymologisch ab, nannte die unterschiedlichen Besitzer der Ortschaft im Laufe der Zeiten und konzentrierte sich vor allem auf die Kirche sowie das darin befindliche Marienbild.[153] Die Entstehung eines polnischen Staats sorgte dafür, dass das Interesse an der Heimatkunde anstieg. Diese Entwicklung beschreibt Barbara Wysocka in einer dem großpolnischen Regionalismus in der Zweiten Polnischen Republik gewidmeten Studie.[154] Spezifisch war dabei, dass sich keine heimatkundlichen Zeitschriften entwickelten, sondern sich Tageszeitungen und ihre Beilagen der Pflege der Heimatkunde annahmen. Daneben erschienen zahlreiche Reiseführer und Monografien sowie Biografien regionaler Persönlichkeiten.

In Inowrazlaw sammelte sich eine Gruppe von „Regionalisten", Heimatkundlern, um die Sonntagsbeilage *Piast* des *Dziennik Kujawski*.[155] Diese publizierte regelmäßig im Vergleich zu anderen Regionalzeitungen der Wojewodschaft auf höchstem Niveau stehende Artikel zur Regionalgeschichte sowie literarische Kurzformen zu regionalen Themen. Die erste

---

[150] SZULCZEWSI, Allerhand, S. 17.

[151] Hier ist SERRIER, Provinz Posen, S. 233 zu widersprechen, der bei Szulczewski eine tiefgreifende Akkulturation an die Deutschen sieht. – Dagegen DZIĘCZKOWSKI, Jerzy Wojciech Szulczewski (1970).

[152] ŁYSIAK, Dorobek, S. 177.

[153] MIECZYSŁAW NOSKOWICZ, Pamiątka z Pierania [Ein Andenken aus Freitagsheim], Poznań 1918.

[154] WYSOCKA, Regionalizm Wielkopolski.

[155] Zum *Piast* und den beteiligten Personen ZDZISŁAW MROZEK, Ze studiów nad środowiskiem literackim Kujaw i ziemi dobrzyńskiej w latach 1920-1939 [Aus dem Studium über die Literaturszene in Kujawien und des Dobriner Landes in den Jahren 1920-1939], in: Ziemia Kujawska IX (1993), S. 109-129. Eine gleichnamige Sonntagsbeilage bestand bereits in den Jahren 1896-1917.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

acht Seiten umfassende Nummer erschien am 5. April 1931. In der 13. Ausgabe verwandte man erstmals fotografische Aufnahmen. Nachdem anfangs noch ein Teil für Frauen und Kinder integriert war, verschwand dieser nach und nach. Ein Grund dürfte die schnelle Erweiterung des Mitarbeiterkreises gewesen sein. Das zunehmende regionale Profil drängte Berichte allgemeiner historischer Art an den Rand. Eine Artikelserie im Jahr 1930 anlässlich des 100. Jubiläums des Novemberaufstands von Zygmunt Czapla blieb in dieser Beziehung eine Ausnahme. Die meisten Artikel verfassten in Posen studierende Kujawier, die sich zu einem *Akademischen Kreis der Kujawier* (*Akademickie Koło Kujawian*)[156] zusammengeschlossen hatten. Dazu kamen mit dem langjährigen Redakteur Mieczysław Dereżyński[157] und Stanisław Waszak[158] zwei weitere junge Autoren. Daneben publizierten Pfarrer Artikel über die Geschichte ihrer Kirche und Gemeinde, teilweise in langen Fortsetzungsreihen. Seit 1935 veröffentlichte auch Wojciech Szulczewski einige Beiträge im *Piast*.

Bevorzugte Themen waren neben der Kirchengeschichte verdiente Persönlichkeiten, Ethnografie, Archäologie sowie die beiden kujawischen Dichter Jan Kasprowicz und Stanisław Przybyszewski. Hier wurde fast ausschließlich über polnische Kujawier geschrieben. Als Ausnahme können nur mehrere Artikel über die Geschichte der Juden in Kujawien sowie ein Artikel über den aus Markowitz stammenden deutschen Altphilologen Ulrich von Wilamowitz-Möllendorff genannt werden.[159] Einige der Mitarbeiter wie Stanisław Waszak und Mieczysław Dereżyński brachten es zudem zu eigenständigen Veröffentlichungen. Stanisław Waszak schrieb eine Biografie Kasprowiczs mit regionalistischem Schwerpunkt und einen Stadtführer, der gleichzeitig eine populärwissenschaftliche Stadtgeschichte

---

[156] WYSOCKA, Regionalizm Wielkopolski, S. 27-29.

[157] ZDZISŁAW MROZEK, Mieczysław Leon Dereżyński (1909-1951), in: Ziemia Kujawska V (1978), S. 275-283. – Mieczysław Leon Dereżyński wurde 1909 im westfälischen Castrop geboren. Seine Eltern gingen 1920 nach Bromberg. Ab 1929 war er bei verschiedenen Lokalzeitungen der Region tätig.

[158] JÓZEF ALEKSANDROWICZ, Stanisław Waszak. Życie i działalność społeczna (1906-1974) [S.W. Leben und gesellschaftliche Tätigkeit], in: Ziemia Kujawska V (1978), S. 383-386. – Stanisław Waszak wurde 1906 in Groß-Slawsk bei Inowrazlaw geboren. Seit 1928 arbeitete er für den *Dziennik Kujawski*. Nach Abschluss seines Studiums wurde er 1932 Mitarbeiter des Amts für Statistik der Stadt Posen.

[159] VESFER, Żydzi a służba w gwardii narodowej. Przyczynek do historji żydów na Kujawach [Die Juden und der Dienst in der Nationalgarde. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Kujawien], in: Piast Nr. 26, 3.7.1932, S. 4. – BOGDAN DARGEL, Żydzi i synagoga żydowska w Inowrocławiu [Die Juden und die jüdische Synagoge in Inowrazlaw], in: Piast Nr. 49, 6.12.1936, S. 3-4. – JAN PARANDOWSKI, Ulrich von Wilamowitz-Möllendorf, in: Piast Nr. 48, 2.12.1934, S. 4-5.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

darstellte.[160] Der Rezensent der *Wici Wielkopolskie* äußerte die Hoffnung, dass dieser ihn anlässlich des 700-jährigen Stadtjubiläums zu einer wissenschaftlichen Monografie ausbauen werde.[161] Mieczysław Dereżyński verfasste mehrere Biografien von kujawischen Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts.[162]

Weniger dynamisch war dagegen die Entwicklung in der Stadt Bromberg. Dort musste sich die größtenteils zugezogene polnische Bevölkerung erst akklimatisieren und beruflich stabilisieren, bevor sie sich für die Vergangenheit der Region zu interessieren begann. Außerdem bestand nach wie vor ein Defizit an Wissen über die Nationalgeschichte, da ein Großteil der arbeitenden Bevölkerung nie eine polnische Schule besucht hatte. Der Heimatkunde widmete sich der 1923 gegründete *Verein der Freunde der Stadt Bromberg* (*Towarzystwo Miłośników Miasta Bydgoszczy*), der sich als Nachfolger des zu preußischen Zeiten bestehenden Verschönerungsvereins betrachtete. Er dehnte 1925 seinen Tätigkeitsbereich auf die Umgebung aus und organisierte Vorlesungen historischen Inhalts. Am 22. April 1925 sprach beispielsweise Pfarrer Jan Klein über die Bromberger Münze.[163] Klein, der Direktor des Stadtmuseums war, hatte 1922 in einer Fortsetzungsreihe in der *Gazeta Bydgoska* versucht, die Stadtgeschichte zu popularisieren.[164] Andere Mitarbeiter von kulturellen Institutionen wie der Museumsmitarbeiter Kazimierz Borucki oder der Bibliotheksdirektor Witold Bełza schrieben ebenfalls Beiträge für den in Inowrazlaw erscheinenden *Piast*. Aus dem Kreis der Lehrer kamen jedoch kaum heimatkundliche Initiativen. Hier scheint keine ausreichende Bindung an die Region bestanden zu haben. Dennoch entstanden zahlreiche Reiseführer, die zu-

---

[160] STANISŁAW WASZAK, Wielki Pieśniarz znad Gopła [Der große Sänger vom Goplosee], Inowrocław 1930. – STANISŁAW WASZAK, Przewodnik po Inowrocławiu i Kujawach (Kruszwica, Strzelno, Pakość) [Führer durch Inowrazlaw und Kujawien (Kruschwitz, Strelno, Pakosch), Inowrocław 1933.

[161] Wici Wielkopolskie IV, Nr. 2 (29), Februar 1934, S. 8. – Der Kriegsausbruch verhinderte dies.

[162] DEREŻYŃSKI, Pułkownik. – MIECZYSŁAW DEREŻYŃSKI, Piotr Paliński. Sylweta wielkopolskiego pisarza ludowego i działacza narodowego. W 60-lecie pracy literackiej [P. P. Die Gestalt des großpolnischen Volksschreibers und nationalen Aktivisten. Zum 60-jährigen der literarischen Arbeit], Inowrocław 1933. MIECZYSŁAW DEREŻYŃSKI, Jan Karol Maćkowski. Publicysta i literat wielkopolski [J. K. M. Publizist und großpolnischer Literat], Inowrocław 1934. – MIECZYSŁAW DEREŻYŃSKI, Józef Chociszewski w Inowrocławiu [J. C. in Inowrazlaw], Inowrocław 1935.

[163] MROZEK, Życie kulturalno-społeczne, S. 23.

[164] Die Artikel sind von Juli bis September 1922 in der neu auf den Zeitungsmarkt gekommenen *Gazeta Bydgoska* erschienen und könnten ein Versuch gewesen sein, Abonnenten zu gewinnen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

mindest das Stadtgebiet Brombergs und die wichtigsten Ausflugsziele der Umgebung behandelten.[165]

3.3. Fazit

Abschließend lässt sich sagen, dass sich auf deutscher Seite, vor allem unter den Lehrern, bessere Strukturen zur Erforschung der Heimatkunde ausgebildet hatten. Zwanzig Jahre reichten nicht aus, um Gleiches auf polnischer Seite zu erreichen. Hier wurde die Heimatkunde, die lange hinter der nationalen Geschichte zurückstehen musste, erst zu Beginn der 30er Jahre intensiviert. Dennoch erschienen vor allen Dingen aus dem Umkreis des *Piast* einige monografische Schriften. Auf deutscher Seite gab es derartige Veröffentlichungen dagegen fast ausschließlich im wissenschaftlichen Milieu historischer Gesellschaften.

Eine gemeinsame Erforschung der Heimatkunde, schließlich ging es ja um dieselbe Region, fand zu keiner Zeit in großem Stil statt. Die Beteiligung Szulczewskis an der preußischen Volkskunde sowie die zweisprachige Publikation zur Geschichte von Markowitz stellen Ausnahmen von der Regel dar. Beide nationalen Gruppen kümmerten sich schwerpunktmäßig um ihr nationales Erbe. Nur in Ausnahmefällen beschäftigte man sich mit andersnationalen Persönlichkeiten oder dem andersnationalen Kulturerbe. Auf deutscher Seite ist in diesem Zusammenhang eine stärkere Tendenz zur Aneignung dieses Erbes festzustellen. Auf polnischer Seite fehlte mit Ausnahme der Reiseführer dagegen der in anderen Feldern der Erinnerungskultur lebendige Diskurs der Abwertung preußischer Kulturleistungen. Dies kann damit erklärt werden, dass hier keine publizistischen oder wissenschaftlichen Debatten geführt wurden, sondern es in der Heimatkunde mehr um das bessere Kennenlernen der eigenen Umgebung ging. Diese Aufgabe wurde nur in Bromberg wirklich befriedigend erfüllt, wo zahlreiche Stadtführer erschienen. Andernorts fehlten ähnliche Publikationen fast vollständig. Hier musste auf Führer durch die Provinz bzw. Wojewodschaft oder andere Schriften, die größere Räume behandelten, zurückgegriffen werden.

---

[165] Bydgoszcz. Mały przewodnik turystyczno-krajoznawczy [Bromberg. Kleiner touristisch-landeskundlicher Führer], Bydgoszcz o. J. – STANISŁAW ŁABĘDZIŃSKI, Ilustrowany przewodnik po Bydgoszczy [Illustrierter Führer durch Bromberg], Bydgoszcz 1921. – ZYGMUNT MALEWSKI, Mały przewodnik po Bydgoszczy [Kleiner Führer durch Bromberg], Bydgoszcz 1927. – Bydgoszcz. Przewodnik Krajoznawczy [Bromberg. Landeskundlicher Führer], Bydgoszcz 1929.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

4. Historische und patriotische Inhalte in der Schule

4.1. Die preußische Zeit

Historische und patriotische Inhalte spielten im Schulleben des ausgehenden 19. Jahrhunderts eine hervorgehobene Rolle. Die Forschung hat sich dieser Frage bisher jedoch nur auf einer allgemeinstaatlichen Ebene zugewendet.[166] Die regionale Forschung, hier ist vor allem an Monografien zu einzelnen Schulen zu denken, hat im deutsch-polnischen Kontaktbereich dagegen meist eine nationale Perspektive eingenommen, so dass hier nur bedingt auf die Ergebnisse dieser meist faktenorientierten Arbeiten zurückgegriffen werden kann.[167] Für die kommenden Ausführungen wurden daher die zahlreich erhaltenen Jahresberichte sowie vereinzelte Aktenbestände ausgewertet. Dennoch bleibt festzustellen, dass das ermittelte Material in erster Linie das mittlere und höhere Schulwesen betrifft und die Volksschulen, die die große Mehrzahl der Bevölkerung besuchten, nur am Rande behandelt werden.

Der Historiker Karl Ernst Jeismann ist der Meinung, dass der Deutschunterricht mit seinen vielen patriotischen Lesestoffen in der Unter- und Mittelstufe ein viel intensiver gefärbtes Geschichtsbild in die Köpfe gebracht hat als der Geschichtsunterricht.[168] Den Schülern wurde das, was sie im vaterländisch orientierten Geschichtsunterricht gelernt hatten, immer wieder vor Augen geführt bzw. ins Gedächtnis gerufen. Der Geschichtsunterricht wurde gerade unter Kaiser Wilhelm II. auf die brandenburgisch-preußische Geschichte konzentriert. Der Große Kurfürst, der Siebenjährige Krieg und die Befreiungskriege standen im Zentrum.[169] Die fast ausschließ-

---

[166] KARL ERNST JEISMANN, Das preußische Gymnasium und das Geschichtsbewußtsein im 19. Jahrhundert, in: Geschichte und Geschichtsbewußtsein, 19 Vorträge für die Ranke-Gesellschaft, hg. v. OSWALD HAUSER, Göttingen 1981, S. 47-74. – STEFAN ZAHLMANN, „Der Bestand und die stetige Fortentwicklung der Nation…". Die Schulerziehung der Jahrhundertwende und die Idee des Nationalen Gedächtnisses, in: Die Legitimität der Erinnerung und die Geschichtswissenschaft, hg. v. CLEMENS WISCHERMANN, Stuttgart 1996, S. 149-175.

[167] Historia Gimnazjum i liceum im. Jana Kasprowicza w Inowrocławiu 1855-1985 [Die Geschichte des Kasprowicz-Gymnasiums und Lyzeums in Inowrazlaw], 2 Bde., hg. v. RYSZARD KABACIŃSKI, Inowrocław 1995. – Bydgoska oświata 1920-1995 [Bromberger Bildungswesen], hg. v. ANDRZEJ BOGUCKI, Bydgoszcz 1996.

[168] JEISMANN, Das preußische Gymnasium, S. 60.

[169] GERHARD SCHNEIDER, Der Geschichtsunterricht in der Ära Wilhelms II. (vornehmlich in Preußen), in: Gesellschaft – Staat – Geschichtsunterricht. Beiträge zu einer Geschichte der Geschichstdidaktik und des Geschichtsunterrichts von 1500-1980, hg. v. KLAUS BERGMANN/ DERS., Düsseldorf 1982, S. 132-189, S. 138 u. 147.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

liche Behandlung der brandenburgisch-preußischen Geschichte verdeutlicht ein Blick in den Geschichtslehrplan der Knaben-Mittelschule in Bromberg.[170] Politische Inhalte hatten im Geschichtsunterricht ebenso eine Vorrangstellung wie die (national-)historischen Inhalte in anderen Unterrichtsfächern.[171] In der Praxis zeigte sich dies darin, dass auch im Französischunterricht der Gymnasien Themen der preußischen Geschichte Gegenstand der schriftlichen Aufgaben waren.[172]

Neben der Nationalgeschichte spielte die herrschende Dynastie der Hohenzollern eine ähnlich omnipräsente Rolle im Leben der Schüler, worauf allein die zahlreichen Porträts von Familienmitgliedern in den Schulen hinweisen. Gerade in den für die Volksschulen vorgesehenen Geschichtsbüchern standen die Hohenzollernherrscher im Vordergrund, während der preußische Staat kaum greifbar war.[173] Dabei wurde seit den 1890er Jahren die These vom sozialen Königtum der Hohenzollern immer stärker in den Mittelpunkt gerückt. Ein besonderer Höhepunkt in der Beziehung der Schüler zu den Hohenzollern war das Spalierstehen bei den Kaiserbesuchen in Bromberg, Ostrometzko und Posen, an dem auch zahlreiche Bromberger Schüler beteiligt waren. Dies bestätigt ein Blick in den Jahresbericht 1912/13 des Bromberger Gymnasiums. Der Direktor schreibt darin, dass die Teilnahme an der Kaiserparade in Posen sich in die Seele und das Gedächtnis der Jungen eingegraben habe, wovon er „manch köstliches Zeugnis“ erhalten habe.[174]

Neben solchen außergewöhnlichen Ereignissen war der Kaiserkult durch die jährliche Feier seines Geburtstags in der Schule präsent. Zweiter fester Punkt im Festkalender war der Sedantag. Dazu kamen besondere runde Jubiläen, die sich bis auf wenige Ausnahmen wie eine Aufzählung wichtiger Daten in der Geschichte der Hohenzollern lesen. Einen Überblick gibt die folgende Tabelle:[175]

---

[170] Bericht der 9stufigen Knaben-Mittelschule zu Bromberg umfassend die Zeit von Ostern 1913 bis 1915. Erstattet von W. AUGSCHUN, S. 10-15.

[171] ZAHLMANN, „Der Bestand“, S. 166.

[172] Siehe beispielhaft Zweiundfünfzigster Jahresbericht des Königlichen Realgymnasiums zu Bromberg. Veröffentlicht Ostern 1903 von dem Direktor Kesseler, Bromberg, S. 13-15. Dort finden sich Themenstellungen wie „Relèvement de la Prusse (1813-1815)“ oder „Frédéric II, empereur de l’Allemagne.“

[173] JÜRGEN MIROW, Das alte Preussen im deutschen Geschichtsbild seit der Reichsgründung, Berlin 1981, S. 121.

[174] Königliches Gymnasium zu Bromberg. Bericht über das Schuljahr 1912-1913, S. 18f.

[175] Die Aufzählung folgt der Durchsicht diverser Jahresberichte unterschiedlicher Bromberger Schulen. – Die hierbei gewonnene Übersicht deckt sich bis auf kleine Abweichungen mit den Ergebnissen bei ULRICH SCHROEDER, Funktion und Gestalt des patrioti-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Jahr	Anlass
1872	100 Jahre Vereinigung des Netzedistrikts mit Preußen
1879	Goldene Hochzeit des Kaiserpaars
1883	Silberhochzeit des Kronprinzenpaars
1883	400. Geburtstag Martin Luthers
1887	100. Todestag Friedrichs des Großen
1888	200. Todestag des Großen Kurfürsten
1896	25. Gründungstag des Deutschen Reichs
1897	100. Geburtstag Kaiser Wilhelms I.
1899	150. Geburtstag Goethes
1900	100. Geburtstag Moltkes
1901	200. Krönungsjubiläum Preußens
1905	100. Todestag Schillers
1907	275. Todestag Gustav Adolfs
1910	100. Todestag der Königin Luise
1911	100. Geburtstag der Kaiserin Augusta
1912	200. Geburtstag Friedrichs des Großen
1913	Jahrhundertfeier der Befreiungskriege
1913	25-jähriges Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms II.
1915	100. Geburtstag Bismarcks

Die Schulfeiern hatten das Ziel, das Herz der Schüler zu erobern.[176] Die meist von Lehrern gehaltenen Festreden bewegten sich größtenteils im Rahmen der vaterländischen Erziehung, wie man diversen Büchern mit Redevorlagen entnehmen kann.[177] In Einzelfällen wurden die Reden auch in den Jahresberichten abgedruckt, so dass festzustellen ist, dass diese den Musterreden weitgehend folgten.[178] Neben historischen wurden aber auch religiöse Festtage begangen. Die evangelischen Schüler begingen das Reformationsfest gesondert. Die katholischen Schüler waren an sieben

schen Schulfestspiels in der Wilhelminischen Kaiserzeit (1871-1914), Aachen 1990, S. 25-27 u. 34-39. Eine regionale Spezifik liegt hier also nicht vor.

[176] ARNOLD HIRTZ, Die Feier patriotischer Gedenktage in Schulen, Vereinen und in der Armee, Hamm 1909, S. 4.

[177] Als Beispiel eines Buchs mit Redevorlagen: Für Freiheit und Vaterland. Stoffe zur Jahrhundertfeier der Befreiunsgkriege in Schulen und Vereinen, hg. v. OSKAR LESCHHORN, Lissa i. P. 1913.

[178] OTTO MERTNER, Moltke als Erzieher. Rede gehalten in der Aula der Anstalt am 27. Januar 1902, in: Zweiundfünfzigster Jahresbericht des Königlichen Realgymnasiums zu Bromberg. Veröffentlicht Ostern 1903 von dem Direktor Kesseler, Bromberg, S. 3-8.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Tagen im Jahr vom Unterricht befreit, ohne dass hierzu Schulfeiern stattfanden.[179]

Anlässlich der Schulfeiern wurden von Zeit zu Zeit auch Festspiele aufgeführt, die durch den zusätzlichen Visualisierungseffekt geeignet waren, die patriotischen Inhalte tiefer im historischen Gedächtnis der Schüler zu verankern.[180] Das Gymnasium führte zum Kaisergeburtstag 1911 gar ein selbst geschriebenes Festspiel „Ein deutscher Junge in Südwest" auf.[181] In Ausnahmefällen wurden solche Festspiele auch vorgelesen[182], da eine szenische Inszenierung durch die Schüler nicht immer möglich war.

Bei den Schulfeiern wurden meist auch Buchprämien und Bilder an ausgewählte Schüler ausgeteilt. Diese Bücher sowie die Bestände der Schülerbibliotheken wirkten an der Ausbildung des historischen Gedächtnisses der Schüler mit. Gerade auf der Ebene der Volksschule, wo die Ausflüge und Feiern wegen fehlender finanzieller Möglichkeiten der Eltern wenig Historisches bieten konnten, war die Lektüre ein wichtiges Mittel, um auf die Kinder einzuwirken. Ein Überblick über das „Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften für die Volksschulen des Regierungsbezirks Bromberg"[183] lässt gewisse Tendenzen bei der Bücherauswahl erkennen, die vor allen Dingen die preußisch-patriotischen Inhalte des (Geschichts-) Unterrichts vertiefen sollten. Neben (deutschen) Märchen bildeten historische Erzählungen den Schwerpunkt. Ein Blick in die nach dem Übergang an Polen 1920 erstellten Bibliothekslisten der Bromberger

---

[179] Dies waren das Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariä am 8. Dezember, die Erscheinung des Herrn am 6. Januar, Mariä Lichtmess am 2. Februar, das Fest des heiligen Adalbert am 23. April, Fronleichnam am Donnerstag nach Dreifaltigkeit, Peter und Paul am 29. Juni sowie Allerheiligen am 1. November. Nach: Bericht der 9stufigen Knaben-Mittelschule zu Bromberg umfassend die Zeit von Ostern 1911 bis 1913. Erstattet von W. Augschun, S. 25.

[180] Zu den Festspielen allgemein SCHROEDER, Funktion. – Ein Beispiel dafür ist das zur Silberhochzeit des Kaiserpaars im Jahr 1906 im Bromberger Lehrerinnen-Seminar aufgeführte Festspiel HEINRICH DREES, Das Kaiserpaar im Silberkranz, Berlin 1905. Siehe Jahresbericht der städtischen höheren Mädchenschule und der Lehrerinnen-Bildungsanstalt zu Bromberg für das Schuljahr 1905/06 erstattet von Direktor Dr. Rademacher, S. 21.

[181] Königliches Gymnasium zu Bromberg. Bericht über das Schuljahr 1910-1911, S. 14.

[182] So am Reformationsfest 1903 im Königlichen Gymnasium zu Bromberg. Bericht über das Schuljahr 1903-1904, S. 15. Gelesen wurde OTTO DEVRIENT, Gustav Adolf. Historisches Charakterbild in 5 Aufzügen, Leipzig 1898[20]. – Die Spieldauer des Stücks wird bei PAUL MATZDORF/ KARL SCHOLZ, Wegweiser für Volksunterhaltungsabende, Leipzig (um 1910), S. 67 mit zwei Stunden angegeben. Der Schwierigkeitsgrad wird als schwer bezeichnet. Dies könnte ein Grund für die Lesung anstatt des Spiels gewesen sein.

[183] JULIUS WASCHOW, Verordnungen betreffend das Volksschulwesen des Regierungsbezirks Bromberg, Breslau 1910[2], S. 465-480.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Schulen zeigt, dass diese Verordnung in der Praxis umgesetzt wurde, auch wenn nicht immer die empfohlenen Titel angeschafft wurden. Bücher patriotisch-historischen Inhalts überwogen dennoch.[184]

Neben den Schulfeiern stellten auch die an gewöhnlichen Schultagen stattfindenden Ausflüge ein besonderes Element im Schulleben dar. Als Illustration dazu kann hier ein Zitat aus den Erinnerungen eines Schülers der Bromberger Oberrealschule angeführt werden:

> „Die Schulausflüge lagen im Rahmen der ganzen Erziehung: Fahrten zur Marienburg als Ursprung deutscher Ostpolitik, zur großen Ausstellung in Posen 1912 und in die Weichselniederung mit Schulitz, Ostrometzko und Fordon waren freudig herbeigewünschte Abwechslung des Unterrichts."[185]

Bromberg hatte bei der Auswahl der Ausflugsorte das Problem, dass zwar viele landschaftlich reizvolle Ausflugsziele wie Rinkau in der Nähe lagen, historisch interessante Plätze aber nur nach längeren Zugfahrten zu erreichen waren. Die Festschrift der Bürgerschule nennt Thorn, Kulm, Graudenz und Marienburg als beliebte Ziele.[186] Die Städtische (Ober-)Realschule ermöglichte ihren Schülern gleichfalls das Kennenlernen vorwiegend westpreußischer Orte. Auch auf die Schüler des Gymnasiums trifft dies zu, wobei häufiger entferntere Ziele angesteuert wurden.[187] Hierbei wurden auch westlich liegende Städte wie Schneidemühl, Kolmar und Usch ausgewählt. Selten wurden mit Inowrazlaw und Kruschwitz Orte im Süden Brombergs angesteuert. Die Schülerinnen der mittleren Mädchenschule konnten dagegen erst durch eine Jubiläumsstiftung solche Ausflüge durchführen, fuhren dann aber sofort nach Marienburg.[188] Nur die höhere Mädchenschule und das Lehrerinnenseminar, deren Zöglinge finanziell besser

---

[184] APB, AMB Nr. 3809 u. 3810.

[185] JANKE, Erinnerungen an die Oberrealschule. Ein Rückblick auf das Jahr 1913, in: Bromberg 43 (Dezember 1973), S. 6-7. – Die hier genannte Ostdeutsche Ausstellung in Posen fand bereits 1911 statt.

[186] Festschrift zur Feier des 50-jährigen Bestehens der Bürgerschule (Knabenmittelschule) in Bromberg am 11. Juni 1910, Bromberg 1910, S. 47. – Einem Jahresbericht der Knaben-Mittelschule lässt sich entnehmen, dass Ostrometzko, Thorn, Inowrazlaw, Kruschwitz, die Eichberge bei Netzthal, die Gegend bei Wirsitz, Krone an der Brahe, Kulm, Schwetz, Graudenz, Marienburg und Danzig besichtigt wurden. Siehe Bericht der 9stufigen Knaben-Mittelschule zu Bromberg umfassend die Zeit von Ostern 1913 bis 1915. Erstattet von W. Augschun, Rektor, S. 32.

[187] Diese und alle anderen nicht gekennzeichneten Angaben folgen den Jahresberichten der einzelnen Schulen.

[188] Dreiunddreißigster Bericht über die städtische mittlere Mädchenschule zu Bromberg. Erstattet Ostern 1915 von Rektor E. Schoeneich, S. 14. – Die Stiftung hatte die „Belebung und Stärkung der Liebe zur engeren und weiteren Heimat" zum Ziel. Siehe APB, AMB Nr. 1490, Bl. 4.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gestellt waren, führten regelmäßig Schulausflüge zu weiter entfernten Orten wie Graudenz, Thorn, Kulm und Schwetz durch. Nur 1897, 1910 und 1914 war mit einem Ausflug nach Kruschwitz ein polnisch konnotiertes Ziel zu verzeichnen. Als weitere Ausnahmen können zweitägige Fahrten nach Danzig oder Marienburg gelten.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die mit der Geschichte des Deutschen Ordens verbundenen Orte Westpreußens wie Kulm, Schwetz und Marienburg ein beliebtes Ausflugsziel der Bromberger Schulen waren, während Städte der Provinz Posen, die mit der Eisenbahn ähnlich gut zu erreichen gewesen wären, hier ist vor allem an Gnesen und Posen zu denken, fast nie angesteuert wurden. Dies kann nur durch die polnische Kodierung der Städte erklärt werden, die zwar viel preußische Architektur hatten, darunter jedoch eine polnische Geschichte. Posen wurde daher nur zur Ostdeutschen Ausstellung 1911 besucht. Aus Inowrazlaw konnten dagegen nur für die polnische Geschichte und Kultur bedeutsame Orte wie Kruschwitz, Koscielec und Strelno relativ leicht erreicht werden, so dass diese pragmatisch bedingt einen festen Platz im Ausflugsprogramm hatten. Aber auch Bromberg, Ostrometzko und Thorn waren häufiger Ausflugsziel der Schulklassen. Seltener sind Fahrten nach Danzig, Kulm, Schwetz oder Posen zu verzeichnen. Als Ausnahme kann ein Ausflug in den Kurort Ciechocinek in Kongresspolen gelten.

Dennoch ist auch hier die Tendenz sichtbar, die deutsche Vergangenheit im Vergleich zur polnischen stärker zu betonen. Dies bestätigen die Erinnerungen des Inowrazlawer Gymnasiasten Paul Laskowsky. Demnach nutzte der Lehrer das Überqueren des Bromberger Kanals auf einer Zugfahrt nach Schwetz, um auf das Werk Friedrichs des Großen aufmerksam zu machen. In Schwetz wurde beim Anblick der Ordensburg der ehemalige Komtur Heinrich von Plauen gewürdigt. Nach der Überfahrt nach Kulm wurden die Schüler an das Kulmer Recht erinnert und bewunderten alte Kirchen im Ordensstil.[189]

Bezüge zur polnischen Vergangenheit der Region waren nicht nur bei den Schulausflügen eine Seltenheit. Im Unterricht waren polnische Geschichte und Kultur nicht mehr präsent, nachdem 1873 der obligatorische Polnischunterricht an den Gymnasien abgeschafft worden war. In der Folgezeit wurde dann der freiwillige Polnischunterricht mehr und mehr begrenzt, bevor er 1901 eingestellt wurde. Polnische Gymnasiallehrer gab es zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Provinz Posen praktisch nicht mehr. Dennoch bestand bei den polnischen Gymnasiasten großes Interesse an polnischer Geschichte und Kultur. Diese war Gegenstand der Treffen

[189] PAUL LASKOWSKY, Ein Schulausflug nach Schwetz und Kulm, in: Westpreußen-Jahrbuch 10 (1960), S. 123-126.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der Geheimorganisation *Tomasz Zan*. In Bromberg gab es kaum polnische Gymnasiasten, so dass sich hier keine derartige Organisation ausbildete. In Inowrazlaw war eine solche jedoch in den Jahren 1873-1880 und 1899-1919 aktiv.[190] Die Stellung der polnischen Schüler zu den zahlreichen patriotischen Schulfeiern dürfte eher pragmatisch gewesen sein. Die damals in Bromberg lebende Waleria Bukolt notierte in ihren Erinnerungen, dass die polnischen Schulkinder die Feiern zwar langweilig fanden, jedoch durchaus interessiert an den Paraden teilnahmen.[191] Der in Inowrazlaw erscheinende *Dziennik Kujawski* riet den Schülern, gleichgültige Zuschauer zu sein, ohne irgendwelche Empfindungen zum Ausdruck zu bringen.[192] Dies dürfte jedoch in der Praxis schwer gewesen sein. Es ist anzunehmen, dass sie von der feierlichen Stimmung und den Gesängen mitgerissen wurden oder sich davon abgestoßen fühlten.

4.2. Die polnische Zeit

In polnischer Zeit änderten sich die Inhalte, nicht aber die Art ihrer Vermittlung. Die neuen Ideale waren Polen und nach 1926 der Marschall Piłsudski. In jeder Schulklasse mussten nun ein Porträt des Präsidenten, des Marschalls Piłsudski und der polnische Adler als Staatswappen hängen. Dazu wurden nicht selten die Rahmen der deutschen Bilder verwendet. Auch bei den Schulfeiern wurden die deutschen durch polnische Größen ersetzt. Dem Kaisergeburtstag folgte der Piłsudskinamenstag. Auch im Unterricht wurde der Schwerpunkt von deutscher Geschichte und Kultur auf die polnische verlegt. Die Unterrichtssprache war jetzt polnisch anstatt deutsch. Die einzige Ausnahme stellten Minderheitenschulen für die Deutschen dar, die im Minderheitenschutzvertrag garantiert waren. Somit konnten die Deutschen in Polen im Gegensatz zu den Polen im Deutschen Kaiserreich ein eigenes Minderheitenschulsystem aufbauen.

---

[190] A. WIŚNIEWSKI, Królewskie Gimnazjum w Inowrocławiu w latach 1863-1919 [Das Königliche Gymnasium Inowrazlaw in den Jahren 1863-1919], in: Historia Gimnazjum i liceum im. Jana Kasprowicza w Inowrocławiu 1855-1985 [Die Geschichte des Kasprowicz-Gymnasiums und Lyzeums in Inowrazlaw], Bd. 1, hg. v. RYSZARD KABACIŃSKI, Inowrocław 1995, S. 71-108, S. 103-108.

[191] WALERIA BUKOLT, Książęce wzgórze i świński rynek [Fürstenhöhe und Schweinemarkt], in: Opowieści bydgoskie [Bromberger Erzählungen], Bd. I (Okres zaboru pruskiego [Die preußische Teilungszeit]), hg. v. WALERIA DRYGAŁOWA, Poznań 1970, S. 139-166, S. 147.

[192] GStA PK, XVI. HA Rep. 30 Nr. 714 III. Nach der deutschen Übersetzung eines Artikels aus dem DK Nr. 20, 26.1.1909.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Schulfeiern fanden wie zu preußischer Zeit regelmäßig statt. Auch hier beteiligten sich die Schüler mit Deklamation und Gesang, manchmal auch mit Aufführungen lebender Bilder oder von Theaterstücken an der Gestaltung der Feiern.[193] Als regelmäßige Termine bildeten sich der 3. Mai als Verfassungsfeiertag, der 11. November als Unabhängigkeitstag sowie der Namenstag des Präsidenten und des Marschalls aus. Der Piłsudski-Kult hielt sich auch über dessen Tod 1935 hinaus. Nun gab es mit seinem Namenstag und seinem Todestag gleich zwei ihm direkt gewidmete Schulfeiern, wozu mit dem 11. November indirekt noch ein dritter Tag kam. Zusätzliche Aktionstage wie der „Tag des Meeres" oder die „Woche der Luft- und Gasabwehr" erhöhten in den 30er Jahren die Zahl der Tage, an denen die staatsbürgerlichen Ideale im Sinne der *Sanacja*-Bewegung propagiert wurden.[194] Folgende Tabelle gibt einen Überblick über die zu runden Jahrestagen gefeierten Jubiläen:[195]

Jahr	Anlass
1926	100. Todestag von Stanisław Staszic
1927	300. Jahrestag des Sieges der polnischen Flotte bei Oliva
1929	150.Todestag von Kazimierz Pułaski
1930	25 Jahre Schulstreik
1930	400. Geburtstag von Jan Kochanowski
1932	25. Todestag von Stanisław Wyspiański
1932	10 Jahre polnisches Oberschlesien
1932	60. Todestag von Stanisław Moniuszko
1933	70. Jahrestag des Januaraufstands 1863
1933	250. Jahrestag des Sieges von Johann Sobieski über die Türken bei Wien
1936	400. Geburtstag von Piotr Skarga
1936	10. Todestag von Jan Kasprowicz

Vereinzelt kam es bei den Feiern zu Zwischenfällen, da viele ältere Lehrer dem Staatsverständnis der *Sanacja*-Bewegung ablehnend gegenüberstanden.

---

[193] MARJA BOGUSŁAWSKA, Rocznice narodowe. Wskazówki i materiały dla urządzających obchody narodowe [Nationale Jahrestage. Hinweise und Materialien für die Vorbereitenden von nationalen Jubiläen], Lwów 1926, kann als Beispiel eines Buchs dienen, das den Lehrern bei der Vorbereitung solcher Feiern helfen sollte.

[194] Die polnische Meerestradition sollte auch durch in den Schulen aufzuhängende Schautafeln mit Meeresthemen ins Bewusstsein der Schüler eingehen. DUKSP XIII (1936), 32f.

[195] Die folgende Übersicht beruht auf der Durchsicht diverser Schulchroniken der Zwischenkriegszeit, die im MOZB aufbewahrt werden. Dort finden sich auch alle anderen erwähnten und nicht gesondert nachgewiesenen Schulchroniken.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Im Bromberger Kopernikusgymnasium entwickelte sich die Festrede zum 20. Jahrestag der polnischen Unabhängigkeit am 11. November 1938 zu einer Lobeshymne auf den General Haller, einen der politischen Gegenspieler Piłsudskis. Als der Festredner dann noch auf die negativen Entwicklungen in den letzten 20 Jahren hinwies und forderte, das Monopol dieser oder einer anderen Partei auf die Vaterlandsliebe zu beenden, hatte der anwesende Vertreter des Militärs genug gehört und beschlagnahmte das Redemanuskript. Er hatte die fast offen formulierte Kritik der Rede verstanden, in der Piłsudski seine Verdienste um die polnische Unabhängigkeit abgesprochen und das Regierungslager angegriffen wurde.[196] Der Stadtpräsident und der Schulkurator nahmen sich der Sache an. Letzterer schrieb dem Lehrer, dass er fundamentale Punkte nicht beachtet habe. Die Person des Marschalls Piłsudski solle bei Festreden immer im Vordergrund stehen. Auch müsse die Achtung gegenüber dem Staatspräsidenten und der von ihm berufenen Regierung ausgedrückt werden, damit die Schulkinder zu Loyalität gegenüber dem Staat erzogen werden.[197]

Viele der polnischen Schulkinder werden in ihren Elternhäusern kaum ein gutes Wort über den Marschall und seine politische Sanierungsbewegung gehört haben, so dass die Schule hier verstärkt Einfluss nehmen wollte. Zuerst mussten jedoch die neuen Lehrer überzeugt werden, weshalb der Piłsudski-Kult im Bromberger Lehrerseminar besonders gepflegt wurde.[198] In der Unterrichtspraxis war der Marschall in den 30er Jahren sogar Gegenstand des polnischen Literaturunterrichts.[199] In dieser Zeit wurde er auch erstmals im Geschichts- und Staatsbürgerkundeunterricht im Sinne der *Sanacja* gewürdigt. Die Schulprogramme aus den Anfangsjahren der Republik hatten noch die Bedeutung der Haller-Armee sowie die Verdienste

[196] Die vom Militär geforderte Entlassung des Redners aus dem Schuldienst wurde jedoch nicht vorgenommen. Eine Rückfrage beim einzig regierungstreuen katholischen Geistlichen Brombergs, dem Pfarrer Józef Schulz, ergab, dass die Mehrheit der Bevölkerung die Gedanken des Lehrers teile. Eine Entlassung hätte diesen somit zum Märtyrer gemacht und unterblieb deswegen. APB, AKST Nr. 444.

[197] APB, AMB Nr. 3261.

[198] Sprawozdanie za czas 1929-1933. Państwowe Seminarjum Nauczycielskie Męskie w Bydgoszczy, hg. v. Lehrerkollegium [Bericht für die Jahre 1929-1933. Staatliches Lehrerseminar für Männer], Bydgoszcz 1933.

[199] Program Nauki w publicznych szkołach powszechnych trzeciego stopnia z polskim językiem nauczania (tymczasowy) [Lehrplan für die öffentlichen allgemeinen Schulen des dritten Grads mit polnischer Unterrichtssprache (vorübergehend)], Warszawa o.J. [1934], S. 279.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

von Dmowski und Paderewski um die polnische Unabhängigkeit hervorgehoben.[200]

Im Geschichtsunterricht sollte dagegen die Verbindung der Heimatregion mit dem Staat dargestellt werden. Ziel war die Herausbildung von Vaterlandsliebe und Verbundenheit mit dem Staat, weshalb vor allem positive Momente der Vergangenheit behandelt werden sollten.[201] Dieses durchaus staatsbürgerlich ausgerichtete Programm war dennoch gleichzeitig polnisch-patriotisch und dürfte sein Ziel durchaus erreicht haben. Klassiker der polnischen Literatur wie Henryk Sienkiewicz, Władysław Reymont, Bolesław Prus und Stefan Żeromski erfreuten sich größter Beliebtheit unter den Schülern und gehörten zu den meist gelesenen Büchern der Schülerbibliotheken.[202]

Auch die Schulausflüge hatten nun polnische Kultur als Schwerpunkt, auch wenn sich aus Kostengründen nur wenige Schüler Fahrten zu entfernteren Orten leisten konnten und daher die nähere Umgebung Brombergs primäres Ziel wurde. Ausflüge nach Inowrazlaw, Kruschwitz, Thorn, Kulm, Schwetz, Gnesen oder auch Warschau begrenzten sich daher meist auf die Mitglieder der nun zahlreich an den höheren Schulen entstehenden landeskundlichen Zirkel. Diese hatten jedoch nicht nur heimatkundliche Themen als Gegenstand, wie ein Blick in die Chronik der Schule in Klein Bartelsee zeigt. Im Jahr 1934/35 behandelte man dort dreimal das Thema Meer, während die Geschichte Brombergs nur zweimal angesprochen wurde. Die Schulbehörden versuchten Ausflüge anzuregen, indem sie im Amtsblatt des Schulbezirks Posen mehrmals auf Möglichkeiten billiger Übernachtungen und Ermäßigungen bei der polnischen Staatsbahn hinwiesen. Besondere Aufmerksamkeit widmete man dabei dem Ausflugsziel Danzig.[203] Das Schulinspektorat Bromberg organisierte 1937 eine zweitägige Fahrt nach Gnesen und Posen unter dem Motto „Die Bromberger Jugend zu den ältesten Hauptstädten Polens".[204] Gleichfalls wurden Schulfahrten in die Wojewodschaft Nowogródek anlässlich des 75. Todestages von Mickiewicz angeregt, da dort die Hauptfeierlichkeiten stattfanden.[205]

---

[200] HEIDI HEIN, Der Piłsudski-Kult und seine Bedeutung für den polnischen Staat 1926-1939, Marburg 2002, S. 140f.

[201] Program Nauki, S. 284f.

[202] DANUTA KNAJDEK, Organizacja i zbiory bibliotek gimnazjów państwowych w Bydgoszczy w okresie międzywojennym [Die Organisation und die Sammlungen der Bibliotheken der staatlichen Gymnasien in Bromberg in der Zwischenkriegszeit], in: Kronika Bydgoska XI (1989), S. 63-84, S. 71.

[203] DUKSP VIII (1931), 41f.

[204] APB, ISB Nr. 275.

[205] DUKSP VIII (1931), 121f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Der Verbreitung des Piłsudski-Kults sollten Fahrten in seine Heimatstadt Wilna und ins Piłsudski-Museum im Warschauer Belvedere dienen.[206] Während solch abgelegene Ziele in der Mitte bzw. im Osten Polens in den Westgebieten auf wenig Gegenliebe stießen, wurden die empfohlenen Schulausflüge nach Biskupin und Umgebung[207] häufiger durchgeführt. Hier war mit dem Kennenlernen der slawischen Vergangenheit der Region ebenso wie bei der Meerespropaganda, die Polens Anrecht auf Pommerellen unterstreichen sollte, ein lokaler Aspekt gegeben.

Eine weitere Form der in den Schulen gepflegten historischen Erinnerung waren die Schulpatrone sowie die Patrone der zahlreichen Schulvereine, unter denen besonders die Pfadfindergruppen herausragen. Während in preußischer Zeit nur die Hippelschule einen Patron hatte, gab es in polnischer Zeit nur wenige Schulen ohne Patron. Das deutsche Privatgymnasium wählte mit Albrecht Dürer einen Vertreter der deutschen Geistes- und Kulturgeschichte. Mit Ausnahme von Jan Kochanowski und Nikolaus Kopernikus fehlten auf polnischer Seite in Bromberg derartige Akzente, wenn man von Geistesgrößen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts wie Marie Curie-Skłodowska, Adam Mickiewicz, Juliusz Słowacki und Henryk Sienkiewicz absieht. Letztere hatten jedoch eine weitere Bedeutung als Träger des polnischen Nationalgedankens in der Teilungszeit. Mit Karol Marcinkowski, Stanisław Staszic und Ewaryst Estkowski wurden drei großpolnische Aktivisten der „organischen Arbeit" geehrt. Daneben fungierten auch Könige wie Stefan Batory und Władysław Jagiełło sowie Nationalhelden wie Jan Henryk Dąbrowski und Tadeusz Kościuszko als Patrone.[208]

In den schulischen Pfadfindergruppen wurde die Gruppe der kämpfenden Nationalhelden besonders geehrt. Die 1925 vorhandenen sieben männlichen Bromberger Gruppen hatten Stanisław Staszic, Romuald Traugutt, Jan Kiliński, Zawisza Czarny, Tadeusz Kościuszko, Jan Karol Chodkiewicz und Józef Haller als Namensgeber.[209] Neben dem einzigen Gelehrten Stanisław Staszic setzten nur Jan Kiliński und der in den polnischen Westgebieten besonders stark verehrte General Józef Haller einen lokalen Akzent.

---

[206] DUKSP XIII (1936), 36 u. 264.

[207] DUKSP XIV (1937), 56f. – In Biskupin wurden in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts Überreste einer frühslawischen Siedlung entdeckt.

[208] Eine Aufstellung aller Schulnamen im Jahr 1938 findet sich in: Bydgoska oświata, S. 91-93.

[209] M. HOJAN, Harcerstwo w Bydgoszczy 1917-1992 [Das Pfadfindertum in Bromberg], Bydgoszcz 1992, S. 12f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Feiern der polnischen Staatsfeier- und Jahrestage fanden auch in überwiegend von deutschen Kindern besuchten staatlichen Volksschulen statt, wie ein Blick in die Chronik der Schule in Adlig-Brühlsdorf beweist. 1930 nahmen die Kinder so an der Enthüllung des Jan-Kasprowicz-Denkmals in Inowrazlaw teil. Im November 1933 beging man den Unabhängigkeitstag gemeinsam mit polnischen Schulkindern.[210] Am Piłsudski-Namenstag 1934 besuchten die deutschen Schulkinder mit ihren polnischen Lehrern das Denkmal für die Gefallenen des Großpolnischen Aufstands in Hopfengarten. Dies zeigt, dass wie zu deutscher Zeit versucht wurde, die Erziehung der andersnationalen Schulkinder im Sinne der Staatsidee voranzutreiben. Welchen Einfluss die polnisch-patriotischen Inhalte des Schulunterrichts auf die Schulkinder hatten, zeigte sich, als die deutschen Schulkinder zum Schluss des evangelischen Festgottesdiensts in Schulitz am 11. November 1933 das patriotisch-katholische Kirchenlied „Gott, der Du Polen…“ (*Boże coś Polskę*) anstimmen wollten.[211]

Die polnische Staatsidee musste auch in den deutschen Privatschulen vermittelt werden.[212] Ihnen blieb jedoch ein gewisser Freiraum, in dem sie versuchten, deutsche Sprache, Kultur und Geschichte zu vermitteln. Dennoch wandte man sich auch der Kultur des neuen Staats zu, wie eine Fahrt des Deutschen Privatgymnasiums Bromberg in die Tatra zeigt. Auch wenn auf dem Weg dorthin mit Kattowitz, Pleß und Bielitz Hochburgen der deutschen Minderheit in Polen besucht wurden, lag der Schwerpunkt doch auf einer Wanderung von Bielitz nach Zakopane und dem abschließenden Besuch in Krakau.[213]

Die polnische Geschichte und Kultur hatte auch ihren festen Platz im deutschsprachigen Schulunterricht, was ein Blick in deutsche Lehrbücher für Geschichte und Erdkunde zeigt. Bereits 1921 erschien eine von Philipp Kurz verfasste *Polnische Geschichte für deutsche Schulen*. 1922 folgte der zweite Teil, der wie der erste in Bromberg verlegt wurde.[214] Im Vorwort

---

[210] Die Schule hatte spätestens ab dem Jahr 1926 polnische Lehrer. Das Jahr 1933 war insofern ein Wendepunkt im Schulleben, da mit Beginn dieses Schuljahrs auch die humanistischen Fächer in polnischer Sprache unterrichtet wurden.

[211] Der Pastor verbot dies jedoch. APB, ISB Nr. 295. Brief des Starosten an den Posener Wojewoden vom 25.11.1933.

[212] Zum deutschen Schulwesen in Polen siehe die Beispielstudie von HORST-DIETER FREIHERR VON ENZBERG, Die Goetheschule von Graudenz und das deutsch-polnische Verhältnis (1920-1945), Lüneburg 1994.

[213] HEINZ FREHSEE, Eine Beskidenwanderung 1934, in: Bromberg 62, April 1980, S. 5-6.

[214] Der Verfasser Philipp Kurz wirkte als Lehrer am deutschen Lyzeum in Bromberg. Er wurde 1886 in der schwäbischen Kolonie Sulichowo in Galizien geboren und besuchte eine polnische Schule sowie das Lehrerseminar in Bielitz, bevor sich seine Eltern im Kreis

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

äußerte Kurz die Hoffnung, dass „durch gegenseitiges geschichtliches Erkennen die Nationen einander verstehen und achten lernen, und für das friedliche Zusammenleben in der Zukunft neue Bahnen sich öffnen möchten."[215] Er hatte bereits seit 1920 mit kurzen Aufsätzen in der *Deutschen Schulzeitung in Polen* erste Lehrmittel bereitgestellt. In seinem Lehrbuch brachte der aus Galizien stammende Kurz auch die bis dahin fast nicht vorhandene österreichische Komponente der deutschen Geschichte zur Geltung. So waren nun Unterrichtseinheiten zu Rudolf von Habsburg und der Befreiung Wiens in den Türkenkriegen vorgesehen. Einen anderen Blick auf die Geschichte zeigt auch seine Periodisierung der letzten Jahrzehnte im preußischen Teilungsgebiet: Beginn des Nationalitätenkampfs, Kulturkampf und Ansiedlungspolitik. Mit Ferdinand Lang half ein zweiter nun in Bromberg wohnender Galiziendeutscher den deutschen Kollegen bei der Annäherung an die polnischen Unterrichtsinhalte. Er hielt 1925 zwei Vorträge über die polnische Literatur des 18. Jahrhunderts im Kreislehrerverein Bromberg-Land.[216]

Ende 1927 nahm sich dann mit Willi Damaschke ein in Bromberg wohnender Reichsdeutscher der Aufgabe an, Unterrichtsmaterial vorzubereiten.[217] Er veröffentlichte eine Reihe „Die polnische Geschichte unseren Zwölf- und Dreizehnjährigen erzählt" in der *Deutschen Schulzeitung in Polen*. Kurze Zeit später begann er mit der Herausgabe von Quellenheften

---

Wongrowitz ansiedelten. Er schloss dann das Bromberger Seminar ab und wirkte bis 1920 an verschiedenen Schulen im Regierungsbezirk Bromberg. Somit war er die geeignete Person, um das nach dem staatlichen Wechsel dringend benötigte Schulbuch zu verfassen. APB, AMB Nr. 3963.

[215] PHILIPP KURZ, Polnische Geschichte für deutsche Schulen, Teil 2, Bydgoszcz 1922, S. 3.

[216] DSiP 6, Nr. 13, 1.4.1925, S. 138. – Ferdinand Lang wurde am 3.1.1888 in einer deutschen Kolonie in Galizien geboren und hatte das Lehrerseminar in Bielitz absolviert. Er kämpfte 1920 auf ukrainischer Seite gegen die polnischen Truppen. Ende der 20er Jahre war er Sejmabgeordneter. Nachdem man ihm wegen seiner proukrainischen Haltung die Lehrerlaubnis entzogen hatte, wurde er Mitarbeiter des *Deutschen Schulvereins*. – MAREK ROMANIUK, Lang, Ferdinand, in: BSB 6 (2000), S. 59-61.

[217] Willi Damaschke wurde am 29.2.1892 im ostpreußischen Preußisch-Holland geboren und besuchte das Bromberger Lehrerseminar. Er kam jedoch nach 1908 in die Stadt, so dass er kein Anrecht auf die polnische Staatsangehörigkeit hatte. Er war einer der führenden deutschen Pädagogen im Polen der Zweiten Republik und gleichzeitig auch eine tragende Säule der *Deutschen Bühne* in Bromberg, so dass ohne ihn das deutsche Kulturleben in Bromberg, aber auch in Polen um einiges ärmer gewesen wäre. RICHARD BREYER, Willi Damaschke – Leben und Werk. Volksschulmann – Volksbühnenmann – Volksbildungsmann, in: Westpreußen-Jahrbuch 37 (1987), S. 73-82. – MAREK ROMANIUK, Damaschke, Willi Fritz, in: BSB 3 (1996), S. 53-55.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zur polnischen Geschichte. 1931 folgte ein neues Geschichtsbuch.[218] Somit mussten die Schulen mit deutscher Unterrichtssprache nicht aus dem Polnischen übersetzte Werke benutzen.[219] 1937 verfasste Willi Damaschke „Zehn Leitsätze zum Geschichtsunterricht an deutschen Schulen in Polen“[220], in denen der Einfluss des neuen Geschichtsdenkens im nationalsozialistischen Deutschland deutlich wird. Auch sieht er den „preußischen Sozialismus“ als eines von fünf Kernthemen in der deutschen Geschichte.[221] Dies wundert keinesfalls, hatte doch im November 1934 ausgerechnet Adolf Hitler einen Artikel zur „Woche des deutschen Buchs“ in der Schulzeitung verfasst.[222] Auch wurde seit 1933 die pädagogische Entwicklung im Deutschen Reich verfolgt. Im Jahre 1937 formulierte der Schulitzer Lehrer Philipp Rudolf seine Forderung nach einem „heimatbetonten Geschichtsunterricht“. Er führt darin auch die staatlich vorgegebenen Unterrichtsziele an:

> „Die Kenntnis der Vergangenheit des polnischen Volkes soll in der deutschen Jugend eine auf Wertschätzung begründete Vorstellung von der polnischen Kultur wecken und soll sie dadurch mit zu einem bürgerlichen Zusammenleben im Rahmen des polnischen Staates erziehen. Wenn dabei die aufbauende Teilnahme der deutschen Minderheit am staatlichen und kulturellen Leben in Polen unterstrichen wird, soll eben dadurch ihr staatsbürgerliches Verantwortungsbewußtsein gefestigt werden.“[223]

Somit wurde dem deutschtumsbetonten Blick auf die Geschichte eine integrative Wirkung zugeschrieben. In der Praxis wurden für die Vermittlung

---

[218] WILLI DAMASCHKE, Der vierjährige Reichstag und die Konstitution vom 3. Mai, Bydgoszcz 1928. – WILLI DAMASCHKE, Geschichte Polens für die Oberstufe der Volksschule und die entsprechenden Klassen der Mittelschule. Teil II. Die Zeit der Adelsvorherrschaft im Wahlreich, Bydgoszcz 1931.

[219] Ein Geschichtsbuch, in: DSiP 13, Nr. 7, 15.4.1933, S. 97. Es handelt sich um ein Buch von Jarosz, dessen Titel in der Kritik nicht genannt wird.

[220] WILLI DAMASCHKE, Zehn Leitsätze zum Geschichtsunterricht an deutschen Schulen in Polen, in: DSiP 17 Nr. 4, 15.1.1937, S. 49-50.

[221] OSWALD SPENGLER, Preußentum und Sozialismus, München 1920, versuchte als erster Autor Preußentum und Sozialismus einander anzunähern. Sein Buch erfuhr zahlreiche Neuauflagen in den 20er und 30er Jahren, so dass diese Gedanken in der damaligen Zeit sehr präsent waren.

[222] ADOLF HITLER, Vom rechten Lesen. Zur Woche des deutschen Buches, in: DSiP 15, Nr. 2 15.11.1934, S. 23.

[223] RUDOLF, Der heimatbetonte Geschichtsunterricht, S. 175. – Folgt man den von Rudolf angegebenen Quellen, wie sein eigenes Buch zu Schulitz oder Erich Schmidts Ausführungen zu Bromberg, darf diese Wirkung bezweifelt werden. Rudolfs Hoffnung, dass durch einen Ausflug nach Bromberg Verständnis für das mittelalterliche Krakau geweckt wird, erscheint ebenfalls zweifelhaft.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der Heimatgeschichte meist die Werke Erich Schmidts herangezogen, wie ein Blick in die Sitzungsberichte des *Pädagogischen Vereins* Bromberg zeigt.[224] Weiteren Einfluss auf die zunehmende nationale und völkische Perspektive dürften die in der Schulzeitung mehrmals empfohlenen Werke Kurt Lücks[225] gehabt haben, die in zahlreichen Lehrervereinen besprochen wurden.

Neben dem Geschichtsunterricht musste sich auch der Erdkundeunterricht nach 1920 völlig neuen Gegenständen zuwenden. Hierzu erschien 1925 ein Arbeits- und Lesebuch von Willi Damaschke. Darin griff dieser, wenn es um die Beschreibung der engeren Heimat geht, auf Darstellungen der preußischen Zeit zurück.[226] Im Vorwort betonte er, dass es zu begrüßen sei, wenn der Unterricht einen „deutschen Akzent" bekomme. Wenn die Kinder erfahren würden, dass „ihre Väter und Vorväter mitgearbeitet haben an der Umwandlung polnischer Naturlandschaften in polnische Kulturlandschaften", würden sie versuchen ihnen nachzueifern.[227] Somit wurde einmal mehr die „deutsche Kulturarbeit" betont. Dennoch lobte ein polnischer Rezensent die Objektivität von Damaschkes Buch. Es sei gut, dass dieser als Deutscher er selbst geblieben sei.[228]

Willi Damaschke bereitete auch Materialien für das Abhalten von Schulfeiern zu offiziellen Feiertagen vor, wobei vor allem der 3. Mai als Verfassungsfeiertag im Vordergrund stand.[229] Er schaffte es aber auch hier, deutsche Aspekte in seine Ansprache zu bringen. Die Bedeutung des Staats erklärt er mit Zitaten von Friedrich Schiller und Friedrich II. In den deutschen Schulen konnten jedoch auch deutsche kulturelle und religiöse Feier-

---

[224] DSiP 18, Nr. 3, 15.12.1937, S. 40. Dabei ging man aber im Falle der Ableitung des Stadtnamens (mehr dazu im Abschnitt IV. 3.1.2.) noch hinter Schmidt zurück und ließ sich von Kühnast inspirieren. – Siehe auch PAUL DOBBERMANN, Aus der Geschichte der Stadt Bromberg, in: DSiP 8, Nr. 19/20, 1.7.1928, S. 296-302.

[225] KURT LÜCK, Deutsche Aufbaukräfte in der Entwicklung Polens, Plauen 1934. – LÜCK, Der Mythos. – HANS-WERNER RAUTENBERG, Das historiographische Werk Kurt Lücks, in: Zwischen Konfrontation und Kompromiß (Oldenburger Symposium: „Interethnische Beziehungen in Ostmitteleuropa als historiographisches Problem der 1930er/40er Jahre"), hg. v. MICHAEL GARLEFF, München 1995, S. 95-107.

[226] Ein Lesestück über Kruschwitz entnimmt er einem Buch von Fritz Kempff, den Abschnitt über das Posener Land schrieb Franz Lüdtke. WILLI DAMASCHKE, Polen. Ein erdkundliches Arbeits- und Lesebuch, Bydgoszcz 1925 (2. Auflage 1931).

[227] DAMASCHKE, Polen. Ein erdkundliches, S. 6.

[228] Ein polnisches Urteil über Damaschkes Erdkundebuch, in: DSiP 6, Nr. 11, 1.3.1926, S. 115. Der Artikel bezieht sich auf die Rezension von Wiktor Omidzki aus den *Wiadomości Geograficzne* 3, Heft VIII/IX, S. 128-129. Omidzki bezeichnet Damaschke darin fälschlicherweise als polnischen Staatsbürger.

[229] WILLI DAMASCHKE, Eine Schulfeier zum 3. Mai, in: DSiP 9, Nr. 14, 15.4.1929, S. 210-212.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

tage wie der 100. Todestag Johann Wolfgang von Goethes 1932[230] und der 450. Geburtstag Martin Luthers 1933 begangen werden.

4.3. Fazit

Abschließend lässt sich sagen, dass beide Seiten ein autoritäres Erziehungsverständnis hatten. Den Lehrern und Schülern wurde das herrschende Geschichtsbild und Staatsverständnis aufgezwungen. Dennoch fällt auf, dass der polnische Schulunterricht stärker auf die Kultur als auf den Staat bezogen war. In Preußen dominierte dagegen der monarchische Gedanke. Im Rahmen dieser allgemeinen Konzeptionen prägten beide Systeme die heranwachsende Generation, ohne die andere Perspektive bzw. die anderen Bedürfnisse der nicht staatstragenden nationalen Gruppe zu berücksichtigen. In diesem System dürfte es zu weitgehenden Akkulturationsprozessen gekommen sein, die noch nicht genügend erforscht sind. Die deutschen Schüler konnten sich diesen Einflüssen im Gegensatz zu polnischen Schülern durch den Besuch einer Minderheitenschule entziehen. Den polnischen Schülern blieb nur der zusätzliche Besuch illegalen polnischen Unterrichts oder der Besuch eines polnischen Gymnasiums im österreichischen Teilungsgebiet als Ausweichmöglichkeit. Letzteres stellte aber aus Kostengründen keine wirkliche Alternative dar und wurde nur in den seltensten Fällen vollzogen. Die deutsche Seite hatte darüber hinaus den Vorteil, dass Bromberg nach 1920 das Zentrum des deutschen Minderheitenschulwesens war. Hier hatten der *Deutsche Schulverein* und die Redaktion der *Deutschen Schulzeitung in Polen* ihren Sitz. Auch die Autoren zahlreicher deutschsprachiger Schulbücher kamen aus Bromberg. Die Region spielte dagegen im System der illegalen polnischen *Tomasz Zan-Vereine* zu preußischer Zeit nur eine untergeordnete Rolle. Die organisatorischen Strukturen begünstigten hier eindeutig die deutsche Volksgruppe, was auch auf die demografische Situation und die soziale Struktur im Untersuchungsgebiet zurückzuführen ist. Daher ist anzunehmen, dass auf deutscher Seite die Akkulturationsprozesse geringere Auswirkungen hatten. Dafür spricht auch, dass sie über einen relativ kurzen Zeitraum von 20 Jahren vor sich gingen. Gleichzeitig versuchte die deutsche Seite die noch ungewohnten polnischen Themen durch das Prisma der deutschen Geschichte zu vermitteln und die polnische Geschichte als Folie zur Reflexion über deutsche Geschichte zu verwenden. Hintergründig sollten die Kinder die Höherwertigkeit der deutschen Landeskultur vermittelt bekommen. Diesen Zweck hatten bereits die zu preußischer Zeit durchgeführten Schulausflüge zu den

[230] AMB, ISB Nr. 290.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kulturstätten des Deutschen Ordens. Durch das gleichzeitige Übergehen der polnischen Landeskultur wurde dieser Eindruck verstärkt.

5. Historische Bildung nach der Schule

5.1. Vortragsabende in Vereinen und Volksunterhaltungsabende

Nach Beendigung der Schule bildeten Vereine eine Möglichkeit sich weiterzubilden, wobei für viele Mitglieder der gesellschaftliche Aspekt sicherlich vorrangig war. Für die polnische Seite waren Vereinsaktivitäten zu preußischer Zeit darüber hinaus fast die einzige Chance, ein Gegengedächtnis zu den in der Schule vermittelten Inhalten aufzubauen. Daher war das polnische Vereinswesen auch dichter ausgebaut als das deutsche. Es war ein stärkeres Bedürfnis nach zusätzlicher Bildung vorhanden. Diesem Ungleichgewicht versuchte der preußische Staat seit Beginn des 20. Jahrhunderts entgegenzusteuern, indem er deutsche Vereine aus dem Dispositionsfonds zur Stärkung des Deutschtums, den der Oberpräsident in Posen verwaltete, unterstützte. Er regte gleichzeitig die Entstehung von Bibliotheken sowie das Veranstalten von Volksunterhaltungsabenden an, wobei auch diese finanziell unterstützt wurden.

In der bisherigen Forschung wurde die Institution der Volksunterhaltungsabende von Roland Spickermann[231] vorgestellt, während das deutsche Vereinsleben bisher nur schwach erforscht wurde.[232] Auf polnischer Seite liegen dagegen diverse Untersuchungen vor.[233] Hier soll beispielhaft ein Einblick in die Entwicklung des polnischen Vereinswesens in Inowrazlaw gegeben werden. Dort entstand 1862 ein katholischer Gesellenverein, 1872 folgte ein Gewerbeverein, 1884 der Turnverein *Sokół*, 1886 ein Gesangsverein.[234] 1908 gab es 38 polnische Vereine in Inowrazlaw, von denen 21 Bildungs- und Kulturvereine waren. Diese boten in unterschiedlichem Maße ein polnisches Bildungsprogramm an, das meist aus regelmäßigen

[231] SPICKERMANN, S. 61-127.

[232] STEFAN DYROFF, Das kulturelle und gesellschaftliche Leben der Deutschen in der Provinz Posen. Forschungsstand und Forschungsaufgabe, in: Stadtleben und Nationalität. Ausgewählte Beiträge zur Stadtgeschichtsforschung in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert, hg. v. MARKUS KRZOSKA/ ISABEL RÖSKAU-RYDEL, München 2006, S. 31-45.

[233] Hier sei stellvertretend auf LECH TRZECIAKOWSKI, Kształtowanie sie nowoczesnego społeczeństwa miejskiego (1815-1919) [Die Herausbildung der neuzeitlichen städtischen Gesellschaft], in: Dzieje Inowrocławia [Geschichte Inowrazlaws], Bd. 1, hg. v. MARIAN BISKUP, Warszawa 1978, S. 347-393 sowie WOJCIAK, Oświata, hingewiesen.

[234] TRZECIAKOWSKI, Kształtowanie się, S. 359.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Zusammenkünften mit Vorträgen bestand, worunter auch nationale Jubiläen fielen.

Um das Funktionieren dieser Vereine aufzuzeigen, wird hier ein Einblick in die Strukturen des *Vereins für wissenschaftliche Selbsthilfe* (*Towarzystwo Samopomocy Naukowej*) gegeben.[235] Er wurde 1904 nach dem Vorbild von ähnlichen Posener und Gnesener Vereinen gegründet. Das Abzeichen des Vereins zeigte das Antlitz von Adam Mickiewicz. Der Verein baute eine eigene Bibliothek auf und organisierte im zweiten Jahr der Tätigkeit Vorlesungen, die im Wochenrhythmus stattfanden. 1907 zählte man 50 Mitglieder, vor allem junge Handwerker. Diese hohe Anfangszahl hielt sich nicht und stabilisierte sich 1913 auf 31 Mitglieder und 17 jährliche Vorlesungen, wobei noch ein illegaler Kurs der polnischen Sprache und Grammatik hinzuzuzählen ist. Diverse Themen der Vortragsabende schlossen sich an Jubiläen an, z. B. 250 Jahre Verteidigung von Tschenstochau und der 50. Todestag Adam Mickiewicz' (1905). Dazu kamen Theateraufführungen sowie Ausflüge nach Mogilno, Posen, Graudenz, Gnesen und Argenau, die hauptsächlich polnische Sehenswürdigkeiten zum Ziel hatten. Die Tätigkeit wurde durch Mitgliedsbeiträge und regelmäßige Tanzveranstaltungen finanziert. Man konnte sich sogar den Ankauf eines Skioptikons (Lichtbildprojektors) leisten und somit die Vorträge mit Abbildungen untermalen. Für das Jahr 1910/11 wird auch Landeskunde als Thema einiger Vorlesungen genannt.

Aber nicht nur die Bildungsvereine, sondern auch die Mitglieder von Vereinen aus Berufsgruppen veranstalteten Vortragsabende mit Themen aus dem Bereich polnische Kultur und Geschichte, wie beispielhaft einem Artikel des *Kujawischen Boten* aus dem Jahr 1897 entnommen werden kann:

> „Zur Kennzeichnung der polnischen Vereine dient folgendes Beispiel, das vor einiger Zeit durch die Blätter ging: Ein landwirthschaftlicher Verein wird gegründet; der Gründer aber hat nicht das mindeste mit der Landwirtschaft zu thun, denn er ist Agitator und Zeitungsverleger und Redakteur. Der erste Vortrag beschäftigt sich mit dem Nutzen der Spinnen, der zweite mit dem Schaden der Schnecken, der dritte mit der Gedächtnisfeier für den Dichter Mickiewicz und die vierte Sitzung ist schon bei der Säcularfeier für Kosciuszko angelangt, wobei dessen Bild auf einem rothweiß drapiertem Aufbau steht, rechts und links, wie auf dem Altar, brennende Wachskerzen. Dementspre-

[235] JÓZEF ALEKSANDROWICZ, Z dziejów towarzystwa Samopomocy Naukowej (Męskiej) w Inowrocławiu 1904-1922 [Aus der Geschichte des Vereins für (männliche) wissenschaftliche Selbsthilfe in Inowrazlaw], in: Ziemia Kujawska II (1968), S. 103-131. Das folgende, wenn nicht anders gekennzeichnet, nach diesem Artikel.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

chend sind dann die Reden und Gesänge; von Landwirthschaft ist nichts mehr zu hören."[236]

Auch die Gesangs- und Turnvereine beteiligten sich an der von deutschnationalen Kreisen als Agitation gebrandmarkten nationalen Bildungsarbeit.[237] Besonders hervorzuheben ist die *TCL* mit Sitz in Posen, die mit dem *Przegląd Oświatowy* eine eigene Zeitschrift herausgab, der beispielhafte Vorträge und Ratschläge zur Organisation von Volksbildungsabenden entnommen werden konnten. Dabei wurde auch auf bald anstehende Jubiläen verwiesen. Kreiskomitees mit örtlichen Volksbibliotheken existierten auch im Nordosten der Provinz.

Nach der Entstehung des polnischen Staats 1918 wurde die Vortragstätigkeit vor allem in Bromberg intensiviert, um der bereits erwachsenen polnischen Bevölkerung der Stadt die polnische Kultur näherzubringen. Dazu wurde 1922 eine Volkshochschule (*Uniwersytet Ludowy*) gegründet.[238] Auch die *TCL* blieb weiterhin auf diesem Feld aktiv. Dabei nahm die polnische Literatur einen herausragenden Platz unter den Vortragsthemen ein. 1934 folgte die Gründung einer Volkshochschule für Soldaten, um die oft nur mit mangelhafter Schulbildung ausgestatteten Rekruten der Bromberger Kasernen mit der nationalen Geschichte und Kultur vertraut zu machen. Seit 1930 wirkte das *Weiße Kreuz* (*Biały Krzyż*), das sich ebenfalls die Bildungsarbeit unter Soldaten zum Ziel gesetzt hatte.[239]

Weniger bildungs- als nationalisierungsorientiert war der 1921 gegründete *Polnische Westbund* (*Polski Związek Zachodni*). 1928 bis 1931 organisierte er 511 Vortragszyklen mit drei Vorträgen in der gesamten Wojewodschaft Posen. Die Themen waren eindeutig geschichtslegitamatorisch orientiert und sollten dem in der preußischen Schule vermittelten Geschichtsbild eine polnische Version gegenüberstellen. Sie behandelten die heimatliche polnische Kultur, die Entwicklung der polnischen Kultur im

---

[236] KB Nr. 27, 2.2.2897, S. 1 (Leitartikel).

[237] Hier sei beispielhaft auf den Gesangsverein in Krone an der Brahe hingewiesen. EDWARD KORYTOWSKI, Wspomnienia. Koronowo sprzed półwiecza [Erinnerungen. Krone an der Brahe vor einem halben Jahrhundert], in: Bidgostiana Nr. 6 (1969-1973), S. 35-57. – Für die Turnvereine ANDRZEJ BOGUCKI, Zarys historii Towarzystwa Gimnastycznego „Sokół" w Bydgoszczy 1886-1939 (I) [Ein Abriss der Geschichte des Gymnastikvereins Sokol in Bromberg], in: Kronika Bydgoska X (1990), S. 66-99 sowie EDMUND MIKOŁAJCZAK, Towarzystwo Gimnastyczne „Sokół" w Inowrocławiu [Der Gymnastikverein Sokol in Inowrazlaw], Inowrocław 1992.

[238] MROZEK, Życie kulturalno-społeczne, S. 35.

[239] DANUTA GŁADKA, Działalność Polskiego Białego Krzyża w latach 1918-1939 ze szczególnych uwzględnieniem koła w Bydgoszczy [Die Tätigkeit des Polnischen Weißen Kreuzes in den Jahren 1918-1939 mit besonderer Berücksichtigung der Sektion in Bromberg], Bydgoszcz 1988 (unveröffentlichte Magisterarbeit).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

19. Jahrhundert sowie die Geschichte Großpolens vor dem Hintergrund der allgemeinen Geschichte.[240]

Auf der deutschen Seite waren zu preußischer Zeit Vortragsabende von Vereinen zu kulturellen und historischen Themen weniger beliebt. Der deutschen Bevölkerung fehlte die Notwendigkeit, ein zusätzliches Bildungssystem zu organisieren, da ihre Bedürfnisse durch die preußische Schule weitgehend abgedeckt wurden. Darüber hinaus boten zahlreiche Bromberger Vereine dem wiss- und kulturbegierigen Teil der Bevölkerung die Möglichkeit, sich nach Ende der Schulzeit weiterzubilden. Hier sind neben den Abteilungen der *Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft* die landwirtschaftlichen und andere Vereine für Berufsgruppen zu nennen.

Eine Ausnahme stellt hier der 1894 gegründete Ostmarkenverein dar. Er rief auch zur Veranstaltung von Volksunterhaltungsabenden auf.[241] Gerade in kleineren Ortschaften wie Argenau oder Montwy konnte sich der Umfang der Vortragsreihen im Rahmen der Vereinsversammlungen sehen lassen. Die Ortsgruppe Argenau wollte mit den Vorträgen die deutschnationale Gesinnung beleben und festigen sowie die Kenntnis über die Geschichte der Ostmarken und ihrer Bevölkerung verbreiten.[242] Letzteres spielte vor allen Dingen in von der Ansiedlungskommission besiedelten Ortschaften eine Rolle, um die sich der Ostmarkenverein besonders kümmerte. Hier konnte er mit seiner nationalistischen Grundhaltung schneller Fuß fassen als in von alteingesesener Bevölkerung dominierten Landgemeinden wie Luisenfelde. In der Ansiedlung Eigenheim war so eine Reihe von Vorträgen über die Heimatkunde des Posener Landes geplant. Diese sollten wohl den fehlenden Heimatkundeunterricht der größtenteils aus anderen Provinzen stammenden Bevölkerung nachholen.[243] Ohne tagespolitische Fragen zu vernachlässigen, ergänzten historische Vorträge, die in der Regel von Pfarrern oder Lehrern gehalten wurden, die antipolnische Agitation des Vereins. Themen wie die Polonisierung der Bamberger oder die Geschichte des Deutschtums in Polen vor den Teilungen waren sehr beliebt, da sie sowohl auf die geschichtliche Dauer der deutschen Siedlung als auch auf die Gefahr der Assimilierung im polnischen Umfeld hinwiesen. Vorträge über die Geschichte des Deutschen Ordens und die Schlacht

---

[240] MICHAŁ MUSIELAK, Polski Związek Zachodni w Wielkopolsce w latach 1921-1950 [Der polnische Westbund in Großpolen in den Jahren 1921-1950], Poznań 1985, S. 15.

[241] Die Ostmark, Nr. 2, Februar 1904 (9. Jg.), S. 18-20. – JENS OLDENBURG, Der Deutsche Ostmarkenverein 1894-1934, Berlin 2002, S. 129, spricht den Volksunterhaltungsabenden eine bedeutende Rolle für die Vereinstätigkeit auf lokaler Ebene zu.

[242] Die Ostmark, Nr. 2, Februar 1899 (4. Jg.), S. 18.

[243] Die Ostmark, Nr. 2, Februar 1909 (14. Jg.), S. 22.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

bei Tannenberg fanden 1910 anlässlich des 500. Jahrestags in fast allen Ortsvereinen im Nordosten der Provinz Posen statt.

Es zeigte sich jedoch, dass die Durchführung von Vorträgen an einzelne Personen gebunden war. Wurden diese an einen anderen Ort versetzt oder hatten sie ihr Repertoire erschöpft, blieben die Vorträge aus. Die Zahl der vom Gesamtverein zur Verfügung gestellten Manuskripte kann daher nicht sehr groß gewesen sein.[244] Die Berliner oder auch die Posener Zentrale schickten nur Wanderredner mit politischen Themen zu den Ortsvereinen. Lediglich im großen Bromberger Ortsverein wurden regelmäßig Vorträge gehalten. Oft handelte es sich sogar um mehrere Kurzbeiträge zu unterschiedlichen Themen, wobei die Geschichte einen festen Platz einnahm. Im Ostmarkenverein wurden ansonsten wie auch in den meisten anderen Vereinen die gleichen Feste wie in den Schulen gefeiert: Kaisergeburtstag, Sedantag und besondere Jubiläen. Eine Ausnahme stellte lediglich der jährliche Bismarckkommers dar, mit dem der Verein seinen geistigen Gründervater feierte.

Im ländlichen Raum hatte die deutsche Seite dem dichten polnischen Vereinssystem außerhalb der religiösen, Musik- und Kriegervereine selbst nach der Gründung des Ostmarkenvereins kaum etwas entgegenzusetzen. Da diese vor allem der Unterhaltung dienten, versuchte die preußische Verwaltung mit der Gründung einer Zentralstelle für Volksunterhaltung in Posen im Jahr 1905, die Veranstaltung von Volksunterhaltungsabenden anzuregen. Als typische Teile des Programms einer solchen Veranstaltung nennt ein „Wegweiser für Volksunterhaltungsabende“ Prologe, Deklamationen und Lieder, Volksliederkonzerte, Turnübungen, lebende Bilder, (Lichtbilder-)Vorträge sowie die Volksbühne.[245] Diese hatten bis dahin nur sporadisch stattgefunden, da die Mitglieder der gebildeten Schichten sich nicht dafür engagieren wollten. Noch 1902 hatte sich der Erste Bürgermeister Brombergs wegen zu hoher Arbeitsbelastung außerstande gesehen, die Organisation von Volksunterhaltungsabenden in die Wege zu leiten[246], nachdem diese bereits in den Jahren 1893 und 1894 auf Initiative des damaligen Oberbürgermeisters Braesicke sehr erfolgreich durchgeführt worden waren. Die hauptsächlich aus musikalischen Vorträgen und Theateraufführungen bestehenden Abende wurden dabei teilweise von bis zu 1.800 Per-

[244] Die Ostmark, Nr. 3, März 1897 (2. Jg.), S. 19, und OLDENBURG, Der Deutsche Ostmarkenverein, S. 58.

[245] MATZDORF/ SCHOLZ.

[246] GStA PK, XVI. HA Rep. 30I Nr. 681 Bd. I. Schreiben vom 18.9.1902.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sonen besucht.[247] 1898 konnte daher ein Programm eines Volksunterhaltungsabends in Bromberg als Programmmuster für ein „gemischtes Programm in einer Mittelstadt" in der Zeitschrift *Die Volksunterhaltung* abgedruckt werden.[248] Als Novum ist der Auftritt des polnischen Chors „Halka" zu vermerken, der darauf verweist, dass es in dieser Initiative mehr um die Bekämpfung der Sozialdemokratie denn um die Stärkung des Deutschtums ging.[249]

Erst nachdem dieses Engagement aus dem Deutschtumsfonds des Oberpräsidenten gefördert wurde und Oberlehrer Westphal die Koordinierung übernahm, fanden solche Abende wieder regelmäßig in den Wintermonaten statt. In der Stadt Bromberg wurden diese meist von einzelnen Vereinen gestaltet, wobei sich vor allem die Gesangsvereine hervortaten. Wenn kein Gesangsverein den musikalischen Teil ausführte, war gemeinsamer Gesang vorgesehen, was jedoch in Bromberg eine Ausnahme war. In einer Festschrift des Chors „Liedertafel" wird den Sängern gar die Hauptrolle bei der Abendfüllung zugewiesen.[250] Diverse Gesangsvereine nutzten die Tatsache, dass sie derartige Abende organisierten, ihr Bedürfnis nach Förderung aus dem Deutschtumsfonds des Oberpräsidenten zu begründen.[251] Daneben wurden auch kurze Stücke aus dem Repertoire des Volkstheaters gegeben. Die auf dem Lande dominierenden Vorträge mit Hilfe von Lichtbildern waren in Bromberg eher eine Randerscheinung.

Eine Auswertung der zur Veranstaltung von Volksunterhaltungsabenden im Regierungsbezirk Bromberg zur Verfügung gestellten Lichtbilderserien und ihre Verwendung gibt einen Überblick über die Themen der Abende:[252]

---

[247] Industrie und Gewerbe in Bromberg. Eine Darstellung der industriellen Entwicklung Brombergs vom technisch-wirtschaftlichen Standpunkte unter besonderer Berücksichtigung der letzten 50 Jahre, hg. v. BÖHM u.a., Bromberg 1913, S. 367f.

[248] Die Volksunterhaltung 1 (1898), S. 16.

[249] ZBIGNIEW SUCHAR, Pieśń uszła cało [Das Lied erklang ganz], in: Opowieści bydgoskie [Bromberger Erzählungen], Bd. I (Okres zaboru pruskiego) [Die preußische Teilungszeit], hg. v. WALERIA DRYGAŁOWA, Poznań 1970, S. 61-72, S. 70.

[250] ERNST STANGEN, Festschrift zum Andenken an das fünfzigjährige Jubiläum der Bromberger Liedertafel, Bromberg o.J., S. 13

[251] APP, NPP Nr. 9742, Bl. 70-73. Antrag der Liedertafel Inowrazlaw. – APP, NPP Nr. 9743. Antrag des Männergesang-Vereins Argenau. – APP, NPP Nr. 9729, Bl. 475-493. Antrag des Beamten-Gesangvereins „Eintracht" zu Bromberg. – APP NPP Nr. 9732, Bl. 165-171. Antrag des Männer-Gesangvereins „Kornblume" aus Schleusenau.

[252] Der folgende Textabschnitt beruht auf der Auswertung von APP, ZV Nr. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Auswahl der Themen in % Themen	Zur Verfügung gestellte Lichtbilderserien 1905-1918	Zur Verfügung gestellte Lichtbilderserien 1905-1914	1905-1914 zu Vorträgen bestellte Lichtbilderserien
Vaterländische Geschichte und Krieg	42,5	34	40,6
Natur- und Geowissenschaften	18,5	24,3	20,7
Deutsche Kultur und Literatur	17,8	23,3	17,6
Fremde Länder und Landschaften	16,4	15,5	19,1
Religion	4,8	2,9	2,6

Im Zeitraum der Jahre 1905 bis 1918 fällt auf, dass der Anteil der „Vaterländischen Geschichte“ an den vom Staat angeregten Themen erst ab 1907 sprunghaft anstieg und in den Kriegsjahren ab 1914 eindeutig dominierte.[253] Was die von den lokalen Organisatoren tatsächlich bestellten thematischen Serien angeht, zeigt sich ein anderes Bild.[254] Die „Vaterländische Geschichte“ wurde überprozentual zum Angebot ausgewählt. Alle anderen Bereiche mit Ausnahme der fremden Länder und Landschaften waren dagegen weniger stark nachgefragt als erwartet. Es zeigt sich, dass die Volksunterhaltungsabende in ihrer Mehrzahl Gegenstände der vaterländischen Geschichte sowie der deutschen Kultur und Literatur behandelten. Sie sind damit als Wiederholung des Volksschulstoffs anzusehen.[255] Dies erstaunt kaum, wenn man berücksichtigt, dass in der Regel ein Volksschul-

[253] Der Anstieg der religiösen Themen in den Kriegsjahren erklärt sich durch das Lutherjahr 1917

[254] Hierbei werden die Kriegsjahre außer Betracht gelassen, da einmal weniger Volksunterhaltungsabende stattfanden und zweitens die tagesaktuellen Kriegsthemen dominierten, so dass hier eine Schwerpunktverschiebung vorliegt.

[255] Ein Vergleich mit den Diaserien der polnischen *Towarzystwa Czytelni Ludowych* ist nicht möglich, da in den dortigen Jahresberichten im *Przegląd Oświatowy* nur Serien angeführt werden, die mehr als zwölfmal bestellt wurden, und diese von Posen aus das gesamte Deutsche Reich versorgte.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

lehrer mit Seminarbildung den Abend organisierte.[256] Somit musste er sich nicht extra vorbereiten, da er diesen Stoff sowieso beherrschte. Auch unterstützten ihn darin Sammlungen von Programmen, Deklamationen und Vorträgen, die auch im Verlag der *Posener Lehrerzeitung*, dem Oskar Eulitz Verlag in Lissa erschienen. Ein 1912 herausgegebener Band bestätigt das gewonnene Bild. Auch hier dominieren historische und patriotische sowie naturkundliche Vorträge.[257]

Inhalte sozialer, wirtschaftlicher, gewerblicher und hygienischer Natur, wie sie Fritz Krahn in der Fachzeitschrift *Pädagogische Abhandlungen*[258] empfohlen hatte, waren im Regierungsbezirk Bromberg die Ausnahme. Auch die geo- und naturwissenschaftlichen Vorträge, die geeignet waren, neue Inhalte zu vermitteln, machten nur 20% aus. Der Staat versuchte anfangs durch die Durchführung von zweiwöchigen Fortbildungskursen für Volksschullehrer an der Königlichen Akademie in Posen die Qualität der Abende zu erhöhen. Er resignierte jedoch bald und erhöhte den Anteil aktueller und historischer Themen an den Kursen.[259] Die Lichtbildserien über fremde Länder und Landschaften dürften ein Bedürfnis an Neugier befriedigt haben. Die religiösen Themen überließ man wohl lieber den Pastoren und Pfarrern.

Die Volksunterhaltungsabende sind somit in der Praxis als Versuch anzusehen, in einem geselligen Rahmen bereits in der Schule Gelerntes aufzufrischen. Sie dürften einen durchaus nicht zu unterschätzenden Beitrag bei der Ausbildung des historischen Gedächtnisses der dörflichen und der Arbeiterbevölkerung gespielt haben, die damit vor allem zu Kaisertreue und preußischer Vaterlandsliebe erzogen werden sollte. Die Serie „Unser Kaiser und sein Haus“ wurde so 200 Mal bestellt, während der Vortrag „Deutsche Dichter und Denker“ nur achtmal ausgeliehen wurde. Angesichts dessen wundert es auch nicht, dass wiederholt Klagen laut wurden, dass die besseren Stände der deutschen Bevölkerung diesen Veranstaltungen fernblieben. Sie wurden durch solche Inhalte nicht angesprochen.

---

[256] GStA PK, XVI. HA Rep. 30I Nr. 681 Bd. I. Schreiben des Landrats von Bromberg an den Regierungspräsidenten vom 1.8.1902. Dort auch ein ähnliches Schreiben des Landrats von Inowrazlaw vom 20.2.1903.

[257] Volks-Unterhaltungs-Abende. Eine Sammlung von Programmen, Deklamationen und Vorträgen, hg. v. W. ROSCHKOWSKI, Lissa i. P. 1912.

[258] FRITZ KRAHN, Bedeutung und Einrichtung der Eltern- und Volksunterhaltungsabende, in: Pädagogische Abhandlungen. Neue Folge 13 (1907), S. 105-119, S. 114.

[259] Abdruck der Themen bei SPICKERMANN, S. 469-471. – Er bleibt in seinem Abschnitt über die Volksunterhaltungsabende generell zu nahe an den Aktenbeständen der Königlichen Regierung Bromberg (GStAPK, XVI. HA Rep. 30I Nr. 681 Bd. I –III) und kann sich dadurch nicht von der Sicht der preußischen Behörden auf die Abende lösen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die angestrebte Gemeinschaftsbildung kam so nicht zustande. Dies hatte auch der Verfasser einer Zuschrift an den *Kujawischen Boten* im Februar 1909 erkannt. Er betonte, dass das volksbildende Moment an zweiter Stelle stehe, aber die Förderung des Deutschtums im Mittelpunkt. Die Abende sollten seiner Meinung nach das „Gefühl der Zusammengehörigkeit und deutscher Einigkeit" festigen.[260] In einigen Fällen wollte man damit sicherlich auch der Bildung weiterer polnischer Vereine vorbeugen, indem man ein scheinbar unpolitisches Bildungsangebot in der gewohnten Schulatmosphäre anbot. In mehreren deutschen Zeitungsberichten wird daher der Besuch der Abende durch die polnischsprachige Bevölkerung positiv vermerkt.[261] Die polnischen Zeitungen warnten dagegen vor dieser neuen Form der Germanisierung.[262] Allgemein kann gesagt werden, dass der preußische Staat versuchte, seinen Einfluss auf die historische Erziehung der Bevölkerung über die Schulzeit hinaus auszudehnen, worauf auch die verstärkte Beteiligung von Schulkindern an Deklamationen oder lebenden Bildern hindeutet. Dies sollte auch die Eltern zu den Abenden locken.

Nach 1920 veränderte sich die Situation für die deutsche Bevölkerung, die nun nicht mehr vom Staat gestützt wurde. Genau dies sollte sich nun als Problem erweisen, da die Wanderbibliotheken beispielsweise Staatseigentum waren und von polnischer Seite nicht zur Verwendung frei gegeben wurden. Das kulturelle Leben musste in dieser Situation reorganisiert werden und sammelte sich meist in den evangelischen Gemeinden. Nach dem Zusammenbruch vieler Abteilungen wurde die *Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft* in Bromberg nun mehr zu einer Einrichtung der Kulturpflege, während der wissenschaftliche Aspekt vollends in den Hintergrund geriet. Im ländlichen Raum wurden erst nach der Institutionalisierung der *Deutschen Vereinigung* im Jahr 1933 in den Ortsgruppen „Deutsche Abende" durchgeführt. Der vorher geringere Organisationsgrad lässt sich dadurch erklären, dass die gebildeten Schichten ihr Engagement in den Schulvereinen und Kirchengemeinden bündelten, die sich jedoch in erster Linie um Jugendpflege und Wohlfahrt kümmerten. Ein zweiter Grund ist die inoffizielle Unterordnung des deutschen Kulturlebens unter die politische Führung der deutschen Minderheit, die auch die aus Deutschland kommenden Fördergelder der *Deutschen Stiftung* verwaltete. Wie zu preußischer Zeit erwies sich die Zentralisierung als Hemmschuh bei der Bildung von Selbsthilfeorganisationen.

[260] KB Nr. 42, 19.2.1909.

[261] BT Nr. 298, 20.12.1904, 1. Beilage S. 1.

[262] DK Nr. 55, 8.3.1903.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

5.2. Ostmärkische Traditionsvereine im Deutschland der Zwischenkriegszeit

Unter der in das Deutschland der Weimarer Republik abgewanderten deutschen Bevölkerung bildeten sich dagegen zahlreiche Selbsthilfeorganisationen aus.[263] Der am 27.9.1920 durch die Fusion des *Deutschen Heimatbunds Posener Flüchtlinge* mit dem *Reichsverband Ostschutz* entstandene *Deutsche Ostbund* hatte seinen Sitz in Berlin und unterhielt dort einen umfangreichen Verwaltungsapparat, der sich anfangs fast ausschließlich mit Fürsorge- und Entschädigungsfragen beschäftigte. Mit der Zeit waren die Entschädigungsfragen jedoch geklärt und der *Deutsche Ostbund* musste sich ein neues Tätigkeitsfeld suchen, um seinen einmal gewonnenen politischen Einfluss nicht zu verlieren. Eine Profilierungschance sah er in der sogenannten Kulturpolitik. Die Leitung der neuen Abteilung übernahm der in Bromberg geborene Franz Lüdtke. Er gab zusammen mit dem ehemaligen Redakteur des *Bromberger Tageblatts* Emanuel Ginschel die Wochenschrift *Ostland* heraus. Diese druckte in ihren Beilagen *Ostland-Kultur, Am ostmärkischen Herd* sowie *Ostmark-Archiv und Heimatmuseum* Artikel über die Geschichte des Posener Raums. Hierbei überwogen Erinnerungen an die alte Heimat oder kurze Auszüge aus größeren Arbeiten.

1933 ging der *Deutsche Ostbund* im *Bund Deutscher Osten* auf, der unter nationalsozialistischer Führung alle Ostverbände miteinander vereinigte.[264] Erster Vorsitzender wurde Franz Lüdtke, der jedoch Anfang 1934 von seinem Posten zurücktrat.[265] Es zeigte sich nicht nur hier, dass außerhalb des staatlichen Subventionssystems, das bis 1918 die Provinzhauptstadt Posen begünstigte, die führenden Positionen von den stärker als die Posener mit ihrer Heimat verbundenen Brombergern und Kujawiern eingenommen wurden. Der 1908-1921 in Bromberg als Lehrer tätige Karl Adamek[266] war zeitweise Schriftleiter der Zeitschrift *Der Posener*[267], dem

---

[263] Ausführlich dazu STEFAN DYROFF, Die Pflege ostmärkischer Traditionen im Deutschland der Zwischenkriegszeit, in: Studia Historica Slavo-Germanica XXVI (2004-2005), S. 167-203.

[264] KAROL FIEDOR, Bund Deutscher Osten w systemie antypolskiej propagandy [Der Bund Deutscher Osten im System der antipolnischen Propaganda], Warszawa 1977.

[265] Sein Rücktritt stand einerseits in Verbindung mit der Unterzeichnung des deutsch-polnischen Nichtangriffspakts von 1934 sowie einer Presseäffare, in der Lüdtke als ehemaliger Freimaurer Gegenstand zahlreicher Angriffe wurde. Lüdtke nahm zu den Vorwürfen im *Volkswart* Nr. 1/2, 21.1.1934, Stellung.

[266] APB, AMB Nr. 3828.

[267] Angabe nach dem Katalog der Staatsbibliothek Berlin. Die Exemplare sind im Krieg verloren gegangen. Einige Exemplare sowie weitere Informationen zum Verein finden sich in BAB, R 153 Nr. 67.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Vereinsorgan des mit dem *Deutschen Ostbund* konkurrierenden *Reichsbunds der Posener*. Neben den Ortsgruppen des *Deutschen Ostbunds* standen die mit ihm kooperierenden Traditionsvereine, die meist Mitglieder im *Deutschen Ostbund* waren. So gab es in Berlin einen *Verein Heimattreuer Kujawier*.[268]

Größere Aktivitäten als diese Ortsgruppe entfaltete der *Heimatbund der Deutschen aus Bromberg und dem Netzegau*, der in den in Berlin erscheinenden *Heimatbund-Nachrichten* eine eigene Zeitschrift besaß. Neben historischen Berichten über Bromberg, Erinnerungen und Berichten aus der Heimat wurde auch über die Aktivitäten des *Deutschen Ostbunds* und befreundeter Vereine informiert. Unter den Autoren des Blatts findet sich Franz Lüdtke wieder. Der Zeitschrift lassen sich Informationen über die Vereinsaktivitäten entnehmen. Der Verein wollte nach Paragraf 2 „für die wirtschaftlichen und kulturellen Interessen aller Landsleute" eintreten. Paragraf 7 lautete folgendermaßen: „Um die Mitglieder einander näherzubringen und das Gefühl für die alte Heimat wach zu halten und zu pflegen, finden zwanglose, gesellige Zusammenkünfte statt […]."[269] Diesem Zweck dienten sogenannte Heimatabende, an denen auch Lichtbilder aus der alten Heimat gezeigt wurden.[270] 1935 führte der Heimatbund eine Fahne ein, auf deren einer Seite Friedrich der Große, auf der anderen das Bromberger Stadtwappen umgeben von den Wappen derjenigen Länder, zu denen Bromberg gehörte, zu sehen ist. Überraschenderweise verstand man darunter die Provinz Posen, Pommern, den Deutschen Orden, Preußen und Berlin als Sitz des *Heimatbunds*.[271] Auf einem Stiftungsfest des *Heimatbunds* wurde gar ein Theaterstück aufgeführt.[272] In Berlin gab es allein 17 Vereine und Gesellschaften, die einen Bezug zu Bromberg und dem Netzedistrikt hatten[273], der älteste davon war der 1883 gegründete *Bromberger*

[268] Er wurde am 21. April 1921 gegründet. Erster Vorsitzender war Baurat Paul Baumgarten. – Ostland Nr. 10, 28.5.1921, S. 99.

[269] Die Satzung ist abgedruckt in HBN Februar 1925, S. 1f.

[270] HBN Oktober 1926, S. 2f.

[271] HBN November 1935, S. 1f. – Bromberg hatte nie zum Gebiet des Deutschen Ordens oder zu Pommern gehört.

[272] „Es kommt der Tag" von Lehmann spielt in der Zeit des Großpolnischen Aufstands und glorifiziert den Grenzschutz Ost, der zum Schluss einen von den Polen besetzten Ort befreite. Nach HBN November 1926, S. 2.

[273] HBN Mai 1926, S. 4. Dort eine Aufstellung aller 17 Vereine und Gesellschaften mit der Adresse des Vorsitzenden.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Stammtisch bei Siechen.[274] In Berlin wurde 1927 auch das 110. Stiftungsfest des Gymnasiums in Bromberg gefeiert, zu dem eine Festschrift erschien.[275]

Weitere ostmärkische Traditionsvereine stellten in einem gewissen Sinne auch die zahlreichen jüdischen Vereine dar, die die zahlreich nach Berlin gezogenen Posener Juden nach ihrer Herkunftsstadt sammelten. Diese waren wesentlich mitgliederstärker als die christlich dominierten Vereine, wie Berichte über deren Veranstaltungen zeigen.[276] Sie pflegten zwar auch die Traditionen der Heimat, behandelten in ihren Vereinssitzungen jedoch auch aktuelle Themen aus Wissenschaft und Gesellschaft. Ihnen fehlte der Wille zur Rückkehr in die Heimat, so dass sie keine Grenzrevision forderten. Obwohl nach 1920 zahlreiche neue Vereine gegründet und die bestehenden gestärkt wurden, standen sie in der Tradition der jüdischen Hilfsvereine. Nach 1920 bildete sich ein *Verband Posener Heimatvereine*, der 27 Mitgliedsvereine unter seinem Dach sammelte und mit den *Posener Heimatblättern* seit Oktober 1926 eine eigene Zeitung herausgab. Diese entstand aus dem Mitteilungsblatt des Inowrazlawaer Vereins *Heimattreu*, das ab 1922 von Georg Marcus zusammengestellt wurde. Schriftleiter war anfangs der aus Wollstein stammende Hermann Becker, dann übernahm der aus Inowrazlaw stammende Heinrich Kurtzig[277] die Leitung. Die Zeitung bestand aus den Rubriken Familiennachrichten, Vereins- und Verbandsnachrichten sowie Nachrichten aus der Heimat. Zu Beginn standen längere Artikel, meist mit historischem Inhalt. Die Autoren dieser Beiträge hatten sich wie der ehemalige Bromberger Lehrer Isaak Herzberg schon vor 1920 mit historischen Forschungen beschäftigt und verarbeiteten darin das Material früherer Publikationen.[278] Sie hielten somit die Erinnerung an die Geschichte der Posener Juden wach. Ihre deutschen wissenschaftlichen Kollegen versammelten sich in der *Vereinigung der Reichsdeutschen Mitglieder der Historischen Gesellschaft für Posen*.

---

[274] HBN Februar 1933, S. 1f. Weitere Informationen zum Bromberger Stammtisch finden sich in der Sammlung Bromberg in Wilhelmshaven.

[275] Das Fest wurde als Ersatz für das im Ersten Weltkrieg nur in kleinem Rahmen stattgefundene 100. Stiftungsfest betrachtet. Festschrift zum 110. Stiftungsfest des Königlichen Friedrichs-Gymnasiums zu Bromberg 1817-1927, hg. v. WILHELM BRUNCK, Charlottenburg 1929².

[276] Alle hier wiedergegebenen Informationen über die jüdischen Vereine sind den *Posener Heimatblättern* entnommen. Nach 1933 erschienen sie unter dem Titel *Blätter des Verbandes Jüdischer Heimatvereine*.

[277] Zur Person und seiner Familie HEINRICH KURTZIG, Ostdeutsches Judentum. Tradition einer Familie, Stolp 1927.

[278] Siehe z. B. HERZBERG, Geschichte der Juden. Zu Herzberg ROMAN BUCHELI, Herzberg, Isaac, in: Deutsches Literatur Lexikon, Ergänzungsband V (1998), S. 16-17.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Auch in Frankfurt (Oder) waren die ehemaligen Bewohner des Nordostens der Provinz in den ostmärkischen Traditionsvereinen führend. Vorsitzender des *Vereins Heimattreuer Deutscher Posener*, einer Ortsgruppe des *Deutschen Ostbunds,* war Georg Bartel, früher Drogeriebesitzer und Stadtrat in Inowrazlaw.[279] Dem *Grenzschutzbund*, der sich aus mehreren Ortsgruppen der ehemaligen Angehörigen des Grenzschutzes Ost zusammensetzte, stand Friedrich Karl Kriebel[280] vor. Er initiierte mit dem Denkmal der Gefallenen des Grenzschutzes Ost einen Erinnerungsort an die verlorenen Ostgebiete. Das am 4.7.1937 eingeweihte Ehrenmal war an der Rückseite des mittelalterlichen Hochaltars in der Marienkirche angebracht und trug die Inschrift „Für die Ehre und Freiheit des niedergebrochenen Vaterlandes und im festen Glauben an die deutsche Zukunft der bedrohten Ostmark starben 1918 bis 1920 mehr als 1200 deutsche Männer den Heldentod.“[281] Franz Lüdtke hatte dazu folgende Widmung entworfen: „Ob die dunklen Stürme, Ostland dich umwehn, Heimat, deutsche Heimat, du wirst auferstehn.“ Darunter folgten die Namen der Gefallenen, in deren Mitte eine sich bereits vorher in der Marienkirche befindliche Kreuzigungsszene aus dem 16. Jahrhundert eingefügt wurde.[282] Ein weiteres Erinnerungszeichen an die verlorenen Ostgebiete in Frankfurt (Oder) stand direkt mit Bromberg in Verbindung. Die Stadt hatte die dortige Bismarckstatue in ihre Obhut genommen und stellte sie vor dem Deutschen Haus in der Gubener Straße auf.[283]

Neben Frankfurt (Oder) betrachtete sich auch die nahe der polnisch-deutschen Grenze gelegene Kreisstadt Meseritz als Hüterin Bromberger

---

[279] PIOTR STRACHANOWSKI, Samorząd Miasta Inowrocław 1918-1939 [Die Selbstverwaltung der Stadt Inowrazlaw], Inowrocław 2000, S. 100. – Bartel, der 1913 zu den reichsten Bürgern der Stadt gehörte, hatte mit seiner Stimme 1904 dazu beigetragen, dass der Stadtname von Inowrazlaw in Hohensalza geändert wurde.

[280] Zu seiner Biografie und seinen literarischen Schriften mehr im Abschnitt III.2.1.

[281] FRIEDRICH KARL KRIEBEL, Die Vergessenen, in: Posener Stimmen, Juli 1957, S. 1-2, S. 2.

[282] Da der Platz für die Namen nicht ausreichte, waren zwei Schilde am Rand angefügt worden. Am unteren Rande des Ehrenmals waren die Wappen der Provinzen Posen, Schlesien und Westpreußen angebracht. An beiden Seiten standen je zwei kleine Standarten ehemaliger Regimenter, die an den Grenzkämpfen teilgenommen hatten. Unterhalb der Anlage war eine dreigeteilte Bank aufgestellt, und zu Füßen des Mals befand sich eine Urne mit Erde, die Kriebel von Gräbern gefallener Grenzschutzkämpfer aus Posen, Inowrazlaw, dem Netzegau und vom Ostseestrand bei Danzig geholt hatte. KRIEBEL, Die Vergessenen, S. 1.

[283] Wohnungsbuch der Haupt- und Handelsstadt Frankfurt (Oder) 1929, S. XI. In den Beständen des Stadtarchivs Frankfurt (Oder) fand sich kein weiterer Hinweis auf das Denkmal.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Traditionen.[284] Das Bromberger Kaiser-Wilhelm-Denkmal wurde als sichtbares Zeichen des Weiterlebens des deutschen Brombergs in der Bahnhofstraße in Meseritz aufgestellt. Dem Meseritzer Bürgermeister Hart gelang es auch, die zwei Tafeln der Stadt und des Landkreises Bromberg aus dem Bromberger Bismarckturm nach Meseritz zu bekommen. Sie wurden 1930 im vorderen Rathausflur in den beiden Seitennischen rechts und links vom Eingang angebracht.[285]

Auch Schneidemühl, Hauptstadt der Grenzmark Posen-Westpreußen, verstand sich als als Nachfolgerin Brombergs als Hort des Deutschtums in der Ostmark. Schon 1919 erschien dort eine vom Bromberger Magistrat finanzierte Schrift über den Grenzschutz Ost von Karl Stephan.[286] 1926 wurde ein Bromberger Verein in Schneidemühl gegründet.[287] Das am 12.4.1933 eingeweihte Deutschtumsdenkmal in Königsblick bei Schneidemühl erinnerte an diverse nicht mehr zu Deutschland gehörende Städte, unter anderem Bromberg und Inowrazlaw. Die geplante Einrichtung eines Wallfahrtsorts für die nationalen Kreise der Grenzmark kam dagegen nicht zustande. Regierungspräsident von Bülow hatte anfangs daran gedacht, analog zu den hochragenden Nationaldenkmälern an der früheren deutsch-dänischen Grenze das aus Bromberg evakuierte Denkmal Friedrich des Großen auf einer Anhöhe bei Schönlanke aufzustellen.[288]

Wie dieser kurze Überblick zeigt, pflegten die aus dem Nordosten der Provinz abgewanderten Deutschen die Erinnerung an ihre Heimat in unterschiedlichen Formen. Die Aktivitäten verweisen auf ein Identifikationsgefühl mit dem Raum, der sich nicht nur durch den Verweis auf das Treffen alter Freunde in einem neuen gesellschaftlichen und geografischen Umfeld erklären lässt.

5.3. Theater

An dieser Stelle soll noch ein kurzer Blick auf das Theater als Vermittler historischen Wissens geworfen werden. Wie der Überblick über die Vereinsaktivitäten zeigte, veranstalteten diese neben Vorträgen auch Theater-

---

[284] APGW, AMM Nr. 558, Bl. 138f.

[285] Ausführlich dazu und zu Meseritz als Hüterin Bromberger Traditionen DYROFF, Między pamięcią, S. 287.

[286] KARL STEPHAN, Todeskampf der Ostmark 1918/19, Schneidemühl 1919.

[287] HBN Nr. 6, Juni 1926 (6. Jg), S. 4.

[288] Dabei hat er wahrscheinlich an den Bismarckturm auf dem Knivsberg bei Apenrade in Nordschleswig gedacht. Dazu GÜNTER KLOSS/ SIEGLINDE SEELE, Bismarck-Türme und Bismarck-Säulen: eine Bestandsaufnahme, Petersberg 1997, S. 38.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

vorstellungen. Ein Grund dürfte die größere Attraktivität gewesen sein, so dass diese sozusagen ein Lockmittel zur Teilnahme an Bildungsabenden waren. Neben solchem Volkstheater gab es aber auch professionelle Spielgruppen. Der relativ gute Forschungsstand zur regionalen Theatergeschichte ermöglicht es, dass hier ein kurzer Überblick über das Repertoire gegeben werden kann.[289]

Das Bromberger Stadttheater spielte zu preußischer Zeit ein überwiegend klassisches Repertoire sowie Stücke unterhaltenden Charakters. Vaterländische Geschichte wurde nur zu besonderen Anlässen wie dem Kaisergeburtstag auf die Bühne gebracht.[290] Die in der Zwischenkriegszeit wirkende *Deutsche Bühne Bromberg* spielte als Laienbühne ebenfalls ein recht klassisches Programm, wobei Werke von Friedrich Schiller bevorzugt wurden. Gespielt wurden auch viele unterhaltende Stücke, die einen unpolitischen Charakter hatten. Jubiläen deutscher Dichter wurden von Zeit zu Zeit mit Sondervorstellungen begangen.[291]

Auch das Repertoire polnischer Theater bestand häufig aus Stücken mit Unterhaltungscharakter. Im Untersuchungsgebiet spielten zu preußischer Zeit meist polnische Theatergruppen aus Posen.[292] Manchmal spielten diese auch Stücke nationalen Inhalts.[293] Das Bedürfnis nach patriotischem Repertoire wurde jedoch weitgehend von Volkstheatern abgedeckt.[294] Lokale Zeitungen wie der *Dziennik Bydgoski* riefen regelmäßig dazu auf, Theatervorstellungen historischen und patriotischen Inhalts zu besuchen, die meist von Laienschauspielern gegeben wurden.[295]

---

[289] NOWIKIEWICZ, Literarische und kulturelle Öffentlichkeit. – WOJCIECH KOTOWSKI, Teatry Deutsche Bühne w Wielkopolsce i na Pomorzu 1919-1939 [Die Theater der Deutschen Bühne in Großpolen und Pommerellen 1919-1939], Warszawa 1985. – JANINA FORMANOWICZ, Historia Teatru Miejskiego w Bydgoszczy w latach 1920-1939, Warszawa 1978. – ZDZISŁAW MROZEK, Polski ruch teatralny na Kujawach (do roku 1939) [Die polnische Theaterbewegung in Kujawien (bis 1939)], Bydgoszcz 1976. – MROZEK, Życie kulturalno-społeczne.

[290] NOWIKIEWICZ, Literarische und kulturelle Öffentlichkeit.

[291] KOTOWSKI, Teatry, S. 62ff. Eine Ausnahme stellte die Jubiläumsfeier für den polnischen Dichter Jan Kochanowski im Jahr 1930 dar, die jedoch im Abschnitt V.2.5. besprochen wird.

[292] Professionelle Theatergruppen spielten in Bromberg, Inowrazlaw, Strelno, Kruschwitz und Argenau. MROZEK, Polski ruch, S. 169 u. 178.

[293] Hier sei beispielsweise das Stück „Wernyhora“ von A. Lewicki genannt. ZDZISŁAW MROZEK, Z badań nad polskim życiem teatralnym Inowrocławia w okresie zaboru pruskiego [Aus den Forschungen über das polnische Theaterleben Inowrazlaws in der preußischen Teilungszeit], in: Ziemia Kujawska VIII (1986), S. 112-127, S. 117.

[294] MROZEK, Z badań, S. 123.

[295] MROZEK, Polski ruch, S. 242.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nach Übernahme des Bromberger Stadttheaters durch die Polen wurde die Theatersaison 1920/21 mit dem im ganzen polnischen Kulturraum beliebten Stück „Kościuszko bei Racławice“ von Władysław Ludwik Anczyc[296] begonnen. Im Repertoire dominierten ansonsten polnische Klassiker und Stücke, welche die polnische Geschichte thematisierten.[297] Schon Ende 1919 hatte man im Bromberger Stadttheater das von der preußischen Zensur verbotene Stück „Polnisches Bethlehem“ (*Betlejem polskie*) von Lucjan Rydel gespielt.[298] Im Januar 1921 und 1934 wurde das Stück erneut aufgeführt. Das Spielen dieses Weihnachtsstücks in den Jahren 1919, 1921 und 1934 lässt sich durch die darin vorgenommene Karikierung der preußischen Polenpolitik erklären. Die Machtergreifung der Nationalsozialisten ließ die antideutsche Stimmung in der Stadt erneut ansteigen, so dass dieses Stück wieder aufgeführt wurde.

In Inowrazlaw gab es dagegen auch in der polnischen Zeit keine fest am Ort ansässige professionelle Theatertruppe. Sowohl die deutsche als auch die polnische Bevölkerung mussten sich weiterhin mit Gastspielen und Auftritten von Volkstheatern begnügen. Häufiger Gast waren dabei die Bromberger Bühnen[299], so dass sich das in Inowrazlaw gespielte Repertoire anfangs nicht wesentlich von dem in Bromberg gegebenen unterschied. Einen großen Teil des Publikums bei polnischen Theatervorstellungen stellten jedoch die Kurgäste, so dass bald Komödien und Operetten dominierten.[300] Auch die Volkstheatergruppen wechselten im Laufe der Zeit den Schwerpunkt ihres Repertoires. Anstatt historischer und patriotischer Inhalte wählte man immer öfter unterhaltende Stücke.[301] Dass historische Stoffe dennoch ein geeignetes Mittel waren, breite Schichten der Gesellschaft emotional anzusprechen, zeigt ein Bericht über eine Aufführung von Anczycs Racławice-Stück im Juli 1928 auf dem Kasernenhof in Inowrazlaw. Nicht wenige der 2.000 Zuschauer hatten demnach Tränen in den Augen. Die Effekte des Stücks wurden dabei durch marschierende Soldaten

---

[296] WŁADYSŁAW LUDWIK ANCZYC, Poezje patrjotyczne i Kościuszko pod Racławicami, Kraków 1924. Erstauflage 1880 – Dazu DOBROCHNA RATAJCZAKOWA, *Kościuszko pod Racławicami* Anczyca – arcydzieło patriotycznej sceny popularnej [*Kościuszko bei Racławice* von Anczyc – Ein Klassiker der patriotischen populären Bühnenstücke], in: Kościuszko – powstanie 1794 r. – tradycja [Kościuszko – Aufstand 1794 – Tradition], hg. v. JERZY KOWECKI, Warszawa 1997, S. 285-304.

[297] Übersicht nach FORMANOWICZ, S. 199-235.

[298] Dazu SKORUPA, S. 351ff. sowie LUCJAN RYDEL, Betlejem polskie [Polnisches Bethlehem], Kraków 1983 (Erstausgabe Lemberg 1906).

[299] MROZEK, Polski ruch, S. 268f. – Zu Gastspielen der *Deutschen Bühne Bromberg* in Inowrazlaw KOTOWSKI, Teatry, S. 93-98.

[300] MROZEK, Polski ruch, S. 275.

[301] MROZEK, Polski ruch, S. 302.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

in Uniformen der Kościuszkozeit sowie durch Kanonen- und Gewehrschüsse gesteigert.[302]

Es zeigte sich also, dass der Bedarf nach theatralisch inszenierter Nationalgeschichte auch in einem freien Polen nicht nachgelassen hatte. Der höhere Anteil historischer Stücke auf polnischer Seite dürfte auf die weiterhin in Polen dominierende romantische Theatertradition zurückzuführen sein. Das Erbe der Teilungszeit konnte in dieser Beziehung nur langsam überwunden werden. Auf deutscher Seite fand nach 1920 dagegen eine verstärkte Hinwendung zur deutschen Klassik statt, was auf eine zunehmende Pflege der deutschen Hochkultur hinweist. Eine derartig schwierige Aufführung wie Goethes „Faust", den die *Deutsche Bühne Bromberg* spielte, hatte keine polnische Laiengruppe zur Aufführung gebracht. Dies dürfte allerdings auch auf das unterschiedliche Publikum zurückzuführen sein. Die *Deutsche Bühne Bromberg* musste Zuschauer zufrieden stellen, die aus der preußischen Zeit professionelles Theater gewohnt waren. Die polnischen Laiengruppen richteten sich dagegen an ein Publikum, das kaum Erfahrungen mit polnischer Hochkultur hatte, da es diese in der preußischen Teilungszeit nicht kennen lernen konnte.

5.4. Fazit

Abschließend kann gesagt werden, dass die polnischen Strukturen zur Verbreitung von historischer Bildung nach der Schule besser ausgeprägt waren als die deutschen. Bei den Deutschen hatte die Gewissheit, sich auf den Staat verlassen zu können, bei den mittleren und höheren Schichten zu Desinteresse an einem Engagement für die Volksbildung geführt. Auf polnischer Seite war diese Tätigkeit dagegen mit Prestigegewinn verbunden, da jeder neue Verein als Erfolg im Kampf gegen die preußische Teilungsmacht gewertet wurde. Somit gewannen die aufstrebenden polnischen Eliten Einfluss auf die Gestaltung der Erinnerungskultur breiter Schichten. Sie nutzten dies, um ihnen ein neuzeitliches Nationalbewusstsein zu vermitteln. Der Schwerpunkt lag auf der Vermittlung polnischer Kultur und Literatur, während die staatliche Vergangenheit Polens eine geringere Rolle spielte. Die polnischen Eliten sahen sich im Dienst der Nation.

Die deutschen Eliten dienten dagegen Kaiser und Staat. In der Vermittlung spielten daher auch das Kaiserhaus und die vaterländische Geschichte die dominierende Rolle, während deutsche Geschichte und Kultur in ihrem Schatten standen. Der Staat sorgte hier durch seine finanzielle Unterstützung dafür, dass er die Kontrolle über die Inhalte behielt, während seine

[302] DK Nr. 156, 10.7.1928, S. 5.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Verwaltungsbeamten und Lehrer in vorauseilendem Gehorsam die der Stützung des monarchischen Gedankens dienenden Themen zur Wissensvermittlung auswählten. Breite Schichten bekamen so nicht das Bild einer deutschen Kulturnation, sondern einer von den Hohenzollern durch die Geschichte geführten Nation vermittelt. Während Vorträge über Mickiewicz auf polnischer Seite eine Selbstverständlichkeit darstellten, waren Vorträge über Goethe auf deutscher Seite eine Ausnahme. Goethe blieb ein Thema für die elitären wissenschaftlichen Vereine. Auf deutscher Seite wurden durch diese deutliche Zweiteilung der außerschulischen Bildung die Standesunterschiede in der größtenteils noch ständisch geprägten Gesellschaft gefestigt.

Auf polnischer Seite konnte durch das weitgehende Fehlen wissenschaftlicher Vereine im Untersuchungsgebiet und den Bezug auf die Nationalkultur ein Gemeinschaftsgefühl über Standesgrenzen hinweg geschaffen werden. Dies führte dazu, dass selbst nach Entstehung des polnischen Staats die Bereitschaft zum Engagement in der Volksbildung nicht nachließ. Unterstützt wurde dies sicherlich durch das Bewusstsein, dass dadurch die nationalpolnische Bewusstseinswerdung breiter Schichten gefördert und gesichert, aber auch gesteuert wird. Der große politische Rückhalt der National- und Christdemokraten im Untersuchungsgebiet nach 1920 beruhte zu einem großen Teil auf dem Engagement ihrer lokalen Vertreter im Bildungssystem der „organischen Arbeit". Hier kann beispielsweise auf den Verleger des *Dziennik Bydgoski* Jan Teska oder den Sokolaktivisten, Reichstagsabgeordneten und Stadtpräsidenten von Inowrazlaw Józef Krzymiński verwiesen werden.[303] Sein gesellschaftlicher und politischer Aufstieg verdeutlichten den Prestige- und Machtgewinn der neuen Elite durch die „organische Arbeit". Er wurde zu einem der ersten polnischen Abgeordneten, der seine Aufstellung als Kandidat nicht dem Posener Zentralkomitee, sondern seinen Wählern verdankte.

Eine ähnliche Entwicklung setzte auf deutscher Seite erst ein, als die alten Eliten durch die Aktivitäten der *Jungdeutschen Partei* 1933 in Frage gestellt wurden. Seitdem wurden auch von der *Deutschen Vereinigung* „Deutsche Abende" organisiert, die es bis dahin nur spärlich gegeben hatte. Der Ostmarkenverein stieß knappe 40 Jahre zuvor mit einer ähnlichen Initiative noch auf Ablehnung. Seine scheinbare Nähe zum preußischen Staat und seine antipolnische Haltung machten ihn für den aufstrebenden Mittelstand unattraktiv. Somit bildeten auch hier die alten lokalen Eliten der Lehrer und Pastoren das Gros der Redner, während auf polnischer Seite dagegen vorwiegend Pfarrer, Zeitungsredakteure, Ärzte, Anwälte, Kaufleute und Handwerker die Vorträge organisierten und hielten.

[303] ANNA RYFOWA, Krzymiński Józef, in: PSB, Bd. 15 (1970), S. 556-557.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

IV. Kodierung des öffentlichen Raums

Bei der Wahrnehmung einer Stadt oder einer ganzen Region spielen die Begriffe „fremd“ und „eigen“ eine wesentliche Rolle. Oft ist dabei der erste Eindruck entscheidend. Der Blick hinter die Fassaden wird nur von wenigen gesucht. Es ist somit unumstritten, dass Außenarchitektur ein prägendes Moment eines Stadtbilds ist. John Czaplicka spricht vom Stadtbild als einem historischen Gedankengebäude, das aus einer locker verbundenen Ansammlung von historischen Bezugspunkten besteht und mit jeder Art von kollektiver Identität verbunden ist. Als Teile dieses Gedankengebäudes nennt er den Stadtplan, die Skyline der Stadt, architektonische Ensembles, historische Architektur und die Straßennamen.[1] Er sieht die Interpretation dieser Elemente durch ein Geschichtsbild, das staatlicher, nationaler, ethnischer oder regionaler Identität folgt, geprägt. Die Stadt und das von den Einwohnern wahrgenommene Stadtbild sind nicht der Erinnerung des einzelnen überlassen, sondern unterliegen sozialer und politischer Kontrolle.

Außer dem Stadtbild an sich muss auch der Diskurs um und über dieses betrachtet werden. Daher sind in diesem Kontext neben den Intentionen der Architekten und anderer handelnder Personen auch Pressestimmen sowie weitere meinungsbildende Äußerungen zu berücksichtigen. Diese wurden hauptsächlich in der lokalen Presse, in regionalen Zeitschriften, heimatkundlichen Publikationen sowie in der amtlichen Überlieferung gesucht. In Ausnahmefällen wurde auch der Blick von außen auf die Region mit einbezogen. In einigen Fällen konnte dabei auf bereits existierende Forschungsarbeiten zurückgegriffen werden. Die aufgrund der Fülle des Materials gewählte Herangehensweise der kursorischen Lektüre erhebt dabei keinesfalls den Anspruch, alle Stimmen des historischen Diskurses freigelegt zu haben. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die wichtigsten und repräsentativsten Tendenzen der einzelnen Diskussionen erfasst wurden und

[1] Czaplicka, Geteilte Geschichte, S. 26.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

somit ein Überblick über die Versuche zur Kodierung des öffentlichen Raums gegeben werden kann.[2]

Für Czaplicka stellen die einzelnen Bestandteile des Stadtbilds sowie ihre Formung klare Zeichen dar, die darauf warten, verstanden zu werden. Die Frage der Formung wird besonders bei der (Um)-Benennung von Straßen, dem Aufstellen von Denkmälern oder dem Anbringen von Gedenktafeln und bei Fragen des Denkmalschutzes deutlich. Straßennamen, Denkmäler und Baudenkmäler wurden im 19. Jahrhundert verstärkt in eine nationale Semantik eingebunden. Bei Neubauten kam es zum Phänomen der Suche nach einem Nationalstil, das sich im dreigeteilten Polen vor allem in der Sakralarchitektur bemerkbar machte. Nationale Aspekte können auch künstlerische Darstellungen einer Stadt oder einer Landschaft beeinflussen. Die Auswahl der Motive, sei es für Postkarten, Malerei oder Grafik, gibt dem Rezipienten der Kunst ein Bild einer Stadt oder einer Region, das ein selektives ist und nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmt.

Repräsentative öffentliche Bauten außerhalb großer Städte sind selten, wenn man von gezielt angelegten Kolonisationsdörfern absieht. Hier fand die Prägung der Landschaft durch so genannte Kulturarbeit statt. Ein Blick in eine vom gebürtigen Bromberger Franz Lüdtke 1915 mit dem Titel *Preußische Kulturarbeit im Osten* herausgegebene Quellensammlung für den geschichtlichen Unterricht an höheren Schulen zeigt, was zeitgenössisch darunter verstanden wurde. Lüdtke hatte darin Auszüge aus Dokumenten zur Kolonisation und Ansiedlung in Ostpreußen abgedruckt und dies als Einführung der „überlegenen deutschen Wirtschaftsart" kommentiert.[3] Danach widmete er sich Westpreußen und dem Netzedistrikt und verwies auf den Bromberger Kanal, der „in den allerersten Jahren preußischer Herrschaft – fast wie etwas Selbstverständliches – entstand."[4] Die deutsche Kulturarbeit schuf in diesem Verständnis eine deutsche Kulturlandschaft, woraus Karl Adamek 1919 ein Anrecht der Deutschen auf den Netzedistrikt ableiten wollte. Er sprach den Polen dabei jegliche Mitwirkung an Kulturleistungen im Zeitraum 1772-1848 ab.[5] John Czaplicka sieht die politische Beschlagnahme einer bestimmten Landschaft durch zwei

---

[2] GREGOR THUM, Die fremde Stadt. Breslau 1945, Berlin 2003, benutzte in der ursprünglichen Version seiner Dissertation den Begriff der „Umkodierung des öffentlichen Raums". In der Druckversion schreibt er dagegen über die „Verwandlung der Stadt". Hier wird dennoch der von Thum entlehnte Begriff der Kodierung verwendet, da er als aussagekräftiger angesehen wird.

[3] FRANZ LÜDTKE, Preußische Kulturarbeit im Osten. Quellensammlung für den geschichtlichen Unterricht an höheren Schulen, Berlin 1915, S. 5. – Zum Begriff der „Kulturarbeit" auch Serrier, „Deutsche Kulturarbeit".

[4] LÜDTKE, Preußische Kulturarbeit, S. 13.

[5] KARL ADAMEK, Wohin gehört der Netzedistrikt?, Bromberg 1919, S. 11.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ideologien vorsichgehen. Neben der „Ideologie der Herkunft“ nennt er die „Ideologie der Verbesserung“.[6] Beides findet sich im Begriff der deutschen oder preußischen „Kulturarbeit im Osten“ wieder, wie er gerade beschrieben wurde.

Eine solche Ideologie der Verbesserung propagierte auch die Ansiedlungskommission, worauf schon der Titel der Denkschrift zum zwanzigjährigen Bestehen der Institution hinweist: *Zwanzig Jahre deutscher Kulturarbeit*. Heinrich von Both, Regierungsrat bei der Ansiedlungskommission, sah durch die Tätigkeit seiner Behörde einen Kulturfortschritt in den deutschen Ansiedlungsdörfern im Vergleich zu den polnischen Nachbardörfern.[7] Die Tätigkeit seiner Behörde beschränkte sich aber nicht nur auf das Bearbeiten des Bodens, auf Meliorationen und die Anlage neuer Verkehrswege. Sie prägte mit zahlreich errichteten Gemeinschaftsbauten wie Schule, Kirche und Krug die neuen Dörfer und veränderte damit das Bild einer bisher von Gutswirtschaft geprägten Region. Neben diese auch als Modernisierung zu verstehenden Tätigkeiten trat aber auch eindeutig national motiviertes Handeln. Der Begriff der „Kulturarbeit“ ist dabei als kulturelles Symbol zu verstehen, das als geformte Landschaft die Umgebung strukturiert.[8]

Ein ähnliches strukturierendes Element stellen Straßen- und Flurnamen dar. Sie vermitteln dem Betrachter eines Stadtplans oder einer Landkarte einen ersten Eindruck und sind Zeichen, die die Landschaft prägen. Sie können dabei Bezüge zur Vergangenheit darstellen oder als Beschreibung oder Abbildung der Gegenwart angesehen werden. Im Gegensatz zu Bauten oder der geformten Landschaft sind sie leicht veränderbar, was sie anfällig für Systemwechsel macht. Daher ist gerade eine Analyse der veränderten Bezeichnungspraxis geeignet, Einblick in wechselnde Kodierungen des öffentlichen Raums zu geben. Gleiches gilt für die im öffentlichen Raum aufgestellten Denkmäler und bildliche Darstellungen, die ähnlich wie die Straßenschilder relativ leicht entfernt und durch neue Monumente ersetzt werden können.

---

[6] CZAPLICKA, Geteilte Geschichte, S. 22f.

[7] HEINRICH VON BOTH, Das Ansiedlungswerk, in: Die deutsche Ostmark, hg. v. Deutschen Ostmarkenverein, Lissa i. P. 1913, S. 420-446, S. 428.

[8] Zum Symbolcharakter einer Landschaft STEPHEN DANIELS/ DENIS COSGROVE: Introduction: iconography and landscape, in: The iconography of landscape. Essays on the symbolic representation, design and use of past environments, hg. v. DIES., Cambridge 1988, S. 1-10, S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1. Umgang mit Baudenkmälern

Als erstes Element des Stadtbilds werden Baudenkmäler und die sie verändernden Maßnahmen betrachtet. Dabei ist an vielen Stellen ein Rückgriff auf den Zeitraum vor 1871 notwendig, da im Untersuchungszeitraum auch zahlreiche Stimmen zu einzelnen Veränderungen des frühen 19. Jahrhunderts aufkamen, deren ursprünglicher Kontext ebenfalls von Bedeutung ist. Veränderung ist dabei weit zu verstehen, kann sowohl Verschwinden als auch Sicher- bzw. Wiederherstellen bedeuten.

Die bisherige Forschung ist dabei oft mit Schwarz-Weiß-Schemata an die Problematik herangegangen. Die polnische Kunsthistorikerin Teresa Jakimowicz wies in ihren Ausführungen über Denkmalschutz und Denkmalschützer in Großpolen 1795-1918 dagegen darauf hin, dass keinesfalls alle polnischen Maßnahmen als gut und alle preußischen Maßnahmen als schlecht beurteilt werden können.[9] Sie merkt jedoch an, dass im Zeitalter der wachsenden nationalen Spannungen auch Kunstdenkmäler Gegenstand der Manipulation mit dem Ziel der Aneignung des polnischen Kulturerbes durch Preußen wurde. Dies erklärt auch, warum in den folgenden Ausführungen deutsche Stimmen überwiegen. Den Polen fehlte die Notwendigkeit, sich Baudenkmäler anzueignen. Diese waren in der altansässigen Bevölkerung bereits Teil des Eigenen. Erst die zunehmenden Entfremdungsversuche der deutschen Seite führten hier zu Gegenreaktionen. Solche Fragen nach dem Bewusstsein gibt auch Jakimowicz künftigen Forschern mit auf den Weg, ohne diese jedoch auf nationale Fragen einzugrenzen.[10]

Die folgenden Ausführungen beschäftigen sich deshalb nicht nur mit der Realgeschichte eines Baudenkmals, sondern dem Baudenkmal im Bewusstsein von Teilen der Bevölkerung. Dazu werden auch grafische Darstellungen herangezogen. Inwieweit die dargestellten Diskurse rund um die Baudenkmäler repräsentativ für breite Schichten der Bevölkerung waren, lässt sich schwer sagen. In der Vielzahl der Stimmen werden jedoch die Grundtendenzen der Zeit und der nationalen Gruppen deutlich. Am Beginn der Analyse stehen die beiden größten Städte der Region: Bromberg und Inowrozlaw. Danach werden mit Koscielec, Strelno und Kruschwitz drei

[9] TERESA JAKIMOWICZ, Konserwatorstwo i konserwatorzy w Wielkopolsce w latach 1793-1918 [Denkmalpflege und Denkmalpfleger in Großpolen], in: Dzieje historii sztuki w Polsce. Kształtowanie się instytucji naukowych w XIX i XX wieku [Die Geschichte der Kunstgeschichte in Polen. Die Ausformung wissenschaftlicher Institutionen im 19. und 20. Jahrhundert], hg. v. ADAM S. LABUDA, Poznań 1996, S. 102-119, S. 105. Als Beispiel führt sie die in einigen Fragen zu Unrecht negative Beurteilung der preußischen Restaurierung des Posener Rathauses zu Beginn des 20. Jahrhunderts an.

[10] JAKIMOWICZ, S. 118.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Orte betrachtet, die aufgrund ihrer romanischen Baudenkmäler für die Öffentlichkeit und den Denkmalschutz von besonderem Interesse waren.

1.1. Inowrazlaw

In Inowrazlaw war bereits Mitte des 19. Jahrhunderts wenig vom mittelalterlichen Stadtbild erhalten geblieben. Das alte Schloss existierte nicht mehr. Die Überreste der Ruine waren bereits zu Anfang des 19. Jahrhunderts abgetragen worden. Wie in Bromberg wurden die Steine zum Kasernenbau verwendet. Die Stadttore hatte das gleiche Schicksal getroffen. Auch die Stadtmauer war nur noch in Bruchstücken vorhanden. Letztes Symbol der polnischen Zeit war der 32 m hohe Rathausturm auf dem Marktplatz. Dieser war bereits 1855 als erhaltenswürdig eingestuft worden.[11] 1862 hatte er erste Risse gezeigt. 1869 war die Südseite teilweise eingebrochen, so dass man im Preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten über die Restaurierung nachdachte.[12] Aus unbekannten Gründen wurde dieses Projekt nie ausgeführt. Der Turm wurde stattdessen 1878 wegen Baufälligkeit abgetragen. Bertha Wegner-Zell stellt dies in ihrem um 1890 erschienenen Roman *In des Reiches Ostmark* als Folge der angestrebten Verschönerung der Stadt dar, die durch die erfolgreichen Bohrungen nach Salz 1875 ausgelöst wurde.[13] Dies ist aber sicherlich nur ein Grund von vielen. Zu erwähnen ist auch, dass an Stelle des Turms ein Kriegerdenkmal errichtet wurde, das anfangs in den Parkanlagen des Solbads stehen sollte. Neben einer solch symbolischen Motivation kann auch ein pragmatischer Grund angeführt werden. Bereits 1874 lobte ein Kommentar des *Kujawischen Boten* die Verwendung von Steinen der Stadtmauer und des alten Turms zu „praktischen Zwecken" und empfahl, auch die alte Marienkirche, die so genannte Ruine, dieser Verwendung zuzuführen.[14] Der Mangel an Baumaterial drohte die Entwicklung der Stadt, die große Hoffnung in den Salzabbau und die Einrichtung des Kurbetriebs setzte, zu hemmen. Durch diesen Modernisierungsschub wurden die verbliebenen Baudenkmäler sichtlich bedroht.

---

[11] APB, OddzIno, AMI Nr. 62, Bl. 27f.

[12] GStAPK, I. HA Rep. 93B, Nr. 2408. Schreiben vom 16.2. u. 12.3.1869. – GStAPK, I. HA Rep. 151 IC, Nr. 8289, Bl. 8f.

[13] WEGNER-ZELL, S. 301.

[14] KB Nr. 16, 16.10.1874, S. 1f. – Bei der Stadtmauer handelte es sich um ein etwa 18,5 Meter langes und 5,25 Meter hohes Stück, dessen Abtragung von den zuständigen Stellen genehmigt wurde. APB, OddzIno, AMI Nr. 62, Bl. 35ff.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ähnlich wie der Rathausturm fristete auch die Marienkirche schon seit längerer Zeit ein Dasein als Ruine. Dieses 1834 durch ein Feuer fast zerstörte Baudenkmal der Romanik war jedoch bereits im Blickfeld interessierter Fachkreise und des sich entwickelnden preußischen Denkmalschutzes, so dass eine Abtragung unwahrscheinlich war.[15] Im romanischen Baukörper der Kirche weckten vor allem die Dämonenmasken am Nordportal große Aufmerksamkeit unter historisch interessierten Personen. Zwei Steine mit Masken nahm so 1856 der polnische Graf Tytus Działyński für seine Sammlung in Kurnik bei Posen mit.[16] 1866 beschrieb der Krakauer Gelehrte Józef Łepkowski die Ruine.[17] Er appellierte darin an die Polen Inowrazlaws, sich um den Wiederaufbau des Denkmals zu bemühen. Das Interesse an dem Baudenkmal wurde auch durch die Pläne geweckt, dieses anlässlich der 1000-Jahrfeier der Einführung des Christentums in Polen in den 1860er Jahren zu restaurieren.[18]

1876 hatte der Inowrazlawer Bauinspektor Küntzel architektonisch genaue Aufnahmen angefertigt und ein Restaurierungsprojekt erstellt, das jedoch aus Kostengründen abgelehnt wurde.[19] Auch die örtliche katholische Pfarrgemeinde war an den Bemühungen um die Restaurierung beteiligt.[20] 1884 begutachtete Küntzel die Ruine gemeinsam mit Regierungs-Baurat Reichert aus Bromberg und Heinrich von Dehn-Rotfelser, der seit 1878

---

[15] STEFAN DYROFF, Die Erhaltung der romanischen Marienkirche in Inowrazlaw (Inowrocław) an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Ein Baudenkmal im nationalen und gesellschaftlichen Spannungsfeld, in: „Grenzen überwindend…". Festschrift zu Ehren Adam S. Labuda, hg. v. KATJA BERNHARDT/ PIOTR PIOTROWSKI, Berlin 2006, S. 3-10 (auf der beiliegenden CD).

[16] SIKORSKI, Encyklopedia, S. 291.

[17] JÓZEF ŁEPKOWSKI, O zabytkach Kruszwicy, Gniezna i Krakowa oraz Trzemeszna, Rogoźna, Kcyni, Dobieszewka, Gołańczy, Żnina, Gąsawy, Pakości, Kościelca, Inowrocławia Strzelna i Mogilna. Sprawozdanie i studya [Über die Denkmäler von Kruschwitz, Gnesen und Krakau sowie Tremessen, Rogasen, Exin, Dobieszewko, Znin, Gonsawa, Pakosch, Koscielec, Inowrazlaw, Strelno und Mogilno. Berichte und Studien], Kraków 1866, S. 139.

[18] GEORG KUPKE, Das Fest zur Erinnerung an die Einführung des Christentums in Polen, in: HMPP 9 (1908), S. 105-114. Zu der gescheiterten 1000-Jahrfeier mehr im Abschnitt V.3.1.

[19] OP Nr. 128, 5.6.1884, Beilage. – 1894 teilte Küntzel der *Historischen Gesellschaft* in Bromberg mit, dass die damals angefertigten Zeichnungen sich in der Plankammer der Königlichen Regierung Bromberg befinden. APB, NTWS Nr. 28, Bl. 13. Brief vom 3.2.1894.

[20] AAGn, AKM II 63 Nr. 21.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Konservator der Kunstdenkmäler in Preußen war.[21] Im gleichen Jahr empfahl die Kirchenabteilung der Regierung zu Bromberg, die sich erstmals 1866 mit dem romanischen Baudenkmal beschäftigt hatte, die Erhaltung der Ruine aus kunsthistorischem Interesse.[22] Ursache für das Interesse der preußischen Beamten an dem Denkmal dürfte eine Rede des polnischen Abgeordneten Ignacy Zakrzewski im preußischen Abgeordnetenhaus gewesen sein.[23] 1885 publizierte Dehn-Rotfelser einen Reisebericht in der Zeitschrift *Kunstfreund*. Er sah darin eine Wiederverwendung als Kirche ohne Hinzufügung moderner Elemente und damit einer Reduzierung des Reizes des Baudenkmals als unmöglich an. Deshalb plädierte auch er für die Erhaltung als Ruine.[24] Der Archivar und Kunsthistoriker Hermann Ehrenberg schrieb 1885 in der *Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen,* dass ein Wiederaufbau ausgeschlossen ist.[25] 1886 beschrieb er die Kirche in der *Kunstchronik* und sah Schutz gegen Verfall als einzige Aufgabe des Staats an.[26] Auch das Hochbauamt in Inowrazlaw empfahl 1888 die Erhaltung der Ruine.[27]

Seit 1887 wollte die polnische katholische Kirchengemeinde[28] an Stelle der Ruine einen Neubau errichten. Die Gründe dafür waren vielfältig. Neben der Kostenersparnis durch die Verwendung des vorhandenen Baumaterials sollte die Umwidmung des um die Ruine befindlichen alten Friedhofs in einen öffentlichen Park verhindert werden.[29] Ein weiteres

---

[21] JERZY FRYCZ, Architektura i sztuka Inowrocławia [Architektur und Kunst Inowrazlaws], in: Dzieje Inowrocławia [Geschichte Inowrazlaws], Bd. 2, hg. v. MARIAN BISKUP, Warszawa 1982, S. 417-501, S. 425. – Zu Dehn-Rotfelser Thieme/Becker 8 (1913), S. 553-554.

[22] APB, ARB IIa 990.

[23] Stenogr. Ber. Abg (1884), 2. Bd., S. 1301.

[24] HEINRICH DEHN-ROTFELSER, Die Marienkirche in Inowraclaw, in: Der Kunstfreund 1 (1885), S. 161-165, S. 164.

[25] HERMANN EHRENBERG, Die Marienkirche zu Inowrazlaw, in: Kunstchronik 20 (1884/85), Nr. 33, 28. Mai, S. 554-555. – Hermann Ehrenberg hatte Geschichte und Kunstgeschichte in Halle, Berlin und Leipzig studiert. Er wurde 1883 promoviert, arbeitete anschließend bis 1889 im Staatsarchiv Posen, bevor er Staatsarchivar in Königsberg wurde. Ab 1904 war er Professor für Kunstgeschichte an der Universität Münster. Deutsche Biographische Enzyklopädie, Bd. 2, hg. v. WALTHER KILLY, München 1996, S. 38.

[26] HERMANN EHRENBERG, Die Marienkirche zu Inowrazlaw, in: Kunstchronik 20 (1884/85), Nr. 33, 28. Mai, S. 554-555.

[27] APB, OddzIno, UBI Nr. 127.

[28] Die vielleicht 10% deutschen Katholiken hatten keinen Einfluss auf den Probst und arbeiteten nicht in der Gemeindeverwaltung mit. Die deutschen Pröbste Simon und Kompf gingen auf die Bedürfnisse ihrer mehrheitlich polnischen Gläubigen ein.

[29] JULIUS KOHTE, Die Ruine der Marienkirche in Inowrazlaw, in: ZdB 1891, S. 369-370. – AAGn, AKM I Nr. 178.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Argument war jedoch, dass der Standort als der schönste für einen Kirchenneubau angesehen wurde. Auch befürchtete die Gemeinde, nach der Restaurierung der alten Kirche kein Geld mehr für einen Neubau zu haben. Der Gnesener Erzbischof Stablewski versuchte zunächst, die Gemeinde zu einem Neubau im Pfarreigarten zu überreden, unterstützte dann jedoch ein Kompromissprojekt, das den Ausbau der alten Kirche vorsah. Nachdem dies von den zuständigen Behörden in Bromberg und Berlin endgültig abgelehnt worden war, entwickelte sich ein publizistischer Streit über dem Umgang mit der Ruine. Die Hauptakteure waren der Vikar Antoni Laubitz aus Inowrazlaw und der Architekt Jan Rakowicz aus Posen. Rakowicz schlug im *Przegląd Poznański* die Restaurierung und geringfügige Erweiterung des Baus vor. In seiner Replik im *Kurjer Poznański* sah Laubitz darin einen toten Raum, der sich nicht für die kirchliche Nutzung eignen würde.[30] Der sich über fast zwei Monate hinziehende publizistische Schlagabtausch wurde jedoch ausschließlich in den polnischen Posener Blättern ausgetragen, was zeigt, dass es hier darum ging, in den eigenen Reihen Prestige zu gewinnen, was sich die beiden Autoren auch gegenseitig vorwarfen. Laubitz, der bald Probst in Inowrazlaw wurde, nahm sich jedoch in der Folgezeit der Restaurierung an und sammelte auch das dazu notwendige Geld. Der in Posen erscheinende amtskirchennahe *Kurjer Poznański* schlug nun eine andere Linie ein und bezeichnete die Kirche als „Andenken an die piastische Vergangenheit", um die Spendenbereitschaft der polnischen Bevölkerung zu erhöhen.[31] Die reromanisierende Restaurierung, bei der in den Jahren 1901/02 die Barockreste beseitigt wurden, leitete jedoch Julius Kohte, der bereits 1891 auf das Bauwerk im *Zentralblatt der Bauverwaltung* aufmerksam gemacht hatte.[32]

Es scheint, dass der sich lange hinziehende Streit um das Schicksal der Kirche das Bewusstsein gestärkt hatte, dass diese ein Denkmal ist. Die Wahrnehmung der Ruine als Zeugnis der polnischen Nationalkultur könnte diesen Prozess beschleunigt haben. Ohne die hartnäckige Verweigerungshaltung der preußischen Behörden hätte die lokale polnische Bevölkerung dieses Zeugnis der Vergangenheit jedoch vernichtet. Die nationale Sicht auf die Ruine war zu Beginn der 1890er Jahre und auch später keineswegs vorherrschend. Die deutschen und polnischen Funktionsträger der Gnesener Diözese sowie der Inowrazlawer Gemeinde gaben dem Bau einer neuen Kirche mehrheitlich Vorrang vor der Erhaltung des romanischen Bauwerks.

---

[30] Dazu PP Nr. 9, 3.3.1895, bis Nr. 16, 21.4.1895. – KP Nr. 62, 15.3.1895, S. 3 u. Nr. 91, 20.4.1895, S. 2f.

[31] KP Nr. 237, 17.10.1899, S. 2.

[32] KOHTE, Die Ruine. – Bericht des Konservators der Denkmäler für die Provinz Posen über die Staatsjahre 1899 bis 1902, Posen 1903, S. 18f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Dagegen sprachen sich vor allem kunstinteressierte Vertreter der deutschen und polnischen Intelligenz wie der Architekt Rakowicz, der Priester und Abgeordnete Zakrzewski sowie der Regierungsbaurat Kohte von Beginn an für die Erhaltung des Bauwerks aus. Die in einem Brief Kohtes an Stablewski enthaltenen folgenden Worte zeigen eindeutig, welche Gesichtspunkte im Streit um die Erhaltung des Bauwerks eine Rolle spielten:

> „Die Erhaltung der Marienkirche in Inowrazlaw ist aber keineswegs Sache irgend einer Nationalität oder Konfession, sie ist vielmehr eine Forderung der Kunst und der Wissenschaft […]."[33]

Der Streit basierte zu jeder Zeit auf unterschiedlichen künstlerischen Ansichten sowie einem in weiten Kreisen der Bevölkerung fehlenden historischen Bewusstsein. So äußerte der deutsche Generalkonsistor der Gnesener Diözese und frühere Probst in Inowrazlaw, Joseph Simon, die Meinung, dass die Bauwerke in Kruschwitz, Koscielec und Strelno als Erinnerung an die Frühzeit ausreichten. Der Probst Antoni Laubitz entwickelte erst im Verlaufe des Streits ein Bewusstsein für Baudenkmäler und setzte sich in der Folgezeit für die Restaurierung weiterer Bauten ein. In seine Amtszeit fiel auch die Einfügung zweier neuer Portale nach mittelalterlichem Muster an der Westfassade der St. Nikolaus-Pfarrkirche in Inowrazlaw Ende des 19. Jahrhunderts.[34] Das infolge der Lagerung von Salz in vorherigen Jahrhunderten angegriffene Bauwerk wurde jedoch nicht vollständig saniert. Lediglich die Innenausstattung und Teile des Dachs des erst ab 1840 wieder zu Kulthandlungen verwendeten Objekts wurden restauriert.[35]

Der Denkmalschutz spielte in der öffentlichen Wahrnehmung jedoch weiterhin eine untergeordnete Rolle. Der *Dziennik Kujawski* druckte Anfang März 1934 anlässlich der Beseitigung noch erhaltener Reste der Stadtmauer und im Zusammenhang mit allgemein fehlenden Initiativen einen Artikel mit dem Titel „Mehr Achtung für die Vergangenheit". Darin klagte die Zeitung die zunehmende Zerstörung alter Bauten in der Stadt an. Sie sorgte sich um die fortgesetzte Zerstörung von Spuren „unserer" (d. h. polnischer) Kultur und sah darin eine Kontinuität zwischen dem preußischen und polnischen Magistrat. Man sorgte sich, dass Außenstehende das der Marienburg architektonisch nahe stehende Landratsamt als Stolz der Stadt wahrnehmen könnten.[36] Der Stadtrat reagierte sofort auf diese Kritik

---

[33] AAGn, AKM I Nr. 178. Brief vom 4.3.1892.

[34] SIKORSKI, Encyklopedia, S. 314.

[35] 1885 wurden die drei Giebel der Westfront erneuert. In den Jahren 20er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden weitere Verschönerungsmaßnahmen ausgeführt, die über das bautechnisch Notwendige hinausgingen. SIKORSKI, Encyklopedia, S. 322.

[36] DK Nr. 56, 10.3.1934.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

und forderte eine Gegendarstellung. Die Stadt erhielt prompt Post vom Denkmalkonservator der Wojewodschaft Posen, Wincenty Dalbor, der eine Erklärung zum Abriss von Teilen der Stadtmauer forderte.[37] Schließlich druckte der *Dziennik Kujawski* Ende April einen Artikel, der klarstellte, dass die Stadt lediglich die Fundamente eines Teils der Stadtmauer entfernt hätte. Da diese einen Meter tief unter der Erde lagen, war dies gesetzlich ebenso erlaubt wie die Abtragung der Mauerreste an anderer Stelle, die der Denkmalkonservator genehmigt hatte.[38]

Dieser kurze Überblick über den Umgang mit Baudenkmälern in Inowrazlaw zeigt, dass die preußischen Behörden dem Thema mehr Aufmerksamkeit als die polnischen widmeten. Zwar führten nicht alle Aktivitäten des preußischen Denkmalschutzes zum Ziel, doch dürfte dies gerade im Falle des Rathausturms auch am Desinteresse der örtlichen Bevölkerung gelegen haben, die keine Eigeninitiative ergriff. Letztendlich hingen die Fortschritte deutlich vom Engagment vor Ort ab. Hier machte sich der polnische Probst Laubitz verdient, der die örtliche Bevölkerung im Gegensatz zu seinen deutschen Vorgängern von der Notwendigkeit der Erhaltung der Marienkirche überzeugen konnte und sich auch um die Nikolauskirche bemühte. Sein Weggang nach Gnesen im Jahr 1920 könnte einer der Gründe für das nachlassende Interesse am Denkmalschutz und das weiterhin in breiten Kreisen fehlende Bewusstsein für den historischen Wert alter Bauten gewesen sein.

1.2. Bromberg

In Bromberg fehlten wie in Inowrazlaw größtenteils Überreste der Baudenkmäler aus polnischer Zeit. Stadtmauer und Stadttore waren im frühen 19. Jahrhundert praktisch bis auf die Grundmauern abgetragen worden. Auch das auf dem Markt stehende Rathaus war eingestürzt und musste beseitigt werden. Neben dem Willen zur Vergrößerung und Modernisierung der schnell wachsenden Stadt war auch der schlechte Erhaltungszustand ein Grund zum Entfernen der alten Baudenkmäler. Dies kam nicht nur in den großen Städten vor, wie ein Blick in das ländliche Freitagsheim zeigt. Dort verkürzte man aus Sicherheitsgründen die zwei Türme der aus dem 17. Jahrhundert stammenden Holzkirche.[39] In Bromberg wurden zahlreiche Bauten abgetragen, die zu Klöstern oder Kirchen gehörten. Die zu

[37] APB, OddzIno, AMI Nr. 62, Bl. 349 u. 355.

[38] DK Nr. 97, 28.4.1934.

[39] IWONA GOŁASZEWSKA, Drewniany kościół w Pieraniu [Die Holzkirche in Freitagsheim], in: MDKSBR 2 (1997), S. 104-111, S. 105.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Beginn des 19. Jahrhunderts eingeleitete Säkularisation hatte sie verstaatlicht und ihrer Nutzer beraubt. Da sich für viele der Gebäude keine neue Nutzung finden ließ, verfielen diese und wurden mit der Zeit beseitigt. In den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts verschwanden so das Hl. Kreuz-Hospital in der Posener Straße (*Poznańska*) und die Trinitatiskirche in der Berliner Straße (*Grunwaldzka*). Die Überreste der alten Burg, in denen der Starost von Bromberg residiert hatte, waren dagegen noch sichtbar, obwohl große Teile des 1658 von den Schweden zerstörten Bauwerks bereits in den Jahren nach 1772 abgetragen wurden, da Friedrich der Große Steine zum Kasernenbau benötigte. Außerdem betrachteten zahlreiche Bürger die herrenlose Burg als Steinbruch.

Relativ gut erhalten waren die 1502 erbaute und 1819 bis 1829 restaurierte Pfarrkirche, die 1582 erbaute und unterschiedlichen weltlichen Zwecken dienende Klarissenkirche, die 1640 erbaute und von den deutschen Katholiken benutzte Jesuitenkirche, deren Kloster als Rathaus fungierte, sowie die Anfang des 17. Jh. erbaute und als Garnisonskirche dienende Bernhardinerkirche, deren Kloster als evangelisches Lehrerseminar verwenwendet wurde. Auf den Fundamenten der ehemaligen Karmeliterkirche stand das Stadttheater, der alte Turm als Uhrturm daneben. Das ehemalige Kloster, das als Schule gedient hatte, war bereits im frühen 19. Jahrhundert zugunsten eines Schulneubaus abgerissen worden. Die spätgotische Bernhardinerkirche wurde 1864/65 unter Beteiligung des Denkmalkonservators Ferdinand von Quast restauriert und diente als Simultankirche der Garnison. Dabei entfernte man Anbauten an der Westseite, dem Giebel wurde eine Treppenform verliehen. Außerdem wurde der bis dahin zylinderförmige Turm der Westseite in einen spitzen, neogotisch anmutenden umgewandelt.[40] Die neuen Funktionen der meisten alten Gebäude ließ bei den wenigsten deutschen Einwohnern Erinnerungen an die polnische Zeit Brombergs wach werden.

Die alte Ägidiuskirche, die schon vor der Stadtgründung 1346 erbaut worden war, hatte dagegen keine Funktion mehr. Die Anlage einer neuen Brücke über die Brahe hatte sie an die Kaiserstraße (*Bernardyńska*), eine neue Hauptverkehrsstraße gerückt. Ihr ruinöser Zustand störte den Gesamteindruck, so dass sie 1879 weichen musste. Den neu angelegten Platz vor dem Lehrerseminar schmückte ein 1880 errichtetes Kriegerdenkmal.[41] 1881 wurden die Türme der von den deutschen Katholiken genutzten barocken Jesuitenkirche am Markt restauriert. Anstelle der 1848 bei einem Sturm

[40] JULIUS KOHTE, Verzeichnis des Kunstdenkmäler der Provinz Posen, Bd. IV: Der Regierungsbezirk Bromberg, Berlin 1897, S. 8f.

[41] BZ Nr. 288, 2.9.1879, Beilage S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

abgebrochenen barocken Turmhelme wurden ihr dabei spitz zulaufende, klassizistisch anmutende Turmhelme aufgesetzt.

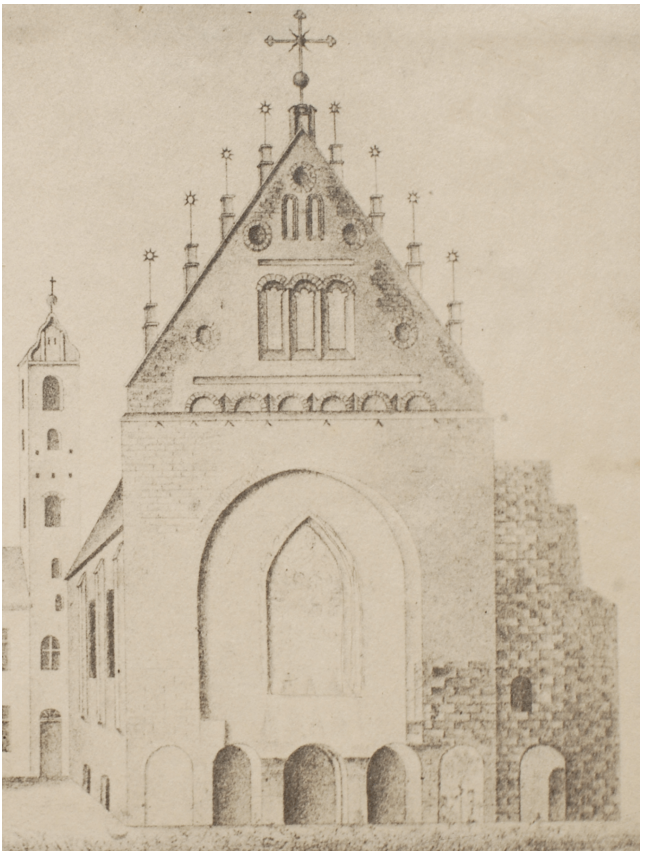

Abb. 2: Bernhardinerkirche in Bromberg vor 1860

Die auf der dem Standort der Ägidiuskirche gegenüberliegenden Seite der Kaiserstraße gelegenen Überreste der alten Bromberger Burg gerieten 1895 in den Brennpunkt des Interesses, nachdem sie durch die Anlage einer Verbindungsstraße zwischen Markt und Kaiserstraße von zwei Seiten sichtbar geworden waren. Das Grundstück gewann somit an Wert, was den Eigentümer zum Abtragen erwogen haben dürfte. Im Gegensatz zur Beseitigung der Ägidiuskirche regte sich jetzt jedoch Widerstand in der Stadt. Die Gründung einer *Historischen Gesellschaft* im Jahr 1880 hatte das Geschichtsbewusstsein der bürgerlichen Eliten gestärkt. Der Stadtverord-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nete Braun schrieb so im Februar 1895 anlässlich eines 50-jährigen Bürgerjubiläums folgendes Gedicht:

„Doch warm und wohnlich ist das Nest,
Wie weit umher bekannt.
Daß diese deutsch verjüngte Flur
Einst Polen unterthan:
Ein alt bemoost Gemäuer nur
Erinnert noch daran.“[42]

Abb. 3: Bernhardinerkirche in Bromberg um 1880

[42] BZ Nr. 39, 15.2.1895, S. 3.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Gleichzeitig versuchte die *Historische Gesellschaft* vergeblich, die Überreste der Burg zu retten.[43] Der führende Lokalhistoriker Erich Schmidt schrieb daraufhin einen zweiteiligen Artikel für die *Bromberger Zeitung*, der an die Burg erinnerte und bedauerte, dass die „moderne praktische Gesellschaft" nichts für die Erhaltung der alten Baudenkmäler tue. Für ein an dieser Stelle neu zu errichtendes Gebäude regte er eine Gedenktafel mit einem Reliefbild der alten Burg an, wie sie vor der Zerstörung 1895 aussah. Diese sollte folgende Inschrift tragen: „Wand'rer, kommst Du zum Rathhaus, verkündige dorten. Du habest mich in Trümmern geseh'n, weil's der Besitzer befahl."[44] Dazu kam es jedoch nicht, auch wenn das Vorstandsmitglied der *Historischen Gesellschaft* Ernst Wolff 1913 erneut eine Gedenktafel anregte.[45] Die Burg war so zwar im Bewusstsein der Bromberger Bürger vorhanden, doch ihre Abtragung wurde bis auf den Artikel von Schmidt nicht in der örtlichen Presse diskutiert. An ihrer Stelle wurde die neue evangelische Pfarrkirche errichtet. Die in der Nähe stehende alte evangelische Pfarrkirche trug man ab, um Platz für eine neue Markthalle zu machen. Der Modernisierung wichen also nicht nur Bauwerke aus der polnischen, sondern auch solche aus der friderizianischen Zeit.

Dass der Umgang mit dem verschwundenen polnischen Erbe dennoch ambivalent war, zeigt sich in Schmidts 1902 erschienenem Buch über die Burg Bydgoszcz. Trotz seines früheren Rettungsversuchs für die Burgruine spricht er im Zusammenhang mit den ersten Abtragungen im 18. Jahrhundert von einem symbolischen Vorgang: „die alte Schlachzizenherrlichkeit sank in's Grab; an ihrer Stelle trat hier zu Lande die Macht der Zukunft, der preußische Militärstaat des Großen Friedrich."[46] Die Erinnerung der deutschen Bürger an die polnische Burg war auch in der Folgezeit von Ambivalenzen geprägt, wie der Blick auf zwei Ereignisse, die viele Gäste in die Stadt führten, zeigt.

1904 wurde im Rahmen der Handwerksausstellung eine plastische Nachbildung der Burg Bydgoszcz von August Wolff angefertigt. Er orientierte sich dabei an einem im Museum der *Historischen Gesellschaft* vorhandenen Grundriss und ließ seine Fantasie spielen, da keine bildliche

[43] APB, NTWS Nr. 29 enthält einen Brief des Vorsitzenden Guttmann, der von einer Einladung des Besitzers Hugo Hecht an den Vorstand zur Besprechung weiterer Maßnahmen auf den Burgtrümmern spricht.

[44] ERICH SCHMIDT, Zur Geschichte der Burg Bydgoszcz II, in: BZ Nr. 105, 5.5.1895, S. 2.

[45] ERNST WOLFF, Bromberger Straßennamen, in: Der Hausfreund. Unterhaltungsbeilage zum BT Nr. 268, 14.11.1913.

[46] SCHMIDT, Aus Brombergs Vorzeit, S. 58f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Darstellung der alten Burg überliefert war.[47] Die Burg wurde somit allen Besuchern als verschwundenes Bromberger Wahrzeichen dargestellt. Drei Jahre später, anlässlich des vom Ostmarkenverein in Bromberg organisierten „Deutschen Tages" am 17. August 1907, sang man mit den Gästen jedoch folgende Strophe eines Lieds von Bendisch:

> „Vom alten Bydgoszcz spricht kein Stein,
> Kein Wall, kein Tor, kein Haus,
> Das ist zwar sehr bedauerlich –
> Allein wir halten's aus."[48]

Während einige Gruppen die Erinnerung an die verschwundenen Baudenkmäler aus polnischer Zeit pflegten, bedauerten andere mit ironischem Unterton, dass diese weitgehend fehlten. Der Lokalhistoriker Schmidt formulierte 1902 die Frage nach dem Deutschen Orden als Bauherr der Burg.

> „Vielleicht sind sie [die Ritter des Deutschen Ordens] es, denen wir die ältesten, vor wenigen Jahren noch erhalten gewesenen Mauerrreste der Burg Bydgoszcz zuschreiben müssen. Die Form, Größe und Lagerung der Ziegelsteine, die sich in genauer Übereinstimmung auch bei den zum Theil wohlerhaltenen Bauwerken im eigentlichen Ordenslande nachweisen lassen, machen diese Annahmen wahrscheinlich. Das Hauptverdienst aber, daß seit Mitte des 14. Jahrhunderts ein stattliches Ziegelbauwerk an Stelle der alten Holzburg sich erhob, wird wohl dem Könige Kasimir III. von Polen, den die Geschichte mit Recht den Großen nennt, gebühren."[49]

Schmidt stellte also nicht in Frage, dass Kasimir der Große den Hauptanteil am Bau der Burg hatte, vermutete jedoch im Deutschen Orden den Initiator des Steinbaus. Diese Vermutung wiederholte 1919 der Pastor Friedrich Just in einer geschichtlichen Abhandlung.[50] Die Ambivalenz im Umgang mit der Burg Bydgoszcz, wie sie von den Deutschen genannt wurde, ging also auch nach deren Verschwinden aus dem Stadtbild weiter.

In Jahr 1895 wurde nach den Resten der Burg Bydgoszcz auch der Karmeliterturm beseitigt. Nachdem das Theater 1890 abgebrannt war und

---

[47] Siehe dazu die Beschreibung im BT Nr. 166, 17.7.1904, 1. Beilage S. 1. – Eine Postkarte des Panoramas findet sich in WOJCIECH BANACH, Czas odnaleziony. Bydgoszcz na dawnych pocztówkach (1894-1945) [Wiedergefundene Zeit. Bromberg auf alten Postkarten], Bydgoszcz 2001, S. 41.

[48] APB, AMB Nr. 901, Bl. 8b.

[49] SCHMIDT, Aus Brombergs Vorzeit, S. 26. – LECH ŁBIK, Zamek w Bydgoszczy [Die Burg in Bromberg], in: Komunikaty Archeologiczne VI (1994), S. 135-156, S. 136, weist diese These Schmidts mit dem Hinweis auf fehlende Quellennnachweise sowie fehlende Spuren monumentaler Bauten im besetzten Kujawien entschieden zurück.

[50] JUST, Das Kirchspiel, S. 13.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Pläne zu einem Neubau gemacht wurden, fiel er der Modernisierung zum Opfer. Obwohl die in Bromberg erscheinende *Ostdeutsche Presse* dem an das Mittelalter erinnernden Gebäude noch 1884 eine „pietätvolle Konservierung“[51] gewünscht hatte, störte der alte Turm den Magistrat. Er beschloss am 1. April 1895, beim Regierungspräsidenten in Bromberg einen erneuten Antrag auf Erteilung der Genehmigung zum Abbruch zu stellen.[52] Dieser musste sich jedoch nicht mehr damit befassen, da beim Neubau des Theaters die Fundamente des Turms beschädigt wurden.[53] Die Folge war die sofortige Sprengung des unter Denkmalschutz stehenden Turms wegen Einsturzgefahr. Die Tatsache, dass durch die überhöhte Dosierung der Sprengladung diverse Fensterscheiben in der Umgebung zu Bruch gingen, weist darauf hin, dass die Stadtverwaltung diesen unter allen Umständen beseitigen wollte.[54] Die Zeitung war jedoch keineswegs für die Erhaltung des Turms. Im März 1895 hatte sie wegen „Bedürfnissen der praktischen Gegenwart“ die Abtragung des Turms propagiert.[55] Schließlich sei mit der Klarissenkirche noch ein zweites Denkmal aus derselben Zeit erhalten. Außerdem unterstützte sie den Plan des Regierungs- und Baurats der Königlichen Regierung Bromberg, Reichert, der aktives Mitglied der *Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt* war, den Turm abzutragen und auf der Wissmannhöhe wiederaufzubauen. Damit könne mit wenig Geld ein Aussichtsturm geschaffen und ein „redender Zeuge der Vergangenheit“ erhalten werden.[56]

Auch hier war die Initiative der *Historischen Gesellschaft* vergebens. Ihr schien es an wirklichem Einfluss auf die Gestaltung der Gegenwart zu fehlen. Ihre Rolle begrenzte sich auf die Pflege der Erinnerung an das nicht mehr bestehende alte Bromberg. Beim Stadtjubiläum 1896 sang die Gesellschaft sowohl ein Lied auf den Karmeliterturm als auch auf die Burg Bydgoszcz.[57] Vielen Bürgern Brombergs fehlte der Turm jedoch. Eine Woche nach der Sprengung konnte man in der *Bromberger Zeitung* lesen:

---

[51] OP Nr. 73, 26.3.1884, Beilage.

[52] APB, AMB Nr. 608, Bl. 2.

[53] OP Nr. 152, 2.7.1895 unterstellte der Stadtverwaltung Absicht.

[54] APB, AMB Nr. 608.

[55] BZ Nr. 61, 13.3.1895, S. 3. – Die BZ ist in dieser Zeit ein Seperatabdruck der OP.

[56] Clio Cantans, S. 56. – BZ Nr. 40, 16.2.1895, Beilage, S. 1. Es wurde dabei auf die parallel stattfindende Zugänglichmachung des Kruschwitzer Mäuseturms als Aussichtsturm hingewiesen.

[57] Clio Cantans. Festlieder der Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt, Bromberg 1905, S. 57-59.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

> „Er gehörte so sehr zum städtischen Inventar, daß jeder ihn auf Schritt und Tritt vermißt.[…] Die gegenwärtige Generation wird aber angesichts des schönen Neuen sich pietät- und wehmuthvoll des lieben Alten erinnern, der selbstlos sich dem Zeitgeiste geopfert hat.“[58]

Noch 1916 wurde eine Fotografie des Karmeliterturms kurz vor dem Abbruch in einer heimatkundlichen Zeitschrift veröffentlicht. Der Erzähler Hans Rothhardt schrieb 1926 gar ein Märchen über die Sprengung des Turms.[59]

Dieses Schicksal blieb dem Turm der Klarissenkirche erspart. Die Stadt hatte seine Spitze aus Sicherheitsgründen 1849 abtragen lassen, da die Renovierung damals als nutzlose Ausgabe angesehen wurde.[60] Der Schaden war eine Folge desselben Sturms, der die Turmhelme der Jesuitenkirche beschädigt hatte. 1871 wurden die Türen vergrößert, da die Klarissenkirche seit 1839 als Spritzenhaus genutzt wurde. Es wurde auch ein Anbau mit einer Treppe angebracht, damit man von außen direkt auf den Chor gelangen konnte. Mit der illegalen Beseitigung des Karmeliterturms wurde jedoch das Interesse des Regierungsbaurats Julius Kohte auf Bromberg gelenkt. Er wollte wohl verhindern, dass dort weitere Baudenkmäler zerstört werden. Aber auch in der Stadt schien man gewillt, den Turm zu erhalten, auch weil ansonsten ein Uhrturm in der Stadtmitte gefehlt hätte. Der Magistrat plante die Uhr des Karmeliterturms dort anzubringen. Gleichzeitig sollte der Baukörper erneuert werden, um dem Gebäude eine repräsentativere Gestalt zu verleihen.[61] Erste Renovierungsarbeiten wurden bis 1904 durchgeführt.[62] Ab 1907 versuchte die Stadt dann vergeblich, den Regierungspräsidenten zur Finanzierung einer Erneuerung des schadhaften Dachs zu bewegen. 1919 bewilligte der Magistrat das nötige Geld aus den Mitteln der Haushaltsreserve. Alle Versuche, das Gebäude im Inneren in seinen früheren Zustand zu versetzen und es als Bibliothek und Museum zu nutzen, scheiterten jedoch.[63]

---

[58] BZ Nr. 157, 7.7.1895, S. 3.

[59] HANS ROTHHARDT, Der Nonnenturm, in: Ostland-Kultur (Beilage zum Ostland) Nr. 43, 22.10.1926, S. 173-174. – Rothhardt besuchte nach einer redaktionellen Anmerkung in seinen Jugendjahren das Bromberger Gymnasium. Obwohl er in den 1920er Jahren einige Erzählbände publizierte, ist er in keinem biografischen Lexikon verzeichnet.

[60] APB, ARB I Nr. 4993, Bl. 1.

[61] APB, AMB Nr. 596. – KRZYSZTOF BARTOWSKI, Najstarszy kościół szpitalny w Bydgoszczy a klasztor ss. Klarysek – zarys dziejów i problematyki konserwatorskiej [Die älteste Hospitalkirche in Bromberg und das Kloster der Klarissen. Ein Abriss der Geschichte und der konservatorischen Problematik], in: MDKSBR 7 (2002), S. 33-48, S. 40f.

[62] APB, AMB Nr. 597.

[63] APB, AMB Nr. 598 u. 600.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die neue polnische Stadtverwaltung traf gleich zu Beginn ihrer Tätigkeit eine denkmalpflegerische Entscheidung. Sie entschied 1920, die Klarissenkirche wiederherstellen zu lassen und einer kirchlichen Nutzung zuzuführen. Dabei wurden vor allem die Anbauten des 19. Jahrhunderts beseitigt, die größeren Türöffnungen verkleinert und ein Portal im Stil der Neorenaissance angebracht. Anfänglich führte Kazimierz Ulatowski die Arbeiten durch, bevor er von Stefan Cybichowski abgelöst wurde.[64] Damit verbunden war ein Streit über die Art und Weise der Restaurierung. Ulatowski wurde dabei im *Dziennik Bydgoski* offen kritisiert.[65] Dieser berief sich auf eine Expertenkommission unter Führung des Denkmalkonservators Nikodem Pajzderski, die die Arbeiten vor Ort begutachtet hatte. Besonders verteidigt wurde die Änderung der Renaissance-Attika an der angebauten Sakristei im Projekt von Cybichowski. In der *Gazeta Bydgoska* kritisierte der Architekturprofessor Juliusz Kłos aus Wilna diese Maßnahme.[66] Er sah im Verputzen des Kamms der Attika einen Angriff auf die für den Charakter der polnischen Renaissance besonders wertvollen Attika.

Die Bedeutung solcher Details zeigt sich in der Rezeption von deutscher und polnischer Seite. Das aus gotischen und Renaissance-Elementen bestehende Bauwerk wurde 1909 von Franz Lüdtke in einem Reiseführer als Bauwerk der deutschen Renaissance dargestellt, während der erste zu polnischer Zeit erschienene Reiseführer von 1921 die Kirche der polnischen Renaissance zuschrieb.[67] Ein 1928 in der *Deutschen Rundschau in Polen* erschienener Artikel sah darin ein Werk der deutschen Backsteingotik.[68] Auf polnischer Seite dominierte hingegen die Wahrnehmung der Renais-

[64] Eine Dokumentation von Cybichowskis Plänen der Restaurierung findet sich in AAGn, AP 84, Nr. 355-357. – Zu Ulatowski WŁADYSŁAW CZARNECKI, Ulatowski, Kazimierz Józef (1884-1975), in: WSB, Warszawa 1981, S. 785-786. – Zu Cybichowski WŁADYSŁAW CZARNECKI, Cybichowski, Stefan (1881-1940), in: WSB, Warszawa 1981, S. 120.

[65] DB Nr. 169, 4.8.1922, S. 3f.

[66] GB Nr. 30, 5.8.1922, S. 3. – JÓZEF POKLEWSKI, Profesor Juliusz Kłos - architekt - badacz - konserwator - pedagog – człowiek [Professor J. K. Architekt, Forscher, Konserwator, Pädagoge, Mensch], in: Architectura et historia, hg. v. MICHAŁ WOŹNIAK, Toruń 1999, S. 283-301. Kłos hatte 1922 eine Schrift *Polnisches Wilna* (*Polskie Wilno*) verfasst, die in französischer und englischer Übersetzung den Mitgliedern des Völkerbunds vorgelegt wurde. Kłos war demnach mit der Bedeutung der kunsthistorischen Argumentation bei der Frage der nationalen Zugehörigkeit einer Stadt bestens vertraut. In Wilna selbst war Kłos an der Beseitigung als russisch wahrgenommener Architekturdetails an den Kirchen beteiligt.

[67] LÜDTKE, Führer, S. 11. – ŁABĘDZIŃSKI, Ilustrowany przewodnik, S. 19. – Lüdtke sah allgemein in den alten Bromberger Kirchen und Klöstern den „Reichtum der die Jahrhunderte überdauernden deutschen Kultur". LÜDTKE, Jugend.

[68] DRiP Nr. 99, 29.4.1928, S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sanceelemente. Ein Rezensent eines Gedichts von Stanisław Helsztyński aus dem Jahr 1932 kritisierte dessen Zuordnung der Kirche zur Gotik.[69]

Allgemein waren jedoch die stilistischen Zuschreibungen im Gegensatz zur nationalen Zuordnung zweitrangig. Sowohl Deutsche wie auch Polen reklamierten den Ursprung des Baus unabhängig vom entsprechenden Stil für sich. Für die polnische Seite war dieser Weg jedoch leichter über die Renaissance zu beschreiten, da die als typisch polnisch angesehenen Attika vorhanden waren. Die preußischen Veränderungen an den Sakralbauten aus polnischer Zeit wurden jedoch nur an der Klarissenkirche teilweise rückgängig gemacht. Nach Meinung der polnischen Reiseführer der 20er und 30er Jahre waren jedoch auch die Pfarr-, die Jesuiten- und die Bernhardinerkirche durch gezielte preußische Maßnahmen ihrer polnischen Züge beraubt worden.

Ein weiteres architektonisches Repolonisierungsprojekt wurde am Marktplatz angestrebt. Die dortige Architektur sollte nach Vorstellung einer 1936 gestarteten Initiative des *Künstlerisch-Kulturellen Rats* (*Rada Artystyczno-Kulturalna*), der sich aus Vertretern verschiedener Generationen sowie Polen aus allen drei Teilungsgebieten zusammensetzte, durch die Betonung barocker Elemente und die Beseitigung des auf „fremde Art und Weise“ angebrachten Putzes repolonisiert werden.[70] Hier ist eine Parallele zu Posen zu sehen, wo die sich im 19. Jahrhundert stark verändernde Bebauung des Marktplatzes in einigen Bevölkerungskreisen als eigentümliches Element der Germanisierung wahrgenommen wurde. Ein 1938 ausgearbeitetes Projekt propagierte sogar die Wiederherstellung des Renaissancecharakters des Marktplatzes, wozu unter anderem die Zahl der Stockwerke auf drei begrenzt werden sollte.[71] Man war sich jedoch bewusst, dass dies nicht gegen den Willen der Besitzer möglich war, was das Projekt ebenso wie sein Bromberger Äquivalent als intellektuelle Spielerei wirken lässt. Die Veränderungen in Bromberg waren in der Teilungszeit jedoch wesentlich weniger dynamisch verlaufen als die in Posen. Lediglich das Verschwinden des Rathauses, die Veränderung der Fassade der Jesuitenkirche

[69] HELSZTYŃSKI, Wenecja, S. 11. – MIECZYSŁAW DEREŻYŃSKI, Wenecja nad Brdą [Venedig an der Brahe], in: Piast Nr. 42, 23.10.1932, S. 4.

[70] APB, AMB. Brief vom 19.5.36. – ZDZISŁAW MROZEK, Z dziejów Rady Artystyczno-Kulturalnej i Klubu Literackiego-Artystycznego w Bydgoszczy [Aus der Geschichte des Künstlerisch-Kulturellen Rats und des Literarisch-Künstlerischen Klubs in Bromberg], in: Rocznik Kulturalny Kujaw i Pomorza 9 (1977), S. 84-94.

[71] GABRIELA KLAUSE, Wybrane problemy ochrony zabytków początku XX wieku i odbudowa Poznania po II wojnie światowej [Ausgewählte Probleme des Denkmalschutzes zu Beginn des 20. Jhs. und des Wiederaufbaus von Posen nach dem Zweiten Weltkrieg], in: Architektura i Urbanistyka Poznania w XX wieku [Architektur und Urbanistik Posens im 20. Jh.], hg. v. TERESA JAKIMOWICZ, Poznań 2005, S. 262-327, S. 273 u. 278.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sowie die Aufstockung vieler Häuser sind hier zu nennen. Ein deutscher Zeitungsartikel im Jahr 1895 sah in der Architektur der Markthäuser dennoch eine Erinnerung an frühere Jahrhunderte:

> „ [...] allein die Bauart der Häuser erweckt denn doch in unserem an Erinnerungen aus alter Zeit so überaus armen Bromberg einige Reminiszensen an frühere Jahrhunderte – in sofern wenigstens, als die dichtgedrängte Häuseranlage, z.T. mit dem Giebel nach vorn, an ältere Städte und alte Bauweise mahnt [...]."[72]

Die Wahrnehmung der Polen in den Jahren nach 1920 war eine andere. Als Fremdkörper wurden vor allem die neuen Türme der Jesuitenkirche wahrgenommen. Der Architekt Kazimierz Ulatowski bezeichnete diese als „zwei angespitzte Bleistifte".[73]

Ähnliches gilt für die vielen in preußischer Zeit erbauten evangelischen Kirchen, die ein Artikel im *Kurier Bydgoski* im Jahr 1933 unter dem Stichwort der „spitzen Türme" zusammenfasste. Mit Erinnerung an bereits zerstörte oder umfunktionierte orthodoxe Kirchen im russischen Teilungsgebiet äußerte der Autor die Hoffnung, dass auch die „überflüssigen evangelischen Kirchen" am Ort bald liquidiert würden.[74] Meist wurden die Kirchen jedoch ignoriert oder man sprach ihnen jeden ästhetischen Wert ab.[75] Im Fall der Bromberger Paulskirche freute sich der Kommentator des *Dziennik Bydgoski*, dass der Blick auf sie durch Bäume verdeckt war. Als störend bezeichnete er daher, das im Jahr 1938 der Blick auf „dieses hässliche Gebäude" freigegeben wurde, dass er als „dunkelroten Fleck" charakterisiert. Er schlug vor, die Kirche zu beseitigen, um einen besseren Blick auf den Sintflutbrunnen zu haben.[76]

Solch radikale Stimmen erklangen jedoch nur vereinzelt. Sie beschränkten sich darüber hinaus meist auf den verbalen Angriff. Eine Umsetzung solcher Ideen unterblieb weitestgehend. Die meisten polnischen Stadtbewohner hatten sich damit abgefunden, dass ihre Stadt kaum Baudenkmäler aus polnischer Zeit besaß. Beseitigungen von architektonischen Hinterlas-

---

[72] Unterhaltungs-Blatt (wöchentliche Beilage zur BZ) Nr. 29, 18.7.1895, S. 1.

[73] ZBIGNIEW RASZEWSKI, Pamiętnik gapia. Bydgoszcz jaką pamiętam z lat 1930-1945 [Tagebuch eines Gaffers. Bromberg, wie ich es aus den Jahren 1930-1945 erinnere], Bydgoszcz 1994, S. 164.

[74] KBy Nr. 159, 14.7.1933, S. 5.

[75] ŁABĘDZIŃSKI, Ilustrowany przewodnik, S. 24. Er bezeichnete sie als unter keinen Umständen einer Erwähnung wert. – Siehe auch CZESŁAW FRANKIEWICZ, Dzieje Torunia, Bydgoszczy i miast okolicznych (Dzieje miast Rzeczypospolitej Polskiej, Bd. IV) [Die Geschichte Thorns, Brombergs und der umgebenden Städte (Die Geschichte der Städte der Polnischen Republik, Bd. IV)], Poznań 1930, S. 92.

[76] DB Nr. 287, 16.12.1938 S. 10.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

senschaften der ehemaligen Teilungsmacht wie sie im ehemals russischen Teilungsgebiet zu beobachten waren[77], fanden im ehemals preußischen Teilungsgebiet nicht statt. Evangelische Kirchen oder preußische Verwaltungsgebäude waren im Vergleich zu orthodoxen Sakralbauten[78] weniger fremd für den polnischen Betrachter.

1.3. Koscielec, Strelno und Kruschwitz

Die aus dem 13. Jahrhundert stammende St. Margarethenkirche in Koscielec stand im Gegensatz zu den meisten bisher besprochenen Bauten weder im Eigentum des Staats noch unter Staatspatronat. Der polnische Patron, der Rittergutsbesitzer von Koscielec, konnte hier also unter Wahrung der gesetzlichen Bestimmungen bauliche Veränderungen nach seinem Geschmack durchführen. 1861/62 wurde analog zur Kapelle der Familie Kościelecki eine zweite Renaissancekapelle für die Familie Siciński angebaut. 1894 wurde das Kirchenschiff neogotisch überwölbt.[79] Der Regierungsbaurat Kohte beurteilt diese Arbeiten als nicht der kunstgeschichtlichen Bedeutung des Bauwerks entsprechend.[80] Der Kunsthistoriker Ehrenberg hat den Bau dagegen als unbedeutend angesehen.[81]

Auch nach 1920 änderte sich der Umgang mit dem romanischen Erbe in Koscielec nicht. 1934 wurden die Anlagen um die Kirche in Ordnung gebracht und dabei das Tor im Renaissance-Stil restauriert. Die 1862 angebaute Kapelle wurde mit Sgraffito-Technik bemalt[82], so dass der Eindruck eines Bauwerks der polnischen Renaissance immer stärker geweckt wurde. Damit haben wir einerseits eine Parallele zu den Bestrebungen, die polnisch erscheinenden Renaissanceelemente der Bromberger Klarissenkirche hervorzuheben, andererseits wurde dadurch aber der romanische Bau-

---

[77] PIOTR PASZKIEWICZ, Spór o cerkwie prawosławne w II Rzeczypospolitej. „Odmoskwianie“ czy „polonizacja“? [Der Streit um die orthodoxen Kirchen in der Zweiten Republik. „Entmoskauisierung“ oder „Polonisierung“?], in: Nacjonalizm w sztuce i historii sztuki 1789-1950 [Nationalismus in Kunst und Kunstgeschichte], hg. v. DARIUSZ KONSTANTYNOWICZ U. A., Warszawa 1998, S. 227-233.

[78] PAULINA CYNALEWSKA-KUCZMA, Architektura cerkiewna Królestwa Polskiego jako narzędziem integracji z Imperium Rosyjskiem [Die orthodoxe Kirchenarchitektur des Königreichs Polen als Werkzeug der Integration mit dem Russischen Imperium], Poznań 2004.

[79] KATARZYNA HEWNER, Kościół św. Małgorzaty w Kościelcu Kujawskim. 800 lat historii [Die Margarethenkirche in Koscielec. 800 Jahre Geschichte], Inowrocław 1998, S. 20.

[80] KOHTE, Verzeichnis, S. 34.

[81] HERMANN EHRENBERG, Geschichte der Kunst im Gebiete der Provinz Posen, Berlin 1893, S. 25.

[82] HEWNER, Kościół św. Małgorzaty, S. 20.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

körper weiter verdeckt. Während im benachbarten Kruschwitz eine Reromanisierung der Kollegiatskirche als Repolonisierung angestrebt wurde, sah man in Koscielec scheinbar die Renaissance und nicht die Romanik als Ausdruck polnischer Formen an.

Weitere romanische Baudenkmäler der Region fanden sich in Strelno. Die barock überformte Dreifaltigkeitskirche blieb jedoch am Rande des Interesses.[83] Die Denkmalkonservatoren konzentrierten sich auf die Prokopius-Rotunde. Diese wurde 1892 auf Initiative des Probstes Kantecki restauriert.[84] Auch der polnische Abgeordnete Zakrzewski und die historisch-literarische Abteilung von *PTPN* hatten sich dafür eingesetzt.[85] Dabei wurden die Außenseiten der Kapelle freigelegt, zwei halbrunde Apsiden auf der Nordseite ausgebaut und ein Zeltdach errichtet. Eine die Restaurierung und die Geschichte der Strelnoer Kirchen dokumentierende Schrift verweist auf Fehler des deutschen Denkmalschutzes, vor allem einen Stützpfeiler aus roten Ziegeln an der Nordseite des Gebäudes oder die Verwendung von Zement bei der Reparatur beschädigter Steine.[86] Dies ist jedoch eher ein Resultat der als Rettungsmaßnahme durchgeführten Konservierung, die das Gebäude vor dem weiteren Verfall sicherte, denn einer bewussten Handlung Kohtes, der ansonsten dazu neigte, die erste Bauphase eines Gebäudes wieder herzustellen, was damals eine in Fachkreisen weit verbreitete Auffassung war.

Ab 1924 wurde die Restaurierung der Kirche auf das Innere ausgedehnt, so dass das Ergebnis 1926 bei einem Treffen der polnischen Denkmalkonservatoren in Strelno präsentiert werden konnte. Dies zeigt, dass es sich um eine sehr prestigeträchtige Restaurierungsmaßnahme handelte. Um 1930 wurde dann die Umgebung reguliert und in einen der Bedeutung der Bauwerke würdigen Zustand gebracht.[87] Auch diese Maßnahmen waren das Ergebnis einer Initiative des Bischofs Antoni Laubitz, der auf dem Gebiet des Denkmalschutzes besonders aktiv war.[88]

---

[83] Die Tugendsäulen, die heute die Aufmerksamkeit der Kunsthistoriker wecken, waren damals noch verdeckt und ihre Existenz nicht bekannt.

[84] KOZŁOWSKI, Strzelno, S. 79. – Dazu auch Nadgoplanin Nr. 92, 21.11.1891, S. 3.

[85] Stenogr. Ber. Abg (1884), Bd. 2, 1301. – JAKIMOWICZ.

[86] IGNACY CZECHOWSKI, Historia kościołów Strzelińskich [Geschichte der Strelnoer Kirchen], Strzelno 1929, S. 22f.

[87] NIKODEM PAJZDERSKI, Konserwacja kościołów w Strzelnie oraz uregulowanie ich otoczenia [Die Restaurierung der Kirchen in Strelno und die Regulierung ihrer Umgebung], in: Ochrona Zabytków Sztuki 1 (1930/31), S. 155-160.

[88] Zu seinen Aktivitäten KAZIMIERZ ŚMIGIEL, Biskup Antoni Laubitz 1861-1939 [Bischof A. L.], Gniezno 1994, S. 56-69 u. S. 118-138.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Eine für die polnische Kultur der Region noch höhere Bedeutung hatte die romanische Kollegiatskirche in Kruschwitz (s. Abb. 4 u. 5, S. 188). Die symbolische Bedeutung des Bauwerks für die polnische Bevölkerung geben am besten die Worte des Erzbischofs von Gnesen-Posen Leon Przyłuski aus dem Jahr 1848 wieder, die einem Schreiben an den preußischen König entnommen sind:

> „Die Kollegiats-Kirche zu Kruschwitz ist nämlich die erste christliche Kirche in Polen; von ihr breitete sich das Licht des Christentums in ganz Polen aus; sie ist allen Polen ein über allen Maßen theures, unschätzbares Denkmal."[89]

Die romanische Kirche geriet als erstes ins Blickfeld des sich entwickelnden preußischen Denkmalschutzes. Bereits in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts hatte es nach einem Besuch Königs Friedrich Wilhelms IV. im Jahr 1836 erste Renovierungsarbeiten gegeben, die jedoch nicht alle Mängel behoben.[90] Weitere Restaurierungsmaßnahmen wurden in den Jahren 1856 bis 1859 unter Leitung des Berliner Architekten Hüssener durchgeführt. Der damalige preußische Denkmalkonservator Ferdinand von Quast, der 1843 als erster hauptamtlicher Denkmalkonservator in Deutschland berufen worden war[91], wurde jedoch erst nach Beginn der Arbeiten, zu denen der preußische Staat als Patron der Kirche verpflichtet war, hinzugezogen. Er besuchte Kruschwitz am 2.10.1857.[92] Es kam dabei zur Entfernung barocker Details sowie zur Hinzufügung neogotischer Aufsätze. Daneben wurden Fenster vergrößert und die Türme erhöht.[93] Dies entsprach durchaus der allgemeinen zeitgenössischen konservatorischen Philosophie.[94]

---

[89] GStAPK I. HA Rep. 76 IV Sekt. 4 Abt. XIII Nr. 58 Bd. 2. Schreiben vom 15.2.1848.

[90] KATARZYNA HEWNER, Kolegiata śś. Piotra i Pawła w Kruszwicy. Świadek dziewięciu stuleci [Die Kollegiatskirche Peter und Paul in Kruschwitz. Ein Zeuge von neun Jahrhunderten], Kruszwica 1998, S. 39.

[91] WINFRIED SPEITKAMP, Die Verwaltung der Geschichte: Denkmalpflege und Staat in Deutschland 1871-1933, Göttingen 1996, S. 266.

[92] Die Tagebücher von Quast sind im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen. In der Plansammlung der TU Berlin hat sich jedoch ein Ortsindex mit den Datumsangaben zu den Tagebucheinträgen erhalten.

[93] KATARZYNA HEWNER, Dziewiętnastowieczna restauracja kolegiaty w Kruszwicy, [Die Restaurierung der Kollegiatskirche in Kruschwitz im 19. Jh.] in: Ochrona Zabytków 3 (1998), S. 258-265, S. 260.

[94] Die Vergrößerung von Fenstern führte auch der polnische Baumeister Marian Cybulski 1860 in der so genannten Psalterie auf der Posener Dominsel durch. ZOFIA KURZAWA, Dziewiętnastowieczna restauracja „starożytnych" budynków na Ostrowie Tumskim [Die Restaurierung der „altertümlichen" Gebäude auf der Dominsel im 19. Jahrhundert], in: Kronika Miasta Poznania 2003, H. 1, S. 364-388, S. 379f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Abb. 4: Kollegiatskirche in Kruschwitz vor 1772

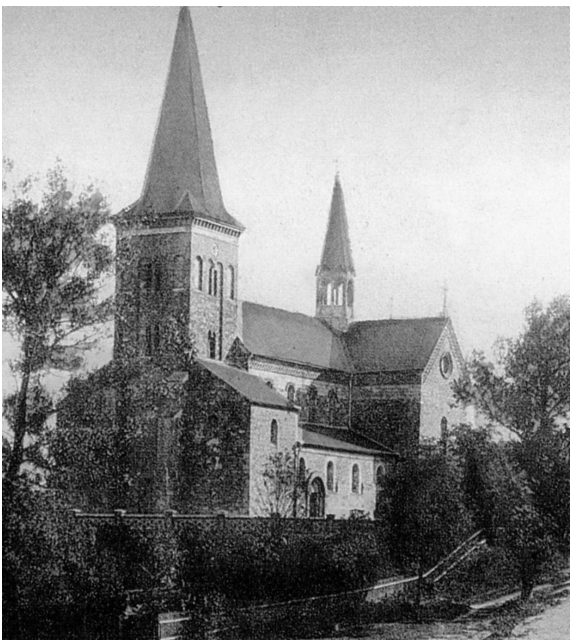

Abb. 5: Kollegiatskirche in Kruschwitz um 1913

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die Kruschwitzer Restaurierung wurde 1895 vom großpolnischen Publizisten und Historiker Edmund Callier als „kalte wissenschaftliche Arbeit ohne katholisches Gefühl“ eingeschätzt.[95] Seine Wahrnehmung, die als Beispiel einer katholisch-nationalpolnischen Sicht gelten kann, dürfte eine Folge des stärkeren Lichteinfalls durch die Fenstervergrößerung gewesen sein. Indirekt kann sie aber auch als Resultat des Kulturkampfs angesehen werden, da dieser die konfessionellen Gegensätze zwischen katholischen Polen und evangelischen Deutschen verstärkt hatte.[96]

Auf deutscher Seite ergibt sich dagegen ein ambivalentes Bild. Neben kritischen Stimmen, die die Restaurierung aus fachlichen Gründen bemängelten, findet sich eine Anzahl unkritischer Stimmen, die nur auf die bauliche Verwandtschaft der Kirche mit Bauten in Deutschland hinweisen. Der Kunsthistoriker Hermann Ehrenberg, der in seiner 1893 erschienenen *Geschichte der Kunst im Gebiete der Provinz Posen* behauptete, dass „Polens älteste Bauten […] getreue Abbilder gleichartiger Werke in Deutschland“ seien, hat die Wiederherstellung als „recht geschickt“ bezeichnet.[97] Der Denkmalkonservator Heinrich von Dehn-Rotfelser beurteilte die Restaurierung als „im Ganzen recht erfreulich“.[98] Der aus Posen stammende Kritiker Ernst Boerschel sah sich 1898 in der vom Ostmarkenverein herausgegebenen Zeitschrift *Ostmark* beim Anblick der Kirche in Kruschwitz „lebhaft an sächsiche und thürinigische Abteien“ erinnert.[99] Der Provinzialkonservator und Direktor des Kaiser-Friedrich-Museums in Posen, Ludwig Kaemmerer, sah 1909 darin „niedersächsische Art“, bezeichnete die Restaurierung von Hüssener jedoch als „verständnislos“.[100] Die 1897 vom preußischen Regierungsbaurat Julius Kohte verfasste Beschreibung der

---

[95] CALLIER, Kruszwica, S. 126f.

[96] Die Wahrnehmung der Restaurierung als Versuch, die romanische Kollegiatskirche zu prussifizieren, war jedoch zu dieser Zeit nicht die einzige auf polnischer Seite. Der polnische Posener Architekt Jan Rakowicz sah die Schuld an den Fehlern nicht bei der Regierung. JAN RAKOWICZ, Jeszcze o restauracyi ruiny kościoła Najśw. P. Maryi [Noch über die Restaurierung der Ruine der Kirche der Heiligen Jungfrau Maria in Inowrazlaw], in: PP Nr. 9, 3.3.1895, bis Nr. 16, 21.4.1895, S. 101-103, 141, 152-153 u. 186-187, S. 153.

[97] EHRENBERG, Geschichte, S. 21 u. 23.

[98] DEHN-ROTFELSER, Die Marienkirche, S. 165.

[99] ERNST BOERSCHEL, Der Einfluß des Deutschthums auf die Kunst in der Provinz Posen, in: Die Ostmark Nr. 1, Januar 1898, S. 4-5, S. 4. – Ernst Boerschel wurde 1877 in Posen geboren und lebte als Kritiker in Berlin. ANKE HEES, Boerschel, Ernst, in: Deutsches Literatur Lexikon. Das 20. Jahrhundert, Bd. 3, Zürich 2001, S. 328.

[100] LUDWIG KAEMMERER, Zur Baugeschichte der Provinz Posen, in: Die wichtigsten Baudenkmäler der Provinz Posen, hg. v. PAUL GRAEF, Berlin 1909, S. 1-5, S. 1. – LUDWIG KAEMMERER, Topographische Übersicht der abgebildeten Baudenkmäler, in: Die wichtigsten Baudenkmäler der Provinz Posen, hg. v. PAUL GRAEF, Berlin 1909, S. 6-21, S. 7.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kollegiatskirche kritisierte die Renovierungsmaßnahmen der 1860er Jahre als Eingriff in den ursprünglichen romanischen Bestand des Bauwerks. Dementsprechend lobte er nur die Entfernung barocker Zutaten. Kohte, dessen Tätigkeit selbst von polnischer Seite positiv aufgenommen wurde[101], beurteilte die Restaurierung nach rein kunstwissenschaftlichen Gesichtspunkten und sah sie als „Verdunkelung" der Ursprünge des Bauwerks.[102] Selbst der kaisernahe Kunsthistoriker Georg Malkowsky sprach 1919 von einer „nicht sonderlich verständnisvollen Restauration", die „den ganzen Körper des Baues übergangen und auch das Innere mit wenig vorteilhaften Zutaten überzogen" habe.[103]

Nachdem Kruschwitz polnisch wurde, entstand für die polnische Seite die Möglichkeit, die als Prussifizierung wahrgenommenen Fehler der Restaurierung zu korrigieren. Als glückliche Fügung sollte sich in diesem Zusammenhang erweisen, dass Probst Antoni Laubitz 1924 Weihbischof in Gnesen wurde. Er sprach im Rahmen einer Bezirksdenkmalkommission bereits 1926 mit dem Posener Wojewoden über eine erneute Restaurierung der Kollegiatskirche in Kruschwitz.[104] Schon 1923 hatte man dem kleineren der zwei Türme wieder einen barocken Helm aufgesetzt.[105] Der große Turm war dagegen unverändert im neogotischen Stil gehalten. Laubitz bezeichnete ihn als „evangelische Pickelhaube".[106] Neben dem Turm wollte er aber auch den Baukörper verändern. Ähnlich wie in der Marienkirche in Inowrazlaw strebte er eine Reromanisierung an. 1938 kam er seinem als Repolonisierung verstandenem Ziel näher. Kruschwitz gehörte nun zur Wojewodschaft Pommerellen, deren Wojewode gewillt war, das kostspielige Projekt zu unterstützen.[107] Der Wojewode schrieb an das zuständige Ministerium nach Warschau, dass es sich um eine Prestigesache handele.[108] Das Prestige wurde darin gesehen, dass die Kirche an die Anfänge

[101] So der Abgeordnete und katholische Priester Ludwik Jażdzewski am 10. März 1896 in Preußischen Abgeordnetenhaus. Stenogr. Ber. Abg. (1896), Bd. 2, 1247.

[102] KOHTE, Verzeichnis, S. 39.

[103] GEORG MALKOWSKY, Das Land Posen wie es war und wurde, Braunschweig 1919, S. 64. – Georg Malkowsky wurde 1851 im westpreußischen Deutsch Krone geboren. Er war promovierter Kunsthistoriker und Chefredakteur der Zeitschrift *Moderne Kunst*, die in Berlin erschien. REINHARD MÜLLER, Malkowsky, Georg, in: Deutsches Literatur Lexikon Bd. X, Bern 1986, S. 277.

[104] AAGn, AKM I, Nr. 1153

[105] HEWNER, Dziewiętnastowieczna, S. 262.

[106] APB, UWP Nr. 24619. Brief des Gneseners Bischof Antoni Laubitz an den Denkmalkonservator Jerzy Chyczewski vom 4.7.1938.

[107] AAGn, AKM I, Nr. 1154. Brief von Chyczewski an Laubitz vom 18.6.1938.

[108] APB, UWP Nr. 24619. Brief des Wojewoden Raczkiewicz an den Minister für religiöse Bekenntnisse und öffentliche Aufklärung in Warschau vom 17.9.1938.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der polnischen Geschichte erinnert. Daher war in diesem Fall der Wille, die Spuren deutscher Vergangenheit zu beseitigen, besonders ausgeprägt. Die Forderung, die 1856-59 in das Gebäude eingefügten Ziegel zu beseitigen, spricht dafür, da dieses Baumaterial zu jener Zeit als Synonym für preußische Architektur angesehen wurde.

Dies kann allerdings auch im Zusammenhang mit der im zeitgenössischen Denkmalschutz Anfang des 20. Jahrhunderts populären Tendenz, die ältesten Bauabschnitte eines Bauwerkes bei Restaurierungen freizulegen, gesehen werden.[109] So wurde in der Dominikanerkiche in Sandomir 1907-1910 der Putz entfernt, um die mittelalterlichen Ziegel freizulegen. Dies war auch in Kruschwitz geplant. Es zeigt sich jedoch, dass diese Maßnahme eher die Idee denkmalpflegerischer Eliten war und nicht aus dem historischen Bewusstsein der Bevölkerung geboren wurde, da der örtliche polnische Probst Schönborn den Sinn dieser Maßnahme erst erklärt bekommen musste.[110] Für ihn war die Entfernung der schwarzen Marmortafel über dem Eingang wichtiger. Er beantragte, sie zu entfernen, und wollte an dieser Stelle eine andere, seiner Meinung nach für jeden Polen sympathischere anbringen.[111] Die 85 x 60 cm große Tafel erinnerte in lateinischer Inschrift an die von Friedrich Wilhelm IV. angeregte und 1856-1859 durchgeführte Restaurierung, die nun als Prussifizierung wahrgenommen wurde. Die Tafel zierte mit der preußischen Krone als Stuckornament noch ein weiteres Element, das bei den Polen mit negativen Erinnerungen verbunden war.[112] Letztendlich wurde die Vergangenheit von der Gegenwart eingeholt und man verzichtete Ende April 1939 auf einen Spendenaufruf zugunsten der Restaurierung, um nicht Sammlungen für die nationale Verteidigung und die Luftabwehr zu beeinträchtigen.[113] Die Tatsache, dass man mehr Spenden für die Restaurierung der Kollegiatskirche als für die Steigerung der Militärkraft erwartete, zeigt, dass das Bedürfnis nach Repolonisierung dieses Bauwerks in der Gesellschaft weit verbreitet gewesen sein muss.

Das zweite Baudenkmal der Stadt, die als Mäuseturm bezeichneten Reste einer mittelalterlichen Burganlage, wurde schon zu preußischer Zeit

---

[109] PAWEŁ DETTLOFF, „Wiedererweckung des nationalen Kulturerbes" – Rekonstruktion von Baudenkmälern in Polen in den Jahren 1900-1939, in: Der Umgang mit dem kulturellen Erbe in Deutschland und Polen im 20. Jahrhundert, hg. v. ANDREA LANGER, Warszawa 2004, S. 65-78, S. 68.

[110] APB, UWP Nr. 24619. Brief von Laubitz an Chyczewski vom 4.7.1938.

[111] APB, UWP Nr. 24619. Brief von Prälat Schönborn in Kruschwitz an Chyczewski vom 25.8.1938.

[112] ANTONI FIUTAK, Z dziejów Kolegjaty Kruszwickiej [Aus der Geschichte der Kruschwitzer Kollegiatskirche], in: Piast Nr. 39, 2.10.1932, S. 1-2.

[113] APB, UWP Nr. 24619. Brief von Chyczewski an Schönborn vom 25.4.1939. Eine durchgehende Reromanisierung des Bauwerks erfolgte erst in den Jahren 1954-56.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

als Aussichtspunkt zugänglich gemacht. Dazu wurde 1894 eine Treppe angebracht. Diese Veränderung war das Ergebnis einer gemeinsamen deutsch-polnischen Initiative. Ein Kreiskomitee warb in deutscher und polnischer Sprache um Spenden:

> „Zu den Perlen Kujawiens gehört das sagenumwobene Denkmal längst vergangener Tage, der Mäusethurm zu Kruschwitz, an dessem festen Mauerwerk der Zahn der Zeit bisher vergeblich genagt hat. Trotzig steigt der massige Bau aus dem Goplo-See empor und weckt in uns Erinnerungen an weit, weit hinter uns liegende Zeiten. Ein kraftvolles Geschlecht muß es gewesen sein, daß solche Mauern baute, sei es nun, daß hier die Wiege der Piasten stand, sei es, daß der Orden der deutschen Ritter diese Feste als ein Bollwerk an die Grenze seines Gebietes errichtete. […] Wir wenden uns deshalb an Eure Opferwilligkeit ihr Bewohner Kujawiens und Ihr alle, die Ihr ein Interesse nehmt an dem historischen Denkmal entschwundener Zeiten." [114]

In dem Aufruf fällt auf, dass die Frage nach dem Erbauer bewusst offen gelassen wurde. Man wollte mit einer national eindeutigen Zuschreibung weder die deutsche noch die polnische Seite provozieren. Diese Zurückhaltung fehlte dem Posener Archivar Kurt Schottmüller[115], als er 1899 einen Vortrag über „Den deutschen Orden in Großpolen und Kujawien" in der Inowrazlawer Ortsgruppe der *Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen* hielt. Er stellte die These auf, dass der Deutsche Orden während seiner kurzen Anwesenheit in Kujawien

> „den so genannten Mäusethurm als Stützpunkt seiner Macht gebaut [hat], der als ein Denkmal deutscher Macht noch heute steht. Als Beweis dafür ist anzusehen, daß dieselben Ziegel gebraucht sind, wie bei der Ordensburg in Marienburg und Elbing."[116]

Er ging damit in seinem Vortrag weiter als der Kunsthistoriker Hermann Ehrenberg. Dieser hatte 1893 zwar von einer Verwandtschaft des Kruschwitzer Schlosses mit Ordensbauten geschrieben, folgte jedoch einem polnischen Chronisten und nannte Kasimir den Großen als Erbauer.[117] Ein Gutachten des Regierungsbaurats Kohte aus dem Jahre 1894 verweist neben Bezügen zum Deutschen Orden auf Ähnlichkeiten zu weiteren Burgen aus polnischer Zeit in der Provinz Posen hin.[118] Wenige Jahre später wurde selbst in einer das Deutschtum betonenden Publikation eingestanden, dass

---

[114] APB, OddzIno, ALS Nr. 120.

[115] Zu Kurt Schottmüller WOLFGANG KESSLER, Posener deutsche Archivare 1869-1945, in: Germano-Polonica 1 (Juli 2001), S. 6-9, S. 8.

[116] KB Nr. 289, 9.12.1899.

[117] EHRENBERG, Geschichte, S. 48.

[118] APB, OddzIno, ALS Nr. 120. Brief vom 18.9.1894.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

den Turm ein polnischer König erbaut hat.[119] Auch der Text zu einem heimatkundlichen Lichtbildervortrag von 1914 nahm den Deutschen Orden nicht mehr als Erbauer des Mäuseturms an, während dies für die Burg Bydgoszcz angeführt wurde.[120] In Bromberg schien das Bedürfnis, Verbindungen zum Deutschen Orden zu haben, offensichtlich stärker zu sein als in den Landkreisen Inowrazlaw und Strelno.[121]

Schottmüllers Vortrag in Inowrazlaw löste bei der polnischen Bevölkerung Kujawiens einen Sturm der Entrüstung aus.[122] Dennoch war seine Ansicht anscheinend auch unter Teilen der polnischen Bevölkerung verbreitet. Der in Kujawien aufgewachsene Schriftsteller Stanisław Przybyszewski, der in Berlin große literarische Erfolge gefeiert hatte, nannte in seinem 1902 in Warschau auf polnisch erschienenen Buch *Aus der Tiefe des kujawischen Landes* den Deutschen Orden als Erbauer des Mäuseturms. Der Regionalist Czapla sah sich 1932 zu einem erneuten Dementi veranlasst. Er wies darauf hin, dass eindeutig Kasimir der Große die Burg mit dem zugehörigen Turm in Kruschwitz erbaut habe.[123] Der hohe symbolische Wert von Kruschwitz scheint dazu geführt zu haben, dass die Polen hier besonders intensiv bedacht waren, jegliche Zeichen, die auf eine Verbindung zur deutschen Kultur verwiesen, zu überdecken. Dies zeigte sich sowohl in der versuchten Repolonisierung der Kollegiatskirche als auch in der Betonung des polnischen Ursprungs des Mäuseturms.

1.4. Bildliche Darstellungen von Baudenkmälern

Eine besondere Form des Diskurses um die Baudenkmäler der Region ist deren Abbildung. Alte Ansichten oder künstlerische Darstellungen der Baudenkmäler ließen die Erinnerung an sie auch nach ihrem Verschwinden

---

[119] Sagen und Geschichtsbilder aus dem Posener Lande, bearb. v. PAUL BEER, Lissa i. P. 1911, S. 4.

[120] ERNST NIEDERHAUSEN, Burgwälle und Burgruinen der Posener Ebene, Lissa i.P. 1914, S. 12f.

[121] Der im kujawischen Markowitz geborene Altphilologe Ulrich von Wilamowitz-Möllendorff zweifelte in seinen Erinnerungen daran, dass der Inowrazlawer Rathausturm ein Bauwerk des Deutschen Ordens sei, wie es andere angenommen hätten. ULRICH WILAMOWITZ-MÖLLENDORFF, Erinnerungen 1848-1914, Leipzig 1930², S. 15.

[122] BUAM, AHG Sect. Inowrazlaw, Bl. 62. Brief des Vorsitzenden der Sektion Inowrazlaw an den Gesamtvorstand in Posen vom 20.12.1899.

[123] ZYGMUNT CZAPLA, Regjonalizm Przybyszewskiego [Der Regionalismus Przybyszewskis], in: Piast Nr. 1, 6.1.1934, S. 7. – STANISŁAW PRZYBYSZEWSKI, Z głębi ziemi kujawskiej [Aus der Tiefe des kujawischen Landes], Poznań 1932, S. 23.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

aus dem Stadtbild lebendig bleiben. Hier soll dies am Beispiel Bromberg gezeigt werden.[124]

Das alte Bromberg lebte vor allem in der Kunst weiter. Als zeichnender Chronist Brombergs zu preußischer Zeit kann Paul Berthold Jaekel bezeichnet werden, der von 1857-1913 in der Stadt tätig war. Er fertigte sowohl zeitgenössische Ansichten als auch historische. So gibt seine 1903 entstandene Zeichnung des Marktplatzes am Anfang des 19. Jahrhunderts einen Eindruck vom alten Bromberg, das mehr und mehr aus dem Stadtbild verschwand.[125] Seine Zeichnung von 1878 dokumentierte das Aussehen der bald darauf abgetragenen Ägidius-Kirche. Das neue Bromberg zeigt dagegen seine Zeichnung der neuen evangelischen Pfarrkirche von 1907.

Der 1884 in Bromberg geborene Carl Schulz stellte mit dem auf den Karmeliterturm schauenden Denkmals Friedrichs des Großen eine Komposition zusammen, die auf das polnische und das preußische Bromberg zugleich verwies. Seine farbige Darstellung des Karmeliterturms von der Brahe aus gesehen dürfte besonders in das Gedächtnis der Stadtbewohner eingegangen sein. Diese Radierung wurde mit einer Darstellung der Pfarrkirche und der Nonnenkirche 1912 vom Bromberger Kunsthändler Kobielski verlegt.[126] Eine andere Darstellung der Nonnenkirche wurde zum Symbol der deutschen Erinnerung an Bromberg in der Zwischenkriegszeit, als diese die in Berlin herausgegebene Zeitschrift der Deutschen aus Bromberg und dem Netzegau *Heimatbund-Nachrichten* zierte.[127]

Das gerade einheimische deutsche Künstler das untergegangene polnische Bromberg bildlich porträtierten, deutet auf einen fast ideologiefreien Raum im Bereich der Grafik hin, die bis 1920 praktisch nur auf deutsche Käufer auf dem Markt zählen konnte. Das Bedürfnis nach der Erhaltung des alten Brombergs scheint in den eigenen vier Wänden größer gewesen zu sein als in der Wirklichkeit. Dies deutet auch an, dass die Beseitigung von Baudenkmälern aus polnischer Zeit in erster Linie als Modernisierung angesehen werden muss, da die Erinnerung an die Bauten weiterhin gepflegt wurde.

---

[124] Aufgrund des schlechteren Forschungsstands und der geringeren Anzahl von Kunstwerken wird hier auf Beispiele aus anderen Ortschaften verzichtet.

[125] Diese und alle im Folgenden genannten Werke finden sich wenn nicht anders gekennzeichnet in: Widoki Bydgoszczy [Ansichten Brombergs], hg. v. BARBARA CHOJNACKA/MAŁGORZATA WINTER, Bydgoszcz 1996.

[126] KUSSMANN, RUDOLF: Drei Radierungen aus Bromberg, in: APL 7 (1912), S. 72-73.

[127] Schon 1910 zierte eine weitere Darstellung der Nonnenkirche den Kopf des *Illustrierten Unterhaltungsblatts*, der sonntäglichen Beilage der BZ.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Auch auf Postkarten wurde das alte Bromberg lebendig gehalten.[128] Auf Mehrmotivkarten wurden meist alte und neue Bauwerke zusammen dargestellt. Dies gilt sowohl für die preußische als auch die polnische Zeit. Das Bedürfnis, sich als moderne Stadt mit Geschichte darzustellen, war anscheinend größer als der Wille, sich als deutsche oder polnische Stadt zu präsentieren.[129] Gleichzeitig spricht dies erneut für die Akzeptanz der polnischen Baudenkmäler bei der Mehrzahl der deutschen Bevölkerung. Gleiches findet sich in Kruschwitz und Inowrazlaw, wo dies jedoch auch als Beweis für die Aneignung als deutsche Baudenkmale gesehen werden kann. Auf praktisch keiner deutschen Postkarte von Kruschwitz fehlen der Mäuseturm und die Kollegiatskirche.[130] Auch auf Mehrmotivkarten von Inowrazlaw war der Kruschwitzer Mäuseturm häufig abgebildet. Gleiches gilt für die Ruine der Marienkirche.[131] Auf polnischen Postkarten wurde den evangelischen Kirchen analog zu den Reiseführern wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Sie wurden nicht als Baudenkmäler wahrgenommen beziehungsweise nicht als wiedergabewertes Motiv angesehen.

Ähnlich agierten die nach 1920 dominierenden polnischen Künstler. In ihren malerischen und grafischen Darstellungen der Stadt Bromberg fehlen die evangelischen Kirchen. Sie interessierten sich im Unterschied zu ihren deutschen Kollegen mehr für Impressionen wie Hintergassen. Hier konnte man besonders gut mit Lichteffekten spielen, wie das Beispiel der Podblenken- oder der Zaułek-Straße bei Franciszek Gajewski zeigt. Gleichzeitig stellten diese Motive aber auch das alte polnische Bromberg dar. Ein Reise-

---

[128] Der folgende Überblick beruht auf der Durchsicht der beiden recht repräsentativen Alben MAREK K. JELENIEWSKI, … której nie ma. Bydgoszcz na starej widokówce [… das es nicht mehr gibt. Bromberg auf alten Postkarten], Bydgoszcz 2001, sowie BANACH.

[129] Entgegen erster Konzeptionen für diese Arbeit wurde auf ein eigenes Kapitel zum nationalen Antlitz der Stadt auf Postkarten verzichtet. Einerseits konnten nur veröffentlichte Alben, die bereits eine subjektive Auswahl darstellen, eingesehen werden. Andererseits zeigte sich bei der Durchsicht, dass im Unterschied zu den Untersuchungen zu Posen und Thorn kein polnisches und kein deutsches Bild einer Stadt abgebildet wurde, wenn von Denkmälern abgesehen wird. – JAN KOTŁOWSKI, Polskość i niemieckość Torunia na kartkach pocztowych przełomu XIX i XX wieku [Polentum und Deutschtum Thorns auf Postkarten der Wendezeit vom 19. zum 20. Jh., in: Miasto na pocztówce. Poznań na tle porównawczym [Die Stadt auf der Postkarte. Posen vor vergleichenden Hintergrund], hg. v. WITOLD MOLIK/ RUDOLF JAWORSKI, Poznań 1999, S. 75-86. – WITOLD MOLIK, Dwie „stolice" w mieście nad Wartą. Polskie i niemieckie wizerunki Poznania w publicystyce i na pocztówkach przełomu XIX i XX wieku [Zwei „Hauptstädte" in der Stadt an der Warthe. Polnische und deutsche Ansichten Posens in der Publikzistik und auf Postkarten in der Wendezeit vom 19. zum 20. Jh.], in: ebenda, S. 63-74.

[130] Überblick auf der Grundlage von JERZY MARULA, Kruszwica na dawnej pocztówce 1895-1945 [Kruschwitz auf alten Postkarten], Kruszwica 2002.

[131] Überblick auf der Grundlage von MAJEWSKI, Uroki.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

führer fühlte sich in der Zaułek-Straße gar an das alte Wilna erinnert.[132] Die Tendenz zur Liebe zum Detail bestätigt auch eine Kreidezeichnung Gajewskis, die ein Fragment der alten Stadtmauer darstellt. Das beliebteste Motiv stellte jedoch die als Venedig bezeichnete Partie an der Brahe dar, die vor allem Jerzy Rupniewski in seinen Aquarellen bevorzugt darstellte. Auch hier konnte man nicht modernisierte Teile Brombergs zeigen, wie man auf der Darstellung einer Hintergasse an der Brahe unter dem Titel „Das alte Bromberg – Venedig" (*Stara Bydgoszcz – Wenecja*) von Stanisław Brzęczkowski gut erkennen kann. Gajewski wählte für eine Darstellung des „Alten Bromberg" (*Stara Bydgoszcz*) dagegen ein malerisches Motiv, die katholische Pfarrkirche mit der Brahe im Vordergrund.

Die polnischen Künstler beschränkten sich in ihren Darstellungen weitgehend auf das polnische Bromberg. Als deutsch verstandene Motive wie die aus friderizianischer Zeit stammenden Brahespeicher wurden selten dargestellt, auch wenn sie repräsentativ für das Stadtbild waren. Das aus der Außenperspektive im Jahr 1937 gemalte Wandfresko im Geografischen Institut der Polnischen Armee von Jan Zamoyski und Bolesław Cybis wählte dagegen ausgerechnet die Speicher, um die Stadt Bromberg auf einer bildlichen Karte Polens zu symbolisieren.[133]

1.5. Fazit

Abschließend lässt sich sagen, dass der Umgang mit Baudenkmälern im Nordosten der Provinz Posen auf verschiedenen Ebenen vorsichging. Die preußischen und polnischen Denkmalschutzbehörden hatten einen mehr fachlichen als nationalen Zugang. Die aus heutiger Sicht falsche Restaurierung der Kruschwitzer Kollegiatskirche in den Jahren 1856-1859 darf daher nicht als Frühform der Aneignung fremden Kulturerbes missverstanden werden.[134] Bedenkt man, dass die polnische Seite in Inowrazlaw anfangs die Beseitigung der Ruine der Marienkirche favorisierte und dass der preußische Regierungsbaurat Kohte bei seiner Restaurierung um 1900

[132] Bydgoszcz. Mały przewodnik, S. 16.

[133] Eine Abbildung der nach dem Krieg rekonstruierten Karte findet sich in JAN ZAMOYSKI, Łukaszowscy. Malarze i malarstwo bractwa św. Łukasza [Die Lukasianer. Maler und Malerei der Bruderschaft des hl. Lukas], Warszawa 1989, S. 121.

[134] Diese von der Kunstarchäologin Katarzyna Hewner vertretene Einschätzung, dass bereits im Laufe der Restaurierung der Kollegiatskirche die Pfarrei gegen die Elemente der „preußischen Neogotik" protestiert habe, beruht auf der Lektüre eines Artikels aus den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts. Diese Quelle aus der Hochzeit des Repolonisierungsdiskurses muss jedoch hinterfragt werden, da in den 1860er Jahren die Neogotik in Polen (noch) nicht als preußisch wahrgenommen wurde. HEWNER, Dziewiętnastowieczna, S. 260.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

eine Reromanisierung durchführte, kann von einer rein nationalen Herangehensweise an Baudenkmäler keine Rede sein. Nationale Gesichtspunkte spielten in der Wahrnehmung dagegen eine größere Rolle, wie sich dies in der Rezeption der romanischen Architektur als Erinnerung an die Piastenzeit zeigte.

In der Zeit um die Jahrhundertwende kam es parallel zur Erhaltung und zur Beseitigung von Baudenkmälern aus der polnischen Zeit. Gerade in den Städten mussten dabei zentral stehende Bauwerke Neubauten weichen. Sowohl die Kollegiatskirche und der Mäuseturm in Kruschwitz als auch die Marienkirche in Inowrazlaw standen nicht im Zentrum der Städte bzw. in sich neu entwickelnden Stadtvierteln, was ihre Rettung und Restaurierung begünstigte. Die zentral situierte Ruine der Burg Bydgoszcz und der Karmeliterturm in Bromberg sowie der Marktturm in Inowrazlaw wurden dagegen abgetragen.

Die These einer gezielten Stadtentwicklung weg von polnischen Baudenkmälern, wie sie in Strelno formuliert wurde, erweist sich dennoch als Ergebnis einer nationalen Sicht auf die Baudenkmäler. Diese These vertrat der Strelnoer Probst Ignacy Czechowski in einer Schrift aus dem Jahr 1929. Er spricht dabei vom gezielten Bau von Werken deutscher Kultur auf der alten, polnischen Monumentalbauten entgegen gesetzten Seite der Stadt und einer gleichzeitigen Vernachlässigung polnischer Denkmäler, die sich in Vernachlässigung der Straßen und damit dem erschwerten Zugang oder auch der gezielten Vernachlässigung bis hin zur Zerstörung der Werke polnischer Kunst ausgedrückt hätte.[135] Diese Aussage kann durch die Praxis nicht belegt wurden. Die Erweiterung Inowrazlaws und Brombergs zum Bahnhof hin kann schwer als gezielte Abwendung vom Stadtkern mit polnischen Bauwerken gedeutet werden. Sie ist vielmehr das Ergebnis einer von wirtschaftlichen Kriterien bestimmten Stadtentwicklung.

Auch dem Probst Laubitz war die nationale Sicht der Dinge in einem Aufsatz aus dem Jahr von 1906 fremd. Er betonte, dass die gesamte aufgeklärte Gesellschaft ohne Unterschied der Nationalitäten die Erhaltung von Altertümern anstrebe und dabei durch Gesetze des Staats unterstützt werde.[136] Er hatte nach der Zusammenarbeit mit dem Staat bei der Wiederherstellung der romanischen Marienkirche in Inowrazlaw keinen Grund, diesen der prussifizierenden oder germanisierenden Restaurierung zu beschuldigen. Dies lag sicherlich auch daran, dass er mit einer mehr fachlich als national orientierten Persönlichkeit wie Julius Kohte zusammen-

[135] CZECHOWSKI, S. 13.

[136] ANTONI LAUBITZ, W sprawie zachowania zabytków sztuki kościelnej [In der Sache der Erhaltung von Denkmälern der Kirchenkunst], in: Przegląd Kościelny 5 (1906), S. 1-6, S. 6.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gearbeitet hatte. Der Kunsthistoriker Hermann Ehrenberg steht dagegen eindeutig für den Versuch, das polnische Erbe mit wissenschaftlichen Mitteln zu prussifizieren.[137] Diese Entwicklung zeigte sich auch bei der Suche nach baulichen Spuren des Deutschen Ordens. Dieses Phänomen blieb in der Provinz Posen keinesfalls nur auf die genannten Beispiele begrenzt.[138]

Auch das Engagement des Bischofs Laubitz für den Denkmalschutz ist nicht losgelöst vom nationalen Kontext zu beurteilen, da die sich um Baudenkmäler drehenden Diskussionen mehr als politische denn als ästhetische zu verstehen sind. Diese Feststellung deckt sich mit den Forschungsergebnissen von Hanna Grzeszcuk-Brendel. Sie stellte in Bezug auf die Identifikation mit der Architektur Posens in der Zwischenkriegszeit fest, dass bei der Rhetorik der nationalen Antagonismen nicht die Formen selbst, sondern deren Interpretation im Vordergrund stand.[139] Auf der Ebene der baulichen Formen kann daher kaum von einer bewussten Germanisierung der Architekturlandschaft durch Restaurierungsmaßnahmen des preußischen Staats gesprochen werden.

Auf der Gefühlsebene entstand dieser Eindruck dennoch. In der deutschen Bevölkerung gab es Gruppen, die sich über das Fehlen und Verschwinden von steinernen Zeugen der polnischen Vergangenheit freuten. Solche Äußerungen unterstützten diesen Eindruck auf der polnischen Seite, der jedoch erst im Rückblick, aus der Sicht einer jetzt unabhängigen Nation, die Oberhand gewann. Nun wurden evangelische Kirchen als ästhetisch minderwertig beurteilt, da sie als deutsche Bauwerke rezipiert wurden. In der polnischen Bevölkerung war die Identifikation mit dem deutschen Erbe geringer ausgeprägt als in der deutschen Bevölkerung mit dem polnischen Erbe, wie der Blick auf die grafischen Darstellungen der Baudenkmäler zeigte. Hier kann der Kontext der preußischen Germanisierungspolitik als zusätzliche Motivation zur Ablehnung des Deutschen angeführt werden. Außerdem fehlte auf polnischer Seite der Wille, den alten deutschen Bauten polnische Wurzeln zu geben, wie es umgekehrt der Fall war.

Dennoch lässt sich im praktischen Umgang mit dem deutschen Bauerbe ein zweckgebundener Pragmatismus feststellen. Die Verwaltungsgebäude wurden sämtlich von polnischen Institutionen übernommen, die nie die Absicht verfolgten, kostspielige Veränderungen zur Polonisierung der

---

[137] JAKIMOWICZ, S. 105.

[138] DYROFF, Aneignung.

[139] HANNA GRZESZCZUK-BRENDEL, Das Gedächtnis des Raumes. Architektonisch-urbanistische Identifikationen in Posen nach dem Ersten Weltkrieg, in: Der Umgang mit dem kulturellen Erbe in Deutschland und Polen im 20. Jahrhundert, hg. v. ANDREA LANGER, Warszawa 2004, S. 94-106, S. 102.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Architektur durchzuführen. Es wurden lediglich die Hoheitszeichen ausgewechselt. Den preußischen Adler ersetzte mehr als einmal der polnische.[140]

Die Beseitigung deutscher Spuren war jedoch nicht immer so leicht und kostengünstig vorzunehmen, wie ein Blick auf die gescheiterte Repolonisierung der Kruschwitzer Kollegiatskirche zeigt. Im Falle des von Schwechten für Kaiser Wilhelm II. in Posen erbauten neoromanischen Schlosses, des symbolträchtigsten deutschen Gebäudes in der Provinz, beschränkten sich die Polen wohl auch aus Kostengründen auf die Polonisierung der Inneneinrichtung.[141] Die in Posen und Kruschwitz vorhandene symbolische Bedeutung stand im Falle weniger exponierter Bauwerke dagegen hinter der konservatorischen Philosophie oder dem Willen zur Modernisierung an dritter Stelle. Anders lässt sich das gesetzlich zwar korrekte, aber symbolisch umstrittene Abtragen von Teilen der alten Stadtmauer durch die polnische Stadtverwaltung in Inowrazlaw nicht erklären. Erhaltene Spuren der polnischen Zeit mussten dem Willen zur Modernisierung im Einzelfall nicht nur unter preußischer, sondern auch unter polnischer Verwaltung weichen.

2. Historisierende Bauformen

Im Bereich der europäischen Kunst und Kunstgeschichte sind das Ende des 19. und der Beginn des 20. Jahrhunderts von historisierender Architektur und der Suche nach nationalen Stilen geprägt. Die Vorstellung, dass Nationen stilbildend wirken, geht auf das nationale Erwachen der Romantik zurück. Neben Deutschland suchten mit Russland[142] und Italien weitere aufsteigende Großmächte einen eigenen Nationalstil. Aber auch kleinere und sich erst konsolidierende Nationen wie Ungarn, Tschechien, Rumä-

[140] Vgl. ZENON PAŁAT, Krótka historia polonizacji i konserwacji gmachu poznańskiego Kaiser Friedrich-Museum [Kurze Geschichte der Polonisierung und Konservierung des Gebäudes des Posener Kaiser-Friedrich-Museums], in: Kronika Miasta Poznania 2005, H. 2, S. 73-92, S. 75f.

[141] ANDRZEJ GULCZYŃSKI, Das Schloss als Residenz der polnischen Präsidenten und Sitz der Posener Universität, in: Kaiserschloss Posen. Zamek cesarski w Poznaniu. Von der „Zwingburg im Osten" zum „Kulturzentrum Zamek". Od pruskiej „warowni na wschodzie" do Centrum Kultury „Zamek", hg. v. JANUSZ PAZDER/ EVELYN ZIMMERMANN, Potsdam 2003, S. 145-152, S. 149.

[142] JEWGENIA KIRITSCHENKO, Zwischen Byzanz und Moskau. Der Nationalstil in der russischen Kunst, München 1991.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nien, Polen sowie die skandinavischen Länder versuchten, eine nationale Architektur zu schaffen.[143]

Mit der deutschen Reichsgründung von 1871 stellte sich die Frage nach einem Nationalstil als Ausdruck der neu gewonnenen staatlichen Einheit Deutschlands. Die Diskussionen über einen deutschen Nationalstil setzten jedoch bereits im Zeitalter der Romantik ein. Auslöser war dabei die Idee der Vollendung oder Wiederherstellung alter Bauwerke. Hier ist vor allem der Kölner Dom zu nennen. Wie die gotischen mittelalterlichen Bauwerke sollte auch die deutsche Nation an die damalige Größe und Einheit anknüpfen. Zahlreiche Musterbücher über alte Architektur erleichterten den Architekten, die historischen Stile kennen zu lernen und sie damit auch umsetzen zu können. Diese Werke waren die Grundlage der einsetzenden Stildiskussion.[144]

Der polnische Unabhängigkeitsgedanke führte seit Mitte des 19. Jahrhunderts zur Suche nach einem Nationalstil, der im dreigeteilten Polen die staatlich nicht vorhandene Einheit kulturell herstellen sollte. Hier wurde die bildende Kunst spätestens durch die Historienbilder von Jan Matejko Träger des nationalen Gedankens.[145] Gleichzeitig zeigte sich in der kunsthistorischen Forschung die Bestrebung, der polnischen Kunst eine führende Rolle in Europa zuzuweisen.[146] Damit wollte man vor allem der von der deutschen Kunsthistoriografie entwickelten These widersprechen, dass das nach dem 12. Jahrhundert in den westslawischen Gebieten entstandene Kunsterbe ein Werk deutscher Ostsiedler sei.[147] Beispielhaft für diese deutsche Argumentationsweise kann eine Aussage aus dem 1913 vom *Deutschen Ostmarkenverein* herausgegebenen Sammelwerk *Die deutsche Ostmark* stehen. Hier vertrat Christian Krollmann die These, dass die Bau-

---

[143] MAŁGORZATA OMILANOWSKA, Nacjonalizm a style narodowe w architekturze europejskiej XIX i początku XX wieku [Nationalismus und Nationalstile in der europäischen Architektur des 19. und des frühen 20. Jhs.], in: Nacjonalizm w sztuce i historii sztuki 1789-1950 [Nationalismus in Kunst und Kunstgeschichte], hg. v. DARIUSZ KONSTANTYNOWICZ U. A., Warszawa 1998, S. 145-155, S. 148.

[144] THOMAS WEISS, Stildiskussion zur Sakralarchitektur des 19. Jahrhunderts in Deutschland, München 1983, S. 75.

[145] KRZYSZTOF RUMINSKI, Bildende Kunst, Politik und Geschichtsbewußtsein in Polen: ein Beitrag zur Erforschung der nationalen Identität Polens ab der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg, Frankfurt am Main 1998.

[146] MARTA LEŚNIAKOWSKA, Polska historia sztuki i nacjonalizm [Polnische Kunstgeschichte und der Nationalismus], in: Nacjonalizm w sztuce i historii sztuki 1789-1950 [Nationalismus in Kunst und Kunstgeschichte], hg. v. DARIUSZ KONSTANTYNOWICZ u. a., Warszawa 1998, S. 33-59, S. 39.

[147] ADAM LABUDA, „… eine von sinnvollen Zweckgefühlen erfüllte, herbe und großartige Kolonialkunst…". Zum kunsthistorischen Diskurs über Ostmitteleuropa, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 56 (1993), S. 1-17, S. 2.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

kunst im Posener Lande keine „Spur von national-polnischem Charakter" aufweise. Dies träfe „nicht nur für die bis etwa 1230 währende romanische Epoche zu, sondern auch für alle späteren."[148] Polnische Neubauten sind in diesem Zusammenhang als Gestus nach außen, als Suche nach Anerkennung und symbolhafte Präsentation der eigenen nationalen Leistung zu werten.[149]

Für das 19. Jahrhundert kann davon gesprochen werden, dass der Nationalstil Werkzeug nationaler Konzepte war und vor allem politisch eingesetzt wurde. Die Überzeugung, dass Nationen Stile ausbilden können, blieb jedoch auch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts lebendig. Der 13. Internationale Kunsthistorikerkongress in Stockholm 1933 fand unter dem Thema „Die Entstehung nationaler Stile in der Kunst" statt.[150] Dem lag die Überzeugung eines sich nicht wandelnden Volkscharakters zugrunde. Dieser Volkscharakter konnte nach dem Denken der damaligen Zeit einen nationalen Stil ausbilden. In Wirklichkeit benutzte jedoch meist eine Gruppe von Protagonisten nationale Argumente, um sozialen oder politischen Zielen Nachdruck zu verleihen.[151]

Es gab in Polen wie in Deutschland daher keinen objektiv feststellbaren Nationalstil. Wie Stefan Szyller 1917 vermerkte, konnte trotzdem jeder intelligente Pole polnische Architektur unter Hunderten von Gebäuden erkennen. Dies ist damit zu erklären, dass zur Erkennung das Nationale wichtiger als das Stilistische war.[152] Vorstellungsvermögen und Emotionen spielten dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle. Der Begriff Nationalstil wird in dieser Arbeit demzufolge als ein Ideenträger verstanden.[153] Er zeichnet sich in erster Linie nicht durch Stilmerkmale aus, sondern durch

---

[148] CHRISTIAN KROLLMANN, Die Bau- und Kunstdenkmäler der Ostmarken, in: Die deutsche Ostmark, hg. v. Deutschen Ostmarkenverein, Lissa i. P. 1913, S. 239-269, S. 240. Christian Krollmann wurde 1866 in Bremen geboren und hatte für einige Zeit eine Dozentur an der Universität Königsberg inne. Mit seinem Schwager Bodo Ebhardt gab er die Zeitschrift *Burgwart* heraus. FRITZ GAUSE, Krollmann, Christian, in: Altpreußische Biographie Bd. III, Marburg 1975, S. 984.

[149] So MICHAELA MAREK, Kunst und Identitätspolitik. Architektur und Bildkünste im Prozess der tschechischen Nationalbildung, Köln 2004, S. 11, am Beispiel der tschechischen Nationalbewegung.

[150] LARS OLOF LARSSON, Nationalstil und Nationalismus in der Kunstgeschichte der zwanziger und dreissiger Jahre, in: Kategorien und Methoden der deutschen Kunstgeschichte 1900-1930, hg. v. LORENZ DITTMANN, Stuttgart 1985, S. 169-184.

[151] MAREK, S. 8.

[152] JÓZEF ANDRZEJ MROZEK, „Historyzm narodowy" lat dwudziestych jako wyraz myśli romantycznej [Der nationale Historismus der zwanziger Jahre als Ausdruck des romantischen Gedankens], in: Sztuka XIX wieku w Polsce [Kunst des 19. Jhs. in Polen], hg. v. HALINA LISIŃSKA, Warszawa 1979, S. 145-164, S. 151 u. 160.

[153] OMILANOWSKA, Nacjonalizm, S. 146.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

seine Wahrnehmung als solcher durch Künstler und Rezipienten. Daher können auch scheinbar indifferente Formen wie die der klassischen Renaissance als nationale verstanden werden.[154]

Michaela Marek macht in ihrer Untersuchung über Architektur und Bildkünste im Prozess der tschechischen Nationalbildung darauf aufmerksam, dass für die Frage nach Kunst und Identitätspolitik keinesfalls Form und Stilwahl isoliert betrachtet werden können. Sie verweist auf Inhalte, Ikonografie, die Umstände und die politische Situation der Werkentstehung sowie Publizistik und Kunstkritik als wichtige Faktoren. Sie macht aber auch auf das Moment der Fortschrittlichkeit als Kriterium aufmerksam. Dabei wurde Wien Maßstab und Folie für die tschechische Nationalbewegung.[155] Analog zu diesen Erkenntnissen ist hier der Blick auf Zentren wie Berlin, Posen, Krakau und Warschau sowie die allgemeine Architekturentwicklung in Deutschland und Polen wichtig, um die betrachtete Region zu verstehen. Dabei werden beispielhaft öffentliche und Sakralbauten behandelt. Auf eine Analyse des privaten Wohnungsbaus oder des Residenzbaus wird verzichtet, da es aufgrund des Forschungsstands und der mangelhaften Überlieferung schwierig ist, einen kompletten Überblick zu geben.[156] Zahlreiche Veränderungen gerade nach 1945 lassen vom heutigen Aussehen keine Rückschlüsse auf den früheren Zustand zu. Die öffentlichen und die Sakralbauten sind dagegen in großer Zahl bis heute fast unverändert vorhanden. Außerdem kann davon ausgegangen werden, dass die Kirchen, Schulen und Ämter durch den mehr oder weniger regelmäßigen Besuch weitaus stärker im Bewusstsein der Bewohner verankert waren, als die Villen, privaten Wohnhäuser oder Gutshäuser, die für den Großteil der Bevölkerung Teil einer anderen Welt waren.

2.1. Öffentliche Bauten

Bei der Beschreibung der öffentlichen Bauten erfolgt eine Beschränkung auf Bromberg und Inowrazlaw, die beiden größten Städte im Untersuchungsgebiet. Hierbei werden fast ausschließlich preußisch-deutsche Bauten analysiert. Als Polen 1920 das preußische Teilungsgebiet übernahm, bestand praktisch keine Notwendigkeit, neue öffentliche Bauten wie Schulen, Post, Rathaus oder andere Verwaltungsgebäude zu errichten. Lediglich das

[154] MAREK, S. 4-14.

[155] MAREK, S. 4-7.

[156] JAN SKURATOWICZ, Dwory i pałace w Wielkim Księstwie Poznańskim [Gutshöfe und Paläste im Großherzogtum Posen], Poznań 1981 behandelt die Residenzbauten des Untersuchungsgebiets nur marginal.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sich weiter entwickelnde Bankwesen benötigte nach 1920 eine Vielzahl von Neubauten.[157] Deshalb beschäftigt sich der folgende Überblick über stilistische Tendenzen der öffentlichen Bauten nur mit der Entwicklung im Deutschen Reich von 1871 bis 1918.

Im Bereich der öffentlichen Profanbauten wurde nach der Gründung des Wilhelminischen Kaiserreichs die Neogotik zur Repräsentationsform des jungen Reichs, die sich vor allem in zahlreichen Kasernen, Verwaltungs-, Post- und Schulgebäuden manifestierte. Eine Sonderstellung nahmen dabei die Postbauten ein. Dies lag daran, dass hier eine Reichsbehörde mit eigener Bauverwaltung tätig war, während die anderen öffentlichen Gebäude von den Einzelstaaten und ihren Behörden errichtet wurden. Die Möglichkeit zur Repräsentation des Kaiserreichs in der Postarchitektur führte dazu, dass Kaiser Wilhelm II. großes Interesse an repräsentativen Postbauten zeigte.[158] Der Architekturhistoriker Niels Wilcken sieht die Postbauten im gesamten Deutschen Reich durch ihre Monumentalität im Stadtbild herausgestellt. Sie sollten die wirtschaftliche Stärke des neuen Reichs vor Ort darstellen. Diese Intention dominierte gerade in Grenzgebieten, wie dies Wilcken beispielhaft für Elsass-Lothringen gezeigt hat.[159]

Aber nicht nur die heutige Wissenschaft, sondern auch die Zeitgenossen sahen diese Bedeutung der Architektur. Der Abgeordnete und Baumeister Georg Stoll aus Greifswald verteidigte das Postgebäude im elsässischen Schlettstadt (Sélestat) während der Reichstagsdebatte 1883 folgendermaßen:

> „Gerade im Elsaß können wir nicht schön, elegant und reich genug bauen, um den Franzosen zu zeigen, daß das Deutsche Reich auch hierin im Stande ist, etwas zu schaffen."[160]

Diese Aussage bestätigt, welche besondere Bedeutung dem Postbau in Grenzregionen mit nationalen Minderheiten zugemessen wurde.

---

[157] Dziesięciolecie działalności budowlanej Banku Polskiego [Zehn Jahre Bautätigkeit der Polnischen Bank], in: Architektura i Budownictwo 1930, S. 121-180. Eine zweite Ausnahme ist der Ausbau des Fischerdorfs Gdingen an der Ostseeküste zu einem internationalen Hafen. MARIA SOŁTYSIK, Gdynia, miasta dwudziestolecia międzywojennego. Urbanistyka i architektura [Gdingen, Stadt der Zwischenkriegszeit. Urbanistik und Architektur], Warszawa 1993.

[158] GERD GNEWUCH, Zentrale Ämter, in: Berlin und seine Bauten, Teil 10, B: Anlagen und Bauten für den Verkehr, Bd. 4: Post und Fernmeldewesen, hg. v. Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin, Berlin 1987, S. 17-52, S. 26f.

[159] NIELS WILCKEN, Architektur im Grenzraum. Das öffentliche Bauwesen in Elsaß-Lothringen 1871-1918, Saarbrücken 2000, S. 169.

[160] Stenogr. Ber. Rtg 5/2 (1882/83), Bd. 2, 1262. – Die Fassade der Post in Schlettstadt wurde in Formen der italienischen Hochrenainassance gehalten. WILCKEN, S. 142.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Allgemein kann für die Zeit nach 1871 von einem historisierenden Stilpluralismus im Deutschen Reich gesprochen werden. Nach der Neogotik folgten mit der Neorenaissance, der Neoromanik und dem Neobarock weitere historisierende Bauformen als Repräsentationsstile des Reichs. In preußischen Bauten blieb der Klassizismus der Zeit um 1800 in der Schinkeltradition das prägende Vorbild.[161] Bei aller Nähe der preußischen und der Reichsinstitutionen muss daher sorgfältig nach öffentlichem Auftraggeber unterschieden werden. Eine weitere Besonderheit sind Gattungsstile. Die Postverwaltung förderte nach einer Aussage des Staatssekretärs des Reichspostamts Heinrich von Stephan im Jahr 1883 die Neogotik unter Anwendung des Ziegelbaus in Norddeutschland.[162] Unter den Gerichtsgebäuden dominierte die Neorenaissance.

Der Rückgriff auf die deutsche Renaissance war eng mit dem bürgerlichen Bauen verbunden, so dass nach 1870 vor allem Wohn- und Geschäftshäuser, Hotels, Gaststätten, aber auch kommunale Bauaufgaben wie Schulen, Bibliotheken und Rathäuser in diesem Stil erbaut wurden.[163] Die Überzeugung, die deutsche Renaissance versöhne die antiken und mittelalterlichen Richtungen, ließ diese als geeigneten Nationalstil erscheinen.[164] Neben den Bauten Gottfried Sempers stellt das Hamburger Rathaus (1886-1897) ein für die Stilentwicklung bedeutendes Bauwerk dar. Das Deutsche Buchhändlerhaus in Leipzig (1886-1888) ist ein weiteres Beispiel für die nationale Renaissancerezeption im deutschen Bürgertum.[165] Viele Reichsbauten waren dagegen im Stil der internationalen Renaissance erbaut, da man hier weniger nationale Identität schaffen als internationale Anerkennung finden wollte. Die offizielle Architektur des Kaiserreichs fügte sich so in den internationalen Kontext ein.[166] Die Gebäude sollten in angemessener und würdiger Weise erbaut werden.

---

[161] GODEHARD HOFFMANN, Architektur für die Nation? Der Reichstag und die Staatsbauten des Deutschen Kaiserreichs 1871-1918, Köln 2000, S. 265.

[162] Stenogr. Ber. Rtg 5/2 (1882/83), Bd. 2, 1260. – Debatte im Reichstag über die Architektur der deutschen Postgebäude (1883), in: Kunsttheorie und Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts in Deutschland. Texte und Dokumente, Bd. 2. Architektur, hg. v. WOLFGANG BEYRODT U. A., Stuttgart 1985, S. 73-77, S. 76f. – KLAUS HAESE, Neogotische Backsteinbauten der Kaiserlichen Reichspost in Norddeutschland, in: Backsteinarchitektur in Mitteleuropa: neue Forschungen, hg. v. ERNST BADSTUEBNER/ UWE ALBRECHT, Berlin 2001, S. 342-354.

[163] DIETER DOLGNER, Historismus. Deutsche Baukunst 1815 - 1900, Leipzig 1993, S. 123-125.

[164] KURT MILDE, Neorenaissance in der deutschen Architektur des 19. Jahrhunderts. Grundlagen, Wesen und Gültigkeit, Dresden 1981, S, 278.

[165] DOLGNER, S. 123f.

[166] HOFFMANN, Architektur, S. 210.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Der Regierungsantritt Wilhelms II. leitete 1888 eine neue Ära ein, unter anderem dadurch, dass dieser alle Entwürfe mit Kosten von über 100.000 Mark zur Genehmigung vorgelegt bekam. Er bevorzugte Neoromanik bei der Außendarstellung des Deutschen Reichs, wie sich bei der Kaiserin-Auguste-Victoria-Stiftung auf dem Ölberg in Jerusalem zeigte. Als eine solche Außendarstellung können auch das Posener Schloss sowie der Bahnhof und die Oberpostdirektion in Metz gedeutet werden. Wilcken spricht gar von „imperialer Staatsarchitektur" und verweist mit dem Preußischen Regierungsgebäude in Koblenz, der Kaiserbrücke zwischen Mainz und Wiesbaden sowie der Hohenzollernbrücke in Köln auf weitere Beispiele.[167] Nach innen bevorzugte Wilhelm II. Neobarock.[168] Der so genannte Wilhelminische Barock ist jedoch weniger als eine nationale Stilrichtung als vielmehr Illustration eines absolutistischen Regierungsstils und einer ausgeprägten Form von monarchischem Konservatismus zu sehen.[169] Mit Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die Neogotik sowie insbesondere die Neoromanik durch Neorenaissance und Neobarock bei öffentlichen und vor allem bei größeren Privatbauten verdrängt, so dass bis auf wenige Ausnahmen das Bild deutscher Städte vor Beginn des Ersten Weltkriegs nicht mehr wesentlich durch die Mittelalterrezeption geprägt wurde.

Zur Architektur der Provinz Posen im Untersuchungszeitraum liegen in Buchform bisher nur die Untersuchungen von Jan Skuratowicz zur Architektur der Stadt Posen sowie ein Sammelband zu deren Architektur und Urbanistik vor. Skuratowicz spricht von einer überlegten Baupolitik der städtischen preußischen Verwaltung, die durch die Veränderung des kulturellen Raums die Psyche der Bevölkerung beeinflussen wollte.[170] Wie ein Blick nach Thorn zeigt, sind jedoch keineswegs alle stilistischen Wechsel im deutsch-polnischen Kontaktbereich national bedingt. Dort fand noch zu deutscher Zeit eine Abwendung von der Neogotik statt, die durch neue architektonische Entwicklungen in Deutschland und das Empfinden eines Übermaßes an Neogotik in der Stadt bewirkt wurde.[171] Auch Untersuchungen zu Oberschlesien haben gezeigt, dass die Popularität eines Stils wie des Klassizismus aus der Zeit um 1800 nicht zwingend Zeichen einer

---

[167] WILCKEN, S. 51 u. 124-129.

[168] HOFFMANN, Architektur, S. 201.

[169] EVA-MARIA LANDWEHR, Neubarock. Architektur und Ausstattungskonzepte süddeutscher Sakralbauten um 1900, Osnabrück 2003, S. 49.

[170] JAN SKURATOWICZ, Architektura Poznania [Architektur Posens], Poznań 1991, S. 6. – Architektura i Urbanistyka Poznania w XX wieku [Architektur und Urbanistik Posens im 20. Jh.], hg. v. TERESA JAKIMOWICZ, Poznań 2005.

[171] JOANNA KUCHARCZEWSKA, Architektura i urbanistyka Torunia w latach 1871-1920 [Architektur und Urbanistik Thorns in den Jahren 1871-1920], Warszawa 2004, S. 147f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nationalen Komponente in der Architekturlandschaft sein muss.[172] Es ist zwischen Intention und Rezeption zu unterscheiden, wobei die von Czaplicka angesprochene Kontrolle der Wahrnehmung keineswegs als total verstanden werden darf.[173] Die Differenz zwischen den Assoziationen der Architekten und der Rezipienten war manchmal sehr groß. Daher dürfen keinesfalls alle Veränderungen in der Architekturlandschaft als national oder staatlich motiviert angesehen werden. Solche sind im Laufe der Zeit geradezu natürlich. Das demografische Wachstum und der aufkommende Modernismus veränderten gerade am Beginn des 20. Jahrhunderts das Bild von Städten und Landschaften auch dort, wo keine ethnischen oder religiösen Konflikte zu verzeichnen waren.

2.1.1. Inowrazlaw

Inowrazlaw entwickelte sich im Untersuchungszeitraum zu einer Mittelstadt und war auf dem Weg, die drittgrößte Stadt der Provinz Posen nach Posen und Bromberg zu werden. Grundlagen dafür waren die rasche Entwicklung der kujawischen Landwirtschaft und der Salzbergbau. Die geologische Lage Inowrazlaws hemmte jedoch gleichzeitig seine Entwicklung, da es der Stadt an Trinkwasser fehlte, was die Stadterweiterung erschwerte. Als dann ein Erdsturz am 9. April 1909 Teile der neoromanischen Marienkirche zum Einsturz brachte, brach der Grundstücksmarkt praktisch zusammen. Das Wachstum der Stadt wurde entscheidend gehemmt. Lediglich ein Gartenstadtprojekt, an dem mit Heinrich Tessenow ein bekannter deutscher Architekt beteiligt war, ist in der Folge noch zu verzeichnen. Auf die Modernität des Projekts verweist die Kontaktaufnahme mit der Gartenstadt Hellerau bei Dresden, einer der ersten Umsetzungen dieses innovativen Gedankens stadtnahen Siedlungsbaus in Deutschland.[174] Einzig die Solbadstraße (*Solankowa*) gab dem Stadtbild einen neuen Akzent. Die Straße verband das alte Zentrum mit dem neugeschaffenen Solbad. Entlang der Alleenstraße standen zahlreiche villenähnliche Häuser der vermögenden Bewoh-

---

[172] IRMA KOZINA, „Styl około 1800". Styl narodowy czy nowa rzeczywistość w architekturze Górnego Śląska?", in: Nacjonalizm w sztuce i historii sztuki 1789-1950, hg. v. DARIUSZ KONSTANTYNOWICZ U. A., Warszawa 1998, S. 171-183.

[173] CZAPLICKA, Geteilte Geschichte, S. 27.

[174] Tessenows Projekte wurden jedoch nicht umgesetzt. HEINRICH TESSENOW, Hausbau und dergleichen, Braunschweig 1986 (1. Auflage 1916). – CZESŁAW SIKORSKI, Miasto na soli. Zarys historii Inowrocławia do roku 1919 [Stadt auf Salz. Ein Abriss der Geschichte Inowrazlaws bis 1919], Warszawa 1988, S. 163. – In Zukunft wäre noch zu klären, warum ausgerechnet in der Provinz Posen führende deutsche Architekten und Stadtplaner versuchten, ihre Reformpläne umszusetzen. Hier ist auf die Planungen von Franz Joseph Stübben in Bromberg und Posen zu verweisen. Auch Walther Gropius war in der Provinz tätig.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ner der Stadt, die neogotische, klassizistische, manieristische oder auch Renaissance- und Jugendstilelemente enthielten.[175] Die so genannte „Weiße Residenz" war im polnischen Residenzstil (*styl dworkowy*) erbaut, der an die Architekturtradition polnischer Adelssitze des 16. bis 18. Jahrhunderts anknüpfte. Die Solbadstraße stellte ein Potpourri architektonischer Tendenzen ihrer Zeit dar. Die Bauten des Solbads oder des Marktplatzes setzten wenig bedeutende stilistische Akzente. Die Schulgebäude waren mit Neogotik, Rundbogenstil und Klassizismus in unterschiedlichen Formen ausgeführt worden. Das Gerichtsgebäude war im für die Gattung typischen Stil der Neorenaissance erbaut. Das Landratsamt, die Post und das Gaswerk waren aus roten Ziegeln im Stil der Neogotik errichtet worden. Diese waren wie die mit rotem Backstein erbauten Kasernen an der Bahnhofstraße als preußische Bauwerke erkennbar.

Die Architektur des Landratsamts lässt sich darüber hinaus mit dem mittleren Schloss in Marienburg in Verbindung setzen.[176] Ersteres wurde von Knoch und Kallmeyer aus Halle an der Saale erbaut. Die neogotische Fassade ist eindeutig auf den Auftraggeber zurückzuführen.[177] Die in mehreren Bauphasen zwischen 1883 und 1903 erbaute neogotische Post in Inowrazlaw[178] verschwand trotz ihrer Ecklage fast zwischen den benachbarten Häusern, da die Seitenstraße sehr schmal und die Fluchtlinie des Gebäudes zurückgezogen ist. Das Postgebäude wurde so nicht zu einer architektonischen Dominante.[179]

Die Friedrichstraße (*Królowa Jadwiga*) wurde vom Hotel Bast dominiert. Das im Stil des Neobarock erbaute Hotel Bast hatte einen großen

---

[175] Forschungen über die Architektur Inowrazlaws liegen bis auf wenige Ausnahmen praktisch nicht vor. Die folgenden Ausführungen stützen sich daher auf die heute noch erhaltenen Gebäude sowie die zahlreichen alten Fotos im Bildband BARBARA KASIŃSKA/ EDMUND MIKOŁAJCZAK/ PIOTR STRACHANOWSKI, Po prostu Inowrocław. Ilustrowany przewodnik po ulicach miasta [Einfach Inowrazlaw. Ein Illustrierter Führer durch sie Straßen der Stadt], Inowrocław 2001, und SIKORSKI, Encyklopedia.

[176] SIKORSKI, Miasto, S. 164.

[177] Die Geschichte, die wirtschaftliche und die kulturelle Entwickelung des Kreises Hohensalza bis zum Jahre 1911, hg. v. d. Kreisausschusse des Kreises Hohensalza, Hohensalza 1911, S. 451.

[178] PIOTR WINTER, Neogotycka poczta w Inowrocławiu – z 20-letniej historii powstania kompleksu pocztowego [Die neogotische Post in Inowrazlaw. Aus der 20-jährigen Entstehungsgeschichte des Postkomplexes], in: MDKSBR 6 (2001), S. 201-215.

[179] Auch in den Berliner Villenvororten gelang es der Post nicht, rechtzeitig geeignete Grundstücke zu erwerben. Das ebenfalls Anfang des 20. Jahrhunderts in der Körnerstraße erbaute Postamt ist so in eine Häuserfront eingebaut. EBERHARD KOBE, Postämter, in: Berlin und seine Bauten, Teil 10, B: Anlagen und Bauten für den Verkehr, Bd. 4: Post und Fernmeldewesen, hg. v. Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin, Berlin 1987, S. 53-98, S. 59f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Saal und war Zentrum des polnischen gesellschaftlichen und kulturellen Lebens. Es wurde nach Plänen von Tomasz Pajzderski im Jahr 1901 erbaut. Das Hotel ist in seiner Bedeutung als Mittelpunkt des polnischen gesellschaftlichen Lebens mit dem durch Roger Sławski 1899-1900 erweiterten Hotel Bazar in Posen vergleichbar. Die Fassade erinnerte allerdings eher an das benachbarte deutsche Hotel de Rome in Posen, das 1897 modernisiert wurde. Es zeigte nun neobarocke Züge und hatte ein Ecktürmchen, das in beide Straßen ausstrahlte, an denen das Hotel lag. Genau diese Idee verwirklichte Pajzderski auch im Bast, nur dass er das Ecktürmchen abrundete und mit einer Kuppel versah.[180] Als weiteres von Polen in der Teilungszeit erbautes öffentliches Gebäude ist die im Bodenkampf bedeutende Volksbank (*Bank Ludowy*) zu nennen, die antike Formen zitierte. Auch die 1923 vom bekannten Warschauer Architekten Zdzisław Mączeński erbaute Polnische Bank (*Bank Polski*) setzte den nationalen Akzent nicht durch die Formsprache. Sie war im Stil des Klassizismus gehalten.[181]

Inowrazlaw zeigte somit das Bild einer sich modernisierenden Stadt, die von architektonischer Vielfalt geprägt war. Eine deutlich über die Funktion hinausgehende ideologische Funktion unter den öffentlichen Bauten nahmen nur das Landratsamt und das Hotel Bast ein. Gerade darin zeigt sich der Unterschied zwischen dem deutschen und dem polnischen Selbstverständnis in Inowrazlaw. Die lokale deutsche Elite lehnte sich mit dem Landratsamt an den monumentalen Historismus des Kaisers an.[182] Sie wählte neogotische Formen, als sie im Rest Deutschlands aus der Mode kamen. Die Nähe zur Marienburg besteht nicht nur architektonisch, sondern auch ideell, wenn man bedenkt, dass die auf Initiative des Kaisers restaurierte Marienburg

[180] Tomasz Pajzderski wurde 1864 in Jeżewo geboren. Nach dem Studium in Berlin und Paris arbeitete er kurze Zeit in Berlin, bevor er sich 1898 in Posen selbständig machte. 1903 zog er nach Warschau, wo er 1908 starb. – PAWEŁ FRUBA, Pajzderski Tomasz (1864-1908), in: PSB XXV (1980), S. 34-35. – Abbildungen des Hotel Bazar und des Hotel de Rome finden sich bei SKURATOWICZ, Architektura Poznania, S. 67.

[181] KRZYSZTOF STEFAŃSKI, Twórczość architektoniczna Zdzisława Mączeńskiego w latach 1918-1939 [Das architektonische Schaffen von Z. M. in den Jahren 1918-1939], in: Kwartalnik Architektury i Urbanistyki 35 (1990), H. 3-4, S. 217-226. Der Architekt bevorzugte bei weltlichen Bauten die in Inowrazlaw und auch bei der Bank in Bromberg angewendeten modern interpretierten klassischen Formen. Er legte dabei mehr Wert auf Funktionalität denn auf Pathos.

[182] Der Kreisausschuss bestand in der Bauzeit aus vier Deutschen und zwei Polen, wobei mit Gustav Goecke ein Aktivist des Ostmarkenvereins und mit Franz Kunkel ein Vertreter der neuen Besitzergeneration darunter waren. Hugo von Busse und Freiherr Kurt von Schlichting repräsentierten den befestigten Besitz. Die Geschichte, S. 320f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1902 mit einer antipolnischen Rede des Kaisers eingeweiht wurde.[183] Die Angabe des Kreisausschusses, dass das Gebäude die wirtschaftliche Stärke des Kreises symbolisieren solle[184], scheint nur vorgeschoben. Es schloss nicht an den Stil umgebender Residenzbauten an, was bei der Dominanz der Rittergutsbesitzer im Kreistag durchaus zu erwarten gewesen wäre.[185] Stattdessen wurde die Treue zum deutschen Kaiser und die Zugehörigkeit zu seinem Deutschen Reich demonstriert. Die deutschen Eliten visualisierten darüber hinaus ihre Abwehrhaltung gegenüber den Polen, da sie die Architektur einer Deutschordensburg nachahmten. Die polnischen Eliten orientierten sich dagegen am sich modernisierenden Posen und gestalteten das Zentrum ihrer Macht, als welches das Hotel Bast durchaus gelten kann, in weniger aggressiven Formen. Es war das architektonische Symbol einer aufstrebenden, der Zukunft zugewandten Nation, während die deutsche Seite sich mit ihrer Mittelalterrezeption ähnlich wie Wilhelm II. rückwärts wandte.

2.1.2. Bromberg

Im Gegensatz zu Inowrazlaw gab es in Bromberg als Regierungsbezirkshauptstadt einige Regierungsbaumeister sowie Architekten. Diese tauschten ihre Erfahrungen im *Technischen Verein* aus. Regelmäßige Vorträge über neueste Entwicklungen in Kunst und Architektur hielt dort seit 1898 der Architekt Fritz Weidner, der ein Gegner jeder Art von Historismus war.[186] Da jedoch die wichtigsten öffentlichen Bauten von auswärtigen Architekten

---

[183] JÜRGEN VIETIG, Die polnischen Grunwaldfeiern der Jahre 1902 und 1910, in: Germanica Slavica II (zgl. Berliner Historische Studien 4), Berlin 1981, S. 237-262, S. 244.

[184] Die Geschichte, S. 451.

[185] Sowohl polnische als auch deutsche Gutsbesitzer der Provinz Posen bauten ihre Residenzen bevorzugt in verschiedenen Spielarten der Renaissance. SKURATOWICZ, Dwory. – Knoch und Kallmeyer, die Architekten des Kreishauses in Inowrazlaw, hatten die Fassaden anderer Kreishäuser in Formen deutscher Renaissance gestaltet, s. Die Kreishäuser in Krotoschin und Guhrau, in: ZdB 23 (1903), S. 232-233. – Das Kreishaus in Gnesen war in Anschluss an den Stil der Landsitze in Renaissanceformen gehalten. HUGO HARTUNG, Das Kreisständehaus in Gnesen, in: Zeitschrift für Bauwesen 50 (1900), S. 429-432, T. 58-61 (Atlas).

[186] Dazu das dritte Kapitel von IWONA JASTRZĘBSKA-PUZOWSKA, Architekt Fritz Weidner i jego rola w kształtowaniu nowego oblicza Bydgoszczy na przełomie XIX i XX wieku [F.W. und seine Rolle bei der Gestaltung eines neuen Gesichts von Bromberg an der Wende vom 19. zum 20. Jh.], UMK Toruń 2002 (unveröffentlichte Dissertation). Es beschäftigt sich auf der Grundlage seiner veröffentlichten Vorträge mit den künstlerischen Ansichten Weidners. IWONA JASTRZĘBSKA-PUZOWSKA, Poglądy artystyczne i twórczość bydgoskiego architekta Fritza Weidnera (I) [Künstlerische Ansichten und das Schaffen des Bromberger Architekten F. W.], in: MDKSBR 3 (1998), S. 44-55.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

geplant wurden, dürften die Diskussionen der örtlichen Eliten in diesem Bereich keine Auswirkungen gehabt haben, was ein Blick auf die umgesetzten Bauten beweist. Dennoch zeigen die Fachdiskussionen im *Technischen Verein* eindeutig die ausschließliche Orientierung auf die Stilentwicklungen in Deutschland und Westeuropa. Es fehlte das Empfinden polnischer Konkurrenz, das in anderen wirtschaftlichen Sektoren durchaus vorhanden war. Der Bausektor war hier zu preußischer Zeit fast komplett in deutscher Hand.[187] Parallelen zu Posen und auch Thorn sind daher nur marginal. Bromberg, das von den Zeitgenossen als „Klein-Berlin" bezeichnet wurde, war vielmehr mit der Nachahmung der Berliner Architektur als mit der bewussten Setzung nationaler Architektur beschäftigt.

Die Orientierung der Architekturentwicklung in Bromberg an jener in Berlin kam trotz der relativ großen Entfernung durch die Verbindungen vieler Architekten nach Berlin sowie die große Zahl staatlich finanzierter Bauten zustande.[188] Dabei entstand jedoch kein einheitlicher Stil. Gemäß dem in damaliger Zeit herrschenden Stilpluralismus kann eine Vielfalt an historischen Rückgriffen festgestellt werden. Vom neogotischen Stil der Post, des Wasserturms und einiger evangelischer Kirchen, über die Neorenaissance des Gerichtsgebäudes bis hin zum Neobarock des Landratsamts war nahezu alles vertreten. Auch bei den städtischen Schulgebäuden sind mit der Neogotik, dem Neoklassiszimus und dem Neobarock unterschiedlichste Stile anzutreffen.[189] Die Oberrealschule, die Bürgerschule und die Kunstgewerbeschule zeigen dabei eindeutig eine Hinwendung zum so genannten Stil um 1800, einer klassizistischen Ausprägung des Neobarock. Dies bestätigt auch ein Blick auf die 1914 vollendete Kriegsschule oder das im gleichen Jahr eingeweihte neue Bahnhofsgebäude. Nur die Volksschulen waren allesamt in aus roten Ziegeln erbauten neogotischen Gebäuden untergebracht.[190] Die Architektur Brombergs unterschied sich selbst unter Hinzunahme der privaten Wohnhäuser kaum von der vergleichbarer deut-

[187] Zur Architektur Brombergs ist vor allem die Zeitschrift MDKSBR und JASTRZĘBSKA-PUZOWSKA, Architekt, hinzuweisen.

[188] JASTRZĘBSKA-PUZOWSKA, Architekt, S. 34.

[189] Dies ist das Ergebnis einer Periodisierung. In den Jahren nach der Reichsgründung war hier der Klassizismus beliebt, später vor allem der Neobarock. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden so drei Fassaden bei Schulneu- bzw. Erweiterungsbauten im neobarocken Stil gehalten. KATARZYNA JANKOWSKA, Historia i architektura dawnego Gimnazjum Realnego w Bydgoszczy [Geschichte und Architektur des ehemaligen Realgymnasiums in Bromberg], in: MDKSBR 1 (1996), S. 37-40.

[190] JASTRZĘBSKA-PUZOWSKA, Architekt, S. 38.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

scher Städte. Die repräsentative Danziger Straße (*Gdańska*) war so von unterschiedlichen eklektischen Fassaden sowie dem Jugendstil geprägt.[191]

Als bewusst nationale Setzung kann nur die Architektur der Post in Bromberg verstanden werden. Nach dem Anbau der Oberpostdirektion hatte das Gebäude gleich zwei repräsentative Fassaden. Neben der zur Brahe gewandten Seite des Gebäudes, die 1883-1885 erbaut wurde, hatte es die (dem neoklassizistischen Gebäude der Königlichen Regierung und der in der Übergangszeit von Gotik und Renaissance erbauten Klarissenkirche) gegenübergestellte Front des 1896-99 angebauten Oberpostdirektionsgebäudes.[192] Eine Verwandtschaft der gotischen Formen der Post mit denen der spätgotischen katholischen Pfarrkirche ist nicht festzustellen. Dies hätte durch die Verwendung von Stufengiebeln erreicht werden können, die in Gnesen, aber auch in Rostock oder Stade verwendet wurden.[193] Das Postgebäude in Bromberg wurde erst durch den Bau der neogotischen Pfarrkirche Anfang des 20. Jahrhunderts besser in das Stadtbild eingebunden. Es ist als eindeutiger Versuch zu werten, architektonisch an die Deutschordenstradition im benachbarten Westpreußen anzuschließen.

Eine solch nationale Setzung war im Bereich der öffentlichen Bauten eine Ausnahme. Eine architektonische Konfrontation zwischen Deutschen und Polen, wie sie in Posen stattfand, war hier nicht zu beobachten, was auf die dominierende gesellschaftliche Rolle der Deutschen sowie das fehlende polnische Kapital zurückzuführen ist.[194] Selbst nach 1920 nutzten die Polen den Erweiterungsbau der Filiale der Polnischen Nationalbank in unmittelbarer Nähe der Post nicht, um einen deutlich polnischen Akzent als Ausgleich zum Postgebäude zu setzen.

Im Vergleich zu Inowrazlaw zeigte Bromberg ein moderneres Antlitz, da hier die neueste Architekturentwicklung in Deutschland rezipiert wurde. Die in Inowrazlaw fehlenden öffentlichen Neobarockbauten waren in Bromberg zahlreich vorhanden. Am deutlichsten wird dieser Unterschied in der Architektur der Landratsämter. Während man in Inowrazlaw eine verspätete nationale Gotikrezeption betrieb, wählte man in Bromberg die damals modernen Barockformen.[195] Die größere Modernität ist sicherlich

---

[191] DARIA BRĘCZEWSKA-KULESZA U.A., Ulica Gdańska w Bydgoszczy. Przewodnik historyczny [Danziger Straße. Historischer Führer], Bydgoszcz 2003.

[192] PIOTR WINTER, Dawne bydgoskie budynki pocztowe i z pocztą związane [Alte Bromberger Post- und mit der Post verbundene Gebäude], in: MDKSBR 2 (1997), S. 17-43.

[193] HAESE.

[194] JASTRZĘBSKA-PUZOWSKA, Architekt, S. 163.

[195] TRAUGOTT VON SALTZWEDEL, Kreisständehaus Bromberg, in: ZdB 1906, S. 362-363. Saltzwedel bekam den Auftrag als Sieger eines Wettbewerbs. DARIA BRĘCZEWSKA-KULESZA, Budynek starostwa powiatowego w Bydgoszczy [Das Gebäude des Landratsamts

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

auf die direkte Koppelung der Architekturentwicklung an Berlin zurückzuführen. In dieser Beziehung war Bromberg im Gegensatz zu Inowrazlaw nicht provinziell. Die fehlende breite Renaissancerezeption deutet jedoch auf die noch bestehende ständische Struktur der lokalen deutschen Gesellschaft hin. Der Bau eines modernen Rathauses wurde zu preußischer Zeit nicht und auch in polnischer Zeit erst 1939 in Angriff genommen.[196] Der Wettbewerb konnte jedoch durch den Kriegsausbruch nicht beendet werden. Den Polen fehlte letztendlich die Zeit, um ihrerseits das Stadtbild mit neuer Architektur zu prägen.

2.2. Sakralarchitektur

Bei den Sakralbauten erfolgt die Unterteilung im Allgemeinen konfessionell, da dies dem Charakter des Sakralbaus entspricht. Bis auf wenige Ausnahmen ist die konfessionelle Trennung jedoch de facto auch eine nationale, da im Untersuchungsgebiet die Mehrzahl der Polen katholisch und die Mehrzahl der Deutschen evangelisch waren. Der Sakralbau spielte dabei vor allem zu preußischer Zeit eine besondere Rolle, da er eine der wenigen Möglichkeiten für die Polen darstellte, national zu bauen. Was in der Stadt Bromberg aus ökonomischen Gründen lange Zeit nicht möglich war, wurde in der dörflichen Umgebung Realität: die architektonische Rivalität zwischen den Konfessionen, was gleichzeitig zwischen den Nationen bedeutete. Der preußische Staat war dabei als Patron vieler katholischer Gemeinden verpflichtet, die Gemeindebauten zu finanzieren, so dass hier fehlendes Kapital kein Hindernis zur Setzung polnischer Akzente im Stadt- oder Landschaftsbild war. Beim Bau neuer Stadtkirchen wurde generell auf die Situierung im Stadtbild geachtet.[197] Außerhalb der Städte waren die Türme jedoch wichtiger, da sie bei geschickter Anlage gerade im Tiefland des Untersuchungsgebiets die umgebende Landschaft dominieren konnten. Dass dies bei den Planungen eine Rolle spielte, bestätigt ein Artikel von Paul Fischer, der als Leiter der Bauabteilung der Königlich-Preußischen Ansiedlungskommission für Posen und Westpreußen an der

in Bromberg], in: Kronika Bydgoska XXIV (2002), S. 311-315. – Traugott von Saltzwedel war Regierungsbaurat und vorher am Bau der Regierungsgebäude in Frankfurt (Oder), Potsdam und Düsseldorf beteiligt.

[196] APB, AMB Nr. 3605.

[197] TH. GOECKE, Die Kirche im Stadtbilde, in: Zweiter Kongress für protestantischen Kirchenbau 5-7. September 1906, Dresden 1906, S. 134-143. – Auch Roger Sławski war bei seinen Kirchenneubauten in Ostrowo, Kempen und Bromberg sowohl bemüht, das Portal zur Straße hinzuwenden als auch Blickachsen zu schaffen. GABRIELA KLAUSE, Roger Sławski 1871-1963. Architekt, Poznań 1999, S. 44.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Errichtung diverser Kirchen im Untersuchungsgebiet beteiligt war.[198] In der Praxis achtete er darauf, dass die Kirchen an geeigneten Punkten in den Ansiedlungen erbaut wurden.[199]

Die Prägung der Landschaft wurde auch von den Zeitgenossen wahrgenommen. Der im kujawischen Markowitz aufgewachsene Altphilologe Ulrich von Wilamowitz-Möllendorff beschrieb die Kulturlandschaft seiner Heimat als „endlos sich dehnende Fläche, die von vielen Dörfern mit Kirchtürmen und Fabrikschornsteinen unterbrochen wird."[200] Der katholische Probst Antoni Laubitz aus Inowrazlaw schrieb gleichfalls von der Veränderung des Landschaftsbilds durch neu gebaute Kirchen.[201] In den kommenden Ausführungen erfolgt daher eine Konzentration auf die Fassadengestaltung der Kirchenneubauten. Dies ist auch dadurch gerechtfertigt, dass das äußere Erscheinungsbild eines Gotteshauses der erste und wichtigste Eindruck ist.[202] Außerdem ist zu berücksichtigen, dass Angehörige anderer Konfessionen das Innere der Kirchen im Regelfall nie zu sehen bekamen.

Auf die Beschreibung der örtlichen Synagogen wird hier verzichtet, da diese praktisch außerhalb des regionalen Architekturdiskurses standen, da sie als Bauwerke weder die Rolle des positiven noch des negativen Vorbilds einnahmen. Sie wurden meist in rein ästhetischen Kategorien wahrgenommen. In Bromberg wurde die Synagoge so bei ihrer Einweihung 1884 in der örtlichen Presse als „schönstes monumentales Bauwerk dieser Art in der Provinz Posen" bezeichnet.[203]

2.2.1. Katholische Sakralarchitektur

Bevor der Blick auf die katholischen Kirchenbauten des Untersuchungsgebiets gerichtet wird, wird zum besseren Verständnis ein Überblick über die wichtigsten Entwicklungen im polnischen Sakralbau gegeben, da die katholischen Kirchen als Beitrag zum nationalen polnischen Bauen angesehen werden können. Der Lodzer Architekturhistoriker Krzysztof Stefański

---

[198] PAUL FISCHER, Landschaftsbild und Ansiedlung, in: APL 6 (1911), S. 212-222, S. 212.

[199] STEFAN DYROFF, Budownictwo sakralne Komisji Osadniczej w okolicach Bydgoszczy [Sakralbau der Ansiedlungskommission in der Umgebung Brombergs], in: MDKSBR 10 (2005), S. 104-112, S. 111.

[200] WILAMOWITZ-MÖLLENDORFF, S. 21.

[201] LAUBITZ, S. 2.

[202] WEISS, S. 4.

[203] OP Nr. 210, 8.9.1884, Beilage.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sieht den Kirchenbau in Polen als eines der Elemente an, die zur Bildung einer neuzeitlichen Nation führten.[204]

Neben dominierenden neogotischen Formen waren Anfang der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts auf dem Gebiet der ehemaligen polnischen Adelsrepublik auch neoromanische und neoklassizistische Formen anzutreffen. Die Wiederbelebung der Renaissancearchitektur Polens wurde durch den Warschauer Architekten Stefan Szyller geprägt. Er sah in der polnischen Renaissance die Epoche, in der die polnische Architektur sich durch vertiefte Adaption am stärksten von der Stilentwicklung im restlichen Europa unterschied. Dennoch projektierte er wenige Bauwerke im Stil der polnischen Renaissance und beschränkte sich durch die Verwendung von Attika auf eine lediglich scheinbare Nachahmung der Renaissancearchitektur.[205] Ein Detail wurde hier zum Synonym für einen Architekturstil. Wie Józef Pius Dziekoński, der Erbauer der Warschauer Florianskirche, bevorzugte Szyller in seinen Bauten den Stil der so genannten „Weichselgotik" (*gotyk nadwiślański*). Diese Bezeichnung leitete sich von der Nachahmung gotischer Vorbilder an der nördlichen Weichsel ab. Den Begriff prägte der Architekt Jan Sas-Zubrzycki, für den ein Stil Ausdruck der nationalen kulturellen Identität war. Er hatte sich mit einer Arbeit über die Entwicklung der Gotik in Polen unter konstruktivem und ästhetischem Gesichtspunkt habilitiert.[206] Ihm ging es dabei vor allem um eine Absetzung von der „Weichsel-Ostsee-Gotik" (*gotyk wiślano-bałtycki*), die sich seiner Meinung zu sehr an Einflüssen aus Norddeutschland und vom Deutschen Orden orientierte.

Gegen die Verbindung der Architektur Kleinpolens und der Ostseeküste in der Stilbezeichnung wehrte sich auch der Warschauer Publizist Władysław Łuszczkiewicz. Er schlug unter anderem die romanischen Formen von Kruschwitz als Vorbild vor, um dem „Weichsel-Ostsee-Spitzbogen" (*ostrołuk wiślano-bałtycki*) zu verdrängen. Dennoch blieben Formen, die von der Architektur Danzigs, Thorns oder Marienburgs angeregt waren, in diversen architektonischen Projekten sichtbar, z. B. in Szyllers Kirche in Dłutów bei Lodz. Auch der Ausbau der Kathedrale in Włocławek, eines

---

[204] KRZYSZTOF STEFAŃSKI, Polska architektura sakralna w poszukiwaniu stylu narodowego [Die polnische Sakralarchitektur auf der Suche nach dem Nationalstil], Łódź 2002, S. 30. – Die folgenden Ausführungen beruhen größtenteils auf dieser Arbeit von Stefański. Die Arbeit berücksichtigt jedoch das preußische Teilungsgebiet so gut wie gar nicht und geht nicht auf Einflüsse aus anderen Ländern ein. Dennoch ist die Arbeit geeignet, um einen Überblick zu gewinnen.

[205] MAŁGORZATA OMILANOWSKA, Stefan Szyller 1857-1933: warszawski architekt doby historyzmu [S. S.: Ein Warschauer Architektur der Zeit des Historismus], Bd. 1, Warszawa 1995, S. 158.

[206] STEFAŃSKI, Polska architektura, S. 66. – Das folgende nach 34f., 56, 42, 49f. u. 71.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der Hauptbauwerke der Backsteingotik im russischen Teilungsgebiet Polens, trug zur Popularität der Neogotik bei. Jedoch sind auch die Fertigstellung des Kölner Doms und der Bau der Wiener Votivkirche als Grund für die Popularität der Neogotik am Ende des 19. Jahrhunderts anzuführen. So orientierte sich Dziekoński bei seinen Planungen für die Warschauer Florianskirche an der Wiener Votivkirche sowie an den Breslauer Bauten des schlesischen Neogotikers Alexis Langer. Ein weiterer Grund ist die deutliche Absetzung neogotischer Bauten gegenüber der Architektur der russischen Teilungsmacht. Im zu Russland gehörenden Königreich Polen setzte sich Sas-Zubrzyckis Stilbezeichnung „Weichsel-Ostsee-Gotik" für polnische Gotik in der Folge durch, obwohl sie anfangs noch als Synonym für „Weichselgotik" verwendet wurde. Es zeigte sich dennoch, dass sowohl die architekturinteressierten Kreise in Galizien als auch in Warschau versuchten, sich anstatt gotischer Bauten des Ostseeraums solche aus Krakau und Kleinpolen als Vorbilder zu wählen.

Im Untersuchungsgebiet schlugen sich die aufgezeigten architektonischen Diskussionen nicht direkt nieder. Dies dürfte durch die Ausbildung sowohl der Priester als auch der Baumeister und Architekten in Preußen bzw. Deutschland bedingt sein. Dennoch gab es auf polnischer Seite in beiden Berufsgruppen Kontakte in die anderen Teilungsgebiete. In vielen Gemeinden bestand lange Zeit keine Notwendigkeit eines Neu- oder Erweiterungsbaus, da eine sehr große Zahl alter Kirchen, die in polnischer Zeit erbaut worden waren, noch vorhanden waren. Erst mit dem Beginn der Bevölkerungsexplosion gegen Ende des 19. Jahrhunderts und mit dem Verfallen der alten Bauwerke kam es zu zahlreichen Neubauten.

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts finden sich dabei noch spätbarocke und klassizistische Formen wie ein Blick auf die Kirchen in Gora (1829), Polanowitz (1840) und Chelmce (1843) zeigt. Gemäß der allgemeinen Entwicklung folgte dann eine Phase des Rundbogenstils, dessen Formen sich in Osielsk (1844), Orlowo (1858), Ostrowo bei Strelno (1869) und Groß Wudschin (1882) finden. Im Stil der Neogotik entstanden in der Zeit von 1871 bis 1914 die katholischen Kirchen in Penchowo (1881), Rzadkwin (1882; s. Abb. 6, S. 216), Neuheim (1883), Tuczno (1890), Dobrcz (1897), Hochkirch (1897), Kaisertreu (1907) und Kleinwiese (1910).

Neoromanische Formen kamen lediglich in Schadlowitz (1890) und bei der neuen Maria-Verkündigungs-Kirche in Inowrazlaw (1901) zur Anwendung. An den Barock, der um 1820 noch in Groß-Slawsk zur Ausführung gekommen war, wurde erst wieder zu Beginn des 20. Jahrhunderts angeknüpft. An ihm orientierten sich die Kirchen in Ludzisk (nach 1900), Liebensee (1907), Schulitz (1912), Bromberg (Herz-Jesu- sowie Trinita-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

tiskirche, beide 1913) und Woycin (1916). Der Überblick über die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts erbauten katholischen Kirchen zeigt, dass von einigen Ausnahmen abgesehen Klassizismus, Rundbogenstil, Neogotik und Neobarock einander folgten.

Abb. 6: Die katholische Kirche in Rzadkwin (1882)

Von den Gemeinden, die an mittelalterliche Stile anknüpften, standen nur Neuheim und Tuczno nicht unter Staatspatronat. In Inowrazlaw war der Patron nicht zum Bau der zweiten Kirche verpflichtet.[207] An dieser Stelle soll deshalb der Frage nachgegangen werden, ob die zwischen 1880 und 1900 dominierenden gotischen Formen von den deutschen Behörden durchgesetzt wurden oder inwiefern ein deutscher Einfluss bei der Formwahl der katholischen Kirchen vorliegt. Die zu den neogotischen Kirchenbauten in Hochkirch und Schadlowitz erhaltenen Bauakten[208] lassen darauf schließen,

[207] Jedoch wurde unter Staatspatronat und durch den deutschen Baumeister Wojahn die neobarocke Kirche in Woycin erbaut. APB, OddzIno, UBI Nr. 143 u. Nr. 144. – Wojahn war auch am Ausbau der Kirche in Blütenau bei Mogilno beteiligt, wobei er wahrscheinlich mit Roger Sławski zusammenarbeitete. KLAUSE, Roger Sławski, S. 221.

[208] Zu Hochkirch APB, OddzIno, UBI Nr. 131. Die Pläne stammen von Baurat Johann Küntzel aus Inowrazlaw, den Bau führte Lowicki aus Strelno aus. – Zu Schadlowitz APB, Oddz Ino, UBI Nr. 138. Die Pläne stammen von Regierungsbaumeister Peters, die Arbeiten führte der Bauunternehmer Hermann Felsch aus Inowrazlaw aus.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

dass hier deutsche Architekten und teilweise auch deutsche Baufirmen am Bau beteiligt waren, was die These des deutschen Einflusses beim Staatspatronat stärkt. Im Fall der in Groß-Wudschin 1882 erbauten Kirche war Pfarrer Henryk Tochtermann die treibende Kraft. Er war während des Theologiestudiums vom Protestantismus zum Katholizismus konvertiert und konnte den preußischen Staat als Patron im Kulturkampf von der Notwendigkeit des Neubaus einer katholischen Kirche überzeugen.[209] Auch hier ist deutscher Einfluss möglich, da Tochtermann seine Ausbildung in einem deutsch-evangelischen Umfeld begann. Der neogotische Staatspatronatsbau in Kaisertreu wurde dagegen selbst vom *Dziennik Kujawski* als Kirche wahrgenommen, die Gott vom polnischen Volk erbaut wurde.[210] Die Wahl gotischer Formen kann daher auch als Zeichen eines Traditionsbewusstseins, eines dörflichen Konservatismus oder auch als Anklang an die im benachbarten Königreich Polen vorherrschende Weichselgotik gesehen werden.

Dies kann auch erklären, weshalb in Tuczno in der 1890 vollendeten Kirche neogotische Formen gewählt wurden, obwohl diese nicht unter Staatspatronat stand. Das Patronat wurde von einem polnischen Rittergutsbesitzer wahrgenommen. Der von ihm beauftragte deutsche Breslauer Baumeister Alexis Langer[211] hatte in seinem ganzen Leben nur Bauwerke im Stil der Neogotik geplant, wobei seine architektonische Handschrift ein deutliches Absetzen von der Neogotik evangelischer Kirchen garantierte. Seine Werke inspirierten führende polnische Neogotiker wie Pius Dziekoński, was zeigt, dass sie in Polen nicht als typisch deutsch wahrgenommen wurden. Für Langer sprach außerdem, dass er seit den 1860er Jahren an Bauaufgaben in der Posen-Gnesener Diözese beteiligt war. In diesem Zeitraum fehlte es außerdem an im Bau großer Dorfkirchen erfahrenen polnischen Architekten oder Baumeistern mit preußischer Staatsangehörigkeit. Die von einem Deutschen geplante neogotische katholische Kirche könnte demnach durchaus eine bewusste Entscheidung des polnischen Patrons gewesen sein. Deutscher Einfluss kann hier aber auch indirekt gewirkt haben. Hier wäre eine Entscheidung für einen deutschen Architekten denkbar, damit der damalige deutsche Erzbischof von Gnesen-Posen (1886-1890), Julius Dinder, und die deutschen Behörden die Baugenehmi-

[209] Mross, Słownik biograficzny, S. 333.

[210] DK Nr. 284, 11.12.1907, S. 2f.

[211] Agnieszka Zabłocka-Kos, Sztuka, wiara, uczucie. Alexis Langer – śląski architekt neogotyku [Kunst, Glaube, Gefühl. A. L. – ein schlesischer Architekt der Neogotik], Wrocław 1996.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gung schneller erteilen.[212] Letztendlich lassen sich aufgrund der Quellenlage keine endgültigen Beweise oder Gegenbeweise für die These des deutschen Einflusses bei den katholischen neogotischen Bauten anführen.[213] Es kann jedoch festgehalten werden, dass diese bis 1900 und teilweise auch noch später nicht als deutsch wahrgenommen wurden.

Neben Alexis Langer wurde mit August Rincklake[214] ein zweiter deutscher Architekt mit dem Bau einer katholischen Kirche beauftragt, die mehrheitlich aus polnischen Mitteln erbaut wurde. Er war bereits um 1890 vom damaligen deutschen Probst Simon mit der Erarbeitung eines Kirchenentwurfs im frühgotischen Stil für Inowrazlaw beauftragt worden. Als Grund für seine Beauftragung führte Simon Rincklakes Kontakte zu Baubeamten in Berlin an, von denen er sich eine schnellere Genehmigung erhoffte. Gleichzeitig wollte er keinen kostenlosen Entwurf eines Regierungsbediensteten, da er um die Katholizität des Bauwerks besorgt war. Im Jahr 1895 legte Rincklake nach Angabe des *Dziennik Kujawski* auf Wunsch des Erzbischofs Florian Stablewski neue Pläne vor.[215] In der frühen Planungsphase war noch die Einbeziehung der Reste der romanischen Marienkirche vorgesehen, was der Regierungsbaurat Kohte jedoch verbot. Stablewski empfahl jedoch nachdrücklich, romanische Formen zu wählen. Dafür sprach außerdem die Anknüpfung an die alten romanischen Kirchen der Umgebung und die Möglichkeit, bei Stilreinheit hohe Türme zu setzen, die die Landschaft dominieren. Rincklake schuf daraufhin das im Volksmund „kujawische Kathedrale" genannte Bauwerk. Seine Kirche mit einem 77 Meter hohen und vier 34 Meter hohen Türmen ist kilometerweit zu sehen, wenn man aus Richtung Norden nach Inowrazlaw kommt, wobei die Lage der Stadt auf einer kleinen Anhöhe diesen Umstand noch begünstigt. Die Wahl eines deutschen Architekten ist hier indirekt deutschem Einfluss

---

[212] Zur Person von Julius Dinder: WOJCIECH RACZKOWSKI, Juliusz Dinder, in: Na stolicy prymasowskiej w Gnieźnie i w Poznaniu. Szkice o prymasach Polski w okresie niewoli narodowej i w II Rzeczypospolitej [Auf dem Primassitz in Gnesen und Posen. Eine Skizze über die Primasse Polens in der Zeit der Teilungen und der Zweiten Republik], Poznań 1982, S. 229-242. – Ausführlich werden die Gründe für die Wahl des deutschen Architekten Langer in STEFAN DYROFF, Alexis Langer i August Rincklake. Niemieccy projektanci kościołów katolickich na Kujawach [A. L. und A. R. Deutsche Projektanten katholischer Kirchen in Kujawien], in: Ziemia Kujawska XVIII (2005), S. 191-195, diskutiert.

[213] Zukünftige Forschungen sollten zur Beantwortung dieser Frage versuchen, die schwer zugänglichen Archive der Pfarrgemeinden heranzuziehen. Auch die Vergrößerung des Untersuchungsgebiets auf eine oder mehrere Diözesen (Posen, Gnesen und Pelplin) kann hier weiterhelfen.

[214] GERHARD RIBBROCK, August und Wilhelm Rincklake. Historismusarchitekten des späten 19. Jahrhunderts, Bonn 1985.

[215] DK Nr. 34, 10.2.1895, S. 1. – AAGn, AKM I Nr. 178.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

geschuldet. Für Rincklake sprachen seine Kontakte im Berliner Ministerium. Wichtiger als seine Nationalität war seine Konfession. Der nationale Aspekt des Kirchenbaus zeigte sich nur in der von Laubitz entworfenen nationalpolnischen Ikonografie, die die Piastlegende visualisierte.[216]

Der deutsche Einfluss konnte aber auch geltend gemacht werden, wenn ein deutscher Rittergutsbesitzer das Patronat innehatte. Ein Beispiel dafür ist der Neubau einer katholischen Kirche in Liebensee (s. Abb. 7, S. 220), nachdem der Vorgängerbau 1892 abgebrannt war.[217] Seit 1899 verhandelte die Gemeinde mit dem deutsch-evangelischen Patron Ferdinand Mittelstädt und seinem Vertreter Ferdinand Kunkel. Eine Einigung scheiterte daran, dass diese eine kostengünstige einfache Ausführung forderten, die von der Gemeinde abgelehnt wurde. Ein Bromberger Gericht musste die Frage der Kostenbeteiligung des Patrons klären und entschied am 27. Juni 1902 zugunsten der Pfarrei. Der Gemeinderat beauftragte nun den Architekten Roger Sławski in Posen, eine Kirche zu projektieren und einen Kostenplan zu erstellen. Das 60.000 Mark teure Projekt, das den Bau einer neobarocken Kirche vorsah, wurde vom Gnesener Erzbischof bestätigt. Mittelstädt und die Kirchenabteilung der Königlichen Regierung in Bromberg legten jedoch ein wesentlich billigeres Projekt vor. Die Kirche sollte einschiffig im Stil der Neogotik, ohne Portale, mit einer Holzdecke und einem drei Meter niedrigerem Dach gebaut werden. Der Chronist der Gemeinde

---

[216] CZESŁAW SIKORSKI, Architektura kościoła p. w. Zwiastowania NMP w Inowrocławiu [Die Architektur der Maria-Verkündigungskirche in Inowrazlaw], in: Rocznik Kasprowiczowski 9 (2000), S. 145-149. Das nördliche Tympanon zeigte das ganz und gar nicht christliche, aber umso mehr polnische Motiv der Weihe Siemowits, des Sohns des legendären Piast, des Gründers der gleichnamigen ersten polnischen Königsdynastie, durch Engel. Die Figuren hatten dabei die Gesichter stadtbekannter Personen, die sich wahrscheinlich um den Bau der Kirche durch ihre Spenden verdient gemacht hatten. Im Haupttympanon wurde so der Probst Antoni Laubitz als einer der Heiligen Drei Könige dargestellt. Die Verbindung des Siemowit-Tympanons mit dem religiösen Programm der Maria Verkündigung geweihten Kirche liegt in der Parallelität der Verkündigungsszenen. Im Haupttympanon verkünden die Heiligen Drei Könige die Geburt Jesu Christi, im südlichen Tympanon wird Maria Verkündigung dargestellt und im nördlichen Tympanon die Verkündigung der Engel an Siemowit. Die damalige Bevölkerung konnte sicherlich einige Analogien bilden, z. B. dass Siemowit Polen von der Herrschaft des, so die damals weit verbreitete Überzeugung, tyrannischen deutschen Herrschers Popiel befreit hatte und sich die alte Verkündigung nun an die heutige polnische Bevölkerung Inowrazlaws richtete. Für diese Interpretation spricht, dass das beim Teileinsturz der Kirche 1909 zerstörte Portal bei der Renovierung der Kirche 1929 nicht mehr erneuert wurde. Das Bedürfnis nach Visualisierung einer solchen Prophezeiung war im jetzt polnischen Inowrazlaw nicht mehr vorhanden.

[217] Die folgenden Ausführungen orientieren sich an der Pfarrchronik, deren Kopie mir Gabriela Klause überließ. KLAUSE, Roger Sławski, S. 32, 119 u. 140. – APP, OddzG, AKK VIII 1248-1249.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

verglich sie äußerlich mit protestantischen Kirchen sowie der 1881 erbauten katholischen Staatspatronatskirche in Penchowo. Der Gemeinderat lehnte daher den Gegenvorschlag kategorisch ab. Man einigte sich jedoch darauf, dass die Gemeinde den Mehrkostenaufwand von Sławskis Projekt selbst trägt.

Abb. 7: Die katholische Kirche in Liebensee (1907)

Dieser Streit mit dem deutschen Patron und den preußischen Behörden ließ die Grundsteinlegung im Jahr 1905 zu einer nationalpolnischen Demonstration werden, was sich unter anderem im Eingraben von Münzen des alten Königreichs Polens im Grundstein zeigte. Ein Teilnehmer unterstrich in einem Erlebnisbericht, dass die Kirche von außen verputzt wird. Dies verweist darauf, dass die ortsüblichen roten Ziegel in der Bevölkerung in diesem Fall als germanisierendes Element wahrgenommen wurden. Nachdem es in der Folge zu einem weiteren Streit zwischen der Gemeinde und dem Patron um die Bauausführung gekommen[218] und die Ortschaft von der Ansiedlungskommission gekauft worden war, wurde die neu gebaute Kirche in der polnischen Bevölkerung als Denkmal des Polentums angesehen. Dazu trugen auch die im Gewölbe von Wiktor Kowalski aus Posen aufgemalten polnischen Heiligen bei.

[218] Der Patron befürchtete hohe Instandhaltungskosten, da seiner Meinung nach minderwertige Baumaterialien verwendet wurden. Erneut musste ein Gericht in dieser Streitfrage entscheiden.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Das Beispiel Liebensee zeigt eindeutig, dass die polnische Bevölkerung die Sakralarchitektur nun verstärkt dazu benutzte, nationale Denkmäler zu setzen. Nachdem es zu Beginn der Planungen wohl noch um den Bau einer die anderen Kirchen der Umgebung architektonisch in den Schatten stellenden modernen neobarocken Kirche ging, wandelte sich der Bau spätestens dadurch, dass das Dorf Liebensee von deutsch-evangelischen Ansiedlern besiedelt wurde, zu einem nationalen Denkmal, ohne dass die Pläne wesentlich geändert werden mussten. Der neue Kontext veränderte die Wahrnehmung. Ein ähnlicher Wandel in der Rezeption kann auch bei anderen Bauwerken angenommen werden. Die katholischen neogotischen Kirchenbauten wie Penchowo oder Rzadkwin dürfte bei ihrem Bau 1881/1882 von den Polen kaum mit einem protestantischen Gotteshaus verglichen worden sein.

Als Höhepunkt des architektonischen Nationalitätenkampfs im Bereich des Sakralbaus muss aber der gleichzeitige Bau zweier katholischer Kirchen in Bromberg im Jahr 1913 angesehen werden. Die von Roger Sławski geplante Trinitatiskirche (s. Abb. 8, S. 222) wurde für die polnischen Katholiken gebaut und komplett aus Spenden sowie Gemeindemitteln finanziert.[219] Die ersten Planungen für den Bau begannen noch Ende des 19. Jahrhunderts. Aus dem Jahr 1898 ist ein Entwurf des deutschen katholischen Bromberger Architekten Josef Swensitzky[220] überliefert. 1902 wurde dann erstmals Sławski beauftragt, der eine dreiachsige Kirche in barocken Putzformen entwarf.[221] Die Finanzschwäche der Bromberger Pfarrgemeinde sowie diverse behördliche Schikanen erschwerten den Bau jedoch. Anfang 1906 wurde bei einem Treffen von Vertretern der weltlichen und kirchlichen Behörden festgelegt, dass zwei Kirchen gebaut werden, um einen Streit über die Sprache in der neuen Kirche zu vermeiden. Die in der Folgezeit nach Plänen von Oskar Hossfeld für die deutschen Katholiken erbaute Herz-Jesu-Kirche (s. Abb. 9, S. 223) wurde fast aus-

[219] Administrativ gehörten beide Kirchen zu einer Gemeinde. De facto gab es jedoch eine Spaltung in eine deutsch- und eine polnischsprachige Gemeinde. Die Gottesdienste fanden getrennt in der Pfarrkirche und der Jesuitenkirche statt. Bei den folgenden Ausführungen wird teilweise auf MONIKA LEŚNIAK, Neobarokowy dyskurs architektoniczny. Rzymsko-katolickie kościoły p.w. św. Trójcy i p.w. Najświętszego Serca Pana Jezusa (1910-1913) w Bydgoszczy [Neobarocker Architekturdiskurs. Die römisch-katholischen Kirchen zum Herzen Jesu und zur Dreifaltigkeit (1910-1913) in Bromberg], Toruń 2004 (unveröffentlichte Magisterarbeit), Bezug genommen.

[220] BOGNA DERKOWSKA-KOSTKOWSKA, Józef Święcicki – szkic do biografii bydgoskiego budowniczego [J. K. Eine Skizze zur Biografie des Bromberger Baumeisters], in: MDKSBR 6 (2001), S. 32-50.

[221] AAGn, AP 84 Nr. 65. Die beiden Entwürfe sind bisher unbekannt. – Sławski veröffentlichte den Entwurf als vierachsigen Bau im Jahr 1917. Siehe KLAUSE, Roger Sławski, S. 206f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

schließlich vom preußischen Staat finanziert. Die dadurch gegebene Konkurrenzsituation dürfte einer der Gründe gewesen sein, weshalb Sławski 1907 beauftragt wurde, Pläne für eine wesentlich größere Kirche im Stil der Renaissance zu erstellen. Selbst eine 1908 gegebene Anregung der Diözesanverwaltung, die aus Kostengründen die ursprünglichen Pläne bevorzugte, wurde abgelehnt.[222] Somit entstand eine Kirche, die mehr als doppelt so groß und fast viermal so teuer wie das erste Projekt war.

Abb. 8: Die katholische Trinitatiskirche in Bromberg (1913)

[222] WOJCIECH KOTOWSKI, Dzieje Kościoła i parafii Świętej Trójcy w Bydgoszczy [Die Geschichte von Kirche und Pfarrei der Hl. Dreifaltigkeit in Bromberg], in: Studia Gnesnensia VII (1982-1983), S. 129-176, S 142f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die symbolische Bedeutung, die dem Kirchbau von beiden Seiten zugemessen wurde, zeigt sich darin, dass sie ihre besten Architekten beauftragten. Hossfeld war Abteilungsleiter für Sakralbauten im Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Berlin. Sławski war als Architekt des Posener Hotels Bazar bekannt geworden. Dabei hatte er gezeigt, dass er Bauwerke schaffen konnte, die als „polnisch" wahrgenommen werden. Sławski war darüber hinaus längere Zeit Mitarbeiter von Hossfeld im preußischen Ministerium gewesen und verfügte somit über Erfahrung im Sakralbau. Die nationale Bedeutung zeigte sich darin, dass der Elisabethenmarkt als Standort der Herz-Jesu-Kirche vorgesehen war. 1895 hatte die Bromberger Stadtverordnetenversammlung den Platz als Standort der evangelischen Christuskirche abgelehnt, während sie nunmehr keine Bedenken gegen die

Abb. 9: Die katholische Herz-Jesu-Kirche in Bromberg (1913)

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

teilweise Bebauung des nahe des Bahnhofs gelegenen großen Platzes hegte.[223] Sławski musste dagegen mit einem schlechteren Platz auskommen, da die Gemeinde nur den Standort der 1840 abgetragenen Trinitatiskirche zur Verfügung hatte. Beide wählten den im katholischen Sakralbau immer populärer werdenden Neobarock in ihren Ausführungen. Es entstanden jedoch zwei grundverschiedene Projekte.

Hossfelds Fassade zeigt keine direkte Verwandtschaft zum norddeutschen Barock, auch wenn er dies in seiner Schrift anführt.[224] Inspirationen durch den großpolnischen Barock, den Hossfeld durch den Bau zahlreicher evangelischer Kirchen in der Provinz Posen gekannt haben muss, sind nicht festzustellen. Die bisherige Forschungsliteratur vermutet eine Nähe zum bayrischen Barock, ohne dies jedoch im Detail belegen zu können.[225] Eine deutliche Abhängigkeit zeigt sich lediglich im Grundriss. Hier wich Hossfeld nur unwesentlich von der unter seiner Leitung von Georg Güldenpfennig 1907 im oberschlesischen Groß-Strehlitz erbauten Pfarrkirche ab.[226]

Hossfeld propagierte, dass eine Kirche sich in das Ortsbild einfügen muss, da sie Heimatgefühl wecken soll. Die Antwort auf die Frage nach Form und Baustoff sollte der Architekt deshalb in der Umgebung suchen.[227] Diesen Grundsatz setzte der Hossfeld-Schüler Sławski besser um als der Lehrmeister selbst. Er wählte dazu den für die Gegend typischen Backstein als Baumaterial, während Hossfeld den selten gebrauchten Sandstein einsetzte. Sławski schuf so ein bemerkenswertes Sakralbauwerk, das einem barocken Baugedanken folgt, aber aus roten Ziegeln mit weißen Putzflächen erbaut ist. Er versuchte architektonisch an die drei erhaltenen mittelalterlichen Kirchen Brombergs anzuschließen. Wie in der Klarissen- sowie in der Bernhardinerkirche oder in dem 1840 abgetragenen Vorgängerbau kombinierte er roten Backstein mit Putzflächen. Der Turmhelm des Haupt-

---

[223] BZ Nr. 216, 14.9.1895, S. 3.

[224] OSKAR HOSSFELD, Stadt und Landkirchen. Mit Anhang Kirchenausstattung, Berlin 1915[4], S. 323. – Möglich wäre die Inspiration durch Bauten des westfälischen Barockbaumeisters J. C. Schlaun, die jedoch ohne weitere Forschungen nur eine Vermutung bleibt. J. C. Schlaun. Sein Leben. Seine Zeit. Sein Werk, hg. v. WINFRIED DAUT, Münster 1995.

[225] INGA KUBERSKA, Architektura sakralna Bydgoszczy w okresie historyzmu [Die Sakralarchitektur Brombergs im Zeitalter des Historismus], in: MDKSBR 3 (1998), S. 61-82, S. 76.

[226] Diese wird von der Kunsthistorikerin Irma Kozina stilistisch als Anknüpfung an den Spätbarock der oberschlesischen Dorfkirchen beschrieben: IRMA KOZINA, Górnośląska architektura sakralna w podręczniku Oskara Hossfelda [Oberschlesische Sakralarchitektur im Handbuch von O. H.], in: Architektura i sztuka sakralna na Górnym Śląsku III [Sakrale Architektur und Kunst in Oberschlesien], hg. v. MAREK WROŃSKI, Miasteczko Śląskie 2000, S. 21-42, S. 6.

[227] HOSSFELD, S. 51 u. 323.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

turms erinnert an den Anfang des 20. Jahrhunderts erneuerten Turmhelm der Klarissenkirche. Er knüpfte damit an die lokale Tradition an, ohne die gotischen Formen der Pfarrkirche zu rezipieren. Gleichzeitig setzte er die vom Auftraggeber gewünschten Renaissanceformen in sehr freier Interpretation ein. Das Ergebnis zeigt, dass man auch außerhalb der etablierten Repräsentationsformen ein als polnisch wahrgenommenes Bauwerk schaffen konnte.[228]

Die Zusammenführung mehrerer historischer Vorbilder und ihre Kombination mit neuzeitlichen Formen führte zu unterschiedlichen, nicht nur national bedingten Beschreibungen des Bauwerks. Der *Dziennik Bydgoski* schrieb anlässlich der Weihe von der Bewahrung des reinen Renaissancestils im Inneren und Äußeren.[229] Deutsche Stadtführer sahen darin einen „interessanten Backsteinbau im Geist der Renaissance gehalten, mit gut entwickelten belebenden Putzflächen“[230] oder auch eine „gelungene Verbindung deutscher Renaissance und neuzeitlicher Bauauffassung“.[231] Polnische Stadtführer schrieben dagegen über „modernen Barock“[232] Den Stil der gleichzeitig für die deutschen Katholiken durch Oskar Hossfeld erbauten Herz-Jesu-Kirche interpretierten dagegen Deutsche und Polen als deutschen Barock.[233]

Hossfeld hatte im Gegensatz zu Sławski ein stilistisch deutlich lesbares Bauwerk geschaffen. Da andere Anhaltspunkte fehlten, schrieben Deutsche und Polen das Bauwerk der Tradition des deutschen Barock zu. Schließlich handelte es sich um ein für die deutschen Katholiken errichtetes Bauwerk. Sławski hatte dagegen verschiedene Traditionen zusammengeführt, so dass man darin sowohl deutsche als auch polnische Akzente sehen konnte. Am wichtigsten war aber wohl die Anbindung an die Architektur der verbliebenen mittelalterlichen Kirchen der Stadt. Somit wurde deutlich gemacht, dass die polnischen Katholiken in der Stadt verwurzelt waren. Außerdem wurde durch das unkonventionelle Projekt eine hervorragende Einbindung der Kirche in das Stadtbild erreicht. Die Kirche war sowohl vom alten Bromberger Kanal als auch von der Brahe, zwei beliebten Spazierwegen,

---

[228] MAREK, S. 319, sieht am Beispiel Böhmen darin einen Hinweis auf den Abschluss des nationalen Emanzipationsprozesses.

[229] DB Nr. 224, 1.10.1912, S. 2.

[230] METZGER/ SCHULZ, S. 36.

[231] HANS MACHATSCHEK, Übersicht über die bemerkenswertesten Baudenkmäler Brombergs, in: Bydgoszcz. Bromberg. Führer durch die Stadt, ihre Geschichte und die Landschaft, Bydgoszcz 1928, S. 61-66, S. 66.

[232] KONRAD FIEDLER/ JÓZEF MOZOLEWSKI, Bydgoszcz. Przewodnik krajoznawczy [Bromberg. Landeskundlicher Führer], Bydgoszcz 1929, S. 123. – FRANKIEWICZ, S. 83.

[233] FIEDLER/ MOZOLEWSKI,S. 124. – METZGER/ SCHULZ, S. 37.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sichtbar. Gleiches gilt auch für zwei in der Nähe verlaufende Hauptstraßen.[234] Den Brombergern wurde somit die Anwesenheit der Polen in der Stadt vor Augen geführt.[235]

Die deutliche Hinwendung zum Neobarock im katholischen Sakralbau, die sich nicht nur in den von Roger Sławski verwirklichten Kirchen andeutete, setzte sich nach 1920 fort, als der polnische Staat das Patronat für zahlreiche Gemeinden vom preußischen Staat übernahm. Jeglicher amtlicher deutscher Einfluss war nun ausgeschlossen. In den ersten zehn Jah-

Abb. 10: Die katholische Theresienkirche in Kruschwitz (1928) vom Mäuseturm aus

[234] Der heutige Straßenverlauf ist geändert. Eine neue Hauptstraße verläuft etwa dort, wo früher der jetzt zugeschüttete Teil des alten Bromberger Kanals floss.

[235] Die im Vergleich zu Sławskis Bromberger Kirche eher konventionellen Posener katholischen Sakralbauten lassen sich dadurch erklären, dass hier der polnische Akzent in anderen Baugattungen bereits gesetzt worden war. NATALIA OSYRA, Architektura sakralna w Poznaniu 1900-1989 [Sakralarchitektur in Posen 1900-1989], in: Architektura i Urbanistyka Poznania w XX wieku [Architektur und Urbanistik Posens im 20. Jh.], hg. v. TERESA JAKIMOWICZ, Poznań 2005, S. 228-261, S. 233f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ren wurden in dieser Situation fast ausschließlich neobarocke Neu- oder Erweiterungsbauten ausgeführt. Hier seien die Kirchen in Brudnia (1925), Schwedenhöhe (1928), Fordon (1929), Kgl. Wierzchucin (1931), Montwy (1931), Schulitz (1931) und Piaski (1932) genannt.

Als Wiedererweckung einer polnischen Tradition kann die Verwendung von Holz als Fassadenelement gedeutet werden, die sich in der Kapelle in Brahemünde (1925) sowie in den Kirchen in Zolondowo (1715 erbaut, 1926 erneuert) und in Schwedenhöhe (1928) beobachten lässt. Während die Holztürme in Brahemünde und Schwedenhöhe eine barocke Zwiebel zierte, bekam das Türmchen in Zolondowo einen neogotischen Helm aufgesetzt. Den Klassizismus ahmten die Theresienkirche in Kruschwitz (1928; s. Abb. 10, S. 226), die Garnisonskirche in Inowrazlaw (1930) sowie die 1925 begonnene und erst nach 1945 vollendete Vincenz-Paul-Kirche in Bromberg nach.[236]

Nur die Kirchen in Güldenhof (1925), Samosetschno (1932), Frohenau (1933), Groß-Morin (1934), Brzesc am Goplossee (1936), Szymborze (1937) sowie Hopfengarten (1937) brechen mit der Tradition historisierender Stile und zeigen modernistische sowie geringfügige klassizistische oder barocke Einflüsse. Hier wird die gegen Ende der 30er Jahre immer deutlicher werdende Tendenz zur „Reinigung" der Kirchen von historischen Formen sichtbar.[237] Oft wird aber auch fehlendes Geld möglichst einfache und dadurch preiswerte Ausführungen nahe gelegt haben.

Diese Erklärung scheint allerdings nicht immer zutreffend, da in Groß-Morin mit Lucjan Michałowski ein bekannter Posener Architekt die Kirche schuf. Auch bei der 1934-1937 erbauten Kirche in Hopfengarten ist ein bewusster Verzicht auf eine historisierende Formsprache zu vermuten, die bei der symbolischen Bedeutung dieses Baus eigentlich nahe gelegen hätte. Er stand an der Stelle, an der 1919 zahlreiche großpolnische Aufständische in Kampfhandlungen mit dem deutschen Grenzschutz gefallen waren. Die mit Unterstützung des Landkreises und zahlreichen Spenden aus der Bevölkerung gebaute Kirche sollte außerdem die Rückkehr der katholischen Bevölkerung in den Süden Brombergs symbolisch darstellen. Der *Dziennik Bydgoski* merkte in seinem Bericht an, dass somit der Starost und die Gutsbesitzer die Schande ihrer Vorgänger zu Zeiten der polnischen Adels-

[236] Der hier zur Anwendung kommende Klassizismus unterschied sich deutlich vom Klassizismus der Schinkel-Zeit und konnte keinesfalls mit dem preußischen Klassizismus verwechselt werden.

[237] JAN SKURATOWICZ, Architektura Wielkopolski w dwudziestoleciu międzywojennym [Die Architektur Großpolens in der Zwischenkriegszeit], in: Sztuka dwudziestolecia międzywojennego [Die Kunst der Zwischenkriegszeit], hg. v. ANNA MARCZAK, Warszawa 1982, S. 257-275, S. 269.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

republik, als diese deutsche Protestanten angesiedelt hatten, wiedergutgemacht hätten.[238] Als symbolischer Akt muss auch gedeutet werden, dass die neuen Kirchenglocken aus dem Metall eines gestürzten Kaiser-Wilhelm-Denkmals gegossen wurden. Eine bewusste Verwendung als polnisch verstandener Formen blieb jedoch aus.

Als weitere Neuerung fällt die Verwendung großer Kuppeln anstatt hoher Türme als architektonische Dominante auf.[239] Diese Lösung wurde vom Posener Architekten Stefan Cybichowski bei der Theresienkirche in Kruschwitz verwendet.[240] Ein ähnliches Beispiel stellt die nach den Plänen Adam Ballenstedts erbaute Vinzenz-Paul-Kirche in Bromberg dar, die als Denkmal der Rückkehr Pommerellens nach Polen konzipiert war. Sie sollte nach dem Willen des Bauherrn, den die Pfarrei betreuenden Missionaren, an das Pantheon in Rom erinnern[241], kam jedoch bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs nicht über den Rohbau hinaus. Auch im neobarocken Erweiterungsbau in Schulitz kamen Kuppeln zur Ausführung, allerdings nur über den Seitenkapellen.[242] Es wäre jedoch voreilig, eine Kuppel als Quintessenz eines polnischen Baus anzusehen. Diese Form bietet einerseits die Möglichkeit, keine Spitztürme zu bauen, die als preußisch abgelehnt wurden. Sie stellte andererseits aber auch eine konstruktive Lösung für einen Zentralbau dar, der eine bessere Umsetzung eines modernen Liturgieverständnisses versprach. Darin ist ein Einfluss des christozentrischen Raumkonzepts zu sehen, wie es unter anderem Johannes von Acken oder Dominikus Böhm in Deutschland propagiert haben.[243] Im Untersuchungsgebiet verzichtete man dagegen wie der Stuttgarter Architekt Otto Lindner bei seinen oberschlesischen Kuppelkirchen auf die teilweise avantgardisti-

---

[238] DB Nr. 138, 19.6.1934.

[239] SKURATOWICZ, Architektura Wielkopolski, S. 266.

[240] Weitere neoklassizistische Kirchen mit Kuppel erbaute er in Stralkowo bei Wreschen 1933 (SKURATOWICZ, Architektura Wielkopolski, S. 268f., sowie in Jellentsch bei Tuchel 1932 (Słowo Pomorskie Nr. 256, 6.11.1932, S. 9.). Dort auch eine Abbildung.

[241] ZBIGNIEW SROKA, Z dziejów parafii i kościoła św. Wincentego a Paulo w Bydgoszczy (1924-1975) [Aus der Geschichte von Pfarrei und Kirche des Heiligen Vinzenz Paul in Bromberg], in: Nasza Przeszłość 53 (1980), S. 133-272, S. 252.

[242] DB Nr. 292, 18.12.1931, S. 8.

[243] SROKA, S. 258, sowie OSYRA, S. 244, verweisen auf die Bedeutung der Erneuerung der Liturgie in der Zwischenkriegszeit, jedoch nicht auf die möglichen deutschen Inspirationen. – Zu Dominikus Böhm AUGUST HOFF/ HERBERT MUCK/ RAIMUND THOMA, Dominikus Böhm, München 1962. – WOLFGANG VOIGT, „Neue Formen mit dem Urgehalte der Tradition". Dominikus Böhm zwischen den Strömungen und Brüchen seiner Zeit, in: Dominikus Böhm 1880-1955, hg. v. DERS./ INGEBORG FLAGGE, Berlin 2005, S. 9-27. – JOHANNES VAN ACKEN, Christozentrische Kirchenkunst. Ein Entwurf zum liturgischen Gesamtkunstwerk, Gladbeck 1923². – Auch bei zahlreichen Neubauten der Polnischen Nationalbank bot sich eine Lösung mit einer Kuppel als funktional an. Siehe Dziesięciolecie.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sche Formsprache von Böhm.[244] Es scheint, dass sich hier zeitgenössische Entwicklungen in der Theologie und Architektur mit den Vorstellungen polnischen Bauens überschnitten bzw. ergänzten und dass sich daraus eine neue Präferenz im Sakralbau bildete.[245]

Deutlich ist dagegen die Abwendung von Formen der Neoromanik und der Neogotik. Auch wenn diese bereits um 1900 an Popularität verloren, wurde doch vereinzelt weiterhin mit Formen dieser Tradition gebaut, wie die 1915 errichtete Kapelle in Netzort zeigt. Als Kuriosum kann hier der neogotische Turmhelm in Zolondowo von 1926 genannt werden, wenn man bedenkt, dass spitze Turmhelme in Bromberg und Kruschwitz als deutsch angesehen wurden. In der Kulmer Diözese, zu der auch der Nordteil des Bromberger Landkreises gehörte, bezeichnete der polnische Bischof Okoniewski gar die romanischen und gotischen Formen als nicht zur Landschaft passend.[246] Praktisch völlig abstinent sind Renaissance-Formen, obwohl gerade Attika als besonders polnisch galten.[247] Im Untersuchungsgebiet zeigte sich diese Tendenz nur bei den Restaurierungsmaßnahmen an der Klarissenkirche in Bromberg sowie beim Anbau der Seitenkapelle in Koscielec und schwach ausgeprägt in der Vinzenz-Paul-Kirche in Bromberg. Selbst Fassaden mit Renaissanceelementen waren eine Seltenheit. Solche kann man nur in Sławskis Trinitatiskirche in Bromberg finden. Deutliche Stilzitate, wie sie die 1924-1927 in Gdingen erbaute Marienkirche aufweist, fehlen jedoch im Untersuchungsgebiet gänzlich.[248]

---

[244] Lindner plante die Herz-Jesu-Kirche in Ratibor (1935) sowie die Heilig-Kreuz-Kirche in Beuthen (1936/37). BARBARA SZCZYPKA-GWIAZDA, Pomiędzy tradycją a nowoczesnością. Architektura sakralna na polskim i niemieckim Górnym Śląsku 1918-1939 [Zwischen Tradition und Moderne. Die Sakralarchitektur im polnischen und deutschen Oberschlesien], in: Sztuka Górnego Śląska od średniowiecza do końca XX wieku [Die Kunst Oberschlesiens vom Mittelalter bis zur Mitte des 20. Jhs.], hg. v. EWA CHOJECKA, Katowice 2004, S. 393-411, S. 410f.

[245] Die hier angesprochene Problematik wird im Rahmen der Arbeit nicht erschöpfend behandelt, da hierzu sowohl entsprechende Vorarbeiten als auch vergleichende Literatur zu anderen Regionen weitgehend fehlen.

[246] Nach JAN WALKUSZ, Duchowieństwo katolickie diecezji chełmińskiej 1918-1939 [Die Geistlichkeit der Kulmer Diözese], Pelplin 1992, S. 313.

[247] TADEUSZ S. JAROSZEWSKI/ ANDRZEJ ROTTERMUND, „Renesans polski" w architekturze XIX i XXw. [Die „polnische Renaissance" in der Architektur des 19. u. 20. Jhs.], in: Renesans. Sztuka i ideologia [Renaissance. Kunst und Ideologie], hg. v. TADEUSZ S. JAROSZEWSKI, Warszawa 1976, S. 613-637.

[248] SOŁTYSIK, S. 84-86.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Abschließend lässt sich sagen, dass nach 1920 die polnischen Posener Architekten den Nordosten der Wojewodschaft als willkommenes Betätigungsfeld entdeckten.[249] Während bis dahin nur Roger Sławski dort aktiv gewesen war, kamen jetzt mit Stefan Cybichowski[250] (Schwedenhöhe, Fordon, Kruschwitz, Kgl. Wierzchucin, Szymborze), Adam Ballenstedt (Vinzenz-Paul-Kirche Bromberg), Lucjan Michałowski (Groß-Morin) und Marian Andrzejewski (Montwy, Garnisonskirche Inowrazlaw) weitere, meist in Deutschland ausgebildete Architekten hinzu, die die Erwartungen der örtlichen polnischen Bevölkerung an eine neue katholische Kirche durch ihre eigene Biografie verstanden. Dies zeigt eine Äußerung von Cybichowski aus dem Jahr 1928, als er formulierte, dass die neu zu schaffenden Gebäude dem „polnischen Charakter, unseren Bräuchen und unseren Vorlieben" entsprechen sollen.[251] Die Posener Architekten setzten so meist bewusst polnische Akzente in der Landschaft.[252]

Nach 1920 wurde die nationale architektonische Kodierung der Landschaft lesbarer. Während für die preußische Zeit diese nur durch den vergleichenden Blick in die Umgebung und den Kontext der Entstehungszeit verständlich wird, sind derartig vielschichtige Erklärungen nun nicht mehr notwendig. Nach etwa einem Jahrzehnt Unabhängigkeit sank das Bedürfnis, bewusste nationale Zeichen zu setzen. Somit gewannen zeitgenössische modernistische Formen Eingang in die Formensprache. Ein Blick auf die Kirche in Hopfengarten zeigt, dass man im Unterschied zu Inowrazlaw oder Liebensee nun keine nationalpolnische Ikonografie mehr in die Kirchenarchitektur einbinden musste. Als nationales Zeichen reichte in Hopfengarten ein benachbartes Denkmal, was darauf hindeutet, dass katholische Kirchen nun mehr und mehr auf ihre sakralen und urbanistischen Funktionen reduziert wurden.

---

[249] Zu den Posener Architekten KAZIMIERZ SOBKOWICZ, Architekci wielkopolscy [Großpolnische Architekten], Bd. I, lata 1886-1939, Poznań 1988, sowie die jeweiligen Biogramme im WSB.

[250] Cybichowski hatte um 1910 bereits die Kirche in Netzwalde erbaut und war an der Erweiterung der Kirche in Labischin beteiligt. Beide Ortschaften liegen im Landkreis Schubin, der westlich der Landkreise Bromberg und Inowrazlaw liegt.

[251] Nach KUBERSKA, S. 78.

[252] Überraschenderweise zeigen sich kaum Parallelen zur Entwicklung des Sakralbaus in Posen, wo Klassizismus dominierte und nur die neue Jan-Vianney-Kirche als Zentralbau mit Kuppellösung eine Verwandtschaft zu den Kirchen im Untersuchungsgebiet zeigte. Gründe für die abweichende Entwicklung können beim derzeitigen Forschungsstand nicht genannt werden. Zur Jan Vianney-Kirche OSYRA, S. 240.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

2.2.2. Evangelische Sakralarchitektur

Im Unterschied zum katholischen Sakralbau waren die Gotteshäuser der evangelischen Pfarrgemeinden Erstbauten. Im Gegensatz zu den meisten katholischen Gemeinden konnten sie sich ein Grundstück für den Bau wählen. Letztere bauten dagegen meist an der Stelle, an der die alte Kirche gestanden hatte oder in unmittelbarer Nähe. Neben der Bindung an traditionelle Standorte fehlten der evangelischen Sakralarchitektur auch historische Vorbilder. Ältere Kirchen, an die man anknüpfen konnte, gab es im Untersuchungsgebiet nicht. Selbst auf die Architekturtradition aus polnischer Zeit auf dem Gebiet der Posener Landeskirche[253] wurde nicht zurückgegriffen. Man orientierte sich ausnahmslos an den aktuellen Entwicklungen in Preußen, weshalb im Folgenden ein kurzer Überblick über die Grundzüge der Stilentwicklung im deutschen evangelischen Kirchenbau des 19. Jahrhunderts mit Schwerpunkt auf Preußen gegeben wird. Der evangelische Sakralbau endete im Gegensatz zum katholischen Sakralbau im Untersuchungsgebiet mit dem Ende der Zugehörigkeit zu Deutschland. Der meist gute Erhaltungszustand der Bauten und der einsetzende Wegzug vieler evangelischer Deutscher machten den Bau neuer Kirchen überflüssig.[254]

Im Bereich des protestantischen Kirchenbaus lässt sich seit den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts die Anwendung bestimmter geschichtlicher Stilformen als oberstes Gebot feststellen. Mit der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. von Preußen 1840 vollzog sich ein Bruch mit der Überlieferung des älteren evangelischen Kirchenbaus in Deutschland, der bis dahin primär vom Klassizismus geprägt war.[255] Der „Romantiker auf dem Thron" bevorzugte den Stil altchristlicher Basiliken, was zu einer Dominanz des romanische und byzantinische Elemente vereinigenden Rundbogenstils in Berlin führte. Den Beginn neuer stilistischer Vorlieben zeigt eine Statistik über den evangelischen Kirchenbau in Deutschland aus dem Jahr 1859 an. Über die Hälfte der Neu- oder Umbauten wurden in dieser Zeit

---

[253] JULIUS KOHTE, Geschichte des protestantischen Kirchenbaues in der Provinz Posen, in: ZHGPP 12 (1897), S. 1-32. – ALFRED GROTTE, Beiträge zur Entwicklung des protestantischen Holzkirchenbaus im Posenschen Lande, in: Zeitschrift für Bauwesen 70 (1920), S. 208-218.

[254] Die einzige in dieser Zeit gebaute evangelische Kirche in der Wojewodschaft Posen entstand in der Gemeinde Honig nahe der schlesischen Grenze, deren Bewohner bis 1920 den Gottesdienst in Schlesien besucht hatten. – Die Einweihung der Kirche in Honig vor 50 Jahren, in: Heimatbuch für den Kreis Ostrowo/ Provinz Posen mit angrenzenden Kreisen Kalisch und Kempen, hg. v. Heimatkreisgemeinschaft Ostrowo, Hannover 1983, S. 111-114.

[255] KLAUS SCHULTE, Zur Kontroverse im deutschen und evangelischen Kirchenbau des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts, Bd. 1, Berlin 1992, S. 16.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

im gotischen Stil ausgeführt.[256] Gottesdienstliche Zwecke und konfessionelle Besonderheiten traten dabei in den Hintergrund, so dass die konfessionellen Unterschiede in Anlage und Erscheinung kaum mehr deutlich wurden.[257] Die Vorliebe für Neogotik zeigte sich besonders stark in den lutherischen Landeskirchen, was einen Einfluss der neulutherischen Abendmahlstheologie wahrscheinlich macht, die das Abendmahl über die Predigt stellte.[258] Ein weiterer Grund ist in der nationalen Gotikbegeisterung im Umfeld der Vollendung des Kölner Doms zu sehen. Später wurde versucht, im Gegensatz zur katholischen Messkirche einen Typ der Predigtkirche zu entwickeln.[259]

Die evangelische Kirche stellte daher anders als die katholische Kirche, die nur liturgisch richtig angelegte Gotteshäuser verlangte, Richtlinien für den Kirchenbau auf.[260] Die im Eisenacher Regulativ von 1861 ausgesprochene Empfehlung[261] für geschichtlich entwickelte christliche Baustile, namentlich Romanik und Gotik, setzte sich in der Praxis weitgehend durch, da sie eine Widerspiegelung der Realität der vorhergehenden Jahre darstellte.[262] Das Eisenacher Regulativ legte neben stilistischen Anforderungen Wert auf einen Turm, der in einer organischen Verbindung mit der Kirche stehen sollte. Im Inneren verbot es mehrgeschossige Emporen und gebot die Trennung von Kanzel und Altar, ein eindeutiger Bruch mit der barocken Überlieferung. Als Grundform empfiehlt es ein längliches Viereck, das mit Apsis und Querarmen zur Kreuzform gestaltet werden sollte. Zentralbauten sollten nur als Achteck ausgeführt werden, da sich die Form der Rotunde als akustisch ungünstig erwiesen hatte.

Erst nach 1890 wurde die Ausschließlichkeit der beiden mittelalterlichen Stile durch das Wiesbadener Programm (1891) und den Ersten Kongress

---

[256] WEISS, S. 78.

[257] Der Kirchenbau des Protestantismus von der Reformation bis zur Gegenwart, hg. v. d. Vereinigung Berliner Architekten, Berlin 1893, S. 197.

[258] HANNS CHRISTOF BRENNECKE, Zwischen Tradition und Moderne. Protestantischer Kirchenbau an der Wende zum 20. Jahrhundert, in: Der deutsche Protestantismus um 1900, hg. v. FRIEDRICH WILHELM GRAF/ HANS MARTIN MÜLLER, Gütersloh 1996, S. 173-202, S. 189.

[259] WEISS, S. 102.

[260] WEISS, S. 122.

[261] Das Eisenacher Regulativ findet sich unter anderem bei WEISS, S. 202-207. – Zur Frage der Verbindlichkeit PAUL KAISER, Das sogenannte Eisenacher Regulativ von 1861: ein kirchenrechtliches Phantom, in: Geschichte des protestantischen Kirchenbaues. Festschrift für Peter Poscharsky zum 60. Geburtstag, hg. v. KLAUS RASCHZOK/ RAINER SOERRIES, Erlangen 1994, S. 114-118, S. 117. Er spricht von einer Empfehlung in Preußen.

[262] ALFRED WIESENHÜTTER, Protestantischer Kirchenbau des deutschen Ostens in Geschichte und Gegenwart, Leipzig 1936, S. 134.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

für den Kirchenbau des Protestantismus (1894) in Frage gestellt, auch wenn es seit 1880 verstärkte Kritik am Eisenacher Regulativ gab.[263] Das Wiesbadener Programm strebte eine Rückbesinnung auf spezifisch protestantische Bautraditionen sowie das damit verbundene Gemeinde- und Gottesdienstverständnis an.[264] Dessen erste Umsetzung stellt die 1892 errichtete Ringkirche von Johannes Otzen in Wiesbaden dar. Selbst nach dem Zweiten Kongress für Protestantischen Kirchenbau in Dresden 1906 setzte sich die moderne nicht gegen die historisierende Formsprache durch. Dies ermöglichte erst der Untergang des Kaiserreichs und das damit verbundene Ende der landesherrschaftlichen Kirchenleitung. Solange entstanden parallel dogmatisch historistische Kirchen im Sinne des Eisenacher Regulativs und weniger strenge, modern anmutende Kirchen, die verstärkt Barock, Renaissance und Klassizismus rezipierten oder auch gänzlich neue Formen und Materialien verwendeten. Man zog dabei saalartige Räume sowie Zentralbauten vor.[265]

Außerhalb aller aktuellen zeitgenössischen Diskussionen um den protestantischen Kirchenbau stand der im Sommer 1867 erneuerte Wettbewerb zur Errichtung eines protestantischen Doms in Berlin, der neben der kirchlichen eine staatliche Funktion zu erfüllen hatte.[266] Letztendlich beeinflusste der als Votiv- und nicht als Gemeindekirche erbaute Dom die aktuellen Diskussionen um die ideale preußische protestantische Kirche wenig.[267] Einflussreicher war der Wettbewerb für den Bau der Kirche für die neu gebildete evangelische St. Thomasgemeinde in Berlin. Friedrich Adlers preisgekrönter und 1864-1869 verwirklichter Entwurf beruhte auf einem kurzen lateinischen Kreuz als Grundplan mit halbkreisförmigen Querschifflügeln und einer schmalen Chorapside.[268] Dieser Plan wurde, obwohl er keineswegs dem Eisenacher Regulativ entsprach, vielfach nachgeahmt, z. B. von August Orth in der Berliner Zionskirche.[269] Er ermöglichte trotz eines verhältnismäßig geringen Umfangs eine relativ große Anzahl von Sitzplätzen in der Kirche, was die Kosten pro Sitzplatz, eine damals gängi-

---

[263] BRENNECKE, S. 192.

[264] SCHULTE, S. 221.

[265] EVA-MARIA SENG, Kirchenbau zwischen Politik, Kunst und Liturgie. Theorie und Wirklichkeiten im evangelischen Kirchenbau des 19. Jahrhunderts, Stuttgart 1995, S. 261.

[266] KARL-HEINZ KLINGENBURG, Der Berliner Dom. Bauten, Ideen und Projekte vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Berlin (Ost) 1987, S. 130.

[267] BRENNECKE, S. 179f.

[268] PETER LEMBURG, Friedrich Adlers Sankt Thomas-Kirche in Berlin-Kreuzberg. Eine Dokumentation im Auftrag des Senators für Stadtentwicklung und Umweltschutz – Landeskonservator, Berlin 1985. Dort auch zahlreiche Abbildungen.

[269] Der Kirchenbau, S. 261-263.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ge Rechengröße im Kirchenbau, erheblich senkte, jedoch akustische Mängel zur Folge hatte.[270] Ein weiterer prägender Bau entstand mit der St. Johannes-Kirche von Johannes Otzen 1868-72 in Altona. Wie Friedrich Adler näherte er die Grundform dem Zentralbau an und schränkte die Seitenschiffe auf schmale Gänge ein. Otzen setzte jedoch im Gegensatz zu Adler, der die Fassade der Thomaskirche im Rundbogenstil gestaltet hatte, auf neogotische Formen, was nicht verwundert, da er ein Schüler des hannoverschen Neogotikers Conrad Wilhelm Hase war.

Der Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II. und seine verstärkte Unterstützung des Kirchenbaus als Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie wertete die Bauaufgabe Kirche entscheidend auf, so dass immer mehr Architekten neue Sakralbauten planten. Während der Regierungszeit Wilhelms II. wurden allein in Berlin insgesamt 80 Kirchen gebaut.[271] Gleichzeitig fand unter Führung des Dresdner Pfarrers Emil Sulze sowie des Dresdner Architekten und Denkmalpflegers Cornelius Gurlitt eine Rehabilitierung barocker Formen statt. Gurlitt stellte den Kirchenbau des 18. Jahrhunderts, vor allem die Dresdner Frauenkirche, als Höhepunkt protestantischer Nationalkultur dar.[272] Es ging dabei jedoch mehr um raumtypologische als um stilistische Aspekte.[273] Als Zeichen der beginnenden Stilvielfalt kann auch das Wiederaufkommen der Neorenaissance gesehen werden, das sich im Wettbewerb für die Peterskirche in Frankfurt am Main zeigte, bei dem 1889 drei Entwürfe im Stil der Neorenaissance prämiert wurden.[274] Für Kirchen kam die Neorenaissance trotzdem weiterhin selten zur Anwendung, da nach dem Urteil des Zeitgenossen Georg Heckner die damit vertrauten Architekten sich nicht den Bedürfnissen der Gemeinden anpassen wollten.[275]

Der Blick auf das Untersuchungsgebiet beginnt mit den Stadtkirchen. Die erste Bromberger evangelische Kirche entstand noch im 18. Jahrhundert. Die anderen Gemeinden erhielten ihre Gotteshäuser später und

---

[270] KLAUS SCHULTE/ PETER LEMBURG, Kirchen zwischen 1861 und 1918, in: Berlin und seine Bauten, Teil 6: Sakralbauten, hg. v. PETER GÜTTLER, Berlin 1997, S. 69-132, S. 75.

[271] BRENNECKE, S. 177-179.

[272] BRENNECKE, S. 199.

[273] LANDWEHR, S. 273.

[274] MICHAEL BRINGMANN, Studien zur neuromanischen Architektur, Heidelberg 1968, S. 169. – Die theoretischen Vorarbeiten dazu hatte Karl Lechler anlässlich des 400. Luthergeburtstags 1883 geleistet. SENG, S. 174ff.

[275] GEORG HECKNER, Praktisches Handbuch der kirchlichen Baukunst einschließlich der Malerei und Plastik. Zum Gebrauche des Klerus und der Bautechniker, Freising 1897³, S. 22.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

begnügten sich anfangs mit Betsälen, Kapellen oder dem Rathaussaal. Die 1831 auf dem Marktplatz in Krone an der Brahe gebaute Kirche war anfangs sehr bescheiden ausgeführt und bekam erst 1883 einen Turm.[276] Gleichfalls auf dem Marktplatz und im Rundbogenstil wurden die Kirchen in Strelno (1826) und Kruschwitz (1860) erbaut. Sie nahmen somit einen herausragenden Platz im Stadtbild ein. In Inowrazlaw (1863) wurde eine neue evangelische Kirche in der Nähe des Markts erbaut. Lediglich die Kirche in Schulitz (1847) stand auf einem unvorteilhaften Platz. Beide Bauten blieben ebenso wie die 1862 in Grünkirch erbaute Kirche dem Rundbogenstil treu. Auch die zweite Bromberger Kirche ist in dieser Formensprache gehalten, wobei sie sich durch ihr modernes Raumkonzept deutlich von den bisherigen Bauten unterschied. Die von Friedrich Adler erbaute Paulskirche wurde 1872 begonnen und 1878 vollendet. Adlers Entwurf entstand nicht speziell für Bromberg, sondern ist eine verkleinerte Version seiner Berliner Thomaskirche. Das Sakralgebäude prägte jedoch entscheidend das Stadtbild, da es an der Haupteinkaufsstraße, der Danziger Straße (*Gdańska*) situiert wurde. Später wurde seine Rolle im Stadtbild noch zusätzlich betont, da es mit dem Kaiser-Wilhelm-Reiterstandbild (1893) und dem Sintflutbrunnen (1904) zwei Denkmäler an die Seite gestellt bekam, die die Passanten zum Verweilen einluden.

Die 1867 entstandene Kirche in Groß-Neudorf an der Chaussee von Bromberg nach Inowrazlaw stellte die erste größere neogotische evangelische Kirche im Untersuchungsgebiet dar. Die 1876 erbaute Dorfkirche in Elsendorf verwendete als vorerst letzte runde Formen. In dieser Zeit hatten sich die Spitzbögen der Neogotik weitgehend durchgesetzt. In unterschiedlichen Ausprägungen kam sie in den Neubauten in Luisenfelde (1872; s. Abb. 11, S. 236)[277], Fordon (1879), Wilhelmsort (1884)[278], Gogolin (1892), Cielle (1893), Sienno (1895), Lochowo (1895), Radewitz (1898) und Argenau (1900) zur Anwendung. In Bromberg selbst entstanden nach den kleineren neogotischen Kirchen der Katholisch-Apostolischen Gemeinde (1864) und der Baptisten (1883) mit der Christuskirche (1897) und der neuen Pfarrkirche (1903) zwei neogotische Kirchen von Heinrich Seeling.[279] Nach 1900 wurden in der näheren Umgebung weitere neogotische Kirchen gebaut, jedoch in weniger dogmatischer Ausführung, da das Eisen-

[276] HUGO RASMUS, Die Stadt Krone an der Brahe, in: Westpreußen-Jahrbuch 49 (1999), S. 25-41, S. 32.

[277] In Luisenfelde sind eindeutige Anleihen an die Westfassade des brandenburgischen Klosters Chorin zu sehen. Für den Hinweis danke ich Katja Bernhardt.

[278] Nach OP Nr. 221 20.9.1884, Beilage, wurde die Kirche in Wilhelmsort von Friedrich Adler geplant, der in dieser Zeit das preußische Kirchenbauwesen leitete.

[279] Zu den Bromberger Kirchen KUBERSKA.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

acher Regulativ nicht mehr streng beachtet wurde. Beispiele dafür finden sich in Prinzenthal (1905), Kruschdorf (1909) und Schwedenhöhe (1912). Die Kirche in Flötenau (1911) knüpfte mit ihrem breiten Turm an die Wehrfunktion von Kirchen des Deutschen Ordens an. Ihre Formen wirken besonders massiv, da sie sich freistehend am Dorfeingang befindet. Die 1908 in Klein-Bartelsee erbaute Kirche (s. Abb. 12, S. 237) zeigte neben gotischen Formen Anklänge an die Neorenaissance.[280]

Abb. 11: Die evangelische Kirche in Luisenfelde (1872)

Wesentlich deutlicher waren die Renaissanceformen in der 1910 eingeweihten Kirche in Roneck sichtbar, während sie in der Kirche in Hopfengarten (1911) schwächer ausgeprägt waren. Die 1912 erbaute Kirche in Osielsk

[280] HOSSFELD, S. 101.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

schmückte neben diesen Formen ein barocker Zwiebelturm. Züge des klassizistischen Neobarock wies die Kirche in Schleusenau (1913) auf. Ohne deutliche historisierende Stilanleihen kamen dagegen zwei von der Ansiedlungskommission in Eigenheim (1909) und Weichselhorst[281] (1909) erbaute Kirchen aus. Die Ansiedlungskommission erbaute darüber hinaus einige Bethäuser (Buschkowo, Liebensee, Ostwehr, Wtelno), auf die hier nicht näher eingegangen wird, da sie sich äußerlich kaum von Wohnhäusern oder Gemeindesälen unterschieden.

Abb. 12: Die evangelische Kirche in Klein-Bartelsee (1908)

Der Sakralbau der Ansiedlungskommission und die verstärkte Aktivität anderer staatlicher Stellen brachten mit Beginn des 20. Jahrhunderts Belebung in die erstarrte Formsprache der örtlichen Baumeister, die sich bei den zahlreichen Dorfkirchen bemerkbar gemacht hatte. Neben der unter Mitarbeit von Oskar Hossfeld gebauten Kirche in Klein-Bartelsee ist hier vor allem der Gruppenbau (Kirche und Pfarrhaus) in Roneck zu erwähnen, der von Eduard Fürstenau, Abteilungsleiter im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, beeinflusst wurde. Interessanterweise hatte Fürstenau dabei die anfangs vorgeschlagenen barocken Formen als in dieser Gegend für

[281] Evangelische Kirche und Pfarrhaus in Wluki, Kreis Bromberg, in: Baugewerks-Zeitung 42 (1910), S. 300-302.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

evangelische Kirchen unpassend abgelehnt, worin eine Reaktion auf die zunehmenden neobarocken katholischen Kirchen zu sehen ist.[282] Dies zeigte sich auch beim Bau der Kirche in Weichselhorst, bei dem nach Anweisung des obersten Baubeamten der Ansiedlungskommission, Paul Fischer, keine gotischen Formen verwendet werden durften, damit sich ein Kontrast zu der am Horizont sichtbaren katholischen neogotischen Kirche in Dobrcz ergibt. Neogotische Formen hatte die Ansiedlungskommission unter anderem in Kruschdorf zur Ausführung bringen lassen.

Es zeigt sich also eine Modernisierung mit nicht nachlassendem Rückgriff auf mittelalterliche Formen, wobei sich diese im Untersuchungszeitraum weiterentwickeln. Der starke Einfluss des Staats wirkte dabei hemmend und fördernd zugleich. Die Kreisbaumeister und andere niedere örtliche Beamte kannten oft nur die mittelalterlichen Formen oder die noch in ihrer Ausbildungszeit modernen Formen und führten diese in zahlreichen Dorfkirchen aus. Ihnen fehlte ein Zentrum, in dem sie neuste architektonische Entwicklungen kennen lernen konnten. Posen bot mit seiner Königlichen Akademie diese Möglichkeit nicht, die Technische Hochschule in Danzig war erst im Aufbau und alle anderen akademischen Zentren waren zu weit entfernt. Die jungen und gut ausgebildeten Architekten der Ansiedlungskommission brachten dagegen weiterentwickelte Formen in die Sakralarchitektur ein. Dieser Unterschied könnte aber auch dadurch erklärt werden, dass die Ansiedlungskommission ohne Einfluss einer Gemeinde planen konnte, die sich mit ihrem dörflichen Konservatismus oft neuzeitlichen Lösungen widersetzte. So dürfte die fast anachronistisch wirkende Kirche in Flötenau, einer deutsch-evangelischen Siedlung mit fast 300-jähriger Tradition, durch die konservative Grundhaltung der dörflichen Gemeinde zustande gekommen sein.

2.3. Fazit

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts ging die Stilentwicklung im katholischen und evangelischen Sakralbau getrennte Wege. Während beide Kirchen vor 1870 den Rundbogenstil und danach die Neogotik bevorzugten, setzte im Anschluss, bedingt durch die zunehmenden konfessionellen und nationalen Spannungen im Untersuchungsgebiet sowie durch die allgemeinen Stil-

[282] Dazu und zum Sakralbau der Ansiedlungskommission DYROFF, Budownictwo. Dort finden sich auch die Quellennachweise für alle weiteren Ausführungen zu diesem Thema. – Dennoch baute die Ansiedlungskommission außerhalb des Untersuchungsgebiets auch neobarocke evangelische Kirchen, beispielsweise in Kaisersfelde im Kreis Mogilno oder in Teichrode im Kreis Bomst.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

entwicklungen, das bewusst konfessionelle und nationale Bauen im Bereich der Sakralarchitektur ein, wobei hierzu nicht immer als national verstandene Formen gewählt wurden. Das Resultat waren meist stilistisch und urbanistisch durchaus ansprechende Bauten in den Städten sowie von zunehmender Qualität geprägte Dorfkirchen. Während für den evangelischen Sakralbau Berliner Architekten und Baubeamten den Qualitätsanstieg verantworteten, nahmen diese Rolle auf katholischer Seite Posener Architekten ein. Dennoch blieb die Mehrzahl der alten Bauten stehen, die nicht unter nach außen sichtbaren konfessionellen oder nationalen Gesichtspunkten gebaut worden waren. Somit stellte die sakrale Architekturlandschaft der Region ein vielschichtiges Gebilde dar, in dem für den Fremden auf den ersten Blick die Konfession einiger Gebäude schwer zu beurteilen gewesen wäre.

Die Bewohner wussten dagegen sehr genau, welche Kirche zu welcher Konfession gehörte und bildeten sich somit ihr eigenes Bild vom typisches Aussehen eines Sakralbaus der ihnen fremdem Konfession. Unter der polnischen Bevölkerung bildete sich so der Eindruck heraus, dass evangelische Kirchen im Stil der Neogotik und aus roten Ziegeln gebaut werden. Dabei übersahen sie, dass dieses Kriterium auch auf einige der katholischen Kirchen zutraf, während es sich in einigen evangelischen Kirchen nicht wiederfand. Auf deutscher Seite bildete sich hingegen kein solches Wahrnehmungskriterium heraus. Wie der Blick in die deutschen Bromberger Reiseführer gezeigt hat, versuchte man sogar die Architektur der polnischen katholischen Kirchen als deutsch zu beschreiben. Dies könnte davon herrühren, dass man den Polen die Fähigkeit absprach, eine eigene Kultur auszuprägen.

Solche nationalen Kriterien wurden erst in der Wahrnehmung bestimmend. Bei der Planung war die Verwirklichung des Bauwerks als Symbol wichtiger. Jeder weitere polnische Bau, jede neue katholische Kirche wurde so als Zeichen des Vorhandenseins der polnischen Bevölkerung im preußischen Staat gedeutet. Dabei störte die Beteiligung deutscher Stellen oder deutscher Architekten nicht. Im Umkehrschluss erinnerte jeder preußische Bau die Polen an die nationale Unfreiheit. Diese Intention lag dem preußischen Staat jedoch fern. Nur die im Reichsauftrag gebauten Postbauten machten hier eine Ausnahme. Die Übernahme der Bauten durch polnische Verwaltungsstellen bewirkte die Annahme der preußischen Bauten durch die polnische Bevölkerung. Im alltäglichen Leben waren sie nun keine Erinnerung an die nationale Unfreiheit mehr. Daher wurde der polnische architektonische Fremdheitsdiskurs auf die evangelischen Kirchen gelenkt. Die Herz-Jesu-Kirche in Bromberg wurde nun von polnischen Katholiken genutzt, so dass auch hier die Akkulturation durch Funktionswechsel stattfand. Abschließend kann für den deutsch-polnischen Kontaktraum im Nord-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

osten der Provinz ebenfalls das festgestellt werden, was Hammerschmidt über die Architektur des Späten Historismus in Deutschland konstatierte: Gefühle waren wichtiger als Formen oder historische Korrektheit.[283]

3. Flur-, Städte- und Straßennamen

3.1. Prägung durch neue Flur- und Städtenamen: Umkodierung durch Umbenennung[284]

Der slawische Ursprung zahlreicher Orts- und Flurnamen geriet als historische Erinnerung in den Strudel des Nationalitätenkampfs in der Provinz Posen.[285] Das in der Mehrzahl der Ortsnamen sichtbare polnische Erbe des Gebiets war geeignet, der damals aufkommenden Auffassung, dass die Provinz urgermanisches Land sei, zu widersprechen. Ganz selten wie in Fordon gab es historische Ortsnamen, die weder in der deutschen noch in der polnischen Sprache als Fremdkörper wirkten. Die fremd klingenden Ortsnamen ließen auch ein gewisses Fremdheitsgefühl bei einem Teil der deutschen Bewohner der Provinz aufkommen. Neue deutsch klingende Ortsnamen sollten dem entgegenwirken. Die Zeitung *Dziennik Kujawski* bezweifelte jedoch, dass die Landschaft dadurch einen mehr deutschen Charakter annehmen würde. Nur beim Durchfahren mit der Eisenbahn oder beim Blick auf die Landkarte würde sich diese Wirkung einstellen.[286] Anfangs tauchte vereinzelt noch das Beiwort „Polnisch" in den neuen Stadtnamen auf. Der polnische Ortsname Koronowo wurde so zu Polnisch-Crone, um es von Crone in Westpreußen zu unterscheiden, das Deutsch-Crone genannt wurde. Das Wort Polnisch im Stadtnamen wurde jedoch gegen Ende des 19. Jahrhunderts gestrichen.[287] Dafür wurde der Zusatz „an

---

[283] VALENTIN W. HAMMERSCHMIDT, Anspruch und Ausdruck in der Architektur des Späten Historismus in Deutschland 1871-1914, Frankfurt am Main 1985, S. 105f.

[284] Das folgende Kapitel folgt teilweise STEFAN DYROFF, Ortsnamen im Gebiet der Provinz Posen. Zwischen Tradition, Fremdheitsgefühl und Nationalisierung, in: Wiedergewonnene Geschichte. Zur Aneignung von Vergangenheit in den Zwischenräumen Mitteleuropas, hg. v. PETER OLIVER LOEW/ CHRISTIAN PLETZING/ THOMAS SERRIER, Wiesbaden 2006, S. 278-297.

[285] GERO LIETZ, Im „Garten der Wandalen". Ortsnamenänderungen im Reichsgau Wartheland 1939-1945, in: Convivium. Germanistisches Jahrbuch Polen 2001, S. 9-54, S. 15-17.

[286] DK Nr. 144, 28.6.1904, S. 1.

[287] Gleiches ist 1911 in Polnisch-Suchatowko im Landkreis Inowrozlaw zu verzeichnen. Dies wurde möglich, da aus Deutsch-Suchatowko Waldow geworden war. APB, OddzIno, AMI Nr. 1790, Bl. 20 u. 26.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der Brahe“ beigefügt. Um 1910 wurde der Stadtname dann mit „K“ anstatt mit „C“ geschrieben.[288]

Bei der Einführung von deutsch klingenden Ortsnamen gab es verschiedenste Herangehensweisen. Ein Beispiel sind freie Übersetzungen, wie sie bei der Bildung von Haltenau für Trzemiętowo oder Argenau für Gniewkowo[289] zu beobachten sind. Eine andere Form der Namensänderung war die Beibehaltung des Wortstamms sowie eine Anpassung an die deutsche Orthografie und eine Erleichterung der Aussprache für Deutsche. Hierfür seien beispielhaft Strelno für Strzelno und Rinkau für Rynkowo genannt. Diese Praxis wurde vom *Kujawischen Boten* kritisiert, der stattdessen Übersetzungen oder ganz neue Ausdrücke vorschlug.[290] Solche kamen nach der Reichsgründung 1871 in Mode. Den Anfang machte das vor den Toren Brombergs liegende Groß-Wilczak, das 1871 in Erinnerung an einen Besuch des Kronprinzen in Prinzenthal umbenannt wurde.[291] Die Verehrung des Hauses Hohenzollern zeigte sich auch in der Provinz Posen in 35 weiteren Orten, die Kaiser, König oder Wilhelm in ihrem Namen führten.[292] Ein Beispiel dafür ist Königsbrunn im Kreis Strelno, das in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts diesen Namen nach dem im Volksmund so bezeichneten Dorfbrunnen erhielt.[293] Weitere Beispiele für die Tendenz sind Luisenfelde und Kaisertreu sowie als Flurname die Wilhelmshöhe bei Krone an der Brahe.[294] Manchmal wurde der Ort einfach nach dem Besitzer benannt, wie Freitagsheim oder Klarheim. Andere Neuschöpfungen wiesen auf den Grenzlandcharakter der Provinz Posen hin. Die Ortschaften Reichsmark, Ostburg und Ostwehr befanden sich nahe der preußisch-russischen Grenze.

---

[288] RASMUS, S. 25, verweist auf andere Städte wie Köln oder Kulm, in denen das C am Beginn des Ortsnamens ebenfalls durch ein K ersetzt wurde.

[289] Nach DP Nr. 228, 4.10.1879, S. 1, wurde die Änderung Anfang des Jahres 1879 vorgenommen. – Die polnischen Wörter „*trzymać*“ und „*gniewać się*“ können im Deutschen mit „halten“ und „sich ärgern“ wiedergegeben werden.

[290] KB Nr. 1, 1.1.1897, S. 2.

[291] APP, ARP Nr. 2030.

[292] WILFRIED GERKE, Kaiser- und Bismarckverehrung im Posener Land, in: Kulturwart 144 (August 1981), S. 9-11, S. 9.

[293] Dieser war bei der Gründung der Kolonie auf Anweisung Friedrichs II. gebaut worden. MAX RADLER, Königsbrunn, in: APL 3 (1908), S. 538.

[294] OP Nr. 219, 19.9.1885, Beilage. – Bis 1885 hieß der Platz Łokietek-Höhe (*Góra Łokietka*). Dies kam durch die Verbindung mit einer lokalen Sage zustande, die von der Krönung Władysław Łokieteks auf einer Anhöhe nahe der Stadt berichtete. Von dieser Krönung wurde auch der Stadtname abgeleitet, der jedoch wahrscheinlich auf die Krone der Königin Maria, Patronin der Klosterkirche, zurückzuführen ist.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Neben solchen Umbenennungen gab es aber auch Versuche, den nichtslawischen Ursprung der Ortsnamen nachzuweisen, die aus heutiger Sicht geradezu absurd wirken, da sie einen römischen oder griechischen Ursprung annahmen. Kostproben dieser Art bieten C. A. Crüger und Viktor Jasiak.[295] Ein Rezensent der Schrift Crügers merkte an, dass dieser sein Leben „fern von den Pflegestätten wissenschaftlicher Forschung" verbracht und sich daher in „lebhaften Phantasien" verloren habe.[296] Crüger erhielt nach eigener Aussage jedoch fast täglich „Beweise von der günstigen Aufnahme seiner Schrift aus dem Kreise der Archeologie und Anthropologie."[297] Gegen Ende des 19. Jahrhunderts fand der Bromberger Schulrat Grabow Crügers Ausführungen merkwürdig und glaubte an einen Scherz des Verfassers.[298] Jasiak leitete beispielsweise Kruschwitz vom lateinischen Crusvice ab. Der Stadtname bedeutet für ihn das traurige Schicksal des Crus, eines Römers, den er sogleich mit der Popielsage in Verbindung bringt und in ihm die von den Mäusen gefressene Person sieht.[299] Solche Kuriositäten waren aber keinesfalls auf deutsche Kreise beschränkt. Der Pole Szulc sah im Stadtnamen von Kruschwitz die prußisch-litauische Gottheit Krucho verborgen.[300]

Es gab jedoch auch eine Reihe seriös anmutender Herleitungsversuche für Kruschwitz. Ende des 18. Jahrhunderts zerlegte August Carl Holsche das polnische Kruszwica in „gród" (Burg) und „świeca" (Kerze bzw. Licht). Er folgerte, dass der Mäuseturm demnach ein Leuchtturm gewesen sei. Auch der Pole Surowiecki vertrat diese Auffassung, der zahlreiche

---

[295] C. A. CRÜGER, Ueber die im Regierungs-Bezirk Bromberg (Alt-Burgund) aufgefundenen Alterthuemer und die Wanderstraßen römischer, gothischer und keltischer Heere von der Weichsel nach dem Rheine, Mainz 1872. Crüger war Baurat in Schneidemühl – VIKTOR JASIAK, Die ältesten geographischen Namen der Provinz Posen, Bromberg 1911. Jasiak war Lehrer in Bromberg. Er wurde 1857 in Posen geboren und hatte das Katholische Lehrerseminar in Exin besucht. Er wurde 1910 wegen Geisteskrankheit pensioniert. APB, AMB Nr. 1789.

[296] E. HÜBNER, Alterthümer aus der Provinz Posen, in: Archäologische Zeitung 30 (1873), S. 81-82.

[297] JARMILA KACZMAREK, Nieznana korespondencja Wilhelma Schwartza w sprawie Ostrowa Lednickiego [Eine unbekannte Korrespondenz von W. S. zu der Insel im Lednica-See], in: Studia Lednickie V (1998), S. 328-341. Der Brief von Crüger an Schwartz ist auf S. 339 abgedruckt. Kaczmarek bezweifelt diese Aussage Crügers auf S. 334.

[298] AUGUST GRABOW, Die Gründung von Bidegast (Bydgoszcz), in: OP Nr. 69-73, 21.3.1896-26.3.1896, 24.3.

[299] JASIAK, Die ältesten, S. 10f. – Zur Mäuseturmsage MAX BEHEIM-SCHWARZBACH, Die Mäusethurmsage von Popiel und Hatto, Posen 1888.

[300] Nach JÓZEF KOSTRZEWSKI, Czubryński, Anton: Mit Kruszwicki, in: HMPP 16 (1915), S. 156-159, S. 158.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Gelehrte folgten.[301] Der Publizist Edmund Callier brachte 1895 erstmals den Zusammenhang zu einer Birne (*grusza*) ins Spiel. Der Ethnologe Antoni Czubryński vertrat 1915 dem folgend die These, dass Kruschwitz „Weltenbirnbaum" (*grusza świata*) bedeute.[302] Der Archäologe Józef Kostrzewski lehnte diese Deutung ab, und es entwickelte sich eine heftige Polemik im *Kurjer Poznański*, die 1916 als Broschüre gedruckt wurde.[303] Nachdem jedoch in den 1920er Jahren mittelalterliche Stadtsiegel mit einer Birne und einem Birnenblatt in Krakauer und Warschauer Archiven entdeckt wurden, übernahm der Regionalhistoriker Stanisław Waszak Czubryńskis Deutung.[304] Diese Entwicklung völlig ignorierend brachte Eduard von Behrens 1927 im *Deutschen Heimatboten in Polen* mit *kreiswiats* (Völkerversammlungsort) eine urgermanische Herkunft ins Spiel. Er sah darin den Verweis auf eine steinerne Zwingburg.[305]

Neben Kruschwitz und Krone waren auch die Namen anderer Ortschaften Gegenstand von Spekulationen. Beispielhaft wird hier jedoch nur näher auf die Diskussionen rund um den Stadtnamen in den beiden großen Städten Inowrazlaw und Bromberg eingegangen, da sie besonders geeignet sind, den Umgang der deutschen Bevölkerung mit den historischen Ortsnamen zu zeigen. In der polnischen Bevölkerung waren die Stadtnamen dagegen in geringerem Umfang Gegenstand des Interesses. Meist wurde nur auf die deutschen Diskurse reagiert. In den folgenden Ausführungen dominieren daher deutsche Stimmen.

---

[301] Nach CALLIER, Kruszwica, S. 52-58. – Zu Holsche, der Hofgerichtsrat in Bromberg war, ALBINUS, August Carl Holsche.

[302] ANTONI CZUBRYŃSKI, Mit Kruszwicki. Badanie wiaroznawcze [Der Kruschwitzer Mythos. Glaubenskundliche Forschungen], Kraków 1915, S. 5ff.

[303] JÓZEF KOSTRZEWSKI, Mitologia czy … mistyfikacja. Polemika z drem Czubryńskim o t. zw. „mit kruszwicki" [Mythologie oder … Mystifizierung. Eine Polemik mit Dr. Czubryński über den sogenannten „Kruschwitzer Mythos"], Poznań 1916.

[304] STANISŁAW WASZAK, Pochodzenie nazwy „Kruszwica". Znalezione odciski pieczęci a twierdzenia Dr. Czubryńskiego [Die Herkunft des Namens „Kruszwica". Gefundene Stempelabdrücke und die Behauptung des Dr. Czubryński], in: Piast Nr. 22, 30.8.1931, S. 1-2.

[305] EDUARD VON BEHRENS, An den Gräbern der Urgroßväter, in: Deutscher Heimatbote in Polen 1927, S. 4-9, S. 7f. – Eduard von Behrens wurde in Kongresspolen geboren und studierte von 1896-1904 in St. Petersburg. Anschließend war er Mitarbeiter des Kaiserlich-Russischen Archäologischen Instituts und im russischen diplomatischen Dienst. Nach 1920 wohnte er in Bromberg. EDUARD VON BEHRENS, Deutsche Familiennamen in polnischen und russischen Adelsverzeichnissen des 18. und 19. Jahrhunderts, Posen 1938, Vorwort.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

3.1.1. Diskussion um den Stadtnamen in Inowrazlaw

Die Bedeutung des Stadtnamens von Inowrazlaw hatte bereits Wuttke in seinem 1864 erschienenen Städtebuch behandelt. In Ableitung vom lateinischen Junivladislavia schrieb er über Jungleslau, ohne den gegenwärtigen Stadtnamen Inowrazlaw zu verwenden.[306] Diese Bezeichnung war die an die deutsche Sprache angepasste Version der polnischen Bezeichnung Inowrocław, die sich wie Jungleslau aus Junivladislavia entwickelt hatte. Die vielfach angenommene Verbindung zu Breslau (poln. Wrocław) war jedoch ein Trugschluss, da sich der Stadtname vom östlich an der Weichsel gelegenen Włocławek ableitete. Auf deutscher Seite bestand lange Zeit kein Bedürfnis, den historisch überlieferten deutschen Stadtnamen einzuführen. Er wurde jedoch unter den Juden der Provinz Posen verwendet.[307] Erst 1874 wurden Stimmen laut, die sich für den deutschen Stadtnamen Jung-Leslau einsetzten.[308] Näheres über diese Bemühungen und warum sie scheiterten ist jedoch nicht bekannt.

Das Thema wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts wieder aktuell, nur konnten die Deutschen sich nicht auf einen Namen einigen. Der polnische *Dziennik Kujawski* machte dazu die nicht ernst gemeinten Vorschläge „Kennehansetiedemannstadt“ und „Kennehansetiedemannsau“.[309] Ironisch wurde angemerkt, dass dies wesentlich leichter auszusprechen sei als Inowrazlaw. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde erneut Jung-Leslau in die Diskussion eingebracht, unter anderem von der *Posener Zeitung*.[310] Auch der Verfasser eines Leserbriefs an den in Inowrazlaw erscheinenden *Kujawischen Boten* sah in Jungleslau den geeigneteren Namen für die Stadt, schließlich müsse man sich der Tradition des altposenschen Deutschtums nicht schämen.[311] Der jüdische Stadtverordnete Philipp Rosenberg begründete seine Ablehnung des neuen Namens Hohensalza mit der fehlenden

---

[306] HEINRICH WUTTKE, Städtebuch des Landes Posen: Codex diplomaticus; allgemeine Geschichte der Städte im Lande Posen; geschichtliche Nachrichten von 149 einzelnen Städten, Leipzig 1864, S. 326-331.

[307] JULIUS KOHTE, Verdeutschung polnischer Ortsnamen, in: APL 9 (1914), S. 236. – Bank Ludowy Inowrocław 1867-1917 [Volksbank Inowrazlaw], Poznań 1918, S. 4 führt ebenfalls „Jungen-Leslau“ als unter Juden verbreiteten Stadtnamen an.

[308] BZ Nr. 161, 14.7.1874, Beilage S. 1.

[309] DK Nr. 202, 4.9.1897, S. 3. – Die Zeitung spielt auf die Gründer des Ostmarkenvereins Kennemann, Hansemann und Tiedemann an.

[310] Posener Zeitung Nr. 429, 13.9.1903.

[311] KB Nr. 230, 30.9.(?) 1904. Ein Ausschnitt dieses Artikels ohne genaue Quellenangabe befindet sich in GStA PK, XVI. HA, Rep. 30 Nr. 714 I, Bd. 1. – Das Quartalsende der Zeitung in der Stadtbibliothek Inowrazlaw ist zerfallen, so dass eine Überprüfung nicht möglich war.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Historizität, die Leslau dagegen für sich beanspruchen könne.[312] Der Stadtverordnete und Aktivist des Ostmarkenvereins Goecke sprach sich mit folgendem Argument gegen Leslau aus: „Das, was unserer Erde eigentümlich ist, das Salz, wollen wir eigentümlich klingen lassen."[313] In der Argumentation deutet sich ein Konflikt zwischen alteingesessenen und neu zugezogenen Deutschen an, was folgende Aussage des jüdischen Stadtverordneten und Industriellen Bernhard Schwersenz in der Debatte belegt:

> „Daß vor 25 Jahren ein Antrag auf Umtaufung abgelehnt worden ist, wundert mich nicht. Damals zählte die Stadt 8000 Einwohner, und diejenigen, die keine Namensänderung wollten, waren Inworazlawer Bürger. Wir aber sind hier zugezogen und müssen uns mit dem schweren Namen quälen."[314]

Schwersenz gab an, dass er, als er 23 Jahre zuvor aus Schrimm in die Stadt kam, nicht gewusst habe, ob die Stadt Inowrazlaw oder Leslau heiße. Dies hinderte ihn aber nicht daran für Hohensalza einzutreten, wahrscheinlich war er sogar der Initiator der Umbenennung.[315] Der Verfasser einer Zuschrift an die *Schlesische Zeitung*, die im *Bromberger Tageblatt* wiedergegeben wurde, sprach sich für Hohensalza aus. Der Name sei angesichts der Solquelle und der Lage auf einem Höhenrücken geeignet. Gleichzeitig drücke der neue Name „den Wandel der Zeiten seit dem Untergange der polnischen Herrschaft, seit drei bis vier Generationen" aus.[316] Eine Zuschrift an das *Bromberger Tageblatt*, die dort auf der Titelseite abgedruckt wurde, fällt folgendes Urteil:

> „Der polnische Name ‚Inowrazlaw' ist für eine deutsche Zunge und ein deutsches Ohr widerwärtig, bei Fernerstehenden aber geradezu eine Diskreditierung für die Stadt, die eben nicht mehr ein schmutziges polnisches Nest ist, sondern ein aufblühendes Gemeinwesen mit einer heilkräftigen Sole, großem Kurparke, schmucken neuen Straßen. Da sie auf einem Hügelrücken liegt, so erscheint der Name ‚Hohensalza' garnicht so übel gewählt, jedenfalls liest es sich auf Plakaten, Fahrplänen, Bädertafeln u.s.w. viel vertrauenserweckender als ‚Inowrazlaw'. Der Magistrat weiß also sehr gut, was er will."[317]

---

[312] KB Nr. 224, 23.9.1904, S. 3. – DK Nr. 220, 25.9.1904, S. 2.

[313] KB Nr. 224, 23.9.1904, S. 3.

[314] BT Nr. 225, 24.9.1904 S. 2.

[315] So der DK Nr. 259, 11.11.1938, S. 5. Als zweite Person wird der Jude Salomonsohn genannt.

[316] BT Nr. 172, 24.7.1904, 2. Beilage S. 1.

[317] BT Nr. 174, 27.7.1904, S. 1. Die radikale Einstellung des Verfassers gegenüber dem polnischen Erbe der Provinz zeigt sich am Ende des Artikels, als er vorschlägt, die Provinz Posen wieder Südpreußen und die Hauptstadt Posen Warthenburg zu nennen. Auch in Meseritz, wo im Jahre 1886 eine Diskussion über die Einführung eines neuen Stadt-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Dass der alte Name dem Ruf der Stadt schade, fanden die Anhänger des neuen auch durch die häufige Erwähnung des Stadtnamens in Witzblättern bestätigt. Der polnische Stadtverordnete Józef Krzymiński hielt dem entgegen, dass dies auch auf Pforzheim, Buxtehude oder Meseritz zutreffe und die Namen dennoch weiter bestehen. Außerdem wurden wirtschaftliche Gründe für die Umbenennung angeführt. Man erhoffte sich einen Aufschwung. Den wirklichen Grund lassen jedoch die Äußerungen des Ersten Bürgermeisters Treinies erkennen. Er sprach sich gegen eine Diskussion über den Antrag aus, da er voraussetzte, dass sämtliche Deutschen dafür und sämtliche Polen dagegen stimmen würden. Auch der Kommentar des *Bromberger Tageblatts* lässt den nationalen Aspekt der Namensänderung in den Vordergrund treten:

> „Die Abänderung des Städtenamens Inowrazlaw in Hohensalza ist ein prinzipieller und für das Deutschtum erfreulicher Schritt, denn er beweist, daß das ostmärkische Deutschtum fest entschlossen ist, in jeder Beziehung sein nationales Recht zur Geltung zu bringen."[318]

Diese nationale Komponente ließ wohl selbst die traditionsbewussten deutschen und jüdischen Stadtverordneten für Hohensalza stimmen, da eine Abstimmungsniederlage als Sieg der Polen gewertet worden wäre. Nur Rosenberg stimmte daher über die nationalen Grenzen hinweg ab.

3.1.2. Diskussion um den Ursprung des Stadtnamens in Bromberg

Einer anderen Problematik sahen sich die deutschen Einwohner Brombergs gegenüber. Der deutsche Stadtname Bromberg war hier zwar bereits seit Jahrhunderten in Gebrauch, der polnische Name Bydgoszcz war aber urkundlich früher nachweisbar als der deutsche Bromberg, was dem angenommenen schon immer deutschen Charakter Brombergs zu widersprechen schien. Erich Schmidt ging 1902 der Frage nach der Bedeutung des Namens Bydgoszcz in seiner Schrift über die Burg Bydgoszcz nach.[319] Er listete dabei die bis dahin aufgestellten Vermutungen auf und überließ die Entscheidung dem Leser. In der Bernhardiner-Chronik von 1604 wurde Bydgoszcz als „Todschlagen des Feindes" (*bith* = todtschlagen, *gość* = Feind) abgeleitet. Als zweite Option wurde „Wohnung der Goten" (*Bit*=

namens geführt wurde, wurde argumentiert, dass der historische Name mit „einem schmutzigen polnischen Nest" assoziiert würde. DYROFF, Między pamięcią, S. 280.

[318] BT Nr. 225, 24.9.1904 S. 2.

[319] SCHMIDT, Aus Brombergs Vorzeit, S. 3-5. – Die Schreibweise der im Folgenden wiedergegeben Ethymologien sind Schmidt entlehnt, auch wenn sie nicht immer der richtigen polnischen Orthografie entsprechen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Wohnung, *gottia* = Goten) vermutet. Ludwig Kühnast schlug 1837 „Wohnung der Gäste (*gosci* = Gäste)“ vor und sah in den Gästen fremde Kriegsleute. Der Bromberger Schulrat Dr. August Grabow vermutete dagegen einen burgundischen Ursprung des Wortes Bydgoszcz, Bidegast, das er in einem am 19. März 1896 in der Bromberger *Historischen Gesellschaft* gehaltenen Vortrag als „Warte wider den Feind“ übersetzte.

In der Einleitung seines publizierten Texts führte der aus dem brandenburgischen Müncheberg stammende Grabow an, dass man bisher ohne genügenden Grund annahm, dass die Namen der wichtigsten Städte und Flüsse der Gegend slawische seien.[320] Er leitete dann zuerst den polnischen Namen *Brda* für den durch Bromberg fließenden Fluss vom deutschen Namen Brahe ab, um die These zu festigen, dass die ersten Siedler in der Gegend Brombergs germanischen Völkern angehörten. Anschließend zeigte er, dass der Name Bydgoszcz nicht polnischen oder slawischen Ursprungs ist, bevor er mit Hilfe von Lautwandelungen, die beim Übergang eines fremden Worts ins Polnische stattfinden, den ursprünglichen Stadtnamen Bidegast rekonstruierte. Als Beleg für seine Ableitung führte er die Burg Bitegast an der Elbe an, die von den aus Bromberg ausgewanderten Burgundern gebaut worden sei, was der Flurname Lochau bestätigen würde, der sich sowohl in der Nähe von Bitegast als auch polonisiert als Łochowo in der Nähe Brombergs wiederfinden ließe. Er fasste seine Argumentation folgendermaßen zusammen:

> „Es steht also der Annahme, daß die Burgunden sowohl die Burg Bidegast an der Brahe (schon vor dem zweiten Jahrhundert) als auch die gleichnamige Burg an der Elbe (im dritten Jahrhundert) gegründet haben, keine geschichtliche Tatsache oder Urkunde entgegen. […] Da nun alle Vermuthung dafür spricht, daß das Volk, welches die Burg an der Brahe gebaut, ihr auch den Namen gegeben hat; da dieser Name als burgundischer einen guten Sinn giebt, als polnischer aber sinnlos ist; da das doppelte Vorkommen des Namens in der geschichtlich beglaubigten Gewohnheit dieses Volkes, sich durch Burgen gegen Feinde zu wehren, seinen Grund hat; da gegen die Ueberlieferung des Namens von der burgundischen auf die polnische Zeit kein Bedenken obwalten kann und da endlich die Verwandelung Bidegast in Bydgoszcz nach bestimmten sprachlichen Gesetzen stattgefunden hat: so darf man füglich nicht daran zweifeln, daß die von den Polen beanspruchte Burg Bydgoszcz eine vor deren Einwanderung

[320] GRABOW. – Unter dem Titel *Burgundische Burgen in Ostdeutschland* wurde eine überarbeitete Version auch in einer Sonderausgabe der *Mitteilungen des Deutschen Sprachvereins* Berlin veröffentlicht. Dieser Sonderdruck ohne Jahresangabe findet sich in seiner Personalakte in GStA PK, XVI. HA, Rep. 30 II Nr. 3248. Dort auch alle weiteren Informationen zu seiner Person.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

(nicht Eroberung!) von den Burgunden angelegte Festung war, die Bidegast = Warte auf den Feind, Fremdenwarte hieß."[321]

Die in Grabows Ableitung des Fluß- und Stadtnamens sichtbare Tendenz zur Germanisierung der historischen Überlieferung war nur durch die Vorannahme germanischer Wurzeln möglich. Seine mehr nationalen als wissenschaftlichen Intentionen zeigten sich auch darin, dass er seinen Aufsatz an Bismarck versandte. Der Altreichskanzler bedankte sich in seinem Antwortschreiben für die „sprachlich und national interessante Arbeit, von der ich gern Kenntnis genommen habe."[322] Ein Beitrag im Monatsblatt des Deutschen Ostmarkenvereins ermutigte Grabow zur weiteren Suche nach germanischen Ursprüngen in der Region.

„Aus Namen dieser Art spricht die uralte germanische Vorzeit der Ostmarken zu uns, und darum ist es erfreulich, daß Dr. Grabow die deutsche Herkunft auch noch anderer Ortsnamen an der Weichsel beweisen will."[323]

1897 erfüllte Grabow diese Hoffnung der deutschnationalen Kreise und veröffentlichte eine Artikelserie „Burgundische Niederlassungen in Ostdeutschland" in der *Ostdeutschen Presse*, die er mit einem Aufsatz über „Die Gründung von Fordon" begann. Er kam darin anfangs auf seine Erklärung des Flußnamens Brahe zurück und wies die Einwände des Thorner Oberlehrers Nadrowski zurück, der *Brda* als Schmutzwasser übersetzt hatte.[324] Dies widerlegte Grabow mit dem Verweis darauf, dass die Brahe klares Wasser führe. Somit konnte er auch die in Verbindung zum Flussnamen stehende slawische Ableitung des Stadtnamens Fordon ablehnen und die Stadt als „altburgundische Niederlassung" bezeichnen. Nadrowski schickte der Zeitung jedoch eine Entgegnung, in der er versucht, Grabows Argumente zu entkräftigen, worauf dieser in einer Antwort alle von Nadrowski angeführten Argumente verwirft. Grabow schloss seinen Artikel mit folgenden Worten ab:

„Sehe ich auf das Gesamtergebnis des Streites um den Flußnamen Brahe, so kann ich damit wohl zufrieden sein, denn ich glaube nicht, daß meine gelehrten Gegner für die eigene Deutung viel Zustimmung finden werden. Die Brahe ist

---

[321] OP Nr. 73, 26.3.1896, 1. Beilage S. 2.

[322] OP Nr. 302, 24.12.1896, S. 3.

[323] Die Ostmark Nr. 8, August 1896, S. 63. Hervorhebung im Original.

[324] Dazu veranlasste ihn die ethymologische Nähe des polnischen Worts *brudny* (schmutzig) zu *Brda*. – Richard Nadrowski wurde am 13.5.1854 in Neidenburg in Ostpreußen geboren und war nach seiner Promotion in Königsberg von 1878 bis 1902 am Königlichen Gymnasium in Thorn tätig. Jahresberichte des Königlichen Gymnasiums mit Realgymnasium Thorn 1878 und 1903. – Angaben zu seiner Nationalität oder Konfession waren nicht zu ermitteln.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

> kein Schmutzwasser, ist es nie gewesen,[…] man kann wohl einen Kanal der Schmutzwasser abführt bruda nennen, nicht aber unsere muntere, reinliche Brahe.
> Vielleicht finden die Herren im Laufe der Zeiten eine bessere Deutung zu Ehren der Ableitung aus dem Polnischen, dann werde ich gewissenhaft prüfen und beurtheilen; alle Angriffe aber, die sich gegen meine Deutung richten sollten, darf ich wohl jetzt, nachdem ich N.'s Einwendungen widerlegt habe, so lange unberücksichtigt lassen, bis meine Gegner eine bessere, einwandfreie polnische Namensdeutung geliefert haben werden. Bis dahin, d.h. wohl für alle Zeiten haben Brahe und Bidegast als deutsche Namen zu gelten."[325]

Grabow sah seine wissenschaftlichen Gegner als nationale und stellte damit selbst seine Forschungen in den Kontext des Nationalitätenkampfs, was sich schon durch die Absendung seines ersten Artikels an Bismarck angedeutet hatte. Nach seinem Erfolg in dieser Frage ging er nun einen Schritt weiter und leitete in seinen nächsten Aufsätzen eindeutig polnische oder slawische Flurnamen wie Wyszogrod und Ostromecko aus dem Burgundischen ab. Der seinen Forschungen zugrunde liegende deutschtumszentrierte Blick wird in den folgenden Ausführungen deutlich:

> „Also gegen die Erklärung von Wissegrod und Ostrometzko aus dem Polnischen walten begründete Bedenken ob. Sehen wir uns nach einer passenden Erklärung aus dem Deutschen um!"[326]

Schließlich verband er die beiden Ortsnamen mit den Himmelsrichtungen Ost und West, was mit der Lage der Orte am westlichen bzw. östlichen Ufer der Weichsel übereinstimmt, so dass er auch hier den scheinbar burgundischen Ursprung der Namen ableiten konnte.

Seine aus heutiger Sicht wertlosen pseudowissenschaftlichen Ableitungen hatten damals viele Anhänger unter den deutschen Eliten der Stadt, wie ein Blick auf das folgende zu seiner Abschiedsfeier am 26. September 1898 im *Technischen Verein* gesungene Lied zeigt.

> „In der schiffereichen Brahe
> Spiegelt stolz sich uns're Stadt,
> Die jetzt Bromberg bei den Leuten,
> Doch in der Burgunden Zeiten
> Bidegast geheißen hat.
>
> Brahe! ‚brda' oder glänzend,
> Klar einst warst du wie Krystall!
> Kommt aus Thoren ein Magister,

[325] OP Nr. 43, 20.2,1897, Beilage S. 2.

[326] OP Nr. 72, 26.3.1897, S. 2.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Spricht von Schlamm, der Erzphilister,
Brächt bald deinen Ruf zu Fall.

‚Bidegast'! das heißt: o hüt dich,
Burgerbauer vor dem Feind!
‚Bydgoszcz' haben dann geschrieben
Gar die Polen, die vertrieben
Die Burgunden hier vereint.

Dies und vieles Andre lehrte
Dr. Grabow Groß und Klein,
Stets bereit mit reichen Schätzen
Seines Wissens neu zu letzen
Unsern Technischen Verein."[327]

Unter seinen Bromberger Zeitgenossen widersprach Grabow nur Erich Schmidt, der den Namen Bydgoszcz vom slawischen Eigennamen Bedogostius herleitete.[328] Auch der nach eigener Einschätzung deutschnational eingestellte Berliner Journalist Fink, der seine Eindrücke einer Reise durch die preußischen Ostprovinzen in dem 1897 erschienenen Buch *Der Kampf um die Ostmark* zusammenfasste, schrieb von Bidegast im Konjunktiv.[329]

Schmidts kritische Einstellung gegenüber dem burgundischen Ursprung des Stadtnamens fand jedoch kaum Widerhall und geriet in Vergessenheit. Die *Deutsche Rundschau in Polen* veröffentlichte im Jahr 1927 Grabows Artikel ungekürzt, mit dem Hinweis, dass eine „wissenschaftliche polnische Widerlegung der Grabowschen Untersuchung während der vergangenen 31 Jahre nicht bekannt geworden ist."[330] Hans Machatschek wies in einem 1928 erschienen Reiseführer dagegen darauf hin, dass die Gelehrten sich nicht einig seien, „ob der Name der alten Burg Bydgoszcz germanischen oder slawischen Ursprungs ist."[331] Ähnlich äußerte sich die von Franz Lüdtke in Berlin herausgegebene Zeitschrift *Ostland* 1930.[332]

---

[327] Fest-Erinnerungen eines halben Jahrhunderts gesammelt und seinen Mitgliedern gewidmet vom Technischen Verein Bromberg, den 30. November 1907, Bromberg 1907, o.P.

[328] SCHMIDT, Aus Brombergs Vorzeit, S. 4. – Dies hielt Schmidt nicht davon ab, an die Anwesenheit von Germanen in der Gegend zu glauben, bevor sie von den Slawen in Besitz genommen wurde.

[329] FINK, Der Kampf, S. 209.

[330] DRiP Nr. 137, 19.6.1927, 4. Bl. S. 1-3.

[331] HANS MACHATSCHEK, Bilder aus der Geschichte Brombergs, in: Bydgoszcz. Bromberg. Führer durch die Stadt, ihre Geschichte und die Landschaft, Bydgoszcz 1928, S. 51-59, S. 51. Auch er führt aber aus, dass die These von der germanischen Urbevölkerung dieses Lands unbestritten sei.

[332] Was bedeutet Bromberg?, in: Am ostmärkischen Herd (Beilage zum Ostland), Nr. 20, 26.9.1930, S. 80.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ein Anhänger von Schmidts These zum Ursprung des Namens Bydgoszcz war schon zu preußischer Zeit der polnische Kirchenhistoriker Kamil Juliusz Kantak.[333] Nach 1920 fand sich die These der Ableitung von einem slawischen Eigennamen in einem polnischen Stadtführer.[334] Die 1930 erschienene Stadtgeschichte von Czesław Frankiewicz sieht den Ursprung des Stadtnamens dagegen als offene Frage an. Er lehnt lediglich jede Verbindung zu den Goten ab.[335] 1933 brach dann ein erneuter Streit über mögliche ethymologische Ableitungen auf den Seiten des *Przegląd Bydgoski* aus.[336] 1937 folgte ein weiterer Artikel über den Ursprung des Stadtnamens Bydgoszcz, in dem heftig mit Grabows Forschungen polemisiert wurde. Darin verwarf Mikołaj Rudnicki eindeutig dessen Ableitung des Flussnamens *Brda*.[337] Diesen führte der Lokalhistoriker Zygmunt Malewski in seinem 1927 erschienen Reiseführer mit Verweis auf verwandte slawische Flurnamen auf einen rein slawischen Ursprung zurück. Dabei übersah er, dass der ursprüngliche Name *Dbra* war.[338]

Hier war der Wille, slawische Ursprünge nachzuweisen, größer als die wissenschaftliche Genauigkeit. Der Wunsch, das Ortsnamenerbe der preußischen Zeit zu überwinden, führte zum Verlust der Detailtreue. Auch auf polnischer Seite spielte das nationale Moment eine Rolle, was auf die Bedeutung des Ortsnamensdiskurses hinweist. Alle polnischen Stimmen zum Ursprung des Ortsnamens Bydgoszcz sind so durch den deutschen Versuch der Ableitung historischer Rechte auf die Stadt durch den Beweis des deutschen bzw. burgundischen Ursprungs geprägt.

3.2. Prägung durch Straßennamen

Die Betrachtung der Straßennamen, die als Ausdruck des historischen Bewusstseins gelten können, soll sich bis auf wenige Ausnahmen auf die

---

[333] KANTAK, Kronika (1907), S. 13-15.

[334] Bydgoszcz. Mały przewodnik, S. 5f.

[335] FRANKIEWICZ, S. 71f. – Die Publikation ist parallel in Polnisch, Englisch und Französisch abgefasst. Im englischen Text wird zusätzlich noch auf die Ableitung Bidegast durch deutsche Forscher eingegangen.

[336] STANISŁAW KOZIEROWSKI, Nazwy geograficzne i osady ziemi Bydgoskiej [Die geografischen Namen und Siedlungen des Bromberger Landes], in: PB 1933, H. 3, S. 19-40. – ALFONS SZYPERSKI, O nazwie Bydgoszcz [Über den Namen B.], in: PB 1933, H. 4, S. 20-25.

[337] MIKOŁAJ RUDNICKI, O nazwie Bydgoszcz [Über den Namen B.], in: PB 1937, H. 1, S. 12-17, S. 14.

[338] MALEWSKI, Mały przewodnik, S. 3.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

beiden großen Städte des Untersuchungsgebietes, Bromberg und Inowrazlaw beschränken. Dies begründet sich dadurch, dass hier alte Stadtpläne erhalten sind und auch erste Arbeiten zum Thema vorliegen.[339] Bisher fehlt jedoch neben der Darstellung der alten Straßennamen sowie der Daten ihrer Umbenennungen eine synthetisierende Analyse, die hier versucht werden soll. Anfangs muss jedoch eine kurze Übersicht über die Namen der wichtigsten Straßen und Plätze beider Städte gegeben werden.

3.2.1. Inowrazlaw

Das alte Zentrum Inowrazlaws um den Marktplatz war zu preußischer Zeit von der Marienstraße (*Panny Marii*), der Andreasstraße (*Andrzeja*), der Kastellanstraße (*Kasztelańska*), der Friedrichstraße (*Królowej Jadwigi*) und der Thorner Straße (*Toruńsk*a) umgeben. Weitere wichtige Kommunikationsadern waren die Bahnhofstraße (*Dworcowa*), die Solbadstraße (*Solańkowa*), die Pakoscher Straße (*Pakoska*) und die Waldowstraße (*Sienkiewicza*), die aus dem Zentrum zum Bahnhof bzw. zum Solbad führten. Die meisten Straßen hatten also unpolitische Flurnamen, die zum größten Teil aus der polnischen Zeit vor 1772 stammten. Als Ausnahme wären hier die nach Friedrich II. benannte Friedrichstraße und die den Oberpräsidenten der Provinz Posen ehrende Waldowstraße zu nennen. Dieses Bild ist durchaus repräsentativ für die gesamte Stadt. Nur in der Nähe der Infanteriekaserne befanden sich mit der Sedanstraße (*Dubienka*) und der Alexanderstraße (*Łucjana Grabskiego*) zwei politische Straßennamen, die einmal an den deutschen Sieg über Frankreich und an den verstorbenen Hohenzollernprinz Alexander erinnerten. Die Alexanderstraße hatte ursprünglich Kaiser Wilhelm als Patron, als dieser 1896 jedoch einen Platz mit seinem Denkmal darauf und eine Straße (*Tadeusza Kościuski*) im Zentrum bekam, wurde sie nach dem gerade verstorbenen Prinzen benannt.[340] Die Georgstraße (*Stanisława Staszica*), die an eine früher dort stehende Georgskapelle erinnerte, die Kastellanstraße (*Kasztelańska*) und die Stadtmauerstraße (*Krótka)* knüpften an die mittelalterliche Vergangenheit der Stadt an. Der Hoyersweg (*Henryka Fryderyka Hoyera*), die Michael-Levy-Straße (*Obredka*) und

[339] KASIŃSKA/ MIKOŁAJCZAK/ STRACHANOWSKI. – ZENON JARKIEWICZ, Bydgoszcz. Miasto – osiedla – ulice i place [Bromberg. Stadt – Siedlungen – Straßen und Plätze, Bydgoszcz 1995 (Maschinenschrift). Die letztere Arbeit ist das Werk eines Hobbyhistorikers, der in mehreren dicken Bänden Informationen über die Siedlungen, Straßen und Plätze Brombergs zusammengetragen hat. Es ist von geringem wissenschaftlichem Wert, da es an jeglicher Systematik mangelt.

[340] KASIŃSKA/ MIKOŁAJCZAK/ STRACHANOWSKI, S. 40. Alle weiteren Angaben zu den Straßen Inowrazlaws sind, wenn nicht anders gekennzeichnet, dieser Publikation entnommen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

die Siegiesmundstraße (*Zygmuntowska*) erinnerten an verdiente Bürger der Stadt. Heinrich Friedrich Hoyer (1834-1907) stammte aus einer örtlichen deutsch-polnischen Familie und wurde als Gründer der Histologie an der Warschauer Universität berühmt.[341] Mit Michael Levy wurde ein jüdischer Industrieller geehrt, der sich um den Salzabbau verdient gemacht hatte. Mit „Siegiesmund" ehrte man Zygmunt Wilkoński, den Mitgründer des Solbads.

Die deutsche Stadtverwaltung Inowrazlaws und seine deutschen Bürger legten also relativ wenig Wert auf die Ehrung verdienter Bürger wie auch Nationalhelden. Es dominierten an lokalen Gegebenheiten orientierte Bezeichnungen wie Feldstraße (*Polna*), Pfarrstraße (*Farna*), Parkstraße (*Jana Kasprowciza*), Klosterplatz (*Plac Klasztorny*), Kirchenstraße (*Kościelna*), Krämergasse (*Mała Rybnicka*), Mühlenstraße (*Młyńska*), Pakoscher Straße (*Pakoska*), Alte Posener Straße (*Staropoznańska*), Rombinoer Weg (*Macieja Wierzbińskiego*), Kruschlewitzerweg (*Ks. Piotra Wawrzyniaka*) oder Friedrichsfelderstraße (*Cegielna*).

Mit dem Übergang der Stadt an Polen wurden die meisten Straßennamen daher einfach ins Polnische übersetzt. Eine Ausnahme stellt die Poststraße (*6 stycznia*) dar, die in *Podzamcze* umbenannt wurde, um an die früher dort stehende Burg des polnischen Starosten zu erinnern. 1929 verzichtete man jedoch auf diese historische Erinnerung und betonte die Zeitgeschichte mit der Benennung der Straße nach dem 6. Januar, dem Tag, an dem die polnischen Aufständischen im Jahr 1919 die Kontrolle über die Stadt übernahmen. Die Friedrichstraße wurde nach der polnischen Königin Hedwig benannt, die der Überlieferung nach in der Stadt die Niederlage des Deutschen Ordens bei Tannenberg vorhergesagt hatte. Die Waldowstraße wurde anfangs erst zur Gartenstraße, bevor sie 1929 nach dem Schriftsteller Henryk Sienkiewicz benannt wurde. Die Sedanstraße wurde zur *Dubienka* und erinnerte damit an einen Sieg der polnischen Kościuszko-Armee über das russische Heer anstatt an einen deutschen Sieg über die französischen Truppen. Die Alexanderstraße wurde nach dem örtlichen Organisator der „organischen Arbeit" Lucjan Grabski benannt, wobei sie anfangs nur dessen Vornamen und erst ab 1936 dessen vollen Namen trug. Die Michael-Levy-Straße bekam einen Flurnamen und die Hoyerstraße wurde zur Vikarstraße, bevor sie 1936 wieder nach Hoyer benannt wurde.[342]

---

[341] Laut DK Nr. 166, 19.7.1936, S. 3, war die Straße nach dem Vater Ferdinand Hoyer benannt, der Apotheker in Inowrazlaw war und in dieser Straße gewohnt hatte.

[342] Dies forderte WŁADYSŁAW SZUMOWSKI, Prof. Henryk Hoyer z Inowrocławia [Prof. H. H. aus Inowrazlaw], in: Piast Nr. 3, 13.1.1935, S. 1-3, S. 3.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Da die Stadt jedoch laufend erweitert wurde, bot sich der polnischen Stadtverwaltung die Möglichkeit, auf diesem Feld der Erinnerungskultur Akzente zu setzen, die sie auch nutzte. Die meisten der späteren Änderungen wurden in größeren Blöcken in den Jahren 1929, 1933 und 1936 eingeführt. Nach der schnellen, im Mai 1919 abgeschlossenen Polonisierung der Straßennamen[343], folgten nun geplante und durchdachte Aktionen. Außerhalb dieser Zyklen wurde 1931 die Bahnhofstraße in Piłsudskistraße umbenannt. 1934 benannte man als Reaktion auf die Ermordung des Innenministers Bronisław Pieracki durch ukrainische Nationalisten eine Straße nach ihm. Diese wurde unter Beteiligung des *Vereins der Aufständischen und Krieger* (*Towarzystwo Powstańców i Wojaków*) am 6. Januar 1935, dem Jahrestag der Befreiung der Stadt, eingeweiht.[344]

Von den elf neuen Namen, die 1929 eingeführt wurden, waren vier politischer bzw. historischer Natur. Eine Straße und ein Platz wurden nach Sienkiewicz benannt, eine Straße nach den Aufständischen (*Aleja Powstańców*), eine weitere nach Zygmunt Wilkoński, dem Gründer des Solbads.[345] Fünf neue Namen hatten topografische Bezüge bzw. orientierten sich an den Funktionen der Straße, z. B. die Verbindungsstraße (*Łączna*). Von den 1933 eingeführten neuen Namen lässt sich nur die nahe einer Kirche verlaufende Vorsehungsstraße (*Opatrzności*) in diese Kategorie einordnen. Von den restlichen sieben Namen erinnerten drei an polnische Könige, eine an den ermordeten Präsidenten Narutowicz, eine an den 6. Januar 1919 sowie zwei an mit der Stadt verbundene Persönlichkeiten: Schriftsteller Jan Kasprowicz und Daniel Rakowicz, der 1875 einen örtlichen Bienenverein gegründet und sein ganzes Leben lang mit Artikeln in polnischen landwirtschaftlichen Zeitschriften seinen Beitrag zum wirtschaftlichen Nationalitätenkampf geleistet hatte. 1936 wurden dann gar 28 neue Straßennamen eingeführt, von denen elf topografische Bezüge hatten, z. B. die Gdinger Straße (*Gdyńska*), die parallel zur neuen Bahnstrecke von Herby nach Gdingen führte. Fünfzehn Straßennamen hatten politisch-historische Patrone, wobei nur der Literaturnobelpreisträger Reymont und der Fürst Józef Poniatowski eine gesamtnationale Bedeutung hatten. Abgesehen von der Rehabilitierung Hoyers, der nun nicht mehr als Deutscher wahr-

[343] Einnahme Hohensalzas durch die Polen. Auszug aus dem Tagebuch der damals 16jährigen Franziska Radler, in: Ost-Archiv und Heimatmuseum (Beilage zum Ostland) 5. Folge, 18.5.1928, S. 17-19, ist zu entnehmen, dass am 16. Mai 1919 alle Straßen und Plätze polonisiert waren.

[344] APB, OddzIno, ATPW Nr. 4. – Dies zeigt, dass dieser Name im Gegensatz zu Piłsudski Annahme in der Bevölkerung fand, obwohl Pieracki ebenfalls der Bewegung der *Sanacja* angehörte.

[345] 1922 hatte man die Siegiesmundstraße (*Zygmuntowska*), die an ihn erinnerte, der *Solankowa* (Solbadstraße) angeschlossen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

genommen wurde, und Maria Konopnicka, die hier sicherlich als Autorin des antideutschen Lieds *Rota* geehrt wurde, lässt sich stattdessen eine Art großpolnisch-kujawisches Pantheon der Teilungszeit finden. Dabei wurden vor allem Schriftsteller, Publizisten und Lehrer geehrt, die wie der Szymborzer Lehrer Andrzej Dybalski, der Jan Kasprowicz unterrichtet hatte, ihren Beitrag zur Pflege der polnischen Kultur geleistet hatten. Weitere Personen dieser Gruppe sind Józef Chociszewski, Maciej Wierzbiński und Jan Karol Maćkowski. Auch Karol Marcinkowski und Piotr Wawrzyniak, zwei der wichtigsten Führer der polnischen Nationalbewegung im Großpolen der Teilungszeit, fehlten nicht unter den neuen Patronen. Mit Jan Kiliński und Franciszek Posadzy wurden auch kujawische Teilnehmer an den Nationalaufständen 1794 und 1863 geehrt, wobei Posadzy auch als Organisator polnischer landwirtschaftlicher und Bildungsvereine hervorgetreten war. Als lokale Persönlichkeiten, die auch national von Bedeutung waren, sind der Philosoph Karol Libelt und der Schriftsteller Stanisław Przybyszewski zu werten. Der Antrag, eine Straße nach Kapitan Cyms zu benennen, der im Januar 1919 den Großpolnischen Aufstand in Inowrazlaw angeführt hatte, wurde zurückgewiesen, da die Zeit dazu noch nicht gekommen sei. Es wurde jedoch angeführt, dass dies eine zentrale Straße sein müsse, wie zum Beispiel die Bahnhofstraße[346], die allerdings bereits nach Piłsudski benannt war.

Es zeigt sich, dass die polnischen Straßennamen ein eindeutig regional orientiertes Profil hatten. Dies lobte der *Dziennik Kujawski*, der die neuen Straßen in seinem Feuilletonteil samt Kurzbiografie der Namensgeber 1936 vorstellte.[347] Besonders gefiel ihm das Zusammenführen von Kasprowicz und Wawrzyniak, was als symbolisches Aufeinandertreffen der großpolnischen geistigen mit der materiellen Kultur gedeutet wurde: Der König des Geistes trifft auf den König der Tat.[348] Während in deutscher Zeit die regionale Komponente mangels geeigneter Identifikationspersonen kaum ausgebildet war, zeichneten sich die Benennungen nun durch ihren Bezug zum Ort und zur Region aus. Gesamtnationale Aspekte hatten zu deutscher wie auch zu polnischer Zeit einen geringen Anteil. Dabei fällt auf polnischer Seite auf, dass mit der Königin Hedwig die Person ausgewählt wurde, die den stärksten Bezug zur Stadt hatte. Die Sobieskistraße und Batorystraße von 1933 lassen sich mit deren Jubiläen in diesem Jahr erklären. Die Chrobrystraße ist die einzige, die an die mit Kruschwitz und Kujawien verbundene Piastendynastie erinnert. Sie hatte jedoch eine peri-

[346] DK Nr. 103, 2.5.1936, S. 5.

[347] DK Nr. 154, 5.7.1936, S. 3. Die Reihe *Nowe ulice nowego Inowrocławia* [Neue Straßen des neuen Inowrazlaw] wurde an den folgenden Sonntagen fortgesetzt.

[348] DK Nr. 172, 26.7.1936, S. 3.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

phere Lage im Stadtbild, in dem die Jagiellonendynastie mit der Königin Hedwig die Haupteinkaufsstraße prägte. Die herrschende Bewegung der *Sanacja* hatte sich dagegen die Straße zum Bahnhof als Mittel zur Durchsetzung des Staatskults, der dem Marschall Piłsudski galt, ausgesucht. Sicherlich als Gegengewicht dazu wurde ein Teil der Thorner Straße (*Toruńska*) 1939 in Roman-Dmowski-Straße umbenannt, womit die in Inowrazlaw dominierenden Nationaldemokraten ihren verstorbenen Führer ehrten.

3.2.2. Bromberg

Ein Blick auf einen Stadtplan Brombergs aus dem Jahr 1875 zeigt, dass hier analog zur Situation in Inowrazlaw der Bereich der Altstadt bis auf den Friedrichsplatz und die Friedrichstraße mit traditionellen Straßennamen versehen war, die aus der polnischen Zeit vor 1772 stammten. Als direkt auf die polnische Vergangenheit verweisend sind dabei die Schlossstraße (*Grodzka*) und die Podblenkenstraße (*Pod Blankami*), die von der polnischen Bezeichnung *Pod Blankami* („Unter den Zinnen“) abgeleitet wurde, hervorzuheben. Außerhalb dieses Kernbereichs waren lediglich die Wilhelmstraße *(Jagiellońska*) und die Kaiserstraße (*Bernardyńska*) als Erinnerung an die Hohenzollernmonarchie zu verzeichnen. Die Prinzenstraße (*Łokietka*), die Victoriastraße (*Królowej Jadwigi*) und die Friedrich Wilhelm-Straße (*Zygmunta Augusta*) in der Nähe des Bahnhofs weisen darauf hin, dass in diesem neuen Stadtteil die Namen politisiert wurden. Dies dürfte durch das Fehlen alter Flurnamen begünstigt worden sein. Die Brenkenhoffstraße (*Bocianowo*) erinnerte daran, dass dieses neue Viertel einst nach dem Kolonisator benannt worden war. Auf das Fehlen einer gezielten Germanisierung der Straßennamen weist der Wilczaker Damm (*Dolina*) hin, obwohl der Ort Wilczak schon seit 1871 Prinzenthal hieß. An lokale Größen erinnerten die Wissmann-Höhe (*Wzgórze Dąbrowskiego*), die Schleinitzstraße (*Chrobrego*) und die Gammstraße (*Warmińskiego*), wobei hier mit Schleinitz und Wissmann ehemalige Regierungspräsidenten dominierten. Mit Gamm wurde der Besitzer einer Seifen- und Kerzenfabrik geehrt, der sich auch im sozialen Bereich engagierte.[349] Außerhalb der Kernstadt wurden weitere Straßen nach folgenden lokalen Größen benannt: Weltzien, Hempel, Hoffmann, Livonius und Foller. In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts wurden weitere Straßen nach lokalen Persönlichkeiten wie

[349] MAREK ROMANIUK, Gamm Friedrich Emil/ Gamm Heinrich Julius, in: BSB 1 (1994), S. 51-53. – Informationen zu allen weiteren Namenspatronen der Straßen sind ebenfalls dem BSB entnommen, wenn dies nicht anders gekennzeichnet ist.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Peterson und Fröhner benannt.[350] Die Vorwerkstraße (*Fredry*) wurde dagegen trotz Bemühungen der Erben nicht zur Cohnfeldstraße umbenannt, obwohl sie schon als solche im Stadtplan eingetragen war. Der relativ neue Platz in der Nähe der abgetragenen Burg wurde von Hotel-de-Roma-Platz in Hann von Weyhern-Platz (*Plac Kościeleckich*) umbenannt. Damit gedachte man eines teilweise in Bromberg stationierten verdienten preußischen Militärs, der Ehrenbürger der Stadt war. Die Schlossstraße wurde in Burgstraße (*Grodzka*) umbenannt, was als eine nachträglich an den allgemeinen Sprachgebrauch angepasste Maßnahme angesehen werden muss.[351] Nach einem ehemaligen Oberbürgermeister wurde die Verlängerung der Elisabethenstraße (*Śniadeckich*) benannt. Der ursprüngliche Vorschlag Neue Elisabethstraße wurde dabei vom Magistrat in Braesickestraße (*Staszica*) verändert.

Gegenüber deutschen Geistesgrößen zeigte man sich dagegen weniger offen. Trotz eines Vorschlags aus der Bürgerschaft, 1900 zum 500-jährigen Gutenbergjubiläum nach diesem eine Straße zu benennen, kam es nicht zur Umsetzung. Dagegen wurde 1907 der Platz am katholischen Lehrerseminar in Naumannshöhe (*Seminaryjna*) umbenannt, um den Regierungspräsidenten Johann Gottlieb August Naumann in Erinnerung zu behalten, der den dortigen Park angelegt hatte. 1906 wurde der verdiente Bürger Dietz mit einer Straße geehrt. Die Erinnerung an den ehemaligen Direktor des Gymnasiums, Deinhardt, wurde mit der Umbenennung der Straße am Gymnasium (*Gimnazjalna*) lebendig gehalten. Die an der Brahe auf Höhe der Post entlang führende Straße wurde nach dem langjährigen Stadtrat und Industriellen Hermann Franke benannt. Der Magistrat war jedoch meist unwillig, historische Namen ohne gute Begründung zu ändern, so z. B. die Bergkoloniestraße (*Podgórze*). Die Anwohner beklagten sich über den früheren schlechten Ruf der Straße und verlangten nun einen würdigeren Namen, wobei sie Hermannstraße vorschlugen. Mit der Zeit tauchten auch patriotische Straßennamen auf, obwohl eindeutig lokale Persönlichkeiten als Namenspatrone überwogen. Dennoch kritisierte Ernst Wolff 1913, dass es zu wenige Straßen zu Ehren lokaler Persönlichkeiten gäbe.[352]

---

[350] Fröhner wurde wegen einer Zuwendung des verstorbenen Rechtsanwalts an die Stadtgemeinde zum Straßenpatron. APB, AMB Nr. 922. Dort auch das Weitere, was die Straßennamen betrifft. – Die Familie Peterson war schon seit drei Generationen in Bromberg ansässig und stellte zwei Bürgermeister aus ihren Reihen.

[351] Der Straßenname erinnerte an die Burg Bydgoszcz, deren Überreste dort bis 1895 zu finden waren. Der polnische Name „*zamek*“ kann im Deutschen als Schloss oder Burg wiedergegeben werden. Dieses Missverhältnis zwischen Straßenbezeichnung und Sprachgebrauch ist wohl erst durch die Beseitigung der Überreste ins Bewusstsein der Bewohner gerückt.

[352] WOLFF.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Auffällig ist, dass die an Schlachten erinnernden Straßen meist in der Nähe von Kasernen waren, so z. B. die Sedanstraße (*Chocimska*) und die Metzstraße (*Kaszubska*). Im Bereich um Landratsamt und Kaiser-Wilhelm-Institut fanden sich mit Bismarck, Roon und Moltke drei mit der Reichseinigung und dem deutsch-französischen Krieg verbundene Personen wieder. Goethe, Schiller und Lessing als Patrone der Querstraßen wiesen auf die Bildungseinrichtungen des Viertels hin. Eine letzte Phase der Umbenennungen trat in den Jahren des Ersten Weltkriegs ein, als 1915 nach den beiden Helden der Ostfront die Hindenburgstraße (*Reja*) und der Mackensenplatz (*Sielanka*) benannt wurden.[353] Über Intentionen und die Daten aller (Um-)Benennungen sind jedoch keine genauen Angaben überliefert, so dass hier teilweise nur Vermutungen angestellt werden können. Ein Blick auf den Stadtplan von Bromberg mit seinen Vorstädten von 1915 zeigt jedoch, dass sich kein einheitliches Bild ergab, da kaum thematische Viertel vorhanden waren. Dies war das Ergebnis des lange Zeit unkontrollierten Wachstums der Stadt. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts versuchten die städtischen Behörden zu agieren und nicht zu reagieren. Ein Beispiel dafür ist der Bereich Landratsamt und Kaiser-Wilhelm-Institut.

Mit dem Übergang an Polen 1920 stand der neue Magistrat vor diversen Problemen mit den Straßennamen. Einmal gab es durch die Eingemeindung der Vorstädte zahlreiche Doppelungen, andererseits waren praktisch alle deutsch-patriotischen Straßennamen für die Polen untragbar. Schwierig war auch der Umgang mit den im polnischen Sprachgebrauch seit Jahren funktionierenden Übersetzungen der Straßennamen. Nicht alle konnte und wollte man übernehmen. Anfangs musste man dazu noch Rücksicht auf die deutschen Stadtverordneten nehmen. Wie letztendlich die Entscheidungen darüber gefällt wurden, konnte nicht ermittelt werden. Bekannt ist jedoch, dass im Jahr 1920 noch die alten deutschen neben den neuen polnischen Straßenschildern hingen. Nur die an die Hohenzollern oder antipolnische Politik erinnernden Namen wurden sofort aus dem Stadtbild entfernt.[354] Ohne dieses Zugeständnis von Seiten der polnischen Verwaltung hätten die deutschen Abgeordneten nicht für die Bewilligung von 40.000 Mark für 1.300 neue Straßenschilder gestimmt.[355] Anfang September 1920 kritisierte der *Dziennik Bydgoski* die noch immer vorhandenen Straßenschilder heftig.[356] Immerhin hatte man aber etwa 300 polnische Bezeichnungen für die Straßen festgelegt.

---

[353] APB, AMB Nr. 1547.

[354] DB Nr. 23, 30.1.1920. Alle Hinweise auf die Zeitungsquellen sind JARKIEWICZ entnommen, wurden aber selbst nachrecherchiert.

[355] DB Nr. 94, 24.4.1920.

[356] DB Nr. 193, 1.9.1920.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Beim Versuch einer Klassifizierung der Namen kann man fünf Gruppen feststellen.[357] Die erste Gruppe sind deutsche Namenspatrone.[358] Dabei wurden vor allem verdiente deutsche Bürger der Stadt wie der Stifter eines Waisenhauses, Heinrich Dietz, oder der Stifter einer Kleinkinderanstalt, Wilhelm Blumwe, geehrt. Goethe und Schiller, die anfangs erhalten blieben, wurden im September 1921 durch den 20. Januar 1920, den Tag des Einmarsches der Polnischen Armee in Bromberg, und durch den ersten Staatspräsidenten Ignacy Paderewski ersetzt. Eine zweite Gruppe von Straßen entstand durch die Übersetzung der deutschen Namen ins Polnische, wobei es sich meist um geografische oder botanische Namen handelte. Als Beispiele seien die Bahnhofstraße (*Dworcowa*), Blumenstraße (*Kwiatowa*), Fabrikstraße (*Fabryczna*), Heidestraße (*Stepowa*) und Wolkenstraße (*Chmurna*) genannt. Eine dritte Gruppe stellen botanische oder geografische Namen dar, die vorher nicht in deutscher Entsprechung vorkamen. Meist wurden sie nach polnischen Städten in der Nähe benannt, z. B. Graudenz, Inowrazlaw, Kalisch, Krone usw. Es kamen aber auch weiter entfernte Städte wie Krakau, Lublin oder Lemberg vor. Eine Sonderstellung in dieser Gruppe nehmen Städte und Regionen ein, die damals nicht zu Polen gehörten, aber früher einmal Teil der polnischen Adelsrepublik oder frühslawischer Reiche waren: Stettin, Breslau, Elbing, Marienburg, Danzig, Allenstein und Masuren im Westen und Norden sowie Kiew, Witebsk, Smolensk, Minsk, Schamaiten und Livland im Osten und Nordosten. 1931 kam dazu noch die Erinnerung an das Orawa-Gebiet, um das es einen Grenzstreit mit der Tschechoslowakei gegeben hatte. Nicht alle Bürger scheinen jedoch das dahinter stehende Programm der Erinnerung an die größte Ausdehnung Polens im Westen und Osten verstanden zu haben. Ein Journalist des *Dziennik Bydgoski* verlangte so die Ersetzung der Kiewer Straße (*Kijowska*) durch einen wirklich polnischen Namen. Er fühlte sich an die Niederlage erinnert, die polnische Truppen 1920 in Kiew erlitten hatten.[359] Auch Malewski forderte passendere Straßennamen als Elbinger (*Elbląska*) oder Witebsker Straße (*Witebska*).[360]

---

[357] JARKIEWICZ teilt in vier Gruppen ein. Seinen Ausführungen wird nur teilweise gefolgt, da sie zu oberflächlich und nicht immer zutreffend sind.

[358] MAREK ROMANIUK, Niemcy – Patroni ulic międzywojennej Bydgoszczy [Deutsche – Patrone der Straßen Brombergs in der Zwischenkriegszeit], in: Kronika Bydgoska XIV (1992), S. 265-273.

[359] DB Nr. 197, 30.8.1927 S. 8.

[360] ZYGMUNT MALEWSKI, Jeszcze w sprawie nazw niektórych ulic [Noch in der Sache einiger Straßennamen], in: DB Nr. 43, 23.3.1934, S. 8.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Eine vierte Gruppe bildeten die nach polnischen Nationalhelden oder regional verdienten Persönlichkeiten benannten Straßen. Dabei waren Künstler und Dichter wie Artur Grottger, Jan Matejko, Adam Mickiewicz, Karol Libelt und Józef Ignacy Kraszewski usw. vertreten. An die Zeit der nationalen Aufstände erinnerten Bartosz Głowacki, General Józef Bem, Hugo Kołłątaj, Tadeusz Kościuszko usw. Im Bereich der Dynastien fällt auf, dass die Piasten gegenüber den Jagiellonen unterrepräsentiert waren.[361] Dies verwundert auf den ersten Blick, da die Stadt Bromberg 1346 durch Kasimir den Großen aus dem Geschlecht der Piasten gegründet worden war. Persönlichkeiten der mittelalterlichen Stadtgeschichte fehlten bis auf das Geschlecht der Kościeleckis, nach denen der Hann von Weyhern-Platz benannt wurde, anfangs vollständig.[362] Nach dem Stadtgründer Kasimir dem Großen wurde nur der Regierungsgarten benannt. Władysław Jagiełło wurde dagegen Nachfolger Kaiser Wilhelms als Namenspatron einer der zentralen Straßen Brombergs. Die nach der Kaiserin benannte Victoriastraße wurde konsequenterweise in Königin Hedwig-Straße umbenannt. Der Piastenkönig Bolesław Chrobry löste dagegen nur den Regierungspräsidenten Schleinitz als Patron ab, der Piastenplatz den Elisabethenmarkt. An die Jagiellonenzeit erinnerte auch die Grunwaldstraße (*Grunwaldzka*). Aus dem großpolnischen Pantheon, aus dem weniger häufig als in Inowrazlaw geschöpft wurde, waren General Jan Henryk Dąbrowski und Stanisław Staszic als Vertreter der sich gegen die Teilungen wehrenden Generation sowie Karol Marcinkowski, Piotr Wawrzyniak, Augustyn Szamarzewski oder Maksymilian Jackowski als Helden der „organischen Arbeit“ vertreten.

Als fünfte und letzte Gruppe sind die alten polnischen Namen zu nennen, die schon vor der Teilungszeit im Gebrauch waren, z. B. die Jesuiten- (*Jezuicka*), Karmeliter- (*Karmelicka*) oder Kujawierstraße (*Kujawska*). Während diese Namen keinen Widerspruch hervorriefen, konnte sich dagegen ein Teil der Bevölkerung nicht mit dem dörflichen Charakter der alten Flurnamen abfinden, die auf Sümpfe oder Windmühlen hinwiesen. Als die Anwohner der Bocianowo-Straße (*bocian* = Storch) die Umbenennung in General Górecki-Straße forderten, da ihnen *Bocianowo* zu dörflich klang und sie dadurch den Wert ihrer Grundstücke vermindert sahen, lehnte der Magistrat dies ab.[363] Das gleiche Schicksal traf die ähnlich

[361] Eine Dominanz der Jagiellonen stellt auch folgender Artikel fest: Ulice Bydgoskie. Rozważania o charakterze ulic i nazwach ulic, in: DB Nr. 278, 4.12.1938, S. 15.

[362] Das folgende ist zum Teil DYROFF, Ze studiów, entnommen. Dort werden auch Parallelen zu den Schulnamen gezogen. Władysław Jagiełło und seine Frau, die Königin Hedwig, waren Patrone jeweils einer Schule.

[363] APB, AMB Nr. 4373. Dort auch das Weitere, was die Straßennamen betrifft.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

motivierten Vorschläge, die Wiatrakowa-Straße (Windmühlenstraße) nach dem ersten polnischen Bürgermeister Maciaszek sowie die Zduny-Straße (Töpferstraße) nach dem Maler Wyczółkowski zu benennen. Im Fall der in *Nowodworska* übersetzten Neuhöferstraße ließ sich der Magistrat anfangs von einer ähnlichen Eingabe überzeugen und war 1935 bereit, sie nach einem Mitkämpfer Piłsudskis in General Stachiewicz-Straße zu benennen. Dem Antrag war ein Streit zwischen Zygmunt Malewski und Stanisław Nowakowski vorausgegangen, an dessen Ende *Nowodworska* als polnischer historischer Name stand. Zygmunt Malewski hatte den Namen in einer Schrift auf die Ortschaft Nowy Dwór bei Krone an der Brahe zurückgeführt.[364] Dies kritisierte Nowakowski, in dem er auf das Vorwerk Neuhof, das sich in der Nähe befand, hinwies.[365] Malewski erwidert darauf, dass zwischen dem Vorwerk und der Ortschaft bei Krone eine Verbindung bestände. Deshalb weise der Name nicht auf das vorübergehende Neuhof, sondern auf das seit prähistorischer Zeit als Verteidigungspunkt genutzte Nowy Dwór hin, an dem auch Kämpfe gegen den Deutschen Orden stattgefunden hatten.[366] Eine Eingabe des Bürgervereins von Schöndorf aus dem Jahr 1927, die Straße *Łysa Góra* (Giesehöhe, übersetzt Kahle Höhe) in Karpatenstraße (*Karpacka*) umzubenennen[367], wurde dagegen genehmigt. Als Begründung führten die Anwohner an, dass sie sich durch den Namen beleidigt fühlten. Den neuen Namen wählten sie wahrscheinlich, um sich an ihre kleinpolnische Heimat zu erinnern, aus der sie nach 1920 nach Bromberg gekommen waren. Hierauf veröffentlichte der *Dziennik Bydgoski* 1928 einen Artikel, der zur Achtung von Traditionen aufforderte.[368] Darin wurden alle historischen Straßennamen aufgeführt und – soweit dies möglich war – auch erklärt. Wie die oben angeführten Beispiele zeigen, verstummte die Diskussion um einige Namen jedoch nicht. 1931 verschwand so der historische Straßenname *Błonia* (Werderstraße), der an ein früher vorhandenes Sumpfgebiet erinnerte.

Der Marktplatz (*Stary Rynek*) wurde 1929 nach Marschall Piłsudski benannt, was jedoch nicht ohne Kritik blieb. Der Redakteur Nowakowski merkte an, dass der historische Name Alter Markt keine Zusätze benöti-

---

[364] MALEWSKI, Objaśnienia, S. 44.

[365] STANISŁAW NOWAKOWSKI, Bractwo Św. Anny i objaśnienia nazw ulic i placów m. Bydgoszczy (Dwie broszurki Zygmunta Malewskiego) [Die Bruderschaft der hl. Anna und die Erläuterung der Straßen- und Platznamen der Stadt Bromberg (Zwei Broschüren von Z. M.)], in: DB Nr. 36, 15.2.1934, S. 8.

[366] MALEWSKI, Jeszcze.

[367] DB Nr. 16, 20.1.1927, S. 6.

[368] DB Nr. 58, 10.3.1928, S. 5.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ge.[369] Er versteckte damit geschickt seine Kritik am in Großpolen und Pommerellen unbeliebten Staatskult. In mehreren benachbarten Städten äußerte sich die Ablehnung des Piłsudskikults offen. Die Einführung einer Piłsudskistraße wurde so in Kruschwitz, Thorn und Graudenz abgelehnt.[370] Einen solch politischen Affront gegen die herrschende politische Richtung konnte man sich in Bromberg, das Hauptstadt der Wojewodschaft Pommerellen werden wollte, nicht leisten.

Eine abschließende Beurteilung der ersten Phase der Namensgebung fällt schwer. In vielen Fällen wurde pragmatisch vorgegangen und einfach übersetzt. Für lange Diskussionen über nationale Verdienste war keine Zeit, so dass eine starke Politisierung der Straßennamen anfangs unterblieb. Der Zeitdruck und die Erwartungshaltung der Öffentlichkeit führten wohl dazu, dass die Stadtverwaltung bei der Menge von über 300 Namen den Überblick verlor. Nur so ist es zu erklären, dass es zu zehn Fällen kam, in denen Straßen zum Verwechseln ähnliche Namen hatten, was zu Problemen bei der Orientierung und der Postzustellung führte. Der *Dziennik Bydgoski* machte darauf 1925 aufmerksam.[371] Eine der Doppelungen wurde dadurch herbeigeführt, dass man 1920 zwar an eine Warmińska-Straße (Sandstraße, übersetzt Ermlandstraße) gedacht, nach dem Aktivisten der polnischen Nationalbewegung Dr. Emil Warmiński jedoch erst 1921 eine Straße benannt hatte.[372] Für den polnischen Arzt machte der um das Wohl und die Entwicklung der Stadt verdiente Deutsche Gamm Platz. Das Ermland wurde 1926 durch Gnesen ersetzt. Zum 20. Dezember 1926 wurden dabei insgesamt 92 Änderungen in Kraft gesetzt, wobei darunter auch Straßenverkürzungen bzw. Verlängerungen sowie die Benennung neuer Straßen fielen.[373]

Unter den in den 20 Jahren der Zweiten Republik neu eingeführten Namen sind einige als Reaktionen auf den Tod berühmter Persönlichkeiten zu sehen. So wurden als Namensgeber Jan Kasprowicz, die Flieger Żwirka und Wigura, der ermordete Minister Pieracki und Roman Dmowski aufgenommen. Außerdem wurde eine Straße nach dem Staatsfeiertag, dem 3.

---

[369] STANISŁAW NOWAKOWSKI.

[370] In Kruschwitz stimmten die Stadtverordneten gegen die Benennung der Burgstraße (*Zamkowa*) in Piłsudskistraße (*Piłsudskiego*). APB, OddzIno, AMK Nr. 17. – Auch der Stadtrat von Thorn lehnte die Einführung einer Piłsudskistraße 1928 mit 25 von 35 Stimmen ab. Słowo Pomorskie Nr. 259, 9.11.1928, S. 5. – In Graudenz stimmte nur ein Mitglied des Stadtrats für eine Piłsudskistraße. Słowo Pomorskie Nr. 247, 25.1928, S. 8.

[371] GB Nr. 186, 14.8.1925, S. 7.

[372] DB Nr. 47, 27.2.1921, S. 1.

[373] JARKIEWICZ, S. 87-92.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Mai, benannt. Als Lokalgrößen kamen der Pfarrer Ryszard Markwart, der Maler Maksymilian Antoni Piotrowski sowie als Anleihe aus dem Mittelalter Stanisław Bydgosta und Johannes Birkenhaupt (Jan z Brzozogłów) zu Ehren. Daneben benannte man auch nach den großpolnischen Aufständischen eine Straße. Die Erinnerung an großpolnische Helden wurde um Władysław Bełza, Verfasser eines Katechismus für das polnische Kind in der Teilungszeit, erweitert, der die Bełzka-Straße, die an eine kleinpolnische Stadt erinnerte, ablöste. Den Vorschlag dazu hatte der Bibliotheksdirektor Witold Bełza gemacht, dessen Onkel Władysław war. Seine Anregung, weitere Geistesgrößen als Namenspatrone einzuführen, wurde dagegen nicht aufgenommen. Das gleiche Schicksal ereilte der Vorschlag eines Lesers des *Dziennik Bydgoski*, der mit Sierakowski einen weiteren Helden der „organischen Arbeit" gewürdigt sehen wollte.[374]

Die große Anzahl historisch und national neutraler Straßennamen geografischer und botanischer Art ist aber ein deutliches Zeichen dafür, dass kein polnisch geprägtes historisches Gedächtnis der Stadt vorhanden war. Die fehlende Identifizierung mit aus der polnischen Zeit vor 1772 erhaltenen Flur- und Straßennamen zeigt dies deutlich.[375] Deshalb beauftragte der Magistrat wohl den Stadtarchivar Malewski mit der Abfassung einer Schrift, in der er die Straßennamen erläutern sollte. Die politisch Handelnden in der nun polnischen Stadt konnten somit nicht auf ein festes historisches Bewusstsein der Bewohner bauen. Eine weitere Erklärungsmöglichkeit für die vielen neutralen Straßenbezeichnungen ist, dass politisch auf Lager festgelegte Personen wohl keine Mehrheit in der Namenskommission der Stadtverordnetenversammlung bekommen hätten. Für die Führer Dmowski und Piłsudski machte man hier wohl eine Ausnahme, da sie schließlich Verdienste um die Unabhängigkeit Polens vorzuweisen hatten. Die Variante einer Regionalisierung der Straßennamen wie in Inowrazlaw war in Bromberg nicht möglich. Die zahlreichen Zu- und Rückwanderer hätten sich mit einem großpolnischen Pantheon nicht identifizieren können, da sie ja den Nationalitätenkampf in der Provinz Posen nicht miterlebt hatten. Gebürtige Bromberger oder Personen, die in Bromberg gewirkt hatten, standen als Namenspatrone kaum zur Verfügung. Daher wundert es nicht, dass nach dem Maler Piotrowski im Zuge seiner Wiederentdeckung durch Malewski sofort eine Straße benannt wurde. Auch nach Józef Bronikowski und Antoni Chołoniewski, die nach 1920 nach Bromberg kamen

[374] DB Nr. 100, 29.4.1936, S. 8.

[375] In Thorn zeigten sich ähnliche Reaktionen wie in Bromberg. Dort wurde die Elisabethstraße erst in Königin-Hedwig-Straße umbenannt, dann in *Sadlarska*, den alten Namen. Nach einer Petition der Bewohner wurde dann wieder der neuere Name eingeführt. Słowo Pomorskie Nr. 258, 8.11.1929, S. 8.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

und dort starben, oder Józef Weyssenhof, der zeitweise dort lebte, wurden Straßen benannt. Verdiente deutsche Bürger funktionierten weiterhin als Namensgeber von Straßen, was auf den Versuch verweist, den Deutschen und Polen zu zeigen, dass eine Zusammenarbeit zum Wohl der Stadt möglich ist. Die schleichende Beseitigung einiger deutscher Namen weist aber darauf hin, dass diese Namen nicht für die Ewigkeit erhalten werden sollten.

Abschließend muss darauf hingewiesen werden, dass zu polnischer wie auch zu deutscher Zeit keine thematischen Stadtviertel geschaffen wurden. Die erste polnische Stadtverwaltung hatte eine solche Möglichkeit in der Kürze der Zeit wohl nicht umzusetzen vermocht und diese Chance durch die pragmatisch begründeten vielen Übersetzungen verstreichen lassen. So kreuzte die Kościuszko-Straße die Chocim-Straße, während die Racławice-Straße an die Garten- und die Schwetzer-Straße angrenzte. In Wirklichkeit war Sobieski der Held der Schlacht bei Chocim und Kościuszko führte die polnischen Truppen bei Racławice. In dieser Inkonsequenz der Namensgebung schimmert deutlich das Erbe der deutschen Straßennamen durch. Kościuszko trat das Erbe des Königs an, Chocim ersetzte Sedan und Racławice Wörth. Ein ähnliches Paradox ist die vom Piastenplatz abgehende Wilna-Straße, die eigentlich Assoziationen mit der Jagiellonendynastie hervorruft. Selbst als eine größere Anzahl von Straßen in einem geschlossenen Gebiet benannt wurden, wie dies auf dem ehemaligen Gelände des Roten Kreuzes der Fall war, wurden die neuen Straßen nach keiner erkennbaren Strategie benannt. Dies lässt darauf schließen, dass die polnische Stadtverwaltung keinen Wert auf die Gestaltung des Stadtbilds durch die systematische Benennung von Straßen legte. Ihr kam es allein auf die Anknüpfung an historische Flurnamen an, um die Polonität der Stadt auf dem Stadtplan sichtbar zu machen.

3.3. Fazit

Ein Blick auf die Praxis der Benennung von Orten und Straßen zeigt, dass dabei der Nationalitätenkampf eine bestimmende Komponente war. Die deutsche und die polnische Seite legten so mehr Wert auf demonstrative Benennungen, als auf die Stärkung des historischen Bewusstseins durch die Namensgebung. Auf deutscher Seite ist der neugeschaffene Stadtname Hohensalza das beste Beispiel für diese Tendenz. Pseudowissenschaftliche Forschungen, wie sie im Fall Bromberg dargestellt wurden, verweisen dennoch auf ein Bedürfnis in gebildeten Bevölkerungskreisen, neben den zeitgenössischen auch die historischen Namen zu nationalisieren.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Dies rief eine Abwehrreaktion auf polnischer Seite hervor, die somit einen nüchternen Zugang bei der Erforschung des Ursprungs der Flurnamen erschwerte. Es wurde gar versucht, der Germanisierungswut im Bereich der Ortsnamen eine historische Tiefe zu geben. Konrad Fiedler und Józef Mozolewski führten als Beispiel die angebliche Neuschöpfung „Junglöslau" für Inowrocław an, um die historische Dimension dieses Phänomens zu betonen.[376] Dabei übersahen sie die Historizität dieses Namens. In der Zeit der Zugehörigkeit zu Polen zeigte sich bei Teilen der deutschen Bevölkerung ein neues Interesse an den historischen polnischen Ortsnamen. Lehrer Karl Hopp aus dem Kreis Wirsitz forderte 1921 in der *Deutschen Schulzeitung in Polen*, den Kindern die Bedeutung der polnischen Ortsnamen zu erklären, um bei ihnen Heimatliebe zu wecken.[377] Nachdem die Namen nun nicht mehr überdeckt werden konnten, versuchte man sie durch Verständnis des Zusammenhangs zu akkulturieren. Die neue Rolle als nationale Minderheit dürfte dabei die Bereitschaft zur Annahme des polnischen Erbes erhöht haben. Erst die zunehmende Verbitterung über die als unzureichend eingestuften Minderheitenrechte führte zur erneuten Dominanz des Nationalen. Diese äußerte sich unter anderem im erneuten Abdruck von Grabows Abhandlung über Bidegast im Jahr 1927.

Unter den Straßennamen fehlten solch polarisierende Konflikte, da hier durch die größere Quantität derartige Provokationen ausblieben. Neubenennungen konnten ohne Beseitigung alter Namen vorgenommen werden. Bemerkenswert ist daher, dass gerade die polnische Bevölkerung Brombergs die Beseitigung historischer Namen forderte, da sie nicht zum Gesicht der modernen Stadt passten. Während man im Bereich der Baudenkmäler den Deutschen die Modernisierung als Germanisierung vorwarf, forcierten die polnischen Einwohner die Modernisierung alter Straßennamen. Das Bewusstsein für die historische Bedeutung vieler alter Flurnamen fehlte fast vollständig. Gerade in Bromberg hatte es die Stadtverwaltung versäumt, die Straßennamen durch systematische Benennungen aufzuwerten. Dennoch war hier die Politisierung der Straßennamen wesentlich größer als in Inowrazlaw. Ein Grund dafür könnte in der Funktion der Stadt als Regierungsbezirkshauptstadt zu preußischer Zeit liegen. Auch die auf deutscher und polnischer Seite fehlende Dominanz örtlicher Eliten dürfte zur Abwesenheit historischer und regionaler Bezüge unter den Straßennamen geführt haben. Es ist anzunehmen, dass die Straßenbezeichnungen infolgedessen auch einen geringeren Einfluss auf die Bildung des historischen Gedächtnisses ausgeübt haben.

---

[376] FIEDLER/ MOZOLEWSKI, S. 30.

[377] KARL HOPP, Polnische Ortsnamen im heimatkundlichen Unterricht, in: DSiP 2 Nr. 2, 15.10.1921, S. 13-15.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

4. Künstlerische Darstellungen: Denkmäler, Gedenktafeln und Bilder

Das Aufstellen von Denkmälern auf öffentlichen Plätzen ist eine Modeerscheinung des 19. Jahrhunderts. Denkmäler wurden dabei aus der Gewissheit heraus errichtet, dass Geschichte von Bedeutung ist.[378] Die Denkmalmanie des 19. Jahrhunderts ist in Zusammenhang mit einem neuen Geschichtsbewusstsein zu sehen. Aleksander Wallis bezeichnet das Denkmal als Institution des sozialen Gedächtnisses der Gesellschaft der Neuzeit. Ein Denkmal ist für ihn die Essenz des gesellschaftlich-historischen Gefühls der Dauer.[379] Rudolf Jaworski sieht die Denkmäler des 19. Jahrhunderts als öffentliche Demonstration bürgerlicher Leistungskraft sowie Selbst- und Machtbewusstseins.[380] Weniger demonstrativ wirkten dagegen Gedenktafeln und Bilder, obwohl auch sie ihren Beitrag zur Ausbildung eines historischen Bewusstseins leisteten. Ihre Bedeutung liegt darin, dass man sich ihnen kaum entziehen konnte. Sie befanden sich meist in öffentlichen Gebäuden, die wie Schulen oder Kirchen regelmäßig besucht wurden. Bei ihnen spielte der künstlerische Wert meist eine untergeordnete Rolle, da sie vor allem die Erinnerung an Verstorbene wachhalten sollten. Thematische Darstellungen waren hier selten. Dennoch brachten sie ebenso wie die Denkmäler künstlerische Darstellungen in den öffentlichen Raum, mit dem Ziel, das kollektive Gedächtnis der Stadt, der Region oder der Nation abzubilden oder zu formen. Für Jaworski wird die Form der kollektiven Selbstbeschreibung mit Beginn des 20. Jahrhunderts nach und nach von der Funktion der Massenbeeinflussung abgelöst.[381] Hartmut Boockmann gibt zu bedenken, dass die vielen Denkmäler des 19. Jahrhunderts ihre Adressaten weitaus weniger intensiv angesprochen haben, als dies intendiert war.[382] Die Funktion der Ansprache konnte allerdings auch negativ funktionieren, ein Denkmal oder ein Bild konnten Ausdruck dessen sein, was abgelehnt

---

[378] ALEKSANDER WALLIS, Pamięć i pomniki [Gedächtnis und Denkmäler], in: Społeczeństwo i socjologia. Księga poświęcona Profesorowi Janowi Szczepańskiemu [Gesellschaft und Soziologie. Festschrift für Prof. J. S.], hg. v. JOLANTA KULPIŃSKA, Wrocław 1985, S. 309-316, S. 311.

[379] WALLIS, Pamięć, S. 309. – ALEKSANDER WALLIS, Socjologia i kształtowanie przestrzeni [Soziologie und die Gestaltung des Raums], Warszawa 1979, S. 107.

[380] RUDOLF JAWORSKI, Denkmäler als Gedächtnisorte und als Gegenstand der Forschung. Regionale und vergleichende Aspekte, in: Denkmäler in Kiel und Posen. Parallelen und Kontraste, hg. v. DERS./ WITOLD MOLIK, Kiel 2002, S. 10-22, S. 12f.

[381] JAWORSKI, Denkmäler, S. 15.

[382] HARTMUT BOOCKMANN, Denkmäler und ihre Bedeutung für das Geschichtsbewußtsein, in: Geschichte und Geschichtsbewußtsein. 19 Vorträge für die Ranke-Gesellschaft, hg. v. OSWALD HAUSER, Göttingen 1981, S. 231-245, S. 243.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

wurde. Dies ist für große Teile der nicht zur Staatsnation gehörenden Bevölkerung sowohl zu preußischer als auch zu polnischer Zeit anzunehmen. Denkmäler, Gedenktafeln und bildliche Darstellungen konnten daher sowohl integrierend als auch desintegrierend wirken.

4.1. Deutsche Denkmäler und Gedenktafeln

Am Beginn des Überblicks stehen gemäß der Chronologie die deutschen Denkmäler und Gedenktafeln. Sie entstanden in ihrer überwiegenden Zahl zur Zeit der Zugehörigkeit des Gebiets zu Deutschland. Als erstes ist dabei das Denkmal Friedrichs des Großen in Bromberg zu nennen (s. Abb. 13, S. 268), das bereits 1862 auf dem Marktplatz in Bromberg enthüllt wurde. Es stellte das erste auf einem öffentlichen Platz errichtete Standbild mit preußisch-deutscher Thematik in der Provinz Posen dar und wurde vom für einige Jahre in Bromberg tätigen Zeichenlehrer Eduard Uhlenhuth entworfen. Das erste Modell, das nicht zur Ausführung kam, wurde im Treppenhaus des Regierungsgebäudes aufgestellt. Das Denkmal schloss sich einmal an die Tradition der zahlreich aufgestellten Standbilder Friedrichs II. in Preußen an, setzte jedoch ikonografisch ein lokales Zeichen: Der König hält die Pläne des Bromberger Kanals in der linken Hand.[383]

Nach der Reichsgründung und den Einigungskriegen entstanden zahlreiche Kaiser- bzw. Kriegerdenkmäler auf dem Gebiet der Provinz Posen, die einen deutsch-patriotischen Akzent setzen, anfangs aber auch unter Beteiligung der polnischen Bevölkerung errichtet und eingeweiht wurden. Neben Parallelen zur Entwicklung im übrigen Reichsgebiet, indem vergleichbare Denkmäler gleichfalls massenhaft entstanden, gibt es hier doch auch Unterschiede, da sich dadurch der semantische Gehalt des Stadtbilds und mit der Zeit auch seine nationale Wahrnehmung änderte. Bevor es zur Errichtung von Denkmälern kam, wurden Gedenktafeln für die Gefallenen in den Kirchen angebracht. Meist beschränkte sich dies auf evangelische Gotteshäuser. In Inowrazlaw wurde eine solche Gedenktafel für die „im Kriege 1870/71 gefallenen Helden aller Confessionen aus dem Bezirke des 1. Bataillons (Inowrazlaw) combinierten Landwehr-Regiments No. 54“ im Beisein von Bürgern aller Konfessionen am 2.12.1874 in der Evangelischen

[383] Auf dem dem Bromberger Denkmal ähnlichen Friedrichsdenkmal in Letschin im Oderbruch hält Friedrich eine Kordel in der linken Hand, was die typische Bromberger Ikonografie des Denkmals bestätigt. MANFRED GILL, 100 Jahre Denkmal Friedrich II. in Letschin, Bitterfeld 2005. Siehe auch ALFRED-MARIO MOLTER/ CLAUS-DIETER SPRINK, Das Denkmal Friedrichs des Großen in Berlin-Friedrichshagen, Berlin 2003. Weitere Vergleiche erschwert eine fehlende Monografie zu Denkmälern Friedrichs II.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kirche enthüllt.[384] Im Bromberger Gymnasium befanden sich seit 1881 zwei Tafeln, die an die gefallenen ehemaligen Schüler erinnerten.[385]

Abb. 13: Denkmal Friedrich des Großen in Bromberg (1862)

[384] KB Nr. 23, 6.12.1874. Weitere Tafeln sind in den wenigsten Fällen in den Quellen nachzuweisen. Ihre damals weite Verbreitung in den evangelischen Kirchen Preußens lässt jedoch die Vermutung zu, dass es solche gegeben haben müsste.

[385] BZ Nr. 238, 3.9.1881, Beilage S. 1f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Während die Gedenktafeln nur der Gefallenenehrung dienten, erfüllten die Kriegerdenkmäler oft weitere Funktionen. Noch in der Tradition der Totenehrung stand das am 10. Jahrestag von Sedan 1880 eingeweihte Kriegerdenkmal in Bromberg. Auf dem etwa zehn Meter hohen Obelisk stand ein Kreuz.[386] Schon ein Jahr früher wurde ein Kriegerdenkmal auf dem Marktplatz in Inowrazlaw aufgestellt (s. Abb. 14). Dieser Standort war nicht von Anfang an geplant gewesen. Der Grundstein wurde am Sedantag 1877 in den Solbadanlagen gelegt, jedoch wollte schon in diesem Jahr ein großer Teil der Bevölkerung das Denkmal im Herzen der Stadt errichtet sehen.[387]

Abb. 14: Germania-Krieger-Denkmal in Inowrazlaw (1879)

Nachdem 1878 der Rathausturm vom Marktplatz verschwunden war, ergab sich dazu die Möglichkeit, die 1879 genutzt wurde. Die vom Bildhauer Gustav Eberlein geschaffene Statue der Germania stützte sich mit der linken Hand auf einen mit Adlern verzierten Schild und hält in der angeleg-

[386] MAREK ROMANIUK, Bydgoski „Pomnik Poległych“ [Das Bromberger „Gefallenendenkmal“, in: MDKSBR 7 (2002), S. 86-89. – Neutrale Denkmalsformen wie die an die Todestranszendenz erinnernde Pyramiden oder Obelisken gerieten in Deutschland um 1880 aus der Mode. REINHART KOSELLECK, Kriegerdenkmale als Identitätsstiftung der Überlebenden, in: Identität (Poetik und Hermeneutik VIII), hg. v. ODO MARQUARD/ KARLHEINZ STIERLE, München 1979, S. 255-276, S. 262.

[387] BZ Nr. 218, 30.8.1877, Beilage S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ten Rechten vor dem Körper ein Schwert. Den metallenen Obersockel zierten an den vier Ecken eherne deutsche Adler. Die Vorderseite des steinernen Untersockels trug eine Gedenktafel mit der Inschrift „Der Kreis Inowrazlaw seinen gefallenen Söhnen", die Hinterseite das Eiserne Kreuz.[388]

Nachdem 1886 der Kreis Inowrazlaw geteilt wurde, fehlte dem neuen Kreis Strelno ein Kriegerdenkmal. Dieses wurde 1895 in der Nähe des Kruschwitzer Mäuseturms errichtet. Das meist als Kaiser-Wilhelm-Denkmal bezeichnete Monument bestand aus einem Sockel und einer Säule aus Sandstein. Auf dem Sockel fand sich die Inschrift „Wilhelm I., dem Siegreichen, seine getreuen alten Krieger. 1895." Auf der Säule fanden sich Medaillons mit den Gesichtszügen von Kaiser Wilhelm, Moltke, Bismarck und Roon. Das Denkmal krönte ein gen Osten ausgerichteter Adler.[389]

Neben den Gefallenen der Einigungskriege wurden auch die Gefallenen des Kolonialkriegs in Namibia geehrt. In der evangelischen Kirche in Sienno befand sich eine Tafel, die an einen in Deutsch-Südwestafrika gefallenen Angehörigen der Pfarrgemeinde erinnerte.[390] Auf dem Gelände des Schießplatzes in Montwy befand sich seit 1906 ein „schlichter Denkstein für drei tapfere Südwester."[391]

In größerem Rahmen wurden die Gefallenen des Ersten Weltkriegs geehrt. Noch während des Kriegs kam es dabei zur Ehrung der beiden „Ostmarkenbefreier" Paul von Hindenburg und August von Mackensen. Ihre Wappen schmückten eine für Kriegswohlfahrtszwecke genagelte Eichentür am Rathaus in Inowrazlaw. Die Bromberger Eisenbahner nagelten eine Tannenbergsäule, die Behörden und Bürger ein Eisernes Kreuz vor

---

[388] BZ Nr. 252, 28.7.1879, Beilage S. 1. – HEINZ CSALLNER, Das Kriegerdenkmal von 1870/71 in Hohensalza, in: Hohensalzaer Heimatbrief 20 (2001), S. 18. – Zu Beginn der Planungsphase im Jahr 1875 sollte das Denkmal noch die Gefallenen der einen Landwehrbezirk bildenden Kreise Inowrazlaw und Schubin würdigen, wie ein Aufruf im *Kujawischen Boten* zeigt. KB Nr. 3, 17.1.1875 S. 2 u. Nr. 13, 28.3.1875 S. 3. Warum das Denkmal nur für den Kreis Inowrazlaw errichtet wurde, ist nicht bekannt. In Schubin wurde zum Sedantag 1885 ein Kriegerdenkmal eingeweiht. BZ Nr. 210, 9.9.1885, Beilage S. 2. – Eberlein wurde erst später bekannt und berühmt. Er schuf unter anderem das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Posen. Zur Person ROLF GRIMM, Werkverzeichnis des Bildhauers, Malers und Dichters Prof. Gustav Heinrich Eberlein, Hemmingen 1983, u. GÜNTHER KAERGER, Der Bildhauer Gustav Eberlein. Das Leben eines großen Künstlers aus Hannoversch Münden, Hannoversch Münden 1983.

[389] AMB, OddzIno, AKM Nr. 213.

[390] Heimatgrüße aus der Kirchgemeinde Sienno, Mai 1914, S. 4.

[391] J. BORNGRÄBER, Bei den 140ern, in: OH 11 (1932), S. 68-70, 69. – JOACHIM ZELLER, Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewußtsein. Eine Untersuchung der kolonialdeutschen Erinnerungskultur, Frankfurt am Main 2000, erwähnt das Denkmal im Katalogteil nicht.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

dem Gymnasium. Die Zeit nach dem Weltkrieg bewies, dass extra angefertigte Säulen und Skulpturen nicht in das Stadtbild passten. In Berlin wusste niemand, was mit der zur Nagelung angefertigten 36 m hohen Hindenburgskulptur passieren sollte, die vor der Siegessäule stand.[392] In Inowrazlaw hatte man dieses Problem dagegen bedacht und mit der Türnagelung ein bleibendes Denkmal geschaffen, das nur durch die nationalen Veränderungen 1919 aus dem Stadtbild verschwand. Erhalten blieb dagegen eine in der evangelischen Kirche in Inowrazlaw angebrachte Gedenktafel, die an das dortige Gebet Mackensens vor der Schlacht bei Włocławek erinnerte.[393] Die evangelischen Kirchen wurden jetzt zu einem der wenigen Räume, in dem die Deutschen ihre Gefallenen ehren konnten. In zahlreichen evangelischen Kirchen hingen so Gedenktafeln. Eine Beschreibung ist lediglich für Cielle überliefert. Dort waren die Namen der Gefallenen in die linke Seitenempore eingeschnitzt.[394] In Bromberg fand sich eine solche Gedenktafel auch im Ruderclub Frithjof.[395]

Nach dem Tod der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. im Jahr 1888 wurden vielerorts in Deutschland Kaiserdenkmäler geplant. Diesmal machte Bromberg gemäß seiner größeren Bedeutung den Anfang. Bereits 1888 stand eine vom örtlichen Steinmetzmeister Bradtke ausgeführte Büste Wilhelms I. auf dem Gelände der Artilleriekaserne in Bromberg.[396] 1893 wurde ein Reiterstandbild Kaiser Wilhelms auf dem Weltzienplatz enthüllt. Es war ein Werk des Berliner Bildhauers Alexander Calandrelli[397] und steht

---

[392] CHRISTIAN SAEHRENDT, Der Stellungskrieg der Denkmäler. Kriegerdenkmäler im Berlin der Zwischenkriegszeit (1919-1939), Bonn 2004, S. 52f. – Solche Nagelungen fanden damals in vielen deutschen Städten statt. Die Nagelsäule am Mainzer Dom steht heute noch. Auch im Braunschweigischen Landesmuseum hat sich eine Nagelsäule erhalten. – Die Nagelung von Türen empfahl aus praktischen Gründen HERMANN PHLEPS, Über Kriegsnagelungen, in: ZdB 35 (1915), S. 453-455.

[393] ARTHUR RHODE, Erinnerungen an die Kriegszeit 1914-1920 in der Provinz Posen, Herne 2003, S. 70.

[394] HELMUTH SCHMIDT, Kirchengemeinde Schellen (Cielle), in: Bromberg Nr. 104 (April 1994), S. 11-12. – Die Gedächtnistafel in Inowrazlaw wurde bereits im April 1921 enthüllt. Ostland Nr. 9, 14.5.1921, S. 93. – Die Tafel in Krone wurde am 25.11.1924 enthüllt. RASMUS, S. 30. – In Bromberg wurde 1933 die Taufkapelle der Pfarrkirche zur Gedächtniskapelle umgewidmet. DRiP Nr. 65, 19.3.1933, 3. Bl. S. 1. – Von keiner der Tafeln konnten Abbildungen gefunden werden.

[395] Sie wurde von Bruno Dembek entworfen und am 22. Mai 1924 eingeweiht. Festschrift 100 Jahre Ruder-Club Frithjof e.V. in Bromberg, Gast im DRC Hannover 1894-1994, Hannover 1994 (Maschinenschrift).

[396] Eine Beschreibung des Denkmals findet sich in der BZ Nr. 217, 15.9.1888, S. 3.

[397] Calandrelli hatte sich dafür mit seinem Hauptwerk von 1886, dem Reiterstandbild Friedrich Wilhelms IV. vor der Nationalgalerie empfohlen, sich jedoch selbst beworben. OTTO KUNTZEMÜLLER, Die Denkmäler Kaiser Wilhelms des Großen in Abbildungen mit

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

in einer Reihe mit zahlreichen in diesem Zeitraum entstandenen Kaiser-Wilhelm-Denkmälern in der Provinz Posen und im Deutschen Reich.[398] 1898 konnte ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal des Berliner Bildhauers Felix Görling auf dem Markt in Strelno eingeweiht werden.[399] 1899 wurde in der Bahnhofstraße in Inowrazlaw ein vom Berliner Bildhauer Karl Keil[400] geschaffenes Reiterstandbild von Kaiser Wilhelm in Anwesenheit des Kronprinzen eingeweiht. Zum 200. Regimentsjubiläum 1904 schenkte Kaufmann Bärwald aus Nakel dem in Bromberg stationierten Grenadier-Regiment zu Pferde eine Bronzebüste von Kaiser Wilhelm II., die auf dem Kasernengelände aufgestellt wurde[401] In Argenau wurde 1907 ein Kaiser-Friedrich-Denkmal auf dem Marktplatz errichtet. Die ursprünglichen Pläne, ein Bismarckdenkmal zu errichten, hatte das Denkmalkomitee verworfen. Um auch Polen für das Unternehmen zu begeistern, wählte es den als polenfreundlich geltenden Kaiser Friedrich III. als Denkmalsthema.[402] Das Denkmal ist ein Werk des Berliner Bildhauers Eugen Börmel.[403] Schon im Dreikaiserjahr 1888 hatte sich die Kaiserverehrung in Argenau durch das Pflanzen einer Kaiser-Wilhelm- und einer Kaiser-

---

erläuterndem Text, Bremen 1903, S. 141. Auf den folgenden Seiten finden sich weitere Kaiser-Wilhelm-Denkmäler des Bildhauers. – Zu Calandrelli PETER BLOCH/ WALDEMAR GRZIMEK, Das Klassische Berlin: die Berliner Bildhauerschule des 19. Jahrhunderts, Berlin 1994², S. 173-176.

398 HEINZ CSALLNER, Kaiserdenkmäler in der Provinz Posen, in: Jahrbuch Weichsel-Warthe 1984, S. 103-106. Er hat 18 Kaiser-Wilhelm-Denkmäler in der Provinz Posen ermittelt. – KUNTZEMÜLLER. – HEINZ CSALLNER, Deutsche Kaiserdenkmäler in alten Ansichten, Zaltbommel 1994².

399 Felix Görling war künstlerischer Leiter der bekannten Bronzegießerei Gladenbeck in Berlin-Friedrichshagen. Sein Entwurf für Uerdingen wurde nicht nur in Strelno praktisch kopiert. Ähnliche Beispiele finden sich in mehr als einem Dutzend weiterer Städte. KUNTZEMÜLLER, S. 179-189. Origineller ist dagegen das 1898 in Kattowitz enthüllte Zweikaiserdenkmal. Siehe ebenda, S. 188. – Zur Person Thieme/ Becker 14 (1921), 310.

400 Karl Keil hatte in Berlin die Bronzestandbilder von Kaiser Wilhelm I. und Kurfürst Friedrich I. im Roten Rathaus sowie ein Standbild des Feldmarschalls Wrangel am Leipziger Platz geschaffen. BLOCH/ GRZIMEK, S. 151 u. 301. Keil starb 1889. Sein Entwurf wurde posthum in Inowrazlaw und in Glogau (1900) umgesetzt. KUNTZEMÜLLER, S. 220f. – Thieme/ Becker 20 (1927), 71.

401 Beschreibung in BT Nr. 295, 16.12.1904, S. 3.

402 GStAPK, XVI. HA Rep. 30 Nr. 714 I Bd.1. Ausschnitte aus dem DK und dem KB.

403 Eugen Börmel hatte ein Reiterdenkmal Kaiser Friedrichs III. in Nordhausen (1901) sowie ein Standbild in Potsdam geschaffen. BLOCH/ GRZIMEK, S. 284f. – Den Auftrag dürfte er jedoch seiner Beteiligung an der Siegesallee in Berlin zu verdanken haben. UTE LEH-NERT, Der Kaiser und die Siegesallee. Réclame Royale, Berlin 1998, S. 143-146 u. 361.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Friedrich-Eiche neben dem Festplatz am Sedantag gezeigt.[404] 1911 folgte als letztes Kaiserdenkmal im Untersuchungsgebiet ein Standbild Kaiser Friedrichs III. vor einer Schule in Inowrazlaw, das vom Berliner Arnold Künne mit einem Denkmalbrunnen ausgeführt wurde.[405]

Ein Herrscherdenkmal war auch der 1913 in Bromberg errichtete monumentale Bismarckturm[406] (s. Abb. 15, S. 274), der Brombergs Selbstverständnis als Hort des Deutschtums in der Ostmark ausdrücken sollte. Die Idee kam erstmals im Vorfeld des Bismarckkommerses 1904 auf. Das *Bromberger Tageblatt* meldete, dass der Turm auf den Höhen bei Myslencinek stehen solle.[407] 1907 gründete sich ein Denkmalkomitee, das im Juli 1909 einen Wettbewerb ausschrieb, dessen Bedingungen im *Zentralblatt der Bauverwaltung* veröffentlicht wurden. Das Denkmal sollte nun auf einer Anhöhe über der Brahe zu stehen kommen.[408]

Von den 238 eingegangenen Entwürfen wurden drei prämiert. Es handelte sich um die Vorschläge von Paul Walther aus Berlin, Wilhelm Wolf aus Chemnitz und Johann Liedemann aus Baden-Baden.[409] Der Entwurf Walthers wurde letztendlich umgesetzt. In die nähere Auswahl waren drei relativ unbekannte Architekten gekommen, deren Tätigkeit heute so gut wie

---

[404] BZ Nr. 207, 4.9.1888, S. 3. Ob diese wie geplant von einem Gitter umgeben und mit einer Gedenktafel versehen wurde, konnte nicht ermittelt werden. – Solche Naturdenkmäler wurden wahrscheinlich auch in anderen Orten gesetzt. 1913 wurde eine Erinnerungseiche auf dem Friedrichsplatz in Strelno gesetzt. APB, OddzIno, AMS Nr. 189.

[405] APB, OddzIno, AMI Nr. 1504. – Die Stadt könnte durch ein 1901 ausgeführtes Bismarck-Standbild auf dem Marktplatz in Obornik nördlich von Posen auf Arnold Künne aufmerksam geworden sein. SIEGLINDE SEELE, Lexikon der Bismarck-Denkmäler. Türme, Standbilder, Büsten, Gedenksteine und andere Ehrungen, Petersberg 2005, S. 299. – Künne war auch Autor zahlreicher Kaiser-Wilhelm-Standbilder und Büsten. KUNTZEMÜLLER, S. 236-245

[406] ZDZISŁAW HOJKA, Bydgoska Wieża Bismarcka [Der Bromberger Bismarckturm], in: Kalendarz Bydgoski 2003, S. 193-196. – MAREK ROMANIUK, Wieża Bismarcka w Bydgoszczy [Der Bismarckturm in Bromberg], in: MDKSBR 6 (2001), S. 78-87. – Festschrift zur Weihe des Bismarckturms in Bromberg, hg. v. Bismarckbund (e.V.) Bromberg, Bromberg 1913[2].

[407] BT Nr. 84, 10.4.1904, S. 3.

[408] Dazu hatte das Denkmalkomitee das Gelände von der benachbarten Vorortgemeinde Klein-Bartelsee gekauft, das gegen eine Entschädigung nach Bromberg eingemeindet wurde. APB, AMB Nr. 902.

[409] Festschrift zur Weihe, S. 19. Die Jury bestand aus acht Bromberger Honoratioren, darunter drei Baubeamten. Diese sonderte erst dreißig, dann sieben Entwürfe aus, die in die nähere Auswahl kamen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

unbekannt ist.[410] Der Bromberger Wettbewerb zog keine namhaften deutschen Architekten an. Das Streben, dennoch mit dem Bismarckturm Aner-

Abb. 15: Bismarckturm. Entwurf Paul Walther (1909)

kennung auf nationaler Ebene zu erreichen, führte in der Folge dazu, dass Gedenktafeln aus dem ganzen Reichsgebiet in einer 90 Quadratmeter großen und fünf Meter hohen Gedenkhalle im Turm angebracht werden sollten. Dazu konnte sogar der Kaiser gewonnen werden, der der Bismarckverehrung ansonsten eher reserviert gegenüberstand, da die Bismarckdenkmal-Bewegung in Deutschland die bürgerlichen Verdienste der Reichseinigung zuungunsten der monarchischen betonte.[411] Die Beteiligung des Kaisers

[410] Nur ein Entwurf zum Wettbewerb für ein Bismarckdenkmal in Bingerbrück von Wilhelm Wolf hat sich erhalten. W. WACKOWSKY, Paul Wallot und seine Schüler. Berliner Architekturwelt 1912 (11. Sonderheft), S. 24 u. 123. Dies weist darauf hin, dass sich zumindest Wolf schon früher mit der Baugattung Denkmalsturm beschäftigt hatte.

[411] VOLKER PLAGEMANN, Hermannsdenkmäler und Bismarckdenkmäler. Reichseinigung ohne die Monarchen, in: Das Kunstwerk als Geschichtsdokument, hg. v. ANNETTE TIETENBERG, München 1999, S. 81-99, S. 91. – Die Tafel sollte sich anfangs an der vom Kaiser für den Göttinger Bismarckturm gestifteten orientieren, um Kosten für einen künst-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

führte dazu, dass auch deutschnationale Verbände wie Burschenschaften und die Turnerschaft sowie einige Städte Tafeln spendeten, so dass die stattliche Zahl von 25 zusammenkam. Sie wurden neben einem Bismarckstandbild in der im Erdgeschoß eingebauten Gedenkhalle angebracht. Die 2,6 Meter hohe Bronzegestalt Bismarcks, geschaffen vom Berliner Bildhauer Fritz Richter-Elsner, entsprach der damals üblichen Bismarckikonografie und stellte den Reichskanzler als Reichseiniger dar.[412] Unter den Gedenktafeln Bromberger Ursprungs (Königliche Regierung, Stadt, Landkreis, Offizierskorps der Garnison, Offizierskorps des Landwehrbezirks, Regierungsbezirks-Kriegerverband und Geschäftsführender Ausschuss) fällt die Tafel der Stadt Bromberg mit ihrer Inschrift „Wenn wir einig bleiben, bilden wir einen schweren Klotz inmitten Europas, den niemand anfasst, ohne sich die Finger zu zerquetschen“[413] auf.

Dieses Bismarckzitat charakterisiert, ob bewusst oder unbewusst, den vom Architekten Paul Walther entworfenen Turm, der als Klotz wirkte, obwohl er mit „Götterdämmerung“ betitelt war.[414] Als Begründung der Wahl von Walthers Entwurf wurde angeführt, dass „dessen gedrungene Form sich der Landschaft am vorteilhaftesten anzupassen und zur Bekrönung des langgestreckten Hügelrückens am besten zu eignen schien.“[415] Seine Formsprache sollte „herrisch und stolz, nachdrücklich und eindrucksvoll“[416]

---

lerischen Entwurf zu sparen. Schließlich ließen die preußischen Behörden sich aber überzeugen, dass die romanischen Formen der dortigen Tafel nicht zu den Renaissanceformen des Bromberger Turms passen, und das Innenministerium bewilligte zusätzliche 300 Mark neben 650 Mark aus dem Dispositionsfonds des Kaisers. GStAPK, XVI. HA Rep. 30 Nr. 821. – Die Tafel wurde letztendlich vom Bromberger Baurat Ismar Herrmann entworfen, war in eine Marmorverkleidung eingelassen und bei einer Höhe von 1,75 Meter und einer Breite von 1,1 Meter aus 300 Kilogramm Bronze hergestellt. Die Inschrift lautete „Dem Großen Kanzler Kaiser Wilhelm II. 1912“. Festschrift zur Weihe, S. 59.

412 PLAGEMANN, Hermannsdenkmäler, S. 91f. Bismarck trug militärische Uniform, einen Helm, Stiefel, stand in Kontrapoststellung auf dem Sockel, ein Schwert auf den Boden gesetzt. – Zu Richter-Elsner Thieme/ Becker 28 (1934), 303. Er hatte 1912 ein Jahndenkmal in Perleberg geschaffen.

413 Festschrift zur Weihe, S. 70.

414 Dessen Gestalt war ungewöhnlich, auch wenn quadratische Bismarcktürme durchaus vorkamen, z. B. in Ansbach oder Ratibor. Der Name „Götterdämmerung“ nimmt auf den 47 Mal umgesetzten Entwurf von Wilhelm Kreis Bezug. Dieser beruhte auf einem quadratischen Grundriss, hatte aber durch angedeutete Säulen abgerundete Ecken, was ihn wesentlich künstlerischer als das Bromberger Modell wirken ließ. Diese und andere vergleichenden Angaben nach KLOSS/ SEELE.

415 Festschrift zur Weihe, S. 24.

416 Der Bismarckturm, in: Neuere Bauwerke und Bauten in Bromberg und Historischer Rückblick: Zur Geschichte des Netzedistrikts und des Bromberger Kanals. Festschrift zur 42. Abgeordnetenversammlung des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine. Bromberg, 21.-24. August 1913, S. 27-35, S. 28.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sein. Die Besonderheit gegenüber allen anderen Bismarcktürmen ist der 21 Meter lange und breite monumentale Grundriss.[417] Dies führte bei 25 Meter Höhe zum Gefühl der Disproportionalität. Auch der zwölf Meter hohe Turmschaft hatte noch eine Seitenlänge von zehneinhalb Metern. Diese architektonischen Disproportionen kann nur der Wille, eine Gedenkhalle mit 90 Quadratmeter Bodenfläche zu schaffen, rechtfertigen. Der Entwurf von Walther war besonders funktional, da er von einem größeren Grundriss ausging, was jedoch bei der von allen Architekten angestrebten Höhe von 20 bis 25 Meter das Problem mit sich brachte, dass der Turm aus der Entfernung wie ein Klotz aussah, da er für den massiven Baukörper zu kurz geriet, was jedoch niemand der Zeitgenossen kritisierte.[418] Die *Bromberger Zeitung* beschrieb den Turm zur Einweihung als Versinnbildlichung der Hauptcharakterzüge des großen Kanzlers.[419]

Ein an der Stadtseite angebrachtes, vier Meter hohes und zweieinhalb Meter breites Relief, das einen geharnischten Deutschordensritter mit Schild und Schwert darstellt, bestätigt den wehrhaften Eindruck dieses Denkmals. Es ist gleichzeitig ein Unikum in der Ikonografie der Bismarckdenkmäler, die zwar häufig Nebenmotive enthielten, nur in Bromberg wurde Bismarck jedoch mit einem Deutschordensritter in Beziehung ge-

---

[417] Der Turm in Ratibor hatte im Vergleich 7 x 7 Meter, der in Ingelheim 14 x 14 Meter. Von den runden Türmen ist nur der an ein Mausoleum erinnernde Turm in Stettin mit 21 Meter Durchmesser vergleichbar, andere Türme wie der in Jena hatten ca. 11 Meter Durchmesser. Dennoch wirken sie im Gegensatz zum Bromberger Turm nicht klein, da bei ihnen das Verhältnis der Proportionen stimmt.

[418] Der Entwurf „Einer mehr“ von Liedemann aus Baden-Baden, der den 3. Preis bekam, hatte bei 20,2 Meter Höhe eine quadratische Gedenkhalle mit 20 Quadratmeter Bodenfläche vorgesehen. Auch der Entwurf „Mal“ von Wolf aus Chemnitz, der den 2. Preis erhielt, sah eine kleinere Gedenkhalle vor, da er die Treppe neben der Gedenkhalle, und nicht über ihr beginnen ließ. Diese Lösung hatte Liedemann vorgesehen, der zu diesem Zweck den Turm mit einer Treppenanlage umgab, um einen zweiten Eingang zum Turmaufstieg zu schaffen. Walthers Entwurf löste dieses Problem mit der runden Anlage der Gedenkhalle, so dass man aus einem Vorraum im Turm sowohl in die Gedenkhalle als auch zum Treppenaufgang gelangte. Dieser erreichte in einer Ecke des Turms die nötige Höhe, um die Treppe über der Kuppel der Gedenkhalle weiterzuführen. Die Existenz eines Wärterraums auf der anderen Seite des Vorraums zeigt, dass Walther bei seinem Entwurf der Nutzung des Innenraums mehr Aufmerksamkeit widmete als seine Konkurrenten. Deren Pläne sahen zwei getrennte Eingänge in die Gedenkhalle und zum Treppenaufgang vor. Dies hätte die Einstellung eines zweiten Wärters erfordert und auf lange Sicht enorme Kosten mit sich gebracht.

[419] Betont wurden dabei die wuchtigen Linien des Bauwerks. BZ Nr. 120, 25.5.1913, S. 1. – Auf die Annahme des Bismarckturms in der Bevölkerung weist nicht nur das hohe Spendenaufkommen hin, sondern auch, dass die Stadt Bromberg 1917 überlegte, für Geschenkzwecke Miniaturen des Friedrichdenkmals sowie des Bismarckturms anzufertigen. APB, AMB Nr. 897, Bl. 2f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

setzt.[420] Der Bromberger Bismarckturm unterschied sich auch in seiner Intention von anderen Türmen im Deutschen Reich. Wie Pastor Assmann bei der Grundsteinlegung betonte, sollte hier der „Vorkämpfer für unser deutsches Recht auf diese Grenzmark" geehrt werden.[421]

Neben Standbildern und Denkmalstürmen gab es in Bromberg auch andere Denkmalformen wie Gedenktafel oder kleinere Büsten. 1877 wurde an einem Wohnhaus eine Gedenktafel an den Prinzen August Friedrich angebracht, die an seinen Tod während einer Inspektionsreise 1843 in Bromberg erinnerte. 1907 wurde anlässlich des 250-jährigen Jubiläums eine Gedenktafel an den Wehlau-Bromberger Vertrag am Rathaus angebracht. Initiator der Tafel, die der in Schwarzenau im Kreis Witkowo geborene Bildhauer Karl Kowalczewski schuf, war die Bromberger *Historische Gesellschaft*.[422] Mit der preußischen Geschichte waren weitere kleinere Bromberger Denkmäler verbunden. Das 1900 enthüllte Grabdenkmal Theodor von Hippels erinnerte an den Verfasser des Aufrufs „An mein Volk", mit dem Friedrich Wilhelm III. in Breslau 1813 zum Kampf gegen Napoleon aufgerufen hatte. Er war 1843 in Bromberg gestorben, hatte jedoch nur kurz in der Stadt gelebt. Die Initiative dazu ging wie bei der 1894 aufgestellten und von Otto Trennert gefertigten Büste von Balthasar Schöneberg von Brenkenhoff von der *Historischen Gesellschaft* aus. Das Denkmal des am Bau des Kanals beteiligten Kolonisators des Netzedistrikts stand am Bromberger Kanal.[423] An eine lokale Persönlichkeit erinnerte dagegen das 1848 auf der Wissmannhöhe errichtete Wissmanndenkmal, das gleichzeitig das älteste Bromberger Denkmal darstellte. Es war dem Regierungspräsidenten und Gründer des Verschönerungsvereins gewidmet.[424] Nach dem Tod des in Bromberg gebürtigen Malers Walter Leistikow brachte die

---

[420] Geläufiger waren Eckhart, Roland, Siegfried sowie der hl. Michael oder der hl. Georg. VOLKER PLAGEMANN, Bismarck-Denkmäler, in: Denkmäler im 19. Jahrhundert. Deutung und Kritik, hg. v. DERS./ HANS-ERNST MITTIG, München 1972, S. 217-252, S. 241-243.

[421] Festschrift zur Weihe, S. 36.

[422] GEORG MINDE-POUET, Neuere Kunstwerke in Bromberg, in: APL 6 (1911), S. 69-75, S. 73. – Zu Kowalczewski Thieme/ Becker 21 (1927), S. 364. – Die ursprünglichen Pläne für ein größeres Denkmalsprojekt nach einem Entwurf von Ferdinand Lepcke, dem Schöpfer des Sintflutbrunnens und der „Bogenspannerin", einer Skulptur, musste aus Kostengründen fallengelassen werden. BZ Nr. 263, 8.11.1907, S. 2.

[423] Das Denkmal wurde vom Berliner Bildhauer Ernst Hänschke geschaffen, der 1895-1901 mit Porträtbüsten auf der Großen Berliner Kunstausstellung vertreten war. Thieme/ Becker 15 (1922), S. 438. – Ein weiteres Brenkenhoff-Denkmal befand sich in Driesen/ Neumark.

[424] Nach einer Zeichnung von August Brêton aus dem Jahr 1866 bestand es aus einer auf einen Sockel gestellten Vase. Die Zeichnung befindet sich in der Sammlung Bromberg in Wilhelmshaven.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Deutsche Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst 1912 eine Gedenktafel an seinem Geburtshaus an.[425] In Inowrazlaw wurde eine solche Ehre Leopold Levy zuteil, der sich um die örtliche Salzindustrie verdient gemacht hatte.[426]

In den kleineren Städten und Ortschaften scheiterten die Versuche, Denkmäler zu setzen. In Schulitz war die Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Denkmals geplant.[427] In Prinzenthal, einem Vorort von Bromberg, war eine Gedenktafel vorgesehen, die anlässlich des 40. Jahrestags des Besuchs des Kronprinzen und der damit verbundenen Umbenennung 1911 errichtet werden sollte.[428] Auch die Idee, in Grünkirch ein Bismarckdenkmal aufzustellen, scheiterte.[429] Die Pläne von 1910 sollten wohl zum Bismarckjubiläum 1915 verwirklicht werden, was aber durch den Krieg verhindert wurde. Auch in Inowrazlaw gab es Pläne, 1915 ein Bismarckdenkmal zu errichten.[430] In Strelno wollte man gar einen Bismarckturm bauen und hatte zu diesem Zweck bereits ein Grundstück erworben.[431] Letztendlich dürfte Geldmangel diese Initiativen zum Scheitern verurteilt haben, da der preußische Staat sich in den seltensten Fällen an der Finanzierung beteiligte.

In vielen Fällen waren es Bürger jüdischen Glaubens, die die finanziellen Hauptlasten trugen. Während in Bromberg der Bankier Louis Aronsohn beim Kaiser-Wilhelm-Denkmal die Hauptrolle spielte, waren dies in Inowrazlaw die Fabrikbesitzer Leopold Levy und Bernhard Schwersenz.[432] Schwersenz spendete allein für das Kaiser-Friedrich-Denkmal die Summe von 12.000 Mark.[433] Levy spendete beispielsweise 1.000 Mark für die architektonische Umrahmung der Rathaustür mit den Wappen Hindenburgs

---

[425] KAZIMIERZ BORUCKI, Tablice pamiątkowe Bydgoszczy [Gedenktafeln Brombergs], Bydgoszcz 1963, S. 20f.

[426] Die Geschichte, S. 447.

[427] KUNTZEMÜLLER, S, 420. – APB, AMS Nr. 404. – BZ Nr. 209, 6.9.1895, S. 3.

[428] APP, ARP Nr. 2030. Brief des Landrats von Bromberg an den Regierungspräsidenten vom 12.7.1910.

[429] KLOSS/ SEELE, S. 182. Wahrscheinlich war ein Obelisk vor der Kirche vorgesehen.

[430] APB, OddzIno, AMG Nr. 622. – APB, OddzIno, AMI Nr. 2041, Bl. 20.

[431] APB, OddzIno, AMS Nr. 449.

[432] APB, AMB Nr. 511, Bl. 11. – Die bei den Juden verbreitete Kaiserverehrung zeigte sich auch in der Spende eines Ölbildnisses des Kaisers für den Sitzungssaal im Bromberger Rathaus durch Aronsohn 1904. Das finanzielle Engagement der jüdischen Bürger erstreckte sich auch auf den Synagogenbau. Levy gilt als Hauptfinanzier der Synagoge in Inowrazlaw, während in Bromberg gleiches für Aronsohn gilt. Aronsohn spendete darüber hinaus die Skulptur der „Bogenspannerin“ und Geld für die Errichtung eines städtischen Schwimmbads.

[433] APB, OddzIno, AMI Nr. 1504.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

und Mackensens.[434] Beide waren als einzige Bürger Inowrazlaws auch im Argenauer Denkmalskomitee Mitglied.[435] Es scheint, als ob die Juden geradezu demonstrativ ihren deutschen Patriotismus beweisen wollten.[436]

Dieses Motiv dürfte aber auch bei den deutsch-christlichen Initiatoren vorhanden gewesen sein. Dabei wollten die Bromberger vor allem zeigen, dass sie die besseren Deutschen als die Posener und Bromberg die deutscheste Stadt in der Provinz Posen ist. Im Ergebnis fällt auf, dass es sowohl in Bromberg als auch in Inowrazlaw teure Reiterstandbilder Kaiser Wilhelms gab, während in der Provinzhauptstadt Posen Kaiser Wilhelm als Standbild lediglich das Provinzial-Kriegerdenkmal schmückte.[437] Das in Bromberg im Vergleich zu Posen fehlende Kaiser-Friedrich-Denkmal kompensierten die Denkmäler in Inowrazlaw und Argenau. Dabei erinnert die Anordnung in Inowrazlaw mit einer Denkmalsbank neben dem Sockel durchaus an die Kompositionen in der Berliner Siegesallee. Die Zeitgenossen fühlten sich beim Blick auf das Denkmal in Argenau an das Kaiser-Friedrich-Denkmal in Wiesbaden erinnert, wobei der Sockel wesentlich schlichter gestaltet war und das Denkmal als Orientierungspunkt auf dem Marktplatz eine bedeutendere raumgestaltende Funktion erfüllte. Eine ähnliche Rolle spielten das Denkmal Friedrich II. in Bromberg und die Germania in Inowrazlaw. Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Strelno stand zwar ebenfalls auf dem Markt, allerdings vor der Evangelischen Kirche, die hier die architektonische Dominante darstellte. Es hatte damit einen ähnlich geeigneten Hintergrund wie das vor einer Schule in Inowrazlaw aufgestellte Kaiser-Friedrich-Denkmal oder das vor dem Lehrerseminar stehende Kriegerdenkmal in Bromberg. Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Inowrazlaw hatte dagegen einen urbanistisch eher ungünstigen Standort an der Bahnhofstraße (*Dworcowa*). Es ordnete nicht den Stadtraum und diente lediglich zur Begrüßung der vom Bahnhof in die Stadt kommenden Besucher. Die Büste Brenkenhoffs in Bromberg hatte den abgelegensten Standort aller Denkmäler. Inmitten der Schleusenanlagen gelegen, wurde es

---

[434] KB Nr. 23, 28.1.1916.

[435] BT Nr. 110, 11.5.1904, S. 2.

[436] Peter Gay merkt in einer Studie über Juden in der Wilhelminischen Epoche an, dass anstatt wie vorher „die Tarnfarbe der Unauffälligkeit anzunehmen, sich [die Juden] jetzt in die exponiertesten Stellungen“ flüchteten. PETER GAY, Begegnung mit der Moderne. Deutsche Juden in der deutschen Kultur, in: Juden im Wilhelminischen Deutschland 1890-1914, hg. v. WERNER E. MOSSE/ ARNOLD PAUCKER, Tübingen 1976, S. 241-311, S. 293.

[437] Beiden Denkmälern fehlten Sockelfiguren, die an vielen Reiterstandbildern Kaiser Wilhelms in Deutschland zu finden waren. KUNTZEMÜLLER. – Zu den Posener Denkmälern WITOLD MOLIK, Zur Denkmalkultur der Stadt Posen im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Denkmäler in Kiel und Posen. Parallelen und Kontraste, hg. v. RUDOLF JAWORSKI/ DERS., Kiel 2002, S. 60-80.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

mehrfach Opfer von Vandalismus.[438] Das künstlerisch misslungene Denkmal wurde auch Gegenstand poetischen Spotts, wie folgendes Gedicht von Hans Baumert zeigt, das die fiktive Rückkehr Brenkenhoffs an die Stätte seines Wirkens beschreibt:

„Er [Brenkenhoff] sieht im Mondenschein
Auf kurzem Hals ein rund Gesicht:
Wer mag denn das nur sein?
Er tritt hinzu und ist erstaunt:
In Gold sein Name prangt“[439]

Ein Festlied der *Historischen Gesellschaft* spottete über das „Ebenmaß der Glieder“[440] des unproportionalen Denkmals. Andere Denkmäler wurden dagegen entsprechend ihrer Annahme in der Bevölkerung von den lokalen Dichtern gewürdigt wie Georg Schwidetzkys Gedicht „Die Huldigung Brombergs“ zeigt:

„Fridericus Rex, dein Denkmal von Erz
Ist tief gegründet in Brombergs Herz.“[441]

Die Mehrzahl der Denkmäler hatte gut gewählte Standorte, auch wenn keine der Städte ein Gesamtkonzept für die Aufstellung von Standbildern entwickelt hatte. Sie hielten sich künstlerisch im Rahmen der in dieser Gattung damals üblichen Ausführung, bei der die ästhetische hinter der propagandistischen Wirkung zurück stehen musste.[442] Die Schöpfer der

---

[438] Beispielsweise haben die Schüler Lawrenz und Romanowski das Bromberger Brenkenhoff-Denkmal mit Steinen beworfen, so dass die Büste die Nase verlor. BZ Nr. 89 17.4.1895, S. 3. GStAPK, XVI. HA Rep. 30II Nr. 2463. Bericht der Königlichen Kreisschulinspektion, Bromberg Stadt II vom 31. Mai 1895. Ob die Schüler polnischer Herkunft waren, geht nicht aus den Akten hervor, kann hier also nur vermutet werden. – Das Denkmal wurde aber nicht nur von Schülern mutwillig beschädigt, sondern auch von den „besseren Ständen“. Ein Beispiel dafür ist das Stellen eines hölzernen Bocks, der aus den Schleusenanlagen entwendet wurde, auf die Büste. BZ Nr. 117 19.5.1895, S. 3.

[439] HANS BAUMERT, Brenkenhoffs Erdenfahrt, in: Clio Cantans. Festlieder der Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt 1880-1905, Bromberg 1905, S. 51-52.

[440] LEOPOLD GOLLASCH, Bromberg hurra!, in: Clio Cantans. Festlieder der Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt 1880-1905, Bromberg 1905, S. 101-103, S. 103. – Ein Abschiedslied für den Regierungspräsidenten Christoph von Tiedemann, der mit einem Vortrag in der *Historischen Gesellschaft* das Denkmal angeregt hatte, bezeichnet dieses als „Unhold“ und „Eulenangesicht“. LUDWIG EHRENTHAL, Der Abschied, in: ebenda, S. 83-84.

[441] BT Nr. 19, 24.1.1912, S. 1.

[442] Künstlerische Denkmäler wie der Kupffenderbrunnen, die Bogenspannerin oder der Sintflutbrunnen werden hier wegen der fehlenden nationalen bzw. patriotischen Bedeutung nicht berücksichtigt.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

meisten Denkmäler waren in der patriotischen Bildhauerkunst bekannte Namen, so dass das Untersuchungsgebiet hier nicht hinter anderen Gegenden Deutschlands zurückstand. Lediglich die Anzahl der Denkmäler war geringer. Als Ausnahme muss hier jedoch der Bromberger Bismarckturm genannt werden, dessen äußerer Eindruck künstlerisch wenig überzeugen konnte. Der Wille der Denkmalinitiatoren, der Stadt „ein architektonisch und künstlerisch erstklassiges Monument“[443] zu übergeben, darf als gescheitert gelten. Man symbolisierte mit der Massivität des Turms jedoch, dass Bromberg „das deutsche Herz der Provinz“ war.[444] Damit wurde auch die schleichende Ablösung der altpreußisch-friderzianischen durch eine deutschnationale Identität abgebildet.

4.2. Die Stellung der Polen zu den deutschen Denkmälern

Die polnische Bevölkerung lehnte die preußisch-deutschen Denkmäler nicht grundsätzlich ab. Gerade die Gefallenendenkmäler, die auch die polnischen Gefallenen ehrten, richteten sich aus ihrer eigentlichen Intention heraus auch an sie. Die Denkmäler in Inowrazlaw und Kruschwitz grenzten sie jedoch durch die deutschnationale Ikonografie symbolisch aus. Dennoch nahmen polnische Bürger an der Denkmalsfeier 1895 in Kruschwitz teil. Im *Kujawischen Boten* war folgender Bericht abgedruckt:

> „[…] mit den Deutschen auch viele Polen nahmen kräftigen Antheil an der erhebenden Feier. War doch in der Feststraße kein Haus ohne das freundliche Grün, auch solche polnischer Besitzer nicht, und hatte doch auch der katholische Geistliche von Kruschwitz neben seinem evangelischen Amtsbruder nicht verfehlt zu erscheinen. Und warum auch nicht? Das Andenken an den ehrwürdigen Heldenkaiser ist ja Allen heilig, die unter seinem Scepter gelebt haben und galt es, ihm ein Zeichen der dankbaren Erinnerung zu errichten, so konnte sich niemand ausschließen, hatte er doch alle seine Unterthanen mit gleicher landesväterlicher Liebe umschlossen.“[445]

Die Berichterstattung der polnischen Zeitungen und vor allen Dingen die Leserbriefe sprachen jedoch eine andere Sprache. Ein an den *Dziennik Kujawski* schreibender Leser sah in dem Denkmal und der zeitgleich in Montwy erbauten evangelischen Kirche den Versuch, dem polnischen

---

[443] APB, AMB Nr. 901, Bl. 7.

[444] Die Tatsache, dass die kleineren peripheren Städte Birnbaum und Fraustadt vor Bromberg Bismarcktürme aufstellen konnten, hatte Brombergs Selbstverständnis als Hort des Deutschtums in der Ostmark symbolisch in Frage gestellt.

[445] KB Nr. 194, 20.8.1895.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Element in Kujawien den Todesstoß zu versetzen.[446] Ein an die gleiche Zeitung schreibender Schmied fragte sich dagegen, ob der Adler nach Osten blickt, um gegebenenfalls seine beschützenden Flügel auch über den Rest der „sarmatischen Erde" auszubreiten. In der Denkmalserrichtung am Mäuseturm sah er eine Missachtung polnischer Gefühle.[447] Der in Thorn erscheinende *Przyjaciel* scherzte dagegen, dass die Mäuse das Denkmal im Gegensatz zu Popiel nicht fressen würden, da es hart sei. Das Denkmal solle stehen bleiben und die Polen an ihr verlorenes politisches Dasein erinnern.[448]

Auch wenn die Herrscherdenkmäler von polnischer Seite zunehmend als Zeichen der fremden Herrschaft interpretiert wurden, fehlte ihnen doch ein genuin antipolnisches Moment. Hier kann nur der Standort an einem für die polnische Geschichte wichtigen Ort wie am Kruschwitzer Mäuseturm als Provokation gedeutet werden. So hatten die Inhaber des *Dziennik Kujawski* 1899 kein Problem damit, Festkarten für die Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals in Inowrazlaw 1899 zu verkaufen.[449] Neben der Zeitung unterstützten auch polnische Vereine, die am Festzug teilnahmen, die Feier.[450] Der Probst Laubitz aus Inowrazlaw nahm ebenfalls am Fest teil. Dies war jedoch die letzte Denkmalfeier, an der sich Vertreter der polnischen Nationalbewegung beteiligten.

Neben der zunehmenden Ablehnung der preußischen Denkmäler durch die Polen grenzten die deutschen Denkmalinitiatoren und die deutsche Öffentlichkeit diese zunehmend aus. Nachdem in Argenau Kaiser Friedrich III. als Integrationsfigur gewählt wurde und der gewünschte finanzielle Erfolg ausblieb, drückte sich die Ausgrenzung der Polen im Läuten der evangelischen Kirchenglocken zur Denkmaleinweihung aus.[451] Die *Bromberger Zeitung* bezeichnete das Denkmal als „Wahrzeichen der treuen Liebe und Verehrung der deutschen Bürger aus Stadt und Land unseres

[446] DK Nr. 187, 17.8.1895, S. 3.

[447] DK Nr. 194, 25.8.1895, S. 1. – Wahrscheinlich verwendet der Autor das Pseudonym Schmied, um auf die Piastlegende anzuspielen.

[448] Przyjaciel Nr. 67, 20.8.1895, S. 1. – Die Zeitung spielt auf die Mäuseturmlegende an, nach der der König Popiel im Turm von Mäusen gefressen wurde.

[449] Der *Dziennik Poznański* kommentierte polemisch, dass die polnische Zeitung jedoch nicht ihre Redaktion geschlossen habe und nicht in festlicher Ausschmückung erschienen sei. DP Nr. 240 20.10.1899, S. 4. – Dem *Kujawischen Boten* reichte dies nicht aus. Er warf dem *Dziennik Kujawski* fehlende Dankbarkeit gegenüber dem Kaiser vor. KB Nr. 248, 21.10.1899, S. 2.

[450] Nach KB Nr. 247, 20.10.1899 waren dies ein Gesangverein und zwei Gewerbevereine.

[451] BZ Nr. 248, 22.10.1907 Beilage, S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kujawiens.“[452] Die anfängliche Annahme der Denkmäler durch einen Teil der polnischen Bevölkerung schlug unter diesen Umständen in Ablehnung um. Dies zeigte die demonstrative Abwesenheit der polnischen Bevölkerungsmehrheit bei der Nagelung der Hindenburg-Mackensen-Tür in Inowrazlaw.[453]

Nach dem Übergang des Gebiets an den polnischen Staat verschwanden zahlreiche preußische Denkmäler aus dem Stadtbild. Die zahlreichen Denkmalstürze im Großpolnischen Aufstand, die auch die deutschen Denkmäler in Inowrazlaw, Strelno und Kruschwitz betrafen, brachten die deutschen Behörden Brombergs dazu, wichtige Denkmäler aus Bromberg zu evakuieren. Friedrich der Große wurde nach Schneidemühl, Wilhelm I. nach Meseritz und Brenkenhoff nach Behle im Netzekreis gebracht.[454] Das Argenauer Friedrichdenkmal wurde von einem örtlichen Kaufmann nach Pommern in Sicherheit gebracht und in Baldenburg wieder aufgestellt. Von den deutschen Gedenktafeln Brombergs wurde nur die für Walter Leistikow an ihrem Platz gelassen.[455]

Die Polen zerstörten bzw. beseitigten nicht nur deutsche Denkmäler, sondern gestalteten sie auch zu eigenen um. In Kruschwitz entfernte man so den Adler vom Kriegerdenkmal sowie die benachbarten Kanonen. Stattdessen wurden polnische Anschriften angebracht, die an die Aufstände, die Teilungen und die Befreiung polnischer Städte erinnerten. Letztendlich war dies jedoch umstritten, worauf die zeitweilige Übermalung der Inschriften hinweist. Schließlich wurde das Denkmal auf Anweisung des Denkmalkonservators Nikodem Pajzderski beseitigt.[456] In Bromberg fand sich die Um-

---

[452] BZ Nr. 247, 20.10.1907 1. Beilage, S. 1.

[453] Trotz Einladung beteiligten sich keine polnischen Vereine. Einige überwiesen jedoch Spenden. Die Teilnahme wurde meist aus fadenscheinigen Gründen abgesagt, z. B. da alle Mitglieder im Feld seien, als Mitglieder der Innungen an der Nagelung teilnehmen würden oder einfach weil so schnell keine Mitgliederversammlung einberufen werden könne, um die Teilnahme zu beschließen. APB, OddzIno, AMI Nr. 2053.

[454] Über das Schicksal der beiden Kaiser-Wilhelm-Büsten aus den Kasernenanlagen ist nichts Näheres bekannt, außer dass eine der beiden im August 1919 auf dem Rathausboden deponiert wurde. APB, AMB Nr. 890, Bl. 4.

[455] Über das Schicksal der restlichen Tafeln ist nichts bekannt. Das Gefallenendenkmal wurde 1922 beseitigt, nachdem es keiner der Friedhöfe aufnehmen wollte. Das Wissmanndenkmal wurde 1928 beseitigt.

[456] Gleiches gilt für den Denkmalsockel in Strelno. Mehr dazu STEFAN DYROFF, Das Schicksal preußisch-deutscher Denkmäler in den polnischen Westgebieten in der Zwischenkriegszeit: Zwischen Akkulturation, „Entdeutschung“ und Pragmatismus, in: Visuelle Erinnerungskulturen und Geschichtskonstruktionen in Deutschland und Polen 1800 bis 1939, hg. v. ROBERT BOON, ADAM LABUDA und BEATE STÖRTEKUHL, Warszawa 2006, S. 271-288.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

rahmung des Friedrichdenkmals bis April 1937 auf dem Marktplatz.[457] In Inowrazlaw blieb das Podest im Brunnen leer. Der Sockel der Germania verschwand vom Marktplatz, nachdem er anfangs Schauplatz polnisch-patriotischer Feiern gewesen war. Der Sockel des Kaiser-Wilhelm-Denkmals wurde 1930 für das Jan-Kasprowicz-Denkmal wiederverwendet.[458] Bereits 1922 plante der katholische Probst Bogdan Gabriel Gordon die Verwendung der Gedenktafel vom Kaiser-Wilhelm-Denkmal in der St. Nikolauskirche. Auf der Rückseite sollte an die polnischen Weltkriegsgefallenen erinnert werden. Der Posener Architekt Stefan Cybichowski sollte dazu eine Figur entwerfen.[459]

Die meisten Diskussionen gab es um den Bromberger Bismarckturm, der wegen seiner Massivität im Gegensatz zu einem Standbild schwer zu beseitigen war. Andererseits machte seine Größe aber auch Umgestaltungen möglich.[460] Der polnische Magistrat stellte den Turm im Oktober 1921 dem Kirchenvorstand der katholischen Pfarrkirche zur Verfügung. Stadtpräsident Wincenty Łukowski war der Meinung, dass die Polen nicht verpflichtet seien, deutsche Denkmäler zu erhalten.[461] Die *Deutsche Rundschau in Polen* verwies dagegen darauf, dass die Stadt den Bismarckturm 1913 als Geschenk angenommen habe. Es sei ausdrückliche Vertragsbestimmung gewesen, den Turm zum Gedächtnis von Bismarck zu erhalten.[462] Die Polen sahen sich jedoch nicht an diesen Beschluss der preußischen Stadtverwaltung gebunden. Sie tauften den Turm „Freiheitsturm" und erinnerten damit an ihre nationale Unabhängigkeit. Der neue Name setzte sich jedoch nicht durch, so dass im Juli 1924 der Architekt Kazimierz Ulatowski in der *Gazeta Bydgoska* vorschlug, den Turm zu sprengen, da jeder Umbau zu teuer sei. Außerdem hätten die Deutschen den

---

[457] MAREK ROMANIUK, Pomnik króla Fryderika II Wielkiego w Bydgoszczy [Das Denkmal des Königs Friedrichs II., des Großen in Bromberg], in: MDKSBR 5 (2000), S. 31-36, S. 35.

[458] Wahrscheinlich wurde schon vorher ein Stück des Denkmalsockels abgetrennt und 1925 ein Denkmal für den Großpolnischen Aufstand errichtet. KB Nr. 185, 19.8.1925, S. 2. Eine Abbildung eines Gefallenendenkmals findet sich in KASIŃSKA/ MIKOŁAJCZAK/ STRACHANOWSKI, S. 90.

[459] APB, OddzIno, AMI Nr. 181. Brief vom 22.5.1922. Ob diese Idee umgesetzt wurde, konnte nicht ermittelt werden.

[460] Die erste war dabei die Demontage der Tafeln und des Standbilds durch die Deutschen. Während das Standbild in Frankfurt (Oder) neu aufgestellt wurde, kamen die Tafeln des Bismarckturms über Umwege ins Tannenberg-Nationaldenkmal, wobei die Tafeln von Stadt und Landkreis Bromberg nach Meseritz gebracht wurden.

[461] DRiP Nr. 233, 15.10.1921, S. 3.

[462] DRiP Nr. 93, 24.4.1921, 2. Bl. S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

polnischen Karmeliterturm gesprengt.[463] Der Besuch des Staatspräsidenten Stanisław Wojciechowski im August 1924 hielt den Turm in der Diskussion. Im *Dziennik Bydgoski* wurde ein Brief veröffentlicht, in dem der Verfasser bedauerte, dass der Turm zu diesem Anlass nicht mit einem Adler geschmückt worden sei, der vom Theaterplatz (*Plac Teatralny*) aus zu sehen gewesen wäre.[464] Der Brief war gleichzeitig eine Reaktion auf einen vorherigen Leserbrief, der vorschlug, einen Adler als Symbol der polnischen Freiheit auf den Turm zu setzen.[465]

Im Oktober 1924 schrieb der Magistrat einen Wettbewerb zur Umgestaltung des Turms aus.[466] Nicht alle sahen darin eine patriotische Pflicht, wie der im *Dziennik Bydgoski* abgedruckte Spaßentwurf zeigt, in dem der Führer der Bauernpartei Wincenty Witos auf dem Turm sitzt.[467] Zum Wettbewerb gingen 36 Projekte ein, von denen einige hier kurz charakterisiert werden sollen. Acht von ihnen waren praktischer Natur und schlugen den Umbau zu einer Radiostation, Windmühle oder astronomischen Beobachtungsstation vor. Vier Vorschläge sahen ein religiöses Denkmal, 24 ein nationales bzw. national-religiöses Denkmal vor. Darunter befanden sich auch Projekte, die eine Zerstörung beinhalteten. Der *Verein der Freunde der Stadt Bromberg* (*Towarzystwo Miłośników Miasta Bydgoszczy*) schlug die Aufschüttung eines Freiheitshügels vor, der lediglich die Fundamente des Turms ausnutzen sollte. Vorbild war der Kościuszko-Hügel (*kopiec Kościuszki*) in Krakau. Daneben gab es auch einen Vorschlag im Inneren ein Panoramagemälde der Schlacht bei Grunwald sowie außen die Figur eines polnischen Ritters anzubringen, der seinen Fuß auf einen „Preußen“ stellt.[468] Mehrere Teilnehmer am Wettbewerb schlugen die Verwendung des Turms als Gedenkstätte für den Großpolnischen Aufstand vor, wobei die Gedenkhalle als Kapelle verwendet werden sollte. Die Verwendung der Feuereinrichtung sah keiner der Entwürfe vor, da sie meist ein Kreuz oder eine Figur auf die Spitze setzen wollten. Zentrales Problem aller Entwürfe waren die Disproportionen des Turms, die ohne schwerwiegende Eingriffe nicht zu beseitigen waren. Ein Entwurf sah vor, den Turm

[463] GB Nr. 158, 10.7.1924, S. 4.

[464] DB Nr. 179, 3.8.1924, S. 9.

[465] DB Nr. 175, 30.7.1924, S. 4.

[466] Dies und das folgende nach Archivmaterial aus dem MOWB. Für die Möglichkeit das Material einzusehen danke ich Zdzisław Hojka.

[467] DB Nr. 279, 30.11.1924, S. 17.

[468] Diese Idee erinnert an die Ikonografie des 1910 in Krakau enthüllten Grunwald-Denkmals. JACEK PURCHLA, Das Grunwald-Denkmal in Krakau. Vergangenheitskult und Stadtentwicklung, in: Das Kyffhäuser-Denkmal 1896-1996: ein nationales Monument im internationalen Kontext, hg. v. GUNTHER MAI, Köln 1997, S. 207-244.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

mit Formen der polnischen Renaissance zu versehen, ein anderer, ihn mit einer Kuppel abzuschließen, ein weiterer, einen Globus auf die Gedenkhalle zu setzen, während wieder ein anderer das Anbringen polnischer Adler und eines Kreuzes auf der Spitze vorsah. Den 3. Preis des Wettbewerbs enthielt der Entwurf „Barocco" des Bromberger Architekten Kazimierz Grabowski (s. Abb. 16, S. 287), den 2. Preis der Entwurf „Aufständischer" des Bromberger Architekten Bronisław Jankowski, den 1. Preis ein anoymer Entwurf „Architekt". Dieser musste zu seinem Urheber nach Posen zurückgeschickt werden, so dass er sich nicht erhalten hat.

Die meisten Entwürfe nahmen keine Rücksicht auf das Innere des Turms und den Treppenaufgang, der bestimmte Veränderungen unmöglich machte, was wohl nicht allen Beteiligten bewusst war. Es wundert daher nicht, dass mit Grabowski und Jankowski Architekten als Sieger aus dem Wettbewerb hervorgingen. Jankowski schlug nur geringe Eingriffe vor. Auf die Spitze des Turms sollte ein viersäuliger Aufbau mit der Figur eines Aufständischen gesetzt werden. Dies sollte den Turm um etwa fünf Meter verlängern, was den äußeren Eindruck von seiner Massivität etwas gelindert hätte. Daneben sollten ein polnischer Adler anstelle des Ordensritters und außen angebrachte Säulen sowie zwei Gedenktafeln den Turmschaft auflockern. Die Beseitigung der massiven Freitreppe vor dem Eingang hatte wohl dasselbe Ziel. Sie findet sich auch bei Grabowski wieder, dessen Entwurf eine komplette Barockisierung des Turms vorschlug.[469] Neben einer barocken Treppenanlage, einem barocken Portal und einem leicht geschwungenen Dach aus roten Ziegeln auf dem Unterbau war ein Glasfenster mit einer Heiligenfigur anstelle des Ordensritters vorgesehen. Im oberen Teil des Turmschafts folgen Aussichtsbrüstungen, da die Spitze mit roten Ziegeln gedeckt und einem Kreuz abgeschlossen werden sollte. Das Ergebnis hätte bei Beibehaltung der Proportionen nicht im Geringsten an den Bismarckturm erinnert. Es bleibt jedoch zweifelhaft, ob die Seiten- und Rückansicht ähnlich günstig gewirkt hätten.

Dr. Jan Szymański schlug im *Dziennik Bydgoski* entgegen der Intention des Wettbewerbs vor, den Turm unverändert stehen zu lassen und ihn in „Denkmal der Unterdrückung" umzubenennen.[470] Auch gab es weiterhin Befürworter einer Zerstörung des Bismarckturms, die mit dem Stadtbibliothekar Witold Bełza ein Sprachrohr fanden. In einer seiner regelmäßig für

[469] Hier findet sich eine Analogie zu den Vorschlägen des Krakauer Bildhauers Ludwik Puget, der den Türmen des Posener Schlosses durch frei interpretierbare Barockformen einen heimatlichen Charakter verleihen wollte. GRZESZCZUK-BRENDEL, Das Gedächtnis, S. 97.

[470] Das Denkmal war für ihn ein Symbol der Unterdrückung und sollte als Warnung sowie Erinnerung an diese Zeit stehen bleiben. DB Nr. 79, 5.4.1925, S. 3.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

den *Kurjer Warszawski* verfassten Kolumnen über Bromberg schrieb er im Januar 1927 vom Turm als Schande der Stadt.[471] Als er sechs Monate spä-

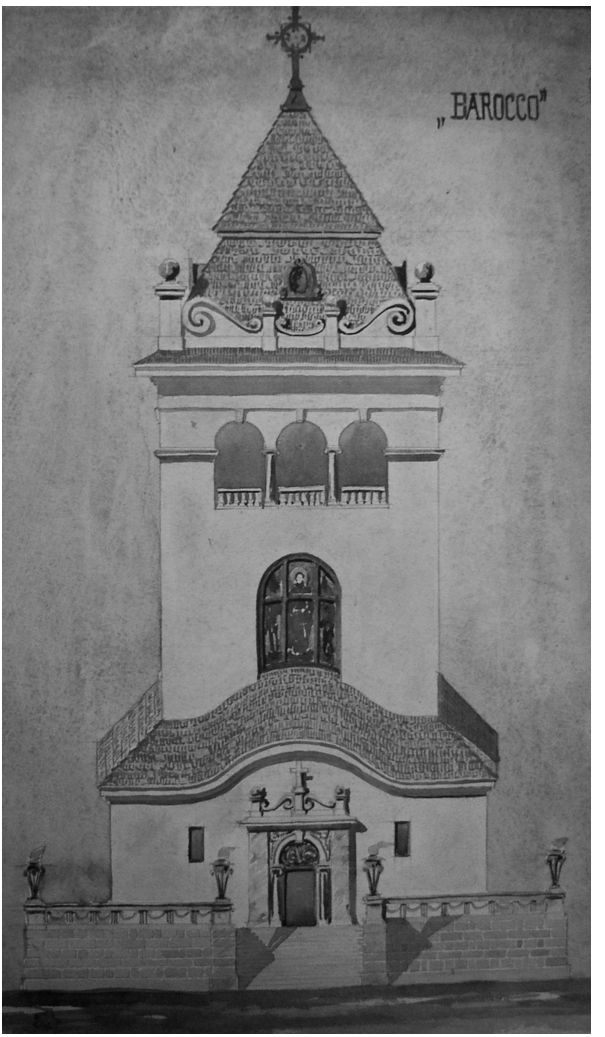

Abb. 16: Entwurf „Barocco" zur Umgestaltung des Bismarckturms von Kazimierz Grabowski (1924)

[471] WITOLD BEŁZA, Kronika bydgoska [Bromberger Chronik], in: Kurjer Warszawski Nr. 7, 9.1.1927, S. 7. – JAN MALINOWSKI, „Kroniki bydgoskie" Witolda Bełzy wobec niebezpieczeństwa germanizacji [Die Bromberger Chroniken von W. B. zur Gefahr der Germanisierung], in: Kronika Bydgoska VIII (1987), S. 121-127.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ter von der bevorstehenden Einweihung des Sienkiewicz-Denkmals berichtete, äußerte er die Hoffnung, dass für diesen Tag durch ein göttliches Wunder der „scheußliche Turm“ verschwinden möge. Er macht darauf aufmerksam, dass in der Gegenüberstellung des Autors der *Kreuzritter* (*Krzyżacy*) mit dem Deutschordensritter am Turm sich eine der beiden Personen unwohl fühlen müsse und hoffte, dass dies auf letzteren zutreffe. Indem er Bismarck als Hugo von Danveld, eine der Negativfiguren aus Sienkiewicz' Roman *Die Kreuzritter* bezeichnete, machte er einmal mehr auf den ideologischen Ursprung des Turms aufmerksam.[472] Diese Anprangerung der Stadt Bromberg in einer großen, landesweit gelesenen Zeitung trug sicherlich dazu bei, dass die Debatte über die Zukunft des Bismarckturms erneut aufkam. Als sich dann mit Ingenieur Franciszek Głowacki jemand meldete, der den Abriss kostenneutral durchführen wollte, gewann die Seite der Zerstörer überhand. Der Gegenseite fehlte dagegen ein konsensfähiges Projekt. Als dazu noch angebliche bauliche Mängel und hohe Renovierungskosten zur Erhaltung des Turms ins Spiel gebracht wurden, war sein Schicksal besiegelt.

Das Stadtparlament stimmte mit 27 zu 19 Stimmen für die Sprengung des Turms, was eine erneute Diskussion in den führenden Bromberger Zeitungen hervorrief. Neben der vorherzusehenden Ablehnung in der *Deutschen Rundschau* sprachen sich aber auch die meisten Stimmen im *Dziennik Bydgoski* gegen die Sprengung aus. Bereits die zweite nimmt dabei auf die Stellungnahmen der deutschen Zeitung Bezug. Das Argument, dass der Anblick des Bismarckturms die Gefühle der Polen verletze, wird dort kommentiert, dass die polnische Bevölkerung kein Kindergarten sei. Die *Deutsche Rundschau* schlug des Weiteren vor, dass mit dem Argument der Gefühle auch das Posener Schloss, die Eisenbahndirektion und weitere Gebäude zerstört werden müssten. Auf einer zweiten Ebene verwies sie auf das Sobieskidenkmal im Danziger Artushof und das Leipziger Poniatowskidenkmal. Der *Dziennik* merkte dazu an, dass das Danziger Denkmal den sächsischen und polnischen König August II. darstelle und das Poniatowski-Denkmal auf Privatgelände stände. Gleichfalls habe Józef Poniatowski keine Schlagworte verbreitet, die die Gefühle der Deutschen verletzen könnten. Eine den Text begleitende Karikatur schlug als „Versuch der Versöhnung“ ironisch vor, den Bismarckturm als städtische Nervenheilanstalt auszubauen.[473] Der Direktor der Gewerbeschule, Karol Franciszek

[472] WITOLD BEŁZA, Kronika bydgoska [Bromberger Chronik], in: Kurjer Warszawski Nr. 206, 29.7.1927, S. 5f.

[473] DB Nr. 101, 1.5.1928, S. 5.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Mondral[474], sprach sich dagegen energisch für die Umwandlung des Denkmals in ein polnisches Siegesdenkmal aus, das die „hoffnungslos einfachen quadratischen Formen" maskieren würde.[475] Eugeniusz Sikorski postulierte, dass Hass und Fanatismus die schlechtesten Ratgeber seien. Er wies auf die Zerstörung der russisch-orthodoxen Kirche auf dem Sächsischen Platz (*Plac Saski*) in Warschau hin und endete mit dem dramatischen Vergleich, dass er die „Kaffer" verstehen könne, die die Hinterlassenschaften der Kolonialherren zerstörten. Einer Nation wie Polen aber, die selber eine jahrhundertelange Kultur auf der Basis zivilisatorischer Werte geschaffen habe, stehe die Rolle des Zerstörers nicht zu.[476]

Am gleichen Tag ironisierte die Zeitung erneut die Stellung der Patrioten mit einer Karikatur. Unter der Überschrift „Einer solchen Veränderung des Bismarckturms würden selbst die größten Patrioten zustimmen" sieht man ein Restaurant „Unter Bismarck", das Wodka, Bier und Zigaretten gratis anbietet. Eine weitere Stimme in der Diskussion verwies erneut auf die vorhandenen polnischen Denkmale in Danzig sowie die Umwidmung eines oberschlesischen Bismarckturms in einen Kościuszkoturm. Sie nimmt gleichzeitig auf die vielen erfolgreich verwendeten Denkmalsockel im wiedererstandenen Polen Bezug und fordert gleiches für Bromberg. Am gleichen Tag zieht Adam Koneczny den erneuten Vergleich mit der Warschauer Kirche, die gesprengt worden sei, da jemand damit ein Geschäft zu machen hoffte. Letztendlich habe dies der Stadt Warschau jedoch viel Geld gekostet, da die Zerstörung wesentlich aufwendiger war als vorhergesehen. Er hoffe, dass sich Gleiches in Bromberg nicht wiederhole.[477] In einer Zusammenfassung nach der Veröffentlichung von zwölf Stimmen stellte die Redaktion fest, dass sich 102 von 107 Einsendungen gegen die Zerstörung aussprachen. Von weiteren Veröffentlichungen werde man absehen, da sie keine neuen Argumente mehr in die Diskussion einbringen würden. Es werden lediglich zwei abschließende Artikel zur Geschichte des Bismarck- bzw. Freiheitsturms und eine Stellungnahme des polnischen Stadtrats Narcyz Weymann angekündigt.[478] Drei Tage später erschien erneut eine Karikatur, die die freiwillige Auswanderung des Turms als Lösung des Problems suggeriert.[479]

---

[474] Zu Mondral JAROSŁAW MULCZYŃSKI, Słownik grafików Poznania i Wielkopolski XX wieku urodzonych do 1939 roku [Handbuch der bis 1939 geborenen Grafiker Posens und Großpolens im 20. Jh.], Poznań 1996, S. 262-267.

[475] DB Nr. 105, 5.5.1928, S. 8.

[476] DB Nr. 108, 10.5.1928, S. 8.

[477] DB Nr. 109, 11.5.1928, S. 8.

[478] DB Nr. 110, 12.5.1928, S. 5.

[479] DB Nr. 112, 15.5.1928, S. 8.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Erst nach der Zerstörung wurde der angekündigte Artikel von Stadtrat Weymann und Probst Tadeusz Malczewski unter dem Titel „Die Sprengung des Bismarckturms war weder Barbarei noch Heiligenraub sondern Notwendigkeit“ abgedruckt. Die Beseitigung des Turms hatte demnach keine ideellen Gründe. Der Turm sei keinesfalls von Malczewski zum Freiheitsturm geweiht worden, so dass die Sprengung der nicht geweihten Steine möglich sei. Bei einer Besichtigung des Turms hätten sich zahlreiche Risse gezeigt, so dass sofort hätte gehandelt werden müssen. Da die für einen Umbau oder die Erhaltung des Turmes nötigen Summen nicht vorhanden seien, erschien die Sprengung als vernünftigster Ausweg, dem sich nun auch die Redaktion des *Dziennik* anschloss.[480] Sie verschwieg allerdings, dass der angeblich baufällige Turm den ersten Sprengungsversuch überstanden hatte. Erst die höhere Dosierung sowie die Verwendung eines wirksameren Sprengstoffs brachten den Koloss zu Fall. Bezeichnenderweise machte man keine Fotos von den Rissen, um dieses Argument mit Beweisen zu unterlegen. Letztendlich fand man so jedoch einen scheinbar rationalen Ausweg aus der verfahrenen Diskussion, konnte jedoch nicht das negative Presseecho in Deutschland verhindern.

Das Schlagwort „Zerstören ist leichter als aufbauen“ prägte diverse Artikel der *Deutschen Rundschau in Polen*, die davon ausgehend Vergleiche mit anderen Bauleistungen der Polen zog.[481] Die gleiche Zeitung wurde von der Polizei beschlagnahmt, als sie nach der Sprengung von einem „Schandfleck“ schrieb.[482] Daher wich man in einem abschließenden Kommentar auf ein fiktives „Zukunftsbild mit fremden Federn“ aus und stellte darin die Zerstörung eines anstelle des Bismarckturms aufgeschütteten Freiheitshügels im Jahr 1932 im Spiegel der Bromberger polnischen Presse dar.[483] Als Gründe wurden aufgeführt, dass die Bevölkerung den Hügel weiterhin Bismarckhügel nenne, der Hügel ins Rutschen geraten sei und einige Häuser zu verschütten drohe. Die Gründe für die Zerstörung des Bismarckturms wurden damit ins Lächerliche gezogen, zumal das gewonnene Sandmaterial auf der Danziger Straße (*Gdańska*), einer der Hauptstraßen Brombergs, zur Verwendung kommen sollte. Dies sagt wohl alles über die hinter der Diskussion stehende Geringschätzung der polnischen Kultur aus. Es muss allerdings betont werden, dass diese Stimmen erst als Reaktion auf den Abbruch des Bismarckturms laut wurden.

---

480 DB Nr. 116, 20.5.1928, S. 12.

481 Zum Beispiel DRiP Nr. 113, 17.5.1928, S. 1.

482 DRiP Nr. 114, 19.5.1928, S. 1 sowie Nr. 115, 20.5.1928, S. 1.

483 DRiP Nr. 122, 30.5.1928. 2. Bl., S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Der in Berlin lebende Bromberger Franz Lüdtke verfasste ein Gedicht „Zersprengter Bismarckturm", das er 1930 veröffentlichte.[484] Er drückte darin seine Trauer über die Sprengung aus und äußerte die Hoffnung, dass sich „nach tiefstem Falle Zersprengtes neu in höhere Form" binden werde. Eines der Bestandteile des Turms kam sehr bald in eine neue Form. Das schwere, beschlagene Tor schenkte Głowacki einer aus polnischen Mitteln erbauten Kirche in Danzig.[485] In diesem patriotisch motivierten Akt Głowackis zeigt sich deutlich, dass das Erbe der Teilungszeit und die Erinnerung an die Unterdrückung der Polen durch die Deutschen einen rationalen Umgang mit den Denkmälern erschwerte. Dennoch wurden diverse Bestandteile der preußisch-deutschen Denkmallandschaft für polnische Denkmäler genutzt.

4.3. Polnische Denkmäler und Gedenktafeln

Rudolf Jaworski stellte fest, dass in Großpolen zur preußischen Zeit die polnischen Denkmäler in Kirchen versteckt wurden.[486] Als Beispiel kann hier eine Gedenktafel an den Sieg des polnischen Königs Johann Sobieski über die Türken bei Wien 1683 in Chelmce bei Kruschwitz genannt werden. Diese wurde zum 200-jährigen Jubiläum 1883 enthüllt.[487] Die Anbringung einer solchen Gedenktafel in der katholischen Nikolauskirche in Inowrazlaw wurde dagegen in letzter Minute verschoben. Der Berichterstatter des *Kurjer Poznański* führte dafür „wichtige Gründe" an.[488] Wie ein Blick nach Bromberg zeigt, wurden jedoch solche Gedenktafeln von der polnischsprachigen Bevölkerung nicht immer wahrgenommen. So erinnerte

---

[484] LÜDTKE, Spuren, S. 51.

[485] Glowacki, der Magistrat und der Bismarckturm, in: Am ostmärkischen Herd (Beilage zum „Ostland") Nr. 10, 9.5.1930, S. 40. – In der entsprechenden Literatur über die Danziger Kirchen und die Polen in der Freien Stadt Danzig wurde keine Bestätigung für diese Angabe gefunden.

[486] JAWORSKI, Denkmäler, S. 12f.

[487] KP Nr. 210, 16.9.1883, S. 3. Nach telefonischer Auskunft des Pfarrers befindet sie sich noch heute in der Kirche. Nach ANTONI SŁOWIŃSKI, Strzelno i okolice. Przewodnik turystyczny [Strelno und Umgebung. Touristischer Führer], Strzelno 1985, S. 3ff., finden sich solche Gedenktafeln auch in den Kirchen in Woycin und Siedlimowo. – Für den Hinweis danke ich Jacek Sech aus Strelno.

[488] KP Nr. 205, 8.9.1883, S. 3. – In GStA PK, I HA. Rep. 77 Tit. 343A Nr. 122 Bd. 27, findet sich trotz diverser Informationen zu Sobieski-Gedenktafeln aus dem Jahr 1883 kein Hinweis auf Inowrazlaw. Auf Bl. 12/13 berichtet die Polizei-Verwaltung Bromberg: „Die projektierte Anbringung von Gedenktafeln in oder an den Kirchen ist ebenfalls aufgegeben."

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sich Wincenty Gordon daran, dass zum Entsetzen seines Lehrers kein Schüler, bei der Aufgabe die Pfarrkirche zu beschreiben, die Gedenktafel an Mikołaj Czapski, den 1833 in Bromberg verstorbenen früheren General der polnischen Armee erwähnte, die eigentlich unübersehbar rechts neben dem Durchgang zum Presbyterium angebracht war.[489] Ein weiteres Erinnerungszeichen an die polnischen Kämpfe um die nationale Unabhängigkeit stellte ein nahe der alten Marienkirche in Inowrazlaw stehendes Kreuz für die Gefallenen der Konföderation von Bar dar.[490]

Das Siemowit darstellende Tympanon an der neuen Marienkirche in Inowrazlaw[491] zeigt, dass die Denkmäler keinesfalls versteckt wurden, wie dies Jaworski anführt. Es ist vielmehr ein Drängen in den öffentlichen Raum festzustellen, wobei der Widerstand der preußischen Behörden umgangen werden musste. Dies gelang durch die Aufstellung polnischer Heiliger. Im Herbst 1897 konnte so ein Adalbertdenkmal in Inowrazlaw eingeweiht werden. Der deutsche Schulrat Binkowski sah darin einen Versuch anzudeuten, dass „dies ein polnisches Land sei und bleiben müsse." Er betonte auch dessen Fernwirkung, da es auf einem künstlich aufgeschütteten Hügel an einer Kreuzung von sechs Straßen errichtet wurde.[492] Ein Adalbertdenkmal fand sich auch in Strelno (s. Abb. 17, S. 293), wobei anhand der dazu überlieferten Akten deutlich wird, dass den preußischen Behörden bewusst war, dass dieses als polnisches Nationaldenkmal errichtet wurde.[493] Charakteristisch ist der damit verbundene Streit um die Denkmalsinschrift, die erst in Deutsch und Polnisch, dann in Latein geplant war, bevor sie ganz unterblieb, da die preußischen Behörden polnische Aufschriften auf öffentlichen Plätzen nicht genehmigten und der Probst Woliński auf der lateinischen Version „Sanctus Wojciechus" anstatt „Sanctus Adalbertus" bestand.

---

[489] WINCENTY GORDON, Najwyższa szkoła [Die höchste Schule], in: Opowieści bydgoskie [Bromberger Erzählungen], Bd. I (Okres zaboru pruskiego) [Die preußische Teilungszeit], hg. v. WALERIA DRYGAŁOWA, Poznań 1970, S. 44-52, S. 48. – Abgebildet in Die wichtigsten Baudenkmäler der Provinz Posen, hg. v. PAUL GRAEF, Berlin 1909, Tafel 42. – Die Erinnerung an Czapski musste erst wieder in das historische Gedächtnis der Bevölkerung integriert werden, spielte jedoch wie der General zu Lebzeiten nie eine große Rolle für Bromberg.

[490] SIKORSKI, Encyklopedia, S. 452.

[491] Die genaue Beschreibung des Tympanons wurde im Abschnitt IV.2.1.1. gegeben.

[492] BINKOWSKI, Aus dem Kreise Inowrazlaw, in: Die Ostmark Nr. 11, November 1897, S. 86-87.

[493] APP, ARP Nr. 2030. Brief des Landrats-Assessors in Strelno an den Regierungspräsidenten in Bromberg vom 5.11.1899. Der Assessor drängte vergeblich auf ein Verbot des Denkmals.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

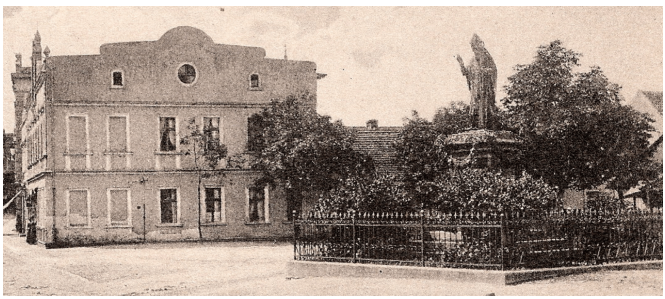

Abb. 17: Adalbert-Denkmal in Strelno

Diese Beschränkung auf religiöse Denkmäler ist keinesfalls nur den Restriktionen der preußischen Behörden zuzuschreiben. Auch nach 1920 wurden gerade in kleineren Ortschaften Denkmäler mit religiöser Symbolik bevorzugt. Im Mittelpunkt des 1923 für die zwölf Gefallenen der an dieser Stelle mit dem deutschen Grenzschutz stattgefundenen Kämpfe errichteten Denkmals in Hopfengarten stand eine Herz-Jesu-Figur auf einem Sockel.[494]

In Kruschwitz wurde 1927 eine Herz-Jesu-Figur auf dem Markt aufgestellt.[495] Auf dem neuen Friedhof der Pfarrgemeinde Bromberg wurde am 15.8.1930 eine Figur der Mutter Gottes der polnischen Krone eingeweiht. Eine Inschrift verwies auf vier dort begrabene Gefallene des Großpolnischen Aufstands.[496] 1932 wurde ein Herz-Jesu-Denkmal von Piotr Triebler und Teodor Gajewski auf dem Posener Platz (*Plac Poznański*) Ecke Schubiner Straße (*Szubińska*) in Bromberg enthüllt (s. Abb. 18, S. 294). Das gesamte Denkmal, das sich aus drei Stufen, einer Säule und einer 2,20 Meter hohen Jesus-Figur zusammensetzte, hatte eine Höhe von sechs Metern.[497] Im gleichen Jahr wurde ein weiteres Herz-Jesu-Denkmal von Jan Szymczak auf dem Gelände des Internats der Missionare des Heiligen Geists in der Kujawischen Straße (*Kujawska*) in Bromberg erbaut.[498] An der Weichselbrücke in Fordon stand seit Oktober 1935 eine fünf Meter

[494] In der von einem klassizistischen Portal umrahmten Mauer befanden sich Tafeln mit den Namen der Gefallenen. Eine Abbildung des Denkmals findet sich im DB Nr. 136 17.6.1934.

[495] Wegen Unstimmigkeiten zwischen der Stadt als Auftraggeber und dem Bildhauer Pankau kam es zu einem Prozess. APB, OddzIno, AMK Nr. 397.

[496] BORUCKI, Tablice, S. 26.

[497] Zu Triebler JANUSZ KUTTA, Triebler Piotr, in: BSB 4 (1997), S. 109-110, sowie M. BACCIARELLI, Piotr Triebler – Artysta zapomniany (1898-1952), in: Kalendarz Bydgoski 1976, S. 117-122. – Zu Gajewski JANUSZ KUTTA, Gajewski Teodor (1902-1948), in: BSB 2 (1995), S. 63.

[498] GB Nr. 256, 6.11.1932, S. 3.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

hohe Herz-Jesu-Figur.[499] Im Stadtteil Jagdschütz begnügte man sich mit einem 1931 aufgestellten Kreuz auf einer Säule. Im Stadtteil Schwedenhöhe wurde 1935 ein großes Denkmalskreuz aufgestellt[500], in Argenau im Oktober 1935 ein Herz-Jesu-Denkmal eingeweiht.[501] 1937 wurde an einer Haupt-

Abb. 18: Herz-Jesu-Denkmal in Bromberg

[499] BARBARA CHOJNACKA, Bronisław Kłobucki – artysta rzeźbiarz. Przyczynek do dziejów bydgoskiej rzeźby w latach 1920-1939 [B. K. Künstler, Bildhauer. Ein Beitrag zur Geschichte der Bromberger Plastik in den Jahren 1920-1939], in: MDKSBR 7, Bydgoszcz 2002, S. 90-113, S. 101.

[500] KAZIMIERZ BORUCKI, Pomniki w Bydgoszczy zniszczone przez okupanta w latach 1939-1945 [In Bromberg durch den Besatzer in den Jahren 1939-1945 zerstörte Denkmäler], in: Prace Komisji Sztuki BTN [Arbeiten der Kunstkommission], Bd. 1, Bydgoszcz 1965, S. 43-51, S. 51.

[501] K. TADROWSKI, Pomnik Serca Jezusowego w Gniewkowie [Das Herz-Jesu-Denkmal in Argenau], in: Piast Nr. 49, 8.12.1935, S. 4-5.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

straßenkreuzung in Inowrazlaw eine Mutter-Gottes-Figur von Triebler aufgestellt.[502]

Eine weitere dominierende Kategorie von Denkmälern waren die nicht nur beim Denkmal in Hopfengarten mit religiöser Symbolik verbundenen Gefallenendenkmäler für die Toten des Großpolnischen Aufstands.[503] Als erstes Denkmal entstand jedoch im Januar 1920 eine Gedenktafel in Inowrazlaw, die an das Überleben, genauer eine nicht detonierte Granate, erinnerte.[504] Im Mai 1921 wurde auf dem Gelände der Ulanenkaserne in Bromberg ein Gefallenendenkmal eingeweiht, das aus einem Obelisk mit Adler als Abschluss sowie Namenstafeln am Sockel bestand. In Strelno errichtete man ein Sammelgrab für 19 Aufständische auf dem Friedhof. 1923 wurde eine Namenstafel zwischen zwei Kolumnen angebracht, über der sich ein Adler mit Krone sowie ein Kreuz befanden. Darunter waren Säbel, Gewehr und Mütze der Aufständischen zu sehen.[505] 1924 stellte man einen Obelisk, auf dem eine Gedenktafel sowie der polnische Adler angebracht waren, als Gefallenendenkmal auf dem Gelände der Artilleriekaserne in Inowrazlaw auf. Auf dem Obelisk stand eine Figur der Regimentsheiligen Barbara.[506] 1925 wurde eine Gedenktafel zum Gedenken an den Unbekannten Soldaten 1914-1920 auf den ehemaligen Sockel des Kaiser-Wilhelm-Denkmals in Inowrazlaw angebracht.[507]

In Bromberg errichtete man ein Grab für den Unbekannten Großpolnischen Aufständischen, das am 9. August 1925 enthüllt wurde. Das anstelle des beseitigten deutschen Gefallenendenkmals errichtete Grabdenkmal bestand aus einer weißen Marmortafel, in die ein Engel eingeritzt war. Die Inschrift lautete „Dem Unbekannten Großpolnischen Aufständischen.

---

[502] Sie war das Ergebnis einer Denkmalsinitiative, die die polnischen Freiheitskämpfer ehren sollte. Sie stand an der Ecke Königin Hedwig (*Królowej Jadwigi*), Thorner (*Toruńska*) und Bahnhofstraße (*Dworcowa*). SIKORSKI, Encyklopedia, S. 454.

[503] In einigen Fällen wurde gleichzeitig an die Toten des Weltkriegs oder an die Toten des polnisch-sowjetischen Kriegs 1920 erinnert.

[504] Die an einem Wohnhaus in der Bahnhofstraße angebrachte Tafel trug die Inschrift „Die Liebe Gottes ist größer als die Gewalt des Feinds". KASIŃSKA/ MIKOŁAJCZAK/ STRACHANOWSKI, S. 33.

[505] PAWEŁ ANDERS, Miejsca pamięci Powstania Wielkopolskiego [Erinnerungsorte des Großpolnischen Aufstands], Poznań 2003, S. 143.

[506] PIOTR SAJA, Dzieje 4 Kujawskiego Pułku Artylerii Lekkiej (1918-1939) [Die Geschichte des 4. Kujawischen Regiments der leichten Artillerie], Inowrocław 2005, S. 39 u. Abb. 1 im Anhang.

[507] DK Nr. 189, 18.8.1925, S. 3. – Zum Schicksal der Tafel nach Errichtung des Kasprowicz-Denkmals auf dem Sockel ist nichts bekannt. CZESŁAW SKIBA, Pomniki Nieznanego Żółnierza. Świat i Polska [Denkmäler des Unbekannten Soldaten. Die Welt und Polen], Warszawa 2004, S. 286.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Landsleute."[508] Im gleichen Jahr mauerte man eine Gedenktafel für die Gefallenen der Jahre 1914-1920 in der Garnisonskirche ein.[509] In Liebensee wurde 1926 auf dem Friedhof die Figur einer Piéta aufgestellt, die an die Gefallenen des Weltkriegs und der Kämpfe der Jahre 1919/20 erinnern sollte.[510] In Siedlimowo befand sich ein Sammelgrab von drei großpolnischen Aufständischen auf dem Friedhof, das in der Form eines quadratischen Erdhügels am 3.5.1926 eingeweiht wurde.[511] 1926 mauerte man in das Gebäude der Offiziersschule in Bromberg eine Gedenktafel für die gefallenen Absolventen ein.[512] 1929 wurde auf dem Kasernengelände des in Bromberg stationierten 61. Großpolnischen Infanterieregiments ein Gefallenendenkmal des Bromberger Bildhauers Bronisław Kłobucki aufgestellt. Es bestand aus einem kurzen, pyramidenartigen Obelisken.

Im gleichen Jahr erhielt auch das ebenfalls in Bromberg stationierte 62. Infanterieregiment ein Gefallenendenkmal, das von Bolesław Lewański entworfen wurde. Es bestand aus einer spitz zulaufenden sechs Meter hohen Kolumne und einem rechteckigen Sockel, auf dem die Namen der Orte geschrieben standen, an denen das Regiment in den Jahren 1918-1920 gekämpft hatte.[513] 1930 wurde am 10. Jahrestag des Wunders an der Weichsel ein Denkmal auf dem Friedhof in Inowrazlaw aufgestellt.[514] In

---

[508] Motor der Denkmalsbewegung war der Friedhofsinspektor Andrzej Sikorski, der auf das ungepflegte anoyme Grab auf dem Friedhof der Pfarrgemeinde aufmerksam wurde. 1928 wurde in das Grab Erde aus den Gräbern polnischer Soldaten der Haller-Armee aus dem französischen St. Hilaire zugegeben, woran eine weitere Gedenktafel erinnerte. JÓZEF PODGÓRECZNY, Grób nieznanego powstańca wielkopolskiego w Bydgoszczy [Das Grab des Unbekannten Großpolnischen Aufständischen in Bromberg], Bydgoszcz 1988, S. 13-17. – Das Gedenken an den Unbekannten Soldaten war eine Folge der massenhaft zunehmenden Gefallenenzahlen im Ersten Weltkrieg. Einen Überblick über derartige Denkmäler in Polen und weltweit gibt SKIBA.

[509] SKIBA, S. 222.

[510] ANDERS, S. 79.

[511] ANDERS, S. 136.

[512] Bydgoska Szkoła Podchorążych. Księga pamiątkowa [Die Bromberger Offiziersschule. Ein Gedenkbuch], Bydgoszcz 1930, S. 69.

[513] Das 1929 errichtete Gefallenendenkmal von Bronisław Kłobucki ist abgebildet in CHOJNACKA, S. 95. Dort auch zu Kłobucki. Das Denkmal wechselte zusammen mit dem Regiment 1933 seinen Standort innerhalb der Stadt. – Das Denkmal von Lewański ist abgebildet bei RAJMUND KUCZMA, Pomniki zniszczone przez okupanta niemieckiego na początku września 1939 roku [Vom deutschen Besatzer Anfang September 1939 zerstörte Denkmäler], in: MDKSBR 9, Bydgoszcz 2004, S. 22-31, S. 29 u. 30. Zu Lewański A. J. MARKIEWICZ, Lewański, Bolesław, in: Słownik Artystów Polskich Bd. V [Handbuch Polnischer Künstler], Warszawa 1986, S. 77-78.

[514] APB, OddzIno, WPI Nr. 78. – Daneben existierten Denkmäler für die gefallenen Franzosen und Russen. Letzteres wurde 1926 auf dem evangelischen Friedhof eingeweiht,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Schulitz entstand 1930 eine Gedenktafel für den Unbekannten Großpolnischen Aufständischen nahe des Bahnhofs.[515] 1935 enthüllte man am 15. Jahrestag der Befreiung Inowrazlaws eine Gedenktafel für den im Großpolnischen Aufstand in Inowrazlaw gefallenen Wojciech Kwiatkowski. Sie war eine Stiftung Maria Czabańskas, gefertigt vom Bromberger Bildhauer Piotr Triebler.[516] Im August 1938 wurde eine weitere Gedenktafel zu Ehren der Großpolnischen Aufständischen auf dem Kasernengelände angebracht.[517] In Argenau weihte man am 30.5.1939 ein Denkmal für den bei der Übernahme der Stadt im Januar 1920 bei einem Gefecht mit dem deutschen Grenzschutz getöteten Gerhard Pająkowski auf dem Markt ein (s. Abb. 19, S. 298).[518] Im nahen Jakschitz sollte im Juli 1939 ein Denkmal eingeweiht werden, das einen Soldaten auf einem Sockel zeigte.[519]

Eine weitere Gruppe von Denkmälern stellten die an den Marschall Piłsudski erinnernden Monumente dar, die bereits zu seinen Lebzeiten entstanden. Den Anfang bildete dabei eine 1928 auf dem Gelände der Bromberger Offiziersschule gepflanzte Piłsudski-Eiche.[520] Vor der Offiziersschule stand seit 1931 eine Bronzebüste des Marschalls[521], dem seit 1931 auch eine Gedenktafel am Bahnhof gewidmet war.[522] In Inowrazlaw wurde bereits 1930 eine Marmortafel vor der Schule in der Sienkiewicz-Allee (*Sienkiewicza*) zum 10-jährigen Unabhängigkeitsjubiläum 1930 enthüllt.[523] Außerhalb der Stadt weihte man 1933 eine weitere Gedenktafel auf dem nach Piłsudski benannten Flugplatz ein.[524]

---

ersteres 1928 auf dem katholischen Friedhof. KB Nr. 256, 7.11.1926, S. 2 sowie KB Nr. 155, 10.7.1928 S. 3.

[515] APB, AMS Nr. 1643.

[516] Eine Abbildung des Denkmals findet sich in KASIŃSKA/ MIKOŁAJCZAK/ STRACHANOWSKI, S. 97. – Das ganze Haus, das an der Ecke zur Solbadstraße (*Solankowa*) stand, war mit plastischen Tafeln um die Stadt verdienter polnischer Herrscher geschmückt, so dass es einen echt polnischen Akzent an einer wichtigen Straßenecke setzte. Das im Volksmund „Goldenes Eck" (*Złoty Róg*) genannte Haus gehörte Franciszek Czabański, einem reichen Reemigranten aus den Vereinigten Staaten. Die Plastiken waren ein Werk Trieblers. SIKORSKI, Encyklopedia, S. 160-162.

[517] Sie war von den örtlichen Adligen gestiftet worden. DK Nr. 192, 24.8.1938, S. 3.

[518] ANDERS, S. 44.

[519] Das Geld dazu war bereits gesammelt worden. Ob das Denkmal noch kurz vor Ausbruch des Kriegs ausgeführt wurde, konnte nicht ermittelt werden. APB, OddzIno, ATPW Nr. 5.

[520] Bydgoska Szkoła, S. 24.

[521] APB, AMB Nr. 4325.

[522] BORUCKI, Tablice, S. 26.

[523] SIKORSKI, Encyklopedia, S. 454.

[524] DB Nr. 223, 28.9.1933, S. 8.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Abb. 19: Pająkowski-Aufständischen-Denkmal in Argenau (1939)

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1934 wurde ein Piłsudski-Denkmal vor dem Offizierskasino des Ulanenregiments am Posener Platz (*Plac Poznański*) in Bromberg aufgestellt, im gleichen Jahr an der Kaserne des 61. Infanterieregiments in Bromberg eine Piłsudski-Gedenktafel angebracht. Im nach dem Marschall benannten Klassischen Gymnasium in Bromberg stand seit 1936 eine von Piotr Triebler geschaffene Piłsudski-Büste.[525] 1937 wurde ebenfalls in Bromberg eine Gedenktafel an dem Wohnhaus angebracht, in dem Piłsudski während seines Staatsbesuchs 1921 übernachtet hatte. Auch auf dem nach dem Marschall benannten Marktplatz sollte ein Piłsudski-Denkmal errichtet werden. Dies hatte der *Verband der Legionisten* (*Związek Legionistów*) angeregt, wobei zahlreiche Schulen sich dem anschlossen. So verzichteten die Kinder teilweise auf ihr jährliches Schulfest, um das gesparte Geld dem Denkmalsfonds zu überweisen.[526] Dennoch konnte das Denkmal bis 1939 nicht errichtet werden.

Als einziges Herrscherdenkmal, das nicht mit dem Marschall Piłsudski verbunden war, ist auf zwei von Piotr Triebler und Teodor Gajewski geschaffene Gedenktafeln an die polnischen Könige Stefan Batory und Johann Sobieski hinzuweisen, die 1933 an der Klarissenkirche in Bromberg angebracht wurden. An die Rückkehr Brombergs unter polnische Herrschaft erinnerte eine zum zehnjährigen Jahrestag 1930 enthüllte Gedenktafel von Piotr Triebler. Mit der in der Inschrift erwähnten Teilungszeit war auch die Gedenktafel für den Arzt und Führer der örtlichen Nationalbewegung Emil Warmiński von Teodor Gajewski verbunden, die 1936 am Polnischen Haus (*Dom Polski*) in Bromberg enthüllt wurde. Auch in Inowrazlaw würdigte man mit dem Solbadmitbegründer Zygmunt Wilkoński einen örtlichen Vertreter der „organischen Arbeit“ mit einem Denkmal. Der Posener Bildhauer Edward Haupt schuf einen Sockel mit einer Platte, die eine Inschrift unter einem Kopfrelief darstellte.[527] Das Denkmal wurde 1937 im Kurpark aufgestellt. Einen lokalen Bezug hatten zwei weitere Bromberger Gedenktafeln. 1924 ehrte man den in diesem Jahr verstorbenen

---

[525] RASZEWSKI, S. 103. Weitere Büsten der Schulpatrone befanden sich nach Raszewski im Rydz-Śmigły-Gymnasium (1938) und im Kopernikus-Gymnasium (1922). – Weitere Piłsudski-Büsten waren im Rathaus, im Lehrerseminar und im Kopernikus-Gymnasium aufgestellt. RAJMUND KUCZMA, Bydgoskie pomniki, tablice i rzeźby Marszałka Józefa Piłsudskiego w latach 1931-1939 [Bromberger Denkmäler, Gedenktafeln und Büsten des Marschalls J. P. in den Jahren 1931-1939], in: Kalendarz Bydgoski 1990, S. 248-254.

[526] Dzień Bydgoski, 2.4.1935. Es handelt sich um die Schule des Heiligen Johannes (*św. Jana*). Der Presseausschnitt befindet sich in der Schulchronik, die im MOZB einzusehen ist. Der regierungstreue *Dzień Bydgoski* brachte im Gegensatz zum oppositionellen *Dziennik Bydgoski* diese Nachricht.

[527] Abbildung in KASIŃSKA/ MIKOŁAJCZAK/ STRACHANOWSKI, S. 126.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

und in Bromberg wohnhaften Autor Antoni Chołoniewski.[528] Auch dem in Bromberg geborenen und verstorbenen Maler Maksymilian Piotrowski wurde eine Gedenktafel gewidmet.[529]

Aber nicht nur für Chołoniewski und Piotrowski, sondern auch für weitere Künstler und Literaten wurden Denkmäler gesetzt. 1927 errichtete man ein solches für den Schriftsteller Henryk Sienkiewicz, den man als Autor des Romans *Die Kreuzritter* (*Krzyżacy*) ehrte, welcher die Erinnerung an den Sieg der Polen über den Deutschen Orden bei Tannenberg 1410 lebendig gehalten hatte.[530] Die Initiative dazu ging von einem Komitee aus, an dessen Spitze der Bibliotheksdirektor Witold Bełza stand. Das Denkmal von Konstanty Laszczka zeigt den Dichter ohne Beine auf einem Sockel, rechts und links von ihm zwei polnische Adler. Sienkiewicz hält ein Buch in der Hand. Zwei Inschriftentafeln erinnerten an seine Hauptwerke. Auf der Rückseite wurde auf die Enthüllung durch Staatspräsident Ignacy Mościcki hingewiesen.[531] Zur Einweihung erhielt das Denkmalskomitee zahlreiche Glückwunschschreiben aus dem In- und Ausland. Aus Deutschland schrieben nur die polnischen Abgeordneten aus Berlin. Aus der Schweiz und Österreich trafen dagegen einige Schreiben ein. Dies deutet auf den antideutschen Charakter der Denkmalserrichtung hin, der sich auch in der Nichteinladung deutscher Wissenschaftler äußerte.[532]

Im gleichen Jahr wurde eine Gedenktafel für den Dichter Jan Kasprowicz an der von ihm besuchten Volksschule in Szymborze angebracht.[533]

---

[528] Zu allen Bromberger Gedenktafeln BORUCKI, Tablice.

[529] Das Datum der Enthüllung ist nicht bekannt. MROZEK, Życie kulturalno-społeczne, S. 23.

[530] Auf einer 1927 im Gebäude der Bibliothek aufgehängten Gedenktafel wurde der 15. Juli als Jahrestag der Schlacht bei Tannenberg als Einweihungsdatum des Denkmals angegeben. Die Enthüllung fand zwei Wochen später statt. BORUCKI, Tablice, S. 23. – Diesen Zusammenhang nahm auch die deutsche Minderheit in Bromberg so wahr. DRiP Nr. 257, 9.11.1932, S. 1. – Die antideutsche Aussage des Denkmals bestätigt auch, dass zur Enthüllung mt Michał Drzymała eine der Symbolfiguren des polnischen Kampfs gegen die preußische Teilungsmacht eingeladen wurde. MROZEK, Życie kulturalno-społeczne, S. 87.

[531] BORUCKI, Pomniki, S. 43f. – Zu Laszczka U. LESZCZYŃSKA, Laszczka Konstanty, in: Słownik Artystów Polskich Bd. IV [Handbuch Polnischer Künstler], Warszawa 1986, S. 452-458, und WŁADYSŁAW JÓZEF DOBROWOLSKI, Konstanty Laszczka, Warszawa 1959. Laszczka schuf diverse Porträtbüsten, was erklärt, weshalb Sienkiewicz nicht als Standbild geschaffen wurde. Das Bromberger Denkmal war das erste dieser Art, das er nach über 30 Jahren künstlerischer Tätigkeit realisierte.

[532] BWMBR Nr. 344.

[533] Pamiątka z uroczystości odsłonięcia tablicy na szkole w Szymborzu ku czci Jana Kasprowicza w dniu 24 czerwca 1927 r. [Andenken an die Feierlichkeit der Enthüllung der Gedenktafel zu Ehren von J. K. an der Schule in Szymborze am 24. Juni 1927], Inowrocław 1927.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ebenfalls 1927 begannen die Planungen für ein Jan Kasprowicz-Denkmal in Inowrazlaw. Das vom Bildhauer Edward Haupt aus Posen vollendete Denkmal wurde vom Denkmalkonservator Nikodem Pajzderski aus künstlerischer Sicht kritisch beurteilt. Aufgrund der schon weit fortgeschrittenen Arbeiten verzichtete er jedoch auf schwerwiegende Korrekturen.[534] Der Stadtpräsident sprach zur Einweihung am 7. September 1930 von einem Symbol der Stärke des polnischen Geistes, betonte jedoch auch die polnische Vergangenheit Kujawiens, was den regionalen Aspekt des Denkmals verdeutlicht.[535] 1931 folgte eine weitere Tafel für Kasprowicz am Haus seiner Schwester in Szymborze.[536] Der zweite kujawische Dichter, Stanisław Przybyszewski, erhielt im gleichen Jahr ein Grabdenkmal auf dem Friedhof in Gora bei Inowrazlaw. Es bestand aus einem Sockel, einer darauf stehenden runden Säule und einem abschließenden Kreuz. Den Sockel zierte eine Marmortafel mit einem Porträtmedaillon aus Bronze, die Antoni Głowiński geschaffen hatte.[537] Im Juli 1933 wurde am Schulgebäude in Lojewo eine Gedenktafel für Przybyszewski angebracht, die die Lehrer des Kreises gespendet hatten.[538]

Weitere Denkmalsideen wurden dagegen nicht verwirklicht. Die Stadt Inowrazlaw hatte so 1924 die Idee, eine Figur Tadeusz Kościuszkos auf den Sockel Kaiser Friedrichs zu stellen, wobei man sich bewusst war, dass diese 3,60 Meter hoch sein müsste, um in Proportion zum Sockel und zur Brunnenanlage zu stehen.[539] Die damit verbundenen Kosten sowie der Tod Kasprowicz' dürften die Verwirklichung der Idee verhindert haben. In Kruschwitz bestanden Pläne für ein weiteres Jan Kasprowicz-Denkmal.[540] Diese wurden aber ebensowenig umgesetzt wie die Anregung des Gutsbesitzers Grabski aus Leszcz für ein Piast-Denkmal. Letztendlich bevor-

---

[534] APB, OddzIno, AMI Nr. 66. Brief vom 29.4.1930.

[535] APB, OddzIno, AMI Nr. 66.

[536] STANISŁAW WASZAK, Kult Jana Kasprowicza w Wielkopolsce [Der J. K.-Kult in Großpolen], in: Rocznik Kasprowiczowski 1 (1936), S. 37-85, S. 77.

[537] Das Denkmal wurde vom Landkreis und dem Ministerium für Religiöse Bekenntnisse und Soziale Fürsorge bezuschusst. Dieses rief die Lehrer zweimal im Amtsblatt des Posener Schulbezirks zu Spenden für das Grabdenkmal auf. DUKSP VIII (1931), 21. – Die Kosten wurden durch 510 Sammlungen und 51 Abendveranstaltungen aufgebracht. Das Geld wurde Przybyszewskis Bruder Leon überwiesen, der es für eigene Zwecke veruntreute. Eine Amnestie im Jahre 1936 verhinderte eine Verurteilung und damit auch die öffentliche Empörung über die pietätlose und wenig patriotische Handlungsweise des Bruders des Dichters. APB, OddzIno, PIBI Nr. 58.

[538] DK Nr. 161, 16.7.1933, S. 2.

[539] APB, AMT Nr. 1427. Brief des Magistrats in Inowrazlaw vom 19.12.1924 an den Magistrat in Tuchel.

[540] APB, OddzIno, AMK Nr. 253.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zugte man ein Altersheim für Teilnehmer des Großpolnischen Aufstands als „lebendiges Denkmal“.[541] Auch die Idee des Kruschwitzer Bürgers Knoll, der für 1929 eine Gedenktafel für den Besuch des Königs Jagiełło in der Stadt vor 500 Jahren anregte[542], blieb ohne Folgen. In Bromberg wurden die Anregungen, den Dichter Juliusz Słowacki oder den General Jan Henryk Dąbrowski auf den Sockel des Friedrich-Denkmals am Markt zu stellen, nicht aufgenommen.[543] Auch ein 1938 auf dem Gelände der Dąbrowski-Schule geplantes Denkmal kam vor dem Krieg nicht mehr zur Ausführung.[544] Die Idee, das im Mai 1939 für die Weltausstellung in New York geschaffene Jagiełło-Denkmal von Stanisław Ostrowski in der Stadt aufzustellen, durchkreuzte der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs.[545] Die Stadt hätte bei Umsetzung der Pläne ein Denkmal des Siegers der Schlacht bei Grunwald erhalten und somit die antideutsche Gestaltung des Stadtbilds verstärkt.

Bei diesem Überblick über die polnische Denkmalslanschaft fällt auf, dass sowohl in Bromberg wie in Inowrazlaw das Hauptdenkmal einem Dichter gewidmet war, während die Deutschen als selbst erklärtes Land der Dichter und Denker ihre Denkmäler hauptsächlich Staatsoberhäuptern und Politikern gewidmet haben. Dies ist jedoch dadurch zu erklären, dass Künstler im Polen des 19. Jahrhunderts die Rolle von Politikern einnahmen. Sie führten die kulturelle Nation in einer Zeit, da diese politisch nicht existierte. Die Region stellte dabei jedoch nur teilweise eine Ausnahme dar. In Warschau war die Abfolge bei den großen Denkmälern ähnlich: Dem Unbekannten Soldaten (1925) folgte Frédéric Chopin (1926).[546] Monu-

[541] APB, OddzIno, ASPS Nr. 54.

[542] APB, OddzIno, AMK Nr. 367.

[543] Vertreter der amerikanischen Polonia hatten Słowacki angeregt. MROZEK, Polska kultura, S. 764f. u. DB Nr. 218, 19.9.1924, S. 5. – Antoni Chołoniewki hatte Dąbrowski vorgeschlagen. GB Nr. 60, 15.3.1923, S. 1.

[544] Die Entwurfszeichnungen von Piotr Triebler, nach denen das Denkmal mit einer 80 Zentimeter hohen Büste insgesamt 2,40 Meter hoch sein sollte, waren schon genehmigt. APB, AMB Nr. 4326.

[545] IRENA GRZESIUK-OLSZEWSKA, Polska rzeźba pomnikowa w latach 1945-1995 [Polnische Denkmalplastiken in den Jahren 1945-1995], Warszawa 1995, S. 324.

[546] IRENA GRZESIUK-OLSZEWSKA, Warszawska rzeźba pominikowa [Warschauer Denkmalplastiken], Warszawa 2003. – In Graudenz entsprechen dieser Tendenz das einen Soldaten darstellende Unabhängigkeitsdenkmal (1930) und das Stanisław Moniuszko-Denkmal (1935). REGINA MAGDZIARZ-POTĘGA, Grudziądzkie Pomniki [Graudenzer Denkmäler], Grudziądz 2004. – Weitergehende Verallgemeinerungen sind beim derzeitigen Forschungsstand nicht möglich. Auf die polnischen Denkmäler der Zwischenkriegszeit geht – allerdings aus künstlerischer Sicht – ALEKSANDRA MELBECHOWSKA-LUTY, Posągy i lu-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

mente, die analog zum Warschauer Jan Kiliński-Denkmal oder den Kościuszko-Denkmälern in Posen und Lodz die gegen den Untergang der polnischen Adelsrepublik kämpfende Generation ehrten, fehlten hingegen. Dagegen sind zahlreiche Piłsudski-Denkmäler zu verzeichnen, obwohl sein Kult in der Region nicht verankert war. Hier zeigt sich, dass der Staat mit Hilfe seiner Institutionen Militär, Eisenbahn, Schule und dem staatsnahen *Verband der Legionisten* (*Związek Legionistów*) versuchte, den Kult des Marschalls auch in den Westgebieten zu etablieren. Dies dürfte jedoch eher desintegrierend gewirkt haben.[547] Das historische Bewusstsein der alteingesessenen Bevölkerung spiegelte dagegen das mit einem eindeutig antideutschen Akzent erbaute Sienkiewicz-Denkmal, die Gefallenendenkmäler und die zahlreichen national-religiösen Denkmäler wider. Katholizismus und Polentum waren hier praktisch identisch. Als Ausdruck dessen sind auch die religiösen Denkmäler zu werten, die analog zum Posener Herz-Jesu-Denkmal oftmals als Dank für die Befreiung von der deutschen Herrschaft aufgestellt wurden.[548] Dies zeigt die Verbindung beider Themen im Hopfengartener Denkmal. Die Herz-Jesu-Denkmäler wurden dabei auch in patriotische Kundgebungen einbezogen, so in Kruschwitz zum 15. Jahrestag der Befreiung.[549]

Bei der künstlerischen Betrachtung der Denkmäler fällt auf, dass diese ausnahmslos künstlerisch zweit- oder drittklassig waren, was auf die überproportionale Beteiligung lokaler Künstler zurückzuführen ist. Nur das Kasprowicz-Denkmal und das Sienkiewicz-Denkmal wurden von auswärtigen Künstlern geschaffen, ohne dass diese vom ästhetischen Standpunkt zu gefallen wussten. Dies hing auch mit ihren ungünstigen Standorten zusammen. Kasprowicz stand wie Kaiser Wilhelm am Eingang zur Stadt Inowrazlaw. Sienkiewicz nahm dagegen einen neuen Platz in einem Park ein, während die durchaus guten Denkmalsplätze am Freiheitsplatz (*Plac Wolności*) und am Markt, die zu preußischer Zeit Friedrich der Große und Wilhelm eingenommen hatten, leer blieben.

---

dzie. Rzeźba polska dwudiestolecia międzywojennego (1918-1939) [Statuen und Menschen. Die polnische Plastik in der Zwischenkriegszeit], Warszawa 2005, S. 275-298, ein.

[547] Als Beispiel hierzu kann eine Episode aus dem stark autobiografischen Roman des Brombergers Tadeusz Nowakowski angeführt werden. Er berichtet darin, wie sein Vater ein Bierglas auf den Kopf geschlagen bekommt, weil er aus der Vereinskasse des *Sokół* den Bau eines Piłsudski-Denkmals unterstützt hatte. Die Kritiker bezeichnen den Marschall dabei als „litauischen Banditen". TADEUSZ NOWAKOWSKI, Polonaise Allerheiligen, München 1964, S. 94-97.

[548] HANNA HAŁAS, Pomnik Najświętszego Serca Jezusowego [Das Denkmal des Allerheiligsten Herzen Jesu], in: Kronika Miasta Poznania 2001, H. 2, S. 120-151.

[549] DK Nr. 10, 14.1.1934 S. 7.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

4.4. Bildliche Darstellungen[550]

Neben Denkmälern und Gedenktafeln prägen auch bildliche Darstellungen den öffentlichen Raum sowie öffentliche Einrichtungen. Zahlreiche Herrscher- bzw. Politikerporträts schmückten zu preußischer wie auch polnischer Zeit die öffentlichen Gebäude wie z. B. Schulen. Dabei kam es wie bei den Denkmälern nach 1920 zu einem fast kompletten Austausch. Ebenfalls gab es die Auslagerung von Bildern in bei Deutschland verbliebene Städte, wie die Übersendung der Bilder aus dem Stadtverordnetensitzungssaal in Bromberg nach Schönlanke zeigt.[551] Dort befanden sich ausschließlich Herrscherporträts. Das Bildnis Kaiser Wilhelms I. hatte dieser 1880 selbst gespendet[552], das Bildnis Kaiser Wilhelms II. der Stadtrat Louis Aronsohn 1904. Gleiches gilt für den Saal der Königlichen Regierung zu Bromberg, der mit Bildern preußischer Könige in Lebensgröße geschmückt war. Sie stellten die fünf preußischen Könige dar, die seit 1772, als Bromberg preußisch wurde, an der Regierung waren. Das älteste Bild von Friedrich Wilhelm II. hatte Gottlieb Theofil Düppler 1791 ausgeführt. Sein Porträt Friedrichs des Großen hatte General Jan Henryk Dąbrowski mitgenommen, als er 1794 die Stadt eroberte. 1795 bekam daher der Berliner Maler Christian Rode den Auftrag, ein neues Gemälde zu schaffen. Er wählte dazu ein Motiv, bei dem eine Frau dem König die Pläne des Bromberger Kanals zeigt.[553] Das jüngste Bild von Kaiser Wilhelm II. war ein Geschenk des Dargestellten anlässlich der Kaisertage in Posen 1910 und stellte ihn in der Uniform der Posener Königsjäger zu Pferde dar.[554]

Auch über den bildlichen Schmuck der Schulen lassen sich Aussagen machen. Eine der Quellen sind dabei die 1920 angefertigten Inventarlisten der Bromberger Schulen. Sie stellten die Restbestände nach einem Verkauf der Bilder an deutsche Schüler und Lehrer dar, mit dessen Erlös der Ankauf polnischer Bilder finanziert werden sollte.[555] Der Leiter der deutsch-evangelischen Schule in Schwedenhöhe machte folgende Aufstellung: Zwei

---

[550] Die im Vergleich zu den Denkmälern und Gedenktafeln wesentlich schlechtere Forschungs- und Quellenlage lässt keinen kompletten Überblick zu. Nur für die Stadt Bromberg konnten außerhalb der Schulen einige Bilder ermittelt werden.

[551] APB, AMB Nr. 3684, Bl. 23.

[552] BZ Nr. 109, 23.4.1880, Beilage S. 2.

[553] Nach ADOLF WARSCHAUER, Geschichte zweier Königsbilder, in: ZHGPP 13 (1898), S. 390-397. – Das Bild wurde 1919 nach Schneidemühl verschickt und befindet sich heute im MOWB.

[554] BZ Nr. 196, 23.8.1910, S. 2. – Über die bildliche Ausstattung anderer staatlicher oder städtischer Verwaltungen ist nichts bekannt.

[555] Auch in Birnbaum wurden Kaiserbilder verkauft. LORENZ, Von Birnbaum, S. 215.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Bilder Friedrichs des Großen, drei Hindenburgs, zwei Wilhelms II., ein Auguste Viktoria, eins der Tafelrunde Friedrichs des Großen, eins Friedrichs des Großen am Lagerfeuer, eins des Feldmarschalls Gebhard Leberecht von Blücher in der Schlacht sowie eins der Germania. Dazu kam noch eine Reproduktion der Kaiserproklamation in Versailles im Schulleiterzimmer.[556]

Ein Bild Friedrichs des Großen nannte auch die Schule in Adlershorst ihr Eigen.[557] Die höhere Mädchenschule in Bromberg erhielt zu ihrem Jubiläum ein Bildnis der Kaiserin Auguste Viktoria von Oberbürgermeister Alfred Knobloch.[558] Zum Schillerfest stiftete der Magistrat eine Darstellung des Dichters.[559] Im Krieg kam dann ein Porträt des Generalfeldmarschalls Hindenburg hinzu.[560] Im Gymnasium waren die meisten Bilder vorhanden. Selbst die Turnhalle schmückte ein Porträt von Turnvater Friedrich Ludwig Jahn.[561] In der Aula fanden sich sechs große Wandbilder, die der Historienmaler Otto Brausewetter aus Berlin gemalt hatte.[562] Sie stellten „Jugendleben und Jugenderziehung in antiker und moderner Zeit" dar. Die drei Bilder der Moderne stellten eine Klosterschule Karls des Großen, eine Humanistenschule mit Philipp Melanchthon, Martin Luther und Nikolaus Kopernikus sowie hervorragende Künstler und Wissenschaftler der Neuzeit dar, wie Isaac Newton, Baruch Spinoza, William Shakespeare, Erasmus von Rotterdam, Galileo Galilei, Friedrich Schiller, Johann Wolfgang von Goethe, Gotthold Ephraim Lessing, Immanuel Kant, Wilhelm von Humboldt und James Watt. Es handelte sich also trotz einer Betonung deutscher Persönlichkeiten um keine übertrieben einseitige Auswahl der Bildmotive. Es fehlen jedoch polnische Gelehrte. Das Realgymnasium in Bromberg

---

[556] APB, AMB Nr. 3787, Bl. 88.

[557] MOZB, Chronik der Schule zu Adlershorst, Teil II 1896-1911 (Leihgabe der Schule).

[558] Jahresbericht der städtischen höheren Mädchenschule und der Lehrerinnen-Bildungsanstalt zu Bromberg für das Schuljahr 1903/04 erstattet von Direktor Dr. Rademacher, S. 4.

[559] Jahresbericht der städtischen höheren Mädchenschule und der Lehrerinnen-Bildungsanstalt zu Bromberg für das Schuljahr 1905/06 erstattet von Direktor Dr. Rademacher, S. 19.

[560] Jahresbericht über das Städtische Lyzeum und Oberlyzeum (mit Seminarübungsschule) zu Bromberg für das Schuljahr 1914/15 erstattet von Direktor Dr. Rademacher, S. 7.

[561] Jahresbericht des Königlichen Gymnasiums in Bromberg 1892, S. 4.

[562] Festschrift zum 110. Stiftungsfest des Königlichen Friedrichs-Gymnasiums zu Bromberg 1817-1927, hg. v. WILHELM BRUNCK, Charlottenburg 1929², S. 17. – Zu Brausewetter Thieme/ Becker 4 (1910), S. 553. Teile des Frieses wurden auf der Akademie-Ausstellung 1884 und 1886 gezeigt.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nannte eine farbige Reproduktion des Flöten-Konzerts Friedrichs des Großen von Adolf Menzel sein Eigen.[563] Das Gymnasium in Inowrazlaw schmückte seit 1896 ein Lichtdruck von Anton von Werners Kaiserproklamations-Gemälde.[564] 1897 kam dazu das nach Entwürfen des Kaisers ausgeführte allegorische Bild „Völker Europas wahret Eure heiligsten Güter".[565] 1906 folgten zwei Ölgemälde Friedrichs des Großen und Friedrich Wilhelms IV.[566]

Mit Beginn der staatlichen Zugehörigkeit zu Polen wurden alle preußischen Bilder aussortiert. Die Klassen schmückten jetzt ein Porträt des Präsidenten, des Marschalls Piłsudski und der polnische Adler als Staatswappen. Dazu wurden häufig die Rahmen der deutschen Bilder verwendet.[567] Eine Neuerung gegenüber der preußischen Zeit stellte die Anfertigung eines Historienbilds zur Stadtgeschichte dar. Aus dem Untersuchungsgebiet hatte es bis 1920 im Gegensatz zu anderen Städten im deutsch-polnischen Kontaktraum keinen Auftrag zu einem Historiengemälde gegeben.[568] Ende 1927 begann die Museumskommission der Stadtverordnetenversammlung Bromberg mit der Planung eines Wettbewerbs, der das Entstehen eines die Stadtgeschichte thematisierenden Historiengemäldes für den Sitzungssaal der Stadtverordneten zum Ziel hatte.[569] Außerdem sollte es auf der Allgemeinen Landesausstellung (*Powszechna Wystawa Krajowa*) 1929 gezeigt werden. Für den Sitzungssaal wurden außerdem Porträts der berühmten Großpolen Stanisław Staszic und Jan Henryk Dąbrowski bestellt, die Adam Rychtarski und Janusz Podoski[570] ausführten. Der aus Schneidemühl stammende Staszic, der sich um die nationale Erziehung gegen Ende der Adelsrepublik verdient gemacht hatte, wurde dabei als

---

[563] Jahresbericht des Königlichen Realgymnasiums Bromberg 1899, S. 28.

[564] Jahresbericht des Königlichen Gymnasiums zu Inowrazlaw 1896, S. 8.

[565] Jahresbericht des Königlichen Gymnasiums zu Inowrazlaw 1897, S. 10.

[566] Jahresbericht des Königlichen Gymnasiums zu Inowrazlaw 1906, S. 22.

[567] In Sienno machte man bei einem Lutherbild aus Pietätsgründen eine Ausnahme. Dieses wurde dem evangelischen Pastor überlassen ohne aus dem Rahmen geschnitten zu werden. JUST, In Amt, S. 58f.

[568] Hier ist auf die Historienbilder in Danzig, Konitz und Meseritz zu verweisen. DYROFF, Między pamięcią, S. 285. – Zu Danzig auch LOEW, Danzig und seine Vergangenheit, S. 219-245.

[569] Dies und das folgende wenn nicht anders gekennzeichnet nach APB, AMB Nr. 4187 sowie MOWB, Akta Muzeum Miejskiego dot. ozdobienie obrazami Sali Rady Miejskiej [Akten des Stadtmuseums, die die Ausstattung des Stadtratssaals mit Bildern betreffen].

[570] MARIA ZAKRZEWSKA, Podoski, Janusz (1898-1971), in: PSB XXVII (1983), S. 162-163. – WALDEMAR ODOROWSKI, Kolonia artystyczna w Kazimierzu Dolnym XIX-XXw. [Die Künstlerkolonie in Kazimierz Dolny im 19. u. 20. Jh.], Kazimierz Dolny 2003, S. 15, bezeichnet Podoski als sich an Caravaggio anlehnenden Porträtmaler.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Vorläufer der „organischen Arbeit“ geehrt, General Dąbrowski als Befreier Brombergs von den preußischen Truppen 1794. Beide Bilder entstanden in den Maßen 100 x 150 cm als Kopien von bekannten Porträts und haben einen geringen künstlerischen Wert. Als individuelle Note kann nur der Hintergrund in Podoskis Bild angesehen werden, den er nach einem Stadtplan von 1800 und einem Foto eines Stichs von 1830 fertigen sollte.

Die Idee zur Ausführung der Bilder wurde von dem im großpolnischen Schroda geborenen Tadeusz Janicki vorgebracht, der Präsident des *Vereins der Freunde Brombergs* war.[571] Für das im Mittelpunkt stehende Historiengemälde schlug er einen Moment aus der Blütezeit Brombergs als Handelsstadt in polnischer Zeit vor, die Erhebung des Wasserzolls an der Brahe zu Zeiten Johann Albrechts (1492-1501). Der Stadtverordnete und Redakteur Konrad Fiedler[572] schlug dagegen ein anderes Ereignis der Stadtgeschichte vor: die Stadtgründung durch Kasimir den Großen. Der in Lemberg und Lodz ausgebildete Fiedler hatte ein weniger regionales Geschichtsbewusstsein und bevorzugte daher die Verbindung der Stadtgeschichte mit dem Geschlecht der Piasten, dem ersten Herrschergeschlecht der Polen. Den Großpolen war dagegen wichtig, die wirtschaftliche Blüte der Stadt zu polnischer Zeit darzustellen, um der preußischen These von der Entwicklung der Stadt unter preußischer Führung den Reichtum zu polnischer Zeit gegenüberzustellen. Außerdem konnte man so darstellen, dass Handel und Schifffahrt eine große Rolle in der Stadt spielten, noch bevor der Bromberger Kanal gebaut wurde. Im gesamtpolnischen Kontext konnte die Bedeutung Brombergs als Zwischenstation auf dem Weg zum Meer betont werden, da hier der Zoll von nach Danzig fahrenden oder aus Danzig kommenden Schiffen genommen wurde.

Diese Konzeption setzte sich durch, und man suchte mit Anfragen an Kunstprofessoren nach geeigneten Künstlern. Die Jury setzte sich aus dem Denkmalkonservator Nikodem Pajzderski, dem Posener Kunsthistoriker und Priester Szczęsny Dettloff sowie dem Krakauer Kunsthistoriker Feliks Kopera zusammen. Da die Historienmalerei jedoch auch in Polen ihren Zenit gegen Ende des 19. Jahrhunderts überschritten hatte, fehlte es an etablierten Künstlern. Dennoch entschied man sich für einen geschlossenen Wettbewerb und sandte die Unterlagen an Michał Boruciński, Tadeusz

---

[571] Zur Person STANISŁAW BŁAŻEJEWSKI, Janicki Tadeusz (1875-1939), in: BSB 5 (1998), S. 49-50.

[572] Fiedler arbeitete bei der Ende der 20er Jahre den Nationaldemokraten nahe stehenden *Gazeta Bydgoska*. MAREK K. JELENIESKI, Prasa bydgoska w dwudziestoleciu międzywojennym. Podstawy prawne. Powstanie i rozwój dzienników [Die Bromberger Presse in der Zwischenkriegszeit. Rechtliche Grundlagen. Entstehung und Entwicklung der Tageszeitungen], in: Kronika Bydgoska XXI (1999), S. 61-74, S. 68-70.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Pruszkowski, Jan Henryk Rosen, Antoni Michalak und Jerzy Rupniewski.[573] Der seit 1925 in Bromberg wohnende Rupniewski war jedoch beleidigt, dass auch Nicht-Bromberger zum Wettbewerb zugelassen wurden und verweigerte daher seine Teilnahme. Pruszkowski sagte aus Zeitgründen ab, so dass nur Boruciński, Rosen und Michalak eine Skizze einreichten. Die Verbindung zu Pruszkowski und Michalak ergab sich wahrscheinlich durch die erste Ausstellung der Künstlergemeinschaft „Bruderschaft des Hl. Lukas" (*Bractwo Św. Łukasza*) in Warschau 1928. Die Ausstellung wurde im März 1929 in Bromberg gezeigt, so dass hier Verbindungen für das Jahr 1928 angenommen werden können, in dem der Wettbewerb für das Historienbild ausgeschrieben wurde. Die Künstlervereinigung, der auch Michalak angehörte, bestand aus Schülern des Warschauer Professors Pruszkowski.

Die Wettbewerbsteilnehmer erhielten ein Foto eines Stadtpanoramas von 1657. Dazu wurden ihnen fünf Fotos des neuen Brombergs geschickt, auf denen der Platz gekennzeichnet war, an dem die Burg gestanden hatte. Da nur die Skizze von Michalak erhalten ist, lassen sich keine Vergleiche anstellen.[574] Diese zeigte eine durchdachte Konzeption, während seine künstlerische Eigenart, die sich vor allem im Einsatz des Lichts und der Farben zeigten, nicht zur Entfaltung kam. Michalak bot sich als Künstler an, da er an die Malerei des italienischen Quattrocento, der späten Renaissance anknüpfte und sich damit im Gegensatz zu Rosen und Boruciński genau mit der Zeit beschäftigte, die das Historienbild darstellen sollte. Daher wundert es nicht, dass er den Wettbewerb gewann und den Auftrag erhielt.

Michalak orientierte sich in seinem Historienbild „Erhebung des Zolls an der Brahe" (*Pobór cła nad Brdą*, 1929; s. Abb. 20, S. 309) an der ihm

---

[573] MARIA ZAKRZEWSKA, Rosen, Jan Henryk (1891-1982), in: PSB XXXII (1991), S. 56-58. – Rosens Vater Jan war ein bekannter Historienmaler, der für den Zaren in St. Petersburg tätig war. – MARIA ZAKRZEWSKA, Pruszkowski, Tadeusz (1888-1942), in: PSB XXVIII (1985), S. 605-606. – EDWARD SZMAŃDA, Rupniewski, Jerzy Mieczysław (1888-1950), in: PSB XXXIII (1992), S.109-111.

[574] Während Boruciński unbekannt geblieben ist, wurde Rosen wie Michalak ein geschätzter religiöser Maler, der seit Oktober 1925 an der Ausmalung der armenischen Kathedrale in Lemberg arbeitete. Gegen Boruciński und Rupniewski setzte sich Michalak erneut 1936 im Wettbewerb um ein Glasfenster in der Warschauer Kathedrale durch. Gemeinsam mit Rosen entwarf Michalak im Jahr 1933 zwei Glasfenster für die Sommerresidenz des Papsts in Castel Gandolfo. Die Entwürfe wurden jedoch abgelehnt, so dass Rosen allein die Durchführung übertragen bekam. JERZY WYCZESANY, Kalendarium. Życie i twórczość Antoniego Michalaka [Leben Schaffen von A. M.], in: Mistyczny Świat Antoniego Michalaka. Katalog wystawy twórczości Antoniego Michalaka 1902-1975 [Die mystische Welt von A. M. Katalog der Ausstellung des Schaffens von A. M.] hg. v. WALDEMAR ODOROWSKI, Kazimierz Dolny 2005, S. 11-41, S. 26-28.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

vorliegenden Ansicht Brombergs von 1657, die er als Hintergrund verwendete. Lediglich einen Zufluss der Brahe ergänzte er wohl aus kompositorischen Gründen. Studien vor Ort führte er nicht durch. Michalak hatte sich das Bild „Ankunft in Köln“ (1490) des italienischen Renaissancemalers Vittore Carpaccio aus dem Ursulazyklus zum Vorbild genommen.[575] Das wird vor allem am Baum und der Personengruppe auf der rechten Seite des Bildes deutlich. Diese Komposition entlehnte der Maler dem Bild Carpaccios. Michalak schloss auch in seinem Bildaufbau mit nahem Vordergrund sowie weitem Hinergrund an die Tradition der venezianischen Historienma-

Abb. 20: Antoni Michalak: *Pobór nad Brdą* [Erhebung des Zolls an der Brahe] (1928)

[575] Es handelt sich um das erste Bild eines Zyklus aus dem Leben der hl. Ursula, der in Venedig zu sehen war. Auf dieses Vorbild verweist IRENA KOSSOWSKA, Idea dzieła sztuki sakralnej w latach dwudziestych i trzydziestych XX wieku [Die Idee des sakralen Kunstwerks in den 20er u. 30er Jahren des 20. Jhs.], in: Roczniki Humanistyczne. Historia Sztuki, KUL Lublin, Bd. XLVIII-XLIX, 2000-2001, S. 251-275, S. 262f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

lerei Carpaccios an.[576] Von Carpaccio könnte auch die Abbildung der Lastkähne entlehnt sein, die in „Ankunft in Köln" mit den Handelsleuten eine neue Macht in der Geschichte symbolisieren sollen.[577] Im gesamten Ursulazyklus lenken Personen mit Zeigefinger wie ein Regiedirektor die Aufmerksamkeit auf wichtige Ereignisse im Bild.[578] Gleiches lässt sich auch bei Michalak finden, wo eine der Personen in der unteren Bildmitte auf zwei Personen zeigt, die gerade miteinander handeln. Den Fahnenmast mit den dreigeteilten Fransen hat er dagegen dem sechsten Bild des Zyklus „Begegnung der Verlobten und Abreise zur Pilgerfahrt" (1495) entnommen. Diese Gemälde befanden sich seit 1806 in der Galerie der Akademie in Venedig. Michalak dürfte sie gekannt haben, da er 1926 im Rahmen einer Studienreise Venedig besucht hatte.[579]

Die Ausführung des Bilds koordinierte Janicki, der dazu in Briefkontakt mit dem Maler und den Juroren stand.[580] Ein Streitpunkt war dabei die Kleidung der dargestellten Personen. In der Skizze hatte Michalak ahistorisch die Bromberger Bürger in der Kleidung polnischer Adliger dargestellt, um den nationalen Standpunkt des Bilds zu betonen. Dies lehnte Janicki ab, da es für ihn auf die Darstellung des Bürgertums und damit der Rolle Brombergs als polnische Handelsstadt in dieser Zeit ankam. Er nahm dafür in Kauf, dass die Bromberger Bürger wie Deutsche gekleidet waren. Michalak gab jedoch einem in grünem Mantel dargestellten Händler sarmatische Gesichtszüge. Auf der Skizze trug diese Person noch einen Vollbart anstatt des für die Darstellung von Sarmaten typischen Schnurrbarts. Weitere Veränderungen hat Michalak bei den Fahnen vorgenommen. Eine rotweiße Fahne tauschte er gegen eine rote Fahne mit weißem Adler und Fransen aus. Unter dem Stadtwappen ergänzte er die Aufschrift „Bidgostia". Einer der Bäume erinnerte im Gegensatz zur Skizze nun an den Mittelmeerraum. Auch die Burg stellte er deutlicher aus dem Stadtbild heraus. Insgesamt lässt sich jedoch feststellen, dass er keine nennenswerten Veränderungen in der Komposition durchgeführt hat.

Das Bild wurde in der örtlichen Presse gelobt. Der *Dziennik Bydgoski* betonte, dass selbst die Arbeiter unter den Abgeordneten, die erst nach dem Preis der goldenen Rahmen gefragt hätten, stolz den Kopf hoben und sich geehrt fühlten.[581] Auf der Allgemeinen Landesausstellung (*Powszechna Wy-*

[576] VITTORIO SGARBI, Carpaccio, München 1999, S. 34.

[577] SGARBI, S. 64.

[578] SGARBI, S. 37f.

[579] WYCZESANY, S. 20.

[580] Im Archiv des Malers Antoni Michalak, das seine Söhne verwalten, haben sich Briefe von Szczęsny Dettloff erhalten. Eine Einsicht war jedoch bisher noch nicht möglich.

[581] DB Nr. 1, 1.1.1930, S. 14.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

stawa Krajowa) in Posen fiel es dagegen nicht besonders auf. Selbst im Katalog wurde es nicht abgebildet.[582] Das politische Ziel, mit dem Bild für Bromberg als Handelsplatz zu Wasser zu werben, kann somit als verfehlt gelten. Es ging in der Masse der ausgestellten Bilder unter. Dennoch ist dies nicht Michalak zuzuschreiben. Er hatte durch die Rezeption venezianischer Traditionen das geeignete Vorbild gewählt, um Brombergs Rolle als traditionelle Handelsstadt darzustellen.

4.5. Fazit

Die Denkmäler und bildlichen Darstellungen stellten selten ästhetisch hochwertige Kunstwerke dar. Die hinter den meisten Denkmalsinitiativen stehenden bürgerlichen Gruppen, Vereine oder Organisationen bevorzugten dabei meist das Medium Denkmal, um permanent auf den öffentlichen Raum einwirken zu können.

Bei allen Darstellungen war jedoch der Inhalt wichtiger als die Form. Der künstlerische Wert war bis auf wenige Ausnahmen zweitrangig, worauf allein schon die vielen kopierten Denkmalsentwürfe und Bilder hinweisen. Auf deutscher wie auf polnischer Seite waren selten künstlerische Wettbewerbe zu verzeichnen. Auf deutscher Seite ist der Wettbewerb für den Bismarckturm zu nennen, der jedoch keinen künstlerisch gelungenen Entwurf hervorbrachte, da sich hier die Juroren aus der lokalen Elite rekrutierten. Ähnliches kann über den polnischen Wettbewerb zur Umgestaltung des Denkmals gesagt werden. Zahlreiche dilettantische Entwürfe sowie die zahlreichen Karrikaturen im *Dziennik Bydgoski* zeigen, dass es hier mehr um den emotionalen Umgang mit einer Hinterlassenschaft der Deutschen ging als um die Schaffung eines Kunstwerks. Diese Intention zeigte sich lediglich im Wettbewerb um das Historienbild im Jahr 1929. Der geschlossene Charakter und eine kompetente Fachjury garantierten die Dominanz ästhetischer Komponenten, auch wenn hier ebenfalls ein Vertreter der lokalen Elite den Entstehungsprozess bestimmte. Wahre Kunst jenseits nationaler und staatlicher Diskurse zeigten dagegen die Bromberger Skulpturen Ferdinand Lepckes, der Sintflutbrunnnen und die Bogenspannerin. Daher scheiterte die Initiative polnischer katholischer Kreise die (nackte) Statue der Bogenspannerin zu beseitigen.[583] Hier wurde der Wert der Statue für die Gestaltung des Stadtbilds geschätzt.

---

[582] Powszechna Wystawa Krajowa w Poznaniu w roku 1929 [Die Allgemeine Landesausstellung in Posen im Jahr 1929], 4 Bde., Poznań 1930.

[583] DRiP Nr. 252, 1.11.1928, S. 2.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Schon in preußischer Zeit gewannen in Bromberg die deutschnationalen Kräfte an Überhand, so dass die staatliche Repräsentation, die sich in den Historienbildern und Porträts der Schulen ausdrückte, und die städtische Repräsentation der Denkmäler mit der Zeit auseinanderdrifteten. Der Gegensatz zwischen staatlicher und städtischer Repräsentation wurde im polnischen Bromberg noch deutlicher. Die meisten Denkmalsinitiativen bezogen sich so auf die Kulturnation Polen und nicht auf den Staat Polen. Dem Staat gelang es zwar, seinen Piłsudski-Kult ins Bild zu bringen, doch nahm er keinen zentralen Platz ein und spielte im ländlichen Raum praktisch keine Rolle. Dort waren die Verbindung zur katholischen Religion und die stark konfessionelle Verwurzelung besonders deutlich, die sich in der Teilungszeit und danach in zahlreichen religiösen Denkmälern ausdrückte. Neben der Anlehnung an die Religion zeigte sich auf polnischer Seite aber auch das Bedürfnis, nach Ende der Teilungszeit die preußisch-deutschen Denkmäler zu beseitigen. Die Tendenz zur Symbolisierung der antideutschen Haltung im Stadtbild kam auch in diversen Denkmalsinitiativen zum Ausdruck. Während die Idee eines Słowacki-Denkmals in Bromberg nicht umgesetzt wurde, geschah dies mit einem Sienkiewicz-Denkmal, da man hiermit sowohl die Kulturnation Polen als auch den deutsch-polnischen Antagonismus visualisieren konnte.

Allgemein kann man durchaus sagen, dass die Denkmäler die Polarisierung der Nationalitätenverhältnisse im Untersuchungsgebiet wiedergaben. Denkmäler und Bilder wurden zu Zeichen nationaler Herrschaft, die für die jeweils andere nationale Gruppe teilweise untragbare Inhalte symbolisierten. Diese Konfrontation, die sich in Bromberg besonders deutlich im Gegenüber von Bismarck und Sienkiewicz zeigte, führte indirekt dazu, dass ersterer aus dem Stadtbild verschwand. Charakteristisch ist dabei, dass sich beide nationale Gruppen auf die nahe Zeitgeschichte und weit enfernte Ursprünge bezogen, da in beiden Denkmälern an die Kämpfe zwischen Deutschen und Polen in der Blütezeit des Deutschen Ordens sowie die Auseinandersetzungen in der Endphase der Teilungszeit erinnert wurde. Andere Zeitepochen eigneten sich dagegen weniger für die Darstellung des deutsch-polnischen Antagonismus und wurden so nur in Gedenktafeln thematisiert. Ein weiteres beliebtes Thema war in diesem Zusammenhang auf beiden Seiten die Darstellung der nationalen Errungenschaften in der nahen, nicht mehr als 100 Jahre zurückliegenden Vergangenheit, wobei hier die Polen wesentlich mehr regionale Bezüge herstellten. Das auf deutscher Seite gepflegte Loyalitätsbekenntnis zum Staat im Medium Denkmal spielte auf polnischer Seite für die lokalen Eliten kaum eine Rolle.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

V. Jubiläen, Feste und Traditionspflege

Die historische Jubiläums- und Festkultur im Schul- und Vereinsleben wurde schon im Rahmen der Erinnerungskultur breiter Schichten der Gesellschaft behandelt. Auf sie wird in diesem Kapitel auch im Rahmen einzelner Jubiläen immer wieder hingewiesen. Neben großen Festen besteht die Traditionspflege nämlich auch in der Vermittlung der Inhalte außerhalb runder Jahrestage. Hierzu können jedoch keine derartig genauen und detaillierten Angaben wie zur Festkultur im strengen Sinne gemacht werden. Es fehlt größtenteils an Voruntersuchungen, so dass meist Studien zur Pflege einer bestimmten Tradition in Polen und Preußen-Deutschland herangezogen werden. Auf den jeweiligen Forschungs- und Quellenstand wird in den einzelnen Abschnitten hingewiesen. Die hier ausgewählten Traditionen stellen keine erschöpfende Behandlung des Themas, sondern lediglich eine möglichst repräsentative Auswahl dar. Einleitend ist darauf hinzuweisen, dass eine strenge Trennung in deutsche und polnische Traditionspflege nicht möglich ist, da es zu häufigen Interaktionen kam. Für die Zeit der Zweiten Polnischen Republik nach dem Maiumsturz 1926 kommt es darüber hinaus dazu, dass große Kreise der lokalen polnischen Gesellschaft in Opposition zur staatlichen Festkultur standen und somit zwei rivalisierende polnische Festkulturen zu beschreiben sind. Ähnliches ist zu deutscher Zeit nicht zu beobachten.

Ein Element der Festkultur und Traditionspflege der Angehörigen der jeweiligen nationalen Minderheit ist ihre Stellung zum Staat. Die Staatsnation sah die Stellung der Minderheitengruppe zur Nationalkultur und den Staatsfeiertagen als Indikator für ihre Loyalität an. Die Kritik der nationalpolnischen Presse an der Teilnahme von Polen an den preußisch-deutschen Staats- bzw. Nationalfeiern wurde so von nationalen Kreisen um den Ostmarkenverein als Beweis der Illoyalität der Polen gewertet.[1] Gleiches gilt für die Situation der deutschen Minderheit in der Zweiten Polnischen Republik. Die Anpassung der deutschen Minderheit an die neue Staatsnation hatte daher oft stark demonstrativen Charakter. Inwieweit jedoch

[1] Polenspiegel, S. XVII-XIX. Die Herausgeber führen dies als Beweis dafür an, dass die polnisch sprechende Bevölkerung Preußens im Gegensatz zum Deutschen Reich und Preußen steht.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

hinter diesem scheinbar oberflächlichen Loyalismus eine beginnende Akkulturation vor sich ging, ist den Quellen nur in den seltensten Fällen zu entnehmen. Außerdem hat sich die bisherige Forschung nur bedingt für solche Akkulturationsphänomene interessiert.[2] Als sicher kann gelten, dass diese zu Beginn des Untersuchungszeitraums weiter verbreitet waren als gegen Ende der Untersuchung, da die Nationsbildung mit fortschreitender Zeit immer größere Teile der Bevölkerung ergriff.

Gleichzeitig ist darauf hinzuweisen, dass nicht jeder Teilnehmer eines Fests sich auch dessem Inhalt bewusst war. Man nahm als Mitglied eines Vereins, einer Innung oder auch aus bloßer Neugier an Festen teil. Je größer der Rahmen, desto größer war auch die Wahrscheinlichkeit, dass Faktoren wie die Suche nach Ablenkung vom Alltag und Vergnügen den Einzelnen zur Teilnahme an einer Feier veranlassten. Die rituellen Grundstrukturen, die sich trotz unterschiedlichstem Gegenstand meist glichen, leisteten der Festteilnahme ohne Kenntnis bzw. Identifikation mit dem Anlass Vorschub. Fast immer gab es Festgottesdienste, Festreden, Festumzüge sowie den damit verbundenen Anspruch eines Volksfests. Dazu kamen oft Festlieder, Festzeitungen und andere Sonderpublikationen sowie weitere Elemente, die beinahe rituell zum Ablauf eines Jubiläums gehören. Dies alles führte dazu, dass die Teilnehmer zumindest unterbewusst die Inhalte der Feiern rezipierten und somit Nationalisierungs- und Akkulturationsprozesse begünstigt wurden.

Dies dürfte auch der Grund gewesen sein, weshalb der Staat und national orientierte Vereine und Institutionen soviel Wert auf die Veranstaltung bzw. die Ausgestaltung nationaler Feste gelegt haben. Nach Pierre Bourdieu können die vielfältigen Gedenkfeiern als Medium der Manipulation des kollektiven Gedächtnisses in der Richtung eines nationalen bzw. Staatsgedächtnisses gesehen werden.[3] Da bei Feiern gezielt das Gefühlsleben und nicht das Denken der Teilnehmer angesprochen wird, eignen sich diese besonders gut zur Beeinflussung. Feiern zeichnen sich durch emo-

---

[2] WITOLD MOLIK, Procesy asymilacyjne i akulturacyjne w stosunkach polsko-niemieckich w XIX i na początku XX wieku. Stan i postulaty badań [Assimilations- und Akkulturationsprozesse in den deutsch-polnischne Beziehungen im 19. u. zu Beginn des 20. Jhs. Forschungsstand- und postulate.], in: Procesy akulturacji/asymilacji na pograniczu polsko-niemieckim w XIX i XX wieku [Assimilations- und Akkulturationsprozesse im deutsch-polnischen Grenzraum im 19. u. 20. Jh.], hg. v. DERS./ ROBERT TRABA, Poznań 1999, S. 65-96.

[3] PIERRE BOURDIEU, Über die Beziehungen zwischen Geschichte und Soziologie in Frankreich (Gespräch mit Lutz Raphael), in: Geschichte und Gesellschaft 22 (1996) S. 62-89, S. 66. – Hier wird dem Wortlaut von HUBERT CHRISTIAN EHALT, Vorwort, in: MICHAEL MITTERAUER, Millenien und andere Jubeljahre. Warum feiern wir Geschichte?, Wien 1998, S. 9-11, S. 10 gefolgt.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

tionale Bindung aus. Die Wahrung kritischer Distanz ist im Rahmen eines Fests fast unmöglich.[4]

Eine besondere Rolle spielt in diesem Prozess das Feiern von Geschichte. Erinnerung an Geschichte hat dabei integrative Funktion, wobei durch die Konstruktion von Feindbildern auch ein ausschließendes Moment hinzukommen kann. Einen Überblick über die Entstehung und Entwicklung von Anniversarien und Jubiläen, das Präsentmachen von Geschichte, gibt Michael Mitterauer. Das Hervorheben runder Jubiläen beim Gedenken lässt sich aus der Tradition des biblischen Jubeljahrs ableiten, das alle fünfzig Jahre nach dem siebenmal siebten Jahr stattfinden sollte. Mitterauer zeigt auf, dass dies ein Anstoß war, über größere Zeiteinheiten zu denken und nach dem Ablauf bestimmter Zeitabschnitte bedeutungsvolle Jahre zu erwarten. Er sieht im heutigen „Zwang der runden Zahl" die Zahlenmystik des Mittelalters weiterleben.[5] Es finden sich jedoch auch aufklärerische Momente in der modernen Jubiläumskultur. Sie zeigen sich vor allem beim Aufbrechen der Exklusivität von Feiern für Adlige und Reiche, wie sie im Barock vorherrschte. Hier spielen Jean Jacques Rousseaus Gedanken über die menschliche Gleichheit und den Gemeinwillen eine Rolle. Die Begeisterung bei einem kollektiven Fest ist nach Rousseau in der Lage, Gemeinschaft zu stiften.[6] Der Genfer Philosoph empfahl bereits 1772 den Polen regelmäßige Feierlichkeiten, um ihnen eine hohe Meinung von sich selbst und ihrem Vaterlande einzuflößen.[7]

Im Folgenden werden die Feste und Jubiläen sowie die Traditionspflege in drei Bereiche eingeteilt, um die Darstellung lesbarer zu machen: Ereignisse, Personen und lokale Traditionen. Dies heißt jedoch nicht, dass es keine Verbindungen zwischen den einzelnen Bereichen gab. Im Gegenteil, die Erinnerung an Ereignisse zog oft einen Personenkult nach sich. Unter Personenkult werden hier jedoch vor allem Regierende und Künstler verstanden, auch wenn viele der Staatsoberhäupter ihren Ruhm mehr in blutigen Schlachten als durch politisches Handeln errungen haben. In einem dritten Bereich werden ausgewählte lokale Traditionen behandelt. Neben dem Feiern städtischer Jubiläen wurde mit dem Bromberger Kanal eine

---

[4] MICHAEL MITTERAUER, Millenien und andere Jubeljahre. Warum feiern wir Geschichte?, Wien 1998, S. 50f.

[5] MICHAEL MITTERAUER, Anniversarium und Jubiläum. Zur Entstehung und Entwicklung öffentlicher Gedenktage, in: Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa, hg. v. HANNES STEKL/ EMIL BRIX, Wien 1997, S. 23-89, S. 53.

[6] JEAN STAROBINSKI, Rousseau. Eine Welt von Widerständen, Frankfurt am Main 1993, S. 40-47.

[7] JEAN-JACQUES ROUSSEAU, Betrachtungen über die Regierung von Polen und ihre beabsichtigte Reformierung, in: DERS., Kulturkritische und politische Schriften, Bd. 2, Berlin 1989, S. 433-530, S. 442.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

genuin preußische Tradition und mit Kruschwitz als legendärem Ursprungsort der Piastendynastie eine genuin polnische Tradition ausgewählt. Auch hier gibt es Verbindungen zu Ereignissen und Personen, wobei jedoch die spezifischen Erinnerungsorte gegenüber diesen Aspekten dominieren.

1. Ereignisse

1.1. Sedan[8]

Der Sedantag, der inoffizielle Nationalfeiertag des Deutschen Kaiserreichs, wurde seit 1872 jährlich am 2. September begangen und erinnerte an die Gefangennahme des französischen Königs Napoleon III., die die Entscheidung zugunsten Deutschlands im deutsch-französischen Krieg 1870/71 brachte, auch wenn der Krieg damit noch nicht beendet war. Der Sedantag, der zentrale Erinnerungsort der Einigungskriege, wurde von der Forschung lange Zeit als Feier militaristischen Charakters beschrieben.[9] Diesen Eindruck kann man vor allem bei der Betrachtung der zentralen Feier in Berlin oder auch in Städten gewinnen, in denen große Garnisonen stationiert waren. Hier gab das Militär den Ton der Feier an, unter anderem im wahrsten Sinne des Wortes durch die Militärkapelle. Andernorts wurde der Sedantag mit den Herbstmanövern des Militärs verbunden.[10] Alan Confino hält dem in seinen Untersuchungen zum nationalen Gedächtnis in Württemberg entgegen, dass die Bedeutung der Feier nicht in der Hauptstadt, sondern in der Provinz gesucht werden müsse.[11]

In den östlichen Provinzen Preußens, besonders in Posen, ergab sich dabei die besondere Situation, dass hier die polnischsprachigen Bewohner an ihre Mitwirkung an der deutschen Einigung und Reichsgründung erinnert wurden. Dies konnte sowohl integrierend als auch segregierend

---

[8] Dieser Abschnitt folgt in weiten Teilen STEFAN DYROFF, Preußisch-polnische Waffenbrüderschaft angesichts wachsender nationaler Spannungen. Die Erinnerung an die Einigungskriege in der Provinz Posen, in: Selbstbilder – Fremdbilder – Nationenbilder. Historische und zeitgenössische Beispiele kollektiver Konstruktionen in Europa, hg. v. JULIETTE WEDL/ DERS./ SILKE FLEGEL, Münster 2006, S. 107-125.

[9] FRITZ SCHELLACK, Nationalfeiertage in Deutschland und Frankreich 1871-1945, Frankfurt am Main 1990, S. 67-132.

[10] UTE SCHNEIDER, Einheit ohne Einigkeit. Der Sedantag im Kaiserreich, in: Inszenierungen des Nationalstaats. Politische Feiern in Italien und Deutschland seit 1860/71, hg. v. SABINE BEHRENBECK/ ALEXANDER NÜTZENADEL, Köln 2000, S. 27-44, S. 43. – Dies findet sich auch in der Provinz Posen.

[11] ALAN CONFINO, Localities of a Nation – Celebrating Sedan Day in the German Empire, in: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 26 (1997), S. 61-74, S. 63.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

wirken, je nachdem, wie sie aktuell die Folgen dieser Ereignisse beurteilten. Über dem stand bei vielen Veteranen die Erinnerung an den siegreichen Kampf, das Gefühl, persönlich an etwas Großem mitgewirkt zu haben sowie die erlebte Kameradschaft mit den deutschsprachigen Waffenbrüdern. Auf dieser persönlichen, subjektiv empfundenen Ebene erinnerte sich die Erlebnisgeneration der Einigungskriege mit Freuden an die damalige Zeit zurück. Diese wurde jedoch mit der Zeit mehr und mehr durch die objektiv schlechter werdende politische Situation der polnischsprachigen Bevölkerung in Preußen überlagert. Die polnischsprachige Bevölkerung feierte den Sedantag nie als deutschen Nationalfeiertag, sondern deutete ihn aus ihrer Erfahrung heraus.

Die deutschsprachige Bevölkerung der Provinz Posen verehrte an diesem Tag meist die eigenen Veteranen, die großen Führer der Einigungskriege wie Kaiser Wilhelm I., den Kronprinzen und späteren Kaiser Friedrich III., Otto von Bismarck, Albrecht von Roon oder auch Helmuth Karl Bernhard von Moltke. Die Reichseinigung wurde zumeist aus der Perspektive der Einigungskriege gesehen, eine abstrakte Verherrlichung der deutschen Nation war hier selten. Nur in größeren Städten mit alteingesessenem deutschem Mittelstand sowie einem nach politischer Anerkennung und Führung strebenden Bürgertum wie Bromberg wurde der Tag schon 1874 als Symbol der Einheit des Vaterlands gedeutet.[12] Das sich bildende polnische Bürgertum in Inowrazlaw war dagegen noch nicht so emanzipiert, dass es ähnlich wie in Posen[13] zum Boykott der Feiern aufrief. Gerade in kleineren Milieus, in denen die Nationsbildung durch Trennung erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts einsetzte, bestand das lokale Ereignis unabhängig von Konfession und Nationalität in der Ehrung der Gefallenen der Einigungskriege. Dabei half die Erinnerung an den gemeinsamen Kampf in den Landwehr- und auch regulären Einheiten, die Spannungen des Alltags zu überwinden. Die gegen die Franzosen kämpfenden Polen und Deutschen pflegten die Erinnerung an den gemeinsamen Kampf in den zahlreich entstehenden Kriegervereinen.[14] Dieses auf der gemeinsamen Kriegserfahrung und dem Dienst in der preußischen Armee basierende

[12] BZ Nr. 201, 29.8.1874, S. 3. – Der Interpretation von OLGIERD KIEC, Proteztantyzm w Poznańskiem 1815-1918 [Protestantismus im Posenschen], Warszawa 2001, S. 252, dass der Sedantag sich in der Provinz Posen gegen die Polen richten musste, ist hier eindeutig zu widersprechen.

[13] BZ Nr. 206, 4.9.1875, S. 3.

[14] JENS BOYSEN, Zwischen Königstreue und nationaler Standortbestimmung. Zur Bedeutung der Kriegervereine in den deutsch-polnischen Ostprovinzen Preußens während des Kaiserreichs (1871-1914), in: Studia Historica Slavo-Germanica XXVI (2004-2005), S. 143-165.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Miteinander der beiden nationalen Gruppen konnte dabei selbst durch die konfessionellen Spannungen im Kulturkampf kaum gestört werden.

Nach dem zehnjährigen Jahrestag 1880 ist ein abnehmendes Interesse an den Sedanfeiern festzustellen. Der Gedenktag war zunehmend weniger mit persönlichen Erinnerungen verbunden und nahm eine abstraktere Bedeutung an. Gerade die nicht an den Feldzügen beteiligte nachkommende Generation stand der Beteiligung an den Feiern des Sedantags negativ gegenüber, da die Veteranen stets im Mittelpunkt standen und sie selbst dagegen zurückgesetzt wirkten.[15] Dies betraf sowohl die polnische als auch die deutsche Bevölkerung. Das Fehlen des persönlichen Erlebnischarakters in den Reihen der nachwachsenden Generation ließ den Sedantag seine herausragende Stellung in der historischen Erinnerung verlieren. In Bromberg gab es 1881 nach dem Festzug keine gemeinsame Feier mehr, sondern eine Aufspaltung in die Vereinsstrukturen[16], so dass schwerlich von einer integrativen Wirkung der Feier gesprochen werden kann. Dies entsprach der allgemeinen Entwicklung zur Verbindung der Sedanfeier mit regelmäßig stattfindenden Vereinsfeiern und nahm der Feier ihren Ausnahmecharakter. Am Sedantag war es in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts scheinbar einfacher, Personen verschiedener Nationalitäten zusammenzubringen als Standes- und Milieugrenzen zu überwinden. Wie lebendig die Erinnerung an die polnische Beteiligung am deutsch-französischen Krieg war, zeigt sich auch im 1882 erstmals veröffentlichen Roman *Bartek der Sieger*[17] (*Bartek Zwycięzca*) von Henryk Sienkiewicz, dessen polnische Hauptperson nach der Rückkehr als Kriegsheld nichts Anderes mehr im Kopf hatte als die Erinnerung an seine Kriegserlebnisse. Der in den anderen polnischen Teilungsgebieten populäre Roman spielte jedoch in der lokalen Rezeptionsgeschichte keine Rolle, was darauf zurückzuführen ist, dass er den polnischen Kriegsteilnehmern kein positives Zeugnis ausstellte.

Der Bromberger Redakteur und Lokalhistoriker Paul Hoerner versuchte, der in den Einigungskriegen bewährten preußisch-polnischen Waffenbrüderschaft eine historische Tiefe zu geben. Er veröffentlichte 1886 einen Aufsatz über „Zwei kriegsgeschichtliche Vorepisoden auf neueren preußischen Ruhmesstätten“ im Jahrbuch der Bromberger *Historischen Gesellschaft*.[18] Neben Sedan wählte er das in der Erinnerung der Zeitgenossen

---

[15] THOMAS ROHKRÄMER, Der Militarismus der „kleinen Leute“. Die Kriegervereine im Deutschen Kaiserreich 1871-1914, München 1990, S. 61f.

[16] BZ Nr. 237, 2.9.1881, Beilage S. 1.

[17] HENRYK SIENKIEWICZ, Bartek Zwycięzca [Bartek der Sieger], in: DERS., Nowele Wybrane [Ausgewählte Novellen], Warszawa 1960, S. 131-199.

[18] HOERNER, Zwei.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

noch präsente dänische Alsen[19], wo im Deutsch-Dänischen Krieg 1864 die preußische Armee den Kriegsausgang zu ihren Gunsten entschieden hatte. Dort hatten die Polen bereits 1658 an der Seite der Preußen gekämpft, wenn auch damals gegen die Schweden. Nach Sedan zogen sich die polnischen Truppen im Dezember 1813 nach der Niederlage in der Leipziger Völkerschlacht, bei der sie unter anderem gegen die Preußen gekämpft hatten, zurück. Hoerner erinnerte damit an für die deutsch- und polnischsprachige Bevölkerung gemeinsame Ereignisse der nationalen Vergangenheit. Sein Artikel ist als Versuch anzusehen, der beginnenden Trennung der Bevölkerung in nationale Gruppen entgegenzuwirken.

Das Potential der Erinnerung an die Einigungskriege als verbindendes Element zeigte sich ein letztes Mal anlässlich des 25. Jubiläums der Schlacht bei Sedan 1895, das reichsweit groß gefeiert wurde. Polnische Veteranen, die sich einerseits mit ihren deutschen Kameraden, andererseits aber mit der polnischen Nation verbunden fühlten, standen dabei vor einem Dilemma. Mit ihrer Entscheidung für oder gegen die Teilnahme an der Feier brachten sie große Teile einer der beiden Volksgruppen gegen sich auf und wurden somit zur Reflexion über ihre eigene Identität gezwungen. Die deutschen Organisatoren der Feiern erleichterten ihnen die Entscheidung für die Feier mit kostenlosen Festessen für Veteranen, bei denen es auch reichlich Getränke gab. Die polnischen Zeitungen setzten dem mit Appellen an die nationale Ehre verbundene Boykottaufrufe entgegen. Die Redaktion der noch jungen Tageszeitung *Dziennik Kujawski* hielt sich dabei im Vergleich zu etablierten Posener Zeitungen wie dem *Orędownik* und dem *Goniec Wielkopolski* oder dem in Thorn erscheinenden *Przyjaciel* in ihrer Kritik zurück. Sie verwendete eine weniger aggressive Rhetorik, wenn man von den Leserbriefen absieht. Das *Bromberger Tageblatt* polemisierte dennoch im Vorfeld und nach den Feiern mehrmals mit seinen polnischen Pendants.

Die deutschen Zeitungen warfen den zum Boykott aufrufenden polnischen Blättern vor, ihren Kämpfern die Ehre abzusprechen. Der in Inowrazlaw erscheinende *Kujawische Bote* reagierte in dieser Weise auf einen Artikel des örtlichen *Dziennik Kujawski*, der die Teilnahme von 107 polnischen Veteranen an der Feier verurteilt hatte.[20] Die polnische Zeitung wies diesen Vorwurf zurück, blieb jedoch bei ihrer Einschätzung der Folgen des Siegs bei Sedan:

---

[19] In das polnische historische Gedächtnis ging Alsen durch das Gemälde „Czarniecki auf der Insel Alsen“ (*Czarniecki na wyspie Alsen*) von Juliusz Kossak (1879) ein, das als Reproduktion vertrieben wurde und somit weite Verbreitung fand. KAZIMIERZ OLSZAŃSKI, Juliusz Kossak, Wrocław 1988, S. 64 u. Abb. 426.

[20] DK Nr. 198, 30.8.1895 sowie KB Nr. 207, 4.9.1895, S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

> „Sedan brachte uns Polen nur Mißgeschick und Thränen und hat die polnische Sprache aus unseren Schulen verbannt, hat die Ansiedlungs-Commission mit den Zwecken, unsere wirthschaftliche Grundlage zu vernichten, ins Leben gerufen, hat 40000 unserer Landsleute über die Grenze getrieben […]. Dies Alles wurde uns als Entschädigung für das von unserer auserlesenen polnischen Mannschaft bei Sadowa, Metz, Sedan und Paris vergossene Blut zu Theil. Geziemt es uns hiernach noch, am Sedantage gemeinsam mit den Deutschen an einem Tisch zu sitzen und Humpen zu saufen? Mit ihnen gemeinschaftlich Hoch's auszubringen? Mögen die Deutschen tanzen und springen, wie es ihnen gefällt, wir verwehren es nicht, aber was haben die Polen damit zu schaffen?"[21]

Die Zeitung kritisierte die polnische Bevölkerung jedoch nicht kollektiv, sondern verwies lediglich auf „eine Anzahl unreifer Personen und Tollköpfe". Damit waren vor allem die Polen gemeint, die als Mitglieder der nicht national organisierten Innungen an den Feiern teilgenommen hatten. So nahmen in Krone die Mitglieder des nationalpolnischen Turnvereins *Sokół* am Festumzug teil, jedoch nicht als polnische Turner, sondern als Metzger, Bäcker, Maurer usw. Der *Sokół* hatte im Vorfeld seine Teilnahme zugesagt, was einen Sturm der Entrüstung in der polnischen Presse ausgelöst hatte[22], so dass die Vereinsmitglieder entgegen der ursprünglichen Absicht nicht in der Sokoluniform und mit der Vereinsfahne am Festumzug teilnahmen. Die polnische Bevölkerung von Krone hatte sich auch an der Dekoration der Straßen mit Fahnen, Laub- und Tannengewinde beteiligt, was der in Posen erscheinende *Dziennik Poznański* als „Verkennen der eigenen Situation" kommentierte.[23] Blickt man auf den Festaufruf zur Sedanfeier in Krone an der Brahe fällt auf, dass die Feier hier nicht wie vielerorts als Feier der Reichseinigung angekündigt wurde, sondern die Erinnerung an das „Volk in Waffen" im Mittelpunkt stand.[24]

Eine Anekdote, die sich nach dem *Dziennik Kujawski* in Bromberg zugetragen haben soll, zeigt jedoch, dass oft Neugier an dem Ereignis die Bevölkerung zu den Feiern trieb und diese bei ihrer Teilnahme an den Feiern nicht immer wusste, was der eigentliche Anlass war. Eine ältere polnische Frau sagte demnach auf das Denkmal Friedrichs II. zeigend zu einer anderen: „Die Deutschen sagen, daß dies der heilige Sedan sei, aber ich glaube das nicht."[25] Die Frau versuchte, die Feier aus der ihr vertrauten

---

[21] Nach der Übersetzung des Artikels im KB Nr. 207, 4.9.1895, S. 1. Der Originalartikel findet sich im DK Nr. 198, 30.8.1895.

[22] Nach Posener Zeitung Nr. 611, 1.9.1895, Morgen-Ausgabe S. 2.

[23] DP Nr. 204, 6.8.1895, S. 4. – BZ Nr. 207, 4.9.1895 S. 2.

[24] APB, AMK Nr. 11.

[25] DK Nr. 201, 3.9.1895, S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

katholischen Tradition heraus zu erklären. In nationalen Kategorien schien sie nicht zu denken.

Nach der Feierwelle von 1895 beschränkte sich der Sedantag in der Folgezeit auf die Veranstaltungen der Kriegervereine und Schulen.[26] 1902 wurde der Sedantag durch den Besuch des Kaisers in Posen belebt. Aus diesem Anlass fuhren viele Mitglieder der Kriegervereine zum Spalierstehen nach Posen. 1907 äußerte selbst die *Bromberger Zeitung* ihr Bedauern über die abnehmende Bedeutung des Sedantags nur noch in der Beilage.[27] Im Jahr 1913, in dem mehrere große Jubiläen gefeiert wurden, geriet der Sedantag vollends in den Hintergrund. Selbst die *Bromberger Zeitung* ordnete ihn den Feiern in der Jahrhunderthalle im niederbayerischen Kelheim sowie den Kaisertagen in Posen und Breslau unter. Nur der Landwehrverein Bromberg sowie der Ostmarkenverein in Inowrazlaw feierten den Sedantag in größerem Rahmen.[28] Dies weist auf die bewusste Ausgrenzung von Polen hin, da die Kriegervereine seit 1903 keine nationalbewussten Polen mehr in ihren Reihen duldeten.[29]

Nur in den Schulen wurde so die Erinnerung an Sedan noch gemeinsam begangen. Die mehr und mehr deutschnationalen Inhalte der Feiern dürften die gewünschte integrative Wirkung jedoch behindert haben. Selbst ein extra für zweisprachige Volksschulen in der Provinz herausgegebenes Buch mit Ansprachen, Gesängen und Deklamationen für die Sedanfeier enthielt Gedichte wie „Der deutsche Knabe“ oder „Hurra Germania“.[30] Bereits am 5. März 1873 hatte die Königliche Regierung Bromberg einen Erlass herausgegeben, nach dem das Versäumen der Kaisergeburtstags- und Sedanfeier strafbar war[31], so dass ein Fernbleiben von der Schulfeier nur in Frage kam, wenn eine Kostenbeteiligung von den Kindern gefordert wurde. So wies der *Dziennik Kujawski* am 1. September 1911 alle polnischen Eltern darauf hin, dass es sich um unnötige Ausgaben handele, die zu leisten sie nicht verpflichtet seien.[32]

---

[26] UTE SCHNEIDER, Einheit S. 32.

[27] BZ Nr. 205, 1.9.1907, 1. Beilage S. 1.

[28] BZ Nr. 205, 2.9.1913, Beilage S. 1.

[29] ROHKRÄMER, S. 41. Er führt an, dass zur Reichstagswahl 1903 in der deutschlandweiten Verbandszeitung postuliert wurde, dass die Wahl eines Polen mit Ausschluss aus dem Verein geahndet werden müsse.

[30] FRANZ PRZIBILLA, Kaiser-Geburtstags- und Sedanfeier in den zweisprachigen Volksschulen, Lissa i. P. 1903. Eine zweite Auflage erschien 1908 unverändert im gleichen Verlag. – Eigentlich gab es zu diesem Zeitpunkt keine zweisprachigen Volksschulen in der Provinz Posen. Diese Bezeichnung wird dennoch im Titel angeführt.

[31] WASCHOW, Verordnungen, S. 354.

[32] DK Nr. 201, 1.9.1911, S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die polnische Nationalbewegung wusste jedoch, die Erinnerung an den Krieg von 1870/71 als Waffe gegen die preußischen Behörden einzusetzen. Das damalige Abspielen polnischer Nationallieder durch die preußische Armee, um die polnischsprachigen Soldaten zum Kampf anzustacheln, wurde nun als Argument dafür angeführt, dass dies in Preußen nicht verboten sein könne. 1898 äußerte so Anwalt Galon vor dem Gericht in Inowrazlaw sein Unverständnis über eine Anklage gegen seinen Mandanten, dem der Verkauf einer Broschüre mit der Aufschrift „Gott erlöse Polen" (*Boże zbaw Polskę*) vorgeworfen wurde. Schließlich hätten im Jahr 1870 sogar preußische Militärkapellen das Lied „Noch ist Polen nicht verloren" (*Jeszcze Polska nie zginęła*) gespielt.[33] Die Erinnerung daran bekam 1909 durch ein Bild des Malers Wojciech Kossak Gestalt.[34] Bereits 1910 hing es als Reproduktion im Haus eines polnischen Gutsbesitzers im Kreis Inowrazlaw. Seine Wirkung zeigt sich in der Beschreibung eines ihn besuchenden Deutschen:

> „Ich trat näher heran, um es mir anzusehen, es war eine Szene aus der Schlacht von Mars-la-Tour, stürmende preußische Infanterie. Durch eine Mauer geschützt, spielte die Regimentskapelle den Sturmmarsch, und was spielte sie? Das besagte die einzige Inschrift auf dem Bilde: ‚Jeszcze Polska nie zginela' = ‚Noch ist Polen nicht verloren!' Die Stürmer sollen in der Hauptsache Polen gewesen sein, die man durch das polnische Nationallied anfeuern wollte. – Ironisch sagte mein Gastgeber zu mir: ‚Da sagt man immer, wir Polen seien keine guten Preußen. Habe ich sogar preußische Soldaten auf dem Bilde da.' Die Inschrift sollte anklagend und aufreizend wirken."[35]

Darin zeigt sich das endgültige Scheitern der Inszenierung einer gemeinsamen deutschen und polnischen Erinnerung an die Kriegsereignisse.

Die Einigungskriege konnten ihre Katalysatorwirkung in Bezug auf ein Zusammenwachsen der deutschen und polnischen Bevölkerung in der Provinz Posen nur in den ersten Jahren entfalten. Dann wurde die Erinnerung an ihn von den anwachsenden politischen Spannungen überlagert. Der Sedantag hatte 25, spätestens aber 40 Jahre nach der siegreichen Schlacht keine integrative Funktion mehr. Er verdeutlichte vielmehr die nationale Spaltung der Bevölkerung der Provinz Posen. Gleichzeitig wurde er in den deutschsprachigen Kreisen zu einem inhaltsleeren Ritual. Die neuen Eliten gründeten ihren Einfluss auf wirtschaftliche Leistungen, so dass der Sedantag für sie ein vaterländischer Gedenktag wie jeder andere

---

[33] DK Nr. 116, 25.5.1898, S. 2f.

[34] KAZIMIERZ OLSZAŃSKI, Wojciech Kossak, Wrocław 1990[4], Abb. 198.

[35] GEORG HEINRICI, Erinnerungen an die Posensche Heimat und an unsere ehemaligen polnischen Mitbürger, in: OH 9 (1930), S. 61-63, S. 62.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

wurde. Die Ereignisse des Ersten Weltkriegs und das damit verbundene Entstehen aktueller Erinnerungsorte sieg- bzw. verlustreicher Kämpfe ließen die Erinnerung an Sedan verblassen. Dies bestätigt ein Artikel in der *Deutschen Rundschau in Polen* zum Sedantag 1921.[36] Gerade die für den Kriegsverlauf im Osten so wichtige Schlacht bei Tannenberg 1914 nahm nun eine zentrale Position ein.

1.2. Tannenberg/ Grunwald

Die Schlacht bei Tannenberg 1914 hatte für die Deutschen eine Art kompensatorische Funktion. Sie wurde bewusst nach dem Ort Tannenberg benannt, wo 1410 der Deutsche Orden den vereinigten Polen und Litauern unterlegen war.[37] Das Gedenken an die Schlacht bei Grunwald 1410, wie sie in Polen genannt wird, ist in der polnischen Forschung gut aufgearbeitet, auch wenn eine Überblicksstudie noch fehlt. Lediglich für die Zeit von 1910-1945 liegt eine Monografie vor.[38] Für den Zeitraum der Teilungen existieren jedoch fünf Sammelbände.[39]

Im 19. Jahrhundert verfestigte sich demnach die negative Darstellung des Deutschen Ordens im historischen Gedächtnis der Polen.[40] Hier ist eine

---

[36] DRiP Nr. 197, 3.9.1921, S. 1.

[37] Zu Tannenberg als deutschem Erinnerungsort und den deutsch-polnischen Wechselwirkungen SVEN EKDAHL, Tannenberg/Grunwald – Ein politisches Symbol in Deutschland und Polen, in: Journal of Baltic Studies XXII (1991), S. 271-324 sowie FRITHJOF BENJAMIN SCHENK, Tannenberg/Grunwald, in: Deutsche Erinnerungsorte I, hg. v. HAGEN SCHULZE/ ETIENNE FRANÇOIS, München 2001, S. 439-454.

[38] RADZIWIŁŁOWICZ.

[39] Tradycja grunwaldzka [Die Grunwaldtradition], 5 Bde., hg. v. JERZY MATERNICKI, Warszawa 1989/90.

[40] Hier ist EKDAHL, Tannenberg/Grunwald, und dem ihn rezipierenden SCHENK, S. 442, zu widersprechen. Die Erinnerung an die Schlacht bei Grunwald intensivierte sich nicht schlagartig mit dem Verlust der Eigenstaatlichkeit. Es intensivierte sich lediglich das negative Bild über den Deutschen Orden. Dies bestätigen ZBIGNIEW R. WILKIEWICZ, Die großen nationalen Mythen Polens, in: Politische Mythen und Rituale in Deutschland, Frankreich und Polen, hg. v. YVES BIZEUL, Berlin 2000, S. 59-72, S. 61, sowie MARIAN LECZYK/ JERZY KAŹMIRSKI, Metodologiczne aspekty tradycji grunwaldzkiej i jej renesans w historiografii polskiej XIX wieku [Methodologische Aspekte der Grunwaldtradition und ihre Renaissance in der polnischen Historiografie des 19. Jhs.], in: Metodologiczne problemy badań nad dziejami myśli historycznej [Methodische Probleme von Forschungen über den historischen Gedanken], hg. v. JERZY MATERNICKI, Warszawa 1990, S. 163-188, S. 167, und ANDRZEJ W. KACZOROWSKI, Związek Polskich Towarzystw Gimnastycznych „Sokół" a tradycja grunwaldzka [Der Verband der polnischen Gymnastikvereine Sokol und die Grunwaldtradition], in: Tradycja grunwaldzka [Grunwaldtradition], Bd. 5, hg. v. JERZY MATERNICKI, Warszawa 1990, S. 164-185, S. 164.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Parallelentwicklung zum positiven Bild des Deutschen Ordens in der deutschen Geschichtsschreibung festzustellen, das sich nach den Befreiungskriegen ausbildete.[41] Beide Historiografien stilisierten den Deutschen Orden als Vorläufer Preußens und sahen in ihm ein Element der Verbreitung des Deutschtums, die Deutschen in positiver, die Polen in negativer Hinsicht. Der Kreuzritter wurde somit für die Polen praktisch zum Synonym des nach der Vernichtung Polens und seiner Kultur strebenden Deutschen. Besonders deutlich drückt sich dies in Henryk Sienkiewiczs Roman *Die Kreuzritter* (*Krzyżacy*) aus, der erstmals im Jahr 1900 als Buch erschien und einen Höhepunkt der vielfachen Darstellungen des Deutschen Ordens als absolut Bösem darstellt.[42] Sienkiewicz hatte einen schon lange im polnischen Nationalgedächtnis ruhenden Archetyp in Worte und Bilder verdichtet.[43] Eine wichtige Rolle spielte dabei auch Jan Matejkos Gemälde der „Schlacht bei Grunwald" (*Bitwa pod Grunwaldem*), das 1878 als monumentales Historiengemälde mit den Maßen 4,3 x 9,9 Meter entstand. Das historische Wissen über die Schlacht bei Grunwald war also konserviert. Es erfuhr jedoch noch keine massenhafte Verbreitung. Als Hauptgegner des dreigeteilten Polens sah die Mehrheit der Polen die russische Teilungsmacht an, die 1830 und 1863 zwei Aufstände blutig niedergeschlagen hatte.

Erst die zunehmende Germanisierungspolitik im preußischen Teilungsgebiet änderte diese Wahrnehmung und ließ Preußen-Deutschland als gefährlicheren Feind erscheinen.[44] Zwei Ereignisse des Jahres 1902 gaben dann einen konkreten Anlass zur Aktualisierung des Gedenkens an die Schlacht von Grunwald. Kaiser Wilhelm II. rief auf der Marienburg die Mitglieder des protestantischen Johanniterordens dazu auf, wann immer er sie riefe, bereit zu sein, dem polnischen Übermut entgegenzutreten, der

---

[41] SCHENK, S. 440f. Er nennt Johannes Voigt, Gustav Freytag und vor allem Heinrich von Treitschke mit seinem Essay von 1862 *Das deutsche Ordensland Preußen*. – SVEN EKDAHL, Denkmal und Geschichtsideologie im polnisch-preußischen Spannungsfeld, in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 35 (1986), S. 127-218, S. 132. Er bezeichnet den Deutschen Orden als „hochstilisierten Vorgänger" in der Geschichtsideologie Preußens seit etwa 1815-1820. – Aus literarischer Sicht MAREK ZYBURA, Krzyżak. Zur Entstehung des negativen Deutschlandbildes in der polnischen Romantik, in: Schnittpunkt Romantik. Text- und Quellenstudien zur Literatur des 19. Jahrhunderts, hg. v. WOLFGANG BUNZEL U.A., Tübingen 1987, S. 119-129.

[42] GOTTHOLD RHODE, Das Bild des Deutschen im polnischen Roman des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts und das polnische Nationalgefühl, in: Ostdeutsche Wissenschaft VIII (1961), S. 327-366, S. 355.

[43] CZESŁAW MIŁOSZ, Historia literatury polskiej do 1939 r. [Geschichte der polnischen Literatur bis 1939], Kraków 1993, S. 361.

[44] RADZIWIŁŁOWICZ, S. 21.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

dem Deutschtum zu nahe treten wolle.[45] Die Marienburgrede und der zeitgleiche Wreschener Schulstreik führten vor allem im österreichischen Teilungsgebiet zur Wiederbelebung der Grunwaldfeiern anlässlich des 492. Jahrestages der Schlacht. Außer einer stärker als sonst besuchten Messe im Dom von Gnesen gab es im preußischen Teilungsgebiet an diesem Tag keine nennenswerten Aktivitäten.[46]

Um 1900 begann somit die zunehmende Verbreitung der Grunwaldtradition unter der polnischen Bevölkerung. Einen großen Anteil daran hatten der massenhafte Nachdruck von Sienkiewicz' *Kreuzrittern* in polnischen Tageszeitungen und die Verbreitung des Matejko-Gemäldes auf Postkarten. Im *Dziennik Kujawski* wurde Sienkiewiczs Roman bereits 1899 abgedruckt, im Jahre 1902 erstmals Reproduktionen von Matejkos Bild in einer Massenauflage verbreitet.[47] Diese wurden jedoch erst 1907 von den preußischen Behörden konfisziert.[48] 1910 fanden dann die ersten Prozesse wegen der Verbreitung des Bilds statt.[49]

Grunwald war sicherlich auch in den zahlreicher werdenden geschichtlichen Vorträgen der vielen polnischen Vereine präsent, aber nicht als eigenes Thema. Darauf verweist die Mitschrift eines Vortrags über die polnische Geschichte auf einer Versammlung der *Straż* in Inowrazlaw im September 1905.[50] Dennoch nahmen die Polen im preußischen Teilungsgebiet eine Modifizierung der Grunwaldtradition vor. 1906 wies der *Dziennik Kujawski* seine Leser darauf hin, dass die Zeiten von Grunwald, wo sich Sensen und Beile gegenüber dem „germanischen Ansturm" als wirksam erwiesen hätten, vorbei seien. Heute müssten die Polen gegen die Deutschen mit Geisteswaffen, Arbeit und moralischer Kraft kämpfen.[51] Diese Ansicht zeigte sich auch im Jubiläumsjahr 1910, als der in ganz Polen existierende Grunwaldfonds kaum Spenden aus dem preußischen Teilungsgebiet erhielt. Stattdessen bevorzugte man hier einen Hilfsfonds,

---

[45] Hier wird der Wiedergabe eines Teils der durch von Bülow geschönten Rede Wilhelms II. bei VIETIG, S. 244, gefolgt.

[46] VIETIG, S. 249ff.

[47] ZBIGNIEW FRAS, Obchody rocznicy bitwy pod Grunwaldem w 1902 roku wśród wychódźstwa polskiego w Niemczech i w Austrii [Das Begehen des Jahrestags der Schlacht bei Grunwald im Jahre 1902 unter den polnischen Emigranten in Deutschland und Österreich], in: Tradycja grunwaldzka [Grunwaldtradition], Bd. 3, Warszawa 1990, hg. v. JERZY MATERNICKI, S. 76- 93, S. 76.

[48] SKORUPA, S. 291f.

[49] Mehr dazu im Abschnitt III.1.1.

[50] GStA PK, XVI. HA Rep. 30 Nr. 724 Bd. I. Nach Posener Tageblatt Nr. 451, 26.9.1905.

[51] GStA PK, XVI HA. Rep. 30 Nr. 723 Bd. II, Bl. 428. Dort findet sich eine deutsche Übersetzung eines Texts aus dem DK Nr. 70 aus dem Jahre 1906.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der nach dem Publizisten Józef Chociszewski, einem Helden der „organischen Arbeit", benannt war.[52]

Aber nicht nur bei den Spenden, auch bei den Feiern hielt sich das preußische Teilungsgebiet zurück. Während in Krakau zum 500. Jahrestag der Schlacht eine große Zentralfeier abgehalten wurde[53], fanden im preußischen Teilungsgebiet nur in Posen, Inowrazlaw und Kosten größere Feiern statt.[54] Dazu kamen zahlreiche Feiern im Rahmen von Vereinsabenden, die in Posen aber auch in anderen Städten der Provinz veranstaltet wurden. Selbst für die Fahrt zu den Feierlichkeiten nach Krakau fanden sich kaum tausend Teilnehmer aus dem preußischen Teil Polens.[55] Die meisten davon waren Mitglieder des *Sokół*. Neben diesem war vor allem die *Straż* aktiv, die ein Jubiläumskomitee innerhalb ihrer Kultursektion gebildet hatte.[56] Dieses gab Broschüren, Informationsmaterial und Aufkleber heraus, half bei der Durchführung der örtlichen Feiern und sammelte Geld für eine Gedenktafel.[57] Dennoch wurde auf eine größere Feier in Posen verzichtet, um die preußische Teilungsmacht nicht unnötig herauszufordern.[58]

So kam es dazu, dass die einzige Feier, die alle Gesellschaftsgruppen versammelte und daher als wirkliche Volksfeier bezeichnet werden kann, in Inowrazlaw stattfand. Hier hatte sich eine Gruppe von Aktivisten gefunden, die das Risiko der Organisation einer solchen Feier auf sich nahmen.[59] Obwohl in der Stadt durch ihren hohen polnischen Bevölkerungsanteil polnischsprachige Versammlungen stattfinden konnten, rechnete das Organisationskomitee dennoch mit einem Verbot der Veranstaltung, wenn diese bei der Polizei angemeldet würde. Daher studierte es das neue Reichsver-

---

[52] STEFAN DYROFF, Pięćsetna rocznica grunwaldzka w Inowrocławiu [Der 500. Jahrestag der Schlacht bei Grunwald in Inowrazlaw], in: Ziemia Kujawska XXVII (2004), S. 179-192, S. 189f.

[53] Dazu STEFAN DYROFF, Organisation von Erinnerung in Deutschland und Polen am Vorabend des Ersten Weltkrieges, in: Jahrbuch für Historische Bildungsforschung 9 (2003), 325-351, S. 338-345.

[54] STEFAN JÓZEF PASTUSZKA/ JÓZEF RYSZARD SZAFLIK/ ROMUALD TURKOWSKI, Chłopi i ruch ludowy w obchodach grunwaldzkich przed 1914 r. [Die Bauern und die Volksbewegung in den Grunwaldfeiern vor 1914], in: Tradycja grunwaldzka [Grunwaldtradition], Bd. 5, hg. v. JERZY MATERNICKI, Warszawa 1990, S. 114-163, S. 150. – Die Feiern der Polonia im Ruhrgebiet und anderen Zentren der Emigration im Deutschen Reich werden hier außer Betracht gelassen.

[55] VIETIG, S. 258.

[56] GRABOWSKI, S. 242, erwähnt die Kultursektion lediglich, ohne näher auf ihre Tätigkeit einzugehen.

[57] GRABOWSKI, S. 297f.

[58] KP Nr. 165, 21.7.1910.

[59] Die folgenden Ausführungen folgen in großen Teilen DYROFF, Pięćsetna rocznica.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

einsgesetz von 1908 genau und fand darin den Abschnitt über geschlossene Gesellschaften, die nicht angemeldet werden müssen. Der Journalist Adam Poszwiński übernahm die Aufgabe des Gastgebers, der alle Gäste persönlich einlud. Beim Adressieren der über 700 zu verschickenden Einladungen halfen ihm die Mitglieder mehrerer örtlicher Vereine. Diese trugen auch in jede Einladung den Namen des jeweils mit seiner Familie eingeladenen Gastes ein. Die Briefe wurden an mehreren Tagen von verschiedenen Postämtern der Gegend verschickt, damit die Behörden nicht auf diesem Weg von der geplanten Feier erfuhren. Somit gelang es, neben dem Adel und der Geistlichkeit auch Vertreter des Bürgertums und der Arbeiterschaft aus zahlreichen umliegenden Ortschaften einzuladen. Die Eingangskontrolle am Abend übernahmen die Mitglieder des Turnvereins *Sokół*.[60]

So gelang es den Veranstaltern, der Polizei den Zutritt zu der Veranstaltung zu verwehren, und die Feier konnte unbeobachtet im Saal des Hotels Bast stattfinden. Dieser war mit einer auf einem Obelisk stehenden Büste des Königs Jagiełło geschmückt.[61] Um halb acht begrüßte Adam Poszwiński seine Gäste mit einer Rede, in der er auf die ideelle Bedeutung Grunwalds hinwies. Danach folgten der gemeinsame Gesang des Lieds „Gottesgebärerin“ (*Bogurodzica*), ein halbstündiger Vortrag sowie eine Rezitation aus dem Roman *Die Kreuzritter* von Henryk Sienkiewicz[62], bevor das von den preußischen Behörden verbotene Lied „Gott, der Du Polen…“ gesungen wurde. Diese Angabe fehlte im Zeitungsbericht über die Feier, um die Organisatoren nicht der Gefahr einer Verurteilung auszusetzen. Die Polizei erfuhr dies dennoch – und Adam Poszwiński kam auf die Anklagebank.

Ins Visier der Polizei geriet auch der vom Probst Antoni Laubitz in der alten Marienkirche gehaltene Trauergottesdienst für die in der Schlacht bei Grunwald Gefallenen. Der Probst umging damit geschickt das Verbot der Abhaltung von Dankgottesdiensten und ließ konsequent den Lobgesang *Te Deum* nicht singen.[63] Die preußischen Behörden wurden von beiden Veranstaltungen überrascht, so dass sie erst im Nachhinein reagieren konnten. Die geschickte Ausnutzung des geltenden Rechtssystems durch die Polen ließ ihnen aber kaum Möglichkeiten zur Repression. Adam Poszwiński stand so nach einem ersten Freispruch in Inowrazlaw vor dem Reichsgericht in Leipzig, das seiner Auslegung des Reichsvereinsgesetzes folgte. Einzig der Einschluss der Familienmitglieder in die persönlichen Ein-

[60] ADAM POSZWIŃSKI, Pięćsetna rocznica Grunwaldu [Der 500.Jahrestag von Grunwald], in: DK Nr. 4, 6.1.1934, S. 5.

[61] Nach KP Nr. 165, 21.7.1910.

[62] Nach KP Nr. 163, 19.7.1910.

[63] GStA PK, XVI. HA Rep. 30 Nr. 703. DK Nr. 162, 20.7.1910.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ladungen wurde für rechtswidrig erklärt, mit der Begründung, dass die Personen der Einlasskontrolle unmöglich alle Familienangehörige der etwa 500 eingeladenen Gäste kennen konnten. Wegen des Absingens verbotener Lieder – neben „Gott, der Du Polen…" wurde auch „Mit dem Rauch der Feuersbrünste" (*Z dymem pożarów*) beanstandet – ist der Redakteur zu fünf Tagen Arrest oder 50 Mark Geldstrafe verurteilt worden.[64] Letztendlich wurde Poszwiński nur zum Verhängnis, dass er die zwei den preußischen Gerichten am häufigsten zur Beurteilung vorgelegten Lieder[65] hatte singen lassen. Zwei der Teilnehmer hatten dies in betrunkenem Zustand weitererzählt.[66]

Inowrazlaw hatte als Ort eine indirekte Beziehung zur Schlacht bei Grunwald. Nach der Überlieferung des mittelalterlichen Chronisten Jan Długosz hatte die Königin Hedwig dort die Niederlage des Ordens gegen Polen vorhergesagt. Dieses lokale Ereignis war auch im Palast der Skórzewskis in Lubostron bei Labischin dargestellt. Ein weiteres der vier Flachreliefs in der Rotunde des Hauptsaals stellte die Schlacht bei Krone an der Brahe 1410 dar[67], eine der größeren Schlachten im Verlauf des Feldzugs, die den Kreuzrittern nach Grunwald eine zweite empfindliche Niederlage zufügte. In Krone fanden 1910 keinerlei Feierlichkeiten statt, was im Zusammenhang mit einem Verbot durch die preußischen Behörden stand. Der Landrat von Bromberg schrieb am 28.6.1911 an den Regierungspräsidenten und erwähnte dabei das Verbot einer Tannenbergfeier.[68] Diese sollte im nahen Grabinawäldchen stattfinden und mit einem festlichen Zug aus der Stadt beginnen. Der Verein, der die Versammlung angemeldet hatte, klagte gegen das Verbot vor Gericht.[69] Dieses erklärte das Verbot erst im Herbst für rechtswidrig, als der Jahrestag schon verstrichen war und eine große Feier im Freien witterungsbedingt nicht mehr möglich war. Die Kroner Bevölkerung könnte durch publizistische Veröffentlichungen angeregt worden sein, das Jubiläum zu begehen. Zum Jahresbeginn 1910 druckte der *Kurier Warszawski* eine Beschreibung der Schlacht bei Krone

[64] GStA PK, XVI. HA Rep. 30 Nr. 703. Abschrift des Gerichtsurteils vom 2.12.1911.

[65] RAJCH, S. 68.

[66] POSZWIŃSKI, Pięćsetna rocznica.

[67] RYSZARD NOWICKI, Semper recte. Z dziejów rodu Skórzewskich [Aus der Geschichte des Geschlechts der Skórzewskis], Lubostroń 1998, S. 40.

[68] GStA PK, XVI. HA Rep. 30I Nr. 709 Bd. II.

[69] Siehe dazu die Erinnerungen eines in Krone tätigen Priesters. JÓZEF DEMBIEŃSKI, Radość mało, goryczy dużo [Wenig Freude, viel Bitterkeit], Warszawa 1985, S. 256.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

von Henryk Sienkiewicz.[70] Auch in einer historischen Zeitschrift erschien dazu ein Artikel von Władysław Semkowicz.[71] Die aus dem nahen Wudzinek stammende Apolonia Ziółkowska bewies darüber hinaus eine besondere Einfallsgabe und brachte Erde vom Schlachtfeld bei Grunwald auf einen bei Krakau aufzuschüttenden Gedenkhügel (*kopiec*).[72]

Die deutsche Seite blickte keinesfalls untätig auf die Aktivitäten der Polen im Grunwaldjahr 1910. Der in Inowrazlaw erscheinende *Kujawische Bote* brachte am Jahrestag der Schlacht einen Leitartikel von Justizrat Franz Wagner aus Berlin, einem der führenden Aktivisten des Ostmarkenvereins.[73] Er führte darin unter anderem Folgendes aus:

> „Überall wo Polen wohnen, feiern sie heute den Jahrestag der Schlacht bei Grunwald. Mit mehr oder weniger großem Lärm preisen sie jene Schlacht als einen ‚Triumph der polnischen Waffen' nicht nur, sondern auch als einen ‚Triumph der polnischen Kultur', den die Polen über die Deutschen errangen. Bei den Deutschen erregt jenes Triumphgeschrei einige Unruhe und man fragt in Unkenntnis geschichtlicher Vorgänge, die sich fern im Osten unseres Vaterlandes abgespielt hatten, ob denn die Polen wirklich Anlaß hatten, über die Deutschen zu triumphieren. […] Jene Schlacht kann auch gar nicht als eine Großtat polnischer Tapferkeit gelten. […] Wenn Tapferkeit und Todesmut für den Schlachtenruhm entscheidend sind, so können bei dieser Schlacht nur die deutschen Ordensritter den Ruhm für sich in Anspruch nehmen; nicht die Polen. [...] Die Polen sollten sich ihrer Geschichte nicht rühmen, sie ist in ihrem Gesamtergebnis eine Geschichte vollkommener politischer Unfähigkeit. […] Wir Deutsche aber haben allen Anlaß, den polnischen Prahlereien über die Schlacht bei Grunwald zu widersprechen und in Verehrung und Blüte der deutschen Ritterschaft zu gedenken, die bei Tannenberg, Antlitz und Wehr gegen den Feind gerichtet, auf dem Schlachtfelde den Heldentod gefunden haben [sic!]."[74]

---

[70] Nach RADZIWIŁŁOWICZ, S. 46. – HENRYK SIENKIEWICZ, Bitwa pod Koronowem [Die Schlacht bei Krone an der Brahe], in: Nowele Bd. III [Novellen], Warszawa 1989, S. 54-59. – Nach JULIAN KRYŻANOWSKI, Henryk Sienkiewicz. Kalendarz życia i twórczości [H. S. Ein Kalender seines Lebens und Schaffens], Warszawa 1956, S. 272, erfolgte der Erstdruck 1910 im *Kurier Warszawski*.

[71] WŁADYSŁAW SEMKOWICZ, Nieznana zapiska o bitwie pod Koronowem w r. 1410 [Eine unbekannte Notiz über die Schlacht bei Krone an der Brahe 1410], in: Kwartalnik Historyczny 24 (1910), S. 528-532.

[72] GStA PK, XVI. HA Rep. 30 Nr. 703. – Zum Erdhügel (*kopiec*) HEIN, Der Piłsudski-Kult, S. 182-188.

[73] Zu Wagner GRABOWSKI, S. 79f. – Zu den publizistischen Aktivitäten des Ostmarkenvereins zum Jahrestag 1910 SCHENK, S. 444.

[74] KB Nr. 163, 15.7.1910 S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Dem Ostmarkenverein gelang es so, neben den zahlreichen Vorträgen in seinen Ortsvereinen seine Interpretation der Schlacht von Grunwald/ Tannenberg 1410 in die örtliche Presse zu bringen.

Die *Bromberger Zeitung* veröffentlichte dagegen eine Darstellung der Ereignisse der Schlacht, die durchaus die Verdienste der Polen würdigte, unter anderem deren bessere Strategie. Dennoch schrieb auch das Bromberger Blatt gegen die „Geschichtsklitterung" der Polen an. Es scheint gar so, als ob sie, wie die fast wörtliche Übereinstimmung einiger Passagen zeigt, den vom Ostmarkenverein lancierten Artikel modifizierte und verkürzte. Sie führte in dem namentlich nicht gekennzeichneten Artikel Folgendes aus:

> „Eine Ironie ist es geradezu, wenn Polen die Schlacht als einen ‚Triumph der polnischen Kultur' preisen. Westpreußen hat unter der polnischen Kultur furchtbar gelitten. […] Die Polen sollten sich ihrer Geschichte nicht rühmen, sie ist in ihrem Gesamtergebnis eine Geschichte vollkommener politischer Unfähigkeit. […] Wir Deutsche aber brauchen in der Erinnerung an die Schlacht bei Tannenberg die Augen nicht niederzuschlagen; es war eine verlorene Schlacht, aber die, die sie schlugen, die Blüte der deutschen Ritterschaft, sie starben auf dem Schlachtfelde als Helden."[75]

Die Posener *Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft* bot ihren Abteilungen in den Städten der Provinz einen Vortrag von Adolf Warschauer über die Schlacht bei Tannenberg 1410 im Winterhalbjahr 1909/10 an. Die Abteilung in Inowrazlaw nahm dieses Angebot dankend an.[76] Die deutschsprachige Bevölkerung der Region bekam also anlässlich des polnischen Jahrestags eine Art Gegenpropaganda vorgesetzt, die an den zum 200. Preußenjubiläum 1901 begonnenen Weg anschloss. Damals wurde auf dem Schlachtfeld ein Gedenkstein errichtet, der eine Inschrift zu Ehren des „im Kampf für deutsches Wesen" gefallenen Hochmeisters Ulrich von Jungingen, der demnach dort den „Heldentod" starb, trug.[77] Den Deutschen sollte vor Augen geführt werden, dass das Recht und die Geschichte trotz aller Jubelfeiern der Polen auf ihrer Seite seien. Der als heldenhaft dargestellte Kampf der Ordensritter suggerierte ihnen sogar, dass auch sie mit Stolz auf das Jahr 1410 zurückblicken können.

Im Jahr 1914 wurde die deutsche Erinnerung an Tannenberg durch den unter Führung Hindenburgs errungenen Sieg gegen die in Ostpreußen eingefallenen Russen überblendet. Für den Nordosten der Provinz Posen

---

[75] BZ Nr. 162, 14.7.1910, S. 1.

[76] BUAM, DGKW, Inowrazlaw. Schreiben vom 22.6.1909.

[77] SVEN EKDAHL, Tannenberg – Grunwald – Žalgiris: Eine mittelalterliche Schlacht im Spiegel deutscher, polnischer und litauischer Denkmäler, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 50 (2002), S. 103-118, S. 105.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

war der Sieg durchaus von Bedeutung. Man hatte befürchtet, dass die russische Armee auch dort einfallen würde. Diese Gefahr war nun gebannt. Der gebürtige Posener Hindenburg wurde somit zum nationalen Helden mit Lokalkolorit. Neben Hindenburg wurde auch General Mackensen geehrt, der sein Quartier zeitweise in Inowrazlaw genommen hatte. In Bromberg dominierte aber Hindenburg, wie eine Postkarte mit Blick auf die Parkanlagen an einer Bromberger Schleuse zeigt. Sie ehrte Hindenburg als den „Befreier des Ostens". Eine weitere Postkarte zeigte ein Bildnis Hindenburgs von der gleichen Inschrift umgeben über dem Bromberger Bismarckturm. In Inowrazlaw wurde eine ähnliche Postkarte mit einer Ansicht der Solbadstraße vertrieben.

Mitte September 1915 veranstaltete der Eisenbahnerverein Bromberg eine Hindenburgfeier.[78] Am 27. September 1915 fand ein großer Hindenburgtag in der ganzen Stadt statt. Der Oberbürgermeister nahm dabei in seiner Festrede Bezug auf eine der im Bismarckturm befindlichen Tafeln. Auch fand eine vaterländische Feier am Bismarckturm statt.[79] Die Verbindung von Bismarck- und Hindenburgkult sollte sich auch später zeigen, als die Mehrzahl der Tafeln des Bromberger Bismarckturms in das Tannenbergdenkmal nach Ostpreußen gebracht wurde.[80] Die Region hatte im Ersten Weltkrieg einen neuen Helden gefunden, dessen weitere offene Verehrung nur der staatliche Übergang an Polen behinderte.

Der *Deutsche Ostbund*, der führende ostmärkische Traditionsverein in der Weimarer Republik, plante die Errichtung eines Hindenburghauses in Berlin. Auch unter den Deutschen Polens wurde der Hindenburgkult weiterhin gepflegt. Der *Kujawische Bote* erinnerte 1926 in einem Artikel an die vor zwölf Jahren stattgefundene Schlacht bei Tannenberg. Wohl um die Zensur zu umgehen, zitierte man eine Zuschrift an die polnische Zeitung *Rzeczpospolita* aus Danzig. Wörtlich heißt es darin:

> „Die Feier bei Grunwald-Tannenberg wird nicht allein eine Huldigung für die gefallenen Helden im Weltkriege und nicht nur eine Huldigung der Soldaten und Offiziere für ihren ehemaligen Führer sein, sondern es handelt sich in erster Linie darum, festzustellen, daß das Grunwald von 1410 durch das Tannenberg von 1914 ausgelöscht worden ist und außerdem, daß die ‚Wacht im Osten' besteht, und daß man bereit ist, einen neuen Marsch nach Osten zu unternehmen."[81]

---

[78] 39. Jahresbericht des Beamten-Gesangvereins „Eintracht" zu Bromberg. Vereinsjahr April 1915 bis März 1916, S. 19.

[79] OP Nr. 227, 28.9.1915, Beilage S. 1.

[80] JÜRGEN TIETZ, Das Tannenberg-Nationaldenkmal: Architektur, Geschichte, Kontext, Berlin 1999, S. 66 u. 130-133.

[81] KB Nr. 190, 21.8.1926, S. 3.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Der Artikel zeigt einerseits, wie geschickt die deutschen Zeitungen weiterhin versuchten, den Tannenbergmythos bzw. den Hindenburgkult zu pflegen. Andererseits sieht man deutlich, dass diese Entwicklung von der polnischen Seite kritisch verfolgt wurde.

Diese nutzte ihrerseits jede sich bietende Gelegenheit, um Grunwald als Symbol des Sieges über Preußen-Deutschland lebendig zu halten. Diese Erinnerung barg die Chance in sich, dass Polen an seine eigene Stärke glauben würde, was gerade in den Westgebieten unter dem Druck des drohenden deutschen Revisionismus psychologisch wichtig war. Der erste in größerem Rahmen begangene Jahrestag der Schlacht bei Grunwald fiel auf das Jahr 1922 und war mit den Feiern anlässlich der Vereinigung Oberschlesiens mit Polen verbunden. Der *Dziennik Bydgoski* erinnerte zu diesem Anlass daran, dass die Erinnerung an die Schlacht bei Grunwald in der Teilungszeit eine Quelle des nationalen Stolzes war, die den Polen Würde und Kraft im Kampf gegen den Feind gab. Nach der Unabhängigkeit solle der Jahrestag nun daran erinnern, dass an der Westgrenze des polnischen Staats ein Feind lauere. Der Tag der Schlacht bei Grunwald solle im unabhängigen Polen das Bewusstsein wecken, dass mit langer und gewissenhafter Arbeit die Schäden der Unfreiheit abgearbeitet werden müssten, um die Unabhängigkeit zu vertiefen und zu festigen. Der Tag sei als Fest des Grenzlands zu feiern. Im Rahmen der Feier war ein Festzug zum Bismarckturm vorgesehen, der – wie das polnische Blatt schrieb – ab jetzt Freiheitsturm genannt werden sollte.[82] Auch die *Gazeta Bydgoska* rief 1922 zur andauernden und konsequenten Arbeit der ganzen Nation auf, um die Früchte des Sieges im Ersten Weltkrieg zu erhalten und zu erweitern. Es gelte eine mögliche dritte Periode des deutschen Drangs nach Osten zu verhindern.[83] Auch hier wird die Wahl des Bismarckturms als Festort betont, was zeigt, dass ähnlich wie auf der deutschen Seite eine Verbindung mit Bismarck hergestellt wurde.[84]

Auch die *Deutsche Rundschau in Polen* schrieb 1922 einen Leitartikel zu Tannenberg. Sie betonte, dass die mittelalterliche Schlacht kein Triumph der polnischen Kultur gewesen sei und schloss somit an die Argumentation von 1910 an. Es wurde aber auch an den Sieg Hindenburgs bei Tannenberg erinnert, dargestellt als Grundlage für die polnische Selbständigkeit. Im Weiteren wird von der Tragödie der jeweiligen Sieger gesprochen:

> „Jagiello von Litauen schlug wohl den Ordensstaat, aber er machte damit die Bahn für das weltliche Preußen frei. Hindenburg aber wollte Rußland treffen

[82] DB Nr. 147, 9.7.1922, S. 1.

[83] GB Nr. 13, 16.7.1922, S. 3.

[84] GB Nr. 14, 18.7.1922, S. 3.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

> und Polen befreien und mußte es erleben, daß zugleich mit dieser Schwächung Rußlands und Befreiung Polens sein eigenes Land an den Rand des Abgrunds geriet."[85]

In den nächsten beiden Jahren würdigte nur die nationaldemokratische *Gazeta Bydgoska* den Grunwaldtag durch gesonderte Presseartikel, wobei diese die Verbindung der Erinnerung an Grunwald mit der Teilungszeit zogen.[86] 1925 wurde im *Dziennik Kujawski* daran erinnert, dass die Schlacht auf den Feldern von Grunwald und Tannenberg das Aufeinandertreffen zweier Welten dargestellt habe und Polen sich auf einen neuen Kampf vorbereiten müsse, der bald bevorstehe.[87] 1927 fand die Einweihung des Sienkiewicz-Denkmals in Bromberg statt, zu deren Anlass ebenfalls das Gedächtnis an die Schlacht bei Grunwald wach gehalten wurde. Die *Gazeta Bydgoska* druckte ein Gedicht „Ritter von Grunwald" (*Rycerz Grunwaldzki*) von Bernard Kowalski ab.[88] In einem weiteren Bericht war zu lesen, dass das Denkmal gegenüber dem Landratsamt und in der Nähe ehemals preußischer Schulen wie ein weiterer Sieg bei Grunwald wirke. Der polnische Geist habe erneut über den deutschen Materialismus gesiegt.[89] 1927 erschien auch der Roman *Freiheit* (*Wolność*) des mit Bromberg und Inowrazlaw verbundenen Autors Maciej Wierzbiński. Im letzten Satz schrieb er, dass Polen erst ein mächtiges Land sein werde, wenn es die kommende Feuerprobe bestehe und einen epochemachenden Sieg bei Grunwald feiern könne.[90] Im gleichen Jahr wurde in die Nikolauskirche in Inowrazlaw ein Fenster eingesetzt, dass die Königin Hedwig bei ihrem Treffen mit Vertretern des Deutschen Ordens in der Kirche darstellte.[91] Dieses Motiv stellte einen regionalhistorischen Bezug zur nationalen Grunwaldidee her.

Im Kommentar des *Dziennik Bydgoski* zum Jahrestag 1926 deutete sich ein gewachsenes Selbstbewusstsein der Polen an, da dieser zum Gedächtnis an die „noch unbefreiten Grenzmarken Polens" (Ermland, Masuren, Oppelner Schlesien), die noch auf die „Früchte von Grunwald" warteten, aufrief.[92] Gleichzeitig wurde ein Artikel abgedruckt, der das geringe Echo

---

[85] DRiP Nr. 138, 15.7.1922, S. 1.

[86] GB Nr. 163, 16.7.1924, S. 1.

[87] DK Nr. 341, 5.7.1925, S. 1.

[88] GB Nr. 173, 31.7.1927, S. 9. Zu Kowalski konnten keine biografischen Angaben ermittelt werden.

[89] GB Nr. 173, 31.7.1927, S. 7.

[90] WIERZBIŃSKI, Wolność, S. 498. – Mehr zu Maciej Wierzbiński im Abschnitt III.2.2.

[91] SIKORSKI, Encyklopedia, S. 321.

[92] DB Nr. 161, 17.7.1926, S. 2.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

auf die deutschen Plebiszitfeiern in Masuren bedauerte.[93] 1925 hatte man zwar von den deutschen Feiern zum Jahrestag des Plebiszits am 11. Juli berichtet, die Reaktion am 15. Juli blieb jedoch aus.[94] Die Idee, die Niederlage im Plebiszit 1920 durch ein neues Grunwald wiedergutzumachen, kam somit nicht von Beginn an auf. Die Lokalisierung des erwarteten „Grunwald" in Ostpreußen setzte sich erst 1928 durch, was als eine Reaktion auf das 1927 errichtete deutsche Tannenberg-Denkmal und das 1928 eingeweihte deutsche Abstimmungsdenkmal in Allenstein zu sehen ist. Am 15. Juli 1928 nahmen die Mitglieder des *Verbands der Polen aus Ermland, Masuren und des Marienburger Lands* (*Związek Polaków z Warmii, Mazur i z Ziemi Malborskiej*) an der Grunwaldfeier in Bromberg teil.[95] Als besonderer Gast war der aus dem Ermland stammende Komponist der deutschfeindlichen *Rota* Feliks Nowowiejski in der Stadt. Der *Dziennik Bydgoski* schrieb zu diesem Anlass, dass die Schlacht bei Grunwald ein Aufeinandertreffen der germanischen mit der slawischen Welt dargestellt habe, bei dem Polen den ersten Platz eingenommen habe.[96] Der *Dziennik Kujawski* sah Grunwald als „ewig lebendig" an. Dabei wurde es als ein Fehler beim Entstehen des polnischen Staats bezeichnet, dass Ermland und Masuren nicht dazugehörten. Dieser Fehler ließe sich jedoch beseitigen, was schon allein die historische Wahrheit fordere. Das bei Grunwald vergossene Blut dürfe nicht verschwendet werden.[97] Ein anderer Artikel stellte den Kampf gegen den germanisierenden Drang deutscher Kulturträger als bedeutenden Teil der polnischen Geschichte dar. Der Beginn der Auseinandersetzungen wurde dabei ins Jahr 963 gelegt[98] und die Leser daran erinnert, dass sie die deutsche Gefahr nie vergessen dürften.[99]

Die Feier, bei der die Festreden am Bromberger Sienkiewicz-Denkmal gehalten wurden[100], rief ein heftiges Echo in der deutschsprachigen Presse der Region hervor. Der *Kujawische Bote* widmete der Bromberger „Ostpreußentagung" einen mehr als eine Seite umfassenden Leitartikel. Am Beginn stand eine Auseinandersetzung mit den geschichtlichen Ereignissen

---

[93] DB Nr. 159, 15.7.1926, S. 4.

[94] DB Nr. 164, 19.7.1925, S. 3. – Zu den Plebiszitfeiern TRABA, „Wschodniopruskość", S. 361-381.

[95] RADZIWIŁŁOWICZ, S. 125. – Zu dem Verband konnten keine näheren Angaben oder Sekundärliteratur ermittelt werden.

[96] DB Nr. 161, 15.7.1928, S. 13.

[97] DK Nr. 161, 15.7.1928, S. 1.

[98] DK Nr. 164, 19.7.1928, S. 5. – Im Jahr 963 wird erstmals der erste polnische König Mieszko erwähnt.

[99] DK Nr. 167, 22.7.1928, S. 5.

[100] DK Nr. 163, 18.7.1928, S. 2.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

um Tannenberg und den Deutschen Orden. Aus der Tatsache, dass die Pruzzen, die der Orden bekämpfen sollte, keine Slawen waren, leitet das Blatt ab, dass die Polen ein Binnenvolk seien und deshalb keinen Anspruch auf einen Zugang zum Meer hätten. Die These von einer polnischen Urbevölkerung in Preußen wurde ebenfalls verworfen. Kaschuben, Ermländer und Masuren wurden als Bevölkerungsgruppe bezeichnet, die nichtslawischen Ursprungs sei. In weiteren polemischen Ausführungen über den „sonst so oft bewiesenen historischen Sinn" der Polen wurden die polnischen Ansprüche auf Ostpreußen ins Lächerliche gezogen.[101]

Auch 1930 zog man die Verbindung zwischen Grunwald und der gegenwärtigen Situation in Ostpreußen, als in Kruschwitz der 10. Jahrestag der Volksabstimmung in Masuren gemeinsam mit dem 520. Jahrestag der Schlacht bei Grunwald begangen wurde.[102] Dabei sprach der Festredner, der Gutsbesitzer Tadeusz Jan Grabski, erneut über die Revision der Grenze. Auch der *Dziennik Bydgoski* sah diese Notwendigkeit und propagierte die Erweiterung der Grenzen der Polnischen Republik.[103] Während der Zehnjahresfeier des Plebiszits sprach Redakteur Stanisław Nowakowski, der Mitglied des polnischen Plebiszitkomitees im Jahr 1920 gewesen war. Er wies auf die damalige Leere der Jugend hin, die heute von der jagiellonischen Idee ausgefüllt werde. Weiter führte er aus, dass man den Deutschen nur mit kräftigen Argumenten imponieren könne.[104] Auf einer Protestkundgebung gegen das Plebiszit wurde auf dem Bromberger Marktplatz als Höhepunkt die *Rota* gesungen.[105] In Inowrazlaw kam es dagegen nicht zu einer großen Grunwaldfeier, da hier die von Marschall Piłsudskis Bruder geführte *Großmachtlegion* (*Legia Mocarstwowa*) die Erinnerung an Grunwald zu monopolisieren versuchte.[106] Der *Dziennik Kujawski* wies in einem Leitartikel darauf hin, dass man Grunwald nicht vergessen habe. Niemand habe jedoch auf Befehl mit einer Gruppe feiern wollen, die alle Ereignisse der polnischen Geschichte auf den Marschall Piłsudski zurück-

---

[101] KB Nr. 166, 22.7.1928, S. 1f.

[102] DK Nr. 164, 18.7.1930, S. 2.

[103] DB Nr. 158, 11.7.1930, S. 3.

[104] DB Nr. 160, 13.7.1930, S. 11 sowie GB Nr. 160, 13.7.1930, S. 5. – Stanisław Nowakowski wurde 1889 im großpolnischen Schrimm geboren und war von 1913 bis 1919 bei der *Gazeta Olsztyńska* in Allenstein tätig. Nach seiner Tätigkeit in der polnischen Plebiszitkommission im Ermland kam er nach Bromberg und arbeitete als Redakteur beim *Dziennik Bydgoski*. TADEUSZ ORACKI, Słownik Biograficzny Warmii, Mazur i Powisła XIX i XX wieku (do 1945 roku) [Biografisches Handbuch von Ermland, Masuren und des Gebietes östlich der Weichselmündung im 19. u. 20. Jh.], Warszawa 1983, S. 230-231.

[105] DB Nr. 161, 15.7.1930, S. 7.

[106] Zur Grunwaldtradition in diesem Verband RADZIWIŁŁOWICZ, S. 133-145.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

führe. Außerdem sprach man der *Sanacja* das Recht ab, das Erbe von Grunwald pflegen zu dürfen. Sie wüsste nicht, was Wreschen, der Wagen von Drzymała, Ausrotten und Enteignungsrecht bedeutet hätten.[107] Am nächsten Tag ließ das nationaldemokratische Blatt einen Artikel „Sie und Grunwald" (*Oni i Grunwald*) folgen, in dem die Westpolitik des Piłsudski-Lagers kritisiert wurde. Dabei wurde betont, dass das Gedenken an Grunwald den Blick nach Westen bedeute, die *Sanacja* sich jedoch nach Osten gewendet habe. Piłsudski warf man vor, dass er bisher offiziell nie ein schlechtes Wort über Deutschland verloren habe. Litauen habe er dagegen schon öfter kritisiert.[108]

1931 waren die polnischen Grunwaldfeiern eine Reaktion auf die 700-Jahrfeier Ostpreußens auf deutscher Seite.[109] Dabei gingen die deutschen Festredner auf der zentralen Feier im Juni 1931 in Marienburg auch auf die Schlacht bei Grunwald ein.[110] Auf polnischer Seite fand eine vereinigte Grunwald- und Plebiszitfeier in Graudenz statt. Einer der Hauptredner war dabei erneut der Redakteur Stanisław Nowakowski.[111] In Bromberg waren wie in den Folgejahren jedoch keine derartigen Aktivitäten zu verzeichnen. Die Jahre 1928/30 waren eine Ausnahme, da hier der nationale Ostpreußenkontext durch das Flüchtlingstreffen lokalisiert wurde.

Die Problematik dürfte jedoch breiten Kreisen der Bevölkerung fremd gewesen sein, so dass nur die Betroffenen um den Redakteur Nowakowski die Hoffnung auf ein polnisches Ostpreußen pflegten und sie mit dem zeitlich nahe dem Plebiszittag liegenden Jahrestag der Schlacht bei Grunwald verbanden.[112] So wundert es nicht, dass der *Dziennik Bydgoski* als führende Bromberger Zeitung im Gegensatz zum Konkurrenten *Gazeta Bydgoska* (seit 1933 *Kurier Bydgoski*) den Grunwaldtag nicht besonders gewürdigt hat. Letztere erinnerte 1932 beispielsweise daran, dass Polen nur mächtig werden könne, wenn es Herr über Danzig sei.[113] Das mit der Erinnerung an Grunwald verbundene expansive Gedankengut zeigte sich auch im Jahr 1934, als die Zeitung einen Vergleich zwischen der Schlacht bei Grunwald und dem Ersten Weltkrieg zog. Beide seien Wendepunkte der

[107] DK Nr. 167, 22.7.1930, S. 1.

[108] DK Nr. 168, 23.7.1930, S. 2.

[109] RADZIWIŁŁOWICZ, S. 132.

[110] TRABA, „Wschodniopruskość", 381.

[111] DB Nr. 159, 14.7.1931, S. 2.

[112] Dies zeigt die spärliche Teilnahme an der Kundgebung 1930. DRiP Nr. 160, 15.7.1930, 2. Bl. S. 5.

[113] GB Nr. 161, 16.7.1932, S. 3.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Geschichte, wobei Grunwald den Beginn einer territorialen Expansion dargestellt habe.[114]

In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts findet sich ein erneutes Zeichen der bewussten Traditionspflege der Schlacht bei Krone. Anlässlich des Aufschüttens eines Gedenkhügels (*kopiec*) für Marschall Józef Piłsudski in Sowiniec bei Krakau nahm die Delegation der Stadt Krone einen Sack Erde von der Łokietek-Höhe (*Góra Łokietka*) mit, die fälschlicherweise für das historische Schlachtfeld gehalten wurde. Hinzu fügte man eine Beschreibung der Schlacht nach Jan Długosz.[115] Ab 1936 wurde auch in den in Bromberg stationierten Armeeeinheiten die Grunwaldtradition verstärkt gepflegt.[116] 1937 und 1938 fehlte jedoch noch jeglicher Hinweis auf den Jahrestag der Schlacht bei Grunwald in den örtlichen Blättern. Dies kann als Auswirkung des deutsch-polnischen Nichtangriffspakts gedeutet werden. Dagegen spricht, dass der *Kurier Bydgoski* in den Jahren 1935 und 1936 in aggressiv antideutschem Ton an den Jahrestag erinnerte.

1939 kam es im Schatten des drohenden Kriegs zu einer erneuten Belebung der Grunwaldtradition. Den Auftakt machte ein Treffen, das in Bromberg Ende Mai anlässlich des 20. Jahrestags der Ankunft der Haller-Armee in Polen stattfand. In der zu diesem Anlass herausgegebenen Broschüre nimmt die Grunwaldidee einen herausragenden Platz ein, wobei auch betont wird, dass die sogenannte Blaue Armee (*Armia Błękitna*) die führende antideutsche Kraft in Polen sei.[117] Auch am Jahrestag im Juli wurde der Schlacht in größerem Umfang gedacht. Bromberg war Schauplatz einer der landesweit größten Feiern. Dabei nahmen die Teilnehmer eine Resolution an, die darauf verwies, dass die polnische Nord- und Westgrenze der Großmachtrolle Polens und den wirtschaftlichen Notwendigkeiten entsprechen müsse.[118] Auch der *Dziennik Bydgoski* erinnerte das erste Mal seit 1930 wieder zum Jahrestag an die Schlacht bei Grunwald. Die Titelseite zierte das Grunwalddenkmal in Krakau, das als Symbol der Bereitschaft

---

[114] KBy Nr. 159, 15.7.1934, S. 1.

[115] APB, AMK Nr. 136.

[116] TOMASZ NIEDZIELSKI, Dzieje 15 Pułku Artylerii Lekkiej [Die Geschichte des 15. Regiments der leichten Artillerie], Bydgoszcz 1997 (unveröffentlichte Magisterarbeit), S. 89.

[117] Jednodniówka z okazji 20-lecia przyjazdu Armii Błękitnej gen. Józefa Hallera z Francji do Polski 21.IV.1919-21.IV.1939 oraz sprawozdania z przebiegu uroczystości odbytej w dniach 20-21 maja 1939r. w Bydgoszczy [Sonderdruck aus Anlass des 20. Jahrestags der Ankunft der Blauen Armee von Gen. J. H. aus Frankreich in Polen sowie Bericht über den Verlauf der am 20.-21. Mai in Bromberg stattgefundenen Feierlichkeiten], Bydgoszcz 1939.

[118] RADZIWIŁŁOWICZ, S. 160f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zum Kampf gegen den „germanischen Drang“ bezeichnet wurde.[119] Die Titelseite des *Kurier Bydgoski* nahm dagegen Matejkos Gemälde der Schlacht ein.

Es zeigt sich also, dass die polnische Erinnerung an die Schlacht bei Grunwald einige Rezeptionswellen durchgemacht hat. Nachdem diese durch Kunst und Literatur Eingang ins nationale Gedächtnis gefunden hatte, wurde sie dort – jederzeit abrufbereit – bewahrt. Im Fall einer deutschen Bedrohung (1922 Oberschlesien, 1927 Tannenbergdenkmal usw.) wurde die Erinnerung an die Schlacht bei Grunwald auch und gerade an beliebigen Jahrestagen belebt. Ihre Konjunktur stellt damit so etwas wie ein Barometer der deutsch-polnischen Beziehungen dar. Die demonstrativ groß gefeierten deutschen Plebiszitfeiern in Ostpreußen riefen so für kurze Zeit größere polnische Grunwaldfeiern hervor, die expansionistisches Gedankengut verbreiteten. Ein neues Grunwald sollte Ermland und Masuren wieder polnisch werden lassen. Dieser Deutung fehlte jedoch die Verwurzelung. Sie war nicht in der Lage, Jahr für Jahr Massen zu mobilisieren. Die Erinnerung an Grunwald war ohne eine direkte Bedrohung nicht in der Lage, die Spannungen zwischen den polnischen politischen Lagern zu überwinden. Nachdem in Inowrazlaw noch 1910 eine wahre Volksfeier stattgefunden hatte, lehnte man in der Zweiten Republik eine Grunwaldfeier mit Vertretern der *Sanacja* ab, sprach ihnen gar das Recht ab, die Schlacht bei Grunwald überhaupt zu feiern.

Die Reaktionen der deutschen Seite auf die polnischen Grunwaldfeiern waren sporadisch. Nach der großen publizistischen Gegenpropaganda von 1910 verstummten die deutschen Zeitungen völlig. Erst als während der Grunwaldfeiern konkrete territoriale Forderungen gegenüber Deutschland formuliert wurden, reagierten sie erneut. Ansonsten beschränkte man sich auf die Suche nach deutschem Heldentum in der Schlacht bei Tannenberg 1410 und gab dem Ort mit der Schlacht von 1914 eine neue Bedeutung. Es bleibt festzuhalten, dass die Erinnerung an die Schlacht bei Grunwald in hohem Maße trennend wirkte, da sie auf beiden Seiten als Symbol des Kampfs zwischen Deutschen und Polen bzw. Germanen und Slawen gedeutet wurde.

1.3. Sobieski bei Wien

Am 12. September 1683 hatte das polnische Heer unter Führung des Königs Johann Sobieski entscheidend am Zurückdrängen des Osmanischen

[119] DB Nr. 161, 16.7.1939, S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Reichs aus Mitteleuropa mitgewirkt. Polens Selbstverständnis als Vormauer des Christentums gegen den Orient wurde dadurch gefestigt. Der historische Gehalt und die Erinnerung an die Schlacht waren daher einerseits religiös deutbar, wurden andererseits aber mit nationalen Elementen angereichert. Die Schlacht bei Wien galt als Höhepunkt der polnischen Macht in Europa und stand für eine glanzvolle nationale Vergangenheit. Die Erinnerung an die Schlacht am Kahlenberg bei Wien am 12. September 1683 spielte in den polnischen Gebieten im 19. Jahrhundert lange Zeit dennoch nur eine marginale Rolle. Erst 1861 kam es zu ersten Feiern in Großpolen.[120] 1883 feierten Polen in allen Teilungsgebieten den 200. Jahrestag der Schlacht bei Wien. Die Zentralfeier fand in Krakau statt. Im österreichischen Teilungsgebiet konnte der Jahrestag als Zeichen der gemeinsamen Stärke gegen einen äußeren Feind begangen werden, da die Erinnerung an die Schlacht auch in der österreichischen Hauptstadt einen hohen Stellenwert hatte.[121] Ab dieser Zeit wurde die Erinnerung an Sobieski in Wien fester Bestandteil der polnischen Erinnerungskultur. Dabei stand der Aspekt im Vordergrund, dass Polen durch die Rettung des Deutschen Kaiserreichs bei Wien seinen eigenen Untergang in den Teilungen eingeleitet habe. Die Teilungsmächte, vor allen Dingen Preußen und Österreich, hatten sich aus dieser Perspektive heraus als undankbar erwiesen.

Auch wenn die 1883 zahlreich abgehaltenen Sobieskifeiern im Untersuchungsgebiet unter dem wachsamen Auge der preußischen Verwaltung standen, so waren sie doch keinesfalls verboten. Durch Dankesmessen in den polnischsprachigen Gebieten Preußens wurden breite Schichten der Bevölkerung erreicht, die noch kein Nationalbewusstsein ausgebildet hatten.[122] Die Sobieskifeier 1883 gilt in der Forschung als erste polnische Nationalfeier, die auch im dörflichen Milieu gefeiert wurde. Bemerkenswert ist dabei auch die relativ spontane Organisation, da das erste Treffen des Organisationskomitees für die Provinz Posen erst zwei Monate vor der

[120] ADAM GALOS, Obchody rocznicy wiedeńskiej w XIX wieku [Feiern des Wiener Jahrestags im 19. Jh.], in: Sobótka 1980, S. 433-439, S. 434.

[121] Die Wiener Feiern 1883 hatten mehr den Charakter eines Stadtfests als den eines Nationalfests. WIESŁAW BIEŃKOWSKI, Wien und Krakau 1883. Die Feierlichkeiten zum 200-jährigen Jubiläum, in: Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego. Studia Austro-Polonica 3. Prace Historyczne H. 75, Kraków 1983, S. 401-439, S. 404.

[122] Zu Westpreußen SZCZEPAN WIERZCHOSŁAWSKI, Dwusetna rocznica odsieczy wiedeńskiej na Pomorzu Gdańskim i ziemi chełmińskiej w 1883 roku [Der zweihundertste Jahrestag des Wiener Entsatzes in Pommerellen und im Kulmer Land], in: Zapiski Historyczne XLVIII (1983), S. 131-141.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Feier stattfand.[123] Dennoch bot man gerade in kleineren Städten wie Krone oder Argenau ein bemerkenswert umfangreiches Programm.[124] Im Dorf Chelmce bei Kruschwitz fand auch eine größere Feier statt, bei der diverse Broschüren und Bilder an das Volk ausgegeben wurden. In Ostrowo am Goplosee verteilte der Gutsbesitzer Broschüren und Medaillons.[125]

Im Regierungsbezirk Bromberg kam es anlässlich der Feiern auch zu behördlichen Versuchen, die Feiern zu beschränken. Regierungspräsident Tiedemann versuchte beispielsweise, Theateraufführungen an diesem Tag zu unterbinden, wurde jedoch von Innenminister Robert von Puttkammer gebremst.[126] In Bromberg fand so am 9. September eine bemerkenswerte Feier im Schützenhaus statt. Die Festrede über Sobieski hielt der Rittergutsbesitzer Ogrodowicz aus Jablonowo, nach einer Zuschrift an den *Kurjer Poznański* vor über 3.000 Zuhörern.[127] Danach folgten eine Theateraufführung und Tanz. Dennoch merkte die *Bromberger Zeitung* an, dass „keinerlei Kundgebungen im polnisch-demonstrativen Sinne" stattfanden und die Ruhe in keiner Weise gestört wurde.[128] Am Jahrestag selbst druckte das Blatt einen Leitartikel „Jan Sobieski und die Jubel-Feier der Epigonen". Darin wurde der König Sobieski als Personifikation der „ritterlichen Traditionen des Polentums"[129] bezeichnet und die Befreiung Wiens neben der Gründung der Krakauer Universität und der Annahme der Reformation als eine von drei „zivilisatorischen Taten des Polentums" anerkannt. Neben Wien ist auch Liegnitz[130] als Ort des gemeinsamen Kampfs gegen „das Andrängen östlicher Horden" erwähnt. Der Artikelschreiber sprach den Polen historischen Ruhm zu, warf ihnen in der Gegenwart aber „franzosenfreundliche Verblendung" sowie „Überfluß ihrer nationalen Ansprüche" vor. Ähnlich wie in Bromberg war der Festablauf in Inowrazlaw, wo am

---

[123] BARBARA JANISZEWSKA-MINCER, Jak obchodzono dwusetną rocznicę zwycięstwa pod Wiedniem [Wie der 200. Jahrestag des Siegs bei Wien begangen wurde], in: Kalendarz Bydgoski 1984, S. 147-149.

[124] KP Nr. 206, 11.9.1883, S. 3.

[125] KP Nr. 210, 16.9.1883, S. 3.

[126] ADAM GALOS, Władze pruskie wobec obchodów rocznicy wiedeńskiej w 1883 r. [Die preußische Behörden und die Feiern des Wiener Jahrestags 1883], in: Sobótka 1981, S. 267-278, S. 276. – Nach KP Nr. 205, 8.9.1883, S. 1, wurde dieses Verbot wieder aufgehoben. – GStA PK, I. HA. Rep. 77 Tit. 343A Nr. 122 Bd. 27.

[127] KP Nr. 208, 14.9.1883, S. 1f. – Es konnte nicht ermittelt werden, aus welchem heute polnischen Jabłonowo der Gutsbesitzer kam. In Frage kommen ein Ort bei Schneidemühl sowie ein Ort bei Strasburg.

[128] BZ Nr. 234, 10.9.1883, Beilage S. 1.

[129] BZ Nr. 235, 11.9.1883, Beilage S. 1.

[130] Am 9. April 1241 kam es auf der Wahlstatt bei Liegnitz zu einer Schlacht zwischen dem Heer des schlesischen Herzogs Heinrich II. und dem mongolischen Heer.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

12. September gefeiert wurde. Hervorzuheben ist hier nur der Festumzug, bei dem sechzig Bauern in Nationaltracht durch die Straßen ritten und eine Musikkapelle spielte.[131] Auch hier war mit Stanisław Brzeski ein Rittergutsbesitzer der Festredner.

Während 1883 noch die alten Eliten die Feiern dominierten und die Erinnerung der Bevölkerungsmassen organisierten, so änderte sich dies spätestens Anfang des 20. Jahrhunderts. Dadurch nahm auch die Schärfe des Vorwurfs der fehlenden Anerkennung der polnischen Verdienste durch die Deutschen zu. Dieses Argument brachte ein Landwirt als Kritik an der Unterdrückung der Polen in Preußen auf einer Volksversammlung in Krone am 14. April 1901 vor.[132]

In Krone entdeckte man Anfang des 20. Jahrhunderts ein den polnischen König Sobieski darstellendes Bild in der ehemaligen Klosterkirche. Aus diesem Anlass hielt der örtliche Brauereibesitzer Theodor Schemel einen Vortrag bei der *Historischen Gesellschaft* in Bromberg.[133] Das Bild zeigt König Johann Sobieski bei einem Treffen mit den Benediktinermönchen aus Krone. Das Stadtbild ist dabei im Hintergrund deutlich zu erkennen. Das Bild war jedoch bis zur Erneuerung der Ausmalung im Jahr 1900 unbekannt und leistete daher keinen Beitrag zur Bildung des historischen Gedächtnisses. Auch in der Folgezeit dürfte das in großer Höhe angebrachte Wandgemälde eine nur eingeschränkte Rolle als Erinnerungsträger erfüllt haben. Im gesamten Untersuchungszeitraum wurde die Anwesenheit Sobieskis in Krone nie genutzt, um daraus einen lokalen Erinnerungsort zu konstruieren. Die Erinnerung an Sobieski spielte in der Teilungszeit im Untersuchungsgebiet allgemein keine herausragende Rolle. Das 225. Jubiläum der Schlacht bei Wien war den polnischen Tageszeitungen keine Erwähnung wert.

Auch nach Erringung der polnischen Unabhängigkeit wurde Sobieski erst mit einem erneuten runden Jahrestag, seinem 300. Geburtstag 1929 stärker thematisiert.[134] Feierlich beging man den 250. Jahrestag der Schlacht bei Wien im Jahre 1933. Die Verbindung mit dem 400. Geburtstag des Königs Stefan Batory erhöhte den Rang des Fests. Beide erhielten

---

[131] BZ Nr. 237, 13.9.1883 Beilage, S. 1. – KP Nr. 209, 15.9.1883, S. 3.

[132] Nach Bericht des Polizeirats Zacher vom 16.4.1901. GStA PK, XVI. HA Rep. 30I Nr. 709 Bd. I.

[133] HMPP 4 (1903), S. 15f. – Zu den Bildern BOGNA DERKOWSKA-KOSTKOWSKA, Dzieje Cystersów opisane w obrazach koronowskich [Die Geschichte der Zisterzienser, beschrieben in den Bildern aus Krone an der Brahe], in: MDKSBR 1 (1996), S. 88-103. Eine Abbildung findet sich in GRZEGORZ MYK, Przewodnik po kościele pocysterskim w Koronowie [Führer durch die ehemalige Zisterzienserkirche in Krone an der Brahe], Koronowo 1998, S. 23.

[134] DK Nr. 1, 1.1.1930, S. 5.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

so eine gemeinsame Gedenktafel in Bromberg, zu deren Enthüllungsfeier mehr als 10.000 Menschen kamen.[135] Im *Przegląd Bydgoski*[136] erschien ein Jubiläumsartikel. Auch die Tageszeitungen erneuerten das Gedächtnis an das Jahr 1683. Der *Dziennik Bydgoski* brachte einen Ausschnitt von Jan Matejkos Bild „Sobieski bei Wien" auf der Titelseite.[137] Der *Dziennik Kujawski* erinnerte daran, dass die wahre Geschichte mit Blut und Eisen geschrieben werde. Neben Wien nannte er mit Płowce und Grunwald auch zwei siegreiche Schlachten der Polen gegen den Deutschen Orden als Beispiele.[138] Hierin ist eine Reaktion auf die Machtergreifung Hitlers in Deutschland zu sehen. Der *Kujawische Bote* verfolgte die polnischen Sobieskifeiern kritisch, wobei er besonders auf eine solche in Danzig aufmerksam machte.[139] Damit wollte er das Recht der in Polen lebenden Deutschen einfordern, dass auch diese nationale Feiertage begehen dürfen. Die *Deutsche Rundschau in Polen* bezweifelte dagegen die Verdienste Sobieskis in der Schlacht bei Wien. Dieser habe „nur ehrenhalber den Oberbefehl" gehabt.[140]

Dieser kurze Überblick zeigt, dass die Erinnerung an den König Sobieski nur im Zusammenhang mit der Schlacht bei Wien gepflegt wurde.[141] Diese geriet fast ausschließlich zu runden Jahrestagen 1883 und 1933 ins Blickfeld. Während bei der Feier 1883 das katholisch-christliche Motiv im Vordergrund stand und die deutsch-polnischen Polemiken selten waren, änderte sich dies 1933. Der Sieg gegen die Türken wurde nun von den Polen als Zeichen der eigenen Stärke gedeutet. Die deutsche Seite sprach

---

[135] DB Nr. 215, 19.9.1933, S. 8.

[136] ANDRZEJ KULWIEĆ, Potrzeba Wiedeńska [Wiener Bedürfnis], in: PB 1933, H. 3, S. 7-18.

[137] DB Nr. 215, 19.9.1933, S. 1.

[138] DK Nr. 216, 20.9.1933, S. 7. – Die Schlacht bei Płowce fand 1331 statt. Die Polen verhinderten dabei die Absicht des Deutschen Ordens, Kujawien zu besetzen. MARIAN BISKUP/ GERARD LABUDA, Die Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen, Osnabrück 2000, S. 377.

[139] KB Nr.236, 14.10.1933, S. 1.

[140] DRiP Nr. 207, 10.9.1933, 4. Bl. S. 1. Diese Sicht auf die Schlacht vom 12. September 1683 kam erstmals zum 200. Jahrestag 1883 in Wien auf, setzte sich jedoch im damaligen Österreich-Ungarn nicht durch. PATRICE DABROWSKI, Reinventing Poland: Commemorations and the Shaping of the Modern Nation, Indiana 2004, S. 53, sowie JÓZEF BUSZKO, Politische Aspekte der Feierlichkeiten zum 200. und 250. Jahrestag des Wiener Entsatzes in Polen, in: Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego. Studia Austro-Polonica 3. Prace Historyczne H. 75, Kraków 1983, S. 441-456, S. 448ff.

[141] So auch MAGDALENA MICIŃSKA, Miedzy królem duchem a mieszczaninem. Obraz bohatera narodowego w pismiennictwie polskim przełom XIX i XX w. (1890-1914) [Zwischen König-Geist und Bürger. Das Bild des nationalen Helden im polnischen Schrifttum an der Wende vom 19. zum 20. Jh.], Wrocław 1995, S. 192f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

genau diese den Polen ab, indem sie Sobieskis Verdienste in Zweifel zog. Die Option der Betonung des gemeinsamen Kampfs gegen einen Feind des Abendlands spielte sowohl 1883 als auch 1933 eine untergeordnete Rolle. Die *Deutsche Rundschau in Polen* wies so 1933 auf die aktuelle Bedrohung hin, die von der Sowjetunion ausgehe.[142] Sie sprach jedoch nicht den Gedanken eines erneuten gemeinsamen Kampfs gegen diesen als Feind des Christentums angesehenen Gegner aus. Die lokalen deutsch-polnischen Spannungen ließen dies als Utopie erscheinen.[143]

1.4. Napoleonische Kriege: (Befreiungs-)Kämpfe der Polen und Deutschen zwischen 1793 und 1815

Die Erinnerung an die Zeit von 1793 bis 1815 stellte sowohl für die deutschsprachige als auch für die polnischsprachige Bevölkerung einen wichtigen Bereich der historischen Erinnerungskultur dar. Die Deutschen wie die Polen hatten sich in dieser Zeit gegen fremde Besatzungsmächte gewendet bzw. auf territoriale Verluste reagiert und dabei sowohl Erfolge als auch Niederlagen erlebt. Schließlich konnten die deutschen Länder jedoch die napoleonischen Truppen im Verbund mit diversen europäischen Verbündeten besiegen. Die polnischen Truppen hatten Napoleon bis zum Schluss die Treue gehalten. Sie konnten dadurch das erneute Verschwinden des polnischen Staats nach der kurzen Wiederherstellung in den Jahren 1807-1813 als Herzogtum Warschau nicht verhindern. Die Epoche steht sowohl für den in Europa bewunderten Kampf der Polen um ihre nationale Unabhängigkeit als auch für die Grundlegung des modernen preußischen Staates in den Stein-Hardenberg'schen Reformen.

Während Preußen gestärkt ins 19. Jahrhundert ging und an Bedeutung in Europa gewann, hatte Polen seine Staatlichkeit verloren. Dennoch spielten auf beiden Seiten bedeutende Heerführer eine führende Rolle in der Erinnerung. Hans David Ludwig Yorck von Wartenburg, Gebhard Leberecht von Blücher, Gerhard Johann von Scharnhorst und August Wilhelm Neidhardt von Gneisenau auf preußischer standen auf polnischer Seite Tadeusz Kościuszko, Jan Henryk Dąbrowski und Józef Poniatowski gegenüber. Mit der Königin Luise ging auch eine Frau in das preußische Pantheon ein.

---

[142] DRiP Nr. 213, 17.9.1933, S. 1.

[143] Inwieweit die Sobieskifeiern von 1933 auf der Ebene der politischen Entscheidungsträger bzw. in den meinungsführenden polnischen und deutschen Tageszeitungen den Gedanken an den gemeinsamen Kampf gegen die Sowjetunion weckte, wäre eine lohnende Forschungsfrage. In diesem Zusammenhang wäre zu fragen, ob die Erinnerung an Sobieski bei Wien einen Einfluss auf den Abschluss des deutsch-polnischen Nichtangriffspakts hatte.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Zentrale Bedeutung bekamen für die Polen die frühen Schlachten des napoleonischen Zeitalters. Den Sieg bei Racławice 1794 stand die Niederlage bei Maciejowice 1794 gegenüber, dem Sieg bei Raszyń 1809 die Niederlage 1813 in der Völkerschlacht. Die Preußen sahen in der Schlacht bei Jena 1806 den Tiefpunkt, den Höhepunkt dagegen in den Befreiungskriegen 1812/13. Mit ihnen wurden Ereignisse wie der in Breslau verlesene Aufruf „An mein Volk", die Einführung des Eisernen Kreuzes oder die Völkerschlacht bei Leipzig verbunden.

Von lokaler Bedeutung war dabei auf polnischer Seite die Einnahme Brombergs durch die Truppen Henryk Dąbrowskis im Jahr 1794. Für die Deutschen bot sich die Tatsache an, dass der Verfasser des Aufrufs „An mein Volk", Theodor Gottlieb von Hippel, 1843 in Bromberg gestorben war. Hippel geriet erstmals 1887 ins Blickfeld der lokalen deutschen Bevölkerung, als ein Artikel über ihn in der *Ostdeutschen Presse* erschien.[144] 1897 begann unter Führung der *Historischen Gesellschaft* eine Sammlung für die Errichtung eines Grabmals auf dem evangelischen Friedhof. Bis dahin war sein Grab fast vergessen. Im Jahr 1900, dem Jahr der Einweihung des Denkmals, erschien eine kleine Schrift des Gymnasialdirektors Wilhelm Guttmann über Hippel, die den Brombergern dessen Leben näher brachte.[145] Seine Verehrung blieb jedoch oberflächlich, da Hippel außer seinem Tod dort keine Beziehung zur Stadt hatte. Selbst im Jubiläumsjahr 1913 unternahmen die Stadtbehörden keine Anstrengungen, sein Gedächtnis besonders zu betonen. Die Gedenkfeier am 17. März fand in der Aula der Oberrealschule statt. Dazu wurden Gäste geladen sowie einige Karten ausgegeben. Es war jedoch Gesellschaftsanzug vorgeschrieben, was auf den elitären Charakter der Veranstaltung schließen lässt. Zur Gedächtnisrede am Grab waren nur Fahnen-Deputationen der Vereine zugelassen, so dass auch hier keine Massenveranstaltung stattfand.[146]

Ähnlich vergessen wie die Erinnerung an Hippel blieb für lange Jahre die Erinnerung an Henryk Dąbrowski. Die Deutschen Brombergs hatten keinen Grund, der Eroberung der Stadt durch polnische Truppen im Jahr 1794 zu gedenken. Nur der Historiker Erich Schmidt erwähnte sie pflichtbewusst in seiner 1902 erschienenen Geschichte der Burg Bydgoszcz.[147] Bereits die erste Nummer des *Dziennik Bydgoski* im Jahr 1908 erinnerte jedoch an diese Episode in einem Kurzüberblick über die Stadtgeschich-

[144] OP Nr. 291, 13.12.1887, Beilage S. 2.

[145] WILHELM GUTTMANN, Theodor Gottlieb von Hippel. Ein Lebensbild, Bromberg 1900.

[146] BZ Nr. 61, 13.3.1913, S. 3. – Einen ähnlich elitären Charakter hatte die 250-Jahrfeier des Bromberger Vertrags 1907. BZ Nr. 263, 8.11.1907, S. 2.

[147] SCHMIDT, Aus Brombergs Vorzeit, S. 59.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

te.[148] Außerhalb der Stadt hatte sich diese Erinnerung in einer Aufschrift „Bydgoszcz“ am Eingang zu Dąbrowskis Grabstätte im großpolnischen Winnagóra erhalten.[149] Die Hundertjahrfeier von Dąbrowskis Todestag im Mai 1918 war zwar verboten, die Erinnerung konnte jedoch nicht unterdrückt werden. Wie der *Dziennik Kujawski* ausführte, lebten die Helden trotz Verbots in der Seele der Nation als Symbole des Glaubens und der Ideale weiter.[150] Das schriftliche Wort in Form von Broschüren sollte das lebendige Wort einer Festrede ersetzen.[151] Am Festtag, dem 6. Juni 1918, widmete die Zeitung daher dem „Soldaten der Republik“ zweieinhalb Seiten, was in den Zeiten kriegsbedingter Papier-rationierung eine noch größere Wirkung als sonst gehabt haben dürfte. Auch ist in der Darstellung Dąbrowskis als für die (polnische) Republik kämpfenden Soldaten eine eindeutige Anspielung auf die Gegenwart zu sehen.

In Inowrazlaw fand am 12. Juni 1918 ein Festgottesdienst in der alten Marienkirche statt.[152] Der *Sokół* nahm daran mit seiner Fahne teil. Die in der überfüllten Kirche versammelten Gläubigen sangen den Dąbrowski-Marsch „Noch ist Polen nicht verloren“ und die katholisch-patriotische Hymne „Gott, der Du Polen…“. Der *Dziennik Bydgoski* erinnerte in seinem Jubiläumsartikel auch an Kościuszko und die Sensen von Racławice und rief somit das 1917 festlich begangene Kościuszko-Jubiläum in Erinnerung. Die Zeitung ging aber auch auf die deutsche Abstammung Dąbrowskis ein und konstatierte, dass er die „besten Züge beider Rassen“ in seiner Person vereinigt habe.[153] Sie schloss ihren Bericht damit ab, dass Bromberg, das Dąbrowski zweimal in seinem Leben betreten habe, heute Gott um das bitte, wofür Dąbrowski vor fast 100 Jahren gekämpft habe.[154] Die Hoffnung auf die Entstehung eines polnischen Staats, zu dem auch die Region um Bromberg gehören wird, war also lebendig und wurde von der Erinnerung an Dąbrowski getragen. Gerade sein lokaler Bezug ließ ihn auch nach Erringung der Unabhängigkeit nicht in Vergessenheit geraten.

---

[148] DB Nr. 1, 1.1.1908, S. 2.

[149] JERZY SOBCZAK, Przejdziem Wartę. Wielkopolskimi śladami Józefa Wybickiego i Jana Henryka Dąbrowskiego [Wir werden die Warthe überqueren. Großpolnische Spuren von J. W. und J. H. D.], Poznań 1996, S. 90. An der Grabstätte finden sich diverse Aufschriften, die an die Schlachten Dąbrowskis erinnern.

[150] DK Nr. 113, 18.5.1918, S. 1.

[151] DK Nr. 122, 30.5.1918, S. 3.

[152] DK Nr. 133, 13.6.1918, S. 3.

[153] Diese Interpretation findet sich in zahlreichen Publikationen des Jahres 1918, z.B. STEFAN ZEMBRZUSKI, Jan Henryk Dąbrowski: Wódz Legjonów polskich [J. H. D. Führer der polnischen Legionen], Warszawa 1918, S. 13.

[154] DB Nr. 126, 6.6.1918, S. 1f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1926 widmete der *Dziennik Bydgoski* der Schlacht um Bromberg am 2. Oktober 1794 eine Artikelserie.[155] In Wierzbińskis 1927 erschienenem Roman *Freiheit* wird daran erinnert, dass der Großvater der Heldin Anielka unter Dąbrowski die Preußen geschlagen hat.[156] Seit 1929 schmückte ein Porträt Dąbrowskis den Stadtverordnetensitzungssaal. Nach Erlangung der nationalen Unabhängigkeit spielte die Erinnerung an ihn dennoch keine herausragende Rolle mehr. Dies könnte daran gelegen haben, dass der damit verbundene Kampf um die nationale Unabhängigkeit und die Befreiung der Stadt Bromberg bereits geschlagen war.

Neben diesen beiden lokalen Komponenten wurden zu runden Jahrestagen aber auch die übrigen nationalen Helden der Napoleonischen Epoche gefeiert. Neben Personen standen Schlachten wie Leipzig und Racławice im Fokus. Diese tauchten immer wieder als Schlagwörter auf. Ein gutes Beispiel dafür ist die Anknüpfung der Sedantradition an die Völkerschlacht bei Leipzig, die die *Bromberger Zeitung* bereits 1874 betont hat.[157] Der Tag der Leipziger Schlacht blieb auch dadurch im historischen Gedächtnis, dass er mit dem Geburtstag des Kronprinzen und späteren Kaisers Friedrichs III. identisch war.[158]

Auf polnischer Seite war die historische Erinnerung an die polnische Insurrektion in Bromberg lange Zeit auf den privaten Bereich begrenzt. Selbst das 100-jährige Jubiläum der Schlacht bei Racławice 1894 wurde nur durch eine Aufführung einer Laienbühne begangen.[159] Im Raum Inowrazlaw fanden größere Feierlichkeiten statt, obwohl es weder einen Festzug noch eine Illumination gab, da sich die örtlichen Kaufleute dagegen ausgesprochen hatten. Sie waren nicht bereit auf Einnahmen zu verzichten, um eine patriotische Demonstration zu ermöglichen. Das Festkomitee hatte jedoch beschlossen, dass das Volk auf dem Land an diesem Tag nicht arbeiten, dafür aber abends illuminieren sollte. Dies führte zu einer kritischen Zuschrift eines erbosten Gutsbesitzers an den *Dziennik Kujawski*, der sich beschwerte, dass nur die Landbevölkerung finanzielle Opfer bringen sollte.[160] Am Festtag selbst war der morgendliche Festgottesdienst gut besucht. Abends wurde im Saal des Stadtparks gefeiert. Nach einleitender Musik und einer Festrede von Dr. Józef Krzymiński wurde das Theaterstück „Kościuszko pod Racławicami“ von Anczyc aufgeführt. Das Stück

[155] DB Nr. 262, 13.11.1916, S. 5. Fortsetzung an den folgenden Tagen.

[156] WIERZBIŃSKI, Wolność, S. 326.

[157] BZ Nr. 203, 1.9.1874, S. 1.

[158] OP Nr. 242, 18.10.1886.

[159] Dzieje Bydgoszczy. Calendarium, hg. v. ZENON GULDON, Bydgoszcz 1968, S. 83.

[160] DK Nr. Nr. 73 1.4.1894, S. 3.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

wurde so begeistert angenommen, dass selbst bei einer Wiederholungsvorstellung die Hälfte der erschienenen Personen nicht in den Saal gelassen werden konnte. Es wurde daher noch ein weiteres Mal aufgeführt.

Im Unterschied zur Sobieskifeier zeigte sich eindeutig, dass der Adel bei der Organisation außen vor gelassen wurde, worauf der Leserbrief hinweist. Dies bestätigt sich auch darin, dass der Arzt Dr. Józef Krzymiński eine Festrede hielt, in der er besonders Kościuszkos Nähe zum Volk betonte.[161] Die Feier in Strelno war dagegen ganz in Händen des Klerus. Auch hier hatte man sich bemüht, ein interessantes Programm aufzustellen und brachte drei lebende Bilder auf die Bühne.[162]

Erst das große Jubiläumsjahr 1913 rückte die Napoleonische Epoche in den Mittelpunkt der in der Region gepflegten deutschen und polnischen Erinnerungskultur. Am Beginn stand dabei die 100-Jahrfeier des Beginns der Befreiungskriege Anfang März, die im preußischen Sinne wichtiger als die Völkerschlacht im Oktober war. In Bromberg wurde dies durch die Verbindung mit der lokalen Hippel-Tradition zusätzlich verstärkt. Keiner der Festredner vergaß darüber hinaus darauf hinzuweisen, dass die Befreiung Deutschlands im Osten ihren Anfang genommen hatte.[163] Die Feiern waren schon lange im Voraus von den Regierungsstellen angeregt worden, wobei lediglich die Idee des Posener Oberpräsidenten, Jubiläumsbäume zu pflanzen, nicht in breitem Umfang umgesetzt wurde.[164] Die Feiern am 10. März hatte dagegen der Kaiser selbst angeordnet, der Innenminister hatte die Anweisung, Festgottesdienste zu halten, um fünf weitere Punkte ergänzt: Schul- und Universitätsfeiern, das Schmücken von Denkmälern, Festvorstellungen in den Theatern, Feiern in den Kriegervereinen und das Herausgeben einer Gedenkmünze.[165]

Von polnischer Seite regte sich von Beginn an Widerstand gegen die verstärkten deutschen Aktivitäten im Jubiläumsjahr. Ein Leserbriefschreiber teilte am 9. März im *Dziennik Bydgoski* mit, dass er sein Kind am morgigen Tag nicht zum Schulgottesdienst schicken werde. Er erlaube seinem Kind nicht, für Preußen zu beten.[166] Zwei Tage später attackierte die Zeitung den deutschkatholischen Probst Eduard Becker, der eigentlich als Freund der Polen galt. Er hatte zur Unterstützung der Jubiläumsspende

[161] DK Nr. 77, 6.4.1894, S. 1f. Die Berichterstattung wurde an den folgenden Tagen fortgesetzt.

[162] DK Nr. 83, 13.4.1894, S. 2.

[163] BZ Nr. 60, 12.3.1913, S. 1f.

[164] GStA PK, XVI. HA Rep. 30I Nr. 772, Bl. 231. Brief des Posener Oberpräsidenten an den Bromberger Regierungspräsidenten vom 17.9.1912.

[165] GStA PK, XVI. HA Rep. 30I Nr. 793.

[166] DB Nr. 57, 9.3.1913, S. 2.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

aufgerufen, die für die Mission in den deutschen Kolonien gesammelt wurde. Becker hatte dabei den *Dziennik Bydgoski* kritisiert, der zur Verweigerung der Spende aufgerufen hatte. Das Blatt verteidigte sich damit, dass es einer katholische Standpunkte vertretenden Zeitung erlaubt sei, zu kritisieren, dass in katholischen Kirchen für die verstorbene protestantische preußische Königin Luise und das Eiserne Kreuz gebetet werde.[167] Die Zeitung bekam daraufhin nach eigener Aussage zahlreiche Zuschriften, die ihren Standpunkt unterstützen. Die Leser sahen in dem besagten Artikel keine Kritik an einem kirchlichen Würdenträger, sondern eine Verteidigung nationaler Interessen.[168]

Ein weiterer Artikel der Zeitung sah im Jahr 1813 den Beginn von Unfreiheit und Verfolgung der Polen.[169] Die Mehrzahl der Polen war scheinbar keinesfalls gewillt, in irgendeiner Weise an den preußischen Feiern teilzunehmen und forderte vielmehr, den Kindern Kenntnisse der polnischen Sprache und Geschichte beizubringen. Auf die zunehmende Verschärfung im Kampf um das historische Gedächtnis weist auch die Rede eines Bromberger Redakteurs auf einer Wahlversammlung in Königlich Wierzchucin im Norden des Landkreises Bromberg Ende April hin. Er betonte darin, dass die Polen während der Feiern der Preußen mitfühlen könnten, was es bedeute, von einem fremden Joch befreit zu werden, da sie sich unter dem Joch der preußischen Regierung befänden.[170]

Auf deutscher Seite gingen die Hundertjahrfeiern ungestört weiter, da auf die Integration der polnischsprachigen Bevölkerung kein Wert mehr gelegt wurde. Ende Juni feierte eines der in Bromberg stationierten Regimenter sein hundertjähriges Jubiläum. Auch wenn die Feier eine militärische war, fand sie doch im Stadtraum statt, so dass Bewohner Brombergs Zuschauer der Parade und anderer Teile des Festprogramms waren.[171] Den Abschluss des Jubiläumsjahrs 1913 in Bromberg, in das auch 50 Jahre Januaraufstand, die Einweihung des Bismarckturms im Mai und 25 Jahre Regierung Kaiser Wilhelms II. im Juni fielen, bildeten die Jahrhundertfeiern der Leipziger Völkerschlacht im Oktober.

Die Erinnerung an die Befreiungskriege hatte bereits seit Beginn des Jahres eine stetige Präsenz in den deutschsprachigen Bromberger Zeitungen gehabt, so dass nun zumindest bei den Zeitungsredakteuren eine gewisse Jubiläumsmüdigkeit zu bemerken war. Die *Bromberger Zeitung* berichtete

---

[167] DB Nr. 58, 11.3.1913, S. 1.

[168] DB Nr. 60, 13.3.1913, S. 1f.

[169] DB Nr. 60, 13.3.1913, S. 1f.

[170] GStA PK, XVI. HA Rep. 30I Nr. 709 Bd. II. Bericht des Gendarmerie-Wachtmeisters Ziehlke II, Bromberg 28.4.1913.

[171] BZ Nr. 151, 1.7.1913, S. 2.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nicht wie sonst aus diversen Städten der Provinz, da die Feiern überall in gleicher Form verlaufen seien.

> „Flaggenschmuck, Festgottesdienste, Festakte in den Schulen, Freudenfeuer, Veranstaltungen der nationalen Vereine mit Festrede und Aufführungen ergaben überall in ihrer Gesamtheit erhebende Eindrücke auf die zahlreichen Teilnehmer."[172]

Eine kritische Stimme gegen die zunehmende Militarisierung der Erinnerung erhob sich dagegen aus dem Leserkreis. Sie griff die Festrede des Pfarrers Friedland im *Wehrverein* an, in der der Krieg an sich gefeiert worden sei. Der Leser merkte an, dass Krieg aber nur als Befreiungskampf gerechtfertigt sei, da Wohlfahrt nur in Friedenszeiten gedeihen könne.[173] Der *Dziennik Bydgoski* warf den Festveranstaltern Geschichtsfälschung vor, da so getan werde, als ob Deutschland Napoleon allein besiegt hätte[174], einen Eindruck, den man bei den Feiern tatsächlich gewinnen konnte.

Dennoch bleibt festzuhalten, dass es den Festveranstaltern gelang, Massen zu mobilisieren. Dies dürfte vor allem durch Programmpunkte wie die Beteiligung der Turnvereine an einem Staffellauf aus allen Teilen des Deutschen Reiches nach Leipzig und das gleichzeitige Abbrennen von Jubiläumsfeuern zurückzuführen sein. Dies weist darauf hin, dass die Monarchie und auch der Staat langsam die Kontrolle über die Erinnerung verloren. Die von oben vorgegebenen traditionellen Festelemente wie Festvorstellungen in Theatern waren zu elitär, um wirklich breite Schichten der Bevölkerung zu erreichen. Eine Festrede wie die des Pfarrers Friedland dürfte sich in keinem der zahlreich vertriebenen Jubiläumsbücher wiedergefunden haben. Das staatliche Repräsentationsmonopol wurde durch neue Symbole und Rituale aufgeweicht. Als zweite Tendenz ist die zunehmende nationale Abschließung festzustellen, die mit dem verstärkten Glauben an die eigene Stärke einherging.[175]

Die polnische Bevölkerung pflegte dagegen ihre eigene Erinnerung an die Völkerschlacht. Der *Dziennik Bydgoski* schrieb, dass man sich im Geiste an der Krakauer Zentralfeier anlässlich des 100. Todestags Józef Poniatowskis in der Völkerschlacht beteilige.[176] Die Festnummer des

---

[172] BZ Nr. 247, 21.10.1913, S. 3.

[173] BZ Nr. 248, 22.10.1913, S. 2.

[174] DB Nr. 230, 4.10.1913, S. 2.

[175] Zu diesen Entwicklungen mehr in STEFAN DYROFF, 1813–1913. Patriotische Jahrhundertfeiern in Leipzig und Breslau, in: Europas Mitte – Mitteleuropa – Europäische Identität? Geschichte – Literatur – Perspektiven, hg. v. BARBARA BREYSACH, Berlin 2003, S. 32-46 sowie DYROFF, Organisation.

[176] DB Nr. 243, 19.10.1913, S. 1

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Dziennik Kujawski wurde einige Tage nach dem Erscheinen von der Polizei beschlagnahmt und erst nach Einstellung des Strafverfahrens zurückgegeben. Grund war der Abdruck eines Gedichts des französischen Dichters Bérenger.[177] Der Kommentar, dass sich die Helden der Freiheitskriege im Grab umdrehen würden, wenn sie wüssten, dass unter dem Zeichen angeblicher Freiheit die Liebe zur Muttersprache bestraft wird, wurde dagegen nicht beanstandet.[178]

In Strelno fand am 30. November eine verspätete Poniatowskifeier statt, an der etwa 250 Personen teilnahmen. Die Redner waren allesamt katholische Geistliche aus der näheren Umgebung. Einer von ihnen betonte, dass der Fürst in einem deutsch fühlenden Elternhaus aufgewachsen sei und erst sein Onkel, der letzte polnische König, in ihm die Liebe zum polnischen Vaterland entflammt habe.[179] Poniatowski wurde als Held präsentiert, der sich trotz des Aufwachsens in fremder Umgebung an seine polnischen Wurzeln erinnert habe, was ihn zu einem geeigneten Vorbild für an die deutsche Kultur akkulturierte Polen machte.

Vier Jahre später wurde in Strelno eine Feier zum 100. Todestag eines weiteren Helden der Napoleonischen Epoche angemeldet und die Kościuszko-Feier am 28.10.1917 von der preußischen Polizei genehmigt. Entgegen eines Verbots der militärischen Behörden in Stettin, denen der Regierungsbezirk Bromberg unterstellt war, waren nach einer neueren Verfügung des Kriegsministeriums solche Feiern in geschlossenen Räumen zu gestatten.[180] Auch in Bromberg fanden 1917 Kościuszko-Feiern statt. Den größten Umfang erreichte der Festgottesdienst in der Trinitiatiskirche, in dem ein Posener Pfarrer vor 4.000 Personen predigte.[181] Seine Predigt erschien noch im gleichen Jahr in Druckform. Sie orientierte sich durchaus an Stellen aus der Bibel und stellte Kościuszko als Vorbild dar. Nur gegen Ende enthielt sie einen Bezug zur aktuellen Kriegssituation. Der Redner führte aus, dass das vor hundert Jahren vergossene Blut Kościuszkos nun endlich Ertrag bringe, da der „dritte Tag“ nahe sei. Dies ist als eindeutige Anspielung auf die bevorstehende Wiederauferstehung des polnischen Staats zu verstehen.[182] Zur weltlichen Feier, die einige Tage später statt-

[177] APP, PPP Nr. 2804, Bl. 199. – DK Nr. 248 25.10.1913, S. 3.

[178] DK Nr. Nr. 243, 19.10.1913, S. 1.

[179] APP, PPP Nr. 2779, Bl. 249-258. Bericht vom 1.1.1913.

[180] APB, OddzIno, AMS Nr. 247. – DK Nr. 241, 20.10.1917, S. 3.

[181] APP, PPP Nr. 2799, Bl. 425.

[182] Nikodem Cieszyński, Mowa ku czci Tadeusza Kościuszki wygłoszona w setną rocznicę jego zgonu w Bydgoszczy dnia 15 października 1917 roku, [Rede zu Ehren von T. K., gehalten am 100. Todestag in Bromberg, 15. Oktober 1917], Poznań 1917, S. 15.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

fand, wurde als Höhepunkt ein lebendes Bild dargestellt.[183] Auch im Hotel Bast in Inowrazlaw fand eine Kościuszko-Feier statt, die wegen des starken Andrangs eine Woche später wiederholt wurde. Nach Beendigung der Feier konnte die Polizei nur mit Mühe die Bildung eines Festumzugs verhindern. Zum festlichen Eindruck trugen auch die (Schau-)Fensterdekorationen bei.[184] Zahlreiche Bürger hatten Büsten, Figuren und Bilder sowie die Nationalfarben rot-weiß angebracht.

Hierin zeigte sich die nachlassende Verfolgung polnischer Nationalsymbolik im Ersten Weltkrieg, da Preußen-Deutschland inneren Frieden brauchte, um nach außen Stärke zeigen zu können. Dennoch wurde die deutsche Bevölkerung durch diese Demonstration polnischen Nationalbewusstseins verunsichert. Der *Dziennik Kujawski* berichtete, dass einige deutsche Blätter die Genehmigung der Feiern stark kritisierten. Er merkte an, dass sich nur Chauvinisten von solchen Feiern bedroht fühlen könnten.[185] Dies führte jedoch dazu, dass die Dąbrowski-Feiern 1918 stärker reglementiert wurden.

Die Erinnerung an die Zeit des nationalen Befreiungskampfs der Napoleon-Ära verlor nach Erlangung der nationalen Unabhängigkeit an Aktualität und wurde von der Erinnerung an die Kämpfe des Großpolnischen Aufstands überlagert. Mitten in diesen Aufstand fiel jedoch der 100. Todestag eines kujawischen Helden dieser Zeit, des Schusters Jan Kiliński aus Tremessen, der als Verteidiger von Warschau verehrt wurde. Der *Dziennik Kujawski* hatte die Zeichen der Zeit jedoch erkannt. Er schrieb, dass in der Teilungszeit sicherlich eine Festnummer erschienen wäre. Jetzt hätte man aber keine Zeit mehr für solche Ausführungen, sondern müsse sich der Tat widmen.[186] Dennoch wurde in Inowrazlaw am 18. Februar 1919 eine Kiliński-Feier im Saal der Mittelschule abgehalten.[187] 1921 folgten dann Feiern zum 100. Todestag Napoleons am 5. Mai, der in ganz Polen als Zeichen der polnisch-französischen Brüderschaft

---

[183] MAGDALENA MICIŃSKA, Gołąb i Orzeł. Obchody rocznic kościuszkowskich w latach 1894 i 1917 [Taube und Adler. Die Feier der Kościuszko-Jahrestage 1894 und 1917, Warszawa 1997, S. 134.

[184] APP, PPP Nr. 2799, Bl. 464. Brief des Landrats an den Polizeipräsidenten in Posen vom 19.10.1917. – Bei der Dekoration stach besonders der Buchhändler Knast hervor, der ein Schaufenster der Schlacht bei Racławice und ein anderes Kościuszko gewidmet hatte. Darin fanden sich die polnisch-litauischen Farben und weitere Nationalsymbole. DK Nr. 238, 17.10.1917, S. 1.

[185] DK Nr. 243, 23.10.1917.

[186] DK Nr. 23, 30.1.1919, S. 1.

[187] DK Nr. 39, 18.2.1919, S. 2.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

gefeiert wurde.[188] Die Erinnerung an Napoleon war an vielen Orten noch lebendig. So erzählte man sich in Schadlowitz, dass Napoleon an der alten Linde nahe der Kirche Kaffee getrunken habe.[189]

Diese Feier bildete jedoch den Abschluss der mit der Epoche verbundenen Hundertjahrfeiern. Das Thema Befreiungskampf spielte in der Festkultur des nun unabhängigen Polen eine untergeordnete Rolle. Es hatte seine Rolle in der Teilungszeit erfüllt, da es als Legitimierung für einen Elitenwechsel galt. Die alte Führungsschicht des Adels hatte es in der Napoleonischen Zeit nicht geschafft, die Unabhängigkeit Polens zu bewahren. Die kämpfenden Helden der Zeit, vor allem Tadeusz Kościuszko und Jan Kiliński, wurden im nationalen Gedächtnis der Polen zu bürgerlichen Helden und standen stellvertretend für die neuen Führungsschichten. Helden, die wie Józef Poniatowski lieber starben, als das Vaterland untergehen zu sehen, waren in der Teilungszeit geeignet, die Bereitschaft zum Kampf für die nationale Unabhängigkeit zu wecken.[190] Dieses kriegerische Pantheon eignete sich jedoch nicht, um den Aufbau eines neuen Staats historisch zu begleiten. Einen Wechsel der Vorbilder vom Unabhängigkeitskämpfer zum Diener des Vaterlands stellte auch Gertruda Skotnicka in ihren Untersuchungen zu national-kulturellen Traditionen in der polnischen Kinder- und Jugendliteratur der Zeit fest.[191] Wie es der *Dziennik Kujawski* schon im Februar 1919 formuliert hatte, widmete man sich nun der Tat. Außerdem dürfte der fortschreitende Zeitabstand zum Ereignis das Vergessen begünstigt haben. Dieser Prozess wurde durch die frischen Kriegserfahrungen des Ersten Weltkriegs beschleunigt.

Gleiches gilt auch für die deutsche Seite. Hier hatte die Napoleonische Epoche im Allgemeinen einen geringeren Stellenwert in der Erinnerungskultur eingenommen, da die Vorfahren vieler Bewohner erst nach 1815 in das Gebiet gekommen waren. Auch hatte die Region keinen Beitrag zur Befreiung Preußens geleistet. Das Thema hatte so lediglich zu den Hundertjahrfeiern 1913 und in Verbindung mit dem Sedantag Konjunktur. Die Niederlage im Ersten Weltkrieg stellte dann die Erfolgslinie Leipzig 1813 – Sedan 1870 in Frage. Selbst die deutsche Minderheit in Polen versuchte

---

[188] DK Nr. 99, 30.4.1921, S. 3. – DB Nr. 103, 7.5.1921, S. 2.

[189] AAGn, AKM I, Nr. 1154. – Auf das Anführen weiterer Beispiele wird hier verzichtet.

[190] MICIŃSKA, Miedzy królem, S. 75ff. – Poniatowski war in dieser Zeit ein Symbol für adlige und ritterliche Tugenden.

[191] GERTRUDA SKOTNICKA, Tradycje narodowo-kulturowe w polskiej powieści historycznej dla dzieci i młodzieży [National-kulturelle Traditionen in polnischen historischen Kinder- und Jugendromanen], in: Tradycje narodowo-kulturowe w literaturze dla dzieci i młodzieży [National-kulturelle Traditionen in der Kinder- und Jugendliteratur], hg. v. DIES, Warszawa 1996, S. 41-50.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nicht, Parallelen zwischen dem Befreiungskampf 1812/13 und einer möglichen Befreiung des Gebiets von der polnischen Herrschaft zu ziehen. Hier spielten andere historische Verbindungslinien eine wichtigere Rolle. Die Befreiung wurde nicht von innen, sondern von außen, nämlich von Deutschland erwartet. Solange sollte die deutsche Bevölkerung vor Ort durchhalten. Sie wandte sich daher den Aufbauleistungen der Deutschen in der alten polnischen Adelsrepublik als historischer Bezugsgröße zu. Selbst zu den Waffen zu greifen, um das Gebiet wieder an Deutschland anzuschließen, war kein Thema.

1.5. November- und Januaraufstand, Großpolnischer Aufstand sowie Erster Weltkrieg

Die Erinnerung an das Zeitalter der Napoleonischen Kriege trat auf beiden Seiten durch die Ereignisse des Weltkriegs und des Großpolnischen Aufstands in den Hintergrund. Der Erste Weltkrieg brachte bisher unbekannte Folgen für die Zivilbevölkerung mit sich. Neben der Kampferfahrung prägte daher auch die Erinnerung an Hunger, Not und Leid das Bild dieses Krieges. Dazu kam die für Deutschland traumatische Niederlage sowie die für Polen lang herbeigesehnte staatliche Wiedergeburt. Diese emotionalen Ereignisse nahmen eine herausragende Stellung im historischen Gedächtnis ein. Hinzu traten noch die für die staatliche Zugehörigkeit der Region so wichtigen Kämpfe des Großpolnischen Aufstands und des polnisch-sowjetischen Kriegs 1920. In diesen Komplex des Gedenkens an die Kämpfe um die nationale Unabhängigkeit fügte sich auf polnischer Seite noch das Gedenken an die Aufstände der Teilungszeit, das schon zu preußischer Zeit begangen wurde. Der damit verbundene Totenkult bekam jedoch durch die große Zahl der Weltkriegstoten eine neue Bedeutung, da sie nun in eine teleologische Linie gestellt werden konnten, an deren Ende ein Sieg stand.

Zu preußischer Zeit hatte das Gedenken an den November- und den Januaraufstand keine große Bedeutung. Die Feiern zum 50. Jahrestag des Novemberaufstands fanden 1880 in sehr kleinem Rahmen statt.[192] Im *Dziennik Poznański* finden sich Berichte zu Trauergottesdiensten in Bromberg, Inowrazlaw und Strelno. Während in Strelno eine kleine Feier mit

[192] ADAM GALOS, Z tradycji listopadowych w zaborze pruskim [Von der Novembertradition im preußischen Teilungsgebiet], in: Powstanie listopadowe a problem świadomości historycznej [Der Novemberaufstand und das Problem des historischen Bewusstseins], hg. v. LECH TRZECIAKOWSKI, Poznań 1983, S. 91-100. – GStA PK, I. HA. Rep. 77 Tit. 343A Nr. 122 Bd. 25. Trotz einer umfangreichen Dokumentation polnischer Feiern des Aufstands von 1830/31 enthalten die Akten des Innenministeriums keinen Hinweis auf eine öffentliche Feier im Untersuchungsgebiet.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Gesang und Reden bei Anwesenheit von drei Veteranen abgehalten wurde, fiel die Feier in Inowrazlaw aus, da der deutsche Bürgermeister das Festkomitee aufgelöst hatte.[193] Zum 80. Jahrestag 1910 war eine kleine Feier im *Verein für wissenschaftliche Selbsthilfe* (*Samopomoc Naukowa*) in Inowrazlaw zu verzeichnen.[194]

Selbst die Feiern zum 100. Jahrestag des Novemberaufstand 1930 waren in Inowrazlaw keine Massenveranstaltung. Das Militär dominierte eindeutig.[195] Der *Dziennik Kujawski* verzichtete sogar auf eine Festausgabe, während der *Dziennik Bydgoski* eine solche reich illustriert im Dreifarbendruck herausbrachte. In Bromberg kam es auch zu einer großen gemeinsamen Feier aller gesellschaftlichen Gruppen. Der große Festzug ging vom Denkmal des unbekannten Großpolnischen Aufständischen zum Sienkiewicz-Denkmal. Auch das Absingen der *Rota* verweist auf den antideutschen Charakter der Feier, den Direktor Winkler vom Lehrerseminar in seiner Festrede unterstrich. Unter Hinweis auf Sienkiewicz zog er eine Parallele zwischen dessen Kreuzritter-Roman und der Gegenwart.[196] Eine offen revisionistische Rede des Reichsministers Gottfried Treviranus hatte hier den Anlass geliefert. Im *Kresy*-Internat (*Internat Kresowy*) wurde während der Feier für ein U-Boot mit dem Namen „Antwort an Treviranus" gesammelt.[197]

Die Bromberger Offiziersschule gab zum Jahrestag ein Gedenkbuch anlässlich des 100. Jahrestags des Aufstands heraus.[198] Bereits 1926/27 hatte mit Andrzej Kulwieć ein Lehrer dieser Schule einen Fortsetzungsartikel über den Novemberaufstand im *Dziennik Bydgoski* veröffentlicht.[199] Dass dies keine Ausnahme war, zeigt eine 1931 von Zygmunt Czapla für den *Piast* verfasste Artikelserie über die kujawischen Teilnehmer des Aufstands. 1936 verfasste der Bromberger Bibliotheksdirektor Witold Bełza einen weiteren Artikel über die Novemberereignisse für den *Piast*.[200]

---

[193] DP Nr. 277, 2.12.1880, S. 2. – DP Nr. 280, 5.12.1880, S. 4. – DP Nr. 281, 7.12.1880, S. 3. – KOZŁOWSKI, Strzelno, S. 111.

[194] GStA PK, XVI. HA Rep. 30 Nr. 714 III. Nach der deutschen Übersetzung eines Artikels aus dem DK Nr. 273, 29.11.1910.

[195] DK Nr. 279, 2.12.1930, S. 2.

[196] Ebd., S. 7.

[197] DB Nr. 280, 3.12.1930, S. 9. – Zur Rede von Treviranus PETER FISCHER, Die deutsche Publizistik als Faktor der deutsch-polnischen Beziehungen 1919-1939, Wiesbaden 1991, S. 102f.

[198] Bydgoska Szkoła.

[199] DB Nr. 276, 30.11.1926, S. 3. – DB Nr. 274, 29.11.1927 S. 5.

[200] WITOLD BEŁZA, W listopadową rocznicę [Zum Novemberjubiläum], in: Piast Nr. 48, 29.11.1936, S. 1-3.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

1937 begann der Stadtpräsident Jankowski in Inowrazlaw seine Festrede zur Einweihung der Wilkoński-Gedenktafel 1937 mit der Erinnerung an den Novemberaufstand. Damit führte er in das Jahrzehnt ein, in dem Zygmunt Wilkoński geboren wurde.[201] Die Ereignisse von 1830 waren also im historischen Bewusstsein der lokalen sowie der zugewanderten polnischen Bevölkerung präsent. Die Feiern der Jahrestage beschränkten sich dennoch meist auf das Militär. Dies bestätigte sich 1936, als der Kommandant der Offiziersschule anlässlich des 106. Jahrestags auf dem Bromberger Marktplatz ein Feuer abbrennen lassen wollte und die Stadtverwaltung bat, die noch stehende Umrandung des Friedrich-Denkmals zu diesem Anlass mit Grablichtern zu versehen.[202] 1930 hatte sich in Krone an der Brahe ein ähnliches Bild gezeigt. Mangels eines dort stationierten Armeeregiments musste hier der Landrat eine große Volksfeier anregen.[203] 1934 veranstaltete der *Sanacja*-nahe *Schützenbund* (*Związek Strzelecki*) eine eigene Feier.[204] Hier wurde deutlich, dass die Hauptträgerschicht der Erinnerung an den Aufstand von 1830/31 die zugewanderten Polen aus den anderen Teilungsgebieten waren, die Funktionen in der Verwaltung und dem Militär einnahmen.

Im Fall des Januaraufstands von 1863 sorgte das Vorhandensein noch lebender Veteranen[205] dafür, dass die Erinnerung im Raum Inowrazlaw stärker verankert war. Dennoch fand 1903 kein Trauergottesdienst zum 40. Jahrestag statt.[206] Das 50-jährige Jubiläum 1913 wurde dann zu einer Wohltätigkeitsaktion zugunsten der Veteranen genutzt.[207] Ein Gottesdienst in Bromberg war dagegen schwach besucht, obwohl der *Dziennik Bydgoski* in einem Leitartikel an den Jahrestag erinnert hatte.[208]

Ab dem Jahr 1921 wurde die Erinnerung an den Januaraufstand mit der Erinnerung an den Übergang der Stadt an Polen gekoppelt. Neben der historischen Verbindung – Januaraufstand und Großpolnischer Aufstand – sprach die Nähe der beiden Daten – 20. bzw. 22./23. Januar dafür. Schon 1921 erinnerte ein Artikel im *Dziennik Bydgoski* an den doppelten Jahres-

---

[201] Eine Abschrift der Rede findet sich in APB, OddzIno, AMI Nr. 2966.

[202] APB, AMB Nr. 3281, Bl. 6.

[203] APB, AMK Nr. 135, Bl. 92f.

[204] APB, AMK Nr. 137.

[205] Dwu weteranów Powstania Styczniowego żyje w Inowrocławiu [Zwei Veteranen des Januaraufstands leben in Inowrazlaw], in: Piast Nr. 5, 29.1.1933, S. 1-2.

[206] GStA PK, XVI. HA XVI. Rep. 30II Nr. 696 Bd. III. – Alle Landräte des Regierungsbezirks mit Ausnahme des Landrats in Witkowo verneinten eine entsprechende Anfrage des Regierungspräsidenten.

[207] DK Nr. 63, 23.3.1913. Nach GStA PK, XVI. HA Rep. 30 Nr. 714 Bd. III.

[208] DB Nr. 17, 22.1.1913, S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

tag. Die Autorin Stefania Tucholkowa verband als Tochter eines Veteranen von 1863 und als Mutter von Kämpfern des Jahres 1919 die beiden Aufstände durch ihre Familiengeschichte.[209] Auch 1922 wurde dem Januaraufstand ein Artikel gewidmet, obwohl es sich um keinen runden Jahrestag handelte.[210] 1923 gedachte man dann erneut des doppelten Jahrestages, diesmal sogar auf der Titelseite.[211] Auch in den Folgejahren wurde der Januaraufstand nicht vergessen. Dennoch dürfte für das Untersuchungsgebiet ebenfalls das gelten, was Krzysztof Dunin-Wąsowicz für ganz Polen feststellte: Das Militär hatte großen Anteil an der Traditionspflege, wobei die Veteranen mit der Zeit aus Altersgründen an Bedeutung verloren.[212]

Im Fall des Großpolnischen Aufstands dominierten dagegen aufgrund des geringen Zeitabstands zum Ereignis die Veteranen. Neben zahlreichen Denkmälern wurde dem Großpolnischen Aufstand durch Feiern anlässlich des Jahrestags gedacht. In den erst durch den Abzug der Deutschen im Januar 1920 polnisch gewordenen Städten feierte man als Ersatz den Tag des Einzugs der polnischen Truppen. 1921 war die Bevölkerung in Bromberg mit dem Hinweis eingeladen, dass man nicht nur an die vergangenen Helden wie Sobieski, Kościuszko, Dąbrowski und Poniatowski denken solle, sondern auch an die gegenwärtigen, die „uns befreienden" Soldaten.[213] Der Tag wurde als lokaler Unabhängigkeitstag begangen und daran erinnert, dass man kein Polen Beselers noch ein habsburgisches, sondern ein piastisches Polen bekommen habe.[214] Die Feier mit einem großen Festzug, der die Armee und die örtlichen Vereine zusammenführte, erfuhr durch die Anwesenheit des Primas von Polen, Kardinal Edmund Dalbor, eine starke Aufwertung.[215]

Als der Jahrestag in den Folgejahren in bescheidenerem Rahmen begangen wurde, zeigte sich die fehlende Verwurzelung des lokalen Befreiungs-

---

[209] DB Nr. 15, 20.1.1921, S. 2f. – Die 1875 geborene Autorin war von 1912 bis zu ihrem Tod 1924 als Schriftstellerin und Publizistin in Bromberg tätig. JANUSZ KUTTA, Tucholkowa, Stefania, in: BSB 2 (1995), S. 145-146.

[210] DB Nr. 18, 22.1.1922, S. 2.

[211] DB Nr. 16, 21.1.1923, S. 1.

[212] KRZYSTOF DUNIN-WĄSOWICZ, Kult tradycji i opieka nad weteranami powstania 1863 roku w okresie międzywojennym [Der Traditionskult und die Fürsorge für die Veteranen des Aufstands von 1863 in der Zwischenkriegszeit], in: Przegląd Historyczny 82 (1991), S. 269-276.

[213] DB Nr. 14, 19.1.1921, S. 1.

[214] DB Nr. 15, 20.1.1921, S. 1. – Hans von Beseler rief als Generalgouverneur in Warschau 1916 einen von den Zentralmächten abhängigen polnischen Staat aus.

[215] DB Nr. 19, 25.1.1921, S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

tags in der Stadtbevölkerung. Der Berichterstatter des *Dziennik Bydgoski* merkte 1922 an, dass sowohl die Alteingesessenen als auch die Neuzugezogenen an diesem Tag die Prüfung ihres Polentums nicht bestanden hätten. Grund war der schwache Besuch der Festakademie im Stadttheater.[216] 1923 bezeichnete die Zeitung das Fest als misslungen.[217] Im kommenden Jahr war das Blatt schon zufriedener, wenn auch die einzelnen Festelemente noch einiges zu wünschen übrig gelassen hätten.[218] In den Folgejahren machte sich dann eine gewisse Routine in der Organisation bemerkbar, ohne dass sich die Feier zu einem wahren Volksfest entwickelte. Es war scheinbar schwer, die Bevölkerung zum Feiern einer kampflosen Übernahme zu mobilisieren.

Dies änderte sich zum zehnjährigen Jubiläum, das in großem Rahmen gefeiert wurde. Im Festzug fuhren Wagen mit Aufständischen mit. Höhepunkt war jedoch zweifellos der von Polen in der Uniform preußischer Gendarmen begleitete Wagen des Drzymała, eines der Symbole der preußischen Polenpolitik. Diesen Effekt verstärkte die Anwesenheit von Michał Drzymała persönlich. Weitere historische Wagen präsentierten Bartosz Głowacki und General Jan Henryk Dąbrowski.[219] Weniger beeindruckend fiel dagegen die Feier zum 10. Jahrestag des Einmarschs polnischer Truppen in Krone aus. Sie verlief wie jede andere Feier zu einem historischen Anlass oder zu einem Staatsfeiertag.[220] Nach den Feiern 1930 fiel der Beschluss, den Jahrestag in Bromberg nicht mehr jährlich, sondern nur noch zu größeren Jubiläen zu feiern. Dennoch würdigte der *Dziennik Bydgoski* die Ereignisse des 20. Januar 1920 weiterhin jährlich.

Im Dezember 1926 wurde eine Abteilung des *Kreises zur Erforschung der Geschichte des Großpolnischen Aufstands* (*Koła dla badań nad historją powstania wielkopolskiego*) in Bromberg gegründet.[221] Das Wissen über den Großpolnischen Aufstand sollte gesichert und durch Zeitungsartikel popularisiert werden.[222] Das gleiche Ziel verfolgte eine historisch-wissenschaftliche Kommission, die im Jahr 1928 die Orte der Kampfhandlungen südlich von Bromberg besuchte.[223] In Inowrazlaw und dem umgebenden

---

[216] DB Nr. 19, 24.1.1922, S. 2.

[217] DB Nr. 17, 23.1.1923, S. 5.

[218] DB Nr. 18, 22.1.1924, S. 1.

[219] DB Nr. 16, 21.1.1930, S. 8. – Bartosz Głowacki war nach der Legende ein Bauer, den Kościuszko für seine Verdienste in der Schlacht bei Racławice geadelt hat.

[220] APB, AMK Nr. 135, Bl. 17.

[221] DB Nr. 15, 20.1.1927, S. 5.

[222] Siehe auch BWMBR Nr. 600-602.

[223] DB Nr. 69, 23.3.1928, S. 7.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ländlichen Raum war der Großpolnische Aufstand Vielen lebendig in Erinnerung. Die Befreiung der Stadt von den preußischen Truppen stellte seit 1924 ein Kirchenfenster der Nikolauskirche in Inowrazlaw dar.[224] Der *Dziennik Kujawski* erinnerte jedes Jahr mit entsprechenden Artikeln an die Vorgänge im Januar 1919. Das Titelblatt am 6. Januar 1929 schmückte ein Bild von Paweł Cyms, des Anführers der Aufständischen. Der Leitartikel der Zeitung betonte, dass man im Kampf die Ernte für die Arbeit der Teilungszeit eingefahren habe, und hob Karol Marcinkowski, Maksymilian Jackowski, Bischof Florian Stablewski und Pfarrer Piotr Wawrzyniak hervor, was der nationalkatholischen Sicht auf die Geschichte entsprach, die der *Dziennik Kujawski* vertrat.[225] Auch wurde eine Verbindung zwischen den Aufständischen und dem der Legende nach bei Montwy in einem Hügel schlafenden Heer der Schlacht von 1666 gezogen. Des Weiteren fand jährlich ein Marsch auf den Spuren der Aufständischen zum Jahrestag statt, der vom *Verein der Aufständischen und Krieger* (*Towarzystwo Powstańców i Wojaków*) organisiert wurde.[226]

1933 kam es zu einem Streit um die Ausrichtung des Jahrestags in der lokalen Gesellschaft. Die Sympathien der Mehrheit waren eindeutig auf der Seite der Nationaldemokraten, die durch den *Verein der Aufständischen und Krieger* sowie den *Dziennik Kujawski* repräsentiert wurden. Das *Sanacja*-nahe *Komitee für Leibeserziehung und Kriegsvorbereitung* (*Komitet Wychwonia Fizycznego i Przysposobienia Wojskowego*) organisierte eine eigene Feier, da man seinen Vertretern keinen Einfluss auf die bis dahin gemeinsam durchgeführte Feier gewährte. Der *Sanacja*-nahe *Dzień Kujawski* prangerte die Berichterstattung über den Großpolnischen Aufstand im konkurrierenden *Dziennik Kujawski* als Geschichtsfälschung an. Die Konfrontation beider Zeitungen über die richtige Darstellung der damaligen Ereignisse zog sich bis Ende Februar 1933 hin.[227]

Es bestätigte sich, dass Erinnerung neben dem Potential zur Einigung auch ein solches zur Spaltung enthält. In Inowrazlaw konnte dies leichter aufbrechen, da hier die einheimischen Eliten nicht bereit waren, die Zugezogenen an den Feiern zur Befreiung der Stadt teilhaben zu lassen, da sie keinen Anteil daran gehabt hatten. In Bromberg, das sich nicht aus eigener

---

[224] SIKORSKI, Encyklopedia, S. 321.

[225] DK Nr. 5, 6.1.1929. S.1.

[226] AMI, ATPW Nr. 4. – Die Schlacht bei Montwy am 13.7.1666 war Teil eines innerpolnischen Machtkampfs. Es trafen die Truppen des Königs Johann Kasimir und die des Rebellen Jerzy Sebastian Lubomirski aufeinander. Letztere gingen als Sieger aus der Schlacht hervor, die die polnische Adelsrepublik von innen her schwächte.

[227] APB, OddzIno, AMI Nr. 2615. Dort findet sich eine Sammlung aller betreffenden Zeitungsartikel beider Blätter.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kraft befreien konnte, war einem ähnlichen Konflikt von Beginn die Schärfe genommen. Die Betonung der eigenen Leistung und die Erinnerung an die mangelnde Unterstützung des heutigen politischen Gegners erneuerte der *Dziennik Kujawski* ständig, so z. B. am 6. Januar 1934. Die Zeitung betonte anlässlich des Jahrestags, dass im Großpolnischen Aufstand eine nationale Front gegen die Deutschen bestanden habe. Dennoch habe es auch Polen gegeben, die bereit gewesen wären, auf die Westgebiete zu verzichten.[228] Negativ wurde angemerkt, dass weder ein Vertreter der Stadt noch des Landkreises am Festgottesdienst teilgenommen habe.[229] Das lokale Milieu Inowrazlaws widersetzte sich dem Willen der staatlichen Vertreter, Einfluss auf die Gestaltung der Feiern zu gewinnen. Man wollte wohl vor allem die enge Bindung zur katholischen Kirche nicht aufgeben. Der besondere Stolz auf die eigene Leistung zeigte sich auch in einer Initiative zur Abfassung einer Geschichte des Befreiungskampfs in Kujawien. Bezeichnenderweise sollte hier auch die Vorgeschichte der „organischen Arbeit" dokumentiert werden.[230]

1936 hielt der Redakteur Adam Poszwiński zum Jahrestag eine viel beachtete Rede über die geistigen und moralischen Grundlagen der Befreiung des westlichen Kujawiens, die sogar im Druck erschien.[231] In der Einleitung zog der Stadtpräsident Jankowski Vergleiche zwischen dem Aufstand und den Schlachten bei Grunwald und Płowce, die die Polen gegen den Deutschen Orden gewonnen hatten. Auch sprach er von einem fast tausendjährigen Kampf um die Verteidigung der Wiege der Piasten. Er wies auf die Legionen und Piłsudski hin, wobei er hinzufügte, dass es auch ihnen nur um Gott und Vaterland, nicht um staatspolitische Doktrinen ging. Adam Poszwiński blieb dagegen im engen lokalen Rahmen, bezog sich auf die kujawischen Dichter Jan Kasprowicz und Stanisław Przybyszewski und verwies auf Baudenkmäler wie den Mäuseturm in Kruschwitz oder die Prokopiusrotunde in Strelno. Gleichfalls erinnerte er an die Feiern zum 500. Jahrestag der Schlacht bei Grunwald in Inowrazlaw 1910 und die Feiern zum 100. Todestag Kościuszkos 1917. Anschließend kam er auf die Gegenwart und sein Treffen mit dem Generalinspekteur der polnischen Streitkräfte Edward Rydz-Śmigły am 17. Jahrestag in Posen zurück. Er führte aus, dass Ansichten zwar trennen könnten, aber nicht der Moment, in dem Liebe und Befehl des Vaterlands zum Tun aufrufen würden. Ed-

[228] DK Nr. 4, 6.1.1934, S. 1.

[229] DK Nr. 5, 9.1.1934, S. 7.

[230] DK Nr. 102, 1.5.1936, S. 7.

[231] ADAM POSZWIŃSKI, Duchowe i moralne podstawy oswobodzenia Kujaw Zachodnich [Geistige und moralische Grundlagen der Befreiung des westlichen Kujawiens], Inowrocław 1935.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ward Rydz-Śmigły habe ihm gesagt, dass solche Gefühle nicht nur an einem Festtag, sondern in der täglichen Arbeit gegenwärtig sein müssten, worin der Redner ihm zustimmte.

Im Angesicht der zunehmenden Stärke Deutschlands deutete sich eine Annäherung der beiden konkurrierenden Gruppen an. Zum Jahrestag 1937 fand eine große Feier in Elsendorf südlich von Bromberg statt. Dort wurde ein gefallener Aufständischer aus einem Grab im Wald in einem Triumphzug auf den Friedhof nach Inowrazlaw überführt. Etwa 1.000 Personen waren aus Bromberg nach Elsendorf gekommen. In Inowrazlaw wurden 40.000 Teilnehmer gezählt.[232] An der Beerdigung auf dem Friedhof nahmen 25 Priester teil. Diese mit einem konkreten Ereignis verbundene Feier mobilisierte zu einem 18. Jahrestag mehr Menschen als zu einem runden Jubiläum oder zu den Staatsfeiertagen. Erneut zeigte sich, dass ein Ereignis der Zeitgeschichte stärker im Bewusstsein der Bevölkerung verwurzelt war als eine historische Tradition. Selbst eine große kirchliche Feier wie ein Ablass wäre nicht in der Lage gewesen, eine derartige Anzahl von Menschen zu mobilisieren.

Neben dem Großpolnischen Aufstand feierte man in Polen auch den Sieg über die Rote Armee und das „Wunder an der Weichsel", das am 15. August 1920 die Wende im polnisch-sowjetischen Krieg brachte. Auch hier überlagerten jedoch die politischen Spannungen die historische Erinnerung. Während die *Sanacja* den Sieg Marschall Józef Piłsudski zuschrieb, sahen die Nationaldemokraten in General Józef Haller den entscheidenden Mann. Die Besuche Hallers in Bromberg, die er als Präsident des Polnischen Roten Kreuzes oder Inspektor der Armee vornahm, waren in Bezug auf die Begeisterung der Bevölkerung Staatsbesuchen ähnlich.[233] Am 12. Jahrestag der Schlacht von Kaniów im Mai 1930 war Haller zu Gast in Bromberg und nahm an einer großen Feier teil, deren Höhepunkt die Aufführung eines Theaterstücks mit 2.000 Beteiligten war. Die Tradition von Kaniów wurde im Untersuchungsgebiet von Beginn an gepflegt, worauf ein Artikel im *Dziennik Kujawski* 1921 hinweist.[234]

---

[232] DK Nr. 5, 8.1.1937, S. 1.

[233] Dies und das folgende nach RAJMUND KUCZMA, „Dla ciebie Polsko i dla twojej chwały". Z wizyty generała broni Józefa Hallera de Hallenburg w Bydgoszczy 1920-1939 [„Für dich Polen und für deinen Ruhm". Zu den Besuchen von Waffengeneral J. H. de H. in Bromberg], Bydgoszcz 2000.

[234] DK Nr. 106 11.5.1921, S. 1. – In Kaniów (am Dnjepr, nahe Tscherkassy/Ukraine) hatte Haller mit seinen Truppen die Linien der Deutschen und Österreicher durchbrochen, nachdem er seinen Dienst in der österreichischen Armee als Reaktion auf die Abtrennung des Cholmer Lands von Polen aufgekündigt hatte. Er konnte dann über Murmansk nach Paris reisen und nach Polen zurückkehren. Die Tatsache, dass er den Mut hatte, sich mit

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Der Jahrestag des Wunders an der Weichsel wurde in den frühen 20er Jahren als Fest des polnischen Soldaten begangen, während die Erinnerung an die Schlacht im Hintergrund stand. Eine Feier fand auch in Städten statt, die wie Strelno keine Garnison hatten, wobei die Kriegervereine führend waren.[235] Nach dem Maiumsturz 1926 wurden die Feiern von politischen Spannungen überlagert. Der *Dziennik Bydgoski* formulierte schon 1926, dass die Schlacht den Beweis gebracht habe, dass die ganze Nation gemeinsam Wunder bewirken könne und rief die Regierung deshalb dazu auf, die Verständigung mit der Mehrheit der Nation zu suchen.[236] Der *Dziennik Kujawski* betonte 1928, dass der Sieg das Werk der ganzen Nation, nicht nur eines Manns gewesen sei.[237] 1929 gab der *Dziennik Bydgoski* die *Sanacja*-Version der Ereignisse des Jahres 1920 wieder. Der Kult des polnischen Soldaten schien im Gegensatz zur rein historischen Erinnerung in der Lage, die politischen Spannungen des Alltags zu überdecken.

Der *Dziennik Kujawski* blieb jedoch seiner Linie treu und schrieb zum 10. Jahrestag, der groß gefeiert wurde, von einem „unnötigen Ukraine-Abenteuer", das den Bestand des polnischen Staats gefährdet hätte.[238] 1932 kam es auch in Bromberg zu einem Zwischenfall. Das örtliche Festkomitee hatte alle Vereine zur Teilnahme am Festzug eingeladen, der Starost seine Erlaubnis jedoch vom Ausschluss politischer Vereine abhängig gemacht, so dass das Komitee den Festzug absagte, um einen Tumult zu verhindern.[239] Zum 15. Jahrestag 1934 zog der Kommentator des *Dziennik Bydgoski* eine Parallele zur Schlacht bei Liegnitz, in der zwei Welten aufeinander getroffen seien. Das Jahr 1920 habe gezeigt, dass die polnische Nation Größe in sich trage. Das eigentliche Wunder sei die Einigkeit der Nation gewesen.[240] 1936 verglich die Zeitung die Schlacht bei Warschau 1920 mit der Schlacht bei Wien 1683. Erneut zeigte sich das Bewusstsein, an der Weichsel das christliche Europa gerettet zu haben. Polen hatte nach eigenem Verständnis seine Rolle als Vormauer des Christentums erfüllt. Gleichzeitig wurde der Zug Piłsudskis nach Kiew in die Nachfolge Bolesław Chrobrys gesetzt, was

seinen Einheiten gegen die Mittelmächte zu wenden, war der Beginn seines Mythos, der sich in den Westgebieten durch seine Rolle bei der Übernahme Pommerellens verstärkte.

[235] DB Nr. 188, 18.8.1925, S. 6.

[236] DB Nr. 186, 15.8.1926, S. 1.

[237] DK Nr. 187, 15.8.1928, S. 1

[238] DK Nr. 188, 15.8.1930, S. 1. – GB Nr. 158, 11.7.1930, S. 1 hatte schon einen Monat zuvor den aus polnischer Sicht schlechten Ausgang des Plebiszits in Ostpreußen mit dem unglücklichen Angriff auf Kiew erklärt.

[239] DB Nr. 187, 17.8.1932, S. 10.

[240] DB Nr. 187, 15.8 1935, S. 1f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

die Ostexpansion Polens historisch legitimierte.[241] In diesem Jahr kam es auch zu einem großen Festzug in Bromberg, der wie 1920 die nationale Einheit über die politischen Lager hinweg symbolisieren sollte. Der Kommentator des *Dziennik Bydgoski* sah in dem Festzug eine Wende weg von der politischen Dominanz der *Sanacja*, da sich nach anfänglicher Zurückhaltung auch die „Andersdenkenden" auf die Straße getraut hätten.[242] 1939 wurde diese Einheit ein letztes Mal symbolisiert. Armee und Kriegervereine marschierten gemeinsam auf den Straßen Brombergs.[243]

Gesonderte Gedenkfeiern für die Toten des Ersten Weltkriegs gab es dagegen nicht. Diese hatten mehrheitlich in der preußischen Armee gekämpft, was ihrem Tod keinen direkten Sinn verlieh. Das Gedenken an sie wurde meist mit den Toten des Großpolnischen Aufstands und des polnisch-sowjetischen Kriegs verbunden.[244] Mit dem Ersten Weltkrieg, genauer gesagt seinem Ende, war jedoch der polnische Unabhängigkeitstag verbunden. Der 11. November, der Tag des Waffenstillstands, war ab 1926 halbamtlicher Feiertag und wurde erst 1937 verbindlich. Das Datum erinnerte gleichzeitig auch an die Befreiung Warschaus und die Rückkehr Piłsudskis aus der Internierung in Magdeburg nach Polen. Die Bedeutung des Marschalls erfuhr nach dem Maiumsturz 1926 landesweit eine stärkere Bedeutung.[245]

In jenem Jahr gedachte der *Dziennik Bydgoski* lediglich der Unabhängigkeitserklärung Polens durch die Mittelmächte am 5. November. Redakteur Stanisław Nowakowski beurteilte diesen Akt als „großen Schritt nach vorne" auf dem Weg zur Lösung der polnischen Frage.[246] Er wies jedoch deutlich darauf hin, dass die Deutschen in erster Linie polnische Rekruten für ihre Armee gewinnen wollten. Dem 11. November widmete die Zeitung dagegen nur einen kurzen Artikel, der hauptsächlich den Ausbruch der Revolution in den Bromberger Kasernen am 11.11.1918 zum Gegenstand

---

[241] DB Nr. 189, 15.8.1936, S. 1.

[242] DB Nr. 191, 19.8.1936, S. 9.

[243] DB Nr. 187, 17.8.1939, S. 10.

[244] ROBERT TRABA, Der vergessene Krieg 1914-1918, in: Deutsche und Polen. Geschichte – Kultur – Politik, hg. v. ANDREAS LAWATY/ HUBERT ORŁOWSKI, München 2003, S. 53-60, S. 59, betont, dass in Polen nicht die Ereignisse der Jahre 1914-1918, sondern des Zeitraums Dezember 1918-1921 die Grundlage für den Mythos des Kampfs und des Sterbens für das Vaterland bildeten.

[245] BARBARA WACHOWSKA, Od 11 listopada do 11 listopada czyli spory o symboliczne święto Niepodległości Polski [Vom 11.11. zum 11.11., d.h. der Streit um den symbolischen Feiertag der Unabhängigkeit Polens], in: Z dziejów II Rzeczypospolitej [Aus der Geschichte der Zweiten Republik], hg. v. PAWEŁ SASMUŚ, Wrocław 1995, S. 3-35. (Acta Universitas Lodziensis. Folia Historica Bd. 54), S. 3-34.

[246] DB Nr. 255, 5.11.1926, S. 3.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

hatte.[247] Zum zehnjährigen Jubiläum wies die führende polnische Bromberger Zeitung darauf hin, dass der 11. November der Unabhängigkeitstag sei, unabhängig davon, wann sich die einzelnen Teilungsgebiete dem Staat angeschlossen hätten.[248] In einer ausführlichen Festausgabe berichtete sie über die historischen Ereignisse, ohne dabei die Verdienste der Führer einer der beiden widerstreitenden politischen Richtungen hervorzuheben. Der Festprediger im Feldgottesdienst auf dem Piastenplatz (*Plac Piastowski*) sprach ebenfalls überparteilich von der polnischen Armee und erinnerte an viele siegreiche Schlachten in der Vergangenheit der polnischen Nation. Er war noch ganz dem Modell des kämpferischen Patriotismus der Teilungszeit verbunden.[249]

1930 hob der *Dziennik Bydgoski* hervor, dass am 11. November Deutschland um Waffenstillstand bat und damit den 13. Punkt Wilsons, die Entstehung eines unabhängigen Polens anerkannt hätte. Außerdem sei am gleichen Tag damit begonnen worden, die deutschen Truppen aus Kongresspolen zu vertreiben und Piłsudski sei aus der Haft in Magdeburg entlassen worden.[250] Die Feier beschränkte sich in Bromberg auf das Militär. Die Bevölkerung nahm jedoch als Zuschauer an der feierlichen Parade Anteil.[251] 1933 betonte der *Dziennik Bydgoski*, dass man die Verdienste aller um die Unabhängigkeit feiern sollte. Über die Hierarchie würde dann die Geschichte entscheiden.[252] Der Berichterstattung nach nahm nun die Bevölkerung den Tag an, da sie sich zahlreich an den Feiern beteiligte. 1935 wurde in bescheideneren Ausmaßen gefeiert, da man des Todes von Marschall Piłsudski gedachte.[253] Zum 20. Jahrestag 1938 fand die bis dahin größte Feier am Unabhängigkeitstag statt, wobei ein immer stärkerer Akzent auf die Einheit von Bevölkerung und Armee gelegt wurde. Dies drückte sich auch in der Überreichung von 36 Maschinengewehren als Geschenk an die Armee aus.[254]

Die Feier des Unabhängigkeitstags setzte sich in Bromberg ab dem 10. Jahrestag 1928 mehr und mehr durch, während der 20. Januar nicht mehr besonders gefeiert wurde. In Inowrazlaw war dagegen die Tradition des Großpolnischen Aufstands stärker verwurzelt, so dass hier erst Mitte der

[247] DB Nr. 261, 12.11.1926, S. 8.
[248] DB Nr. 261, 11.11.1928, S. 1.
[249] DB Nr. 263, 14.11.1928. S. 9.
[250] DB Nr. 261, 11.11.1930, S. 1.
[251] DB Nr. 263, 13.11.1930. S. 8.
[252] DB Nr. 261, 12.11.1933, S. 15.
[253] DB Nr. 262, 13.11.1935, S. 10.
[254] DB Nr. 260, 13.11.1938, S. 15f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

30er Jahre die breite Annahme des nationalen Unabhängigkeitstags einsetzte. Bis 1932 hatten die Nationaldemokraten und die ihnen nahe stehenden Organisationen die Feiern noch boykottiert.[255] In Krone war dies noch 1933 der Fall. Nachdem der *Gewerbeverein* (*Towarzystwo Przemysłowców*) seine Teilnahme am Festzug abgesagt hatte, boykottierte auch der *Verein der Aufständischen und Krieger* (*Towarzystwo Powstańców i Wojaków*) die Feier. Sie gaben an, dass eine Parade nur am 15. August stattfinden solle. Einige weitere Vereine wie der *Sokół* schlossen sich dieser Meinung an. Am Festtag marschierten diese getrennt von den anderen Verbänden zum Festgottesdienst und veranstalteten eine eigene Festakademie.[256] Mitte der 30er Jahre brachen die ideologischen Lager etwas auf, sie öffneten sich zur jeweils anderen Seite hin. Verbindendes Glied war die Armee, um die sich die Gruppen an Festtagen in einer gemeinsamen Parade sammelten. Der Unabhängigkeitstag wurde allerdings im Vergleich zu anderen Teilen Polens kaum zur Verehrung des Marschalls Piłsudski genutzt. Wenn dieser erwähnt wurde, dann um ihn positiv von der *Sanacja* zu unterscheiden.

Der offizielle Charakter des Unabhängigkeitstags brachte es mit sich, dass auch die örtliche deutsche Minderheit zu diesem Tag Stellung beziehen musste. Als erstes war dabei die evangelische Kirche gefragt, die sich schwertat, die vom Staat für die evangelischen Schulkinder geforderten Gottesdienste zu feiern. 1927 fand ein solcher in Krone nicht statt, was der Pastor den Behörden gegenüber mit einer fehlenden Anweisung seines Konsistoriums begründete.[257] Eine solche Ausrede war allerdings nur im ersten Jahr möglich. Aber auch danach suchten die Pastoren Auswege. In Gogolin erinnerte so der Pastor am 11. November 1933 an den Geburtstag Martin Luthers am Vortag und verlor kein Wort über die polnische Unabhängigkeit. Dies wurde sofort dem Wojewoden berichtet.[258] Letztendlich dürfte der Wille, solchen Problemen aus dem Weg zu gehen, dazu geführt haben, dass die Mehrzahl der Pastoren dem Anliegen der Behörden nachkam, ohne jedoch mit Begeisterung bei der Sache zu sein.

Die *Deutsche Rundschau in Polen* stand dem Unabhängigkeitstag dagegen von Beginn an ablehnend gegenüber. Mit seiner Einführung 1926 verband sie die Erinnerung an den zehnjährigen Jahrestag der Proklamation

[255] APB, OddzIno, AMI Nr. 1751.

[256] APB, AMK Nr. 137. Protokoll einer Versammlung vom 26.10.1933 sowie Bericht des Bürgermeisters vom 13.11.1933.

[257] APB, AMK Nr. 137. Schreiben des Bürgermeisters an den Starosten vom 12.11. 1927.

[258] APB, ISB Nr. 295. Brief des Starosten an den Posener Wojewoden vom 25.11. 1933.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

des Königreichs Polen durch die Mittelmächte am 5. November 1916.[259] Sie wies dabei gezielt auf den Undank der Polen für diese Entscheidung der Deutschen hin. Am 11. November störte sie der Umstand, wie die deutschen Okkupationstruppen an jenem Tag 1918 das durch sie „befreite" Warschau verlassen mussten.[260] Dieser Sicht auf die Geschichte, die den Deutschen Verdienste um die polnische Unabhängigkeit zuwies, blieb die in Bromberg erscheinende Zeitung auch in der Folgezeit treu. 1927 schrieb sie so in ihrem Leitartikel zum Unabhängigkeitstag:

> „[…] niemals werden wir um der geschichtlichen Wahrheit und des reinen Opfers unserer gefallenen Brüder willen die Tatsache verschweigen können, daß es das Blut deutscher Soldaten war, das die Freiheit der polnischen Erde von dem mit Frankreich verbündeten Rußland erkaufte."[261]

Mit der Kritik am Feiertag versteckte sie sich ansonsten hinter dem nationaldemokratischen *Kurjer Poznański*, dessen Leitartikel vom Vortag sie in deutscher Sprache wiedergab. 1928 wurde bereits im Oktober erneut darauf verwiesen, dass deutsche Truppen das mit Frankreich verbündete Russland besiegt hätten und Polen nie auf der Seite der Entente gekämpft habe. Es gäbe daher keinen Grund den Tag des Waffenstillstands als Unabhängigkeitstag zu feiern.[262] Sie betonte:

> „[…] daß eine Feier des 11. November darum für uns Deutsche, die wir uns als loyale Staatsbürger bewährt haben, überhaupt in Frage kommen kann, ist somit ausgeschlossen. Der polnische Staat kann an keinem Bürger Interesse haben, der eine heuchlerische und ehrlose Gesinnung zur Schau trägt."[263]

Die deutsche Fraktion boykottierte zum zehnten Jahrestag die Festsitzung im Warschauer Sejm. Sie begründete dies damit, dass die Staatlichkeit, der die Feiern gelten, den Deutschen nicht genüge.[264] In die Pressekritik gerieten vor allem die für diesen Tag geplanten Schulfeiern, an denen die deutschen Schulkinder teilnehmen mussten.[265] Dabei betonte die *Deutsche Rundschau in Polen* in einem Artikel über „Die Seelen unserer Kinder":

> „Handelte es sich allein um das Unabhängigkeitsfest des Staates, wir würden aus Achtung vor der polnischen Nation kein Wort über die Schulfeiern vom 10.

---

[259] DRiP Nr. 254, 5.11.1926, S. 1.

[260] DRiP Nr. 259, 11.11.1926, S. 1.

[261] DRiP Nr. 260, 12.11.1927, S. 1.

[262] DRiP Nr. 231, 7.10.1928, 4. Bl. S. 1.

[263] DRiP Nr. 236, 13.10.1928, S. 1.

[264] KB Nr. 259, 10.11.1928 S. 1. – DRiP Nr. 258, 9.11.1928, S. 1

[265] DRiP Nr. 251, 31.10.1928, S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

> November verlieren. Wir sind als aufrechte Menschen nur deshalb dazu gezwungen, weil man dieses Unabhängigkeitsfest mit einem Erinnerungstage verknüpft, der uns nicht nur zum Jubel, sondern zur Trauer Veranlassung gibt."[266]

Die in den Kommentaren der Folgejahre vorherrschende Linie war weiterhin, dass man die polnische Unabhängigkeit mit den Polen feiern würde, allerdings am 5. November, dem Jahrestag der Proklamation der Mittelmächte.[267] Auch nach Unterzeichnung des deutsch-polnischen Nichtangriffspakts änderte sich an dieser Sicht auf die polnische Unabhängigkeit nichts. Die *Deutsche Rundschau in Polen* stellte weiterhin den 5. November 1916 dem 11. November 1918 gegenüber.[268]

Für die deutsche Seite war die Pflege der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg traumatisch, da die gebrachten Opfer sinnlos erschienen. Der in Deutschland aufkommende Mythos der Dolchstoßlegende bekam durch die Abwehr des Großpolnischen Aufstands in großen Teilen des Untersuchungsgebiets eine lokale Komponente. Obwohl man die Heimat verteidigt hatte, musste sie im Januar 1920 kampflos an Polen übergeben werden. Diese sicherlich schmerzliche Erfahrung wurde noch dadurch verstärkt, dass die Helden des Grenzschutzes Ost nicht offiziell verehrt werden konnten, da die polnische Seite den Grenzschutztruppen diverse Gräuel zuschrieb. Die Pflege dieser Erinnerung wurde daher eine Domäne der ostmärkischen Traditionsvereine in Deutschland. In einigen bei Deutschland verbliebenen Städten im Westen der Provinz Posen errichtete man Heldenfriedhöfe.[269]

Die Gräber der Weltkriegstoten konnten dagegen aufgrund internationaler Vereinbarungen gepflegt werden. Die deutsche Minderheit beging den Sonntag Reminiscere Mitte März als Gedenktag für die Weltkriegstoten, wie dies auch in Deutschland üblich war. Dabei kam es nach 1933 zu einem Streit zwischen den sich bildenden politischen Lagern der *Deutschen Vereinigung* und der *Jungdeutschen Partei*.[270] Das Evangelische Konsistorium in Posen hatte 1934 verfügt, dass sich die Geistlichen von jeglicher

---

[266] DRiP Nr. 259, 10.11.1928. S. 1.

[267] DRiP Nr. 259, 11.11.1933, S. 1.

[268] DRiP Nr. 259, 10.11.1935, S. 1. – DRiP Nr. 259, 11.11.1937, S. 1. – DRiP Nr. 258, 11.11.1938, S. 1.

[269] DYROFF, Die Pflege.

[270] Zur neusten Deutung der Jungdeutschen Partei WINSON CHU, „Das ganze Deutschtum soll es sein!" Regionalismus und die Jungdeutsche Partei in Polen 1921-1939, in: Inter Finitimos 19/20 (2001), S. 43-51.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Parteinahme im politischen Streit zurückhalten sollten.[271] In Bromberg beschwerte sich die *Deutsche Vereinigung* deshalb, dass der Superintendent Assmann die Vertreter der Jungdeutschen beim Heldengedenken 1935 bevorzugt hätte. Assmann bestritt die Vorwürfe gegen ihn und führte sie auf persönliche Animositäten zurück.[272] Die Auseinandersetzungen um die Frage, wer den ersten Kranz niederlegen darf, den Ordnungsdienst stellen usw. kamen dabei nicht nur in Bromberg auf. Nachdem sich das politische Gewicht geklärt hatte und sich die deutsch-polnischen Beziehungen verschlechterten, feierte man den Heldengedenktag im März 1939 wieder gemeinsam.[273]

Abschließend lässt sich sagen, dass die Erinnerung an die nationalen Aufstände und die Zeit des Ersten Weltkriegs auf beiden Seiten nach nationalen Gesichtspunkten gefeiert wurde. Ein Potential einer gemeinsamen Erinnerung bestand nicht, da sich jeweils eine der beiden Seiten als Verlierer betrachtete und der jeweils anderen die Schuld daran gab. Nur ein einziger Bericht von einer gemeinsamen Feier konnte ermittelt werden. Am 10. Jahrestag der Unabhängigkeit feierten laut einem Artikel des *Dziennik Kujawski* die deutschen und polnischen Bewohner des Ansiedlungsdorfs Roneck zusammen. Außerdem sollen alle Fenster der Ortschaft dekoriert gewesen sein. Im Festzug ritten gemeinsam fünfzig polnische und deutsche Reiter.[274] Hier wurde im Gegensatz zu anderen Ortschaften konsequenterweise auch auf das Absingen der deutschfeindlichen *Rota* verzichtet. Dieses deutsch-polnische Miteinander könnte durch die Herkunft eines Großteils der deutschsprachigen Bevölkerung Ronecks aus polnisch besiedelten Gebieten wie Galizien und Wolhynien[275] begünstigt worden sein. Diese waren in der Minderheitensituation aufgewachsen und konnten sich so besser in die für die meisten Deutschen neue Rolle fügen. Die lokale Be-

---

[271] OLGIERD KIEC, Die evangelischen Kirchen in der Wojewodschaft Posen (Poznań) 1918-1939, Wiesbaden 1998, S. 115.

[272] APP, KE Nr. 450. – Die Rede von Ferdinand Lang zum Heldengedenktag 1935 hat sich in BWMBR Nr. 595 erhalten. Der Inhalt der Rede des Vertreters der *Jungdeutschen Partei* zeigt eindeutig den Einfluss der nationalsozialistischen Ideologie auf das politische und kulturelle Leben der deutschen Minderheit.

[273] KB Nr. 54, 7.3.1939, S. 3. – DRiP Nr. 60, 14.3.1939, 2. Bl. S. 1.

[274] DK Nr. 266, 17.11.1928, S. 5.

[275] STEFAN DYROFF, Die bauliche Tätigkeit der Königlich-Preußischen Ansiedlungskommission für Posen und Westpreußen. Versuch einer Einführung am Beispiel des Gutsbezirks Rojewo, in: Landgüter in den Regionen des gemeinsamen Kulturerbes von Deutschen und Polen – Entstehung, Verfall und Bewahrung. Beiträge der 12. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger in Będlewo, 30. September – 4. Oktober 2005, hg. v. BIRTE PUSBACK/ JAN SKURATOWICZ, Warszawa 2007, S. 193-206.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

völkerung zeigte ebenfalls mehr Fingerspitzengefühl als die staatlichen Behörden, die per Anordnung deutsche Schulkinder und die evangelische Kirche zur Mitgestaltung der Feiern zwangen. Das Resultat dürfte wie bei ähnlichen Zwangsmaßnahmen zur preußischen Zeit gegenüber polnischen Schulkindern ein meist negatives gewesen sein. Die Identifikation mit dem Staat dürfte eher geschwunden als gewachsen sein.

Diese nationale Frontstellung verhinderte aber nicht, dass innerhalb beider nationaler Gruppen innere politische Spannungen in die Feiern hereingetragen wurden. Dies könnte damit zusammenhängen, dass die Frage der Totenehrung, die bei vielen Feiern eine zentrale Rolle einnahm, gleichzeitig eine Machtfrage ist. Wer die Festrede hält oder den ersten Kranz auf einem Grab niederlegt, symbolisiert den Teilnehmern, dass er der Nachfolger der zu ehrenden Generation ist. Die zeitliche Nähe der Ereignisse dürfte diese Spannungen noch verstärkt haben, da in vielen Fällen hohe emotionale Bindungen zu den gefallenen Personen wie dem Ereignis selbst bestanden. So schien es der Erlebnisgeneration in Inowrazlaw undenkbar, dass die Großpolnischen Aufständischen ausgerechnet von Vertretern derjenigen politischen Gruppierung geehrt werden sollten, deren Führer ihnen 1918/19 militärisch nicht zu Hilfe gekommen waren.

1.6. Verfassungsfeiertag (3. Mai)

Die Verfassung des 3. Mai 1791 war zu ihrer Verabschiedung eine der modernsten Verfassungen der Welt. Sie kam jedoch wegen der Aufteilung des verbliebenen polnischen Staatsgebiets an Russland, Österreich und Preußen 1793 und 1795 nie wirklich zur Anwendung. Dennoch wurde sie zum Symbol von Unabhängigkeit und Souveränität. Sie stellte das Vermächtnis der untergegangenen polnischen Republik dar.[276] Wichtig war, dass die Verfassung als ein Schritt zur Bildung eines modernen Staats anstelle der alten Adelsrepublik angesehen werden konnte. Damit wurde die Erinnerung an die Maiverfassung zum Beweis dafür, dass auch die polnische Nation zu großen Taten fähig ist. Die Verfassung vom 3. Mai wurde nach der Niederlage des Januaraufstands 1863 im russischen Teilungsgebiet zu einem Symbol der „organischen Arbeit".[277] Die Generation

[276] CZESŁAW BRZOZA, Aus der Geschichte des 3. Mai-Gedenktages in Polen, in: Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa, hg. v. HANNES STEKL/EMIL BRIX, Wien 1997, S. 217-230, S. 218.

[277] LECH TRZECIAKOWSKI, Konstytucja 3 maja w tradycji Polaków na ziemiach polskich pod pruskim panowaniem [Die Verfassung des 3. Mai in der Tradition der Polen auf polnischem Gebiet unter preußischer Herrschaft], in: Konstytucja 3 maja w tradycji i

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ihrer Schöpfer avancierte zu bürgerlichen Helden im bis dahin von Vertretern der alten Adelsprepublik dominierten nationalen Gedächtnis der Polen. Die Verfassung war ein Verbindungsglied zwischen den Helden der Aufstände wie Tadeusz Kościuszko und den Kündern einer besseren Zukunft wie Adam Mickiewicz.[278] Im preußischen Teilungsgebiet, in dem die „organische Arbeit" und bürgerliche Helden wie Karol Marcinkowski eine besondere Rolle spielten, gewann die Tradition des 3. Mai durch die Maifeiern der Sozialisten an Bedeutung. Lech Trzeciakowski sieht anlässlich der Hundertjahrfeier der Maiverfassung 1891 erstmals eine mögliche Konkurrenz der beiden Feiern, was er auf das zuvor aufgehobene Sozialistengesetz zurückführt.[279] Die Folge waren verstärkte Bemühungen um die Integration der Unterschichten in die Verfassungsfeiern.

Im in Strelno erscheinenden *Nadgoplanin*, der in diesen Jahren einzigen polnischsprachigen Zeitung im Untersuchungsgebiet, wurde erstmals Mitte März 1891 dazu aufgerufen, den 100. Jahrestag der Verfassung festlich zu begehen. Der Appell stieß auf ein großes Echo. Zwei Wochen später konnte man lesen, dass die Feiern niemanden reizen sollten. Man wolle nur genauso wie die deutschen Mitbürger das Gedächtnis großer Männer pflegen.[280] Das Jubiläum überschnitt sich jedoch mit dem 50-jährigen Bestehen des Marcinkowski-Vereins Ende April, das nicht nur in Strelno in größerem Rahmen gefeiert wurde.[281] Am 3. Mai gedachte man der Verfassung mit dem morgendlichen Kirchbesuch am Sonntag. Abends fand in einem örtlichen Lokal eine Feier mit Festrede, Deklamationen und der Vorführung lebender Bilder statt.[282]

Die Verfassung vom 3. Mai dürfte in der Folgezeit im Rahmen der Vortragsabende der polnischen (Bildungs-)Vereine den polnischen Bürgern Preußens näher gebracht worden sein. In den seltensten Fällen haben sich dazu Quellen ermitteln lassen. Stellvertretend für wahrscheinlich viele ähnlich gelagerte Beispiele kann hier eine öffentliche Versammlung über das Enteignungs- und Sprachengesetz in Bromberg angeführt werden, die am 3. Mai 1908 stattfand. Der Arbeiter Łączkowski betonte dabei, dass dieser Tag für das polnische Volk gleichsam ein Heiligtum sei. Aus der

---

kulturze polskiej [Die Verfassung des 3. Mai in der polnischen Tradition und Kultur], hg. v. ALINA BARSZCZEWSKA-KRUPA, Łódź 2001, S. 334-343, S. 335ff.

[278] MICIŃSKA, Miedzy królem, S. 71 u. 259.

[279] TRZECIAKOWSKI, Konstytucja, S. 341.

[280] Nadgoplanin Nr. 24, 25.3.1891, S. 1.

[281] Nadgoplanin Nr. 32, 25.4.1891, S. 1.

[282] Nadgoplanin Nr. 35, 6.5.1891, S. 1f. – Wie die Maiverfassung 1891 in Bromberg und Inowrazlaw gefeiert wurde, konnte nicht ermittelt werden, da weder Aktenmaterial noch Zeitungsberichte dazu zu finden waren.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Konstitution habe ihm die Freiheit entgegengeleuchtet.[283] 1916 fiel der 125. Jahrestag des 3. Mai, der im deutsch besetzten russischen Teilungsgebiet groß gefeiert wurde[284], mit dem 70. Geburtstag von Henryk Sienkiewicz zusammen. Der Kriegszustand ließ laute nationale Manifestationen nicht zu. Dennoch erinnerte die Tagespresse an die Bürgerpflichten und die nationale Solidarität, die sich in zahlreichen Sammlungen zugunsten der polnischen Bevölkerung in den direkt vom Kampf betroffenen Gebieten des ehemaligen russischen Teilungsgebiets ausdrückte.[285]

Nach der Erringung der nationalen Unabhängigkeit nahm der Polnische Sejm im April 1919 ein Gesetz an, das den 3. Mai zum nationalen Feiertag erklärte. Ein von der sozialistischen Partei eingebrachtes Gesetz, das den 1. Mai zum Feiertag erheben wollte, wurde dagegen in einen Ausschuss verwiesen.[286] Auch in Bromberg setzte sich der 3. Mai als Staatsfeiertag durch. 1921 wurde so die Dekoration des Alten Markts zu diesem Anlass aus der Stadtkasse bezuschusst.[287] In den Folgejahren kam es auf zentraler Regierungsebene in Warschau zu Überlegungen, wie der Festtag am besten zu begehen sei. Die Landräte wurden gleichzeitig angewiesen, wenn möglich alle für den 1. Mai geplanten Aufmärsche zu verhindern.[288] Die Anhänger sozialistischer Parteien waren jedoch eine geringfügige Minderheit, so dass ihre Maifeiern mehr Raum in der Presse als auf der Straße einnahmen. Da die sozialistischen Feiern von der Polizei bekämpft wurden, versprach die Teilnahme keinesfalls einen Festtag, sondern eher Prügel. Diese Aussicht dürfte viele von den Feiern ferngehalten haben. Außerdem

---

[283] Bericht über den Verlauf der am 3.5.1908 im Szuprytowski'schen Saale zu Bromberg abgehaltenen öffentlichen Versammlung von Kriminal-Kommissar Böhmer. GStA PK, XVI. HA Rep. 30I Nr. 710 Bd. 1. – Mit Dr. Biziel sprach ein weiterer Redner über die Verfassung des 3. Mai. JERZY BARTNICKI, Nie damy pogrześć mowy! [Wir lassen unsere Sprache nicht sterben], in: Opowieści bydgoskie [Bromberger Erzählungen], Bd. I (Okres zaboru pruskiego) [Die preußische Teilungszeit], hg. v. WALERIA DRYGAŁOWA, Poznań 1970, S. 78-89, S. 83.

[284] ANDRZEJ STAWARZ, Obchody 125 rocznicy Konstytucji 3 Maja – narodziny święta narodowego [Die Feiern zum 125. Jahrestag der Verfassung des 3. Mai. Die Geburt eines Nationalfeiertags], in: Wokół tradycji Konstytucji 3 Maja [Um die Tradition der Verfassung des 3. Mai] (Niepodległość i Pamięć 16), hg. v. DERS., Warszawa 2000, S. 91-110.

[285] DP Nr.101, 3.5.1916, S. 1. – DK Nr. 101, 3.5.1916, S. 1. – Der *Dziennik Bydgoski* hat nur wenig über die Feiern berichtet, worin eine Folge der Zensur zu sehen ist. Die Ausgabe am 4. Mai enthält größere weiße Stellen.

[286] KAZIMIERZ BADZIAK, Od święta narodowego do państwowego. Tradycja Konstytucji 3 maja w II Rzeczypospolitej [Vom nationalen zum staatlichen Fest. Die Tradition der Verfassung des 3. Mai in der Zweiten Republik], in: Konstytucja 3 maja w tradycji i kulturze polskiej, hg. v. ALINA BARSZCZEWSKA-KRUPA, Łódź 2001, S. 195-202, S. 195f.

[287] APB, AMB Nr. 3268, Bl. 77.

[288] APB, OddzIno, ASPS Nr. 53.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

führte man einen konkurrierenden katholischen Arbeitertag ein, um den Einfluss der Sozialisten zu schwächen. Der 3. Mai wurde somit in der Praxis nicht durch den 1. Mai in Frage gestellt.

In Bromberg kristallisierte sich seit 1921 ein Festprogramm für den 3. Mai heraus. Es war praktisch mit dem identisch, das die zentralen Behörden 1925 erstellten und das zum landesweiten Muster für die folgenden Jahre werden sollte.[289] Dieses sah meist Festgottesdienste der einzelnen Konfessionen mit anschließendem Festzug durch die Stadt vor. Abends waren so genannte Akademien mit Festreden, Gesängen und Deklamationen vorgesehen. Dazu gehörte auch eine 3.Mai-Sammlung für die *TCL*. Die Gesellschaft warb für die so genannte Nationalgabe (*dar narodowy*) regelmäßig im *Dziennik Bydgoski*.[290] Bei dieser Sammlung handelte es sich um eine Tradition aus der Teilungszeit, die auch im unabhängigen Polen fortgesetzt wurde, was zeigt, dass der „organischen Arbeit" weiterhin ein großer Stellenwert zugemessen wurde. Gleichzeitig pflegte man eine weitere Tradition aus der Teilungszeit: die allgemeine Illumination an Staatsfeiertagen. 1925 betonte die *TCL* in ihrem im *Dziennik Bydgoski* veröffentlichten Festaufruf, dass die Teilnahme an der Illumination ein Zeugnis des Polentums sei.[291] Dies verdeutlicht, dass die Beteiligung in den Vorjahren nicht so groß wie gewünscht gewesen sein muss. Auch 1926 kritisierte der *Dziennik Bydgoski*, dass man im Festzug dieselben Gesichter gesehen habe, die auch zu preußischer Zeit das Polentum Brombergs hochgehalten hätten. Während man die eingesessenen Unterschichten kritisierte, lobte man die aus Deutschland remigrierten Arbeiter, die sich zahlreich beteiligt hatten.[292]

Die nach dem Mai-Umsturz 1926 an die Macht gekommene *Sanacja* erklärte den Verfassungstag zum Staatsfeiertag, da sie den Staatspatriotismus stärken wollte. Sie benutzte den Tag jedoch nicht, um die von ihr vertretenen Ideale offensiv zu propagieren. Dennoch wurde die Erinnerung an die Verfassung vom 3. Mai durch das tagespolitische Geschehen überlagert. 1928 nutzte der *Dziennik Bydgoski* den Verfassungsfeiertag, um den Maiumsturz Piłsudskis zu kritisieren. Sie bildete eine Karikatur ab, die eine Statue mit der Verfassung in der Hand darstellte. Dem davor stehenden Marschall legte sie die Worte „Schön, aber nicht dauerhaft" in den Mund. Die Zeichnung war mit „Er weiß es aus eigener Erfahrung" überschrieben.[293] 1931 fiel der 10. Jahrestag des Schlesischen Aufstands mit

[289] BADZIAK, S. 199.
[290] DB Nr. 102, 1.5.1924, S. 9.
[291] DB Nr. 102, 3.5.1925, S. 5.
[292] DB Nr. 102, 3.5.1926, S. 7.
[293] DB Nr. 103 3.5.1928. S. 5.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

dem Verfassungsfeiertag zusammen. Dabei zeigte sich die politische Spaltung zwischen Staat und lokaler Bevölkerung erneut. Die 100 Freifahrkarten mit der Bahn zu einer staatlichen Feier in Kattowitz wurden von der Bromberger Bevölkerung nicht genutzt. Sie boykottierte als Zeichen der Solidarität mit dem 1930 von der *Sanacja* verhafteten Organisator des Aufstands, Wojciech Korfanty, die Feiern, da dieser ihnen ebenfalls fernblieb.[294] Gleichfalls kam es zu Versuchen, die Verfassungsfeier zu einer Demonstration einer politischen Gruppierung umzugestalten. Ein Beispiel dafür ist die am 3. Mai 1929 in Kruschwitz abgehaltene Festakademie, die dem 10. Jahrestag der Ankunft der „Blauen Armee" von General Haller in Polen gewidmet war.[295]

Ein weiteres Konfliktpotential zwischen lokaler Bevölkerung und den staatlichen Behörden stellte die dominierende Rolle der Armee dar. 1925 beschwerte sich der Autor eines Leserbriefs an den *Dziennik Bydgoski* darüber, dass die Bevölkerung von den Ordnungskräften nicht auf den Piastenplatz gelassen wurde und die Feier sich daher auf Amtsträger und Militär begrenzte.[296] Noch die Bilder von der Feier in Bromberg 1930 weisen darauf hin, dass Militär diese dominierte.[297] Dies dürfte jedoch nicht nur an der fehlenden Teilnahmemöglichkeit gelegen haben. 1928 hatte General Thommée in seinem Dankschreiben an die Bevölkerung auf Kreise hingewiesen, die durch die Organisation eines eigenen Festzugs die nationale Einheit sprengen wollten.[298] Es lässt sich denken, dass es sich um Vereine aus dem nationaldemokratischen Lager handelt, die nicht mit der *Sanacja* feiern wollten. 1929 kritisierte dann sogar der *Dziennik Bydgoski* einige Vereine und Korporationen, die der Feier aus Gründen ferngeblieben waren, die hinter der nationalen Idee zurückstehen müssten.[299] 1932 machte sich das Fehlen der Innungen und anderer Wirtschafts- und Handelsvereine bemerkbar, was der *Dziennik Bydgoski* mit der aktuellen Wirtschaftskrise zu erklären versuchte.[300]

Die Ausgestaltung des Verfassungsfeiertags führte aber nicht nur zu Spannungen zwischen politischen Lagern, sondern auch zu einem Konflikt mit der katholischen Kirche. Im Jahr 1929 verweigerte der Gnesener Bischof Antoni Laubitz die Genehmigung zur Abhaltung einer so genannten

[294] DB Nr. 104, 6.5.1931, S. 12.
[295] APB, OddzIno, AMK Nr. 367.
[296] DB Nr. 104, 6.5.1925, S. 7.
[297] DB Nr. 104, 6.5.1930, S. 5.
[298] DB Nr. 105, 6.5.1928, S. 10.
[299] DB Nr. 104, 5.5.1929, S. 13.
[300] DB Nr. 103, 5.5.1932, S. 13.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Feldmesse auf einem öffentlichen Platz. Er begründete dies damit, dass eine Messe religiösen Zielen, nicht aber der Ausschmückung einer weltlichen Feierlichkeit diene.[301] Letztendlich führte eine Intervention des Posener Wojewoden dazu, dass die Feldmesse auf dem Piastenplatz neben der Herz-Jesu-Kirche in letzter Minute telefonisch genehmigt wurde.[302] 1931 kam es zu einem erneuten Streit in dieser Sache. Die Kurie lehnte die Bitte um Genehmigung der Feldmesse ab, da sie die Begründung, dass dies seit der polnischen Unabhängigkeit eine Tradition geworden sei, nicht anerkennen könne. Selbst ein Telefonanruf des Vizepräsidenten der Stadt Bromberg, in dem er die Kurie darauf hinwies, dass die politische Linke die Absage der Feldmesse zur antikatholischen Propaganda verwenden würde, stimmte die Kurie nicht um. Sie blieb bei dem Verbot, so dass am 3. Mai eine zentrale Messe für alle katholischen Bürger Brombergs nicht mehr in der Stadtmitte stattfinden konnte.[303] Eine Feldmesse durfte nur noch auf Militärgelände gehalten werden, da dort im Gegensatz zum öffentlichen Raum keine geeigneten sakralen Räume zur Verfügung standen. Der Messe auf einem der meist außerhalb der Kernstadt gelegenen Kasernenhöfe wohnten fast ausschließlich Soldaten bei.[304] Die Gläubigen begannen den Feiertag daher meist getrennt in ihren Pfarrkirchen, was der Weckung eines Gemeinschaftsgefühls sicherlich im Weg stand. Es zeigte sich, dass die katholische Kirche nicht bereit war, die Feiertagsliturgie nach den Wünschen staatlicher Behörden zu gestalten. Gleichzeitig kann dies als Versuch der Emanzipation von der polnischen Nationalbewegung gesehen werden, mit der sie durch das Erbe der Teilungszeit eng verbunden war.

Der Versuch, eine Volksfeier zum Verfassungsfeiertag in Bromberg zu inszenieren, kann als gescheitert betrachtet werden, auch wenn die Gründe dafür sicherlich vielfältiger Art gewesen sind. Auch in ländlichen Gegenden scheinen die Feiern gegen Ende der 30er Jahre nicht mehr großen Zuspruch gefunden zu haben, da der Landrat von Bromberg im Jahr 1938 alle Bürgermeister und Ortsvorsteher anschrieb und an sie appellierte, alle Feiern zu unterstützen und zu erleichtern, wo es nur gehe.[305] In Bromberg

---

[301] Nach MARIAN ALEKSANDROWICZ, Kościół katolicki w Bydgoszczy w latach 1920-1939 [Die katholische Kirche in Bromberg in den Jahren 1920-1939], in: Historia Bydgoszczy Bd. 2/I [Geschichte Brombergs], hg. v. MARIAN BISKUP, Bydgoszcz 1999, S. 577-626, S. 616. – APB, AMB Nr. 3277.

[302] Ein Foto von der Messe befindet sich im DB Nr. 104, 5.5.1929, S. 13.

[303] APB, AMB Nr. 3263, Bl. 257-260. – De facto hatte sich an der Feldmesse auf dem Piastenplatz neben der Herz-Jesu-Kirche bis zum Jahr 1929 niemand gestört.

[304] Zum Beispiel DB Nr. 103, 2.5.1936, S. 9.

[305] APB, AMK Nr. 138.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

führte lediglich der späte Schulterschluss der Bevölkerung mit der Armee[306] dazu, dass ähnlich wie am 11. November in den späten 30er Jahren der Eindruck einer nationalen Einheit entstand.

Am Verfassungsfeiertag traten jedoch nicht nur innere, sondern auch äußere Spannungen zu Tage. 1925 feierte man in Hopfengarten die Feldmesse am Denkmal der Großpolnischen Aufständischen und sang anschließend die antideutsche Hymne *Rota*. Der *Dziennik Bydgoski* merkte im gleichen Jahr an, dass die deutschen Kolonisten anlässlich der 3.-Mai-Feier in den Ortschaften nördlich von Bromberg die Möglichkeit hatten, die moralische Stärke der Polen kennen zu lernen.[307] 1932, als die deutsch-polnischen Spannungen im Anschluss an einen Besuch Hitlers in Danzig besonders groß waren, sprach der Stadtpräsident von Inowrazlaw in seiner Festrede von der Maiverfassung als der „höchsten Eleganz der europäischen Kultur". Polen sei ein bedeutender Faktor in Europa, sowohl politisch als auch kulturell. Es sei nicht wichtig ein „Herrenvolk" zu sein, sondern ein Volk von Dichtern und tadellosen Rittern. Die Tatsache, dass er den Begriff „Herrenvolk" in deutscher Sprache nannte, lässt den Bezug auf die aktuellen Revisionsforderungen und die Verbindung mit der Erinnerung an die preußische Polenpolitik deutlich hervortreten.[308]

Die von der *Sanacja* nach 1926 eingeleitete Wende vom nationalen zum Staatsfeiertag sollte die Integration der nationalen Minderheiten fördern. Wie die oben genannten Beispiele zeigen, wurde dies jedoch in der lokalen Festpraxis nicht immer umgesetzt. Es gab jedoch auch Versuche, die deutsche Minderheit zu integrieren. Der 3. Mai eignete sich durch seinen historischen Gehalt dazu wesentlich besser als der 11. November. Bereits 1921 marschierten zahlreiche deutsche Mitglieder der Handwerksinnungen mit im Bromberger Festzug.[309] In Schulitz war 1925 die Teilnahme der deutschen Vereine am Festzug vorgesehen.[310] In Schwedenhöhe fand die Feier 1926 gar im Saal der Evangelischen Kirche statt, da dies der größte Versammlungsraum im Ort war.[311] Es zeigten sich also Anzeichen einer Zusammenarbeit über die Nationalitätengrenzen hinweg, die jedoch anscheinend nur im Rahmen kleiner Einheiten wie Innungen oder in Ortschaften wie Schulitz oder Schwedenhöhe möglich waren. Dies scheint auch ein Vorfall aus Inowrazlaw zu bestätigen. Die dortige deutsche Privat-

[306] Zum Beispiel DB Nr. 102, 5.5.1937, S. 13.

[307] DB Nr. 107, 9.5.1925, S. 6. – Die *Rota* wurde auch auf anderen Feiern im dörflichen Raum gesungen.

[308] APB, OddzIno, AMI Nr. 66.

[309] DB Nr. 103, 7.5.1921, S. 2.

[310] APB, AMS Nr. 1641.

[311] DB Nr. 102, 5.5.1926, S. 7f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

schule nahm 1931 nicht am örtlichen Festzug teil, da ihre Schüler beim Piłsudski-Namenstag von polnischen Schülern im Zug beschimpft worden waren und für den 3. Mai ähnliches befürchtet wurde.[312] In Bromberg nahmen die deutschen Privatschulen 1932 dagegen am Festzug durch die Stadt Bromberg teil.[313]

Die *Deutsche Rundschau in Polen* hatte 1922 gefordert, die Konstitution vom 3. Mai 1791 nicht nur zu feiern, sondern auch zu halten, wobei sie auf die Toleranz gegenüber anderen Religionen anspielte.[314] Im Jahr 1923 betonte sie die Gleichheit aller Bürger ohne Unterschied der Sprache und Abstammung. Sie merkte polemisch an, dass, wenn dieser Tag käme, dies bestimmt ein nationaler Feiertag würde.[315] Im Jahr 1924 lobte die Zeitung die Freiheit für alle Stände, Parteien und Bürger, die die Maiverfassung versprach.[316] In den Folgejahren beschränkte man sich meist auf eine kommentarlose und kurze Berichterstattung von den Feiern in Warschau und Bromberg. Nur 1931 und 1937 wurden von Willi Damaschke verfasste historische Artikel über den 3. Mai auf der Titelseite veröffentlicht.[317]

Ein kommentierender Artikel findet sich nur im Jahr 1934. Darin verglich die *Deutsche Rundschau in Polen* die Veränderungen in Polen 1791 indirekt mit den Veränderungen in Deutschland 1933. So habe die Maiverfassung den „Aufbau einer starken Wehrmacht“ zum Ziel gehabt. Unter Anspielung auf den aktuellen politischen Führungskampf zwischen der *Deutschen Vereinigung* und der *Jungdeutschen Partei* hieß es weiter:

> „Die polnische Nation, geläutert durch das Leid vom Jahre 1772, hatte nun einen Aufbruch der guten Kräfte erlebt, da wurde, wie schon so oft, die Zwietracht das polnische Verhängnis.“[318]

Nicht nur die deutsche Presse musste sich überlegen, welche Stellung sie zum Verfassungsfeiertag einnahm. Die Herausforderung für die deutschen Schulen und die evangelischen Kirchen war in dieser Beziehung wesentlich größer. 1926 kam es daher zu einem ersten Konflikt der Staatsmacht mit dem Evangelischen Konsistorium in Posen, dem die evangelisch-unierte Kirche in Posen und Pommerellen unterstand. Der Wojewode Graf Adolf Bniński hatte dem Konsistorium geschrieben, dass laut Gesetz am 3. Mai

---

312 APB, OddzIno, AMI Nr. 1751, Bl. 167.

313 DB Nr. 103, 5.5.1932, S. 12.

314 DRiP Nr. 80, 3.5.1922, S. 1.

315 DRiP Nr. 100, 3.5.1923, S. 1.

316 DRiP Nr. 103, 3.5.1924, S. 1.

317 DRiP Nr. 101, 3.5.1931, S. 1 sowie DRiP Nr. 100, 2.5.1937, S. 1.

318 DRiP Nr. 100, 3.5.1934, S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

feierliche Gebete für die Republik Polen in allen Kirchen stattzufinden haben. Alle Pastoren, die dies nicht tun würden, werde der Staat mit allen Konsequenzen als nicht loyal betrachten. Der Wojewode drohte in seinem Brief indirekt mit der Ausweisung der Pastoren, die sich weigern würden, einen Festgottesdienst zu halten. Dies war möglich, da viele unter ihnen reichsdeutsche Staatsbürger waren.[319] Das Konsistorium verwies in seinem Antwortschreiben auf die Zuständigkeit der Landessynode bei der Einführung kirchlicher Feiertage sowie auf die seit 1923 auf diesen Tag fallende Feier der Jungfrau Maria als Königin der Krone Polens. 1917 war dieser katholische Festtag durch die polnischen Bischöfe in den liturgischen Kalender aufgenommen worden. Er sollte am ersten Sonntag im Mai begangen werden. Der Papst bestätigte diesen Festtag 1923 und legte ihn auf Bitte des Primas von Polen auf den 3. Mai.[320] Das Posener Evangelische Konsistorium schrieb dem Wojewoden, dass trotz dieser Bedenken in diesem Jahr eine Anordnung zur Feier am Sonntag, dem 2. Mai gegeben wurde. Für Schulkinder fanden am 3. Mai zusätzliche Gottesdienste statt, damit sie nicht an den katholischen Feierlichkeiten teilnehmen mussten.[321]

Die Frage der Stellung der evangelisch-unierten Kirche zum 3. Mai war schon im Vorfeld Gegenstand einer Kontroverse im *Evangelischen Kirchenblatt* gewesen. Pastor Wilhelm Bickerich aus Lissa hatte dazu Folgendes ausgeführt:

> „Es ist doch etwas Großes, daß Polen als Nationalfeiertag nicht den Tag einer siegreichen Erhebung oder Schlacht, auch nicht eines zwar glücklichen, aber doch immer mit Blut erkauften Friedensschlusses, sondern den Tag des Zustandekommens einer friedlichen, freiheitlichen Verfassung hat, einen Tag, der bei allen seinen Bürgern, auch bei denen der kirchlichen und nationalen Minderheit, einen freudigen Widerhall finden darf und auch bei Bürgern anderer Länder keine bitteren Gefühle zu erwecken braucht. Auch jeder Evangelische und jeder Deutsche unseres Landes hat allen Grund, diesen Tag mitzufeiern […].“[322]

---

[319] APP, KE Nr. 2168. Brief vom 17.4.1926.

[320] JAN ZIOŁEK, Rola kościoła katolickiego w formowaniu i funkcjonowaniu tradycji 3 Maja [Die Rolle der katholischen Kirche bei der Bildung und beim Funktionieren der Tradition des 3. Mai], in: Konstytucja 3 maja w tradycji i kulturze polskiej [Die Verfassung vom 3. Mai in der polnischen Tradition und Kultur], hg. v. ALINA BARSZCZEWSKA-KRUPA, Łódź 2001, S. 491-514, S. 514.

[321] APP, KE Nr. 2168. Brief vom 28.4.1926. – KIEC, Die evangelischen, S. 161.

[322] WILHELM BICKERICH, Die uniert-evangelische Kirche und der dritte Mai, in: Evangelisches Kirchenblatt (Monatsschrift für evangelisches Leben in Polen), Jg. 4, Nr. 2 (November 1925), S. 32-36, S. 35. – JOACHIM HEINRICH BALDE, Bickerich, Johann Wilhelm Adam, in: Beiträge zu einem Biographischen Lexikon der Deutschen aus dem Raum der Provinz Posen, hg. v. DERS., Herne 2003, S. 28-29.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Der in Posen tätige Pastor Richard Kammel widersprach dieser Auffassung. Er lehnte die Feier staatlicher Feiertage in den Kirchen grundsätzlich ab. Im Speziellen wandte er ein, dass es der evangelischen Kirche nicht zugemutet werden könne, eine Verfassung zu feiern, die die Bestimmung enthalte, dass der römisch-katholische Glaube die herrschende Nationalreligion sei.[323]

Die staatstreue Position Bickerichs setzte sich in der Folge durch. Welche Rolle dabei die offene Drohung gegen die Kirche gespielt hatte, ist den Akten nicht zu entnehmen. Sie wird jedoch nicht ohne Eindruck geblieben sein. Dennoch scheinen die Festgottesdienste nicht immer stattgefunden zu haben. Im Jahr 1931 wurde so der Schulinspektor beauftragt, zu kontrollieren, ob Pastor Diestelkamp den evangelischen Festgottesdienst in Inowrazlaw abhält.[324] 1936 vermeldete Pfarrer Staffehl aus Schleusenau an das Konsistorium in Posen eine Befragung des Lehrers über den Verlauf des Gottesdiensts durch den Wachtmeister. Er merkte jedoch an, dass der katholische Gottesdienst in gleicher Weise kontrolliert wurde.[325] Der Historiker Olgierd Kiec sieht eine demonstrative Durchführung der Festgottesdienste an den polnischen Staatsfeiertagen erst nach Abschluss der deutsch-polnischen Nichtangriffserklärung vom Januar 1934. Jetzt gestattete das Konsistorium sogar das Absingen des katholisch-patriotischen Liedes „Gott, der Du Polen…".[326] Dies ist umso bemerkenswerter, da das Lied in deutschen katholischen Gemeinden in Polen nicht gesungen wurde.[327]

Auch in den deutschen Minderheitenschulen stellte sich die Frage, wie man den Feiertag begeht und den Inhalt deutschen Schulkindern näher bringt. Schon am 13. April 1922 hatte der Bromberger Lehrer Philipp Kurz im Lehrerverein Bromberg-Land seinen Kollegen „neue Gedanken und Anregungen für ihre Schulfestreden zum polnischen Nationalfeiertag" gegeben.[328] Im Mai 1923 wehrte sich Willi Damaschke auf den Seiten der *Deutschen Schulzeitung in Polen* gegen alltägliche Geschichtslektionen als

---

[323] RICHARD KAMMEL, Nochmals der dritte Mai, in: Evangelisches Kirchenblatt (Monatsschrift für evangelisches Leben in Polen), Jg. 4, Nr. 4 (Januar 1926), S. 81-84. – GÜNTHER SCHAMMERT, Kammel, Richard, in: Beiträge zu einem Biographischen Lexikon der Deutschen aus dem Raum der Provinz Posen, hg. v. JOACHIM HEINRICH BALDE, Herne 2003, S. 99-100.

[324] APB, OddzIno, AMI Nr. 1751, Bl. 143.

[325] APP, KE Nr. 2169, Brief vom 8.5.1936.

[326] KIEC, Die evangelischen, S. 163f.

[327] ZYGMUNT ZIELIŃSKI, Katolicka mniejszość niemiecka w Wielkopolsce i na Pomorzu 1918-1939 [Die katholische Minderheit in Großpolen und Pommerellen], Poznań 2001, S. 54.

[328] DSiP Nr. 15, 1.5.1922, S. 15.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Inhalt der Festrede. Er forderte seine Kollegen auf, einen bestimmten Gedanken wie das freie Stimmrecht oder den Gedanken der Brüderlichkeit zu thematisieren.[329] Auch in den Folgejahren gab es stets Hinweise und Anregungen zur Gestaltung der Schulfeier. Ein namentlich nicht gekennzeichneter Artikel aus dem Jahr 1926 warf Polen dabei vor, sich selber untreu geworden zu sein und die Ideen des 3. Mai in Bezug auf die nationalen Minderheiten nicht umzusetzen.[330] 1927 kündigte ein anderer Lehrer an, am 3. Mai eine Rede zum Thema „Patriotismus – Loyalität" zu halten.[331] 1928 verfasste der in Bromberg tätige Willi Damaschke die Schrift *Der vierjährige Reichstag und die Konstitution vom 3. Mai*, die der Unterrichtsvorbereitung dienen sollte. Er stellte darin den Staat Preußen als Unterstützer der polnischen Patrioten gegen die russische Zarin Katharina dar, was nicht unbedingt der historischen Situation entsprach.[332] 1929 veröffentlichte Damaschke die Skizze einer Schulfeier zum 3. Mai.[333] Thema der Feier war „Kościuszko, ein Held der Arbeit". In die Feier baute er reichlich deutsche Elemente wie Zitate von Schiller oder Friedrich II. ein. 1932 bekamen die Lehrer eine Zitatensammlung polnischer Denker aus der Teilungszeit mit auf den Weg, die sich zwischen den Zeilen wie Forderungen der deutschen Minderheit nach Gleichberechtigung im polnischen Staat lasen.[334] 1937 folgte erneut ein Programmvorschlag für eine Schulfeier von Willi Damaschke, die ganz im Geist der offiziellen Annäherung stand. Im Mittelpunkt der Feier stand die Person von Stanisław Staszic. Als Verwirklicher seiner Ideen wurde der verstorbene Józef Piłsudski gepriesen.[335]

Es zeigt sich also ein an die jeweiligen Umstände der Zeit angepasstes Herangehen an die Feier zum 3. Mai auf Seiten der deutschen Minderheit. Während anfangs versucht wurde allgemeine Ideen der Maiverfassung mit Blick auf die Situation der deutschen Minderheit in Polen zu thematisieren, bekamen die vorgeschlagenen Inhalte mit Zunahme der Spannungen zwischen Polen und Deutschland immer schärfer hervortretende polemische Züge. Dabei wurde die polnische Geschichte als Folie benutzt, um die eigenen Interessen zu artikulieren. Ab 1934 wandelte sich dieses Bild. Jetzt passte man sich der neuen Situation an und verehrte Piłsudski als Vollender

[329] DSiP Nr. 15, 1.5.1923.
[330] DSiP Nr. 15, 1.5.1926, S. 153.
[331] DSiP Nr. 15, 1.5.1927.
[332] DAMASCHKE, Der vierjährige Reichstag.
[333] DSiP Nr. 14, 15.4.1929, S. 210-212.
[334] DSiP Nr. 15, 1.5.1932, S. 174.
[335] DSiP Nr. 7, 15.4.1937, S. 108-109.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der Ideen des 3. Mai, was in Bezug auf seinen Mai-Umsturz des Jahres 1926 eine gewagte Geschichtsinterpretation war, jedoch ganz auf der Linie des *Sanacja*-Lagers stand.[336] Wie schon Mitte der 20er Jahre wurde erneut angeregt, den Staatspatriotismus anlässlich des Staatsfeiertags öffentlich unter Beweis zu stellen.

2. Personen

2.1. Hohenzollern

Der Kaisergeburtstag war in Preußen ein fester Bestandteil im staatlichen Festkalender. Er stellte demonstrativ die Verbindung zwischen Dynastie und Volk dar und wurde daher vor allem von Behörden, Armee, Schulen und kaisertreuem Bürgertum begangen. Den Umfang der Feiern dürfte der Termin begünstigt haben, da sowohl der 22. März bei Wilhelm I. und der 27. Januar bei Wilhelm II. in das Winterhalbjahr fielen, in dem traditionell die Mehrzahl der Vereinssitzungen abgehalten wurde, da man im Sommer mit anderen Angeboten wie Ausflügen ins Grüne oder zu entsprechenden Sommerlokalen nur schwer konkurrieren konnte. In der Periode der langen Winterabende, besonders gilt dies für den 27. Januar, war der Kaisergeburtstag dagegen eine willkommene Abwechslung. Ein Problem ergab sich lediglich, wenn der am 22. März gefeierte Geburtstag Wilhelms I. in die Karwoche fiel. Dann wurde das Ereignis meist nachgefeiert. Ansonsten begünstigte die frühe Dunkelheit den Effekt der in den größeren Städten durchgeführten Illumination. Wilhelm II. befahl 1891, von der Festbeleuchtung aller öffentlichen Gebäude auf Staatskosten Abstand zu nehmen.[337] Dennoch blieb die Tradition der Illumination durch Privat- und Geschäftsleute im Untersuchungsgebiet erhalten. Über die Art und Weise der Schaufensterdekoration zu einem solchen Festtag gibt ein Blick in die *Ostdeutsche Presse* Auskunft:

> „In der Pfarrstraße fiel das Abichtsche Schaufenster auf, in dem man hübsche Wachspuppen in den verschiedenen Uniformen des Heeres bemerkte, während die Buchhandlung von Ebbecke eins ihrer Fenster mit Gemälden, Stichen, die sich auf den patriotischen Festtag bezogen, ausgeschmückt hatte. […] In der

[336] JAN JANIAK, Konstytucja 3 maja w myśli politycznej sanacji [Die Verfassung vom 3. Mai im politischen Denken der *Sanacja*], in: Konstytucja 3 maja w tradycji i kulturze polskiej [Die Verfassung vom 3. Mai in der polnischen Tradition und Kultur], hg. v. ALINA BARSZCZEWSKA-KRUPA, Łódź 2001, S. 208-217, S. 216.

[337] APB, ARB I 348, Schreiben des Oberpräsidenten in Posen an den Regierungspräsidenten in Bromberg vom 24.1.1891.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

> Rinkauerstraße fesselten die Auslagen des Glasergeschäfts von Kobielski, wo zahlreiche Porträts der Hohenzollern-Familie ausgestellt waren, […]. Auch die am Abend vorher enthüllte Kaiserstatue vor dem Kukowskischen Restaurant ‚Zur Erholung' zeigte sich wieder in der Beleuchtung zahlreicher Flammen."[338]

Stütze der Kaisergeburtstagsfeiern war das kaiser- bzw. monarchietreue Bürgertum. Viele der Veranstaltungen erhielten durch die Anwesenheit von Vertretern der Lokalbehörden oder hochrangigen Militärangehörigen offiziellen Charakter.[339] Die Kaisergeburtstagsfeste der Vereine dürften sich dennoch kaum von anderen Vereinsfesten unterschieden haben.[340] Eine besondere und zugleich auch elitäre Veranstaltung war das offizielle Festessen. Selbst innerhalb der gehobenen Kreise wurden diesbezüglich Unterschiede gemacht. So versuchte der Bürgermeister Brombergs 1911 gegenüber den anderen Staatsbehörden vergeblich durchzusetzen, dass auch Mitarbeiter der städtischen Verwaltung geladen werden.[341]

Neben diesen regelmäßigen Feiern ließ sich die Dynastie der Hohenzollern auch an runden Geburtstagen anderer ranghoher Familienmitglieder, verstorbener Vorfahren oder an Regierungs- und Hochzeitsjubiläen feiern. Dabei wurden nur standesgemäße, aber keine nationalen Unterschiede zwischen den Untertanen gemacht. Allgemein lässt sich sagen, dass die Polen mit der Verehrung Wilhelms I. als Landesvater nur geringe Probleme hatten. Mit der diskriminierenden Politik seiner Regierungszeit verbanden sie die Person Bismarcks. Außerdem flößten das hohe Alter und die Lebensweise des von den Deutschen „Heldengreis" genannten Monarchen Respekt ein. Dazu kam noch eine Episode aus seiner Jugendzeit, als er die Heirat mit der Polin Eliza Radziwiłł angestrebt hatte, die jedoch aus dynastischen Gründen nicht zustande kommen konnte.

Die aufstrebenden polnischen Eliten versuchten zunehmend ihre Landsleute von den Kaisergeburtstagsfeiern fernzuhalten. Zur Goldenen Hochzeit des Kaisers am 11. Juni 1879 kritisierte die Posener polnische Presse die

---

[338] OP Nr. 24, 29.1.1897, S. 3.

[339] SCHELLACK, S. 27.

[340] So MONIKA WIENFORT, Bürgerliche Kultur im monarchischen Staat. Kaisergeburtstagsfeste in Minden-Ravensberg 1889-1913, in: Unter Pickelhaube und Zylinder: das östliche Westfalen im Zeitalter des Wilhelminismus 1888 bis 1914, hg. v. JOACHIM MEYNERT, Bielefeld 1991, S. 421-439, S. 429, für die Region um Minden.

[341] APB, AMB Nr. 133, Bl. 80. – Dieser Streit um die Teilnahme sowie auch die Sitzordnung bei solchen Festessen gehörte zum Festalltag. Von ähnlichen Querelen in Köln 1907 schreibt MONIKA WIENFORT, Kaisergeburtstagsfeiern am 27. Januar 1907. Bürgerliche Feste in den Städten des Deutschen Kaiserreichs, in: Bürgerliche Feste. Symbolische Formen politischen Handelns im 19. Jahrhundert, hg. v. MANFRED HETTLING/ PAUL NOLTE, Göttingen 1993, S. 157-191, S. 164f.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

polnischen Teilnehmer der Delegation des Provinziallandtags.[342] Die katholische Kirche verhielt sich dagegen weitgehend loyal. Anlässlich der Hundertjahrfeier seines Geburtstags 1897 erhielten die Landräte von Bromberg und Inowrazlaw keinerlei Nachrichten über nicht veranstaltete katholische Festgottesdienste zu diesem Anlass.[343] 1899 geriet der polnische Argenauer Probst Piotr Pacieszyński in Schwierigkeiten, da er nach einer Mitteilung des Gutsbesitzers Seidlitz am 27. Januar keinen Festgottesdienst gehalten hatte. Er hatte stattdessen auf Wunsch einer polnischen Familie eine Totenmesse für einen drei Jahre zuvor verstorbenen Angehörigen zelebriert. Er hatte dies jedoch anscheinend ohne Hintergedanken getan, da er ein Jahr später wieder den Festgottesdienst abhielt und das Loblied *Te Deum* singen ließ.[344] Auch die polnische Presse übte eine verhältnismäßig verhaltene Kritik. Der *Dziennik Kujawski* wies zum 100. Geburtstag Wilhelms I. zwar darauf hin, dass er durch sein Einverständnis zur Bismarckschen Politik als negative Figur in die polnische Geschichte eingegangen sei, stellte den Kaiser aber als nachzuahmendes Vorbild in Bezug auf seine Sparsamkeit und seinen Fleiß dar.[345]

Auf deutscher Seite hatte dagegen Kaiser Wilhelm II. versucht, das Andenken an seinen Großvater, dem er den Beinamen der Große anfügte, hoch zu halten. Dies scheiterte jedoch, auch wenn einige Zeitungen wie die *Ostdeutsche Presse*[346] die Bezeichnung aufgriffen. Fritz Schellack stellte in seinen Forschungen fest, dass die Inszenierung der Centennarfeier Wilhelms I. durch den Kaiser und die Berliner Zentralstellen nur die ohnehin kaisertreuen Bevölkerungsschichten erreichte.[347] Ute Schneider, die die politische Festkultur der Rheinprovinz untersucht hat, spricht dagegen von „einem der herausragendsten Feste des Kaiserreichs".[348] Sie merkt jedoch an, dass dieses Fest am stärksten von der Verwaltung gesteuert wurde. Als durchaus charakteristische Ablehnung des neuen wilhelminischen Feierstils in Teilen der traditionellen Eliten kann die Stellung des Kruschwitzer Pastors zu einem von der Leiterin der örtlichen Privattöchterschule geplanten Festspiel gelten. Er verbot den Konfirmandinnen wegen der seiner

[342] Mangels polnischsprachiger Zeitungen im Untersuchungsgebiet im Jahr 1879 wurde hier der DP eingesehen.

[343] GStA PK, XVI. HA Rep. 30I Nr. 785.

[344] GStA PK, XVI. HA Rep. 30 Nr. 714 I.

[345] DK Nr. 67, 24.3.1897, S. 1.

[346] OP Nr. 68, 21.3.1897, S. 1.

[347] SCHELLACK, S. 43.

[348] UTE SCHNEIDER, Politische Festkultur im 19. Jahrhundert. Die Rheinprovinz von der französischen Zeit bis zum Ende des Ersten Weltkrieges (1806-1918), Essen 1995, S. 214.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Meinung nach demoralisierenden Wirkung des Auftritts in einem öffentlichen Lokal die Mitwirkung.[349]

Als nächste große Feier der Hohenzollerndynastie folgte die 200-Jahrfeier der Erhebung Preußens zum Königreich 1901. Die Tatsache, dass die *Bromberger Zeitung*[350] in ihrem Leitartikel zum Jubiläum eine Lobrede auf Friedrich den Großen und Wilhelm I. präsentierte, bestätigt, dass die teilweise geringere Unterstützung der Feiern von 1897 nichts mit der Ablehnung des Gedenkens an Wilhelm I. zu tun hatte, sondern lediglich mit der Art und Weise der Feier. Das auf den 18. Januar 1901 fallende Fest wurde im Gegensatz zur Feier von 1897 in der breiten Masse der Bevölkerung angenommen. Meist wurde es gemeinsam mit dem Kaisergeburtstag gefeiert. Hier wird für den ländlichen Raum beispielhaft auf eine Feier in der Zuckerfabrik in Wierzchoslawitz eingegangen, veranstaltet vom Fabrikdirektor Behrens auf eigene Kosten. Daran beteiligten sich neben den Fabrikbeamten alle Schulkinder, so dass man davon sprechen kann, dass in dieser Ortschaft eine wahre Volksfeier stattfand.[351] Auch aus Inowrazlaw und Schulitz konnte berichtet werden, dass beinahe alle Häuser mit Fahnen geschmückt waren.[352] Nicht überall gelang dieser Zusammenschluss über Standes- und Nationalitätengrenzen hinweg. In Jakschitz blieb der Schulvorstand der Feier im Schulgebäude fern, was auf einen polnischen (Teil)boykott hinweist.[353] Die vom Lehrer Paul Becker in Inowrazlaw 1901 gehaltene Festrede hatte einen mehr staats- als nationalpatriotischen Charakter. Er betonte die staatsbildende Kraft der Hohenzollern im Gegensatz zu den Habsburgern, blieb bei seinen Ausführungen bewusst im Rahmen der preußischen Geschichte und sprach nur ausnahmsweise vom deutschen Volk. Reste altpreußischen Staatspatriotismus zeigen sich auch in seinem Schlusssatz:

> „Und die Treue zu unserm Herrscherhause, die unsere Ahnen und Väter befähigt hat, wird fortleben bis in die fernsten Zeiten, und wenn je des Königs Ruf an sein Volk ergeht, dann werden alle, alle kommen und sich um seine Fahnen scharen mit dem alten Preußenruf: ‚Mit Gott für König und Vaterland!'“[354]

---

[349] APP, KE Nr. 2171.

[350] BZ Nr. 15, 18.1.1901, S. 1.

[351] KB Nr. 21, 25.1.1901, S. 3.

[352] BZ Nr. 17, 20.1.1901, Beilage S. 3. – BZ Nr. 18, 22.1.1901, Beilage S. 3.

[353] KB Nr. 23, 27.1.1901, S. 2.

[354] PAUL BECKER, Zum 18. Januar 1901. Ansprache bei dem im Stadtpark veranstalteten Fest-Kommers zur Feier des 200-jährigen Krönungsjubiläums, Inowrazlaw 1901, S. 8.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Der Verlauf der nächsten Jahre zeigt, dass die Kaisergeburtstagsfeiern immer mehr zu einem nationalen Bekenntnis wurden, benutzt als Anlass zur Demonstration deutscher Stärke in der Ostmark. Das *Bromberger Tageblatt* kommentierte 1904:

> „Wie alljährlich so begeht man auch diesmal wieder den Geburtstag des Kaisers in allen Orten der Ostmark des Reiches mit besonderer Festlichkeit und mit echter patriotischer Begeisterung, gibt es doch für uns echt deutsche Ostmärker, heute zugleich mit der Treue zu dem angestammten Herrscherhause und der Liebe zu dem uns besonders wohlgesinnten fürsorglichen Landesvater demonstrativ auch unserer nationalen Gesinnung Ausdruck zu geben, freudig unser Deutschtum zu bekennen, umsomehr, als leider ein Teil der polnischen Bevölkerung bei der Kaisergeburtstagsfeier abseits steht. […] Speziell auch in Bromberg, in Wahrheit der deutschesten Stadt unserer Provinz, die von jeher ihren Stolz darin gesetzt hat, ein festes Bollwerk des Deutschtums zu sein, wird Kaisers Geburtstag allseitig mit wirklich patriotischer Hingebung mit eindrucksvoller Bekundung nationalen Geistes gefeiert, öffentlich wie in den Vereinen und in anderen kleinen Kreisen.“[355]

Auch die beim offiziellen Festessen gehaltene Festrede des Divisionskommandeurs Linde betonte die lokale Situation und gab dem Tag eine deutschnationale Note. Er führte aus, dass Gegensätze umso schärfer hervortreten, je näher sie sich berühren. Daher sei es erklärlich, dass nationale Gegensätze an den Grenzen des Landes lebhafter und markanter zum Ausdruck kommen. Mit dem Schlusswort „Ein Gott, ein Kaiser, ein Vaterland!“ schloss er dann erneut die polnischsprachige Bevölkerung aus dem von ihm beschworenen Zusammenhalt aus.[356] Der Unterschied zu Beckers Ansprache in Inowrazlaw bestand im Bezug auf den Kaiser, während ersterer den König feierte und somit noch in der preußischen Tradition stand. Die Tendenz zur deutschnationalen Ausgestaltung des Tags zeigte sich 1905 auch in Inowrazlaw, als der Kaisergeburtstag erstmals gemeinsam von den Mitgliedern des *Deutschen Vereinsbunds*, einem Zusammenschluss aller örtlichen deutschen Vereine, gefeiert wurde.[357]

Für die polnischsprachige Bevölkerung wurde die Frage der Beteiligung an der Illumination mit Beginn des 20. Jahrhunderts zu einem Problem. Die deutsche Presse warf den Polen bei Verweigerung kollektiv mangelnde Loyalität vor. Die polnische Presse nannte dagegen zunehmend die Namen einzelner Personen, die sich an der Festbeleuchtung beteiligt hatten. 1901 traf dies die führenden Köpfe der Bromberger Polen, denen die in Gnesen

[355] BT Nr. 23, 28.1.1904, S. 2.

[356] BZ Nr. 24, 29.1.1901, S. 3.

[357] KB Nr. 22, 26.1.1905, S. 3.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

erscheinende Zeitung *Lech* Loyalität vorwarf.[358] Gerade für polnische Geschäftsleute war die Beteiligung an der Illumination eine schwierige Entscheidung, da sie befürchten mussten, einen Teil ihrer deutschen bzw. polnischen Kunden zu verlieren, wenn sie sich nicht gemäß deren Erwartungen verhielten. Im stärker polnisch geprägten Inowrazlaw verweigerten die Polen dagegen fast kollektiv die Illumination.[359] Dennoch gab es weiterhin Polen, die die Beteiligung an den Kaisergeburtstagsfeiern gut hießen. So sprach der Arbeiter Stanisław Repka auf einer polnischen Arbeiterversammlung im August 1907 in Bromberg davon, dass man an Feiern zur Ehre des Landesherrn teilnehmen könne, jedoch keinesfalls an gegen das Polentum gerichteten Feiern.[360] Allgemein verlor der Kaisergeburtstag jedoch mit der Zeit in der Öffentlichkeit an Bedeutung. Nur noch im Militär und in den Kriegervereinen wurde er nach wie vor in großem Stil gefeiert.

Am 16. Dezember 1904 besuchte der Kaiser Bromberg. Zu diesem Anlass wurde die Stadt mit Grün ausgeschmückt. Die ganze Stadt war auf den Beinen, um den Kaiser zu sehen. Auch die Polen wollten sich dieses Schauspiel nicht entgehen lassen und beteiligten sich erneut an der Illumination.[361] Der Kaiser belohnte mit diesem Besuch jedoch keinesfalls die Stadt Bromberg, sondern das in Bromberg stationierte Grenadier-Regiment zu Pferde, das sein 200-jähriges Bestehen feierte. Dennoch fand er lobende Worte für den herzlichen Empfang in der Stadt. Im Jahr 1906 wurde die Silberhochzeit des Kaiserpaars am 1. März gefeiert. Die Feier gewann durch die Verbindung mit der Vermählung des Prinzen Eitel Friedrich mit der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg an Bedeutung. Hochzeiten in königlichen Häusern sind schließlich ein Ereignis, das viele Menschen bis heute bewegt. Doch auch hier gewannen die deutschnationalen Züge gegenüber der dynastischen Bedeutung der Doppelfeier Oberhand. Die Kaiserin wurde im *Bromberger Tageblatt* als „Sinnbild sämtlicher Tugenden einer germanischen Fürstin“ gepriesen.[362] Der dazu in Bromberg veranstaltete Fackelzug zeigte, wie stark sich die wilhelminische Repräsentationskultur von der preußischen Sparsamkeit entfernt hatte. Es entstanden Kosten von fast 2.000 Mark, die erst durch einen Zuschuss aus der Stadtkasse gedeckt werden konnten. Der Bromberger *Bürgerverein* begründete die Zuschussbedürftigkeit damit, dass der „Zusammenschluss des hiesigen Deutschtums

[358] Nach Polenspiegel, S. 169.

[359] Ostdeutsche Rundschau Nr. 24, 30.1.1906.

[360] GStA PK, XVI. HA Rep. 30I Nr. 710 Bd. 1. Überwachungsbericht einer polnischen Arbeiterversammlung, Bromberg 29. August 1907.

[361] BT Nr. 297, 18.12.1904, S. 2.

[362] BT Nr. 50, 1.3.1906, Beilage S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

zu einer derartigen patriotischen Massenkundgebung vorbildlich für viele andere Städte der Ostmark gewirkt hat."[363]

Die nächste große Volksfeier fand 1912 statt, als der 200. Geburtstag Friedrichs des Großen mit dem Kaisergeburtstag zusammenfiel. Die Feier der städtischen Körperschaften und der Garnison lockten nach Schätzung des *Bromberger Tageblatts* 30-40.000 Menschen an. Hauptattraktion war dabei wohl der Fackelzug mit weit über 5.000 Teilnehmern.[364] Es zeigte sich, dass nur noch die Verbindung mit einem anderen Ereignis in der Lage war, am Kaisergeburtstag Massen zu mobilisieren.

Auf der anderen Seite wurde deutlich, dass die polnische Lokalpresse nun verstärkt die dynastischen Jubiläen nutzte, um die preußische Geschichte und die Hohenzollern abzuwerten. Das *Bromberger Tageblatt* brachte den entsprechenden Artikel des *Dziennik Bydgoski* sogar in deutscher Übersetzung, hielt dem jedoch entgegen, dass viele polnische Landsleute „in so großer Freude der gestrigen deutschen patriotischen Kundgebung beigewohnt haben."[365] Das polnische Blatt hatte unter anderem daran erinnert, dass Friedrich II. „alles mögliche zusammengelaufene Gesindel ohne Ehre und Glauben" in diese Gegend gebracht habe. Mit dieser und ähnlichen Formulierungen wollte man dem Mythos der deutschen Kulturarbeit entgegenwirken.

1913 dominierte die Erinnerung an das hundertjährige Jubiläum der Befreiungskriege den Kaisergeburtstag.[366] Im gleichen Jahr folgte im Juni ein weiterer dynastischer Höhepunkt, das 25-jährige Regierungsjubiläum des Kaisers. Die Stadt Bromberg bewilligte zu diesem Anlass 250 Mark für eine künstlerische Huldigungsadresse der deutschen Städte durch die Zentralstelle des Deutschen Städtetags, die Namen und Wappen der beteiligten Städte enthielt. Die Stadtverordnetenversammlung in Kruschwitz lehnte mit der Mehrheit der polnischen Stimmen einen Antrag des Magistrats zur Unterstützung einer ähnlichen Adresse der Kleinstädte ab. Sie begründete dies mit der gerade erfolgten Anwendung des Enteignungsgesetzs. Daraufhin übernahm der Magistrat die Kosten, und es kam zu einem vor Gericht ausgetragenen Interessenkonflikt zwischen den beiden städtischen Organen.[367] Jetzt nahmen neben den polnischen Zeitungen auch die polnischen Vertreter der Selbstverwaltungsorgane ein dynastisches Jubiläum zum Anlass, symbolische Zeichen gegen die preußische Herrschaft zu setzen.

---

[363] APB, AMB Nr. 1995.

[364] BT Nr. 21, 26.1.1912, 2.Bl. S. 1.

[365] BT Nr. 21, 26.1.1912, S. 3.

[366] BZ Nr. 24, 29.1.1913, Beilage S. 1.

[367] BZ Nr. 15, 18.1.1913, 1. Beilage S. 1. – BZ Nr. 18, 22.1.1913, Beilage S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

In Kruschwitz kam es auch zu einer weiteren offenen Widersetzung gegenüber den offiziellen Festritualen. Anlässlich der Schulfeier am 16. Juni 1913 trugen nach einer vertraulichen Anzeige des Grenzbeamten Bohlmann alle 500 Schulkinder rot-weiße Schärpen. Der Denunziant gab an, dass das Orchester auf dem Rückweg in die Stadt polnische Märsche gespielt habe. Bedenkt man, dass beides eigentlich verboten war, muss man an dieser Darstellung zweifeln. Dies tat auch die zuständige Schulbehörde und bestrafte die Lehrer nicht, lehnte es aber gleichzeitig ab, strafrechtlich gegen Bohlmann vorzugehen.[368] Auch wenn letztendlich nicht zu ermitteln war, was genau sich in Kruschwitz am 16. Juni abgespielt hat, kann als sicher gelten, dass die Feier nicht der Glorifizierung des Kaisers diente. Gleiches gilt für die Ausgabe des *Dziennik Bydgoski*, der zum 25-jährigen Regierungsjubiläum Wilhelms II. Auszüge aus seinen Reden über die Polen auf der Titelseite druckte.[369]

Mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs kehrte Ruhe in die Feier des Kaisergeburtstags ein. Der Kaiser hatte selbst angewiesen, die Feiern einzuschränken. Festessen, Theatervorstellungen und Tanz sollten unterbleiben.[370] Im Mai 1915 feierte man die 100-jährige Zugehörigkeit Brombergs zum preußischen Staat.[371] Im Oktober 1915 gedachte man des Jubiläums von 500 Jahre Hohenzollernherrschaft im kleinen Rahmen, da der Krieg keine Zeit für große Festvorbereitungen der Behörden zuließ. In der Bevölkerung waren dagegen kaum das Potential und die Bereitschaft zur Organisation einer großen Hohenzollernfeier vorhanden.[372] So beschränkten sich die Feierlichkeiten auf staatstreue Vereine wie den *Beamten-Gesangverein Eintracht* in Bromberg, der am 24. Oktober 1915 eine Feier veranstaltete.[373] 1916 konnte die Festansprache im Stadttheater Bromberg fast nicht mehr vom Gesang eines Männerchors eingerahmt werden, da keiner der Chöre wegen Einberufungen in der Lage war, öffentlich aufzutreten.[374] Letztendlich schlossen sich zwei Gesangsvereine zusammen, damit nicht

---

[368] MARIAN JACKOWIAK, Z dziejów szkolnictwa kruszwickiego [Aus der Geschichte des Kruschwitzer Schulwesens], in: Kruszwica. Zarys monograficzny [Kruschwitz. Ein monografischer Abriss], hg. v. JAN GRZESZKOWIAK, Toruń 1965, S. 341-377, S. 359f., gibt keine Quellen an. – In den Akten der Stadt Kruschwitz fehlt ein Hinweis auf den Vorfall.

[369] DB Nr. 137, 18.6.1913, S. 1f.

[370] GStA PK, XVI. HA Rep. 30 Nr. 798.

[371] Die Festrede des Oberbürgermeisters Paul Mitzlaff findet sich in APB, AMB Nr. 526.

[372] UTE SCHNEIDER, Politische Festkultur, S. 341.

[373] 39. Jahresbericht des Beamten-Gesangvereins „Eintracht“ zu Bromberg. Vereinsjahr April 1915 bis März 1916, S. 23.

[374] APB, AMB Nr. 1996, Bl. 105.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

auf Musik verzichtet werden musste. In der Festrede verglich Superintendent Brinckmann Friedrich II. mit Wilhelm II. und kündigte an, dass der Krieg diesmal nicht sieben Jahre dauern werde.[375] Dieser kleine Feierrahmen wurde bis 1918 fortgesetzt.

Mit der Abdankung Kaiser Wilhelms II. im Herbst 1918 und dem Gang ins holländische Exil kam das offizielle Ende der dynastischen Festkultur. Dennoch wurde die Erinnerung an die Hohenzollern anfangs weiterhin gepflegt, wie ein Streit anlässlich des Tods der Kaiserin Viktoria 1921 zeigt. Die in Bromberg erscheinende sozialistische *Volkszeitung* warf der „deutsch-monarchistischen Geistlichkeit" vor, den Tod der Kaiserin benutzt zu haben, „um vor allem den monarchistischen Gedanken nicht im Unterbewusstsein verschwinden zu lassen."[376] Die Bromberger Superintendentur wehrte sich gegen diesen Vorwurf und verwies darauf, dass man den 400. Gedenktag von Luthers Auftreten vor dem Reichstag in Worms lediglich verschoben habe, da es unmöglich sei, beider Persönlichkeiten in einem Gottesdienst zu gedenken.[377] Die *Deutsche Rundschau in Polen* begründete das Verschieben der Lutherfeier mit der Dankesschuld der evangelischen Bevölkerung gegenüber der Kaiserin, die sich in ihrem Leben für evangelische Wohlfahrtseinrichtungen auch im „jetzt polnischen Teilgebiet" verdient gemacht hätte.[378] In Inowrazlaw fand dagegen der Gedenkgottesdienst für Luther wie geplant statt.[379]

In den Folgejahren wurde dem ehemaligen Kaiserhaus nur noch anlässlich runder Jubiläen gedacht. Der *Kujawische Bote* brachte so Artikel zum 70. Geburtstag Wilhelms II. und zum 100. Geburtstag Friedrichs III.[380] Mit der Zeit sank wie in Deutschland die Sehnsucht nach der Monarchie. Die Dynastie der Hohenzollern, die über Jahre hinweg das dominierende Element im Festkalender der örtlichen Deutschen gewesen war, verschwand somit relativ geräuschlos aus der Reihe der Jahrestage. Ihr integrierendes Potential zwischen Deutschen und Polen hatten die Feiern schon lange vorher durch ihre Instrumentalisierung und Nationalisierung eingebüßt.

---

[375] APB, AMB Nr. 1996, Bl. 127a. – Der Redner spielte damit auf den Siebenjährigen Krieg in der Regierungszeit Friedrichs II. an.

[376] Volkszeitung Nr. 16, 16.4.1921. APP, KE Nr. 450.

[377] APP, KE Nr. 450. Brief vom 6.5.1921.

[378] DRiP Nr. 84, 14.4.1921, S. 2.

[379] DRiP Nr. 89, 20.4.1921, S. 2

[380] KB Nr. 25, 30.1.1929, S. 1. – KB Nr. 242, 21.10.1931, S. 2.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

2.2. Bismarck

Der Reichskanzler Bismarck wurde im Deutschen Kaiserreich zu einem Symbol der Großmachtstellung. Um ihn entwickelte sich ein Personenkult in bisher nicht gekanntem Ausmaße.[381] Bereits 1885 feierte die *Ostdeutsche Presse* Bismarck anlässlich seines 70. Geburtstags als Vollender des Werks Friedrichs des Großen.[382] Es deutete sich also eine Rezeptionslinie der vaterländischen Geschichte an, die weg von der Dynastie führte. In der Provinz Posen bekam der Bismarckkult durch die mit der Gründung des Ostmarkenvereins 1894 verbundene Pilgerfahrt nach Varzin einen Schub. Bedenkt man, dass die Ortsgruppe Bromberg stets eine der größten deutschlandweit war, wird die Verwurzelung der Bismarckverehrung in der Stadt an der Brahe deutlich. Der Ostmarkenverein veranstaltete so jährlich am 1. April, am Geburtstag des Altreichskanzlers, einen Bismarckkommers.

Der 80. Geburtstag 1895 entwickelte sich in Bromberg zu einem großen Fest. Die *Bromberger Zeitung* erschien an diesem Tag in festlichem Antlitz und verehrte den „alldeutschen Bismarck". Es unterblieb jeglicher Verweis auf seine Polenpolitik.[383] In allen Schulen Brombergs und in vielen Vereinen fanden Feiern statt. In der Stadt wurde unter anderem ein Fackelzug mit 1.300 Fackelträgern durchgeführt. Auf dem Festkommers sprach der langjährige Mitarbeiter Bismarcks in der Reichskanzlei, der Bromberger Regierungspräsident Tiedemann.[384]

Die besondere Bismarckverehrung in Bromberg bestätigt auch ein im Besitz der Stadt befindliches Bismarckbild.[385] Den Höhepunkt des Bismarckkults stellte jedoch die Einweihung des Bismarckturms im Mai 1913 dar. Ohne einen gesamtnationalen Kontext dominierte der im Umkreis des Ostmarkenvereins gepflegte lokale Bismarckkult das Gedenken an den Altreichskanzler. Die *Bromberger Zeitung* erinnerte diesmal auf der Titelseite an Bismarcks Worte in Varzin, als er von der „deutschen Wacht an Weichsel und Warthe" gesprochen hatte.[386] Zur Einweihung des Turms hielt der Berliner Universitätsprofessor Dietrich Schäfer, einer der führenden alldeutschen Historiker im Kaiserreich, eine Rede. Er sprach dabei über die Heimatberechtigung der Deutschen in der Ostmark. Gegen Ende

[381] LOTHAR MACHTAN, Bismarck-Kult und deutscher National-Mythos 1890 bis 1940, in: Bismarck und der deutsche National-Mythos, hg. v. DERS., Bremen 1994, S. 14-67.

[382] OP Nr. 25, 30.1.1885, Beilage.

[383] BZ Nr. 77, 31.3.1895, S. 1.

[384] BZ Nr. 79, 3.4.1895, S. 2.

[385] APP, RKÜP Nr. 34.

[386] BZ Nr. 120, 25.5.1913, S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

erwähnte er auch die Ostmarkenpolitik Wilhelms II., was erneut zeigt, dass Bismarcks Polenpolitik an diesen Festtagen im Mittelpunkt stand. Im Festzug liefen etwa 8.000 Teilnehmer mit 135 Fahnen mit, was davon zeugt, dass sich viele Vereine beteiligten und die Feier ein wirkliches Volksfest war.[387]

Der Anziehungskraft einer solchen Feier für die örtlichen Polen war sich auch der *Dziennik Bydgoski* bewusst, der am Vortag in aufklärerischem Ton darauf hinwies, dass Bismarck der größte Feind der polnischen Nation und des katholischen Glaubens war. Dafür würde er von Lutheranern und anderen Feinden verehrt. Die polnische Zeitung wies daher mit Nachdruck darauf hin, dass man am morgigen Tag nicht mit den Deutschen und Protestanten zusammen feiern könne.[388] Dabei hatten die Polen ein durchaus zwiespältiges Verhältnis zu Bismarck. Einerseits wurde er als natürlicher Feind der polnischen Nation angesehen, andererseits galt er als Erwecker der polnischen Nationalbewegung, der mit seinen drastischen Maßnahmen die Polen aus ihrer Lethargie geweckt hatte. Der polnische Landtagsabgeordnete Władysław Brodnicki sprach so auf der Protestversammlung zur Umbenennung Inowrazlaws in Hohensalza im Oktober 1904 davon, dass Bismarck den Deckel des polnischen Sargs so laut geschlossen habe, dass die Leichen aus dem Todesschlaf erwacht seien.[389]

Der Ausbruch des Kriegs veränderte den deutschen Blick auf Bismarck. Nun rückten seine Bündnispolitik und sein System der Friedenserhaltung in den Mittelpunkt. Dies zeigte sich an den Feiern zu seinem 100. Todestag, der landesweit mit großem Pathos als nationaler Gedenktag gefeiert wurde. Diese allgemeine Stimmung findet sich auch in Pfarrer Assmanns Bromberger Festrede, in deren Titel Bismarck als „Erfüller deutscher Sehnsucht und Wegweiser deutscher Zukunft“ gefeiert wurde. Er verlor darin kein Wort über die Polenpolitik, sondern beschränkte sich auf die Außenpolitik.[390] Den Bismarcktag feierte man erstmals nicht durch einen Kommers, sondern als Vaterländischen Abend im Theater, weil dies als die im Krieg passendere Festform angesehen wurde.[391] Als besondere Attraktion

---

[387] Nach dem Festbericht in Festschrift zur Weihe, S. 81-123.

[388] DB Nr. 116, 24.5.1913, S. 3.

[389] Nach dem Bericht von Polizeiassesor Augustini in GStA PK, XVI. HA Rep. 30 Nr. 714 II. – Auf diese Bedeutung Bismarcks wies auch eine 1911 anoym in Krakau veröffentlichte Broschüre hin. Hier heißt es über Bismarck und den Ostmarkenverein: „Ihr seid die Kraft, die uns Böses will, aber Gutes schafft.“ Nach SERRIER, Provinz Posen, S. 259.

[390] JULIUS ASSMANN, Bismarck – der Erfüller deutscher Sehnsucht und Wegweiser deutscher Zukunft. Festrede bei der Feier des 100. Geburtstages Bismarcks im Stadttheater zu Bromberg am 31. März 1915, Bromberg 1915.

[391] OP Nr. 78, 2.4.1915, Beilage S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

war an diesem Tag auch der im Krieg ansonsten aus militärischen Gründen geschlossene Bismarckturm geöffnet.[392]

Die Erinnerung an Bismarck schwankte auf deutscher Seite zwischen einer nationalen und lokalen Sicht. In der Situation der nationalen Minderheit nach 1920 traten die nationalpolitischen Motive in den Vordergrund. Gerade in den 30er Jahren druckte der *Kujawische Bote* verstärkt Artikel zu diversen Bismarckjubiläen.[393] Der Kontext der Bismarckschen Polenpolitik verschwand jedoch aus dem Blickfeld der Erinnerung, da im Rahmen der staatlichen Zugehörigkeit zu Polen keine Anknüpfung daran zu erwarten war. Bismarck wurde nun fast ausschließlich aus der gesamtdeutschen Perspektive heraus rezipiert.

2.3. Marschall Józef Piłsudski

Die Zweite Polnische Republik war zwar keine Monarchie, entwickelte aber nach 1926 ihren Staatskult, der dem Gründervater galt. Ähnlich wie im Falle Bismarcks[394] war die Verehrung nicht an seine Funktion, sondern seine Persönlichkeit und sein Leben gebunden. So wurde Piłsudskis Namenstag auch nach dessen Tod in größerem Umfang begangen als die Namenstage des Staatspräsidenten Ignacy Mościcki oder des Marschalls Edward Rydz-Śmigły. Dennoch kam die Feier des Namens- und später auch des Todestags Piłsudskis monarchisch-dynastischen Huldigungsfeiern gleich. Dabei wurde er bis 1926 als Kriegsheld geehrt, danach als Generalstabschef, wobei der Namenstag des Staatspräsidenten erst 1932 als Festtag in den Schulen eingeführt wurde.[395]

Piłsudski war in der politischen Kultur der Zweiten Polnischen Republik eine kultisch verehrte Persönlichkeit, deren Mythos keinen Platz für konkurrierende Entwicklungen ließ. Somit wurden die Verdienste der Haller-Armee sowie des nationaldemokratischen Lagers im Unabhängigkeitskampf in der staatlichen Erinnerungskultur geschmälert. Dies führte zu einem existenziellen Problem in den polnischen Westgebieten, vor allem in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen. Der Großteil der Bevölkerung hatte nicht in den von Piłsudski organisierten Legionen gekämpft und war politisch ablehnend gegenüber der *Sanacja* eingestellt. Unter den Vetera-

[392] OP Nr. 79, 4.4.1915, Beilage S. 2.

[393] KB Nr. 76, 31.3.1935, S. 5. – KB Nr. 217, 22.9.1937, S. 5. – KB Nr. 64, 19.3.1938, S. 5.

[394] Auf die Parallelen des Bismarck- und des Piłsudski-Kults weist HEIN, Der Piłsudski-Kult, S. 343, hin.

[395] HEIN, Der Piłsudski-Kult, S. 240ff.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nenverbänden nahmen der *Verband der Legionisten* (*Związek Legionistów*) oder der *Schützenverband* (*Związek Strzelecki)*[396], die beide der *Sanacja* nahe standen, eine untergeordnete Stellung gegenüber dem *Verband der Soldaten Hallers* (*Związek Hallerczyków*) oder anderen den Christ- oder Nationaldemokraten nahe stehenden Verbänden ein.[397] Der Hauptvorwurf an Piłsudski und seine Anhänger bestand darin, dass sie die Westgebiete im Großpolnischen Aufstand nicht unterstützt hatten und nur bereit gewesen waren, im Osten Polens zu kämpfen. Sie warfen dem Marschall vor, dass er den Deutschen versprochen habe, nicht gegen sie zu kämpfen, damit sie ihn aus der Festungshaft in Magdeburg entließen. Der Piłsudski-Kult war zwar der Staatskult, ihm fehlte jedoch die Verwurzelung im Untersuchungsgebiet.

Es verwundert daher nicht, dass zur Namenstagsfeier im Bromberger Stadttheater 1927 hauptsächlich Militär und Beamte anwesend waren.[398] Die staatlichen Behörden schienen damit gerechnet zu haben, da sie die Aktivitäten verschiedener politischer Gruppierungen und sonstiger Verbände an diesem Tag überwachen ließen.[399] 1928 erschienen sowohl der *Sokół* als auch der *Verband der Soldaten Hallers* mit ihren Mitgliedern zur Parade.[400] Diesmal boykottierten die den Nationaldemokraten nahe stehenden Verbände den Feiertag des *Sanacja*-Führers nicht. Diese in Bromberg vorsichtig betriebene Annäherung der alten Eliten an die neue Elite der *Sanacja* drückte sich auch im *Dziennik Bydgoski* aus, der Piłsudski 1930 auf der Titelseite zu seinem Namenstag gratulierte.[401] Dennoch blieb die Zeitung ein kritischer Begleiter des Kults. Die 1931 durchgeführte Aktion, Grußkarten aus den Schulen an den auf Madeira weilenden Marschall anlässlich seines Namenstags zu senden, illustrierte man mit einem unter der Last der Postsäcke zusammenbrechenden portugiesischen Esel. Die Unterschrift der Karikatur sah in ihm ein Opfer des polnischen Patriotismus.[402] In einem Artikel gedachte man neben Piłsudski auch Haller, der ebenfalls Józef mit Vornamen hieß. Die Namenstagswünsche an den Marschall verband man mit einer Bitte an Gott um Erhellung des Regierungs-

---

[396] TADEUSZ BOGALECKI, Związek Strzelecki w województwie pomorskim w latach 1926-1939 [Der Schützenbund in der Wojewodschaft Pommerellen in den Jahren 1926-1939], in: Zapiski Historyczne, Bd. XLVII, Toruń 1982, H. 2, S. 51-80.

[397] Für die Stadt Bromberg APB, KPPB Nr. 36.

[398] APB, AMB Nr. 3279, Bl. 3.

[399] APB, AMB Nr. 3279.

[400] DB Nr. 66, 20.3.1928, S. 8.

[401] DB Nr. 65, 19.3.1930, S. 1.

[402] DB Nr. 64, 19.3.1931, S. 4.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

lagers, damit es nur das tue, was Polen Nutzen bringe.[403] Man unterschied also zwischen Piłsudski und der *Sanacja*.

Generell war eine offene Kritik wegen der Pressezensur praktisch unmöglich. Die Oppositionspresse veröffentlichte daher zu den Piłsudski-Feiern aus Angst vor Konfiskationen meist nur Presseagenturberichte oder eine knappe Zusammenfassung des Festverlaufs.[404] Dies könnte auch erklären, warum der *Dziennik Bydgoski* Anfang der 30er Jahre praktisch gar nicht über die Feierlichkeiten anlässlich des Namenstags Piłsudskis berichtete. Erst 1935 gratulierte er ihm wieder mit einem Foto auf der Titelseite.[405] Bei der Berichterstattung über die Feiern wurde aber erneut die politische Spaltung aufgezeigt, da auf der gleichen Seite über eine Namenstagsfeier des *Verbands der Soldaten Hallers* berichtet wurde, die natürlich Haller und nicht Piłsudski galt.[406] Nach Piłsudskis Tod setzte der *Dziennik Bydgoski* seine bereits früher eingeschlagene Richtung fort. Am 19. März, der weiterhin als der Namenstag des ersten Marschalls Polens gefeiert wurde, druckte das Blatt 1936 Fragmente seiner Reden in Posen, Thorn und Kattowitz ab, die als charakteristisch für seine Stellung zu Westpolen bezeichnet wurden.[407] Anschließend fragte man rhetorisch, warum die, die sich als Vollstrecker seines Testaments ansehen, die Worte Piłsudskis nicht befolgen würden. Die zunehmende Akzeptanz gegenüber Piłsudski drückte sich in Bromberg durch die Organisation einer Ausstellung im Stadtmuseum aus, die den Marschall nach seinem Tod 1935 im Spiegel der Kunst darstellte und positiv aufgenommen wurde.[408]

Die Sympathien für Haller wurden jedoch ebenfalls ausgedrückt, wie Namenstagsglückwünsche an ihn auf der Titelseite des *Dziennik Bydgoski* im Jahr 1939 zeigen.[409] Auch der *Dziennik Kujawski* pflegte den Hallerkult. 1936 druckte er am Namenstag ein Gedicht zu seinen Ehren ab.[410] Die starke Antipathie gegenüber der *Sanacja* übertrug sich in Inowrazlaw jedoch auf deren Symbolfigur Marschall Piłsudski. So wagte die örtliche Presse teilweise offene Kritik an den Namenstagsfeiern und tarnte diese als

[403] Ebd., S. 1.

[404] HEIN, Der Piłsudski-Kult, S. 351.

[405] DB Nr. 65, 19.3.1935, S. 1.

[406] DB Nr. 67, 21.3.1935, S. 9.

[407] DB Nr. 67, 20.3.1936, S. 1.

[408] DB Nr. 291, 17.12.1935, S. 11. – DB Nr. 296, 22.12.1935, S. 6.

[409] DB Nr. 65, 19.3.1939, S. 3.

[410] DK Nr. 66, 19.3.1936, S. 6.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nichtbeachtung katholischer Gefühle. So wurden 1934 die Tanzveranstaltungen am Josefstag angeprangert, da dieser in die Fastenzeit fiel.[411]

Während die Person des Generals Haller für die Deutschen keinen Bezugspunkt darstellte, wurde Piłsudski dagegen als Persönlichkeit wahrgenommen. 1927 stellte die *Deutsche Rundschau in Polen* den Sinn des neuen Feiertags in Frage. Sie druckte dazu einen vernichtenden Artikel aus dem *Słowo Pomorskie* ab, einer in Thorn erscheinenden nationaldemokratischen Zeitung.[412] 1931 berichtete man teilnahmslos:

> „Der Marschall hat Namenstag. Wir haben ihm keine Karte geschickt und er uns keinen Wein. Aber schönes Madeira-Wetter haben wir bekommen."[413]

Die *Deutsche Rundschau in Polen* feierte den Marschall nach 1933 regelmäßig als „Führer des polnischen Volkes". Immer wieder wurde betont, dass er zu Beginn des Weltkriegs ein „Frontkamerad" der Deutschen in Polen war.[414] 1938 wurde darauf verwiesen, dass sein Todestag am 12. Mai mit dem Geburtstag des Kurfürsten von Sachsen und Königs von Polen August des Starken identisch sei, worin eine Kontinuität in der deutsch-polnischen Zusammenarbeit gesehen wurde. Eine kirchliche Feier des Piłsudski-Namenstags lehnte die evangelische Kirche trotz ihres Willens zum demonstrativen Loyalismus ab. Die staatliche Aufforderung, ab dem Jahr 1931 Festgottesdienste zu halten, lehnte das Evangelische Konsistorium in Posen mit der Begründung ab, dass das Feiern von Namenstagen in der evangelischen Kirche nicht üblich sei.[415]

Es bestätigt sich in Bromberg das, was Heidi Hein bei ihren Untersuchungen zu Oberschlesien festgestellt hat. Die mit dem deutsch-polnischen Nichtangriffspakt 1934 aufkommende positive Stellung zu Piłsudski hatte das Potential, Wegbereiter einer bilateralen Verständigung zu sein.[416] Dies traf im Untersuchungsgebiet jedoch nur auf das Verhältnis von Staat und Minderheit zu. Die deutsche Rezeption des Marschalls als Frontkameraden

---

411 DK Nr. 64, 20.3.1934, S. 7.

412 DRiP Nr. 66, 22.3.1927, S. 2.

413 DRiP Nr. 65, 20.3.1931, S. 1. – Es handelt sich um eine Anspielung auf die schulische Postkartenaktion, die der *Dziennik Bydgoski* wie oben beschrieben mit der Karikatur eines zusammenbrechenden Esels kommentierte.

414 DRiP Nr. 65, 19.3.1935, S. 2. – DRiP Nr. 64, 19.3.1937, S. 1.

415 APP, KE Nr. 2168.

416 HEIDI HEIN, Die Piłsudski-Feiern in der Kattowitzer Zeitung und dem Oberschlesischen Kurier. Ein Beitrag zum Piłsudski-Bild und zur Rezeption des Piłsudski-Kultes der deutschen Minderheit in der Wojewodschaft Schlesien (1926-1939), in: Die Geschichte Polens und Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert, hg. v. MARKUS KRZOSKA/ PETER TOKARSKI, Osnabrück 1998, S. 124-141. – ROSCHKE, CARSTEN: Der umworbene „Urfeind". Polen in der nationalsozialistischen Propaganda 1934-1939, Marburg 2000, S. 282.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der Deutschen griff gerade jene Episode aus dem Leben Piłsudskis heraus, die in der lokalen polnischen Bevölkerung verdrängt werden musste, um seinen Kult zu etablieren. Damit waren gemeinsame Feiern der deutschen und polnischen Bevölkerung praktisch ausgeschlossen.

2.4. Luther

Da die große Mehrzahl der im Untersuchungsgebiet lebenden Deutschen evangelisch-lutherischer Konfession war, spielten mit der Geschichte verbundene kirchliche Gedenktage stets eine besondere Rolle im Festkalender. Auch wenn der Reformationstag erst seit 1844 in der Provinz Posen regelmäßig begangen wurde, war er doch im Zeitalter der Reichsgründung bereits etabliert, auch wenn er meist am dem Tag folgenden Sonntag begangen wurde.[417] Das erste runde Jubiläum im Untersuchungszeitraum stellte der 400. Luthergeburtstag am 10. November 1883 dar. Dieses Fest wurde im Rahmen der evangelischen Kirchengemeinden organisiert, verließ ihn jedoch gerade im dörflichen Raum, wo ein evangelisches Fest mit einem deutschen gleichbedeutend war, da es katholische Deutsche eigentlich nur in den größeren Städten wie Bromberg und Inowrazlaw gab.

Während der Feiern 1883 wurden diverse Luthereichen gepflanzt.[418] Neben diesen Naturdenkmälern ist von der Existenz zahlreicher Lutherfenster in den evangelischen Kirchen auszugehen, die die Erinnerung an Luther auch außerhalb der Gedenktage wach hielten. Während diese jedoch nicht im öffentlichen Raum standen, wirkte eben dort die Tagespresse. Dabei fehlte hier ein konfessionelles Profil außerhalb der Jahrestage, um nicht die katholischen Deutschen auszuschließen. Die *Bromberger Zeitung* druckte nur im Jubiläumsjahr 1883 verstärkt Artikel über Luther und die Reformation. Der einzige Artikel mit lokalem Aspekt beschäftigte sich mit den Ereignissen des so genannten Thorner „Blutgerichts“ von 1724, bei denen evangelische Deutsche zu Tode gekommen waren.[419] Die Ausgabe am Jahrestag wies auf die besondere Bedeutung Luthers für die Deutschen im Osten hin. Dabei wurde an die aus Glaubensgründen nach Polen ausgewanderten Deutschen, die sich meist in Hauländereien niederließen, erinnert.[420] Die Lutherfeier selbst fand am Samstag, den 10. November 1883

[417] WILHELM BICKERICH, Reformationsfeiern und Einführung des jährlichen Reformationsfestes im Posener Lande, in: Aus Posens kirchlicher Vergangenheit 6 (1917/18), S. 107-111, S. 109f.

[418] BWMBR Nr. 563. – KIEC, Proteztantyzm, S. 257.

[419] BZ Nr. 285, 8.11.1883, S. 3. – Mehr zum Thorner Blutgericht im Abschnitt II.1.7.

[420] BZ Nr. 287, 10.11.1883, S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

statt und begann in Bromberg mit dem Spielen des Lutherlieds „Eine feste Burg ist unser Gott“ durch zwei Militärkapellen.[421] Anschließend fanden diverse Schulfeiern statt. Am Sonntag folgten die Festgottesdienste. Eine zentrale Feier oder einen zentralen Gottesdienst gab es nicht.[422]

Eine Betonung des Deutschtums Luthers, wie sie in vielen Orten Deutschlands schon 1883 zu verzeichnen war[423], kam im Untersuchungsgebiet erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf, wie ein Blick in die Festrede zur Lutherfeier des *Evangelischen Bunds* in Bromberg im Jahr 1907 zeigt. Pfarrer Assmann sprach über „Luther und die Ostmark“ und zog laut *Bromberger Zeitung* „geschichtliche und sittliche Linien von dem Reformator über den letzten Hochmeister Albrecht des deutschen Ritterordens zur Gegenwart […] und [wies] das Recht des Protestantismus auf die Ostmark nach.“[424] Mit der Zeit wurde Luther neben Bismarck zu einer der zentralen Vorbildfiguren, die nicht dem Haus der Hohenzollern angehörten. Dies zeigte sich besonders in den Jahren des Ersten Weltkriegs. So sprach der Bromberger Generalsuperintendent Brinckmann in seiner Rede anlässlich des Kaisergeburtstags 1916 von den Nationalhelden Bismarck und Luther.[425] Im Krieg wurde 1917 auch der 400. Jahrestag der Reformation feierlich begangen. Die Stadt Bromberg stellte dabei unter anderem 1.000 Mark zur Anschaffung von Lutherbüchern und Lutherbildern für Schülerinnen und Schüler der städtischen Schulen zur Verfügung.[426] Das in den deutschlandweiten Feiern präsentierte Lutherbild hatte jedoch nur noch wenig mit dem Protestantismus an sich zu tun. Luther wurde mit den gleichen Attributen und Tugenden belegt wie Hindenburg.[427]

Mit der staatlichen Zugehörigkeit zu Polen stärkte sich das konfessionelle Profil der deutschen Bevölkerung im Untersuchungsgebiet, da die Pfarrgemeindestrukturen wichtig für die Organisation des kulturellen Lebens wurden. Oft nahmen die evangelischen Pastoren nach dem Wegfall der Beamten führende Stellen ein. Tageszeitungen wie der *Kujawische Bote* und die *Deutsche Rundschau in Polen* druckten nun regelmäßig religiöse

---

[421] Dies deutet auf eine gewisse Begünstigung evangelischer Feste durch das Militär hin, da die musikalische Begleitung eines katholischen Fests durch das preußische Militär im Untersuchungsgebiet nicht zu verzeichnen war.

[422] Das Programm findet sich als Beilage der BZ Nr. 281, 3.11.1883.

[423] HARTMUT LEHMANN, Das Lutherjubiläum 1883, in: DERS., Protestantische Weltsichten. Transformationen seit dem 17. Jahrhundert, Göttingen 1998, S. 105-129.

[424] BZ Nr. 267, 13.11.1907, Beilage S. 1.

[425] APB, AMB Nr. 1996, Bl. 127a.

[426] APB, AMB Nr. 1325.

[427] MARTIN GRESCHAT, Reformationsjubiläumsjahr 1917, in: Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft 61 (1972), S. 419-429, S. 424.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kolumnen des Generalsuperintendenten Paul Blau in Posen. Auch die evangelischen Feste wie der Reformationstag wurden jetzt stärker wahrgenommen.

Dabei nahm man besonders auf die Geschichte der Reformation und die Protestantenverfolgungen in Polen Bezug. Die *Deutsche Rundschau in Polen* nutzte den Reformationstag als Ausgangspunkt zu tagespolitischen Überlegungen, die weit über die religiöse Bedeutung des Tags hinausgingen. 1923 sehnte sie sich nach einem Reformator, der für „die nationale und kulturelle Freiheit der völkischen und religiösen Minderheiten" eintritt. Sie rief dazu auf, „an die Tore der festen Burg Gott [zu pochen], damit die Völker der Erde zu ihrer wahren Freiheit kommen."[428] 1928 verwies sie auf „evangelische Kulturtaten" in Polen.[429] Dies weist darauf hin, dass nun die deutsche Identität verstärkt an den evangelischen Glauben gebunden wurde. „Evangelische Kulturtaten" ersetzte so die „deutsche Kulturarbeit".

Luther feierte man nun häufiger in erster Linie als Deutschen und seltener als Reformator, was sich auch zum 450. Geburtstag Luthergeburtstag 1933 zeigte.[430] Zu diesem Anlass befreiten die Schulen die evangelischen Kinder meist vom Unterricht.[431] Der *Kujawische Bote* dachte am Jahrestag auf seiner festlich geschmückten Titelseite über „Unser Luthererbe in Polen" nach.[432] 1935 veröffentlichte die Zeitung einen Artikel „Luther und der Osten".[433] In der *Deutschen Rundschau in Polen* hatte 1934 der Generalsuperintendent Paul Blau aus Posen geschrieben: „Wir sind stolz und Gott dankbar, daß Luther ein Deutscher war."[434] Ein Artikel des Posener Pastors Arthur Rhode aus dem gleichen Jahr zeigt jedoch, dass man gleichfalls versuchte, die Lutherverehrung auch für die deutschen Katholiken in Polen zu öffnen.[435] Allgemein beschäftigten sich die Leitartikel am Reformationstag nach 1933 jedoch vorwiegend mit dem Verhältnis von (Kirchen)Volk und Staat, worin eine Reaktion auf die Bildung einer Reichskirche im Dritten Reich sowie das weiterhin fehlende Konkordat zwischen der evangelisch-unierten Kirche und Polen zu sehen ist.[436]

---

[428] DRiP Nr. 249, 31.10.1923, S. 1.

[429] DRiP Nr. 251, 31.10.1928, S. 3.

[430] KB Nr. 258, 10.11.1933, S. 5. – DRiP Nr. 247, 1.11.1921, S. 2.

[431] APP, KE Nr. 2183. – APB, ISB Nr. 295.

[432] KB Nr. 258, 10.11.1933, S. 1. Die DRiP verzichtete auf eine solche Hervorhebung des Festes.

[433] KB Nr. 289, 15.12.1935, S. 5.

[434] DRiP Nr. 250, 1.11.1934, S. 1.

[435] DRiP Nr. 249, 31.10.1934, S. 1f.

[436] DRiP Nr. 251, 31.10.1935, S. 1. – DRiP Nr. 251, 31.10.1937, S. 1. – DRiP Nr. 249, 30.10.1938, S. 1.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Abschließend kann gesagt werden, dass erst in polnischer Zeit der evangelische Aspekt der deutschen Identität stärker betont wurde, auch wenn es schon vorher Anzeichen zu einer stärkeren Aktentuierung von Luthers Deutschtum gegeben hatte. Um nicht die Deutschkatholiken an die polnische Nationalbewegung zu verlieren, wurde jedoch meist darauf verzichtet, die Verbindung zwischen Deutschtum und evangelischem Glauben zu betonen. Nach 1920 sah man dagegen in der Betonung des evangelischen Bekenntnisses eine Chance, Akkulturierungs- und Assmilierungsprozesse zu hemmen. Der Reformationstag wurde in dieser Zeit so zu einem deutschen Feiertag stilisiert. Gleichzeitig ging das Schlagwort der Reformation in zeitgeschichtliche Reflexionen ein, wobei auch die aktuelle Situation eine Rolle spielte. Die Entwicklung hin zu einem Kulturprotestantismus begünstigte die Rolle der evangelischen Kirche in der deutschen Kulturpflege. Der Pastor war in vielen Gemeinden die einzig studierte Person, die als Vermittler einer deutschen Hochkultur in Frage kam. In dieser Situation gerieten evangelische Religion und Luthererbe in den Kampf um die Bewahrung der deutschen nationalen Identität.

2.5. Literaten

Mitte des 19. Jahrhunderts begann das aufstrebende deutsche Bürgertum, die deutsche Kultur als einigendes Element über die vielen politischen Grenzen hinweg zu entdecken. 1840 wurden so zahlreiche Gutenbergfeiern veranstaltet, die jedoch in ihrer Ausgestaltung zwischen Humanitätsfest und Nationalfest schwankten.[437] Nach der misslungenen deutschen Revolution von 1848 kehrte dann wieder Ruhe ein. Erst die Schillerfeiern von 1859 griffen diese Tradition wieder auf, wobei jetzt eindeutig der nationale Aspekt überwog. Auch in Bromberg fand am 11.11.1859 ein Festzug von der Danziger Straße (*Gdańska*) zum Schützenhaus im Rahmen eines Schillerfests statt.[438] Dies war ein Zeichen dafür, dass sich die Bürger Brombergs an die in Deutschland aufkommende Mode des Begehens von Nationalfeiern anschlossen. Darauf verwiesen auch die jährlichen Schinkelfeiern im *Technischen Verein* Bromberg.[439] Die deutsche Reichsgründung 1871 nahm den Feiern von Dichtern und Denkern jedoch diese nationalpolitische Bedeutung, so dass ihre Tradition sich mehr und mehr auf das gehobene

[437] JÜRGEN STEEN, Vormärzliche Gutenbergfeste (1837 und 1840), in: Öffentliche Festkultur. Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg, hg. v. DIETER DÜDING U.A., Reinbek 1988, S. 147-165, S. 153.

[438] APB, ARB I 1284.

[439] Fest-Erinnerungen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Bürgertum begrenzte. Die Erinnerungskultur der Deutschen orientierte sich nun verstärkt an der Staatsnation, so dass die Kulturnation in den Hintergrund geriet. Bismarck wurde vom Bürgertum als Nachfolger Schillers bezeichnet.[440]

Dies drückte sich auch im Untersuchungsgebiet aus. Zu Schillers 80. Todestag fanden keine Feiern statt. Es gab nur einen Artikel in der Tagespresse.[441] Selbst zu seinem 100. Todestag 1905 wurde Schiller nicht mehr mit einem großen Festzug geehrt. Dies war nun dem Kaiser oder Bismarck vorbehalten. Dennoch fanden in vielen Vereinen Schillerfeiern statt. Der Dichter war auch Thema zahlreicher Volksunterhaltungsabende. Die Erinnerung an Schiller war aber in soziale bzw. Bildungsschichten getrennt, so dass hier keine Einheit mehr bestand. Die Schillerfeier des Gesangvereins Schleusenau [442] war inhaltlich nicht mit den Veranstaltungen der Abteilung für Literatur der *Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft* zu vergleichen.[443] Während für breite Schichten die Person Schillers im Vordergrund stand, ehrten die bürgerlichen Eliten sein literarisches Schaffen.

Eine stärkere Zuwendung zur Pflege deutscher Kulturtraditionen ist erst wieder nach 1920 zu beobachten, worin eine Parallele zur Zeit vor 1870 zu sehen ist. Die Sehnsucht nach nationaler Einheit drückte sich in der verstärkten Hinwendung zur Nationalkultur aus. Gleichzeitig hat dies aber auch einen pragmatischen Grund, da Feiern historisch-politischer Größen der deutschen Geschichte in Polen eine Provokation der Staatsnation bedeutet hätten. Die Pflege der deutschen Kultur war dagegen unverdächtig und darüber hinaus auch ein geeignetes Mittel, eine Gemeinschaft aller Deutschen in Polen zu bilden.

1932 wurde so der 100. Todestag Johann Wolfgang von Goethes mit zahlreichen Feiern begangen.[444] Sein 150. Geburtstag 1899 war dagegen auf Feiern in den Schulen begrenzt gewesen.[445] Einen Höhepunkt für die

---

[440] RAINER NOLTENIUS, Schiller als Führer und Heiland. Das Schillerfest 1859 als nationaler Traum von der Geburt des zweiten deutschen Kaiserreichs, in: Öffentliche Festkultur. Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg, hg. v. DIETER DÜDING U.A., Reinbek 1988, S. 237-258, S. 255.

[441] OP Nr. 211, 10.9.1885, Beilage.

[442] APP, NPP Nr. 9732, Bl. 59.

[443] Siehe dazu den Jahresbericht in APB, AMB Nr. 2038, Bl. 29.

[444] Das Jubiläum wurde auch an zahlreichen polnischen Universitäten begangen. BOGUSŁAW DREWNIAK, Polen und Deutschland 1919-1939. Wege und Irrwege kultureller Zusammenarbeit, Düsseldorf 1999, S. 85f.

[445] Jahresbericht der städtischen höheren Mädchenschule und der Lehrerinnen-Bildungsanstalt zu Bromberg für das Schuljahr 1899/1900 erstattet von Direktor Dr. Rademacher, S. 22.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

deutsche Minderheit in Polen stellte 1932 sicherlich die Einweihung der neuen Goetheschule in Graudenz dar. Auch die *Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft* in Bromberg organisierte zahlreiche Goethefeiern, die sich nicht auf die Stadt Bromberg begrenzten. Diese fanden wegen der begrenzten Anzahl der zur Verfügung stehenden Redner nicht alle im März statt, was dem Zuspruch der Bevölkerung jedoch keinen Abbruch tat. In Inowrazlaw war der Saal des Hotels Bast bis auf den letzten Platz gefüllt. Dies ist auch deswegen bemerkenswert, weil die Polen den Deutschen den größten Saal der Stadt zur Verfügung gestellt hatten. Selbst in der Kleinstadt Schulitz war der Festsaal mit 250 Personen überfüllt. In Bromberg nutzte der Festredner Eugen Naumann, einer der führenden Politiker der deutschen Minderheit in Polen, das Goethejubiläum, um Parallelen zur Gegenwart zu ziehen. Er führte aus, dass wie zur Zeit Goethes im europäischen Raum ein Kampf gegen deutsches Wesen geführt werde.[446] Auch der *Kujawische Bote* nutzte diverse Artikel über Goethe, um andere Fragen anzusprechen. Oskar Anderlik schrieb so einen seiner vielen feuilletonistischen Artikel über „Goethe und die Musik".[447]

Deutsche Komponisten rückten nun als Kulturschaffende ebenfalls in den Mittelpunkt. So gab es 1927 in Inowrazlaw eine große Beethoven-Gedenkfeier anlässlich seines 100. Todestages.[448] Aber auch Schiller erfuhr erneut eine Würdigung. Sein 175. Geburtstag wurde 1934 mit einem Festakt der *Deutschen Bühne Bromberg* begangen, zu dem auch eine Festschrift erschien. Dem neuen politischen Kontext entsprechend schrieb Willi Damaschke darin über die Beziehungen von Friedrich Schiller zu den polnischen Literaten Adam Mickiewicz, Juliusz Słowacki und Ignacy Krasiński.[449] Die deutsche Minderheit hatte sich die Möglichkeit, solche Jubiläen in großem Rahmen zu feiern, geschickt erarbeitet. Sie versuchte nicht nur beim Schillerjubiläum 1934 Verbindungen zwischen der deutschen und der polnischen Kultur aufzuzeigen. Im Goethejahr wies man so mehr als einmal auf die Freundschaft zwischen Goethe und Mickiewicz hin.

Als Meisterstück eines kulturellen Loyalitätsbeweises kann jedoch die 1930 von der *Deutschen Bühne Bromberg* veranstaltete Jan Kochanowski-Feier gelten. Dies fällt um so mehr ins Gewicht, als das polnische Stadttheater keine Festvorstellung zum 400. Geburtstag des polnischen Renais-

---

[446] Nach APB, NTWS Nr. 187.

[447] KB Nr. 66, 20.3.1932, S. 5.

[448] KB Nr. 67, 23.3.1927, S. 2.

[449] WILLI DAMASCHKE, Friedrich Schiller und die „drei polnischen Seher", in: Festschrift zum 175. Geburtstag Schillers und zum 14jährigen Bestehen der Deutschen Bühne Bromberg am 10. November 1934, S. 17-20.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

sancedichters gab, so dass auch einige Polen die deutsche Veranstaltung besuchten. Zum 300. Todestag 1884 hatten die Polen Brombergs noch eine Feier organisiert.[450] 1930 war der Ideengeber jedoch kein Mitglied der örtlichen Elite. Der Krakauer Germanist Spiridion Wukadinović hatte die *Deutsche Bühne Bromberg*, mit der er bereits vorher zusammengearbeitet hatte, am 5. Dezember 1929 angeschrieben und einen Kochanowski-Abend in Bromberg angeregt. Hintergrund war, dass das deutsche Theater in Bielitz es abgelehnt hatte, seine deutsche Übersetzung des Stücks „Die Abfertigung der griechischen Gesandten" (*Odprawa posłów greckich*) zu spielen.[451] Er merkte an, dass eine solche Veranstaltung geradezu eine Sensation sein würde. Dadurch könne die *Deutsche Bühne* sich „nach ‚oben' ein gutes Blatt einlegen, wobei Sie nicht nur als Bittende, sondern als Gebende auftreten würden!"[452] Während sich die *Deutsche Bühne* von der Veranstaltung Zugeständnisse der polnischen Behörden erhoffen konnte, suchte Wukadinović Ruhm und Anerkennung als Kulturvermittler sowie Übersetzer polnischer Literatur. Er hielt den Festvortrag am Kochanowski-Abend, der auch in gedruckter Form erschien. Der Germanist stellte darin Kochanowski als den Vater der polnischen Dichtung dar. Auf Wunsch der deutschen Veranstalter ging er aber auch auf die Frage ein, warum die Deutschen Kochanowski ehren sollten. Er beantwortete sie damit, dass es „eben der Ruhmestitel der Deutschen ist, sich das Große, Schöne und Gute eigen zu machen, von wannen es auch kommt."[453] Auch der Festbericht von Willi Damaschke argumentierte ähnlich. „Aber das Eindringen in eine andersnationale Geisteswelt bringt uns nicht nur einen persönlichen Wertzuwachs, es steigert auch den Menschheitswert unseres Volkes."[454]

Die politische Wirkung der Feier ließ nicht auf sich warten. Der Bibliotheksdirektor Witold Bełza bedankte sich persönlich für die schöne Veranstaltung, die seiner Meinung nach sehr erhaben ausgefallen sei. Er kündigte an, die Feier auch in seinem Bromberger Feuilleton im *Kurier Warszawski* zu erwähnen.[455] Weitere überregionale Zeitungen berichteten über dieses kulturpolitische und künstlerische Ereignis, was den Bromberger

[450] Dzieje Bydgoszczy, S. 82.

[451] Zur Übersetzung MICHAŁ CIEŚLA, Jan Kochanowski in deutscher Übertragung von Spridion Wukadinovic, in: Kulturwart 132 (Mai 1978), S. 1-9.

[452] APB, DBB Nr. 41.

[453] SPIRIDON WUKADINOVIĆ, Festvortrag aus Anlaß der Kochanowski-Feier der Deutschen Bühne Bromberg am 3. und 4. Juni 1930, in: Festprogramm zum 10-jährigen Bestehen der Deutschen Bühne Bromberg, Bromberg 1930, S. 31-42, S. 32.

[454] WILLI DAMASCHKE, Deutsche ehren Kochanowski, in: Festprogramm zum 10-jährigen Bestehen der Deutschen Bühne Bromberg, Bromberg 1930, S. 23-29, S. 23.

[455] APB, DBB Nr. 41. Brief von Dr. Bełza an Direktor Hans Titze vom 4.6.1930.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Deutschen Anerkennung in ganz Polen verschaffte.[456] Die Einmaligkeit dieser Veranstaltung zeigt jedoch, dass diese Art der deutsch-polnischen Annäherung keinen wirklichen Rückhalt unter den führenden Aktivisten der deutschen Minderheit hatte. Selbst der kulturpolitische Erfolg der Kochanowskifeier führte nicht zu einem Umdenken. Stücke des polnischen Nationaldichters Adam Mickiewicz spielte die *Deutsche Bühne Bromberg* nie, obwohl hierzu einige gute deutsche Übersetzungen vorgelegen hätten.

Für die Polen dagegen spielte während der Teilungszeit Adam Mickiewicz eine zentrale Rolle als Nationaldichter. Er wurde neben Juliusz Słowacki und anderen mangels politischer Größen als geistiger Führer angesehen.[457] Mickiewicz stellte ein Symbol des romantischen Patriotismus dar. Man verehrte dabei weniger sein Werk als seine Person.[458] Ein sichtbares Zeichen der Verbreitung des Mickiewicz-Kults unter den Polen der Provinz Posen war das 1859 enthüllte Mickiewicz-Denkmal in Posen.[459] Als Mickiewicz 1890 feierlich in den Krakauer Wawel überführt wurde, fand sich unter den vielen zu dieser Gedenkfeier gesandten Kränzen auch ein solcher, der aus Weiden des Goplogebiets geflochten wurde.[460]

Neben solch demonstrativen Akten blieb das literarische Werk Mickiewicz' zweitrangig. Seine Stücke kamen zu preußischer Zeit hauptsächlich zu seinem 100. Geburtstag 1898 zur Aufführung. Während in Bromberg zu diesem Anlass eine Feier stattfand, verbot die örtliche Polizeibehörde diese in Krone.[461] Der *Dziennik Kujawski* berichtete ausführlich über die Feier in Krakau und druckte die dort gehaltenen Reden ab. Das Blatt rief auch zu Spenden für einen Mickiewicz-Fonds auf.[462] 1905 wurde in vielen Vereinen der 50. Todestag Mickiewiczs begangen.[463] Zum nächsten runden Jahrestag 1908 war erneut eine Welle von Mickiewiczfeiern zu verzeichnen. In

---

[456] DAMASCHKE, Deutsche ehren, S. 27.

[457] Zu den romantischen Dichtern als Nationalhelden MICIŃSKA, Miedzy królem, S. 249-259.

[458] BARBARA WYSOCKA, Recepcja literatury pięknej w Wielkopolsce w latach 1870-1914 [Die Rezeption der schönen Literatur in Großpolen in den Jahren 1870-1914], in: Grabonoskie Zapiski Regionalne 6 (1996), S. 61-69, S. 68.

[459] ZDZISŁAW GROT, Dzieje pomnika Mickiewicza w Poznaniu 1856-1939 [Die Geschichte des Mickiewicz-Denkmals in Posen], Poznań 1998.

[460] DABROWSKI, S. 97.

[461] Dzieje Bydgoszczy, S. 86. – APP, PPP Nr. 2803, Bl. 51.

[462] DK Nr. 235, 14.10.1898, S. 2f.

[463] Beispiele sind in GStA PK, XVI. HA Rep. 30I Nr. 714, Bd. II dokumentiert.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Bromberg kamen dazu über 1.000 Personen ins „Polnische Haus“.[464] Auch in kleineren Städten kam es in diesem Jahr zu größeren Feiern. In Argenau hielt der Dekan Haupa die Festrede. Er nahm dabei auf die aktuelle Situation Bezug und stellte Mickiewicz als Vordenker der „organischen Arbeit“ dar. Mickiewiczs Liebe zu seiner Muttersprache mache es den Eltern zur Pflicht, ihren Kindern Polnisch lesen und schreiben zu lehren.[465]

Außerhalb der Jubiläen konnte man weit weniger Personen für das Schaffen von Mickiewicz interessieren. Zu einem Vortragsabend der *TCL* in Inowrazlaw über „Vaterlandsliebe in der Poesie des Mickiewicz“ kamen 1911 aber immerhin noch 150 Personen.[466] Der Geistliche Zieliński konzentrierte sich dabei auf die Werke *Konrad Wallenrod* und *Grażyna*[467], was zeigt, dass hier unterschwellig auch der Deutsche Orden und die aktuellen deutsch-polnischen Beziehungen thematisiert wurden. Dieses Bild ist charakteristisch für die situationsbezogene Rezeption des Nationaldichters in der Teilungszeit.

Im Falle von Sienkiewicz musste dieser Umweg nicht gegangen werden, da er als Zeitgenosse in der Teilungszeit für die „Stärkung der Herzen“ (*ku pokrzepieniu serc*) schrieb. Seit dem Erscheinen seiner *Trilogie* (*Trylogia*) umgab ihn in Großpolen ein Kult.[468] Sein auch finanzielles Engagement für die „organische Arbeit“ führte dazu, dass seine Verehrung nicht wie die Mickiewicz’ nach 1920 aus den Schulen verschwand. Er blieb weiterhin im öffentlichen Leben gegenwärtig, was das Bromberger Sienkiewicz-Denkmal beispielhaft symbolisiert. Auch die *TCL* in Inowrazlaw organisierte weiterhin Sienkiewicz-Abende.[469] Das Pendant in Strelno hatte selbst zur Zeit des Ersten Weltkriegs nicht auf eine Sienkiewicz-Feier anlässlich

---

[464] GStA PK, XVI. HA Rep. 30I Nr. 710 Bd. 1, Bericht von Chilinski, Bromberg 15.12.1908.

[465] Nach GStA PK, XVI. HA Rep. 30 Nr. 714 III. Bericht von Polizeisekretär Günther über die am 29. November 1908 in Argenau im Witkowski’schen Saale abgehaltene Mickiewicz-Feier.

[466] Nach GStA PK, XVI. HA Rep. 30 Nr. 714 III. Bericht von Polizeisekretär Günther über den am 23. März veranstalteten Vortragsabend des Volksbibliotheksvereins im Bast’schen Saale in Hohensalza.

[467] Eigentlich hatte Mickiewicz den Kampf gegen den Deutschen Orden als Metapher für den Kampf gegen die russische Teilungsmacht verwendet. GOTTHOLD RHODE, Das Bild der Deutschen im polnischen Roman des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts und das polnische Nationalgefühl, in: Ostdeutsche Wissenschaft VIII (1961), S. 327-366, S. 347. – Zu den beiden Dichtungen OSKAR OBRACAJ, „… Wie ein Fuchs kämpfen und wie ein Löwe“. Die Dichtungen *Grażyna* und *Konrad Wallenrod* oder von der Verantwortung für das Schicksal der Nation, Tübingen 1998.

[468] WYSOCKA, Recepcja literatury, S. 65.

[469] APB, OddzIno, AMI Nr. 1511, Bl. 57.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

seines Tods im November 1916 verzichten wollen, was prompt zu einem Verbot der Behörden führte.[470] Der *Dziennik Kujawski* kritisierte daher, dass die Behörden Weltliteratur nicht achten würden.[471] Es dürfte sich hierbei jedoch nicht um eine versuchte Dichterfeier gehandelt haben, sondern eher um ein Ausloten des nationalen Kräfteverhältnisses nach dem Ausrufen des Königreichs Polen am 5. November 1916 in Warschau. Als Dichterfeiern sind dagegen die Jubiläumsfeiern für Juliusz Słowacki, Ignacy Krasiński und andere Dichter anzusehen, die zahlreich gerade in den letzten Jahren der preußischen Teilungszeit durchgeführt wurden. Analog zur Situation der deutschen Minderheit nach 1920 stellten sie eine unverdächtige Form der Kulturpflege dar, die von den Ordnungsbehörden der Staatsnation nicht verboten werden konnten.

In der Teilungszeit kam auch die Verehrung für zwei aus der Region stammende Literaten auf, die große Erfolge in Polen und darüber hinaus feierten: Jan Kasprowicz und Stanisław Przybyszewski. Größere Breitenwirkung bekamen die beiden kujawischen Dichter aber erst im unabhängigen Polen. Dabei stand der Stolz auf ihre Herkunft im Vordergrund. Gerade bei Przybyszewski entsprachen die Themen seines Werks wie Satanismus, Okkultismus, Magie oder auch Sexualität nicht den Erwartungen des katholisch geprägten Milieus seiner Heimat. Der *Dziennik Bydgoski* bestätigte mit einem Artikel über die Rückkehr Przybyszewskis zum katholischen Glauben im Jahr 1926, dass große Vorbehalte gegen den Schriftsteller bestanden.[472] Dennoch suchten einige Regionalisten Heimatmotive in seinem Schaffen.[473] So stieß der *Dziennik Kujawski* auf einen Abschnitt des Romans *Erdensöhne* (*Synowie Ziemi*), in dem Przybyszewski Bismarcks Polenpolitik parodierte. Einer seiner Hauptfiguren kündigte dort an, Bismarck als Erwecker der polnischen Nationalbewegung ein Denkmal zu errichten.[474] Ein weiteres Beispiel der Stilisierung Przybyszewskis in der regionalen Rezeption ist die Rede des Schulinspektors zur Einweihung einer Gedenktafel in dessen Geburtsort Lojewo 1933. Er führte aus, dass dessen Leben voller Schwierigkeiten, Kampf und Trauer dem eines kujawi-

---

[470] APP, PPP Nr. 2779.

[471] DK Nr. 37, 15.2.1917. – Der *Dziennik Kujawski* hatte 1916 ausführlich Sienkiewicz gewürdigt und über die Feiern in Warschau und anderen Städten berichtet. DK Nr. 104, 6.5.1916, S. 1.

[472] DB Nr. 265, 17.11.1926, S. 5.

[473] STANISŁAW KOLBUSZEWSKI, Stanisław Przybyszewski. Piewca Kujaw [S. P. Ein Dichter Kujawiens], in: PB 1933, H. 2, S. 32-43, fasst unter Region das gesamte preußische Teilungsgebiet und verweist unter anderem auf Posen sowie Thorn.

[474] DK Nr. 222, 26.9.1931. – STANISŁAW PRZYBYSZEWSKI, Dzień sądu (Synów Ziemi, 2. Teil), Warszawa 1909, S. 125-129. – Die entsprechende Passage fehlt in der deutschen Version des Romans.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

schen Bauerns vergleichbar sei.[475] Bedenkt man, dass Przybyszewski sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Berliner Bohème bewegt hatte, war dieser Vergleich geradezu grotesk. Aleksander Rogalski schlug im Dezember 1933 im *Piast* vor, einen Sammelband mit den wichtigsten Schriften des Literaten für die kujawische Jugend zusammenzustellen, wobei er vor allem auf die Schriften *Meine Zeitgenossen* (*Moi współczesni*. Deutsche Übersetzung: *Von Ferne komm ich her*) und *Posen. Bollwerk des polnischen Gedankens* (*Poznań. Ostoją myśli polskiej*) zurückgreifen wollte. Sein in Deutsch verfasstes Werk wollte er dagegen den Literaturhistorikern überlassen.[476] Hier deutet sich ein weiterer Grund für die fragmentarische Rezeption Przybyszewskis an. Die meisten seiner polnischen Landsleute kannten die Inhalte seiner in Deutsch verfassten Bücher nicht und schöpften so nur aus dem polnischen Spätwerk. Przybyszewski war sich der teilweise problematischen Inhalte seines Werks bewusst und änderte so selbst die Auswahl eines Stücks, das anlässlich des 30. Jahrestags seines Schaffens im Bromberger Stadttheater gespielt werden sollte.[477]

Der Zugang zum Werk von Jan Kasprowicz war dagegen leichter. Doch auch bei ihm war der Stolz auf seine Herkunft größer als die Kenntnis seines literarischen Werks. Er eignete sich auch besser als Identifikationsfigur für die sozialen Unterschichten, da er als Sohn einer Bauernfamilie mit Unterstützung seiner Landsleute eine höhere Schulbildung genossen und es als Dichter zu Ansehen in ganz Polen gebracht hatte. Er zeigte den Polen der anderen Teilungsgebiete, dass auch die Polen des preußischen Teilungsgebiets einen Beitrag zur polnischen Kultur leisteten und wurde von seinen Zeitgenossen als der „größte lebende Großpole“ wahrgenommen.[478] Nach seinem Tod 1926 vertiefte sich seine Verehrung auf lokaler Ebene nochmals.[479] Bereits am 6.2.1927 wurde ein Kasprowicz-Abend in

---

[475] DK Nr. 162, 18.7.1933, S. 7.

[476] ALEKSANDER ROGALSKI, Przybyszewski a my, czy Przybyszewski i my. III. Ziemia kujawska w twórczości „Wielkiego Przybysza“ [P. aber wir, oder P. und wir. III. Das kujawische Land im Schaffen des „Großen Przybysz (Ankömmlings)“], in: Piast Nr. 48, 3.12.1933, S. 1-2.

[477] JERZY KONIECZNY, Stanisław Przybyszewski a Bydgoszcz. Przyczynek do dziejów kultury literackiej regionu bydgoskiego [S. P. und Bromberg. Ein Beitrag zur Geschichte der literarischen Kultur der Region Bromberg], in: Kronika Bydgoska VII (1986), S. 213-219, S. 214.

[478] So bezeichnete ihn die Posener Presse bei der feierlichen Umsetzung der sterblichen Überreste von Karol Marcinkowski im Juni 1923 in Posen. WITOLD MOLIK, Kult Karola Marcinkowskiego [Der Kult von K. M.], Poznań 1996, S. 39.

[479] Selbst der *Kujawische Bote* berichtete in der Zwischenkriegszeit mehrfach über Kasprowicz und druckte seine Gedichte in deutscher Übersetzung. z.B. KB Nr. 280, 4.12.1924, S. 3. – KB Nr. 187, 18.8.1926, S. 2.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Inowrazlaw durchgeführt, bei dem Stanisław Przybyszewski sprach. Przybyszewski und Kasprowicz wurden teilweise auch in Bromberg als einheimische Literaten geehrt.[480] So gaben die Absolventen des Bromberger Lehrerseminars 1929 einen Sammelband über den „großpolnischen Poeten Kasprowicz“ her-aus.[481] Die beiden kujawischen Dichter erreichten dort jedoch nie den Status, den sie als geborene Kujawier in Inowrazlaw innehatten.

Abschließend kann gesagt werden, dass die Verehrung von Literaten auf beiden Seiten im Moment der Minderheitensituation besonders intensiv gepflegt wurde. Dabei stand jedoch selten das Werk der Literaten, sondern ihre symbolische Funktion als geistige Führer der Nation im Vordergrund. Dies trifft vor allem auf Schiller und Goethe sowie Mickiewicz zu. Die Verehrung von Sienkiewicz beruhte dagegen auf den antideutschen Elementen seines Werks. Seine Tradition wurde somit von den Polen auch nach der Erringung der nationalen Unabhängigkeit besonders gepflegt. In dieser Zeit wandte man sich mit Przybyszewski und Kasprowicz auch zwei aus der Region stammenden Autoren zu. Auch bei ihnen war die regionale Herkunft das wichtigste Moment. Kasprowicz nahm unter den beiden Dichtern einen höheren Rang ein, was damit zu erklären ist, dass Przybyszewski wegen seiner zeitweise starken Assimilation an die deutsche Kultur kein wirklich ideales Vorbild für die auf die Wahrung des Polentums gegen den Germanisierungsdruck stolzen polnischen Bewohner des Untersuchungsgebiets war.

3. Lokale Traditionen

3.1. Stadtjubiläen

Das Feiern von Stadtjubiläen kam zur Mitte des 19. Jahrhunderts auf, wobei diese besonders häufig in der Schweiz begangen wurden.[482] Stadtfeste verkörperten dabei die republikanische Grundidee, die Vorstellung einer kollektiven Verantwortung für das städtische Gemeinwesen. Da in Deutschland die kommunale Selbständigkeit schwächer ausgeprägt war und die meist mittelalterlichen Stadtrechte, vor allem die darin aufgeführten Privilegien, in Vergessenheit geraten waren, wurden Stadtjubiläen hier noch spärlich begangen. Im Herzogtum Lippe waren so nur zwei begange-

[480] DB Nr. 78, 3.4.1928, S. 8.

[481] WASZAK, Kult.

[482] FRANÇOIS DE CAPITANI, Schweizer Stadtjubiläen im 19. und 20. Jahrhundert als Orte republikanischer Repräsentation, in: Die alte Stadt 28 (2001), H. 1, S. 3-10.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ne Stadtjubiläen zwischen 1871 und 1918 zu verzeichnen. Selbst eine alte Hansestadt wie Lemgo feierte ihr 700-jähriges Gründungsjubiläum nicht.[483]

Gleiches zeigt sich im Untersuchungsgebiet. Nur Bromberg feierte im April 1896 sein 550-jähriges Stadtjubiläum. Die Feier wurde von der *Historischen Gesellschaft* organisiert und fand im Schützenhaus statt. Nach den Worten des Oberbürgermeisters Hugo Braesicke hatten sich „ernste Wissenschaft und deutsches Bürgerthum" dazu eingefunden.[484] Die Kosten dieser Feier städtischen Selbstbewusstseins trug zum größten Teil die Stadtkasse. Ihr Beitrag von 500 Mark und die Eintrittsgelder der 800 Gäste deckten jedoch nicht die Kosten, so dass die *Historische Gesellschaft* die restlichen 372 Mark aus der Vereinskasse begleichen musste.[485] Die historische Festrede hielt der Lokalhistoriker Erich Schmidt. Danach folgte mit der Vorführung von fünf lebenden Bildern der Höhepunkt der Feier.[486] Das erste Bild stellte die Gründung der Stadt am 19. April 1346 dar. Dabei traten diverse Persönlichkeiten der polnischen Geschichte als Hofstaat von Kasimir dem Großen auf. Es waren unter anderem der Wojewode von Kujawien, der Erzbischof von Gnesen, der Burggraf von Kruschwitz, der Truchsess von Włocławek und der Mundschenk von Krakau zu sehen. Den deutschen Anteil an der Stadtgründung stellten Johannes Kesselhut und die übrigen Siedler dar. Anzumerken ist, dass der polnische Aspekt ahistorisch war, da Kasimir keineswegs selbst zur Überreichung der Gründungsurkunde nach Bromberg gekommen war. Hier war das lokale Prestige anscheinend wichtiger als der nationale Kontext. Das zweite Bild stellte eine deutsche Innungsversammlung dar, das dritte die Begegnung des brandenburgischen Kurfürsten mit dem polnischen König, die 1657 in Bromberg stattgefunden hatte. Das vierte Bild zeigte Friedrich den Großen bei der Besichtigung der Arbeiten am Kanal (s. Abb. 21, S. 407), das fünfte die Stadt Bromberg als Schützerin aller Berufszweige.

---

[483] REGINA FRITSCH, Stadt- und Ortsjubiläen in Lippe. Untersuchungen zum Wandel eines Festtyps, in: Festkultur in Lippe. Beiträge zum öffentlichen Festwesen im 19. und 20. Jahrhundert, hg. v. KURT DRÖGEL/ IMKE TAPPE, Münster 1994, S. 47-92, S. 49ff.

[484] Nach OP Nr. 93, 21.4.1896, S. 2. – Zu Braesicke, der aus Ostpreußen stammte, GERHARD OHLHOFF, Braesicke Hugo Eugen Alexander, in: Beiträge zu einem Biographischen Lexikon der Deutschen aus dem Raum der Provinz Posen, hg. v. JOACHIM BALDE, Herne 2003, S. 36.

[485] APB, AMB Nr. 1986.

[486] Folgendes nach OP Nr. 93, 21.4.1896, S. 2. – Fotografien der fünf lebenden Bilder finden sich im MOWB. Eines davon ist in: Polen und Deutsche in Bromberg, S. 234, abgebildet. – Zur Organisation der Feier APB, NTWS Nr. 24. Dort findet sich unter anderem die Personenzuteilung zu den lebenden Bildern.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Abb. 21: Lebendes Bild: Friedrich der Große beim Bau des Bromberger Kanals 1774 (1896)

Nach einer von Musik der Militärkapelle untermalten Pause begann der zweite Teil des Festakts mit einer Ansprache des Oberbürgermeisters Hugo Braesicke, bevor Festlieder gesungen wurden. Braesicke wies in seiner Rede staatsmännisch auf die Gegenwart hin, die sich durchaus mit der Vergangenheit messen könne, womit er vor allem die letzten 25 Jahre in der Entwicklung Deutschlands meinte. Er trug somit sinnbildlich den Nationalismus von außen in die Bürgergesellschaft, der zu diesem Zeitpunkt eine derartige Ostmarken- und Großmachtsrhetorik noch fremd war. Die Feier hatte demnach einen lokalen und einen staatlichen Aspekt. Während die lokalen Akteure gleichberechtigt die lokale Handels- und Wirtschaftskraft historisierten und den Anteil der Hohenzollern an der Stadtgeschichte darstellten, verließ Oberbürgermeister Braesicke die historische Ebene, um die nationale Gegenwart zu glorifizieren. Die Stadt Bromberg versäumte durch die Begrenzung auf eine Feier mit akademischem Charakter die Möglichkeit, die Stadtgeschichte breiten Schichten der Bevölkerung zu vermitteln. In anderen deutschen Städten wurde dies durch die Veranstaltung eines Festspiels unter freiem Himmel oder eines historischen Festzugs versucht.[487]

Ein Festzug mit historischen Elementen wurde in Bromberg erstmals 1907 anlässlich des vom Ostmarkenverein veranstalteten „Deutschen Tags“

[487] Erstmals hatte ein solcher Festzug zur 700-Jahrfeier der Stadt München 1835 stattgefunden. WOLFGANG HARTMANN, Der historische Festzug. Seine Entstehung und Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, München 1976, S. 134.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

durchgeführt.[488] Der Zug hatte eine Länge von vier Kilometern. Neben den teilnehmenden Vereinen und berufsständischen Organisationen dürfte besonders die aus drei Abteilungen bestehende historische Einführungsgruppe das Interesse der Zuschauer geweckt haben. Neben einer Reichsgruppe und einem Festwagen der Germania war auch eine „Brombergia" eingereiht, die von den Darstellern der Künste, des Kunstgewerbes, der Brahe, des Handels, der Industrie und des Gewerbes umgeben war.[489] Ein weiterer Wagen zeigte als lebendes Bild die Königin Luise mit Hofdamen.[490] Dieses Spektakel ließ wohl viele Beteiligte und Zuschauer den deutschnationalen Hintergrund der Veranstaltung vergessen, was die Teilnahme von Polen an diesem Festzug bestätigt.[491] Erneut präsentierte sich Bromberg stolz als Handels- und Wirtschaftsstandort, wobei im Gegensatz zu den lebenden Bildern von 1896 die Kunst deutlicher in den Vordergrund gestellt wurde.[492] Dagegen fehlte es nun an jeglichen Hinweisen auf die polnische Vergangenheit der Stadt.

In den November 1907 fiel mit der 250-Jahrfeier des Wehlau-Bromberger Vertrags von 1657 ein weiteres Jubiläum der Stadtgeschichte. Dies wurde jedoch in kleinem Kreis mit geladenen Gästen begangen. In der Festreden von Oberbürgermeister Alfred Knobloch und Gymnasiallehrer Richard Wandelt wurde die Stadtgeschichte der Geschichte Preußens und der Hohenzollern untergeordnet. Die *Bromberger Zeitung* bedauerte zwar, dass nur wenige Zuhörer den historischen Vortrag von Wandelt hören konnten, unterstützte dennoch die Feier am historischen Ort im Bromberger Rathaus.[493] Zugunsten historischer Treue verzichtete man demnach auf die Möglichkeit einer größeren Inszenierung der Stadtgeschichte und begnügte sich wie 1896 mit einer akademisch anmutenden Feier für das Bildungsbürgertum.

Das Bromberger Stadtjubiläum war das einzige, welches zu preußischer Zeit groß gefeiert wurde. Dies zeugt davon, dass lediglich in der Bra-

---

[488] Mit 30.000 Teilnehmern handelte es sich um den größten „Deutschen Tag" in der Geschichte des Vereins. OLDENBURG, Der Deutsche Ostmarkenverein, S. 127.

[489] Fest-Zeitung für die Hauptversammlung und zum Deutschen Tage in Bromberg am 16.-19- August 1907, hrsg. v. d. Ortsgruppe Bromberg des Deutschen Ostmarken-Vereins, Bromberg 1907, S. 23.

[490] Ein Foto davon findet sich in: Polen und Deutsche, S. 82. Die „Deutschen Tage" werden dabei fälschlicherweise in das Jahr 1906 datiert.

[491] Nach BZ Nr. 196, 22.8.1907, S. 3.

[492] Am Rande ist anzumerken, dass die polnische Seite am gleichen Tag eine von über 1.000 Personen besuchte Gegenveranstaltung in Inowrazlaw veranstaltete. BT Nr. 197, 23.8.1907.

[493] BZ Nr. 263, 8.11.1907, S. 2.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

hestadt eine verwurzelte bürgerliche Elite (deutscher Herkunft) sowie eine Stadtverwaltung, die das städtische Selbstbewusstsein stärken wollte, vorhanden waren, während sie in Inowrazlaw, Argenau, Kruschwitz, Strelno, Schulitz, Krone und Fordon fehlten. Auch war die Stadtgeschichte hier nicht annähernd so gut erforscht, so dass den Bewohnern oft das Bewusstsein über das tatsächliche Alter ihrer Stadt fehlte. Anders war dies in den friderizianischen Siedlungen der Umgebung. In den Schwabensiedlungen zwischen Inowrazlaw und Strelno beging man so im September 1881 eine Hundertjahrfeier der deutschen Ansiedlung.[494]

Das fehlende Wissen über die Stadtgeschichte war aber nicht nur auf der deutschen Seite anzutreffen, sondern auch auf der polnischen. So versäumte es die Stadt Kruschwitz im Jahr 1922, das 500-jährige Stadtjubiläum zu feiern. Die Anregung eines Bürgers, ein solches Fest anlässlich des 500-jährigen Jubiläums des Aufenthalts des Königs Jagiełło in der Stadt 1929 nachzuholen, setzte der Magistrat nicht um.[495] Dies verwundert umso mehr, da seit 1895 eine polnischsprachige Monografie zur Geschichte Kruschwitzs vorlag.[496] Eine Erklärung könnte jedoch darin liegen, dass Kruschwitz für die meisten Polen für die mythische Frühgeschichte und nicht für eine Stadtgründung Kasimirs des Großen stand.

Anders gestaltete sich die Situation in Fordon, das zwei Jahre nach Kruschwitz die Stadtrechte erhalten hatte. Hier wurde das 500-jährige Jubiläum groß gefeiert, wobei die Feiern sicherlich auch die Repolonisierung der Stadt fördern sollten. Um die nötigen Massen für ein würdiges Fest in die Stadt zu bekommen, verband man das Stadtjubiläum mit einem Kreissängerfest. Am Beginn der Feier am 13. Juli 1924 stand ein katholischer Gottesdienst. Ihm folgte eine Festsitzung des Stadtrats. Anschließend fand ein Festzug aller polnischen Vereine unter Mitführung der Fahnen statt. Die Stadt war dazu von der Bevölkerung reichlich mit Grün, Blumen und Girlanden geschmückt worden.[497] Nach einer Festrede des Bürgermeisters und dem Festessen schlossen ein Sängerkonzert und abendliche Feiern in diversen Lokalen den Tag ab. Der Bürgermeister betonte in seiner Festrede, dass Fordon in der Kontinuität der Siedlung Wyszogrod an der Weichsel stehe. Als Gefahren für die Stadt in der Teilungszeit stellte er die Germanisierung sowie die „Verjudung“ (*zażydzenie*) dar.[498] Zum Fest erschien auch eine historische Abhandlung des Pfarrers Bolesław Pie-

[494] BZ Nr. 243, 8.9.1881, Beilage S. 1.

[495] APB, OddzIno, AMK Nr. 367.

[496] CALLIER, Kruszwica.

[497] BARBARA JANISZEWSKA-MINCER, Kultura w Fordonie w latach 1920-1939 [Kultur in Fordon in den Jahren 1920-1939], in: Kalendarz Bydgoski 1987, S. 118-121, S. 121.

[498] Festprogramm und Festrede sind APB, AMF Nr. 363 entnommen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

chowski zur Geschichte der Stadt.[499] Weiter verbreitet dürften die Sonderseiten des *Dziennik Bydgoski*[500] gewesen sein. Das dort abgedruckte Festgedicht zog eine Verbindung zwischen der Gründung Fordons und der Schlacht bei Grunwald, so dass erneut der nationalpolnische Charakter des Festtags zum Vorschein trat. Die in Fordon wohnenden Deutschen und Juden wurden demnach symbolisch aus der Stadtgemeinschaft ausgegrenzt.

Es kann somit gesagt werden, dass die Feiern von Stadtjubiläen im Untersuchungsgebiet nicht weit verbreitet waren. Derartige Feiern größeren Ausmaßes waren nur in Bromberg zu deutscher und in Fordon zu polnischer Zeit zu verzeichnen. Charakteristisch ist dabei, dass beiden Feiern die Tendenz beiwohnte, die Stadtgeschichte zu nationalisieren. Diese Intention zeigte sich vor allem in den Festreden der Stadtoberhäupter. Das deutet auf eine eindeutige Instrumentalisierung der Feiern im Sinne (national-)politischer Interessen hin. Die Feiern waren nur zu einem gewissen Grade eine bürgerliche Selbstdarstellung.

3.2. Bromberger Kanal

Der Bromberger Kanal war für die deutsche Bevölkerung im Netzedistrikt ein Fundament der lokalen Identität. Die Verbindung der Netze mit der Weichsel über den Kanal hatte die weitere wirtschaftliche Entwicklung der Region ermöglicht. Außerdem wurde der Kanal als Werk Friedrichs des Großen angesehen, der als zweiter Gründervater der Stadt Bromberg galt. Die Säkularfeier des Bromberger Kanals 1874 stand in einer Reihe mit der Einweihung des Friedrich-Denkmals 1862 und der Säkularfeier des Netzedistrikts 1872. Letztere bekam jedoch durch den Besuch des Kaisers einen eher dynastischen als lokalen Charakter. Dies drückte sich unter anderem in der Bevorzugung der Zentral- und Provinzbehörden im Festzug aus.[501] Alle diese Feiern hatten die Epoche des Wiederaufblühens der Stadt unter preußischer Herrschaft zum Gegenstand. Gleichzeitig stehen sie auch für die drei Pfeiler der altpreußischen Bromberger Identität: Friedrich der Große, Netzedistrikt und Bromberger Kanal. Diese drei Punkte kann man im Motiv der „preußischen Kulturarbeit im Osten“[502] zusammenfassen. Ein solches Geschichtsdenken zeigte sich bereits in einer Petition des *Central-*

[499] Bolesław Piechowski, Historia Fordonu w zarysie, o. O. 1924. – Ein Exemplar dieser Broschüre konnte in keiner Bibliothek gefunden werden.

[500] DB Nr. 161, 13.7.1924, S. 7-9.

[501] BZ Nr. 214, 12.9.1872, S. 1f.

[502] Mehr dazu im einleitenden Abschnitt von IV.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Bürger-Ausschusses für den Netzedistrikt zur Wahrung der Preußischen Interessen im Großherzogthum Posen aus dem Jahre 1848. Dort heißt es:

> „Durch deutsche Kraft, durch deutsche Arbeit, durch deutschen Fleiß sind die zu altpolnischer Zeit vorgefundenen Einöden bebaut, die Sümpfe getrocknet, die Wälder gelichtet und die vormals wüsten Landstriche in den jetzt blühenden Zustand versetzt worden. Deutsche haben erst vor 60 Jahren die Kolonien längs der Netze angelegt, die meilenlangen Bruchflächen dort in Wiesen umgewandelt; die zerstörten Städte und Dörfer wiederhergestellt und bevölkert, Straßen und Kanäle gebaut und überall deutschen Kunstfleiß zur Geltung gebracht.“[503]

In diesem Zusammenhang wundert es kaum, dass die *Bromberger Zeitung* zum 100. Kanaljubiläum 1874 von einem „Kulturheer“ schrieb, das den Kanal gebaut habe. Der Kanal selbst wurde als „Bild schlichter Arbeit, ernster Ausdauer, deutscher Kraft“ dargestellt. Die *Bromberger Zeitung* bezog in ihrer Darstellung noch einen weiteren Punkt ein – die Ereignisse des Jahres 1848:

> „Die neue Entwickelung seit 1772 war entschieden deutsch und während der Stürme, welche in unsern Tagen die Polen erregten, um in’s Polenthum zurückzuführen, stand Bromberg als ein Fort der Deutschen fest. […] Das war der Dank Brombergs für das Werk des königlichen Ahnherrn!“[504]

Die Zeitung griff dabei auf ein als Festschrift erschienenes Buch über den Bromberger Kanal von Heinrich Garbe zurück. Dieser erinnerte einmal an den schwungvollen Handel im 14. Jahrhundert, den vor allem sich in Bromberg niederlassende Danziger Kaufleute betrieben. Andererseits betonte er die Verdienste Friedrichs II. und erwähnte auch den Landbaumeister Hermann Jawein, der bei einem Durchzug durch das Gebiet mit der preußischen Armee 1771 die Idee zum Kanalbau hatte.[505] Das Bromberger Blatt hob neben den historischen Ausführungen ebenfalls die heutige Bedeutung des Kanals hervor, die auch im Erholungswert der an ihm befindlichen Parkanlagen bestand.[506]

Zum Fest selbst, das am 27. September 1874 stattfand, präsentierte sich die Stadt Bromberg mit Fahnen, Flaggen, Laubschmuck und Ehrenpforten festlich geschmückt. Neben dem preußischen Handelsminister, dem Oberpräsidenten und dem Landtagsmarschall als Ehrengästen waren etwa

---

[503] APB, AMB Nr. 1980.

[504] BZ Nr. 225, 26.9.1874, S. 1f.

[505] HEINRICH GARBE, Der Bromberger Kanal, Bromberg 1874. Der Verfasser war Königlicher Wasserbau-Inspektor.

[506] BZ Nr. 225, 26.9.1874, S. 3.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

10.000 Personen anwesend.[507] Nach einem Bericht des *Kujawischen Boten* waren die Bewohner des Netzedistrikts von nah und fern herbeigeeilt, da sie „sich der hohen Segnungen bewußt [waren], die das Werk des großen Königs für unsere Heimath“ zur Folge hatte.[508] Das Handelsministerium hatte einen Zuschuss von 800 Mark für die Feier gegeben, was zeigt, dass auch die Berliner Zentralstellen das Erbe des Bromberger Kanals zu schätzen wussten.[509]

Die Feier von 1874 symbolisierte gewissermaßen den Übergang der Epoche um 1772 in das kulturelle Gedächtnis, da keiner der Beteiligten nach 100 Jahren mehr am Leben war. In der Folgezeit modernisierte sich die Stadt Bromberg. Die Spuren der preußischen Bromberger Gründerzeit drohten dabei zu verschwinden und wurden daher historisiert. Der Beginn dieses Prozesses ist im 1862 eingeweihten Friedrichdenkmal auf dem Markt zu sehen. Friedrich II. hielt dabei Pläne des Kanals in der Hand, so dass eigentlich die Erinnerung an den Kanal schon visualisiert war. 1894 folgte jedoch ein weiteres Denkmal direkt am Kanal, das mit Franz Balthasar Schönberg von Brenkenhoff dem Mann gewidmet war, der die Arbeiten vor Ort durchgeführt hatte. Die *Historische Gesellschaft* begründete die Initiative in einem Brief folgendermaßen: „Er ist der Erbauer unseres Kanals, und damit ist gesagt, was wir ihm schulden.“[510] Die Erinnerung an die Zeit des Kanalbaus war in den Vorjahren durch Zeitungsartikel aufgefrischt worden. 1886 wurde so ein Zeitungsartikel über die Geschichte des Kanals und der Schleusen bis 1800 in der *Ostdeutschen Presse* abgedruckt.[511] 1887 folgte ein Artikel in vier Fortsetzungen über die Entstehungsgeschichte des Kanals.[512] Der Kanal wurde gleichzeitig zum Ziel von Ausflüglern aus anderen Teilen der Provinz. Er gehörte zu Beginn des 20. Jahrhunderts zum Pflichtprogramm des deutschen Bromberg-Touristen.[513]

Neben Bromberg pflegte auch Nakel das Erbe des Kanals. Die Stadt an der Netze war sein Endpunkt. Hier wurde 1901 zum 25-jährigen Jubiläum des örtlichen Gymnasiums eine Festrede über die Wasserstraße gehalten.[514] Aber auch in Bromberg selbst hörte die Beschäftigung mit der Geschichte

---

[507] BZ Nr. 226, 28.9.1874, Beilage S. 1.

[508] KB Nr. 14, 4.10.1874, S. 1.

[509] GStA PK, XVI. HA Rep. 30I Nr. 819. Schreiben des Handelministeriums vom 21.9.1874.

[510] APB, AMB Nr. 906, Bl. 1. Schreiben vom 30.3.1894.

[511] OP Nr. 91, 17.4.1886, Beilage.

[512] OP Nr. 286, 7.12.1887, Beilage S. 2. Fortsetzung an den folgenden Tagen.

[513] SERRIER, Provinz Posen, S. 239f.

[514] KURT HEIDRICH, Geschichte des Bromberger Kanals, Nakel 1901.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

des Bromberger Kanals nicht auf. In den Jahren 1906 und 1907 verfasste Regierungs-Baumeister Gustav Jacobs unter Benutzung von Quellenschriften eine handschriftliche Abhandlung über „Wasserstrassen des Bromberger Gebiets in kurzer Darstellung".[515]

Im Rahmen der zunehmenden Modernisierung des Schiffsverkehrs geriet der Kanal als Erinnerungsort an die friderizianische Zeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Gefahr. Die Einmündung des Kanals in die Brahe wurde an eine andere Stelle verlegt, so dass man Teile des ersten Kanalabschnitts nicht mehr benötigte. Eine Vielzahl von Bromberger Bürgern setzte sich in dieser Situation für die Erhaltung des alten Kanals als historisches Denkmal ein. So wurde auf einer Sitzung der Naturwissenschaftlichen Abteilung der *Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft* am 25.10.1910 folgende Resolution angenommen:

> „Die Schleusenanlagen sind mit Rücksicht auf ihre günstige Lage dicht an der Stadtgrenze als Erholungsstätte für Brombergs Einwohner unentbehrlich. Von Friedrich dem Großen geschaffen sind sie ein historisches und Naturdenkmal, dessen, selbst nur teilweise Beseitigung nicht angängig erscheint. […] Allen Brombergern sind die Schleusen lieb und teuer geworden, sie sind ihnen sozusagen ans Herz gewachsen. […] Ich glaube aber auch nicht, daß die Staatsregierung es über sich vermögen wird, die Anlagen, welche ebenso wie der Kanal selbst ein Wahrzeichen preußischer und Hohenzollern'scher Kulturarbeit sind, zu zerstören, nur um einen verhältnismäßigen geringen Zuschuß zu den Kosten des Kanals zu erlangen. […] Die Schleusen sind ein historisches und Naturdenkmal. […] Mit Recht sind daher auch die Schleusenanlagen, die im Gefolge des Kanals selbst entstanden sind, ein historisches Denkmal genannt worden. Sie stellen sich aber auch in ihrer charakteristischen landschaftlichen Eigenart als ein Naturdenkmal dar, wenn auch Menschenhand der Natur zum Teil bei Bildung des Ganzen zur Hilfe gekommen ist. […] Wenn dereinst der alte Kanal selbst längst verfallen, oder verschwunden sein wird, dann werden immer noch – so hoffen wir – die Schleusenanlagen Zeugnis ablegen davon, was Hohenzollerngeist und Preußenkraft geschaffen haben."[516]

Die Argumentation zeigt, dass es in erster Linie, um die Erhaltung der Parkanlagen an den Schleusen geht. Dennoch ist diese Resolution als ein Ausdruck historischen Bewusstseins anzusehen. Die seit der Säkularfeier 1874 stetig ins Gedächtnis gerufene Geschichte des Bromberger Kanals war ein unauslöschbarer Teil der Bromberger Identität geworden. Die alten Schleusenanlagen, die als Postkartenmotiv[517] ein Teil des Gesichts der Stadt

---

[515] BWMBR Nr. 17.

[516] APB, NTWS Nr. 104.

[517] Siehe dazu die beiden recht repräsentativen Alben JELENIEWSKI, … której nie ma sowie BANACH.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

waren, blieben somit erhalten. Der Staat als Inhaber der Fläche verzichtete auf den möglichen Gewinn beim Verkauf zugunsten des Erhalts eines Denkmals preußischer Kulturarbeit als Naherholungsgebiet.

1924 konnte das 150-jährige Bestehen des Bromberger Kanals begangen werden. Es reduzierte sich auf deutscher Seite auf Zeitungsartikel, die ohne jegliche Glorifizierung an die Eröffnung des Kanals am 14.9.1774 erinnerten.[518] Die nun dominierende polnische Bevölkerung sowie die Stadtverwaltung hatten kein Interesse an einer solchen Feier. Sie versuchten vielmehr, den Kanal als Erinnerungsort der preußischen Kulturarbeit in Frage zu stellen. Ausdruck dieser Bestrebungen war eine 1928 in Warschau erschienene Monografie über den Bromberger Kanal. Der Autor Walenty Winid geht dabei vor allem auf die Zeit des Herzogtums Warschau ein, die von Garbe seiner Meinung nach zu Ungunsten der Polen vernachlässigt wurde. Er verweist auf die damals schnell und fachmännisch durchgeführten Arbeiten am Kanal, die genauso wertvoll wie alle preußischen Maßnahmen gewesen seien.[519] Außerdem äußerte Winid die Vermutung, dass es sich bei dem Kanal lediglich um eine Wiederherstellung einer früher existierenden Wasserverbindung zwischen Bromberg und Nakel handele. Darauf verwiesen ein 1840 bei Lochowo ausgegrabenes Schiff sowie ein an der Chaussee von Bromberg nach Nakel gefundener Anker.[520] Ein deutscher Rezensent dieser Schrift merkte daher nicht zu Unrecht an, dass der Verfasser bestrebt gewesen war „alles, was einer Leistung polnischer Behörden oder sonstiger Kreise ähnlich sieht, und mag es noch so geringfügig sein, peinlichst zu registrieren und festzuhalten."[521] Er bezweifelte auch, dass die Polen schon die Idee zu einem Kanalbau hatten, diese aber wegen der Teilungen nicht mehr realisiert werden konnte.

Der These des Kanalausbaus zur Zeit des Herzogtums Warschau und dem Verweis auf die Anlage einer Pappelallee in dieser Zeit wurde auch in der *Deutschen Rundschau in Polen* in einem Artikel von 1935 widersprochen. Sie sah darin ein Werk Friedrichs II.[522] Noch im gleichen Jahr wies das Blatt auf Pläne zum Bau eines Kanals hin, die im Polnischen Reichstag

---

[518] KB Nr. 225, 30.9.1924, S. 4.

[519] WALENTY WINID, Kanał bydgoski [Der Bromberger Kanal], Warszawa 1928, S. 51. – Walenty Winid wurde 1894 in Brzeziny bei Tarnów geboren. Er studierte 1916-1919 in Krakau und 1922-1925 in Posen. Bei der vorliegenden Schrift handelt es sich um seine Dissertation. Er starb 1945 in Auschwitz. J. SZAFLARSKI, † Walenty Winid (1894-1945), in: Przegląd Geograficzny XIX (1939/45), S. 108-109.

[520] WINID, S. 40f.

[521] S. K., Winid, Walenty: Kanał Bydgoski, in: DWZP 25 (1933), S. 160-162, S. 161.

[522] DRiP Nr. 77, 2.4.1935, 2. Bl. S. 5.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

vor 1772 besprochen, aber nicht umgesetzt worden seien.[523] Auf polnischer Seite versuchte Jan Antoni Wilder 1936, mit einem Artikel über die polnischen Pläne zum Bau eines Kanals im *Przegląd Bydgoski* die deutschen Verdienste um den Kanalbau zu schmälern. Er führte an, dass die Deutschen im Bromberger Kanal einen Beweis ihrer zivilisatorischen Mission auf polnischer Erde sehen würden. Brenkenhoff sei die Idee zum Kanalbau jedoch erst gekommen, als er alte, nicht fertig gestellte Kanäle gesehen hätte.[524] Mit der Abschrift eines Quellentexts versuchte die Zeitschrift diese Neuinterpretation der Geschichte des Bromberger Kanals zu belegen. Auch hierauf reagierte die *Deutsche Rundschau in Polen* mit dem Artikel „Der Bromberger Kanal – ein polnisches Projekt?“[525] Sie kommentierte, dass es nicht auf Pläne, sondern auf Taten ankomme. Der Schöpfer des Kanals, „einer zivilisatorischen Großtat“, sei zweifelsfrei Friedrich der Große.

Es wird deutlich, dass die Polen versuchten, die Verdienste der preußischen Verwaltung für die Anlage des Bromberger Kanals zu schmälern, dabei aber auf hartnäckigen Widerstand bei den Deutschen stießen. Das Bewusstsein, dass der Bromberger Kanal ein historisches Denkmal der friderizianischen Zeit ist, hatte sich unter ihnen schon zu preußischer Zeit ausgebildet, wie die Initiative zur Erhaltung des Kanals 1910 zeigte. Diese wurde sogar Gegenstand eines Fortsetzungsromans von Franz Werner, der 1913 in der Beilage des *Bromberger Tageblatts* abgedruckt wurde.[526]

3.3. Kruschwitz als legendärer Ursprungsort der Piastendynastie

Eine Besonderheit im Rahmen der polnischen nationalen Feste der Teilungszeit stellten versuchte Milleniumsfeiern dar. Die Feiern sollten den Tod Piasts, des Gründers der Piasten-Dynastie, und die Einführung des Christentums in Polen verbinden. Diese Ereignisse wurden von der damals noch am Beginn stehenden historischen Forschung um das Jahr 860 datiert. Dies stellte eine historisch falsche Bündelung zweier Ereignisse dar, die jedoch im historischen Gedächtnis der Zeit durchaus präsent war. Schon 1848 hatte der Erzbischof von Posen die Erinnerung an die Piasten und die Einführung des Christentums in einem Protestschreiben gegen die Rang-

[523] DRiP Nr. 110, 14.5.1935, 2. Bl. S. 2.

[524] Jan Antoni Wilder, Polski projekt budowy Kanału Bydgoskiego [Ein polnisches Projekt zum Bau des Bromberger Kanals], in: PB 1936, H. 1/2, S. 3-20, S. 2f.

[525] DRiP Nr. 254, 1.11.1936, 2. Bl. S. 2.

[526] Franz Werner, Das Sachsenhaus. Bromberger Roman, in: Der Hausfreund. Unterhaltungsbeilage zum BT Nr. 1-28 (1913).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

minderung der Kollegiatskirche in Kruschwitz gemeinsam angeführt.[527] Gleichfalls kam es zur Verbindung des historischen Ursprungs Polens mit dem Goplosee und dem Ort Kruschwitz an seinen Ufern. Die Erinnerung an die Piasten war zu dieser Zeit jedoch noch nicht in den breiten Volksmassen verwurzelt, auch wenn es erste Versuche gab, die Piasten dem polnischen Volk näher zu bringen. Als ein solcher kann die Goldene Kapelle im Posener Dom gelten.[528]

Die Milleniumsfeiern waren nach anfänglichen Diskussionen auf den September 1863 angesetzt worden, wurden aber durch den Ausbruch des Aufstands im russischen Teilungsgebiet durch die Organisatoren verschoben. Einer der Mitorganisatoren war der Rittergutsbesitzer Adolf Łączyński aus Koscielec. Beteiligt waren aber auch der Erzbischof von Posen und der im Brüsseler Exil lebende Historiker Joachim Lelewel.[529] Auch wenn das Datum noch vor den Beginn des eigentlichen Untersuchungszeitraums fällt, hatten die geplanten Feiern doch eine große Bedeutung für das Untersuchungsgebiet, da sie zur Verfestigung des Bildes von Kruschwitz und dem Goplosee als Wiege der polnischen Kultur beitrugen.

Die 1863 verschobene Feier wurde nicht nachgeholt. Sie war im Rückblick gesehen die einzige historische Feier, die für die Gemeinschaft aller Polen im preußischen Teilungsgebiet stattfinden sollte. Krakau als Gedächtnishauptstadt der Polen etablierte sich erst durch die Bewilligung der nationalen Autonomie in Galizien in Folge des österreichisch-ungarischen Ausgleichs von 1867. Die erste in Krakau gemeinsam begangene nationale Feier war die Feier des 50-jährigen Jubiläums des Schaffens des Dichters Józef Ignacy Kraszewski.[530]

Dieser Anlass wurde auch in Kruschwitz genutzt, ein mit der Piastenzeit verbundenes historisches Fest zu feiern. Die Verbindung zum Ort Kruschwitz wurde über den 1876 erschienenen Roman *Die Alte Mär* (*Stara Baśń*) von Józef Ignacy Kraszewski gezogen, der an den Ufern des Goplosees spielt und den legendären Anfang der Piastendynastie thematisiert. Einer der Mitorganisatoren der Feier im Jahre 1879 war der junge Jan

---

[527] GStA PK, I HA Rep. 76 IV Sekt. 4 Abt. XIII Nr. 58 Bd. 2. Schreiben vom 15.2.1848.

[528] ZOFIA OSTROWSKA-KĘBŁOWSKA, Dzieje Kaplicy Królów Polskich czyli Złotej w katedrze poznańskiej [Die Geschichte der Kapelle der polnischen Könige, d.h. der Goldenen Kapelle in der Posener Kathedrale], Poznań 1997. – Weitere Elemente nennt WITOLD MOLIK, Polen. „Noch ist Polen nicht verloren", in: Mythen der Nationen. Ein europäisches Panorama, hg. v. MONIKA FLACKE, Berlin 1998, S. 295-320, S. 299f.

[529] KUPKE – APP, NPP Nr. 3131. – Lelewel hatte 1860 eine Schrift über den Jahrestag der Thronbesteigung Ziemowits, des Sohnes des Piast (*Rocznica wstąpienia na tron Ziemowita, syna Piasta*) verfasst. MICIŃSKA, Miedzy królem, S. 164.

[530] DABROWSKI, S. 25-48.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kasprowicz, der sich für die Teilnahme von berittenen Bauern in kujawischer Tracht verantwortlich zeigte.[531] Zu der Feier waren polnische Vereine aus der Umgebung zu Gast, unter anderem aus Bromberg, Argenau und Strelno.[532] Nach einem Gottesdienst in der Kollegiatskirche versammelten sich die Teilnehmer am Mäuseturm. Dort folgten Festreden, gemeinsamer Gesang und das Versenden eines Telegramms an die Teilnehmer der Krakauer Kraszewski-Feier. Einer der Festredner war Pfarrer Władysław Chotkowski.[533] Danach fuhr die Mehrzahl der Teilnehmer nach Inowrazlaw, wo im Schützenhaus zwei Theaterstücke gespielt wurden. Die Feier wurde jedoch in der Tagespresse noch nicht so stark wahrgenommen wie die Sobieskifeier 1883. Dennoch deutete sich der Durchbruch von Feiern zur polnischen Geschichte und Kultur bereits 1879 an.

Kruschwitz als Ziel nationaler Pilgerfahrten blieb auch außerhalb historischer Anlässe in nationalpolnischen Kreisen beliebt. Die Reise nach Kruschwitz zum jährlichen Ablass in der Kollegiatskirche propagierte so ein Leserbrief im *Nadgoplanin* im Jahr 1889.[534] Kruschwitz zog dabei auch Polen aus anderen Teilungsgebieten an, was bei der lokalen Bevölkerung das nationale Bewusstsein gestärkt haben dürfte. Im Jahr 1905 waren so Krakauer und Lemberger Studenten in Kruschwitz zu Gast.[535] Im Mai 1909 kam eine größere Gruppe eines Posener Vereins zu Besuch.[536]

Über die Pflege und Verbreitung des Piastenmythos im Untersuchungsgebiet können dagegen nur vage Aussagen gemacht werden, da hierzu die Möglichkeit der Suche an konkreten Daten in der Tagespresse fehlt. Die Erinnerung an die Piasten dürfte vor allem im privaten Raum, bei der Lektüre historischer Romane oder im polnischen Geschichtsunterricht der Vereine präsent gewesen sein. Als Beispiel kann hier der Kinderroman *Die Mäuse des Königs Popiel* (*Myszy Króla Popiela*) angeführt werden, dessen Handlung in Kruschwitz spielt.[537] Als Beispiel für eine Vereinssitzung kann ein Ausspruch des Publizisten und Redakteuers Józef Chociszewski auf

---

[531] WASZAK, Wielki Pieśniarz, S. 25.

[532] Die folgende Beschreibung der Feier folgt IGNACY DOMAŃSKI, Korespondencji J. I. Kraszewskiego z Kujaw [Die Korrespondenz von J. I. K. aus Kuajwien], in: Ziemia Kujawska II (1968), S. 73-86, S. 81-83. – DP Nr. 230, 7.10.1879, S. 2.

[533] BOGUMIŁA KOSMANOVA, Józef Ignacy Kraszewski a Wielkopolska [J. I. K. und Großpolen], Bydgoszcz 1993, S. 158. – SIKORSKI, Miasto, S. 151. – Der Redner wurde später Rektor der Krakauer Jagiellonenuniversität.

[534] Nadgoplanin Nr. 44, 1.6.1899, S. 1.

[535] GStA PK, XVI. HA Rep. 30II Nr. 696 Bd. 5, Bericht vom 15.6.1905.

[536] GStA PK, XVI. HA Rep. 30II Nr. 696 Bd. 6, Bericht vom 8.5.1909.

[537] WALERY PRZYBOROWSKI, Myszy króla Popiela [Die Mäuse des Königs Popiel], Warszawa 1959 (Erstausgabe 1888).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

einer Versammlung der *Straż* in Kruschwitz im März 1906 angeführt werden. Dabei nannte er Kujawien die „Wiege des polnischen Volkes und der polnischen Könige aus dem Volk der Piasten."[538]

Abschließend kann gesagt werden, dass Kruschwitz in der Region eine besondere Rolle als Erinnerungsort des mythischen, frühzeitlichen Polens spielte. Unter den zu preußischer Zeit herrschenden Bedingungen konnte es sich jedoch nicht als Kristallisationspunkt der polnischen Nationalbewegung etablieren. Dies dürfte auch in seiner peripheren Lage begründet gewesen sein, die es als nationale „Pilgerstätte" ungeeignet erscheinen ließen. Diese Rolle spielte Kruschwitz nur für die nähere Umgebung. Nach anfänglichen Versuchen, größere polnische Jubiläumsfeiern in Kruschwitz zu veranstalten, wurden diese fallen gelassen. Auch nach 1920 kam es nicht zu einer Erneuerung derartiger Initiativen. Eine Rolle könnte dabei gespielt haben, dass Biskupin nach der Entdeckung einer frühslawischen Siedlung Kruschwitz den Rang als Symbol der polnischen Frühzeit in Großpolen ablief.

3.4. Fazit

Der Überblick über die wichtigsten staatlichen, nationalen und lokalen Traditionen hat gezeigt, dass die zahlreichen Jubiläen und Feste stets zur Aktualisierung von Geschichte genutzt wurden. Die gegenwärtige politische Lage beeinflusste die Art der Rezeption entscheidend. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts endete so das bis dahin übliche Miteinander von Polen und Deutschen während der Staatsfeiertage, da beide Seiten die Nationalisierung der Bevölkerung in ihrem Sinne betrieben. Der Kaisergeburtstag und der Sedantag forcierten nun die nationale Trennung, anstatt integrierend zu wirken. Dennoch beeinflusste die Erinnerungskultur der jeweils anderen nationalen Gruppe die Traditionspflege auf beiden Seiten. Der Wille zur Abgrenzung von den Deutschen führte zur Hinwendung zu antideutschen Traditionen wie Grunwald auf der polnischen Seite, während die deutsche Seite den Polen ihre historischen Verdienste abzusprechen versuchte. Dieses Muster funktionierte im gesamten Untersuchungszeitraum, intensivierte sich aber in den 1890er Jahren, als regionale polnische Tageszeitungen entstanden und die Meinungsbildung verstärkt beeinflussten. Die Lokalpresse verfolgte und kommentierte die Geschichtsinterpretationen des nationalen Gegners. Selbst nach 1920 setzte sich dies fort, wie die perma-

[538] GStA PK, XVI, HA Rep. 30 Nr. 726 Bd. I. Bericht über den Verlauf der am 25. März d.Js. im Zak'schen Saal zu Kruschwitz Dorf abgehaltenen Strazversammlung, Posen, den 27. März 1906.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

nenten Versuche der Deutschen, die Unabhängigkeit Polens als ihr Verdienst herauszustellen, beispielhaft zeigen.

Die Polen betonten als Antwort auf die „deutsche Kulturarbeit" ihre Kulturleistungen der „organischen Arbeit", so dass die Tradition bewaffneter Aufstände im Gegensatz zu den anderen Teilungsgebieten keine dominierende Rolle in der Erinnerungskultur einnahm. Die Pflege nationaler Traditionen war untrennbar mit der Bildungsidee und der Bürgergesellschaft verbunden.[539] Die Kämpfer der Napoleonischen Epoche spielten dennoch eine besondere Rolle, vor allem da ihre 100. Todestage in die Zeit des Ersten Weltkriegs fielen, welche die Polen als Chance zum erneuten Freiheitskampf sahen. Nach Erlangung der nationalen Unabhängigkeit machten sie dann den kämpfenden Helden des Großpolnischen Aufstands Platz, wobei immer wieder an die „organische Arbeit" als Ursprung dieses Erfolgs erinnert wurde. Nur Dąbrowski nahm als Befreier Brombergs weiterhin eine wichtige Stellung im historischen Gedächtnis ein. Darin deutet sich eine Regionalisierung der polnischen Erinnerungskultur an. Diese Tendenz bestätigt die Verehrung der beiden kujawischen Literaten Jan Kasprowicz und Stanisław Przybyszewski. Hierin ist auch eine Opposition zur von der *Sanacja* bestimmten staatlichen Erinnerungskultur zu sehen, die nicht in der Lage war die innere nationale Einheit herbeizuführen. Dies konnte nur das Feindbild des deutschen „Drangs nach Osten" erreichen. Eine wichtige Rolle spielte bei beiden Nationen die Verbindung zwischen Nation und Konfession. Während für die Polen katholisch gleich polnisch war, gaben die Deutschen gerade nach 1900 evangelischen Traditionen eine deutschnationale Bedeutung. In der jeweiligen Minderheitensituation versuchten beide nationalen Gruppen durch Betonung des Konfessionellen die Erinnerungspflege zu erleichtern, da Religionsausübung im Gegensatz zur Pflege von Nationaltraditionen nicht behördlich unterbunden werden konnte. Die Polen lehnten aus der Erfahrung der Verbindung zwischen katholischer Kirche und polnischer Nation jegliche Versuche der *Sanacja* zur staatlichen Vereinheitlichung der Erinnerungskultur ab.

Allgemein ist eine Dominanz der Zeitgeschichte festzustellen. In den seltensten Fällen wurden Ereignisse und Personen weiter zurückliegender Epochen gefeiert. Die meisten gerieten nach hundert Jahren in Vergessenheit. Die Piasten, die Schlacht bei Grunwald und Johann Sobieski bei Wien stellen hier eine Ausnahme dar. Dies verweist auf eine größere Tiefendimension der polnischen Traditionspflege. Die Deutschen konzentrierten sich dagegen auf die Zeit nach 1772, in der das Gebiet zu Preußen gehörte. Germanische Elemente tauchten in der Festkultur nicht auf. Auch die

[539] SERRIER, Provinz Posen, S. 238, betont die Verehrung von Akteuren, die aus der Bürgergesellschaft hervorgegangen sind.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

soziale Struktur der gefeierten Persönlichkeiten war unterschiedlich. Auf polnischer Seite kam es um 1900 zur Verbürgerlichung der Helden[540] sowie der Festorganisatoren. Eine Ausnahme stellt hier der ländliche Raum um Strelno dar, wo mit der Gruppe der Pfarrer weiterhin die alten Eliten dominieren. Bei den Deutschen spielte die Monarchie bis 1918 die dominierende Rolle, da sie der Garant der nationalen Zugehörigkeit der Region zu sein schien. Die handelnden Akteure waren meist mit dem Staat verbunden. Diese machten so die Entwicklung des preußischen Staats zum deutschen Nationalstaat mit und nationalisierten die Erinnerungskultur zunehmend. Bürgerliche Traditionen kamen so nur zum Stadtjubiläum 1896 zum Vorschein, ohne jedoch eine große Öffentlichkeit zu erreichen. Eine dynastieunabhängige regionale deutsche Erinnerungskultur existierte praktisch nicht. Deshalb ging man nach dem Verlust der staatlichen Zugehörigkeit zu Deutschland zunächst zur Kulturpflege über und ehrte Literaten wie Goethe und Schiller. Zur staatlichen polnischen Erinnerungskultur ging die deutsche Minderheit auf Distanz. Im Fall des 3. Mai polemisierte sie über die fehlende Kongruenz von Anspruch und Wirklichkeit. Ansonsten versuchte sie deutsche Elemente der polnischen Geschichte zu betonen. So wurde der Beginn der polnischen Unabhängigkeit im Jahr 1916 gesehen und Marschall Józef Piłsudski als Frontkamerad der Deutschen geehrt.

[540] So auch MICIŃSKA, Miedzy królem, S. 20.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

VI. Erinnerungskultur im deutsch-polnischen Kontaktbereich – ein Fazit

Die Beschreibung und Analyse verschiedenster Ausprägungen der Erinnerungskultur im Untersuchungsgebiet erlauben es am Ende, ein Fazit zu ziehen. Dabei soll neben der Beantwortung der in der Einleitung aufgeworfenen Fragen eine Periodisierung des Untersuchungszeitraums in Bezug auf die Art und Weise der deutsch-polnischen Interaktionen vorgenommen werden. Die dabei genannten Jahreszahlen sind nicht statisch, sondern als Orientierungspunkte in einem nicht immer linear und eingleisig verlaufenden historischen Prozess zu sehen.

Im Zeitraum zwischen 1870 und 1880 kann von einer Anziehungskraft der deutschen Erinnerungskultur auf die polnischsprachige Bevölkerung gesprochen werden. Das noch schwach ausgebildete polnische Nationalbewusstsein und die Attraktivität der erfolgreichen deutschen Nation sind als Gründe dafür anzusehen. Beispiele des Miteinanders stellen die Kaisergeburtstags- und Sedanfeiern dar. In dieser Phase dominierte der regionale Bezug zur Region, der sich im Bezug auf Friedrich II., den Netzedistrikt und den Bromberger Kanal zeigte. Friedrich der Große wird dabei regionalspezifisch als Erbauer des Kanals und „Kulturarbeiter" im Netzedistrikt geehrt. Auch auf polnischer Seite führte der beginnende Weg zur Nation über die Region, wobei Kruschwitz als „Wiege der Piasten" im Bewusstsein präsent war, ohne jedoch breite Massen der Bevölkerung national zu mobilisieren.

Erst nachdem von deutscher Seite deutschnationale Elemente in die Erinnerungskultur eingeführt wurden – als Symbol kann dabei die 1879 in Inowrazlaw aufgestellte Germaniastatue gelten –, und auf polnischer Seite eigene Nationalfeiern organisiert wurden – als Beispiel können hier die Feiern der Schlacht bei Wien 1883 genannt werden –, beginnt eine Zwischen- und Übergangsperiode, die von 1880 bis 1900 andauert. Beide nationalen Gruppen reagierten dabei auf äußere Entwicklungen. Die Germaniaikonografie für Kriegerdenkmäler wurde ebenso wie die Feier der Schlacht bei Wien von außen in die Untersuchungsregion hereingetragen. Lokale Akteure erhofften sich durch die Adaption des nationalen Moments Sozialprestige und Aufstieg. Gleichzeitig führte das Bedürfnis, nicht gegenüber anderen Regionen rückständig zu sein, zur Förderung der beginnenden

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Nationalisierungsprozesse. Die polnischen Nationalfeiern von 1883 lösten dabei unterschiedliche Reaktionen auf deutscher Seite aus. Während die Presse den ruhigen Ablauf lobte, drängte der Regierungspräsident Christoph von Tiedemann in Bromberg auf eine Verschärfung der staatlichen Politik. Seine *Denkschrift betreffend einige Maßregeln zur Germanisierung der Provinz Posen* von 1886 könnte unter anderem eine Reaktion darauf gewesen sein, dass seine Beschränkungen der Feiern vom preußischen Innenministerium aufgehoben worden waren.[1] Auf polnischer Seite folgten der ersten großen Nationalfeier 1883 in den nächsten Jahren keine weiteren Feiern dieses Ausmaßes. Ein Grund für die starke Mobilisierung 1883 könnte die religiöse Bedeutung des Tags und die Tatsache gewesen sein, dass dieser in den Kulturkampf fiel. Dessen Ende sowie die Versöhnungsära unter Caprivi könnten die Gründe sein, weshalb die Polen sich in dieser Zeit mit nationalen Feiern zurückhielten. Festzuhalten ist, dass die Hundertjahrfeiern der 3. Mai-Verfassung 1891 und der Schlacht bei Racławice 1894 nicht die Intensität der Sobieski-bei-Wien-Feiern 1883 erreichten, während Ereignisse wie 25 Jahre Sedan noch von Teilen der polnischen Bevölkerung begangen wurden.

Eine Zäsur um das Jahr 1890, wie sie am Anfang dieser Studien angenommen wurde[2], stellt sich nach der Beschäftigung mit den Quellen nicht dar. Auch wenn sich nach dem Regierungsantritt von Wilhelm II. 1888 die Bestrebungen zur Nationalisierung von oben begünstigt werden, überwiegt im Zeitraum zwischen 1880 und 1900 das übernationale altpreußische Modell, in der die Treue zum Herrscherhaus und zum Staat für die Mehrheit beider nationaler Gruppen an erster Stelle steht. Unter dieser Bedingung konnte sich jeder integrieren. Die zunehmende Bekämpfung der polnischen Traditionspflege, die sich in immer schärfer werdenden Zensurmaßnahmen ausdrückte, deutete jedoch an, dass diese Integration für die polnischsprachige Bevölkerung immer stärker mit der Aufgabe ihrer polnischen Wurzeln verbunden war. Beispielhaft sei hier auf das Verbot polnischer Lieder in der preußischen Armee verwiesen. Die Erinnerung an Sedan ließ hier deutlich werden, dass das, was vor 25 Jahren verbunden hatte, nun trennte. Die Erinnerung an Wilhelm I. und die Einigungskriege vereinte dennoch parallel weiterhin Deutsche und Polen der Erlebnisgene-

[1] Genaue Aussagen zur Motivation Tiedemanns bei der Abfassung der Denkschrift lassen sich beim derzeitigen Forschungsstand nicht machen, da dazu die Akten der Königlichen Regierung Bromberg mit anderen Fragestellungen als die von ROLAND SPICKERMANN und THOMAS GEY, Die Preußische Verwaltung des Regierungsbezirks Bromberg 1871-1920, Köln 1976, gelesen werden müssten.

[2] DYROFF, Deutsche und polnische Konstruktionen. – Auf Quellenhinweise bzw. Zitatbelege oder Verweise auf andere Abschnitte wird hier verzichtet, da alle Quellen bereits genannt wurden und an anderer Stelle nachgewiesen sind.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ration. Dieser Verbindung fehlte es an historischer Tiefe. Ereignisse wie das Bromberger Stadtjubiläum von 1896 wurden nicht genutzt, um diese durch lokale Geschichtskonstruktionen zu festigen.

Dennoch kam es zu diversen Beispielen deutsch-polnischer Zusammenarbeit in der Pflege der Erinnerungskultur, vor allem im Bereich des materiellen Kulturerbes. Hier seien beispielhaft die Zugänglichmachung des Mäuseturms in Kruschwitz und die Restaurierung der romanischen Marienkirche in Inowrazlaw genannt. Julius Kohte konnte so 1892 die Erhaltung der Marienkirche in Inowrazlaw noch als „Forderung der Kunst und der Wissenschaft" und nicht „irgend einer Nationalität oder Konfession" darstellen. Im Fall des Mäuseturms verwies der zweisprachige Spendenaufruf auf ein „kraftvolles Geschlecht" als Bauherrn und ließ offen, ob es deutsch oder polnisch war. Die Mobilisierung zur Pflege der regionalen Erinnerungskultur funktionierte also mit allgemeinkulturellen Argumenten. In diesem Zusammenhang kann auch auf die polnischen Mitglieder der Bromberger *Historischen Gesellschaft* und ihren Beitrag zum Aufbau eines Museums verwiesen werden. Die Akteure auf polnischer Seite rekrutierten sich jedoch überwiegend aus dem Kreis der alten Elite der Gutsbesitzer und Geistlichen.

Der Lebenswerk des Probstes und späteren Bischofs Antoni Laubitz verdeutlicht den Wandel der Zeiten. Zu Beginn der Diskussion um die Restaurierung der Marienkirche in Inowrazlaw 1890 spielte der Aspekt der Erinnerungskultur für ihn keine Rolle. Er wollte lediglich eine neue Kirche bauen und nahm dafür die Zerstörung eines Bauwerks in Kauf, das an die polnische Frühzeit erinnerte. Wenige Jahre später visualisierte er mit der Aufstellung des Adalbertdenkmals 1897 und der Verwendung der Piastikonografie an der neuen Marienkirche 1901 die Erinnerung an die Anfänge des polnischen Staats. Er hatte das Mobilisierungspotential der Erinnerungskultur erkannt und wurde in der Folgezeit zum Initiator diverser polnischer Aktivitäten. Diese Hinwendung zur Pflege der Erinnerungskultur erlaubte es ihm, seine amtsbedingte Führungsrolle in der lokalen Gesellschaft zu behalten und weiter zu festigen.

Das verstärkte Auftreten neuer bürgerlich geprägter polnischer Eliten beschleunigte den Ablösungsprozess von den Deutschen. Nur in den stark ländlich geprägten Gebieten wie in der Umgebung von Strelno konnte der katholische Klerus seine alleinige Führungsposition wahren. Der preußische Staat wies den neuen Akteuren dabei mit den Bildungsvereinen der „organischen Arbeit" und den polnischen Zeitungen selbst ein Aktionsfeld zu. Erst die Abschaffung des polnischen Schulunterrichts und die Nationalisierung der Schulerziehung ließ ein verstärktes Bedürfnis nach außerschulischer Bildung sowie der Lektüre polnischer Zeitungen in breiten Bevölkerungsschichten entstehen. Das aufstrebende polnische Bürgertum bekam so

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ein Werkzeug in die Hand, das es zur Beeinflussung des historischen Gedächtnisses seiner Landsleute nutzte. Die Wissensvermittlung spielte in der polnischen Erinnerungskultur dadurch eine wesentlich größere Rolle als auf der deutschen Seite. Die neuen Akteure hatten ihre Ausbildung in der Zeit des Kulturkampfs absolviert und waren so misstrauisch gegenüber dem preußisch-deutschen Staat eingestellt. Ihnen fehlten verbindende Erfahrungen wie die Kriegsteilnahme 1870, um die aktuell sich verschlechternde politische Lage mit historischen Erinnerungen verdrängen zu können.

Mit Einführung der staatlich geförderten Deutschtumspolitik um die Jahrhundertwende, vor allem der Einführung des Dispositionsfonds, wurde die Phase des nationalen Gegeneinanders und des endgültigen Bruchs in zwei nationale Lager eingeleitet. Die Option einer staatstreuen übernationalen Gemeinschaft, wie sie bis 1900 das angestrebte Ideal war, wurde so vom Staat selbst eine Absage erteilt. Die Bemühungen zur Integration von Polen in offizielle Feiern, wie sie noch zur Sedanfeier 1895 zu beobachten waren, nahmen im Kontext der zunehmenden Germanisierungspolitik eine andere Qualität an. Im Zeitalter der nationalen Trennung war die Integration in den Staat gleichbedeutend mit der Assimilation in die Staatsnation. Versuche, eine historisch begründete Staatsgemeinschaft zu konstruieren, waren in dieser Situation nicht mehr gefragt. Das gesellschaftliche Miteinander von Polen und Deutschen wurde für die Akteure beider Seiten problematisch, da sie sich damit außerhalb ihrer nationalen Gesellschaft stellten, ohne von der anderen Seite wirklich angenommen zu werden. Somit wurde die einseitige Betonung nationaler Traditionen zur Norm. Sinnbildlich drückt dies Erich Schmidts 1904 erschienene *Geschichte des Deutschtums* aus. Der polnische Faktor in der Erinnerungskultur wurde nun zur Abgrenzung – bei gleichzeitiger Aufwertung des Deutschtums – benutzt. Im gleichen Jahr erfolgte die Umbenennung von Inowrazlaw in Hohensalza, die ein weiteres Zeichen setzte. Die Trennung in eine deutsche und eine polnische Erinnerungskultur wurde durch derart taktloses Vorgehen beschleunigt. Rücksicht auf die polnische Bevölkerung nahm man zu dieser Zeit nur noch in den kleineren Städten und im ländlichen Raum. Als Beispiel kann hier Argenau genannt werden, wo Friedrich III. anstatt Bismarck als Denkmalthema gewählt wurde, um die Polen nicht kategorisch auszuschließen.

Dennoch trieb die zunehmende Setzung solcher Denkmäler die Polarisierung der Erinnerungskultur weiter voran. Die deutsche Seite griff in dieser Zeit bevorzugt auf Inhalte des kommunikativen Gedächtnisses – nach Jan Assmann Ereignisse der letzten 100 Jahre – zurück und konnte kein regionalspezifisches kulturelles Gedächtnis aufbauen. Die Stadtgeschichte Brombergs wurde nur in elitären Kreisen des Stadtbürgertums gepflegt, während die friderizianische Zeit die Domäne breiter Schichten war. Die

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Suche nach mittelalterlichen Ursprüngen folgte nicht dem durch die lokalhistorische Forschung vorgegebenen Weg deutscher Siedlungen zu polnischer Zeit und deutschen Städtegründungen, sondern entlehnte aus dem nahen Westpreußen und gemäß der Nationalgeschichtsschreibung den Deutschen Orden als Vorläufer deutscher Macht und Träger deutscher Kultur. Vereinzelt wurde auch versucht, germanische Ursprünge aufzuzeigen. Die Suche nach germanischen Wurzeln der polnischen Ortsnamen war jedoch mehr eine intellektuelle Spielerei als die Überzeugung breiter Massen.

Eine breite Verwurzelung fand dagegen die Gegenüberstellung von „deutscher Kulturarbeit" und „polnischer Wirtschaft". Das Fehlen historischer Tiefe kompensierte der Stolz auf die eigene Leistung. Preußen-Deutschland hatte aus dieser Sicht das Gebiet kultiviert und zur Blüte gebracht, nachdem Polen jahrhundertelang dazu nicht in der Lage gewesen war. Die zeitweise hochstehende Entwicklung der Region zur polnischen Zeit wurde durch deutschen Einfluss, deutsches Recht, deutsche Siedler oder deutsche Kaufleute erklärt. Auch wurden verstärkt deutsche Ursprünge der Baudenkmäler und der Ortsnamen konstruiert, um ein deutsches Fundament unter der slawischen Oberfläche freizulegen. Der deutsche Versuch die Frühgeschichte zu germanisieren, war jedoch schwach ausgeprägt, da die objektiven Gesichtspunkte wohl zu offensichtlich auf slawische Ursprünge hinwiesen. Dies erklärt auch, weshalb die polnische Seite die nationale Frühgeschichte nicht explizit betonte. Sie war durch die Verbindung mit den Piasten praktisch außerhalb des Legitimationsdiskurses, da ihre Polonität zweifelsfrei erwiesen schien. Versuchte die deutsche Seite gerade solche Momente der Vergangenheit für sich zu reklamieren, kam es zu heftigen Reaktionen. Hier sei beispielhaft auf Kurt Schottmüllers These vom Deutschen Orden als Bauherr des Mäuseturms in Kruschwitz verwiesen.

Die deutsche Betonung der Leistung ließ auch bei den Polen diesen Aspekt zentral werden. Den national noch unbewussten polnischsprachigen Unterschichten musste vor Augen geführt werden, dass Polen ebenso leistungsfähig wie Deutschland sei. Nur das Aufkommen polnischer bürgerlicher Ideale war in der Lage, das deutsche Bild der „polnischen Wirtschaft" zu widerlegen. Bürgerliche Helden, die wie die Mehrzahl der deutschen Helden den Erfahrungshorizont von drei Generationen nicht überschritten, dominierten so das sich bildende (groß-)polnische Pantheon. Der von deutscher Seite mit zeitgeschichtlichen Argumenten geführte Legitimationsdiskurs wurde von den Polen aufgenommen und weitergeführt.

Die Interaktion zwischen dem deutschen und polnischen Nationskonzept in der lokalen Erinnerungskultur beschränkte sich jedoch nicht nur auf die polnische Nachahmung des „Leistungs- und Arbeitsdiskurses" der deut-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

schen Umwelt. Bereits in der deutschen Betonung der „Kulturarbeit“ kann eine Beeinflussung durch die polnische Umgebung gesehen werden. Diese Komponente der deutschen Erinnerungskultur, die Vorstellung nationaler Kulturträger zu sein, bildete sich hier stärker aus als in deutschen Kerngebieten. Dennoch waren die Akkulturationsprozesse auf der polnischen Seite tiefgreifender, was auf die mehr als hundertjährige Zugehörigkeit zu Preußen-Deutschland zurückzuführen ist. Auf deutscher Seite waren dagegen zwanzig Jahre im polnischen Staat zu kurz, um wenigstens zwei Generationen kulturell zu prägen. Die Hochzeit des Nationalitätenkampfs hatte dagegen dafür gesorgt, dass die Ergebnisse der sich bis 1870 und teilweise sogar 1900 vollziehenden Aneignungsprozesse wieder verschwanden. Das unter den Deutschen dominierende Geschichtsbild sah im deutsch-polnischen Kontaktbereich die Deutschen als gebenden und die Polen als empfangenden Teil. Nach 1920 wurden daher verstärkt die Kulturleistungen der Deutschen im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Staatsgebilde betont. Erst jetzt setzte sich der von Schmidt 1904 begonnene Kurs durch, was sich im Entstehen einer ähnlich angelegten Detailstudie für Schulitz 1936 ausdrückte. Die Deutschen versuchten nun, selbst die polnische Unabhängigkeit als deutsches Verdienst darzustellen. Die Konfrontationsstellung in der Erinnerungskultur war also weiterhin dominant.

Spätestens nach 1900 wurde der Verlauf der Geschichte immer mehr als ein Gegeneinander von Polen und Deutschen wahrgenommen. Keine der beiden nationalen Gruppen kam ohne die Reibung am Gegner aus. Im 1913 errichteten Bromberger Bismarckturm visualisierte sich die Historisierung des nationalen Gegensatzes in der Zusammenstellung eines Standbilds Bismarcks mit der Plastik eines Deutschordensritters. Die Kontinuitätslinie vom Deutschen Orden zu Bismarck zogen auch die Polen, allerdings in diametral entgegengesetzter Beurteilung. Sie sahen darin den jahrhundertelangen Versuch der Deutschen, ihnen ihre Heimat streitig zu machen, den deutschen „Drang nach Osten“. Die zunehmende Trennung der beiden nationalen Gruppen führte zur zunehmenden Verweigerung der Polen, an staatlich-nationalen Feiern der Deutschen teilzunehmen. Blieb man anfangs nur von einmaligen Feiern wie Denkmalseinweihungen fern, dehnte sich der Boykott mit der Zeit auch auf den Kaisergeburtstag aus. Im Jahr 1913 waren sogar erste Zeichen einer Absage an staatlich verordnete Feiern anlässlich der Hundertjahrfeier der Befreiungskriege und des 25-jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelms sichtbar. Gleichzeitig wagten die Polen jetzt wie in Inowrazlaw 1910 offen antideutsche Feiern wie das Gedenken an die Schlacht bei Grunwald. Sie machten sich dabei den modernen preußischen Staat zunutze, dessen Rechtssystem sie vor der Willkür örtlicher Behörden schützte.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Die zunehmende Konfrontation der Nationalbewegungen hatte die Art der Interaktion im Feld der Erinnerungskultur verändert. Das Interesse an der Vergangenheit wurde in zunehmendem Maße vom Nationalitätenkampf der Gegenwart diktiert. Dies zeigte sich sowohl auf der geistigen wie auf der materiellen Ebene. Erst der zunehmende Eindruck der Germanisierung des öffentlichen Raums ließ bei den Polen den Willen zur Setzung architektonisch-nationaler Manifeste aufkommen. Als solche können die von Roger Sławski erbauten katholischen Kirchen in Liebensee und Bromberg verstanden werden. Bemerkenswert ist in dieser Hinsicht, dass erst die von staatlicher Seite gewünschte örtliche Trennung deutscher und polnischer Katholiken die gleichzeitige Entstehung zweier katholischer Kirchen in Bromberg bewirkt hatte. Die behördliche Anregung zur Visualisierung der Verschiedenheit fand dann in der Architektur ihren Ausdruck. Dabei steht die „deutsche" Architektur der Herz-Jesu-Kirche ohne historischen Bezug für die gegenwärtige Leistungskraft des Staats, der sie hauptsächlich finanzierte. Die „polnische" Architektur der Trinitätskirche führt dagegen lokale mittelalterliche Traditionen weiter und wird somit zu einem historischen Argument für die Polonität der Stadt. Gleichzeitig wurde diese nationale Sicht auf die Architektur auch rückblickend angewandt und von polnischer Seite der preußisch-deutschen Verwaltung eine gezielte Vernichtung oder Vernachlässigung von Baudenkmälern aus der polnischen Zeit vorgeworfen.

Die Kriegssituation und der Bedarf an polnischen Soldaten zwang den preußisch-deutschen Staat spätestens 1917, seinen Konfliktkurs gegenüber seiner polnischsprachigen Bevölkerung teilweise zurückzunehmen. Die strenge deutsche Zensur gegenüber polnischen Nationalsymbolen lockerte sich. Somit konnten die gerade in diesem Moment anstehenden Hundertjahrfeiern der Unabhängigkeitskämpfer Tadeusz Kościuszko und Jan Henryk Dąbrowski begangen werden. Diese Verbindung vergangener und aktueller Kämpfe durch die magische Zahl Hundert bestärkte die Polen in ihrem Unabhängigkeitswillen. Sie ließen sich weder von der Proklamation eines polnischen Staats im November 1916 durch Deutschland und Österreich noch durch die neuen nationalen Freiheiten täuschen. Sie waren sicher, dass der deutsche Staat auch diesmal ihren treuen Waffendienst nicht würdigen würde.

Die dem Ersten Weltkrieg folgenden Kämpfe des Großpolnischen Aufstands wurden in der Folge zum dominierenden Gegenstand der regionalen polnischen Erinnerungskultur, die sich Taten zum Vorbild nahm. Auch darin kann eine Reaktion auf das deutsche Leistungsdenken gesehen werden. Die Dekonstruktion der „deutschen Kulturarbeit" wurde ab 1920 das vorherrschende Feld der regionalen polnischen Erinnerungskultur. So verwies man mit Vorliebe auf die Vernachlässigung polnischer Baudenkmä-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ler und begann mit Restaurierungsmaßnahmen, beispielsweise an der Klarissenkirche in Bromberg oder der Kollegiatskirche in Kruschwitz. Aber nicht nur auf materieller, sondern auch auf geistiger Ebene versuchte man die Polonisierung „deutscher Kulturtaten". Als Paradebeispiel kann hier der Bromberger Kanal genannt werden. Auch die Betonung Brombergs als polnische Handelsstadt im Historiengemälde von Antoni Michalak ist in diesem Zusammenhang zu nennen. Selbst der Abriss des verhassten Bismarckturms wurde von Teilen der Bevölkerung mit dem Verweis darauf abgelehnt, dass die Deutschen dann zu Recht von der polnischen Zerstörungswut reden könnten. Diese regionale Sicht ließ sich jedoch nicht nach außen vermitteln, so dass der Bismarckturm gesprengt wurde, um dem Rest der Nation die Polonität der Stadt zu beweisen. Die Reibung am nationalen Gegner drückte sich auch im Bromberger Sienkiewicz-Denkmal aus. In Inowrazlaw war diese antideutsche Ausrichtung weniger stark, was durch die geringere deutsche Prägung der Stadt in der Teilungszeit erklärt werden kann. Hier war der regional verankerte Stolz auf die „organische Arbeit", der sich im Jan Kasprowicz-Denkmal ausdrückte, das bestimmende Moment.

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs, die Ausrufung des polnischen Staats 1916 und der Übergang des Gebiets an Polen 1918/1920 hatten keine abrupten Veränderungen im Geschichtsbewusstsein der einheimischen Bevölkerung zur Folge. Die damit einhergehenden starken Migrationsbewegungen führten lediglich dazu, dass beide Seiten eine gewisse Zeit brauchten, um sich organisatorisch zu konsolidieren. Das veränderte Bevölkerungsgefüge führte nun dazu, dass die polnische Seite eine hohe Anzahl von außerhalb des preußischen Teilungsgebiets sozialisierten Polen integrieren musste. Der starke Bezug der regionalen Erinnerungskultur auf das kommunikative Gedächtnis erschwerte dies jedoch, da hier kaum gemeinsame Erfahrungen vorlagen. Der dadurch entstehende innerpolnische Konflikt hatte in erster Linie die Verdienste um die polnische Unabhängigkeit zum Gegenstand. Wie in Deutschland nach 1870 waren den Staat einende erfolgreiche Kriege das dominierende Moment der Erinnerungskultur. Während die Erinnerung an Sedan jedoch anfangs sogar Gemeinsamkeit über nationale Herkunftsgrenzen hinweg stiftete, führte die Erinnerung an den Großpolnischen Aufstand und den polnisch-sowjetischen Krieg zur Spaltung der nationalen Gruppe. Dem sich erst bildenden Staat fehlte eine etablierte Machtelite, die, wie die der Hohenzollerndynastie und dem preußisch-deutschen Staat treuen Generäle, Politiker und Beamten, diese Erinnerung kanalisierte. Es bildete sich kein nationaler Erinnerungskanon, sondern konfrontative Erinnerungen der Nationaldemokraten und *Sanacja*-Anhänger, die sich um die Personen Józef Haller und Józef Piłsudski kristallisierten. Selbst antideutsche Traditionen wie Grunwald

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

konnten die Kontrahenten nicht zusammenbringen. Nur ein politischer Faktor wie deutsche Revisionsdrohungen war dazu bedingt in der Lage.

Vereinzelte Versuche zur Überwindung des strikten nationalen Gegensatzes in der Erinnerungskultur sind um das Jahr 1930 festzustellen, wobei es sich hauptsächlich um einmalige Veranstaltungen wie die Kochanowskifeier der *Deutschen Bühne Bromberg* oder die Walter-Leistikow-Ausstellung des Bromberger Stadtmuseums handelte. Selbst der 1934 abgeschlossene deutsch-polnische Nichtangriffspakt führte praktisch zu keinerlei Veränderungen. Eine solche Maßnahme führte ähnlich wie die Ausrufung eines polnischen Staats 1916 nur zu symbolischen Zugeständnissen und wurde von beiden Seiten nicht als Wendepunkt verstanden. Die deutsche Verehrung Piłsudskis als Frontkamerad der Deutschen passte sich in den Diskurs über die deutschen Verdienste um die polnische Unabhängigkeit ein. Auf polnischer Seite wurde in dieser Zeit dagegen lediglich auf demonstrative antideutsche Symbolsetzungen wie Denkmäler oder öffentliche Grunwaldfeiern verzichtet. Keine irgendwie gestaltete Erinnerungskultur wäre jedoch in der Lage gewesen, in so kurzer Zeit die für die Mehrheit der Akteure prägende Teilungszeit vergessen zu machen. Das Fehlen der Erfahrung der preußischen Unterdrückungspolitik war ein Faktor, der den meist aus Galizien stammenden Anhängern der *Sanacja*-Bewegung die Integration in die regionale Gesellschaft versperrte. Der dreigeteilten polnischen Nation fehlten gemeinsame Erfahrungen im Bereich des kommunikativen Gedächtnisses, die auch das kulturelle Gedächtnis nicht rekompensieren konnte. Hier konnten nur neue Erfahrungen der Gegenwart wie die Bedrohung von Seiten Deutschlands oder der Sowjetunion die Gemeinschaftsbildung bewirken.

Auf deutscher Seite waren die Konflikte zwischen konservativen Eliten und Neusiedlern sowie dem Bürgertum vor 1920 nie derart ausgebrochen, da die gefühlte polnische Bedrohung das deutsche Gefüge zusammenhielt. Der Preis war die nach 1880 zunehmende Nationalisierung, die jedoch Polen ausschloss, die anfangs noch integriert werden konnten. Die nationale Polarisierung der Erinnerungskultur bewirkte ein Eindämmen sozialer Divergenzen der Erinnerungskultur. Die anfangs noch staatlich geprägte Erinnerungskultur wandelte sich in eine nationale. Die dynastisch-monarchischen Komponenten nahmen daher ab. Dennoch bleibt festzustellen, dass dieser Prozess im Untersuchungsgebiet langsamer voranschritt als in den deutschen Kerngebieten, wo die Festkultur zum Ende des Deutschen Kaiserreichs wesentlich bürgerlicher und deutschnationaler gestaltet war. Dies zeigte sich beispielsweise bei den Leipziger Völkerschlachtfeiern 1913. Kaiser Wilhelm II. unterstützte so den Bromberger Bismarckturm mit einer Gedenktafel, da hier nicht das bürgerliche, sondern das antipolnische Moment Bismarcks dominierte, mit dem sich auch der Kaiser identi-

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

fizieren konnte. Einer Verbürgerlichung der lokalen deutschen Erinnerungskultur stand die geringe Anzahl freiberuflicher deutscher Eliten entgegen. Dies erklärt auch das überproportionale Engagement der Juden, da sie in dieser Schicht relativ stark vertreten waren. Die Trägerschicht der deutschen Erinnerungskultur war jedoch schmal, so dass Verluste wie der relativ frühe Tod von Erich Schmidt nicht kompensiert werden konnten.

Auf polnischer Seite führte die Verbürgerlichung der Erinnerungskultur zur Verbreiterung der Trägerschicht. Der Versuch der Etablierung einer staatlichen Erinnerungskultur nach 1920 war auch deshalb zum Scheitern verurteilt, weil die Vertreter der neuen Eliten nicht bereit waren, ihre Sozialprestige versprechenden Stellungen in der Organisation der Erinnerungskultur kampflos aufzugeben. Die Folge waren konkurrierende Nationalfeiern. Auch die vor allem nach 1926 propagierte Integration der nationalen Minderheiten scheiterte an der durch die Erfahrung der Teilungszeit stark national ausgerichteten Erinnerungskultur. Somit kam es zu verbalen Angriffen auf deutsche Schulkinder, die wie vom Staat angeordnet an Festzügen teilnahmen. Die Mehrheit der Polen lehnte im Gegensatz zur Staatsmacht die Integration der deutschen Minderheit ab. Selbst zu einem lokalen Ereignis wie dem Stadtjubiläum in Fordon wurde sie symbolisch ausgeschlossen. Abschließend kann daher gesagt werden, dass der deutsche Staat die Erinnerungskultur der Staatsnation besser steuern konnte als der polnische. Als Grund hierfür ist die stärkere Bindung des Großteils der Trägerschichten an den Staat zu nennen.

Auf einer anderen Ebene ist festzustellen, dass der Staat sowohl zu deutscher als auch zu polnischer Zeit mehr Einfluss in Bromberg als in Inowrazlaw und dem ländlichen Raum hatte. Größere Einheiten wie Bromberg als Regierungsbezirkshauptstadt bzw. polnische Großstadt waren leichter zu beeinflussen als kleinere Milieus mit etablierten Sozialstrukturen, in denen Veränderungen schwieriger durchzusetzen sind. Dies erklärt auch die stärkere Zuwendung Brombergs zur staatlich-polnischen Erinnerungskultur nach 1930, während diese in Inowrazlaw kaum Fuß fassen konnte. Ein weiterer Erklärungsansatz besteht im weiter bestehenden Einfluss der katholischen Kirche als steuernder Institution. Diese hatte zur Teilungszeit teilweise die Rolle als oberste Instanz in nationalen Fragen eingenommen und verteidigte diesen Einfluss nun gegen den Staat. Die kirchliche Dominanz zeigte sich beispielsweise bei der Überführung eines großpolnischen Aufständischen von Elsendorf nach Inowrazlaw im Jahre 1938, als 25 Priester den Zug anführten. Auch auf deutscher Seite gewann die Institution Kirche nach 1920 Einfluss auf die Ausgestaltung der Erinnerungskultur. Ähnlich wie die katholische Kirche für die Polen ersetzte die evangelische Kirche den Deutschen teilweise den Staat. Dies verstärkte automatisch das konfessionelle Profil der Erinnerungskultur.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Auf theoretischer Ebene kann gesagt werden, dass die Inhalte des kommunikativen Gedächtnisses für die Erlebnisgeneration den Schwerpunkt der Erinnerungskultur bilden. Die Einigungskriege und der Großpolnische Aufstand bestätigen dies eindrucksvoll. Nach etwa 30 Jahren wurde die Erinnerung an Sedan zurückgedrängt und verlor an Bedeutung, ohne jedoch bereits in das kulturelle Gedächtnis überzugehen. Die Bedeutung der individuellen Geschichtserfahrung der Träger der Erinnerungskultur zeigte sich auch bei der Periodisierung der Erinnerungskultur, bei der eine Verspätung zur Ereignisgeschichte festgestellt werden konnte. Erst dreißig Jahre nach Beginn des Kulturkampfs und der diskriminierenden preußischen Polenpolitik setzt sich der nationale Gegensatz in der Erinnerungskultur durch. Er blieb von diesem Moment an dominierend, da er alle kommenden Trägerschichten geprägt hatte. Fünfzigjahrfeiern als Mittel der Überführung der kollektiven Geschichtserfahrung einer Generation auf die nächste waren kaum zu verzeichnen. 50 Jahre Sedan wurde 1920 nicht mehr begangen und 50 Jahre November- oder Januaraufstand kamen für die polnische Seite bereits zu spät, um die Erinnerung großer Bevölkerungsschichten zu pflegen. Diese Ereignisse waren bereits im Speichergedächtnis[3] abgelegt. Von dort wurden allerdings nicht alle Inhalte zu Hundertjahrfeiern abgerufen. Die Möglichkeit der Koppelung mit anderen Geschichtsereignissen spielte dabei eine entscheidende Rolle. Die Verbindung des Januaraufstands mit der Übernahme Brombergs im Januar 1920 bestätigt dies ebenso wie die Verbindung von Leipzig und Sedan.

Im kulturellen Gedächtnis waren nur noch die Inhalte präsent, die sich zur Identifizierung mit der Gegenwart eigneten. Damit bestätigt sich in diesem Punkt die Theoriebildung von Jan Assmann, der postuliert hatte, das im kulturellen Gedächtnis nur die Vergangenheit erhalten bleibt, die eine Epoche mit ihrem jeweiligen Bezugsrahmen rekonstruieren kann.[4] Als „deutsche Kulturarbeiter" bekamen so Friedrich II. und Brenkenhoff etwa 100 Jahre nach ihrem Wirken Denkmäler gesetzt. Die Schlacht bei Wien und die Schlacht bei Grunwald wurden von den Polen gefeiert, da sie als Symbol für die Rolle als Vormauer des Christentums und den Kampf gegen den deutschen „Drang nach Osten" funktionierten. Andere Inhalte gingen nach den Hundertjahrfeiern nicht ins kulturelle Gedächtnis über. 125-Jahrfeiern von Ereignissen der Napoleonischen Epoche waren praktisch nicht zu verzeichnen. Die Ausnahme bildete hier die Verfassung des 3. Mai, die beinahe folgerichtig zum polnischen Nationalfeiertag erklärt wurde. Sie war bereits im kulturellen Gedächtnis etabliert und ihre Ideen ließen sich

[3] Der Begriff des Speichergedächtnisses ist ALEIDA ASSMANN, Erinnerungsräume, entlehnt.

[4] JAN ASSMANN, Das kulturelle Gedächtnis, S. 40.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

weiterhin in die Gegenwart übertragen. Die mit der Völkerschlacht verbundenen Ereignisse nahmen dagegen auf deutscher wie auf polnischer Seite nach 1920 nur eine marginale Rolle ein. Sie wurden durch zeitlich näher liegende Kämpfe überblendet.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Karte des Nordostens der Provinz Posen. Aus: ADOLF TROMNAU, Heimatkunde der Provinz Posen, Leipzig und Berlin 1904[9], Anhang.
Abb. 2: Bernhardinerkirche in Bromberg vor 1860. Aus: Muzeum Okręgowe im. Leona Wyczółkowskiego w Bydgoszczy [Leon-Wyczółkowski-Regionalmuseum in Bromberg].
Abb. 3: Bernhardinerkirche in Bromberg um 1880. Aus: Muzeum Okręgowe im. Leona Wyczółkowskiego w Bydgoszczy [Leon-Wyczółkowski-Regionalmuseum in Bromberg].
Abb. 4: Kollegiatskirche in Kruschwitz vor 1772. Sammlung Tomasz Łaszkiewicz, Inowrocław.
Abb. 5: Kollegiatskirche in Kruschwitz um 1913. Sammlung Tomasz Łaszkiewicz, Inowrocław.
Abb. 6: Die katholische Kirche in Rzadkwin (1882). Foto: Stefan Dyroff 2004.
Abb. 7: Die katholische Kirche in Liebensee (1907). Foto: Stefan Dyroff 2003.
Abb. 8: Die katholische Trinitatiskirche in Bromberg (1913). Foto: Stefan Dyroff 2004.
Abb. 9: Die katholische Herz-Jesu-Kirche in Bromberg (1913). Foto: Stefan Dyroff 2003.
Abb. 10: Die katholische Theresienkirche in Kruschwitz (1928) vom Mäuseturm aus. Foto: Stefan Dyroff 2004.
Abb. 11: Die evangelische Kirche in Luisenfelde (1872). Foto: Stefan Dyroff 2004.
Abb. 12: Die evangelische Kirche in Klein-Bartelsee (1908). Aus: OSKAR HOSSFELD, Stadt und Landkirchen. Mit Anhang Kirchenausstattung, Berlin 1915[4], S. 102.
Abb. 13: Denkmal Friedrich des Großen in Bromberg (1861). Aus: Muzeum Okręgowe im. Leona Wyczółkowskiego w Bydgoszczy [Leon-Wyczółkowski-Regionalmuseum in Bromberg].
Abb. 14: Germania-Krieger-Denkmal in Inowrazlaw (1879). Sammlung Piotr Strachanowski, Inowrocław.
Abb. 15: Bismarckturm. Entwurf Paul Walther (1909). Aus: Muzeum Okręgowe im. Leona Wyczółkowskiego w Bydgoszczy [Leon-Wyczółkowski-Regionalmuseum in Bromberg].

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Abb. 16: Entwurf „Barocco“ zur Umgestaltung des Bismarckturms von Kazimierz Grabowski (1924). Aus: Muzeum Okręgowe im. Leona Wyczółkowskiego w Bydgoszczy [Leon-Wyczółkowski-Regionalmuseum in Bromberg].
Abb. 17: Adalbert-Denkmal in Strelno. Sammlung Waldemar Woźniak, Strzelno.
Abb. 18: Herz-Jesu-Denkmal in Bromberg. Aus: Muzeum Okręgowe im. Leona Wyczółkowskiego w Bydgoszczy [Leon-Wyczółkowski-Regionalmuseum in Bromberg].
Abb. 19: Pająkowski-Aufständischen-Denkmal in Argenau (1939). Sammlung Mariusz Murawski, Gniewkowo.
Abb. 20: Antoni Michalak: Pobór cła nad Brdą [Erhebung des Zolls an der Brahe] (1928). Aus: Muzeum Okręgowe im. Leona Wyczółkowskiego w Bydgoszczy [Leon-Wyczółkowski-Regionalmuseum in Bromberg].
Abb. 21: Lebendes Bild: Friedrich der Große beim Bau des Bromberger Kanals 1774 (1896). Aus: Muzeum Okręgowe im. Leona Wyczółkowskiego w Bydgoszczy [Leon-Wyczółkowski-Regionalmuseum in Bromberg].

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Deutsch-polnisches Ortsnamenverzeichnis

Adlershorst – Górzyskowo
Adlig-Brühlsdorf – Prądocin
Allenstein – Olsztyn
Argenau – Gniewkowo

Baldenburg – Biały Bór
Behle – Biała
Bentschen – Zbąszyn
Beuthen – Bytom
Bielitz – Bielsko-Biała
Birnbaum – Międzychód
Blütenau – Kwieciszewo
Bomst – Babimost
Brahemünde – Brdyujście
Brahnau – Czersko
Breslau – Wrocław
Bromberg – Bydgoszcz
Brzesc am Goplossee – Brześć nad Gopłem
Buschkowo – Buszkowo
Byschewo – Byszewo

Chelmce – Chełmce
Cielle – Ciele
Czarnikau – Czarnków

Danzig – Gdańsk
Deutsch Krone – Wałcz
Deutschrode – Cieńcisko
Deutschwalde – Modliborzyce
Dobrcz – Dóbrcz
Drensen – Dzierżążno
Driesen/ Neumark – Drezdenko

Eichenhain Dąbrówka – Słupska
Eigenheim – Gąski
Elbing – Elbląg
Elsendorf – Dąbrowy Wielkie

Exin – Kcynia

Filehne – Wieleń
Flötenau – Płątnowo
Fraustadt – Wschowa
Freitagsheim – Pieranie
Frohenau – Wronowy

Gdingen – Gdynia
Glashütte – Huta Szklana
Gleiwitz – Gliwice
Glogau – Głogów
Gnesen – Gniezno
Gonsawa – Gąsawa
Gora – Góra
Graudenz – Grudziądz
Groß-Morin –Murzynno
Groß-Neudorf – Nowa Wieś Wielka
Groß-Slawsk – Sławsko Wielkie
Groß-Strehlitz – Strzelce Opolskie
Groß Wudschin – Wudzyn
Grünkirch – Rojewice
Gulcz – Gułcz
Güldenhof – Złotniki Kujawskie

Haltenau – Trzemiętowo
Hochkirch – Stodoły
Honig – Chojnik
Hopfengarten – Brzoza

Inowrazlaw – Inowrocław

Jakschitz – Jaksice
Jellentsch – Jeleńcz

Kaisersfelde – Dąbrowa
Kaisertreu – Dźwierzchno
Kalisch – Kalisz

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Karzin – Karzcino
Kattowitz – Katowice
Kempen – Kępno
Kgl. Wierzchucin – Wierzchucin Królewskie
Kirchdorf – Stróżewo
Klarheim – Kotomierz
Klein Bartelsee – Małe Bartodzieje
Kleinwiese – Chlewiska
Kolmar – Chodzież
Königsblick – Kalina
Königsbrunn – Stodoły Kolonia
Königstal – Bródzka Kolonia
Konitz – Chojnice
Koschmin – Koźmian
Kosten – Kościan
Krakau – Kraków
Krone an der Brahe – Koronowo
Kruschdorf – Kruszyn
Kruschwitz – Kruszwica
Kulm – Chełmno
Kulmsee – Chełmża
Kurnik – Kórnik

Labischin – Łabiszyn
Landsberg/Warthe – Gorzów Wlkp.
Lemberg – Lwów
Liebensee – Lisewo Kościelne
Liegnitz – Legnica
Lissa – Leszno
Livland – Inflanty [*Landschaft*]
Lobsens – Łobżenica
Lochowo – Łochowo
Lodz – Łódź
Lojewo – Łojewo
Ludzisk – Ludzisko
Luisenfelde – Dąbrowa Biskupia

Marienburg – Malbork
Marienwerder – Kwidzyn
Markowitz – Markowice
Meseritz – Międzyrzecz
Montwy – Mątwy
Mrotschen – Mrocza
Myslencinek – Myślęcinek

Nakel – Nakło
Neidenburg – Nidzica
Netzort –Przyłęki
Netzthal – Osiek
Netzwalde – Rynarzewo
Neudorf – Nowa Wieś
Neuheim – Dąbrówka Nowa

Obornik – Oborniki
Oliva –Oliwa
Oppeln – Opole
Osielsk – Osielsko
Ostburg – Wonorze
Ostrau bei Filehne – Ostrowo k. Wielenia
Ostrometzko – Ostromecko
Ostrowo – Ostrów Wlkp.
Ostrowo am Goplosee – Ostrowo nad Gopłem
Ostrowo bei Strelno – Ostrowo Mogileńskie
Ostwehr – Konary

Pakosch – Pakość
Paradies – Paradyż
Penchowo – Pęchowo
Pinne – Pniewy
Pleß – Pszczyna
Polanowitz – Polanowice
Posen – Poznań
Preußisch-Holland – Pasłęk
Prinzenthal – Wilczak

Radewitz – Radojewice
Ratibor – Raciborz
Reichsmark – Kijewo
Rinkau – Rynkowo
Rogasen – Rogoźno
Roneck – Rojewo

Samosetschno – Samsieczno
Samotschin – Szamocin
Sandomir – Sandomierz
Sartowitz – Sartowice
Schadlowitz – Szadłowice
Schamaiten – Żmudź [*Landschaft*]
Schlabau – Słaboszewo
Schleusenau – Okole

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Schneidemühl – Piła
Schöndorf – Glinki
Schönlanke – Trzcianka
Schrimm – Śrem
Schroda – Środa Wlkp.
Schubin – Szubin
Schulitz – Solec Kujawski
Schwarzenau – Czerniejewo
Schwedenhöhe – Szwederowo
Schwetz – Świecie
Sensburg – Mrągowo
Stettin – Szczecin
Stolp – Słupsk
Stralkowo – Strzałkowo
Strasburg – Brodnica
Strelno – Strzelno
Szarley – Szarlej

Teichrode – Tuchorze
Thorn – Toruń
Tremessen – Trzemeszno
Tschenstochau – Częstochowa
Tuchel – Tuchola

Usch – Ujście

Varzin – Warcino
Venetia – Wenecja

Waldow – Suchatowko
Warschau – Warszawa
Wehlau (Snamensk) – Weława
Weichselhorst – Włóki
Weichseltal – Przyłubie
Weißenhöhe – Białośliwie
Wierzchoslawitz – Wierzchosławice
Wilhelmsort – Sicienko
Wilna (Vilnius) – Wilno
Wirsitz – Wyrzysk
Wollstein – Wolsztyn
Wongrowitz – Wągrowiec
Wreschen – Września
Wronke – Wronki
Wudzinek – Wudzynek

Znin – Żnin
Zolondowo – Żołędowo

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS*

BSB = Bydgoski Słownik Biograficzny [Bromberger Biografisches Handbuch]
ISB = Inowrocławski Słownik Biograficzny [Inowrazlawer Biografisches Handbuch]
MDKSBR = Materiały do dziejów kultury i sztuki Bydgoszczy i regionu [Materialien zur Geschichte der Kultur und Kunst Brombergs und der Region]
PSB = Polski Słownik Biograficzny [Polnisches Biografisches Handbuch]
THIEME/ BECKER = Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, begr. v. ULRICH THIEME und FELIX BECKER.
PTPN = Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk [Posener Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften]
TCL = Towarzystwo Czytelni Ludowych [Gesellschaft der Volksbibliotheken]
WSB = Wielkopolski Słownik Biograficzny [Großpolnisches Biografisches Handbuch
ZfO = Zeitschrift für Ostforschung/ Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung

* Hier werden nur die häufig verwendeten Zeitschriften und Nachschlagewerke angegeben. Alle abgekürzten Primärquellen finden sich im Quellen- und Literaturverzeichnis.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS[1]

1. Tageszeitungen und Zeitschriften

Tageszeitungen

BT = Bromberger Tageblatt (Bromberg)
BZ = Bromberger Zeitung (Bromberg)
DB = Dziennik Bydgoski (Bromberg) [Bromberger Tageblatt]
DK = Dziennik Kujawski (Inowrazlaw) [Kujawisches Tageblatt]
DP = Dziennik Poznański (Posen) [Posener Tageblatt]
DRiP = Deutsche Rundschau in Polen (Bromberg)
GB = Gazeta Bydgoska (Bromberg) [Bromberger Zeitung]
KB = Kujawischer Bote (Inowrazlaw)
KBy = Kurier Bydgoski (Bromberg) [Bromberger Kurier]
KP = Kurjer Poznański (Posen) [Posener Kurier]
Nadgoplanin (Strelno) [Am Goplo]
OP = Ostdeutsche Presse (Bromberg)

Zeitschriften

AO = Aus dem Ostlande
APL = Aus dem Posener Lande
Bericht des Konservators der Denkmäler für die Provinz Posen
Die Ostmark
DBiP = Deutsche Blätter in Polen
DHP = Deutscher Heimatbote in Polen
DSiP = Deutsche Schulzeitung in Polen
DUKSP = Dziennik Urzędowy Kuratorjum okręgu szkolnego Poznańskiego [Amtliches Tageblatt des Kuriatoriums des Posener Schulkreises]
DWZP = Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen
HBN = Heimatbund-Nachrichten
Heimatgrüße aus der Kirchgemeinde Sienno
HMPP = Historische Monatsblätter für die Provinz Posen
JBHVN = Jahrbuch des Bromberger Historischen Vereins für den Netzedistrikt
JHGNB = Jahrbuch der Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt zu Bromberg
OH = Ostdeutscher Heimatkalener

[1] Bei den Tageszeitungen wurde der Erscheinungsort in Klammern angegeben. Auf eine Angabe der ausgewerteten Jahrgänge wird hier verzichtet. Bei den Zeitschriften wurden, wenn möglich, alle Jahrgänge, die im Untersuchungszeitraum erschienen, durchgesehen. Die Tageszeitungen wurden dagegen kursorisch gelesen.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ostland
Piast (Sonntagsbeilage zum Dziennik Kujawski)
PP = Przegląd Poznański [Posener Rundschau]
PB = Przegląd Bydgoski [Bromberger Rundschau]
RTNT = Roczniki Towarzystwa Naukowego w Toruniu [Jahrbücher der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Thorn]
RPTPN = Roczniki Poznańskiego Towarzystwa Przyjaciół Nauk [Jahrbücher der Posener Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften]
STENOGR. BER. ABG. = Stenographische Berichte über die Verhandlungen der durch die Allerhöchste Verordnung vom […] einberufenen beiden Häuser des Landtages. Haus der Abgeordneten
STENOGR. BER. RTG = Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags
Wici Wielkopolskie [Großpolnischer Bote]
ZdB = Zentralblatt der Bauverwaltung
ZHGPP = Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen
ZTNT = Zapiski Towarzystwa Naukowego w Toruniu [Notizen der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Thorn]

2. Archive, Bibliotheken und Museen

Archive

APB = Archiwum Państwowe w Bydgoszczy [Staatsarchiv Bromberg]
AKST = Akta Kuratorium Okręgu Szkolnego Pomorskiego w Toruniu [Akten des Bezirksschulamts für Pommerellen in Thorn]
AMB = Akta Miasta Bydgoszczy [Akten der Stadt Bromberg]
AMF = Akta Miasta Fordon [Akten der Stadt Fordon]
AMK = Akta Miasta Koronowa [Akten der Stadt Krone an der Brahe]
AMS = Akta Miasta Solca Kujawskiego [Akten der Stadt Schulitz]
AMT = Akta Miasta Tucholi [Akten der Stadt Tuchel]
ARB = Akta Rejencji Bydgoskiej [Akten der Regierung Bromberg]
DBB = Deutsche Bühne Bromberg
Deutschtumsbund
ISB = Inspektorat Szkolny w Bydgoszczy [Schulinspektorat Bromberg]
KPPB = Komenda Policji Państwowej na miasto Bydgoszcz [Staatliches Polizeipräsidium für die Stadt Bromberg]
NTWS = Niemieckie Towarzystwo Wiedzy i Sztuki [Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft]
PISB = Pruska Inspekcja Szkolna w Bydgoszczy [Preußische Schulinspektion in Bromberg]
UWP = Urząd Wojewódzki Pomorski [Wojewodschaftsamt Pommerellen]

APB, OddzIno = Oddział w Inowrocławiu [Abteilung in Inowrazlaw]
AMG = Akta Miasta Gniewkowa [Akten der Stadt Argenau]
AMI = Akta Miasta Inowrocławia [Akten der Stadt Inowrazlaw]
AMK = Akta Miasta Kruszwicy [Akten der Stadt Kruschwitz]
AMS = Akta Miasta Strzelna [Akten der Stadt Strelno]
ALS = Akta Landratury Strzelno [Landratsamt Strelno 1886-1918]

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

ASPS = Akta Starostwa Powiatowego w Strzelnie [Landratsamt Strelno 1919-1932]
ATPW = Akta Towarzystwa Powstańców i Wojaków [Akten des Vereins der Aufständischen und Krieger]
PIBI = Państwowa Inspekcja Budowlana w Inowrocławiu [Staatliche Bauinspektion in Inowrazlaw]
UBI = Urząd Budowlany w Inowrocławiu [Bauamt Inowrazlaw]
WPI = Wydział Powiatowy w Inowrocławiu [Kreisausschuss in Inowrazlaw]

APP = Archiwum Państwowe w Poznaniu [Staatsarchiv Posen]
ARP = Akta Rejencji w Pile [Akten der Regierung Schneidemühl]
KE = Konsystorz Ewangelicki [Evangelisches Konsistorium]
NPP = Naczelne Prezydium w Poznaniu [Oberpräsidium Posen]
PPP = Prezydium Policji w Poznaniu [Polizeipräsidium Posen]
RKÜP = Reichs- und Staatskommissar für die Überleitung an Polen im Bereich der Provinz Posen
Spuścizny. Erich Schmidt (Nachlässe. Erich Schmidt)
ZV = Zentralstelle für Volksunterhaltung

APP, OddzG = Oddział w Gnieznie [Abteilung in Gnesen]
AKK = Akta Komisji Kolonizacyjnej [Akten der Ansiedlungskommission]

APGW = Archiwum Państwowe w Gorzowie Wielkopolskim [Staatsarchiv Landsberg/Warthe]
AMM = Akta Miasta Międzyrzecza [Akten der Stadt Meseritz]

AAGn = Archiwum Archidiecezjalne w Gnieznie [Erzdiözesan-Archiv in Gnesen]
AKM = Akta Kurii Metropolitanej [Akten der Metropolitan-Kurie]
AP = Akta Parafialne [Akten der Pfarrgemeinden]

GStAPK = Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin-Dahlem
I. HA Rep. 76 IV = Kultusministerium
I. HA Rep. 77 = Innenministerium
I HA Rep. 87 B = Ministerium für Landwirtschaft, Dömanen und Forsten
I HA Rep. 93B = Ministerium der öffentlichen Arbeiten
I.HA Rep. 151 IC = Finanzministerium
XVI. HA Rep. 30 = Regierung zu Bromberg

BAB = Bundesarchiv Berlin
Berlin Document Center
R 153 Publikationsstelle Dahlem

Bibliotheken

BUAM = Biblioteka Uniwersytetu Adama Mickiewicza w Poznaniu. Dział Rękopisów [Bibliothek der Adam-Mickiewicz-Universität Posen. Handschriftenabteilung]
AHG = Acta der Historischen Gesellschaft f. d. Provinz Posen
DGKW = Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in Posen

BWMBR = Biblioteka Wojewódzka i Miejska im. Witolda Bełzy w Bydgoszczy. Rękopisy [Witold-Bełza-Wojewodschafts- und Stadtbibliothek Bromberg. Handschriften]
Diverse Handschriften

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Museen

MAP = Muzeum Archeologiczne w Poznaniu [Archäologisches Museum in Posen]
Diverse Materialien

MOWB = Muzeum Okręgowe im. Wyczółkowskiego w Bydgoszczy [Leon-Wyczółkowski-Kreismuseum in Bromberg]
Dokumentacja Wystaw 1923-1945 [Dokumentation der Ausstellungen]
Akta Muzeum Miejskiego [Akten des Stadtmuseums]
Diverse Materialien

MOZB = Muzeum Oświaty Ziemi Bydgoskiej [Bildungsmuseum des Bromberger Landes]
Diverse Schulchroniken und weiteres schulbezogenes Archivmaterial

Muzeum Gimnazjum i Liceum im. Jana Kasprowicza w Inowrocławiu [Museum des Jan Kasprowicz-Lyzeums und Gymnasiums in Inowrazlaw]
Diverse Materialien

3. Auswahlbibliografie

650 Jahre Bromberg, hg. v. BERNHART JÄHNIG/ GERHARD OHLHOFF, Münster 1995.

ADAMEK, KARL: Wohin gehört der Netzedistrikt?, Bromberg 1919.

ALEKSANDROWICZ, JÓZEF: Z dziejów towarzystwa Samopomocy Naukowej (Męskiej) w Inowrocławiu 1904-1922, in: Ziemia Kujawska II (1968), S. 103-131.

ANDERS, PAWEŁ: Miejsca pamięci Powstania Wielkopolskiego, Poznań 2003.

Architektura i Urbanistyka Poznania w XX wieku, hg. v. TERESA JAKIMOWICZ, Poznań 2005.

ASSMANN, ALEIDA: Arbeit am nationalen Gedächtnis. Eine kurze Geschichte der deutschen Bildungsidee, Frankfurt am Main 1993.

ASSMANN, ALEIDA: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München 1999.

ASSMANN, ALEIDA: Zeit und Tradition. Kulturelle Strategien der Dauer, Köln 1998.

ASSMANN, JAN: Erinnern, um dazuzugehören, in: Generation und Gedächtnis. Erinnerung und kollektive Identitäten, hg. v. KRISTIN PLATT/ MIHRAN DABAG, Opladen 1995, S. 51-75.

ASSMANN, JAN: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, in: Kultur und Gedächtnis (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 724), hg. v. DERS./ TONIO HÖLSCHER, Frankfurt am Main 1988, S. 9-19.

ASSMANN, JAN: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 1999².

ASSMANN, JULIUS: Bismarck – der Erfüller deutscher Sehnsucht und Wegweiser deutscher Zukunft. Festrede bei der Feier des 100. Geburtstages Bismarcks im Stadttheater zu Bromberg am 31. März 1915, Bromberg 1915.

BALZER, BRIGITTE: Die preußische Polenpolitik 1894-1908 und die Haltung der deutschen konservativen und liberalen Parteien (unter besonderer Berücksichtigung der Provinz Posen), Frankfurt am Main 1990.

BANACH, WOJCIECH: Czas odnaleziony. Bydgoszcz na dawnych pocztówkach (1894-1945), Bydgoszcz 2001.

Bank Ludowy Inowrocław 1867-1917, Poznań 1918.

BARTOWSKI, KRZYSZTOF: Najstarszy kościół szpitalny w Bydgoszczy a klasztor ss. Klarysek – zarys dziejów i problematyki konserwatorskiej, in: MDKSBR 7 (2002), S. 33-48.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

BECKER, PAUL: Zum 18. Januar 1901. Ansprache bei dem im Stadtpark veranstalteten Fest-Kommers zur Feier des 200-jährigen Krönungsjubiläums, Inowrazlaw 1901.
BECKER, PAUL: Inowrazlaw unter Friedrich dem Großen, in: HMPP 2 (1901), S. 81-87.
BEHEIM-SCHWARZBACH, MAX: Die Mäusethurmsage von Popiel und Hatto, Posen 1888.
BERNHARD, LUDWIG: Die Polenfrage. Das polnische Gemeinwesen im preußischen Staat, Leipzig 1907.
BIEŃKOWSKI, WIESŁAW: Wien und Krakau 1883. Die Feierlichkeiten zum 200-jährigen Jubiläum, in: Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego. Studia Austro-Polonica 3. Prace Historyczne H. 75, Kraków 1983, S. 401-439.
BLANKE, RICHARD: Prussian Poland in the German Empire, Boulder 1981.
BLOCH, PETER/ GRZIMEK, WALDEMAR: Das Klassische Berlin: die Berliner Bildhauerschule des 19. Jahrhunderts, Berlin 1994².
BOGUCKI, ANDRZEJ: Zarys historii Towarzystwa Gimnastycznego „Sokół" w Bydgoszczy 1886-1939 (I), in: Kronika Bydgoska X (1990), S. 66-99.
BORUCKI, KAZIMIERZ: Pomniki w Bydgoszczy zniszczone przez okupanta w latach 1939-1945, in: Prace Komisji Sztuki BTN, Bd. 1, Bydgoszcz 1965, S. 43-51.
BORUCKI, KAZIMIERZ: Tablice pamiątkowe Bydgoszczy, Bydgoszcz 1963.
BOYSEN, JENS: „Warthelager". Die Armee in den preußischen Ostprovinzen und das Verhältnis zur polnischen Minderheit 1815-1918, in: Inter Finitimos 2 (2004), S. 136-144.
BOYSEN, JENS: Zwischen Königstreue und nationaler Standortbestimmung. Zur Bedeutung der Kriegervereine in den deutsch-polnischen Ostprovinzen Preußens während des Kaiserreichs (1871-1914), in: Studia Historica Slavo-Germanica XXVI (2004-2005), S. 143-165.
BREDA, CARL FRIEDRICH: Geschichte des Königlichen Gymnasiums zu Bromberg während seines fünfzigjährigen Bestehens, in: Programm des Königlichen Gymnasiums zu Bromberg 1867, S. 1-52.
BRENNECKE, HANNS CHRISTOF: Zwischen Tradition und Moderne. Protestantischer Kirchenbau an der Wende zum 20. Jahrhundert, in: Der deutsche Protestantismus um 1900, hg. v. FRIEDRICH WILHELM GRAF/ HANS MARTIN MÜLLER, Gütersloh 1996, S. 173-202.
BRĘCZEWSKA-KULESZA, DARIA U.A.: Ulica Gdańska w Bydgoszczy. Przewodnik historyczny, Bydgoszcz 2003.
BREYER, RICHARD: Willi Damaschke – Leben und Werk. Volksschulmann – Volksbühnenmann – Volksbildungsmann, in: Westpreußen-Jahrbuch 37 (1987), S. 73-82.
BRINGMANN, MICHAEL: Studien zur neuromanischen Architektur, Heidelberg 1968.
Aus Brombergs Vergangenheit, hg. v. GÜNTHER MEINHARDT, Wilhelmshaven 1973.
BRONIKOWSKI, ALEXANDER VON: Der Mäusethurm am Goplo-See (Schriften, Bd. 8), Dresden 1827.
BROSZAT, MARTIN: Zweihundert Jahre deutsche Polenpolitik, Frankfurt am Main 1972².
BRZOZA, CZESŁAW: Aus der Geschichte des 3. Mai-Gedenktages in Polen, in: Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa, hg. v. HANNES STEKL/ EMIL BRIX, Wien 1997, S. 217-230.
BURKE, PETER: Geschichte als soziales Gedächtnis, in: Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung, hg. v. ALEIDA ASSMANN/ DIETRICH HARTH, Frankfurt am Main 1991, S. 289-304.
BUSZKO, JÓZEF: Politische Aspekte der Feierlichkeiten zum 200. und 250. Jahrestag des Wiener Entsatzes in Polen, in: Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego. Studia Austro-Polonica 3. Prace Historyczne H. 75, Kraków 1983, S. 441-456.
BUTKIEWICZ, KRYSTYNA: Pułkownik Edmund Callier 1833-1893, Warszawa 1974.
Bydgoska oświata 1920-1995, hg. v. ANDRZEJ BOGUCKI, Bydgoszcz 1996.
Bydgoska Szkoła Podchorążych. Księga pamiątkowa, Bydgoszcz 1930.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Bydgoszcz. Bromberg. Führer durch die Stadt, ihre Geschichte und die Landschaft, Bydgoszcz 1928.
Bydgoszcz. Mały przewodnik turystyczno-krajoznawczy, Bydgoszcz o. J.
Bydgoszcz. Przewodnik Krajoznawczy, Bydgoszcz 1929.
CALLIER, EDMUND: Kruszwica, Inowrocław 1895.
CHOCISZEWSKI, JÓZEF: Księga sybillińska o przyszłości. Zbiór objąsnień, proroctw, przepowiedni i jasnowidzeń o różnych narodach, a szczególnie o kościele katolickim. Polsce i Słowiańszczyznie, Inowrocław 1895.
CHODERA, JAN: Die deutsche Polenliteratur 1918-1939. Stoff- und Motivgeschichte, Poznań 1966.
CIEŚLA, MICHAŁ: Jan Kochanowski in deutscher Übertragung von Spridion Wukadinovic, in: Kulturwart 132 (Mai 1978), S. 1-9. (Nachdruck aus Acta Universitatis Lodziensis, Serie I, Nr. 10, 1977).
CIESZYŃSKI, NIKODEM: Mowa ku czci Tadeusza Kościuszki wygłoszona w setną rocznicę jego zgonu w Bydgoszczy dnia 15 października 1917 roku, Poznań 1917.
Clio Cantans. Festlieder der Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt, Bromberg 1905.
CONFINO, ALAN: Localities of a Nation – Celebrating Sedan Day in the German Empire, in: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 26 (1997), S. 61-74.
CONZE, WERNER: Nationsbildung durch Trennung. Deutsche und Polen im preußischen Osten, in: Gesellschaft – Staat – Nation: gesammelte Aufsätze, Stuttgart 1992, S. 374-400.
CRÜGER, C.A.: Ueber die im Regierungs-Bezirk Bromberg (Alt-Burgund) aufgefundenen Alterthuemer und die Wanderstraßen römischer, gothischer und keltischer Heere von der Weichsel nach dem Rheine, Mainz 1872.
CSALLNER, HEINZ: Deutsche Kaiserdenkmäler in alten Ansichten, Zaltbommel 1994².
CSALLNER, HEINZ: Kaiserdenkmäler in der Provinz Posen, in: Jahrbuch Weichsel-Warthe 1984, S. 103-106.
CZAPLICKA, JOHN: Geteilte Geschichte, geteilte Erbschaft. Stadtbild und Kulturlandschaft im Baltikum und in Polen, in: Das Denkmal im nördlichen Ostmitteleuropa im 20. Jahrhundert. Politischer Kontext und nationale Funktion, in: Nordost-Archiv N.F., Bd. 6, H. 1, hg. v. SVEN EKDAHL, Lüneburg 1997, S. 9-40.
CZUBRYŃSKI, ANTONI: Mit Kruszwicki. Badanie wiaroznawcze, Kraków 1915.
CZECHOWSKI, IGNACY: Historia kościołów Strzelińskich, Strzelno 1929.
DABROWSKI, PATRICE: Reinventing Poland: Commemorations and the Shaping of the Modern Nation, Indiana 2004.
DAMASCHKE, WILLI: Geschichte Polens für die Oberstufe der Volksschule und die entsprechenden Klassen der Mittelschule. Teil II. Die Zeit der Adelsvorherrschaft im Wahlreich, Bydgoszcz 1931.
DAMASCHKE, WILLI: Polen. Ein erdkundliches Arbeits- und Lesebuch, Bydgoszcz 1925 (2. Auflage 1931).
DAMASCHKE, WILLI: Der vierjährige Reichstag und die Konstitution vom 3. Mai, Bydgoszcz 1928.
DEHN-ROTFELSER, HEINRICH: Die Marienkirche in Inowraclaw, in: Der Kunstfreund 1 (1885), S. 161-165.
DEMBIEŃSKI, JÓZEF: Radość mało, goryczy dużo, Warszawa 1985.
DEREŻYŃSKI, MIECZYSŁAW: Józef Chociszewski w Inowrocławiu, Inowrocław 1935.
DEREŻYŃSKI, MIECZYSŁAW: Pułkownik Edmund Callier. Żółnierz i pisarz wielkopolski. W setną rocznicę urodzin, Szamotuły 1933.
DETTLOFF, PAWEŁ: „Wiedererweckung des nationalen Kulturerbes" – Rekonstruktion von Baudenkmälern in Polen in den Jahren 1900-1939, in: Der Umgang mit dem kulturellen

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Erbe in Deutschland und Polen im 20. Jahrhundert (Das gemeinsame Kulturerbe – Wspólne Dziedzictwo Bd. 1), hg. v. ANDREA LANGER, Warszawa 2004, S. 65-78.
Die deutsche Ostmark, hg. v. Deutschen Ostmarkenverein, Lissa i. P. 1913.
Deutsche Volkslieder und Sprüche aus dem Netzegau, hg. v. KARL ADAMEK, Lissa 1913.
DOBBERMANN, PAUL: Mein Bruder, rüste dich! Ausgewählte Heimatgedichte, Berlin 1923.
DOLGNER, DIETER: Historismus. Deutsche Baukunst 1815-1900, Leipzig 1993.
DOMAŃSKI, IGNACY: Korespondencji J. I.Kraszewskiego z Kujaw, in: Ziemia Kujawska II (1968), S. 73-86.
DREWNIAK, BOGUSŁAW: Polen und Deutschland 1919-1939. Wege und Irrwege kultureller Zusammenarbeit, Düsseldorf 1999.
DUBOWIK, HENRYK: Motywy regionalne w twórczosci pisarzy bydgoskich, in: Rocznik Gdanski, Bd. XLVI, 1986, H. 2, S. 277-294.
DUNIN-WĄSOWICZ, KRZYSTOF: Kult tradycji i opieka nad weteranami powstania 1863 roku w okresie międzywojennym, in: Przegląd Historyczny 82 (1991), S. 269-276.
DYROFF, STEFAN: 1813– 1913. Patriotische Jahrhundertfeiern in Leipzig und Breslau, in: Europas Mitte – Mitteleuropa – Europäische Identität? Geschichte – Literatur – Perspektiven, hg. v. BARBARA BREYSACH, Berlin 2003, S. 32-46.
DYROFF, STEFAN: Alexis Langer i August Rincklake. Niemieccy projektanci kościołów katolickich na Kujawach, in: Ziemia Kujawska XVIII (2005), S. 191-195.
DYROFF, STEFAN: Aneignung oder Beseitigung des Fremden. Auf der Suche nach einem deutschen Heimatbewußtsein in der Provinz Posen, in: „Barrieren, die man durchschreiten kann, wenn man das Geschick dazu hat." Grenzmarken und Grenzgänge des 19. und 20. Jahrhunderts, hg. v. SILKE FLEGEL/ FRANK HOFFMANN, Münster 2006, S. 57-91.
DYROFF, STEFAN: Die bauliche Tätigkeit der Königlich-Preußischen Ansiedlungskommission für Posen und Westpreußen. Versuch einer Einführung am Beispiel des Gutsbezirks Rojewo, in: Landgüter in den Regionen des gemeinsamen Kulturerbes von Deutschen und Polen – Entstehung, Verfall und Bewahrung. Beiträge der 12. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger in Będlewo, 30. September– 4. Oktober 2005 (Das gemeinsame Kulturerbe – Wspólne Dziedzictwo Bd. 4), hg. v. BIRTE PUSBACK/ JAN SKURATOWICZ, Warszawa 2007, S. 193-206
DYROFF, STEFAN: Budownictwo sakralne Komisji Osadniczej w okolicach Bydgoszczy, in: MDKSBR 10 (2005), S. 104-112.
DYROFF, STEFAN: Das kulturelle und gesellschaftliche Leben der Deutschen in der Provinz Posen. Forschungsstand und Forschungsaufgabe, in: Stadtleben und Nationalität. Ausgewählte Beiträge zur Stadtgeschichtsforschung in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert (Polono-Germanica: Schriften der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V., Bd. 1), hg. v. MARKUS KRZOSKA/ ISABEL RÖSKAU-RYDEL, München 2006, S. 31-45.
DYROFF, STEFAN: Deutsche und polnische Konstruktionen historischer Erinnerung im Umfeld von Bromberg und Hohensalza zwischen 1890 und 1939, in: Inter Finitimos 1 (2003), S. 73-77.
DYROFF, STEFAN: Die Erhaltung der romanischen Marienkirche in Inowrazlaw (Inowrocław) an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Ein Baudenkmal im nationalen und gesellschaftlichen Spannungsfeld, in: „…Grenzen überwindend…". Festschrift zu Ehren Adam S. Labuda, hg. v. KATJA BERNHARDT/ PIOTR PIOTROWSKI, Berlin 2006, S. 3-10 (auf der beiliegenden CD).
DYROFF, STEFAN: Kujawy, Wielkopolska, Gopło oraz Noteć: świadomość regionalna mieszkańców Kujaw Zachodnich od połowy XIX do połowy XX w., in: Kujawy. Tradycja – Tożsamość – Świadomość, hg. v. TOMASZ ŁASZKIEWICZ, Inowrocław 2007.
DYROFF, STEFAN: Organisation von Erinnerung in Deutschland und Polen am Vorabend des Ersten Weltkrieges, in: Jahrbuch für Historische Bildungsforschung 9 (2003), 325-351.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

DYROFF, STEFAN: Ortsnamen im Gebiet der Provinz Posen. Zwischen Tradition, Fremdheitsgefühl und Nationalisierung, in: Wiedergewonnene Geschichte. Zur Aneignung von Vergangenheit in den Zwischenräumen Mitteleuropas, hg. v. PETER OLIVER LOEW/ CHRISTIAN PLETZING/ THOMAS SERRIER, Wiesbaden 2006, S. 278-297.

DYROFF, STEFAN: Die Pflege ostmärkischer Traditionen im Deutschland der Zwischenkriegszeit, in: Studia Historica Slavo-Germanica XXVI (2004-2005), S. 167-203.

DYROFF, STEFAN: Pięćsetna rocznica grunwaldzka w Inowrocławiu, in: Ziemia Kujawska XXVII (2004), S. 179-192.

DYROFF, STEFAN: Preußisch-polnische Waffenbrüderschaft angesichts wachsender nationaler Spannungen. Die Erinnerung an die Einigungskriege in der Provinz Posen, in: Selbstbilder – Fremdbilder – Nationenbilder. Historische und zeitgenössische Beispiele kollektiver Konstruktionen in Europa, hg. v. JULIETTE WEDL/ DERS./ SILKE FLEGEL, Münster 2007, S. 107-125.

DYROFF, STEFAN: Das Schicksal preußisch-deutscher Denkmäler in den polnischen Westgebieten in der Zwischenkriegszeit: Zwischen Akkulturation, „Entdeutschung" und Pragmatismus, in: Visuelle Erinnerungskulturen und Geschichtskonstruktionen in Deutschland und Polen 1800 bis 1939, hg. v. ROBERT BORN, ADAM S. LABUDA, BEATE STÖRTEKUHL, Warszawa 2006, S. 271-288.

DYROFF, STEFAN: Ze studiów nad świadomością historyczną mieszkańców Bydgoszczy w latach 1890-1939, in: Kronika Bydgoska XXIV (2002), S. 153-168.

DZIĘCZKOWSKI, ANDRZEJ: Jerzy Wojciech Szulczewski. Kujawsko-wielkopolski etnograf, fizjograf i pedagog 1879-1969, Strzelno 1977.

Dzieje Bydgoszczy. Calendarium, hg. v. ZENON GULDON, Bydgoszcz 1968.

Dzieje Inowrocławia, 2 Bde, hg. v. MARIAN BISKUP, Warszawa 1978 u. 1982.

Dzieje towarzystwa naukowego w Toruniu 1875-1975, Bd. 1, hg. v. MARIAN BISKUP, Toruń 1977.

EBERSBACH: Anregung und Hülfe zur Heimatkunde und Heimatpflege in der Provinz Posen, Lissa i. P. 1912.

ECCARDT, BRUNO: Grundzüge der Geschichte Preußens unter dem deutschen Ritterorden (Beilage zum Jahresbericht des Königlichen Gymnasiums zu Inowrazlaw 1896).

EHRENBERG, HERMANN: Geschichte der Kunst im Gebiete der Provinz Posen, Berlin 1893.

EHRENBERG, HERMANN: Die Marienkirche zu Inowrazlaw, in: Kunstchronik 20 (1884/85), Nr. 33, 28. Mai, S. 554-555.

EHRENBERG, HERMANN: Die Marienkirche in Inowrazlaw, in: ZHGPP 1 (1885), S. 280-281.

EKDAHL, SVEN: Denkmal und Geschichtsideologie im polnisch-preußischen Spannungsfeld, in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 35 (1986), S. 127-218.

EKDAHL, SVEN: Tannenberg/Grunwald – Ein politisches Symbol in Deutschland und Polen, in: Journal of Baltic Studies XXII (1991), S. 271-324.

EKDAHL, SVEN: Tannenberg – Grunwald – Žalgiris: Eine mittelalterliche Schlacht im Spiegel deutscher, polnischer und litauischer Denkmäler, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 50 (2002), S. 103-118.

ENDRULAT, BERNHARD: Ueber die Aufgaben der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen, in: ZHGPP 1 (1885), S. 5-13.

FECHNER, JULIUS: Geschichte des evangelischen Kirchenspiels Bromberg, Bromberg 1887.

Fest-Erinnerungen eines halben Jahrhunderts gesammelt und seinen Mitgliedern gewidmet vom Technischen Verein Bromberg, den 30. November 1907, Bromberg 1907.

Festprogramm zum 10-jährigen Bestehen der Deutschen Bühne Bromberg, Bromberg 1930.

Festschrift 100 Jahre Ruder-Club Frithjof e.V. in Bromberg, Gast im DRC Hannover 1894-1994, Hannover 1994 (Maschinenschrift).

Festschrift zum 110. Stiftungsfest des Königlichen Friedrichs-Gymnasiums zu Bromberg 1817-1927, hg. v. WILHELM BRUNCK, Charlottenburg 1929².

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Festschrift zum 175. Geburtstag Schillers und zum 14jährigen Bestehen der Deutschen Bühne Bromberg am 10. November 1934.

Festschrift zur Feier des 50-jährigen Bestehens der Bürgerschule (Knabenmittelschule) in Bromberg am 11. Juni 1910, Bromberg 1910.

Festschrift zur Ruder-Regatta des Ostmärkischen Regatta-Vereins, 30. Juni 1912, Bromberg 1912.

Festschrift zur Weihe des Bismarckturms in Bromberg, hg. v. Bismarckbund (e.V.) Bromberg, Bromberg 1913².

Fest-Zeitung für die Hauptversammlung und zum Deutschen Tage in Bromberg am 16.-19. August 1907, hrsg. v. d. Ortsgruppe Bromberg des Deutschen Ostmarken-Vereins, Bromberg 1907.

FIEDLER, KONRAD/ MOZOLEWSKI, JÓZEF: Bydgoszcz. Przewodnik krajoznawczy, Bydgoszcz 1929.

FINK, C.: Der Kampf um die Ostmark. Ein Beitrag zur Beurteilung der Polenfrage, Berlin 1897.

FISCHER, PETER: Die deutsche Publizistik als Faktor der deutsch-polnischen Beziehungen 1919-1939 (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Bd. 7), Wiesbaden 1991.

FOGEL, JERZY: Ziemiański mecenat archeologiczny na Kujawach: Trzcińscy z Ostrowa, in: Ziemia Kujawska XVI (2003), S. 53-77.

FORMANOWICZ, JANINA: Historia Teatru Miejskiego w Bydgoszczy w latach 1920-1939, Warszawa 1978.

FORSTREUTER, KURT: Die Entstehung von Geschichtsvereinen in Altpreußen, in: Neue Forschungen zur Brandenburgisch-Preußischen Geschichte 1 (1979), S. 239-258.

FRANKIEWICZ, CZESŁAW: Dzieje Torunia, Bydgoszczy i miast okolicznych (Dzieje miast Rzeczypospolitej Polskiej, Bd. IV), Poznań 1930.

FRIEDRICH, DOROTHEA: Das Bild Polens in der Literatur der Weimarer Republik, Frankfurt am Main 1984.

FRITSCH, REGINA: Stadt- und Ortsjubiläen in Lippe. Untersuchungen zum Wandel eines Festtyps, in: Festkultur in Lippe. Beiträge zum öffentlichen Festwesen im 19. und 20. Jahrhundert (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, Bd. 81), hg. v. KURT DRÖGEL/ IMKE TAPPE, Münster 1994, S. 47-92.

Führer durch Bromberg, Bromberg 1902.

Führer durch die Stadt Bromberg mit Straßenplan und Straßenverzeichnis, Bromberg 1905.

GALOS, ADAM: Obchody rocznicy wiedeńskiej w XIX wieku, in: Sobótka 1980, S. 433-439.

GALOS, ADAM: Władze pruskie wobec obchodów rocznicy wiedeńskiej w 1883 r., in: Sobótka 1981, S. 267-278.

GALOS, ADAM: Z tradycji listopadowych w zaborze pruskim, in: Powstanie listopadowe a problem świadomości historycznej, hg. v. LECH TRZECIAKOWSKI, Poznań 1983, S. 91-100.

GARBE, HEINRICH: Der Bromberger Kanal, Bromberg 1874.

GERKE, WILFRIED: Das Identitätsbewußtsein der Deutschen im Posener Land, in: Beiträge zur deutsch-polnischen Nachbarschaft (Festschrift für Richard Breyer zum 75. Geburtstag), hg. v. CSABA JANOS KENÉZ, Bad Münstereifel 1992, S. 25-33.

Die Geschichte, die wirtschaftliche und die kulturelle Entwickelung des Kreises Hohensalza bis zum Jahre 1911, hg. v. d. Kreisausschusse des Kreises Hohensalza, Hohensalza 1911.

GEY, THOMAS: Die Preußische Verwaltung des Regierungsbezirks Bromberg 1871-1920 (Studien zur Geschichte Preußens, Bd. 27), Köln 1976.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

GIESEN, BERNHARD: Codes kollektiver Identität, in: Religion und Identität. Im Horizont des Pluralismus (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 1411), hg. v. WERNER GEPHART/ HANS WALDENFELS, Frankfurt am Main 1999, S. 13-42.

GOLCZEWSKI, FRANK: Das Deutschlandbild der Polen 1918-1939. Eine Untersuchung der Historiographie und Publizistik, Düsseldorf 1974.

GRABOW, AUGUST: Die Gründung von Bidegast (Bydgoszcz), in: OP Nr. 69-73, 21.3.1896-26.3.1896.

GRABOWSKI, SABINE: Deutscher und polnischer Nationalismus. Der deutsche Ostmarken-Verein und die polnische Straż 1894-1914 (Materialien und Studien zur Ostmitteleuropaforschung, Bd. 3), Marburg 1998.

GRESCHAT, MARTIN: Reformationsjubiläumsjahr 1917, in: Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft 61 (1972), S. 419-429.

GRZESIUK-OLSZEWSKA, IRENA: Warszawska rzeźba pominikowa, Warszawa 2003.

GRZESZCZUK-BRENDEL, HANNA: Das Gedächtnis des Raumes. Architektonisch-urbanistische Identifikationen in Posen nach dem Ersten Weltkrieg, in: Der Umgang mit dem kulturellen Erbe in Deutschland und Polen im 20. Jahrhundert, hg. v. ANDREA LANGER, Warszawa 2004, S. 94-106.

GUTTMANN, WILHELM: Theodor Gottlieb von Hippel. Ein Lebensbild, Bromberg 1900.

HACKMANN, JÖRG: Ostpreußen und Westpreußen in deutscher und polnischer Sicht. Landeshistorie als beziehungsgeschichtliches Problem, Wiesbaden 1996.

HAESE, KLAUS: Neogotische Backsteinbauten der Kaiserlichen Reichspost in Norddeutschland, in: Backsteinarchitektur in Mitteleuropa: neue Forschungen, hg. v. ERNST BADSTUEBNER/ UWE ALBRECHT, Berlin 2001, S. 342-354.

HAGEN, WILLIAM WALTER: Germans, Poles and Jews: the Nationality Conflict in the Prussian East, 1772-1914, Chicago 1980.

HALBWACHS, MAURICE: Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, Berlin 1966.

HALBWACHS, MAURICE: Das kollektive Gedächtnis, Frankfurt am Main 1991.

HAMMERSCHMIDT, VALENTIN W.: Anspruch und Ausdruck in der Architektur des Späten Historismus in Deutschland 1871-1914 (Europäische Hochschulschriften: Reihe 37 Architektur, Bd. 3), Frankfurt am Main 1985.

HARTMANN, WOLFGANG: Der historische Festzug. Seine Entstehung und Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, München 1976.

HASLINGER, PETER: Die „Arbeit am nationalen Raum" – Kommunikation und Territorium im Prozess der Nationalisierung, in: Comparativ 15 (2005), H. 2, S. 9-21.

HEIDRICH, KURT: Geschichte des Bromberger Kanals, Nakel 1901.

Heimatklänge aus dem Osten. Eine Weihnachtsgabe für die ostmärkische Jugend (2. erweiterte Auflage des ersten Heftes). Heimatbücher der Freien ostmärkischen Hochschule (Hauptstelle Meseritz), Bd. 9), hg. v. PAUL LASKOWSKY/ MARIE MATTHIAS, Meseritz 1925.

HEIN, HEIDI: Die Piłsudski-Feiern in der Kattowitzer Zeitung und dem Oberschlesichen Kurier. Ein Beitrag zum Piłsudski-Bild und zur Rezeption des Piłsudski-Kultes der deutschen Minderheit in der Wojewodschaft Schlesien (1926-1939), in: Die Geschichte Polens und Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert, hg. v. MARKUS KRZOSKA/ PETER TOKARSKI, Osnabrück 1998, S. 124-141.

HEIN, HEIDI: Der Piłsudski-Kult und seine Bedeutung für den polnischen Staat 1926-1939, (Materialien und Studien zur Ostmitteleuropaforschung, Bd. 9, Marburg 2002.

HELSZTYŃSKI, STANISŁAW: Moje kontakty z Inowrocławiem i Kujawami w latach 1919-1969, in: Ziemia Kujawska III (1971), S. 69-90.

HELSZTYŃSKI, STANISŁAW: Sonety Inowrocławskie, Inowrocław 1931.

HELSZTYŃSKI, STANISŁAW: Wenecja nad Brdą, Bydgoszczy 1932.

HENNER, GABRYEL TADEUSZ: Stara Bydgoszcz w Pieśni, Bydgoszcz 1924.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

HEPPNER, ARON/ HERZBERG, ISAAK: Aus Vergangenheit und Gegenwart der Juden in Hohensalza, Frankfurt am Main 1907.
HERZBERG, ISAAK: Geschichte der Juden in Bromberg, Frankfurt am Main 1903.
HEWNER, KATARZYNA: Dziewięnastowieczna restauracja kolegiaty w Kruszwicy, in: Ochrona Zabytków 3 (1998), S. 258-265.
HEWNER, KATARZYNA: Kolegiata śś. Piotra i Pawła w Kruszwicy. Świadek dziewięciu stuleci, Kruszwica 1998.
HEWNER, KATARZYNA: Kościół św. Małgorzaty w Kościelcu Kujawskim. 800 lat historii, Inowrocław 1998.
HEYDEBRECK, KLAUS: Markowitz. Beiträge zur Geschichte eines kujawischen Dorfes, Posen 1917.
Historia Bydgoszczy, Bd. 1, hg. v. MARIAN BISKUP, Warszawa 1991.
Historia Bydgoszczy Bd. 2/1+2, hg. v. MARIAN BISKUP, Bydgoszcz 1999 u. 2004.
Historia Gimnazjum i liceum im. Jana Kasprowicza w Inowrocławiu 1855-1985, 2 Bde., hg. v. RYSZARD KABACIŃSKI, Inowrocław 1995.
HOBSBAWM, ERIC: Das Erfinden von Traditionen, in: Kultur & Geschichte. Neue Einblicke in alte Beziehungen, hg. v. CHRISTOPH CONRAD/ MARTINA KESSEL, Stuttgart 1998, S. 97-118.
HÖLSCHER, LUCIAN: Geschichte als „Erinnerungskultur", in: Generation und Gedächtnis. Erinnerung und kollektive Identitäten, hg. v. KRISTIN PLATT/ MIHRAN DABAG, Opladen 1995, S. 146-168.
HOERNER, PAUL: Historische Hohenzollernbesuche in der Stadt Bromberg, in: JBHVN 1 (1886), S. 39-55.
HOERNER, PAUL: Zwei kriegsgeschichtliche Vorepisoden auf neueren preußischen Ruhmesstätten, in: JBHVN 1 (1886), S. 56-72.
HOFER, KLARA: Das Schwert im Osten, Berlin 1915.
HOFFMANN, GODEHARD: Architektur für die Nation? Der Reichstag und die Staatsbauten des Deutschen Kaiserreichs 1871-1918, Köln 2000.
HOJAN, M.: Harcerstwo w Bydgoszczy 1917-1992, Bydgoszcz 1992.
HOJKA, ZDZISŁAW: Bydgoska Wieża Bismarcka, in: Kalendarz Bydgoski 2003, S. 193-196.
HOJKA, ZDZISŁAW: Muzeum im. Leona Wyczółkowskiego w Bydgoszczy, Toruń 1976 (unveröffentlichte Magisterarbeit).
HOSSFELD, OSKAR: Stadt und Landkirchen. Mit Anhang Kirchenausstattung, Berlin 1915[4].
Industrie und Gewerbe in Bromberg. Eine Darstellung der industriellen Entwicklung Brombergs vom technisch-wirtschaftlichen Standpunkte unter besonderer Berücksichtigung der letzten 50 Jahre, hg. v. BÖHM u. a., Bromberg 1913.
JAKIMOWICZ, TERESA: Konserwatorstwo i konserwatorzy w Wielkopolsce w latach 1793-1918, in: Dzieje historii sztuki w Polsce. Kształtowanie się instytucji naukowych w XIX i XX wieku, hg. v. ADAM S. LABUDA, Poznań 1996, S. 102-119.
JAKÓBCZYK, WITOLD: Pruska Komisja Osadnicza 1886-1919, Poznań 1976.
JARKIEWICZ, ZENON: Bydgoszcz. Miasto – osiedla – ulice i place, Bydgoszcz 1995 (Maschinenschrift).
JASIAK, VIKTOR: Die ältesten geographischen Namen der Provinz Posen, Bromberg 1911.
JASIAK, VIKTOR: Führer durch das ethnographische und naturwissenschaftliche Museum, Bromberg 1893.
JASTRZĘBSKA-PUZOWSKA, IWONA: Architekt Fritz Weidner i jego rola w kształtowaniu nowego oblicza Bydgoszczy na przełomie XIX i XX wieku, Uniwersytet Mikołaja Kopernika Toruń 2002 (unveröffentlichte Dissertation).
JASTRZĘBSKA-PUZOWSKA, IWONA: Poglądy artystyczne i twórczość bydgoskiego architekta Fritza Weidnera (I), in: MDKSBR 3 (1998), S. 44-55.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

JAWORSKI, RUDOLF: Denkmäler als Gedächtnisorte und als Gegenstand der Forschung. Regionale und vergleichende Aspekte, in: Denkmäler in Kiel und Posen. Parallelen und Kontraste, hg. v. DERS./ WITOLD MOLIK, Kiel 2002, S. 10-22.

JAWORSKI, RUDOLF: Handel und Gewerbe im Nationalitätenkampf. Studien zur Wirtschaftsgesinnung der Polen in der Provinz Posen 1871-1914, Göttingen 1986.

JEISMANN, KARL ERNST: Das preußische Gymnasium und das Geschichtsbewußtsein im 19. Jahrhundert, in: Geschichte und Geschichtsbewußtsein, 19 Vorträge für die Ranke-Gesellschaft, hg. v. OSWALD HAUSER, Göttingen 1981, S. 47-74.

Jednodniówka z okazji 20-lecia przyjazdu Armii Błękitnej gen. Jozefa Hallera z Francji do Polski 21.IV.1919-21.IV.1939 oraz sprawozdania z przebiegu uroczystości odbytej w dniach 20-21 maja 1939r. w Bydgoszczy, Bydgoszcz 1939.

JELENIEWSKI, MAREK K.: … której nie ma. Bydgoszcz na starej widokówce, Bydgoszcz 2001.

JUST, FRIEDRICH: Aus dem Netzegau (Heimatbücher der Deutschen in Polen, Bd. 1, Bydgoszcz 1925. (2. Auflage 1931).

JUST, FRIEDRICH: In Amt und Würden, Dresden 1937.

JUST, FRIEDRICH: Deutsche Sendung in Polen (Heimatbücher der Deutschen in Polen, Bd. 2), Bydgoszcz 1930.

JUST, FRIEDRICH: Germanen an der Weichsel, H. 1: Der Wandale, Bydgoszcz o. J.

JUST, FRIEDRICH: Das Kirchspiel Sienno. Zur Feier des 25jährigen Bestehens der evangelischen Kirche in Sienno am 23. Januar 1920, Sienno 1919.

JUST, FRIEDRICH: Kreuzkirche. Bilder aus Geschichte und Leben der evangelischen Kirche des Posener Landes, Berlin 1922.

JUST, FRIEDRICH: Vätererbe, Posen 1928.

KACZMAREK, JARMILA: Organizacja badań i ochrony zabytków archeologicznych w Poznaniu (1720-1958), Poznań 1996.

KACZOROWSKI, ANDRZEJ W.: Związek Polskich Towarzystw Gimnastycznych „Sokół“ a tradycja grunwaldzka, in: Tradycja grunwaldzka, Bd. 5, hg. v. JERZY MATERNICKI, Warszawa 1990, S. 164-185.

Kaelble, Hartmut: Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1999.

KALLIEFE, HILMAR: Bronzezeitliches Dorf Hohensalza, in: Praehistorische Zeitschrift VI (1914), S. 89-114.

KAMMEL, RICHARD: Nochmals der dritte Mai, in: Evangelisches Kirchenblatt (Monatsschrift für evangelisches Leben in Polen), Jg. 4 Nr. 4 (Januar 1926), S. 81-84.

KANTAK, KAMIL JULIUSZ: Geschichte des Bernardiner-Klosters zu Bromberg, Posen 1909.

KANTAK, KAMIL JULIUSZ: Kronika Bernardynów Bydgoskich, in: RTPNP XXXIII (1907), S. 1-333.

KASIŃSKA, BARBARA/ MIKOŁAJCZAK, EDMUND/ STRACHANOWSKI, PIOTR: Po prostu Inowrocław. Ilustrowany przewodnik po ulicach miasta, Inowrocław 2001.

Katalog Wystawy Obrazów ś.p. M.A. Piotrowskiego (1813-1875), hg. v. Muzeum Miejskie w Bydgoszczy, Bydgoszcz 1925.

Katalog Wystawy Obrazów Waltera Leistikowa z okazji 20-lecia zgonu artysty urodzonego w Bydgoszczy 1865 r., Bydgoszcz 1928.

KIEC, OLGIERD: Die evangelischen Kirchen in der Wojewodschaft Posen (Poznań) 1918-1939, Wiesbaden 1998.

KIEC, OLGIERD: Proteztantyzm w Poznańskiem 1815-1918, Warszawa 2001.

Der Kirchenbau des Protestantismus von der Reformation bis zur Gegenwart, hg. v. d. Vereinigung Berliner Architekten, Berlin 1893.

KLAUSE, GABRIELA: Roger Sławski 1871-1963. Architekt, Poznań 1999.

KLEIN, KERWIN LEE: On the emergence of *Memory* in Historical Discourse, in: Representations 69 (Winter 2000), (Special Issue: Grounds for Remembering), S. 127-150.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

KLOSS, GÜNTER/ SEELE, SIEGLINDE: Bismarck-Türme und Bismarck-Säulen: eine Bestandsaufnahme, Petersberg 1997.
KNOOP, OTTO: Sagen und Erzählungen aus der Provinz Posen, Posen 1893.
KOCH, FRIEDRICH: Bismarck über die Polen, Berlin 1913.
KOCH, FRIEDRICH: Bromberg und seine Bürger im Jahre 1794, in: HMPP 13 (1912), S. 81-89.
KOCH, FRIEDRICH: Der Bromberger Staatsvertrag zwischen dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg und dem König Johann Kasimir von Polen im Jahre 1657, in: ZHGPP 21 (1906), S. 1-20.
KOCKA, JÜRGEN: Das östliche Mitteleuropa als Herausforderung für eine vergleichende Geschichte Europas, in: ZfO 49 (2000), S. 159-174.
KÖRNER, GUSTAV: Der Netzedistrikt. Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart, Bromberg 1868.
KOHN, ALBIN: Archäologische Ausgrabung in Slaboszewo, Kreis Mogilno am 7./8. September 1878, in: BZ Nr. 456 u. 458 9.9. u. 11.9.1878. Nachdruck in: Zeitschrift des Historischen Vereins für den Regierungsbezirk Marienwerder Heft 3 (1879), S. 57-65.
KOHN, ALBIN/ MEHLIS, CHRISTIAN: Materialien zur Vorgeschichte des Menschen im östlichen Europa, Bd. 1, Jena 1878.
KOHTE, JULIUS: Die Ruine der Marienkirche in Inowrazlaw, in: ZdB 1891, S. 369-370.
KOHTE, JULIUS: Verzeichnis des Kunstdenkmäler der Provinz Posen, Bd. IV: Der Regierungsbezirk Bromberg, Berlin 1897.
KONIECZNY, JERZY: Stanisław Przybyszewski a Bydgoszcz. Przyczynek do dziejów kultury literackiej regionu bydgoskiego, in: Kronika Bydgoska VII (1986), S. 213-219.
Konstytucja 3 maja w tradycji i kulturze polskiej, hg. v. ALINA BARSZCZEWSKA-KRUPA, Łódź 2001.
KORTH, RUDOLF: Die preußische Schulpolitik und die polnischen Schulstreiks. Ein Beitrag zur preußischen Polenpolitik der Ära Bülow, Würzburg 1963.
KORYTOWSKI, EDWARD: Wspomnienia. Koronowo sprzed pólwiecza, in: Bidgostiana Nr. 6 (1969-1973), S. 35-57.
KOŚCIELSKI, JÓZEF: Sonety nadgoplańskie, Poznań 1868.
KOSELLECK, REINHART: Kriegerdenkmale als Identitätsstiftung der Überlebenden, in: Identität (Poetik und Hermeneutik VIII), hg. v. ODO MARQUARD/ KARLHEINZ STIERLE, München 1979, S. 255-276.
KOSMANOVA, BOGUMIŁA: Józef Ignacy Kraszewski a Wielkopolska, Bydgoszcz 1993.
KOSTRZEWSKI, JÓZEF: Czubryński, Anton: Mit Kruszwicki, in: HMPP 16 (1915), S. 156-159.
KOSTRZEWSKI, JÓZEF: Mitologia czy … mistyfikacja. Polemika z drem Czubryńskim o t. zw. „mit kruszwicki“, Poznań 1916.
KOTOWSKI, ALBERT: Polens Politik gegenüber seiner deutschen Minderheit 1919-1939, Wiesbaden 1998.
KOTOWSKI, ALBERT: Polnische Kultur und nationale Selbstbehauptung in Preußen 1870/71-1918, in: Preußische Landesgeschichte. Festschrift für Bernhart Jähnig zum 60. Geburtstag, hg. v. UDO ARNOLD/ MARIO GLAUERT/ JÜRGEN SARNOWSKY, Marburg 2001, S. 75-83.
KOTOWSKI, WOJCIECH: Dzieje Kościoła i parafii Świętej Trójcy w Bydgoszczy, in: Studia Gnesnensia VII (1982-1983), S. 129-176.
KOTOWSKI, WOJCIECH: Teatry Deutsche Bühne w Wielkopolsce i na Pomorzu 1919-1939, Warszawa 1985.
KOZIEROWSKI, STANISŁAW: Nazwy geograficzne i osady ziemi Bydgoskiej, in: PB 1933, H. 3, S. 19-40.
KOZŁOWSKI, JERZY: Strzelno pod pruskimi rządami (1815-1918), Strzelno 2005.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

KRAFT, CLAUDIA: Landes- und Regionalgeschichte im deutsch-polnischen Kontaktbereich – verbindend oder trennend?, in: Bulletin Deutsches Historisches Institut Warschau 10 (2003), S. 68-72.
KREKELER, NORBERT: Revisionsanspruch und geheime Ostpolitik der Weimarer Republik. Die Subventionierung der deutschen Minderheit in Polen, Stuttgart 1973.
KRIEBEL, FRIEDRICH KARL: Sturm und Stille. Lieder eines Ostmärkers, Breslau 1933.
KRIEBEL, FRIEDRICH KARL: Wir von der Weichsel und Warthe, Neudamm 1934.
Kruszwica. Zarys monograficzny, hg. v. JAN GRZESZKOWIAK, Toruń 1965.
KUBERSKA, INGA: Architektura sakralna Bydgoszczy w okresie historyzmu, in: MDKSBR 3 (1998), S. 61-82.
KUCHARCZEWSKA, JOANNA: Architektura i urbanistyka Torunia w latach 1871-1920, Warszawa 2004.
KUCHARCZYK, GRZEGORZ: Cenzura pruska w Wielkopolsce w czasach zaborów 1815-1914, (Wielkopolska. Historia. Społeczeństwo, Kultura, Bd. 13), Poznań 2001.
KUCZMA, RAJMUND: Bydgoskie pomniki, tablice i rzeźby Marszałka Józefa Piłsudskiego w latach 1931-1939, in: Kalendarz Bydgoski 1990, S. 248-254.
KUCZMA, RAJMUND: „Dla ciebie Polsko i dla twojej chwały". Z wizyty generała broni Józefa Hallera de Hallenburg w Bydgoszczy 1920-1939, Bydgoszcz 2000.
KUCZMA, RAJMUND: Pomniki zniszczone przez okupanta niemieckiego na początku września 1939 roku, in: MDKSBR 9, Bydgoszcz 2004, S. 22-31.
KÜHNAST, LUDWIG: Historische Nachrichten über die Stadt Bromberg, Bromberg 1837.
KULCZYCKI, JOHN J.: Strajki szkolne w zaborze pruskim 1901-1907. Walka o dwujęzyczną oświatę, Poznań 1993.
KUNTZEMÜLLER, OTTO: Die Denkmäler Kaiser Wilhelms des Großen in Abbildungen mit erläuterndem Text, Bremen 1903.
KUNZ, GEORG: Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewußtsein in den Deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts, Göttingen 2000.
KUPKE, GEORG: Das Fest zur Erinnerung an die Einführung des Christentums in Polen, in: HMPP 9 (1908), S. 105-114.
KURZ, PHILIPP: Polnische Geschichte für deutsche Schulen, Teil 2, Bydgoszcz 1922.
LAMPEL: Heimatkunde des Kreises Inowrazlaw, Lissa i. P. 1902.
LANDWEHR, EVA-MARIA: Neubarock. Architektur und Ausstattungskonzepte süddeutscher Sakralbauten um 1900, Osnabrück 2003.
LARSSON, LARS OLOF: Nationalstil und Nationalismus in der Kunstgeschichte der zwanziger und dreißiger Jahre, in: Kategorien und Methoden der deutschen Kunstgeschichte 1900-1930, hg. v. LORENZ DITTMANN, Stuttgart 1985, S. 169-184.
LECZYK, MARIAN/ KAŹMIRSKI, JERZY: Metodologiczne aspekty tradycji grunwaldzkiej i jej renesans w historiografii polskiej XIX wieku, in: Metodologiczne problemy badań nad dziejami myśli historycznej, hg. v. JERZY MATERNICKI, Warszawa 1990, S. 163-188.
LEHMANN, HARTMUT: Das Lutherjubiläum 1883, in: DERS., Protestantische Weltsichten. Transformationen seit dem 17. Jahrhundert, Göttingen 1998, S. 105-129.
LEŚNIAK, MONIKA: Neobarokowy dyskurs architektoniczny. Rzymsko-katolickie kościoły p.w. św. Trójcy i p.w. Najświętszego Serca Pana Jezusa (1910-1913) w Bydgoszczy, Toruń 2004 (unveröffentlichte Magisterarbeit).
LEŚNIAKOWSKA, MARTA: Polska historia sztuki i nacjonalizm, in: Nacjonalizm w sztuce i historii sztuki 1789-1950, hg. v. DARIUSZ KONSTANTYNOWICZ U. A., Warszawa 1998, S. 33-59.
LEUBE, ACHIM/ KACZMAREK, JARMILA: Zu den Anfängen der archäologischen Denkmalpflege in Preußen. Die Ur- und Frühgeschichte in Preußischen Gymnasial-Sammlungen am Ausgang des 19. Jh., in: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 43 (2002), S. 275-305.
LEWIN, LOUIS: Geschichte der Juden in Inowrazlaw, in: ZHGPP 15 (1900), S. 43-94.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

LIPPKY, GERHARD: Pfarrer Friedrich Just, Sienno: ein Kämpfer für Glaube und Heimat 1885-1939, Lübeck 1976.
LISSAUER, ABRAHAM: Die prähistorischen Denkmäler der Provinz Westpreussen und der angrenzenden Gebiete, Leipzig 1887.
LOEW, PETER OLIVER: Danzig und seine Vergangenheit 1793-1997. Die Geschichtskultur einer Stadt zwischen Deutschland und Polen (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau, Bd. 9), Osnabrück 2003.
LORENZ, TORSTEN: Von Birnbaum nach Międzychód. Bürgergesellschaft und Nationalitätenkampf in Großpolen bis zum Zweiten Weltkrieg (Frankfurter Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Ostmitteleuropas, Bd. 10), Berlin 2005.
LÜCK, KURT: Deutsche Aufbaukräfte in der Entwicklung Polens, Plauen 1934.
LÜCK, KURT: Der Mythos vom Deutschen in der polnischen Volksüberlieferung und Literatur, Posen 1938.
LÜDTKE, FRANZ: Führer durch Bromberg und Umgebung, Bromberg 1909.
LÜDTKE, FRANZ: Grenzwacht. Ein deutsches Schauspiel 1914, Berlin 1917.
LÜDTKE, FRANZ: Heimat. Balladen und Lieder, Berlin 1921, S. 23-25.
LÜDTKE, FRANZ: Das Jahr der Heimat, Berlin 1929.
LÜDTKE, FRANZ: Land an der Grenze, Potsdam 1938.
LÜDTKE, FRANZ: Preußische Kulturarbeit im Osten. Quellensammlung für den geschichtlichen Unterricht an höheren Schulen, Berlin 1915.
LÜDTKE, FRANZ: Spuren des Lichts, Berlin 1930.
LÜDTKE, FRANZ: Wann kommst du Bismarck? Gedichte aus Deutschlands tiefster Not, Berlin 1921.
ŁABĘDZIŃSKI, STANISŁAW: Ilustrowany przewodnik po Bydgoszczy, Bydgoszcz 1921.
ŁBIK, LECH: Zamek w Bydgoszczy, in: Komunikaty Archeologiczne VI (1994), S. 135-156.
ŁASZKIEWICZ, TOMASZ: Mniejszość niemiecka w Inowrocławiu w latach 1919-1939 (I), in: Ziemia Kujawska XVII (2004), S. 115-134.
ŁASZKIEWICZ, TOMASZ: Ziemiaństwo niemieckie na Kujawach Zachodnich w okresie międzywojennym, in: Ziemia Kujawska XV (2002), S. 47-90.
ŁASZKIEWICZ, TOMASZ: Żydzi w Inowrocławiu w okresie międzywojennym 1919-1939, Inowrocław 1997.
ŁEPKOWSKI, JÓZEF: O zabytkach Kruszwicy, Gniezna i Krakowa oraz Trzemeszna, Rogoźna, Kcyni, Dobieszewka, Gołańczy, Żnina, Gąsawy, Pakości, Kościelca, Inowrocławia, Strzelna i Mogilna. Sprawozdanie i studya, Kraków 1866.
ŁUCZAK, CZESŁAW: Dzieje gospodarcze Wielkopolski w okresie zaborów (1815-1918), Poznań 2001.
ŁYSIAK, WOJCIECH: Dorobek folklorystyczny Otto Knoopa, in: Lud 75 (1992), S. 157-179.
ŁYSIAK, WOJCIECH: O potrzebie wydania prac etnograficzno-folklorystycznych Jerzego Wojciecha Szulczewskiego, in: Kronika Wielkopolski 63 (1992), H. 4, S. 42-49.
MACHTAN, LOTHAR: Bismarck-Kult und deutscher National-Mythos 1890 bis 1940, in: Bismarck und der deutsche National-Mythos, hg. v. DERS., Bremen 1994, S. 14-67.
MACIACZAK, KAMILLA: Działalność naukowa w Bydgoszcy w latach 1920-1939, Bydgoszcz 1997 (unveröffentlichte Magisterarbeit).
MAJEWSKI, BRONISŁAW: Uroki starego Inowrocławia, Inowrocław 2002.
MALEWSKI, ZYGMUNT: Jeszcze w sprawie nazw niektórych ulic, in: DB Nr. 43 23.3.1934, S. 8.
MALEWSKI, ZYGMUNT: Mały przewodnik po Bydgoszczy, Bydgoszcz 1927.
MALEWSKI, ZYGMUNT: Objaśnienia nazw ulic i placów miasta Bydgoszczy, Bydgoszcz 1933.
MALINOWSKI, JAN: „Kroniki bydgoskie“ Witolda Bełzy wobec niebezpieczeństwa germanizacji, in: Kronika Bydgoska VIII (1987), S. 121-127.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

MALINOWSKI, KRZYSZTOF: Niemieckie Towarzystwo Historyczne w Poznaniu – działalność w latach 1885-1919, in: Przegląd Zachodni 1990, H. 3, S. 1-18.
MALKOWSKY, GEORG: Das Land Posen wie es war und wurde (Kultur- u. Kunstströmungen in deutschen Landen. Die Preußischen Ostmarken, Bd. 2), Braunschweig 1919.
MANKE, ARTUR: Der Mäuseturm bei Kruschwitz und der Goplosee, Lissa i. P. 1907.
MAREK, MICHAELA: Kunst und Identitätspolitik. Architektur und Bildkünste im Prozess der tschechischen Nationalbildung, Köln 2004.
Marszałkowi Józefowi Piłsudskiemu w hołdzie. Wystawa urządzona staraniem Polskiego Białego Krzyża w Bydgoszczy Grudzień 1935 – Styczeń 1936, Bydgoszcz 1935.
MARULA, JERZY: Kruszwica na dawnej pocztówce 1895-1945, Kruszwica 2002.
MATELSKI, DARIUSZ: Mniejszość niemiecka w Wielkopolsce w latach 1919-1939, Poznań 1997.
MATERNICKI, JERZY: Tradycja grunwaldzka jako przedmiot badań historycznych, in: Metodologiczne problemy badań nad dziejami myśli historycznej, hg.v. DERS., Warszawa 1990, S. 147-162.
METZGER, HEINRICH/ SCHULZ, FRITZ: Führer durch Bromberg und Umgebung, Bromberg 1913.
MEYER, MARTIN: Mittheilungen aus der Geschichte der Königlichen Regierung und des Regierungsbezirkes Bromberg in den Jahren 1815-1820, in: JHGNB 1895, S. 5-50.
MICIŃSKA, MAGDALENA: Gołąb i Orzeł. Obchody rocznic kościuszkowskich w latach 1894 i 1917, Warszawa 1997.
MICIŃSKA, MAGDALENA: Między królem duchem a mieszczaninem. Obraz bohatera narodowego w pismiennictwie polskim przełom XIX i XX w. (1890-1914), Wrocław 1995.
MIKOŁAJCZAK, EDMUND: Towarzystwo Gimnastyczne „Sokół“ w Inowrocławiu, Inowrocław 1992.
MILDE, KURT: Neorenaissance in der deutschen Architektur des 19. Jahrhunderts. Grundlagen, Wesen und Gültigkeit, Dresden 1981.
MINDE-POUET, GEORG: Bismarck. Festrede gehalten auf dem Bromberger Bismarckkommers am 6. April 1907, Bromberg 1907.
MINDE-POUET, GEORG: Erich Schmidt †, in: APL 6 (1911), S. 449-457.
MINDE-POUET, GEORG: Friedrich der Große und die vaterländische Dichtung, Bromberg 1906 (Sonderdruck der Ostdeutschen Presse, 2.-4. März 1906).
MIROW, JÜRGEN: Das alte Preußen im deutschen Geschichtsbild seit der Reichsgründung, Berlin 1981.
Mistyczny Świat Antoniego Michalaka. Katalog wystawy twórczości Antoniego Michalaka 1902-1975, hg. v. WALDEMAR ODOROWSKI, Kazimierz Dolny 2005.
MITTERAUER, MICHAEL: Anniversarium und Jubiläum. Zur Entstehung und Entwicklung öffentlicher Gedenktage, in: Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa, hg. v. HANNES STEKL/ EMIL BRIX, Wien 1997, S. 23-89.
MITTERAUER, MICHAEL: Millenien und andere Jubeljahre. Warum feiern wir Geschichte?, Wien 1998.
MOLIK, WITOLD: Dwie „stolice“ w mieście nad Wartą. Polskie i niemieckie wizerunki Poznania w publicystyce i na pocztówkach przełomu XIX i XX wieku, in: Miasto na pocztówce. Poznań na tle porównawczym, hg. v. DERS./ RUDOLF JAWORSKI, Poznań 1999, S. 63-74.
MOLIK, WITOLD: Dziennikarze polscy pod panowaniem pruskim 1890-1914. Próba charakterystyki, in: Inteligencja polska XIX i XX wieku, hg. v. RYSZARD ZEPULIS-RASTENIS, Warszawa 1983, S. 111-186.
MOLIK, WITOLD: Der Einfluss der preußischen Politik auf die Gesellschaftsstruktur des Großherzogtums Posen (1815-1914). Polnische Intelligenz als Vorbild, in: Preußen in der Provinz, hg. v. PETER NITSCHE, Frankfurt am Main 1991, S. 63-79.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

MOLIK, WITOLD: Krajoznawstwo wielkopolskie w XIX i początkach XX wieku. Stan i potrzeby badań, in: Kronika Wielkopolski 107 (2003), H. 3, S. 41-53.
MOLIK, WITOLD: Kształtowanie się intelegencji polskiej w Wielkim Księstwie Poznańskim, Warszawa 1979.
MOLIK, WITOLD: Polen. „Noch ist Polen nicht verloren", in: Mythen der Nationen. Ein europäisches Panorama, hg. v. MONIKA FLACKE, Berlin 1998, S. 295-320.
MOLIK, WITOLD: Procesy asymilacyjne i akulturacyjne w stosunkach polsko-niemieckich w XIX i na początku XX wieku. Stan i postulaty badań, in: Procesy akulturacji/asymilacji na pograniczu polsko-niemieckim w XIX i XX wieku, hg. v. DERS./ ROBERT TRABA, Poznań 1999, S. 65-96.
MOLIK, WITOLD: Zur Denkmalkultur der Stadt Posen im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Denkmäler in Kiel und Posen. Parallelen und Kontraste, hg. v. RUDOLF JAWORSKI/ DERS., Kiel 2002, S. 60-80.
MROZEK, JÓZEF ANDRZEJ: „Historyzm narodowy" lat dwudziestych jako wyraz myśli romantycznej, in: Sztuka XIX wieku w Polsce, hg. v. HALINA LISIŃSKA, Warszawa 1979, S. 145-164.
MROZEK, ZDZISŁAW: Polski ruch teatralny na Kujawach (do roku 1939), Bydgoszcz 1976.
MROZEK, ZDZISŁAW: Z badań nad polskim życiem teatralnym Inowrocławia w okresie zaboru pruskiego, in: Ziemia Kujawska VIII (1986), S. 112-127.
MROZEK, ZDZISŁAW: Ze studiów nad środowiskiem literackim Kujaw i ziemi dobrzyńskiej w latach 1920-1939, in: Ziemia Kujawska IX (1993), S. 109-129.
MROZEK, ZDZISŁAW: Życie kulturalno-społeczne teatralne i literackie Bydgoszczy w latach 1919-1939. Zarys dziejów. Bydgoszcz 1984.
MROZEK, ZDZISŁAW/ KONIECZNY, JERZY: Obraz literatury polskiej na Kujawach i Pomorzu Gdańskim w dobie zaborów, Bydgoszcz 1974.
MROZEK, ZDZISŁAW/ PIECHOWIAK, IRENA: Literatura popularna Wielkopolski i Pomorza 1890-1918. Studia portretowe wybranych pisarzy, Bydgoszcz 1995.
MUSIELAK, MICHAŁ: Polski Związek Zachodni w Wielkopolsce w latach 1921-1950, Poznań 1985.
MUSOLFF, ANDREAS: Heimatliche Sagen und Geschichten aus der Provinz Posen, H. 1 Bromberg 1910, H. 2 Bromberg 1911.
Neuere Bauwerke und Bauten in Bromberg und Historischer Rückblick: Zur Geschichte des Netzedistrikts und des Bromberger Kanals. Festschrift zur 42. Abgeordnetenversammlung des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine. Bromberg, 21.-24. August 1913.
NIEDZIELSKA, MAGDALENA: Die Geschichtsschreibung der Provinz Preußen und die Frage der nationalen Minderheit im 19. Jahrhundert, in: Nationale Minderheiten und staatliche Minderheitenpolitik in Deutschland im 19. Jahrhundert, hg. v. HANS-HENNING HAHN/ PETER KUNZE, Berlin 1999, S. 41-50.
NIENDORF, MATTHIAS: Minderheiten an der Grenze. Deutsche und Polen in den Kreisen Flatow (Zlotów) und Zempelburg (Sępolno Krajeńskie) 1900-1939 (Deutsches Historisches Institut Warschau. Quellen und Studien, Bd. 6), Wiesbaden 1997.
NORA, PIERRE: Les lieux de mémoire, 7 Bände, Paris 1993/94.
NORA, PIERRE: Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Berlin 1990.
NOSKOWICZ, MIECZYSŁAW: Pamiątka z Pierania, Poznań 1918.
NOWAKOWSKI, TADEUSZ: Polonaise Allerheiligen, München 1964 [poln. Obóz wszystkich świętych, Warszawa 2003. Erstauflage 1957].
Nowikiewicz, Elżbieta: Bydgoskie niemieckojęzyczne pisma periodyczne w latach 1815-1900, in: Kronika Bydgoska XVIII (1996), S. 127-160.
Nowikiewicz, Elżbieta: Literarische und kulturelle Öffentlichkeit in Bromberg 1815-1914, Poznań 2002 (unveröffentlichte Dissertation).

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Öffentliche Festkultur. Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg, hg. v. DIETER DÜDING U.A., Reinbek 1988.

OLDENBURG, JENS: Der Deutsche Ostmarkenverein 1894-1934, Berlin 2002.

OMILANOWSKA, MAŁGORZATA: Nacjonalizm a style narodowe w architekturze europejskiej XIX i początku XX wieku, in: Nacjonalizm w sztuce i historii sztuki 1789-1950, hg. v. DARIUSZ KONSTANTYNOWICZ U. A., Warszawa 1998, S. 145-155.

ORŁOWSKI, HUBERT: „Polnische Wirtschaft". Zum deutschen Polendiskurs der Neuzeit, Wiesbaden 1996.

OSSOWSKI, GODFRYD: Mapa archeologiczna Prus Zachodnich (Dawniej Królewskich) z przyleglemi częściami W. Ks. Poznańskiego, Kraków 1881.

PAJZDERSKI, NIKODEM: Konserwacja kościołów w Strzelnie oraz uregulowanie ich otoczenia, in: Ochrona Zabytków Sztuki 1 (1930/31), S. 155-160.

Pamiątka z uroczstości odsłonięcia tablicy na szkole w Szymborzu ku czci Jana Kasprowicza w dniu 24 czerwca 1927 r., Inowrocław 1927.

PERLIŃSKA, ANNA: Akta Niemieckiego Towarzystwa Sztuki i Wiedzy w Bydgoszczy. Zawartość i problematyka badawcza, in: Kronika Bydgoska XV (1993), S. 135-145.

PERLIŃSKA, ANNA: Kruszwica w okresie międzywojennym 1919-1939, in: Kruszwica. Zarys monograficzny, hg. v. JAN GRZESZKOWIAK, Toruń 1965, S. 261-278.

PIECHOWSKI, BOLESŁAW: Historia Fordonu w zarysie, o. O. 1924.

PLAGEMANN, VOLKER: Bismarck-Denkmäler, in: Denkmäler im 19. Jahrhundert. Deutung und Kritik, hg. v. DERS./ HANS-ERNST MITTIG, München 1972, S. 217-252.

PODGÓRECZNY, JÓZEF: Grób nieznanego powstańca wielkopolskiego w Bydgoszczy, Bydgoszcz 1988.

Polen und Deutsche in Bromberg, hg. v. ZDZISŁAW HOJKA, Bydgoszcz 2006.

Polenspiegel. Die Umtriebe der Polen nach ihrer eigenen Presse, hg. v. FRANZ WAGNER/ FRITZ VOSSBERG im Auftrag des Ostmarkenvereins, Berlin 1908.

POLKOWSKI, IGNACY: Bydgoszcz. Kilka historycznych wspomnień o zamku i mieście, Poznań 1871.

POSZWIŃSKI, ADAM: Duchowe i moralne podstawy oswobodzenia Kujaw Zachodnich, Inowrocław 1935.

POSZWIŃSKI, ADAM: Dwudziestopięciolecie samodzielnej pracy księgarskiej Stefana Knasta w Inowrocławiu, Inowrocław 1929.

POSZWIŃSKI, ADAM: Pięćsetna rocznica Grunwaldu, in: DK Nr. 4 6.1.1934, S. 5.

Program Nauki w publicznych szkołach powszechnych trzeciego stopnia z polskim językiem nauczania (tymczasowy), Warszawa o. J. [1934].

PRÜMERS, RODGERO: Die Geschichte Kujaviens mit besonderer Berücksichtigung des alten Kreises Inowrazlaw, in: ZHGPP 25 (1910), S. 1-74.

PRYT, KARINA: Kulturbeziehungen zwischen Hitler-Deutschland und Piłsudskis Polen 1934-1939, in: Deutschland und Polen in schweren Zeiten 1933-1990. Alte Konflikte – Neue Sichtweisen, hg. v. BERND MARTIN/ ARKADIUSZ STEMPIN, Poznań 2004, S. 35-49.

PRZYBYSZEWSKI, STANISŁAW: Dzień sądu (Synów Ziemi, 2. Teil), Warszawa 1909.

PRZYBYSZEWSKI, STANISŁAW: Z głębi ziemi kujawskiej, Poznań 1932.

PRZYWARA, ANNA: Życie i działalność kpt. Andrzeja Kulwiecia (1884-1946), Bydgoszcz 2000 (unveröffentlichte Magisterarbeit).

PURCHLA, JACEK: Das Grunwald-Denkmal in Krakau. Vergangenheitskult und Stadtentwicklung, in: Das Kyffhäuser-Denkmal 1896-1996. Ein nationales Monument im internationalen Kontext, hg. v. GUNTHER MAI, Köln 1997, S. 207-244.

RADZIWIŁŁOWICZ, DARIUSZ: Tradycja grunwaldzka w świadomości politycznej społeczeństwa polskiego w latach 1910-1945, Olsztyn 2003.

RAJCH, MAREK: Preußische Zensurpolitik und Zensurpraxis in der Provinz Posen 1848/49 bis 1918, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 56 (2002), S. 1-77.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

RAKOWICZ, JAN: Jeszcze o restauracyi ruiny kościoła Najśw. P. Maryi, in: PP Nr. 9, 3.3.1895 bis Nr. 16, 21.4.1895, S. 101-103, 141, 152-153 u. 186-187.
RASZEWSKI, ZBIGNIEW: Pamiętnik gapia. Bydgoszcz jaką pamiętam z lat 1930-1945, Bydgoszcz 1994.
RHODE, ILSE: Für Volk, Heimat und Kirche. Aus dem dichterischen und schriftstellerischen Schaffen von Friedrich Just, in: Posener Evangelisches Kirchenblatt 19 (1941), S. 209-216.
RIBBROCK, GERHARD: August und Wilhelm Rincklake. Historismusarchitekten des späten 19. Jahrhunderts, Bonn 1985.
RICŒUR, PAUL: Gedächtnis, Geschichte, Vergessen, München 2004.
ROHKRÄMER, THOMAS: Der Militarismus der „kleinen Leute". Die Kriegervereine im Deutschen Kaiserreich 1871-1914 (Beiträge zur Militärgeschichte, Bd. 29), München 1990.
ROMANIUK, MAREK: Bydgoski „Pomnik Poległych", in: MDKSBR 7 (2002), S. 86-89.
ROMANIUK, MAREK: Niemcy bydgoscy w okresie międzywojennym. Uwagi ogólne, in: Bydgoszcz. 650 lat Praw Miejskich, hg. v. MAKSYMILIAN GRZEGORZ/ ZDZISŁAW BIEGAŃSKI, Bydgoszcz 1996, S. 202-209.
ROMANIUK, MAREK: Niemcy – Patroni ulic międzywojennej Bydgoszczy, in: Kronika Bydgoska XIV (1992), S. 265-273.
ROMANIUK, MAREK: Pomnik króla Fryderika II Wielkiego w Bydgoszczy, in: MDKSBR 5 (2000), S. 31-36.
ROMANIUK, MAREK: Wieża Bismarcka w Bydgoszczy, in: MDKSBR 6 (2001), S. 78-87.
ROTHE, EVA: Georg Minde-Pouet. Schriften und Reden. Eine Bibliographie. Mit einem Geleitwort von Professor Dr. Julius Petersen, Berlin 1941.
RUDOLF, PHILIPP: Aus der Geschichte von Schulitz und den umliegenden Dörfern, Posen 1936.
Rufer des Ostens, hg. v. HUBERT MÜLLER-SCHWANNECKE, bearb. v. FRANZ LÜDTKE, Posen 1943².
RUMINSKI, KRZYSZTOF: Bildende Kunst, Politik und Geschichtsbewußtsein in Polen: ein Beitrag zur Erforschung der nationalen Identität Polens ab der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg, Frankfurt am Main 1998.
RÜSEN, JÖRN: Historische Orientierung: über die Arbeit des Geschichtsbewusstseins, sich in der Zeit zurechtzufinden, Köln 1994.
Sagen und Geschichtsbilder aus dem Posener Lande, bearb. v. PAUL BEER, Lissa i.P. 1911.
SCHAPP, WILHELM: In Geschichten verstrickt. Zum Sein von Mensch und Ding, Frankfurt am Main 1985³.
SCHELLACK, FRITZ: Nationalfeiertage in Deutschland und Frankreich 1871-1945, Frankfurt am Main 1990.
SCHENK, FRITHJOF BENJAMIN: Tannenberg/Grunwald, in: Deutsche Erinnerungsorte I, hg. v. HAGEN SCHULZE/ ETIENNE FRANÇOIS, München 2001, S. 439-454.
SCHMIDT, ERICH: Aus Brombergs Vorzeit. Die Burg Bydgoszcz – Bromberg, Bromberg 1902.
SCHMIDT, ERICH: Geschichte des Deutschtums im Lande Posen unter polnischer Herrschaft, Bromberg 1904.
SCHMIDT, ERICH: Geschichte der Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt zu Bromberg während der ersten fünfundzwanzig Jahre 1880-1905, in: HMPP 6 (1905), S. 171-200.
SCHMIDT, ERICH: Zur Geschichte der Burg Bydgoszcz II, in: BZ Nr. 105, 5.5.1895, S. 2.
SCHMIDT, ERICH: Hohenzollernbesuche in der Stadt Bromberg, in: OP Nr. 295, 16.12. 1904, S. 3.
SCHNEIDER, GERHARD: Der Geschichtsunterricht in der Ära Wilhelms II. (vornehmlich in Preußen), in: Gesellschaft – Staat – Geschichtsunterricht. Beiträge zu einer Geschichte

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

der Geschichstdidaktik und des Geschichtsunterrichts von 1500-1980, hg. v. KLAUS BERGMANN/ DERS., Düsseldorf 1982, S. 132-189.
SCHMIDT, ERICH: Die Gründung der Stadt Bromberg, in: JHGNB 1896, S. 5-14.
SCHNEIDER, UTE: Einheit ohne Einigkeit. Der Sedantag im Kaiserreich, in: Inszenierungen des Nationalstaats. Politische Feiern in Italien und Deutschland seit 1860/71, hg. v. SABINE BEHRENBECK/ ALEXANDER NÜTZENADEL, Köln 2000, S. 27-44.
SCHNEIDER, UTE: Politische Festkultur im 19. Jahrhundert. Die Rheinprovinz von der französischen Zeit bis zum Ende des Ersten Weltkrieges (1806-1918) (Düsseldorfer Schriften zur neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens, Bd. 41), Essen 1995.
SCHROEDER, ULRICH: Funktion und Gestalt des patriotischen Schulfestspiels in der Wilhelminischen Kaiserzeit (1871-1914), Aachen 1990.
SCHULTE, KLAUS: Zur Kontroverse im deutschen und evangelischen Kirchenbau des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts, Bd. 1, Berlin 1992.
SEELE, SIEGLINDE: Lexikon der Bismarck-Denkmäler. Türme, Standbilder, Büsten, Gedenksteine und andere Ehrungen, Petersberg 2005.
SENG, EVA-MARIA: Kirchenbau zwischen Politik, Kunst und Liturgie. Theorie und Wirklichkeiten im evangelischen Kirchenbau des 19. Jahrhunderts (Kirche und Kunst: Positionen, Dokumentationen, Analysen, Bd. 1), Stuttgart 1995.
SERRIER, THOMAS: „Deutsche Kulturarbeit in der Ostmark". Der Mythos vom deutschen Vorrang und die Grenzproblematik in der Provinz Posen (1871-1914), in: Die Nationalisierung von Grenzen. Zur Konstruktion nationaler Identität in sprachlich gemischten Grenzregionen (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, Bd. 16), hg. v. MICHAEL G. MÜLLER/ ROLF PETRI, Marburg 2002, S. 13-33.
SERRIER, THOMAS: Die Posener *Historische Schule*. Zur Geschichte der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen im Kaiserreich (1885 bis 1918), in: Preußens Osten – Polens Westen. Das Zerbrechen einer Nachbarschaft (Frankfurter Studien zur Grenzregion, Bd. 7), hg. v. HELGA SCHULTZ, Berlin 2001, S. 91-109.
SERRIER, THOMAS: Provinz Posen, Ostmark, Wielkopolska. Eine Grenzregion zwischen Deutschen und Polen 1848-1914 (Materialien und Studien zur Ostmitteleuropaforschung, Bd. 312), Marburg 2005.
SERRIER, THOMAS: Regionales Selbstbild und nationale Integration. Grundbedingungen und Grenzen der Posener deutschen Identität (1870-1914), in: Nationalismus und nationale Identität in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert (Tagungen zur Ostmitteleuropaforschung, Bd. 12), hg. v. BERNARD LINEK/ KAI STRUVE, Opole 2000, S. 37-58.
SIEWERT, CARL: Kujawische Sonette, in: DHP 9 (1930), S. 79-81.
SIEWERT, CARL: Ruf der Erde, Königsberg 1933.
SIKORSKI, CZESŁAW: Architektura kościoła p. w. Zwiastowania NMP w Inowrocławiu, in: Rocznik Kasprowiczowski 9 (2000), S. 145-149.
SIKORSKI, CZESŁAW: Miasto na soli. Zarys historii Inowrocławia do roku 1919, Warszawa 1988.
SIKORSKI, CZESŁAW: Świadkowie 800-lecia. Encyklopedia wiedzy o zabytkach Inowrocławia, Inowrocław 2002.
SIMON, STANISŁAW: Żydzi inowrocławscy za czasów Księstwa Warszawskiego (1807-1815), Inowrocław 1939.
SKIBA, CZESŁAW: Pomniki Nieznanego Żółnierza. Świat i Polska, Warszawa 2004.
SKORUPA, EWA: Polskie symbole kulturowe przed sądem pruskim 1871-1914, Kraków 2004.
SKOTNICKA, GERTRUDA: Tradycje narodowo-kulturowe w polskiej powieści historycznej dla dzieci i młodzieży, Tradycje narodowo-kulturowe w literaturze dla dzieci i młodzieży, hg. v. DERS.,Warszawa 1996, S. 41-50.
SKURATOWICZ, JAN: Architektura Poznania, Poznań 1991.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

SKURATOWICZ, JAN: Architektura Wielkopolski w dwudziestoleciu międzywojennym, in: Sztuka dwudziestolecia międzywojennego, hg. v. ANNA MARCZAK, Warszawa 1982, S. 257-275.

SŁAWIŃSKI, WINCENTY K.: Babia Wieś. Z legend podmiejskich starej Bydgoszczy, Bydgoszcz 1935.

SŁAWIŃSKI, WINCENTY K.: Miasto moje... Bydgoszcz w wierszach, Bydgoszcz 1938.

SŁOWIŃSKI, ANTONI: Strzelno i okolice. Przewodnik turystyczny, Strzelno 1985.

SOBKOWIAK, WALERIAN: Józef Chociszewski, Gniezno 1937.

SPEITKAMP, WINFRIED: Die Verwaltung der Geschichte. Denkmalpflege und Staat in Deutschland 1871-1933, Göttingen 1996.

SPICKERMANN, ROLAND: Germans among Poles: ethnic rivalry, economic change and political mobilization in the Bromberg administrative District 1885-1914, Ann Arbor 1995.

Sprawozdanie za czas 1929-1933. Państwowe Seminarjum Nauczycielskie Męskie w Bydgoszczy. Praca zbiorowa grona nauczycielskiego, Bydgoszcz 1933.

SPRIBILLE, FRANZ: Bezeichnis der in den Kreisen Inowrazlaw und Strelno bisher beobachteten Gefäßpflanzen mit Standortangaben (Beilage zu den Jahresberichten des Königlichen Gymnasiums zu Inowrazlaw 1888 u. 1889).

SROKA, ZBIGNIEW: Z dziejów parafii i kościoła św. Wincentego a Paulo w Bydgoszczy (1924-1975), in: Nasza Przeszłość 53 (1980), S. 133-272.

STANGEN, ERNST: Festschrift zum Andenken an das fünfzigjährige Jubiläum der Bromberger Liedertafel, Bromberg o. J.

STAWARZ, ANDRZEJ: Obchody 125 rocznicy Konstytucji 3 Maja – narodziny święta narodowego, in: Wokół tradycji Konstytucji 3 Maja (Niepodległość i Pamięć 16), hg. v. DERS., Warszawa 2000, S. 91-110.

STEFAŃSKI, KRZYSZTOF: Polska architektura sakralna w poszukiwaniu stylu narodowego, Łódź 2002.

STEFAŃSKI, KRZYSZTOF: Twórczość architektoniczna Zdzisława Mączeńskiego w latach 1918-1939, in: Kwartalnik Architektury i Urbanistyki 35 (1990), H. 3-4, S. 217-226.

STEPHAN, KARL: Todeskampf der Ostmark 1918/19, Schneidemühl 1919.

STOLPIAK, BARBARA: W 100-lecie polskich badań archeologicznych na Kujawach (1 – do 1914 r.), in: Ziemia Kujawska VIII (1986), S. 5-26.

STOLPIAK, BARBARA: W 100-lecie polskich badań archeologicznych na Kujawach (2 – 1914 do 1939r.), in: Ziemia Kujawska IX (1993), S. 5-31.

STRACHANOWSKI, PIOTR: Samorząd Miasta Inowrocław 1918-1939, Inowrocław 2000.

STUDTE, HERMANN: Polenblut. Eine kujawische Tragödie, Berlin 1908.

SWENSITZKY, JOSEF: Bromberg, hg. v. Verein der Haus- und Grundbesitzer, Bromberg o.J.

SZPOCIŃSKI, ANDRZEJ: Inni wśród swoich: Kultury artystyczne innych narodów w kulturze Polaków, Warszawa 1994.

SZULCZEWSI, ADALBERT: Allerhand fahrendes Volk in Kujawien, Lissa i. P. 1906.

ŚMIGIEL, KAZIMIERZ: Biskup Antoni Laubitz 1861-1939, Gniezno 1994.

TENZER, EWA: Nation – Kunst – Zensur. Nationalstaatsbildung und Kunstzensur in Polen (1918-1939), Frankfurt am Main 1998.

THER, PHILIPP: Deutsche Geschichte als transnationale Geschichte: Überlegungen zu einer Histoire Croisée Deutschlands und Ostmitteleuropas, in: Comparativ 13 (2003), H. 4, S. 155-180.

TIETZ, JÜRGEN: Das Tannenberg-Nationaldenkmal: Architektur, Geschichte, Kontext, Berlin 1999.

TRABA, ROBERT: Der vergessene Krieg 1914-1918, in: Deutsche und Polen. Geschichte – Kultur – Politik, hg. v. ANDREAS LAWATY/ HUBERT ORŁOWSKI, München 2003, S. 53-60.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

TRABA, ROBERT: „Wschodniopruskość". Tożsamość regionalna i narodowa w kulturze politycznej Niemiec, Poznań 2005.
Tradycja grunwaldzka, 5 Bde., hg. v. JERZY MATERNICKI, Warszawa 1989/90.
TRZECIAKOWSKI, LECH: The Kulturkampf in Prussian Poland, New York 1990.
UNRUH, GEORG CHRISTOPH VON: Provinz (Großherzogtum) Posen, in: Verwaltungsgeschichte Ostdeutschlands 1815-1945. Organisation – Aufgaben – Leistungen der Verwaltung, hg. v. GERD HEINRICH u. a., Stuttgart 1993, S. 363-474.
Veritate et Scientia. Księga pamiątkowa w 125-lecie Poznańskiego Towarzystwa Przyjaciół Nauk, hg. v. ANTONI GĄSIOROWSKI, Poznań 1982.
VIETIG, JÜRGEN: Die polnischen Grunwaldfeiern der Jahre 1902 und 1910, in: Germanica Slavica II (zgl. Berliner Historische Studien 4), Berlin 1981, S. 237-262.
WACHOWSKA, BARBARA: Od 11 listopada do 11 listopada czyli spory o symboliczne święto Niepodległości Polski, in: Z dziejów II Rzeczypospolitej, hg. v. PAWEŁ SASMUŚ, Wrocław 1995, S. 3-35. (Acta Universitas Lodziensis. Folia Historica Bd. 54), S. 3-34.
WALLIS, ALEKSANDER: Pamięć i pomniki, in: Społeczeństwo i socjologia. Księga poświęcona Profesorowi Janowi Szczepańskiemu, hg. v. JOLANTA KULPIŃSKA, Wrocław 1985, S. 309-316.
WALLIS, ALEKSANDER: Socjologia i kształtowanie przestrzeni, Warszawa 1979.
WANDELT, RICHARD: Der Bromberger Vertrag, seine Vorgeschichte und seine Bedeutung, in: Der Hausfreund. Unterhaltungsbeilage zum BT Nr. 264, 9.11.1907, bis Nr. 265, 16.11.1907.
WARSCHAUER, ADOLF: Deutsche Kulturarbeit in der Ostmark. Erinnerungen aus vier Jahrzehnten, Berlin 1926.
WARSCHAUER, ADOLF: Geschichte zweier Königsbilder, in: ZHGPP 13 (1898), S. 390-397.
WASCHOW, JULIUS: Verordnungen betreffend das Volksschulwesen des Regierungsbezirks Bromberg, Breslau 1910².
WASZAK, STANISŁAW: Kult Jana Kasprowicza w Wielkopolsce, in: Rocznik Kasprowiczowski 1 (1936), S. 37-85.
WASZAK, STANISŁAW: Przewodnik po Inowrocławiu i Kujawach (Kruszwica, Strzelno, Pakość), Inowrocław 1933
WASZAK, STANISŁAW: Wielki Pieśniarz znad Gopła, Inowrocław 1930.
WEGNER-ZELL, BERTHA: In des Reiches Ostmark, Inowrazlaw o. J.
WEISS, THOMAS: Stildiskussion zur Sakralarchitektur des 19. Jahrhunderts in Deutschland, München 1983.
WERNER, FRANZ: Das Sachsenhaus. Bromberger Roman, in: Der Hausfreund. Unterhaltungsbeilage zum BT Nr. 1-28 (1913).
WERNER, FRANZ: Heimatluft. Roman aus der Ostmark, Berlin 1903.
WERNER, FRANZ: Heinrich, der Junge. Ostmärkischer Flüchtlingsroman, in: Ostland-Kultur (Beilage zum „Ostland") Nr. 19 (7. Jg.), 7.5.1926 bis Nr. 9 (8. Jg.), 14.4.1927.
WERNER, FRANZ: Der Paddenhof, Dresden 1910.
WERNER, FRANZ: Wiedersehen, Berlin 1911².
Die wichtigsten Baudenkmäler der Provinz Posen, hg. v. PAUL GRAEF, Berlin 1909.
Widoki Bydgoszczy, hg. v. BARBARA CHOJNACKA/ MAŁGORZATA WINTER, Bydgoszcz 1996.
WIENFORT, MONIKA: Bürgerliche Kultur im monarchischen Staat. Kaisergeburtstagsfeste in Minden-Ravensberg 1889-1913, in: Unter Pickelhaube und Zylinder: das östliche Westfalen im Zeitalter des Wilhelminismus 1888 bis 1914 (Studien zur Regionalgeschichte, Bd. 1), hg. v. JOACHIM MEYNERT, Bielefeld 1991, S. 421-439.
WIENFORT, MONIKA: Kaisergeburtstagsfeiern am 27. Januar 1907. Bürgerliche Feste in den Städten des Deutschen Kaiserreichs, in: Bürgerliche Feste. Symbolische Formen politischen Handelns im 19. Jahrhundert, hg. v. MANFRED HETTLING/ PAUL NOLTE, Göttingen 1993, S. 157-191.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

WIERZBIŃSKI, MACIEJ: Pod Mysią Wieżą. Powieść współczesna, Warszawa 1912.
WIERZBIŃSKI, MACIEJ: Wolność. Powieść z czasów odrodzenia Wielkopolski, Poznań 1927.
WIERZCHOSŁAWSKI, SZCZEPAN: Dwusetna rocznica odsieczy wiedeńskiej na Pomorzu Gdańskim i ziemi chełmińskiej w 1883 roku, in: Zapiski Historyczne XLVIII (1983), S. 131-141.
WIESENHÜTTER, ALFRED: Protestantischer Kirchenbau des deutschen Ostens in Geschichte und Gegenwart, Leipzig 1936.
WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, ULRICH: Erinnerungen 1848-1914, Leipzig 1930².
WILCKEN, NIELS: Architektur im Grenzraum. Das öffentliche Bauwesen in Elsaß-Lothringen 1871-1918, Saarbrücken 2000.
WILDER, JAN ANTONI: Polski projekt budowy Kanału Bydgoskiego, in: PB 1936, H. 1/2, S. 3-20.
WILKIEWICZ, ZBIGNIEW R.: Die großen nationalen Mythen Polens, in: Politische Mythen und Rituale in Deutschland, Frankreich und Polen, hg. v. YVES BIZEUL, Berlin 2000, S. 59-72.
WINID, WALENTY: Kanał bydgoski, Warszawa 1928.
WINTER, PIOTR: Dawne bydgoskie budynki pocztowe i z pocztą związane, in: MDKSBR 2 (1997), S. 17-43.
WINTER, PIOTR: Neogotycka poczta w Inowrocławiu – z 20-letniej historii powstania kompleksu pocztowego, in: MDKSBR 6 (2001), S. 201-215.
WOJTCZAK, MARIA: Literatur der Ostmark. Posener Heimatliteratur (1890-1918), Poznań 1998.
WOŹNY, JACEK: Archeologiczne skarby pradziejów Bydgoszczy od paleolotu do początków średniowiecza, Toruń 2003.
WUTTKE, HEINRICH: Städtebuch des Landes Posen: Codex diplomaticus; allgemeine Geschichte der Städte im Lande Posen; geschichtliche Nachrichten von 149 einzelnen Städten, Leipzig 1864.
WYSOCKA, BARBARA: Recepcja literatury pięknej w Wielkopolsce w latach 1870-1914, in: Grabonoskie Zapiski Regionalne 6 (1996), S. 61-69.
WYSOCKA, BARBARA: Regionalizm Wielkopolski w II Rzeczypospolitej 1919-1939, Poznań 1981.
WYSOCKA, BARBARA: Stanisław Helsztyński jako regionalista, in: Grabonoskie Zapiski Regionalne 9 (1999), S. 27-33.
ZABŁOCKA-KOS, AGNIESZKA: Sztuka, wiara, uczucie. Alexis Langer – śląski architekt neogotyku, Wrocław 1996.
ZAHLMANN, STEFAN: „Der Bestand und die stetige Fortentwicklung der Nation…". Die Schulerziehung der Jahrhundertwende und die Idee des Nationalen Gedächtnisses, in: Die Legitimität der Erinnerung und die Geschichtswissenschaft, hg. v. CLEMENS WISCHERMANN, Stuttgart 1996, S. 149-175.
ŻYTYNIEC, RAFAŁ: Zwischen Verlust und Wiedergewinn. Ostpreußen als Erinnerungslandschaft der polnischen und deutschen Literatur nach 1945, Olsztyn 2007.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

STRESZCZENIE

Północno-wschodnia część Prowincji Poznańskiej składała się na przełomie XIX i XX wieku z powiatów Bydgoszcz, Inowrocław i Strzelno i była w tym czasie zamieszkiwana przez znaczną ilość mieszkańców niemieckojęzycznych co sprawia, że okolice te są idealnym przedmiotem badań nad kulturalną interakcją na pograniczu polsko-niemieckim.

Autor niniejszej pracy analizuje uwarunkowania styku obu kultur, przykładając szczególną wagę do „kultury upamiętania". Termin ten został zdefiniowany w oparciu o pojęcia tradycji i kultury historycznej. Opierając się na badaniach Jana Assmanna o pamięci kulturowej pojęcie to rozumiane jest jako konstrukcja i pielęgnowanie ponownie używanych tekstów, wyobrażeń i rytów, której celem jest ustalanie i przekazywanie wyobrażeń danej grupy o samej sobie.

W rozdziale dotyczącym tekstów autor rozróżnia odrębne typy warstw społecznych odbiorców. Na przykład w rozdziale „Nauka i kultura upamiętania elit społecznych" w centrum uwagi znajduje się założone w 1880 roku „Towarzystwo Historyczne na Obwód Nadnotecki w Bydgoszczy" skupiające zainteresowaną przeszłością regionu elitę lokalnego społeczeństwa, która gromadziła się, by rozpowszechniać wiedzę historyczną o regionie. Historia Towarzystwa została szeroko przedstawiona obejmując także pokrewne, konkurujące ze sobą inicjatywy popularno-naukowe, jak również dzieje muzeów oraz zbiorów historycznych. Do części o „Tekstualnej kulturze upamiętania szerokich warstw społeczeństwa" wprowadza czytelnika zagadnienie cenzury, nadające kulturze upamiętania swoiste ramy. Tu centrum zainteresowania stanowi także literatura ojczysta, krajoznawstwo oraz edukacja szkolna i pozaszkolna.

Rozdział o wizualnej kulturze upamiętania koncentruje się na „kodzie przestrzeni publicznej", uwidaczniającym się w architekturze. Analizie poddana została ochrona zabytków oraz historyzujące formy architektoniczne ówczesnego budownictwa publicznego i sakralnego. Inny podjęty w tej części pracy temat stanowi dokumentacja zmian w nazewnictwie miast i ulic ze szczególnym uwzględnieniem mnożących się prób zastąpienia polsko brzmiących nazw przez bardziej niemieckie. Rozdział ten kończy opis pomników, tablic i obrazów historycznych, które coraz wyraźniej rysują przestrzeń publiczną. Kolejne zagadnienia stanowią jubileusze,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

obchody historyczne oraz pielęgnowanie wybranych tradycji. Autor przedstawia lokalną recepcję takich historycznych wydarzeń jak bitwa pod Sedanem 1870, Grunwald 1410, Wiedeń 1683, wojny napoleońskie, pierwsza wojna światowa oraz polskie powstania w roku 1830, 1863 i 1918/1919 ze szczególnym uwzględnieniem obchodu rocznic. W centrum zainteresowania znajdują się także takie osobistości jak Otto von Bismarck, Martin Luther, członkowie rodziny Hohenzollernów, marszałek Józef Piłsudski oraz wybrani pisarze. Z lokalnych tradycji autor omawia jubileusze miejskie, Kanał Bydgoski jako pomnik pracy kulturalnej z lat panowania Fryderyka Wielkiego oraz Kruszwicę jako legendarne miejsce początków dynastii piastowskiej.

Za jeden z głównych rezultatów pracy należy uważać periodyzację jakości interakcji polsko-niemieckiej. Mimo braku jednolitych i jednostronnych procesów widoczne są pewne cezury. W okresie między 1870 i 1880 rokiem można mówić o atrakcyjności niemieckiej kultury upamiętania dla lokalnej społeczności polskiej. Za przyczyny takiego stanu rzeczy należy uznać słabo rozwiniętą polską świadomość narodową oraz atrakcyjność zwycięskiego narodu niemieckiego (wojna z Francją 1870/1871). Istnieją również przykłady wspólnego pielęgnowania kultury upamiętania np. urodziny cesarza oraz coroczne obchody bitwy sedańskiej.

Dopiero wprowadzenie niemieckich elementów narodowych do kultury upamiętania, czego najlepszym przykładem jest pomnik „Germanii“, stojący na rynku inowrocławskim od 1879 roku, stanowi początek okresu przejściowego, który trwa od 1880 do 1900 roku. Obie grupy narodowe reagowały na wydarzenia zewnętrzne, a lokalni aktywiści przez adaptację narodowych wydarzeń liczyli na prestiż jak i awans społeczny.

Mimo wspierania nacjonalizujących dążeń przez nowego cesarza Wilhelma II po 1888 roku, przeważa w tym czasie ponadnarodowy, staroprusski model, w którym wierność dynastii panującej i państwu jest dla większości obu grup narodowościowych na pierwszym miejscu. W tych warunkach każdy mógł się integrować z lokalną społecznością. Wzrastającą walkę z pielęgnowaniem polskich tradycji widać szczególnie w zaostrzającej się cenzurze. Wskazywała ona na to, że integracja dla polskojęzycznej ludności była coraz bardziej związana z odchodzeniem od polskich korzeni. Mimo to można obserwować dalsze przejawy polsko-niemieckiej współpracy. Najlepszym przykładem są polscy członkowie bydgoskiego towarzystwa historycznego oraz ich wkład w budowę muzeum regionalnego. Zwolennicy dalszej współpracy rekrutowali się jednak w przeważającej części z kręgu starych elit: szlachty oraz duchowieństwa.

Tworzenie się i umacnianie nowej polskiej elity mieszczańskiej przyspieszyło proces oddalania się Polaków od Niemców. Kler katolicki zachował swoją silną pozycję przywódczą jedynie w okolicach wiejskich

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

jak np. okolice Strzelna. Państwo pruskie samo sprawiło, iż nowa elita wraz ze stowarzyszeniami pracy organicznej i polskimi gazetami zyskały pole do działania. Likwidacja polskiego szkolnictwa oraz jego nacjonalizacja przyczyniły się do wzrostu zapotrzebowania na kształcenie pozaszkolne oraz lekturę polskich gazet u szerszej warstwy ludności polskiej. Fakt ten przyczynił się do tego, iż przekazywanie wiedzy odegrało większą rolę w polskiej kulturze upamiętania. Usiłujące się odrodzić polskie mieszczaństwo dostało w ten sposób do ręki doskonałe narzędzie do wpływania na pamięć historyczną swoich rodaków.

Nowa elita ukończyła swoją edukację w latach walki państwa pruskiego z kościółem katolickim (*Kulturkampf*), co spowodowało negatywne nastawienie wobec własnego państwa. Brakowało im wspólnych doświadczeń takich jak np. udział w wojnie niemiecko-francuskiej, tym samym nie mogli polepszyć pogarszającej się sytuacji politycznej za pomocą wspomnień historycznych. Wspieranie przez państwo narodowego ducha lokalnych Niemców na przełomie wieku ostatecznie spowodowało podział obywateli pruskich zamieszkujących badany region na dwie narodowości. Tym sposobem państwo pruskie samo zanegowało dawny ideał ponadnarodowej wspólnoty oparty na fundamencie wierności państwowej. W praktyce oznaczało to odejście od wszelkich starań tworzenia lub szukania historycznych podstaw takiej wspólnoty. Wspólne działanie Polaków i Niemców stało się w tej sytuacji problematyczne dla reprezentantów obu stron, ponieważ wymagało to od nich wzniesienia się ponad rodzącą się własną wspólnotę narodową. Od tego momentu walka narodowościowa opanowała także kulturę upamiętania. Jednostronne akcentowanie narodowych tradycji stało się normą. Polski czynnik w historii regionalnej wykorzystywany był jedynie do podwyższenia niemieckiego poczucia narodowego oraz do polaryzacji różnic narodowych. Historia tamtych terenów została opisana jako wieczne starcie między Niemcami a Polakami. Obie strony potrzebowały przeciwnika do zaznaczenia własnej tożsamości. Zbudowana w 1913 roku bydgoska wieża Bismarcka zawierająca w sobie posągi Krzyżaka i Bismarcka była wizualizacją narodowych przeciwieństw. Taką kontynuację w niemieckiej polityce wobec Polaków zauważali także sami Polacy, oceniając ją jednak odwrotnie. Dla nich postacie te symbolizowały niemiecki „*Drang nach Osten*“ (parcie na wschód) oraz próby oderwania stron rodzinnych od Polski. W tej sytuacji wzrastała niechęć Polaków do wspólnego obchodzenia świąt państwowo-narodowych z Niemcami. Początkowo Polacy jedynie odmawiali uczestniczenia w odsłanianiu pomników, z biegiem czasu bojkotowali także urodziny cesarza oraz inne rocznice.

Kolejną cezurę stanowił rok 1917. Pogarszająca się sytuacja wojskowa i zapotrzebowanie na polskich żołnierzy zmusiło państwo prusko-niemieckie do częściowej rezygnacji z wewnętrznego konfliktu z Polakami. Ostra

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

cenzura pruska wobec polskich symboli narodowych złagodniała, przez co Polacy mogli stosunkowo swobodnie obchodzić przypadającą akurat w tym czasie setną rocznicę śmierci czołowych bojowników o wolność narodową Tadeusza Kościuszki i Jana Henryka Dąbrowskiego. Powiązanie dawnych i aktualnych walk z magiczną liczbą sto wzmocniła Polaków w dążeniu do niepodległości. Nie wiązali oni już żadnej nadziei z proklamacją państwa polskiego przez Niemcy i Austrię w listopadzie 1916 roku oraz z wolnością narodową w ramach państwa pruskiego.

Wybuch po zakończeniu pierwszej wojny światowej Powstania Wielkopolskiego i propagowanie czynów tamtego czasu stało się dominującym elementem polskiej regionalnej kultury upamiętania. Jest to pewien rodzaj reakcji na silne akcentowanie osiągnięć przez Niemców. Dekonstrukcja „niemieckiej pracy kulturalnej" znalazła się na pierwszym planie w polskiej pamięci historycznej po 1920 roku. Próby polonizacji niemieckich czynów miały miejsce na szczeblu zarówno materialnym jak i duchowym. Najlepszym tego przykładem jest Kanał Bydgoski, którego budowa w latach 1772-1774 za panowania Fryderyka Wielkiego została opisana jako realizacja polskiego pomysłu. Z drugiej strony, Niemcy coraz częściej podkreślali niemieckie osiągniecia kulturalne w średniowiecznej lub wczesnonowożytnej Polsce. Konfrontacja polsko-niemiecka w dalszym ciągu była dominująca w kulturze upamiętania. Nawet podpisany w 1934 roku pakt o nieagresji między Polską a Niemcami nie doprowadził praktycznie do żadnych zmian. Również proklamacja Państwa Polskiego w roku 1916 nie oznaczała punktu zwrotnego w relacjach obu narodów. Kultura upamiętania odzwierciedlała w dalszym ciągu wyobrażenie wiecznej walki miedzy oba narodami.

Na płaszczyźnie teoretycznej można zauważyć dominację pamięci komunikatywnej dla pokolenia świadków. Najlepszym tego przykładem jest wojna niemiecko-francuska oraz Powstanie Wielkopolskie. Znaczenie indywidualnego doświadczenia historii dało się także zauważać w postaci opóźnienia wobec biegu historycznego w periodyzacji kultury upamiętania. Dopiero 30 lat po zapoczątkowaniu Kulturkampfu jak i jawnej, dyskryminującej polityki wobec Polaków, myśl o narodowej konfrontacji stała się dominująca w kulturze upamiętania. Od tego momentu pozostaje ona zasadniczym elementem wszystkich dziedzin kultury upamiętania, ponieważ ich nosiciele i dystrybutorzy sami nie pamiętali innych czasów. Oznacza to także, że kultura upamiętania nie jest autonomiczną instancją, odosobnioną od czynu ludzkiego. Jednocześnie stało się widoczne, że kultura upamiętania jest atrakcyjnym polem działania dla ruchów opozycyjnych, gdyż można na nim zyskać prestiż oraz władzę w danym społeczeństwie.

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

PERSONENREGISTER

Abicht 379
Acken, Johannes von 228
Adalbert (hl.) 69, 292, 423
Adamek, Karl 122, 123, 155, 166
Adler, Friedrich 233-235
Albrecht von Brandenburg (Hochmeister des Deutschen Ordens) 395
Anczyc, Władysław Ludwik 161, 346
Anderlik, Oskar 399
Andrzejewski, Marian 230
Aronsohn, Louis 278, 304
Assmann, Aleida 23, 25, 28
Assmann, Jan 20, 21, 23, 24, 26-28, 30, 424
Assmann, Julius 70, 277, 367, 389, 395
August II. (der Starke), König v. Polen 277, 393
August Friedrich (Prinz v. Preußen) 277
Augusta (Dt. Kaiserin) 132
Auguste Viktoria (Dt. Kaiserin) 305

Ballenstedt, Adam 228, 230
Baranowska-Malewska, Zofia 78
Bartel, Georg 158
Bärwald (Kaufmann) 272
Batowski, Zygmunt 87
Baumert, Hans 66, 280
Becker, Eduard 347, 348
Becker, Hermann 157
Becker, Paul 54, 382, 383
Beethoven, Ludwig van 399
Beheim-Schwarzbach, Max 123
Behrens (Fabrikdirektor) 381
Behrens, Eduard von 243
Bełza, Witold 77, 78, 128, 263, 286, 300, 354, 400
Bełza, Władysław 263
Bem, Józef 260
Bendisch 179
Bérenger (franz. Dichter) 350
Bernhardt, Katja 235
Beseler, Hans von 356
Bickerich, Wilhelm 376, 377
Bieberstein-Rogalla, Adolf von 106, 122
Binkowski (Schulrat) 292
Bismarck, Otto von 64, 65, 132, 150, 158, 249, 258, 270, 273, 274, 281, 288-290, 312, 317, 331, 332, 348, 380, 381, 388-390, 395, 398, 403, 424, 426, 429
Biziel, Jan 370
Blau, Paul 396
Bleich, Erich 123
Blücher, Gebhard Leberecht von 305, 343
Blumwe, Wilhelm 259
Bniński, Adolf Graf 375
Boerschel, Ernst 189
Böhm, Dominikus 228, 229
Bolesław Chrobry (König v. Polen) 255, 260, 361
Bollert, Martin 85
Bömelburg, Hans-Jürgen 15
Boockmann, Hartmut 266
Börmel, Eugen 272
Boruciński, Michał 307, 308
Borucki, Kazimierz 86, 128
Both, Heinrich von 167
Böttger 48
Bradtke 271
Braesicke, Hugo 150, 257, 406, 407
Braun (Stadtverordneter in Bromberg) 177
Brausewetter, Otto 305
Brenkenhoff, Franz Balthasar Schöneberg von 46, 256, 277, 279, 280, 412, 431
Brêton, August 277
Brinckmann, Paul 387, 395

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Brodnicki, Władysław 389
Bronikowski, Józef 263
Brungert, Ludwig 49
Brzęczkowski, Stanisław 196
Brzeski, Stanisław 341
Bukolt, Waleria 136
Bülow, Friedrich von 159
Busse, Hugo von 53, 208

Calandrelli, Alexander 271
Callier, Edmung 76, 188, 243
Caprivi, Leo von 35, 105, 422
Caravaggio 306
Caro, Jakob 60
Carpaccio, Vittore 309, 310
Chociszewski, Józef 98, 99, 255, 326, 417
Chodera, Jan 104
Chodkiewicz, Jan Karol 140
Chodowiecki, Daniel 87
Chołoniewski, Antoni 263, 300, 302
Chopin, Frédéric 302, 303
Choraszewski, Józef 55, 75
Chotkowski, Władysław 417
Chyczewski, Jerzy 190, 191
Cohnfeld (Bromberger Familie) 257
Confino, Alan 316
Conwentz, Hugo 44
Crüger, C. A. 242
Curie-Skłodowska, Marie 140
Cybichowski, Stefan 182, 228, 230
Cybis, Bolesław 196
Cyms, Paweł 255, 358
Czabańska, Maria 297
Czabański, Franciszek 298
Czapla, Zygmunt 127, 193, 354
Czaplicka, John 165, 206
Czapski, Mikołaj 292
Czechowski, Ignacy 197
Czubriński, Antoni 243

Dąbrowski, Jan Henryk 140, 260, 302, 304, 306, 307, 343-346, 351, 356, 357, 419, 427
Dalbor, Edmund 356
Dalbor, Wincenty 174
Damaschke, Willi 142-144, 375, 377, 378, 399, 400
Dedecius, Karl 104
Dehn-Rotfelser, Heinrich von 170, 171, 189
Deinhardt, Johann Heinrich 257
Delbrück, Hans 61
Dembek, Bruno 271
Dereżyński, Mieczysław 127, 128
Dettloff, Szczęsny 307, 310
Diestelkamp, Johann 377
Dietz, Heinrich 257, 259
Dilthey, Wilhelm 61
Dinder, Julius 217, 218
Dittrich (Lehrer) 119
Długosz, Jan 328, 337
Dmowski, Roman 139, 256, 262, 263
Dobbermann, Paul 108, 109, 111
Dobrowolski, Tadeusz 86
Droysen, Johann Gustav 45, 68
Drzymała, Michał 96, 300, 336, 356
Dubowik, Henryk 115
Dunin, Marcin 33
Dunin-Wąsowicz, Krzysztof 356
Düpler, Gottlieb Theofil 304
Dürer, Albrecht 140
Dybalski, Andrzej 255
Działynski, Tytus 170
Dziekoński, Józef Pius 214, 215, 217

Ebbecke 379
Eberlein, Gustav 269, 270
Ebhardt, Bodo 201
Eccardt, Bruno 119
Ehrenberg, Hermann 45, 171, 185, 189, 192, 198
Ehrenthal, Ludwig 110
Eitel Friedrich von Hohenzollern (Prinz v. Preußen) 384
Erasmus von Rotterdam 305
Estkowski, Ewaryst 140
Eulitz, Oskar 118, 153

Fechner, Julius 46
Felsch, Hermann 216
Fenge, Ludwig 97
Fiedler, Konrad 265, 307
Fink, C. 53, 250
Fischbock 42
Fischer, Paul 212, 237
Flottwell, Eduard 32, 33
Foller (Bromberger Familie) 256

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Franke, Hermann 44, 67, 68, 257
Frankiewicz, Czesław 251
Freud, Sigmund 22
Freytag, Gustav 324
Friebe, Moritz 44
Friedland 349
Friedrich II. (der Große), König v. Preußen 54, 65, 121, 132, 135, 144, 156, 159, 175, 178, 194, 252, 256, 267, 268, 279, 280, 283, 303, 305, 306, 320, 355, 378, 382, 385, 387, 388, 406, 407, 410-415, 421, 431
Friedrich II. (Kurfürst von Brandenburg) 63
Friedrich III. (dt. Kaiser) 271-273, 282, 301, 317, 346, 387, 424
Friedrich III. von Habsburg 63
Friedrich Wilhelm II. (König v. Preußen) 304
Friedrich Wilhelm III. (König v. Preußen) 31
Friedrich Wilhelm IV. (König v. Preußen) 187, 191, 231, 271, 306
Friedrich, Dorothea 104
Friedrich Wilhelm III. 277
Fröhner (Bromberger Familie) 257
Fromm, Simon 52, 53
Fürstenau, Eduard 237

Gajewski, Franciszek 195, 196
Gajewski, Teodor 293, 299
Galileo Galilei 305
Galon (Anwalt) 322
Gamm (Familie) 256, 262
Garbe, Heinrich 411
Gay, Peter 279
Gerke, Wilfried 16
Giesen, Bernhard 28
Ginschel, Emanuel 59, 66, 155
Głowacki, Bartosz 260, 357
Głowacki, Franciszek 288
Głowiński, Antoni 301
Gneisenau, August Wilhelm Neidhardt von 342
Goecke, Gustav 208, 245
Goethe, Johann Wolfgang von 132, 145, 162, 163, 258, 305, 396, 405, 420
Golczewski, Frank 113
Gordon, Bogdan Gabriel 284
Gordon, Wincenty 292
Górecki, Roman 260
Görling, Felix 272
Grabow, August 242, 247-250, 265
Grabowski, Kazimierz 286, 287
Grabski, Lucjan 76, 253
Grabski (Gutsbesitzer) 301
Grabski, Tadeusz Jan 335
Graeve 48
Gropius, Walther 206
Grottger, Artur 260
Grzeszczuk-Brendel, Hanna 198
Güldenpfennig, Georg 224
Gustav Adolf (König v. Schweden) 132
Gutenberg, Johannes 397
Gutlitt, Cornelius 234
Guttmann, Wilhelm 44, 65, 178, 344

Hailliant, Napoleon 55
Halbwachs, Maurice 24, 27
Haller, Józef 138, 140, 337, 360, 372, 390-393, 428
Hammerschmidt, Valentin 240
Hampel (Lehrer) 118
Hann von Weyhern, Benno 257
Hänschke, Ernst 277
Hansemann, Ferdinand von 244
Hart, Paul 159
Hase, Conrad Wilhelm 234
Haupa (Dekan) 402
Haupt, Edward 299-301
Hecht, Hugo 178
Heckner, Georg 234
Hedwig von Anjou (Königin v. Polen) 253, 255, 256, 260, 328, 333
Heidelck, Friedrich 70
Hein, Heidi 393
Heinrich von Plauen 135
Heinrich II. (Herzog v. Schlesien) 340
Helsztyński, Stanisław 112, 114, 115, 183
Hempel (Bromberger Familie) 256
Henke 79
Henner, Gabryel Tadeusz 113, 114
Heppner, Aron 69
Herrmann, Ismar 275

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Herzberg, Isaak 69, 70, 157
Heydebreck, Klaus 122
Hindenburg Paul von 258, 270, 271, 278, 283, 305, 330-332, 395
Hippel, Theodor Gottlieb von 46, 66, 140, 277, 344, 347
Hitler, Adolf 143, 342, 374
Hobsbawm, Eric 28
Hoerner, Paul 44-46, 58, 62, 63, 66, 318, 319
Hoffmann (Bromberger Familie) 256
Hoffmann, E. 65
Hofmann, Thomas 61
Hojka, Zdzisław 285
Holke 97
Holsche, August Carl 242
Hölscher, Lucian 22
Hopp, Ernst Otto 44
Hopp, Karl 265
Hossfeld, Oskar 221, 223-225, 237
Hoyer, Ferdinand 253
Hoyer, Heinrich Friedrich 253
Humboldt, Wilhelm von 305
Hüssener (Architekt) 187

Jackowski, Maksymilian 260, 358
Jacobs, Gustav 413
Jaekel, Paul Berthold 194
Jagiełło s. Władysław II. Jagiełło
Jahn, Friedrich Ludwig 305
Jakimowicz, Teresa 168
Jan I. Olbracht s. Johann Albrecht
Jan II. Kazimierz Wasa s. Johann Kasimir
Jan III. Sobieski s. Johann Sobieski
Janicki, Tadeusz 87, 88, 307, 310
Jankowski, Apolinary 90, 355, 359
Jankowski, Bronisław 286
Jarosz 143
Jasiak, Viktor 242
Jawein, Hermann 411
Jaworski, Rudolf 266, 291
Jażdzewski, Ludwik 190
Jedamski 53
Jeismann, Karl Ernst 130
Johann Albrecht (Jan I. Olbracht), König. v. Polen 307
Johann Kasimir (Jan II. Kazimierz Wasa), König v. Polen 358
Johann Sobieski (Jan III. Sobieski), König v. Polen 50, 137, 255, 338, 340-343, 356, 417, 419, 422
Johannes Birkenhaupt 263
Johannes Kesselhut 406
Juengst, Władysław 90
Just, Friedrich 101, 111, 120-122, 124, 179

Kaemmerer, Ludwig 189
Kalliefe, Heinrich 54
Kalliefe, Hilmar 82
Kallmeyer, Friedrich 207, 209
Kammel, Richard 376
Kant, Immanuel 305
Kantak, Kamil Juliusz 69, 75, 76, 78, 251
Kantecki (Probst) 186
Karbowiak, Antoni 57
Karl der Große 305
Kasimir (Kazimierz) III. (der Große), König v. Polen 179, 192, 193, 260, 307, 406, 409
Kasprowicz, Jan 91, 112, 113, 115, 127, 137, 140, 254, 262, 284, 295, 300, 301, 303, 359, 403-405, 419, 428
Kazimierz III. s. Kasimir III.
Keil, Ernst 44
Keil, Karl 272
Kempff, Fritz 144
Kennemann, Hermann 244
Kiec, Olgierd 377
Kiliński, Jan 140, 255, 303, 351, 352
Klause, Gabriela 219
Klein, Jan 86, 128
Klein, Kerwin Lee 22
Klemm, Julius 48
Kłobucki, Bronisław 296
Kłos, Juliusz 182
Knast, Stefan 94, 96, 351
Knobloch, Alfred 63, 305, 408
Knoch, Reinhold 207, 209
Knoll 302
Knoop, Otto 117, 118, 125, 126
Kobielski 380
Kobielski (Kunsthändler) 194
Koch, Friedrich 47, 48, 60, 62- 64

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kochanowski, Jan 137, 140, 160, 400, 429
Kocka, Jürgen 13
Kohn, Albin 42, 66, 67, 80
Kohnert, Hans 101, 102
Kohte, Konrad 82, 84, 172, 173, 181, 186, 189, 190, 192, 196, 197, 218, 423
Kołłątaj, Hugo 260
Kompf, Aureli 171
Koneczny, Adam 289
Konopnicka, Maria 255
Kopera, Feliks 307
Kopernicki, Izydor 80
Kopernikus, Nikolaus 101, 140, 299
Korfanty, Wojciech 372
Körner, Gustav 42
Kościelecki (Familie) 185, 260
Kościelski, Józef 112
Kościuszko, Tadeusz 140, 147, 161, 162, 253, 260, 264, 285, 289, 301, 303, 343, 345-347, 350-352, 356, 357, 359, 369, 378, 427
Kossak, Juliusz 319
Kossak, Wojciech 87, 322
Kostrzewski, Józef 78, 83, 243
Kotowski, Albert 19
Kowalczewski, Karl 277
Kowalski, Bernard 333
Kowalski, Wiktor 220
Kozierowski, von (Probst) 122
Kozina, Irma 224
Krasiński, Ignacy 399, 403
Kraszewski, Józef Ignacy 260, 416, 417
Krause (Pfarrer) 119
Kreis, Wilhelm 275
Kriebel, Friedrich Karl 108, 111, 158
Krollmann, Christian 200, 201
Krüger (Zensor) 102
Krzymiński, Józef 163, 246, 347
Kucharczyk, Grzegorz 93
Kühnast, Ludwig 42, 123, 144, 247
Kukowski 380
Kulwieć, Andrzej 77, 78, 354
Kunkel, Ferdinand 219
Kunkel, Franz 208
Künne, Arnold 273
Küntzel, Johann 49, 216, 170
Kunz, Georg 41
Kurtzig, Heinrich 157
Kurz, Philipp 141, 142, 377
Kwiatkowski, Wojciech 297

Lamprecht, Karl 59, 60, 64
Lang, Ferdinand 70, 142, 367
Langer, Alexis 215, 217, 218
Laskowsky, Paul 105, 135
Laszczka, Konstanty 300
Lattermann, Alfred 70-72
Laubert, Manfred 70
Laubitz, Antoni 55, 172-174, 186, 190, 197, 198, 213, 219, 282, 327, 372, 423
Lawrenz 280
Lechler, Karl 234
Lehmann-Nitsche, Robert 81
Leistikow, Walter 87, 277, 429
Lelewel, Joachim 416
Leonhardt, Hugo 53
Lepcke, Ferdinand 277, 311
Lessing, Gotthold Ephraim von 258, 305
Levy (Familie) 75
Levy, Leopold 53, 278
Levy, Michael 253
Lewański, Bolesław 296
Lewin, Louis 69
Libelt, Karol 255, 260
Liedemann, Johann 273, 276
Linde (Divisionskommandeur) 383
Lindner, Otto 228, 229
Lissauer, Abraham 79
Livonius (Bromberger Familie) 256
Loew, Peter Oliver 15, 29, 30
Lorenz, Torsten 15
Lowicki 216
Lubomirski, Jerzy Sebastian 358
Lück, Kurt 102, 118
Lüdtke, Franz 58, 61, 62, 67, 68, 107, 108, 110, 111, 155, 156, 158, 166, 250, 291
Luise (Königin v. Preußen) 132, 343, 348, 408
Luther, Martin 132, 145, 152, 305, 306, 364, 387, 389, 394-397

Łączkowski (Arbeiter) 369

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Łączyński, Adolf 416
Łepkowski, Edward 86
Łepkowski, Józef 170
Łukowski, Wincenty 284
Łuszczkiewicz, Władysław 214

Machatschek, Hans 250
Maciaszek, Jan 261
Mackensen, August von 258, 270, 271, 279, 283, 331
Maćkowski, Jan Karol 255
Mączeński, Zdzisław 208
Maigatter (Schulinspektor) 118
Malczewski, Tadeusz 290
Malewski, Zygmunt 77, 78, 251, 259, 261, 263
Malkowsky, Georg 190
Manke, Arthur 109, 121
Marcinkowski, Karol 140, 255, 260, 369
Marcks 48
Marcus, Georg 157
Marek, Michaela 202
Markwart, Ryszard 263
Matejko, Jan 96, 260, 324, 325, 328, 342
Matelski, Dariusz 19
Maternicki, Jerzy 27
Meckel 84
Melanchthon, Philipp 305
Menzel, Adolf 306
Mesnil, Herbert du 35
Metzger, Heinrich 68
Meyer, Martin 57, 64, 73
Miaskowski, Kazimierz 76
Michalak, Antoni 308-311, 428
Michałowski, Lucjan 227, 230
Mickiewicz, Adam 115, 139, 140, 147, 163, 260, 369, 399, 401, 402, 405
Mieszko I. (König v. Polen) 334
Minde-Pouet, Erich 59, 64, 120
Mittelstädt, Ferdinand 219
Mitterauer, Michael 315
Mitzlaff, Paul 386
Molik, Witold 15, 117
Moltke, Helmuth Karl Bernhard von 132, 258, 270, 317
Mondral, Karol Franciszek 289
Moniuszko, Stanisław 137, 302
Mościcki, Ignacy 300, 390
Mozolewski, Józef 265
Mrozek, Zdzisław 111
Musolff, Andreas 122, 123

Nadrowski, Richard 248
Napoleon I. Bonaparte (franz. Kaiser) 243, 349, 351, 352
Napoleon III. (franz. Kaiser) 316
Narutowicz, Gabriel 254
Naumann, Eugen 399
Naumann, Johann Gottlieb August 257
Nehlipp, Philipp 79
Newton, Isaac 305
Niedzielska, Magdalena 16
Niemcewicz, Julian 115
Nora, Pierre 22, 28
Noskowicz, Mieczysław 126
Nowakowski, Stanisław 261, 335, 336, 362
Nowakowski, Tadeusz 303
Nowikiewicz, Elżbieta 104
Nowowiejski, Feliks 334

Ogrodowicz (Rittergutsbesitzer) 340
Okoniewski, Stanisław 229
Omidzki, Wiktor 144
Oncken, Hermann 61
Orth, August 233
Ossowski, Godfryd 79
Ostrowski, Stanisław 302
Otto von Luterberg 45
Otzen, Johannes 233, 234

Pacieszyński, Piotr 55, 381
Paderewski, Ignacy 139, 259
Pająkowski, Gerhard 297, 298
Pajzderski, Nikodem 182, 283, 301, 307
Pajzderski, Tomasz 207, 208
Paliński, Piotr 125
Pankau 293
Pasek, Jan 45
Peistel, Carl Wilhelm von 51
Peters (Regierungsbaumeister) 216
Peters, Joseph 65, 68
Peterson (Bromberger Familie) 257
Piechocki, Jan 114

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Piechowski, Bolesław 409, 410
Pieracki, Bronisław 254, 262
Piłsudski, Józef 29, 88, 100, 136-138, 140, 141, 254, 256, 261-263, 297, 299, 303, 306, 312, 335-337, 359-364, 371, 375, 378, 390-394, 420, 428
Piotrowski, Maksymilian Antoni 87, 263, 300
Pobłocki, Gustaw 76
Podoski, Janusz 306, 307
Polkowski, Ignacy 74
Poniatowski, Józef 255, 288, 343, 349, 350, 352, 356
Posadzy, Franciszek 255
Poszwiński, Adam 327, 328, 359
Prümers, Rodgero 55
Prus, Bolesław 139
Pruszkowski, Tadeusz 308
Przybyszewski, Leon 301
Przybyszewski, Stanisław 112, 115, 193, 255, 301, 359, 403-405, 419
Przyłuski, Leon 187
Puget, Ludwik 286
Pułaski, Kazimierz 137
Puttkammer, Robert von 340

Quast, Ferdinand von 175

Raczkiewicz, Władysław 190
Radwański, Stefan 97
Radziwiłł, Antoni Henryk 31, 33
Radziwiłł, Eliza 380
Rajch, Marek 93
Rakowicz, Daniel 254
Rakowicz, Jan 172, 173, 189
Reichert, Gustav 170, 180
Repka, Stanisław 384
Rexheuser, Rex 15
Reymont, Władysław 139
Rhode, Arthur 396
Richter-Elsner, Fritz 275
Ricœur, Paul 22, 24
Rieck 66
Rincklake, August 218, 219
Rode, Christian 304
Rogalski, Aleksander 404
Romanowski 280
Roon, Albrecht von 258, 270, 317
Rosen, Jan Henryk 308
Rosenberg, Philipp 244
Rostafiński, Józef 83
Rothhardt, Hans 181
Rousseau, Jean Jacques 315
Rudnicki, Mikołaj 251
Rudolf von Habsburg 142
Rudolf, Philipp 71, 74, 102, 143
Rupniewski, Jerzy 196, 308
Rüsen, Jörn 21, 30
Rychtarski, Adam 306
Rydel, Lucjan 161
Rydz-Śmigły, Edward 299, 359, 360
Ryszard, Antoni 57

Saltzwedel, Hans von 106
Saltzwedel, Traugott von 211, 212
Saran, August 69
Sas-Zubrzycki, Jan 214, 215
Schäfer, Dietrich 388
Schapp, Wilhelm 24
Schellack, Fritz 381
Schemel, Theodor 50, 341
Schiemann, Theodor 61
Schiller, Friedrich 132, 144, 160, 258, 305, 378, 397- 399, 405, 420
Schlaun, Johann Conrad 224
Schleinitz, Julius Freiherr von 256, 260
Schlichting, Kurt Freiherr von 208
Schmidt, Erich 19, 46, 48, 50, 51, 57, 58-63, 67, 70, 71, 73-75, 123, 124, 143, 144, 178, 246, 250, 344, 406, 424, 426, 430
Schneider, Ute 381
Schönbeck, Otto 70
Schönborn (Probst) 191
Schöne 84
Schöneberg von Brenkenhoff, Franz Balthasar s. Brenkenhoff, Franz Balthasar Schöneberg von
Schottmüller, Kurt 192, 193, 425
Schultz, Juliusz 55
Schultze, Martin 84
Schulz, Carl 194
Schulz, Józef 138
Schwarz (Schulrektor) 119
Schwartz, Franz 73
Schwartz, Wilhelm 80, 242

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Schwechten, Franz 199
Schwersenz, Bernhard 245, 278
Schwidetzky, Georg 280
Sech, Jacek 291
Seeling, Heinrich 235
Seidlitz (Gutsbesitzer) 381
Sell, Wilhelm 44
Semkowicz, Władysław 329
Semper, Gottfried 204
Serrier, Thomas 15, 16
Shakespeare, William 305
Siciński (Familie) 185
Sienkiewicz, Henryk 139, 140, 253, 254, 288, 300 , 303, 312, 318, 324, 325, 327, 329, 333, 334, 354, 370, 402, 403, 405, 428
Sierakowski 263
Siewert, Carl 107, 109, 110
Siewicz 79, 80
Sikorski, Andrzej 296
Sikorski, Czesław 80
Sikorski, Eugeniusz 289
Simmel, Georg 61
Simon, Joseph 171, 173, 218
Simon, Stanisław 70
Skarga, Piotr 137
Skonietzki, Kurt 70, 72
Skorupa, Ewa 93
Skórzewska, Marianna 110
Skórzewski (Familie) 74, 328
Skotnicka, Gertruda 352
Skuratowicz, Jan 205
Sławiński, Wincenty 114
Sławski, Roger 208, 212, 219-226, 229, 230, 427
Słowacki, Juliusz 140, 302, 312, 399, 401, 403
Sophie Charlotte von Oldenburg (Herzogin) 384
Spickermann, Roland 146
Spinoza, Baruch 305
Spitzer, Wilhelm 102
Splonkowski, Matthäus 55
Spribille, Franz 119
Stablewski, Florian 172, 173, 218, 358
Stachiewicz, Julian 261
Staffehl, Hans-Martin 377
Stanisław Bydgosta 263
Staszic, Stanisław 137, 140, 260, 306, 378
Stefan Batory (König v. Polen) 140, 255, 299, 341
Stefański, Krzysztof 213
Stein, Theso Karl 72, 78
Stephan, Heinrich von 204
Stephan, Karl 159
Stoll, Georg 203
Stoß, Veit 87, 102
Stroedicke, Erich 84
Strohschein 97
Strzelczyk, Sylwester 95, 96
Stübben, Franz Joseph 206
Studte, Hermann 106
Sulze, Emil 234
Surowiecki 242
Sussmann, Julius 66
Swensitzky, Josef 221
Szacka, Barbara 27
Szacki, Jerzy 27
Szamarzewski, Augustyn 260
Szpociński, Andrzej 28
Szulczewski, Wojciech 125-127
Szyller, Stefan 201, 214
Szymański, Jan 286
Szymczak, Jan 293

Teska, Jan 163
Tessenow, Heinrich 206
Thommée, Wiktor 372
Tiedemann, August 80
Tiedemann, Christoph von 34, 66, 280, 340, 388, 422
Tiedemann, Heinrich von 244
Timm, Karl 49, 54
Timm, Max 49
Titze, Hans 400
Tochtermann, Henryk 217
Trampczyński 81
Traugutt, Romuald 140
Treinies, Wilhelm 246
Treitschke, Heinrich von 324
Trennert, Otto 277
Treviranus, Gottfried 354
Triebler, Piotr 293, 297, 299
Trzciński, Józef 56, 80, 81
Trzeciakowski, Lech 369
Tuchołkowa, Stefania 356

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Turwid, Marian 113

Uhlenhuth, Eduard 267
Ulatowski, Kazimierz 182, 184, 284
Ulrich von Jungingen 330
Ursula (hl.) 309

Viktoria (dt. Kaiserin) 387
Virchow, Rudolf 80
Voigt, Johannes 324
Vytautas (Witold), Großfürst von Litauen 71

Wagner, Franz 329
Waldow, Wilhelm Hans August von 252
Wallis, Aleksander 266
Walther, Paul 273, 275, 276
Wandelt, Richard 51, 64, 408
Warburg, Aby 26
Warmiński, Emil 262, 299
Warmiński, Stanisław 55
Warminski, Theodor 49, 55, 57, 73
Warschauer (Arzt) 53
Warschauer, Adolf 73, 330
Waszak, Stanisław 127, 243
Watt, James 305
Wawrzyniak, Pior 255, 260, 358
Wegner-Zell, Bertha 105, 169
Weidner, Fritz 209
Wellnitz, Karl 54
Weltzien (Bromberger Familie) 256
Werner, Anton von 306
Werner, Franz 105-107, 111
Westphal, Gustav 151
Weymann, Narcyz 290
Weyssenhof, Józef 264
Wierzbiński, Maciej 112, 113, 115, 255, 333, 346
Wigura, Stanisław 262
Wilamowitz-Möllendorff, von (Familie) 122
Wilamowitz-Möllendorff, Ulrich von 61, 127, 193, 213
Wilcken, Niels 203
Wilder, Jan Antoni 415
Wilhelm I. (dt. Kaiser) 132, 260, 252, 270-272, 278, 279, 282, 283, 295, 303, 304, 317, 379-382
Wilhelm II. (dt. Kaiser) 130, 132, 203-205, 209, 234, 272, 304, 305, 324, 325, 348, 379, 381, 386, 387, 389 422, 426, 429
Wilkoński, Zygmunt 253, 254, 299, 355
Wilson, Woodrow 363
Winid, Walenty 414
Winkler (Direktor d. Lehrerseminars i. Bromberg) 354
Wirsing, Giselher 15
Wissmann 256, 277, 283
Witold s. Vytautas
Witos, Wincenty 285
Wladislaus II. Jagiełło s. Władysław II. Jagiełło
Władysław I. Łokietek (König v. Polen) 241
Władysław II. Jagiełło (Großfürst v. Litauen, König v. Polen) 45, 140, 260, 302, 327, 332, 409
Wojahn (Baumeister) 216
Wojciechowski, Stanisław 86, 285
Wojtczak, Maria 16, 103
Wolf, Wilhelm 273, 276
Wolff, August 178
Wolff, Ernst 178, 257
Wolfrum, Edgar 21
Woliński, Władysław 292
Wukadinović, Spiridion 400
Wunscheid, Wilhelm 44
Wuttke, Heinrich 244
Wyczółkowski, Leon 89, 261
Wysocka, Barbara 16, 126
Wyspiański, Stanisław 137

Yorck von Wartenburg, Hans David Ludwig 343

Zakrzewski, Ignacy 171, 173, 186
Zakrzewski, Zygmunt 83, 90
Zamoyski, Jan 196
Zawisza Czarny (Ritter) 140
Zerboni di Sposetti, Joseph 32
Zieliński (Geistlicher) 402
Ziółkowska, Apolonia 329

Żeromski, Stefan 139
Żwirka, Franciszek 262

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Ortsnamenregister

Adlig-Brühlsdorf 141
Aleksandrów Kujawski 112
Allenstein 259, 335
Alsen 45, 46, 319
Altona 234
Ansbach 275
Apenrade (Nordschleswig) 159
Argenau 19, 37, 38, 113, 147, 149, 151, 235, 272, 279, 282, 283, 294, 297, 298, 340, 381, 401, 409, 417, 424

Baden-Baden 273
Baldenburg 283
Basel 60
Behle 47, 283
Bełz 263
Bentschen 55, 57
Berlin 17, 18, 20, 52, 53, 61, 72, 85, 87, 104, 110, 112, 155-157, 171, 187, 189, 190, 193, 202, 207, 208, 210, 219, 223, 231, 233, 234, 272, 273, 291, 300, 316, 329, 381, 388, 403
Beuthen 229
Bielitz 71, 141, 142
Birnbaum 281, 304
Biskupin 140, 418
Blütenau 216
Bomst 238
Brahemünde 227
Brahnau 49
Bremen 201
Breslau 14, 70, 119, 217, 244, 259, 321, 344
Bromberg *passim*
Broniewo b. Güldenhof 47
Brudnia 227
Brudzyn 125
Brüssel 416
Brzesc am Goplosee 227
Buschkowo 237
Buxtehude 246
Byschewo 55

Castel Gandolfo 308
Castrop 127
Chelmce 215, 340
Chemnitz 273
Chocim 264
Chorin 235
Ciechocinek 135
Cielle 235, 271
Crone an der Brahe s. Krone an der Brahe
Crone i. Westpr. s. Deutsch Krone
Czarnikau 47, 48, 120

Danzig 14, 15, 29, 44, 100, 112, 134, 139, 158, 214, 238, 259, 288, 289, 291, 306, 307, 331, 336, 374
Deutsch Krone 190, 240
Deutsch-Suchatowko (Waldow) 240
Deutschrode 125
Deutschwalde 83
Dłutów 214
Dobrcz 215, 238
Drensen 47
Dresden 233
Driesen (Neumark) 277
Dubienka 253
Düsseldorf 212

Egenstedt b. Hildesheim 65
Eichenhain 47
Eigenheim 149, 237
Eisenach 232, 233, 236
Elbing 192, 259
Elsendorf 360, 430
Exin 47, 125, 242

Filehne 48, 108

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Flötenau 236, 238
Fordon 19, 37, 38, 44-47, 49, 75, 134, 227, 230, 248, 293, 409, 410, 430
Frankfurt (Main) 234
Frankfurt (Oder) 108, 158, 212, 284
Fraustadt 281
Freiburg 69
Freitagsheim 49, 126, 174, 241
Freytagsheim s. Freitagsheim
Frohenau 227

Gartz 122
Gdingen 203, 229, 254
Genf 315
Glashütte 108
Gleiwitz 119
Gnesen 19, 32, 37, 46, 52, 56, 64, 81, 117, 123, 139, 147, 172, 174, 187, 209, 211, 217-219, 262, 325, 372, 383, 406
Gogolin 235, 364
Gonsawa 47
Gora 215, 301
Göttingen 274
Graudenz 47, 83, 134, 135, 147, 259, 262, 302, 336, 398
Greifswald 61, 203
Groß-Morin 227, 230
Groß-Neudorf 235
Groß-Slawsk 127, 215
Groß-Strehlitz 224
Groß Wudschin 215, 217
Grünkirch 119, 122, 235, 278
Grunwald s. Tannenberg
Gulcz bei Filehne 48
Güldenhof 227

Halle 58, 120, 171, 207
Haltenau 241
Hamburg 204
Hannover 234
Herby Nowe 254
Herne 20
Herzfelde 108
Hochkirch 215, 216
Honig 231
Hopfengarten 141, 227, 230, 295, 374

Ingelheim 276
Inowrazlaw *passim*

Jablonowo 340
Jagdschütz 294
Jakschitz 49, 57, 382
Jellentsch 228
Jena 344
Jerusalem 205
Jeżewo 208

Kahlenberg 339
Kaisersfelde 80, 238
Kaisertreu 215, 217, 241
Kalisch 32, 259
Kaniów 360
Karzin 117
Kattowitz 86, 141, 272, 372, 392
Kelheim 321
Kempen 108, 212
Kiew 259, 361
Kirchdorf bei Kolmar 48
Klarheim 241
Klein Bartelsee 139, 236, 237
Kleinwiese 215
Koblenz 35, 205
Kolmar 52, 134
Köln 200, 205, 215, 232, 309, 310, 380
Königgrätz s. Sadowa
Königlich Wierzchucin 227, 230
Königsberg 87, 110, 171, 201, 248
Königsblick 159
Königsbrunn 241
Königstal 107, 109, 119
Konitz 122, 306
Koschmin 69, 108, 122
Koscielec 135, 168, 173, 185, 416
Kosowo an der Obra 112
Kosten 326
Krakau 57, 77, 79, 83, 112, 141, 143, 202, 215, 243, 259, 285, 286, 307, 326, 337-339, 389, 400, 401, 406, 416, 417
Krone an der Brahe 19, 37, 38, 46, 50, 76, 134, 148, 240, 235, 241, 243, 259, 261, 320, 328, 337, 341, 355, 357, 364, 401, 409

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Kruschdorf 236, 238
Kruschwitz 19, 37, 46, 56, 77, 83, 91, 107, 109, 119, 121, 123, 135, 139, 168, 173, 180, 185, 187-193, 195-197, 199, 226, 227, 229, 230, 235, 242, 243, 255, 270, 281-283, 301, 303, 335, 340, 360, 372, 381, 385, 386, 406, 409, 415-418, 421, 423, 425, 428
Kulm 32, 45, 47, 75, 83, 106, 134, 135, 139, 229
Kurnik 20, 170

Labischin 230, 328
Landsberg a. d. Warthe 19
Latkowo 53
Leipzig 58, 112, 171, 204, 288, 344, 346, 348, 352, 429
Lemberg 57, 77, 112, 259, 307, 308, 417
Lemgo 406
Leszcz 301
Letschin 267
Liebensee 215, 219-221, 230, 237, 296, 427
Liegnitz 340
Lissa 70, 104, 117, 118, 153, 376
Lobsens 58
Lochowo 235, 247, 414
Lodz 214, 303, 307
Lojewo 112, 301, 403
Lublin 259
Lubostron 74, 328
Ludzisk 215
Luisenfelde 235, 236, 241

Maciejowice 344
Magdeburg 122, 363, 391
Mainz 205
Marienburg 134, 135, 192, 207, 208, 259, 325, 336
Marienwerder 47, 83, 110
Markowitz 121, 127, 129, 193, 213
Mars-la-Tour 322
Meseberg (Sachsen) 106
Meseritz 19, 57, 90. 158, 159, 245, 246, 284, 306
Metz 205, 258, 320
Minden 380
Minsk 259
Mogilno 32, 80, 89, 108, 147, 216, 238
Montwy 37, 149, 227, 230, 358
Mrotschen 47, 54
München 81, 112
Münster 112, 171
Murmansk 360
Myslencinek 44, 48, 273

Nakel 47, 412, 414
Naumburg 108
Neidenburg 248
Netzort 229
Netzthal 134
Netzwalde 230
Neudorf 120
Neuheim 215, 216
New York 302
Niegripp 122
Nowogródek 139
Nowy Dwór 261

Obornik 273
Oliva 137
Oppeln 112
Orlowo 215
Osielsk 215, 236
Ostburg 241
Ostrau bei Filehne 47
Ostrometzko 131, 134, 249
Ostrowo (Kreisstadt i. Großpolen) 90, 95, 212
Ostrowo am Goplosee 56, 340
Ostrowo b. Argenau 76
Ostrowo b. Strelno 215
Ostwehr 237, 241
Oxford 77

Paradies 42
Paris 208, 320, 360
Pelplin 19, 32, 75, 76, 218
Penchowo 215, 220, 221
Pforzheim 246
Piaski 227
Pinne 69
Pleß 141
Płowce 342, 359
Polanowitz 215

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

Polnisch-Crone s. Krone an der Brahe
Polnisch-Suchatowko 240
Posen *passim*
Potsdam 212, 272
Preußisch-Holland 142
Prinzenthal 236, 241, 256, 278

Racławice 161, 264, 344, 346, 351, 357, 422
Radewitz 235
Raszyń 344
Ratibor 112, 275
Reichsmark 241
Rinkau 134, 241
Rogasen 117
Rom 61, 228
Roneck 81, 236, 237, 367
Rostock 211
Rucewko 53
Rzadkwin 215, 216, 221

Sadowa (Sadová) 320
Samosetschno 227
Samotschin 47, 51
Sandomir 191
Sartowitz 47
Schadlowitz 215, 216, 352
Schlabau 80
Schlettstadt (Sélestat) 203
Schleusenau 151, 237, 377, 398
Schneidemühl 19, 37, 47, 48, 52, 123, 134, 159, 242, 283, 306, 340
Schöndorf 108
Schönlanke 159, 304
Schrimm 119, 245, 335
Schubin 105, 108, 230, 270
Schulitz 19, 37, 38, 71, 74, 120, 134, 141, 143, 215, 227, 228, 278, 297, 374, 382, 409, 426
Schwarzenau 277
Schwedenhöhe 86, 227, 230, 236, 294, 374
Schwerin (Mecklenburg) 65
Schwetz 47, 71, 134, 135, 139, 264
Sedan 253, 258, 264, 269, 316, 318, 319, 323, 352, 422, 424, 428, 431
Sensburg 106
Siedlimowo 291, 296
Sienno 120, 235
Smolensk 259
Snamensk s. Wehlau
Sowiniec 337
St. Petersburg 243, 308
St. Hilaire 296
Stade 211
Stettin 14, 108, 259, 276, 350
Stolp 117
Stralkowo 228
Strasburg 340
Straßburg 120
Strelno 14, 32, 37, 38, 89, 118, 119, 125, 135, 168, 173, 185, 186, 193, 197, 216, 235, 241, 270, 272, 278, 279, 283, 292, 293, 295, 347, 350, 353, 360, 369, 402, 409, 417, 423
Stuttgart 228
Sulichowo 141
Szarley 79, 112
Szymborze 112, 114, 227, 230, 300

Tannenberg 95-97, 71, 75, 107, 150, 253, 285, 300, 323-325, 327-334, 336-338, 342, 359, 410, 426, 428, 431
Teichrode 238
Thorn 19, 47, 55, 67, 68, 72, 79, 83, 98, 101, 107, 122, 134, 135, 139, 195, 205, 210, 248, 262, 263, 282, 392, 393, 403
Tremessen 52, 119, 351
Trier 110
Tscherkassy 360
Tuchel 122, 228
Tuczno 51, 83, 215-217

Uerdingen 272
Usch 134

Varzin 388
Venedig 61, 309, 310
Venetia bei Znin 51
Versailles 305
Vilnius s. Wilna

Waldow s. Deutsch-Suchatowko
Warschau 17, 19, 40, 77, 85, 122, 139, 140, 190, 193, 202, 208,

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

214, 215, 243, 289, 302, 303, 308, 351, 361, 375, 414
Wehlau (Snamensk) 63, 408
Weichselhorst 237, 238
Weichseltal 120
Weimar 70
Weißenhöhe 51, 108
Wien 137, 142, 214, 338, 339, 341, 361, 419, 421, 422, 431
Wierzchoslawitz 382
Wiesbaden 65, 205, 232, 233, 279
Wilhelmshaven 157
Wilhelmsort 235
Wilna (Vilnius) 140, 182
Winnagora 345
Wirsitz 58, 134, 265
Witebsk 259
Witkowo 48, 277, 355
Władysławo 105
Włocławek 32, 214, 244, 271, 406
Wollstein 157
Wongrowitz 47, 64, 112, 122, 141
Worms 387
Wörth 264
Woycin 216, 291
Wreschen 33, 35, 113, 228, 325
Wronke 122
Wtelno 55, 76, 237
Wudzinek 329
Wyssegrod s. Wyszogrod
Wyszogrod 45, 49, 249, 409

Zakopane 141
Zduny (Masowien) 74
Zduny b. Argenau 49
Znin 51, 125
Zolondowo 227, 229

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-88640-417-9 | Generated on 2025-06-27 16:03:55
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/